N. libr. 212-13

Hist lit univ.
collect. vil gen. ~~90-111~~ 499.

Johan Peter Nicerons

Nachrichten

von den

Begebenheiten und Schriften

berümter Gelehrten

mit einigen Zusätzen

herausgegeben

von

Siegm. Jacob Baumgarten.

Dreizehnter Theil.

HALLE,
Verlag und Druck Christoph Peter Franckens, 1756.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Geneigter Leser,

Gegenwärtiger **dreizehnte** Theil der **Nachrichten Niceron's** enthält vier- und dreißig Lebensbeschreibungen, unter welchen die letzte aus der Biographia *britannica*, or the Lives of the most eminent Persons vol. 3 p. 1966-1978 genommen ist, und sowol als einige der vorhergehenden, in **Niceron's** Samlung selbst befindlichen, noch verschiedene Zusätze von Erleuterungen und Verbesserungen zu erfordern scheinet, welche ich

denselben bey der Durchsichtigung der Uebersetzung gleich beizufügen durch den Mangel der Zeit, in Absicht der **fleetwoodischen** aber auch des Raums beim Abdruck bin gehindert worden, daher das nötigste davon alhier noch nachzuholen ist.

Ich werde von der letzten und weitläufigsten Lebensbeschreibung des Bischof **Fleetwoods** den Anfang machen. Was derselben von Erleuterungen beizufügen seyn möchte, wird sich füglich auf folgende 7 Erinnerungen zusammenziehen lassen. 1) In den Zusätzen der **englischen** Uebersetzung von **Bayles** historischem Wörterbuche ist eine andere ebenfals ausfürliche Lebensbeschreibung dieses angesehenen Bischofs anzutreffen: deren **französische** Uebersetzung in Hrn. **Jac. Ge. de Chaufepie** nouveau diction. hist. tom. 2 p. 54-60 befindlich ist. Ohnerachtet die alhier mitgetheilte in verschiedenen Absichten einen merklichen Vorzug hat: so verdienet die andere doch auch verglichen zu werden, zumal da sie der Schreibart eines Lobredners

nicht

nicht so nahe komt, als die gegenwärtige, auch einige in derselben übergangene Nachrichten liefert, wohin die Grabschrift gehöret, die als ein öffentliches Denkmal seiner Verdienste anzusehen ist. Daß die Verfasser dieser beiden Werke nicht nur in der Bemühung, das Andenken desselben aufzubehalten, sondern auch in den von ihm gefälleten sehr vortheilhaften Urtheilen mit einander übereinkommen, kan als ein Beweis der grossen Achtung und des nicht unverdienten Ruhms, welchen er hinterlassen, angesehen werden, welchen auch die im Jahr 1737, also 14 Jahr nach seinem Tode, herausgekommene prächtige Ausgabe seiner gesamten Werke, Predigten und Abhandlungen hinlänglich erweiset. 2) In der bürgerlichen sowol als gelehrten Geschichte von **England** kommen mehrere dieses Namens vor, welche sämtlich aus der Grafschaft **Lancaster** gebürtig gewesen, und zu dem daselbst ausgebreiteten und berümten Geschlecht gehöret haben, von welchem unser Bischof seine Herkunft gehabt. Ausser dem nicht unbekanten Geschichtschreiber **Will. Fleetwood**,

der unter der Königin Elisabeth Recorder von London gewesen, sind im 17 Jahrhundert drey von diesem Hause, obgleich auf sehr verschiedene Art, berümt und berüchtiget worden. Jacob Fleetwood, der im Jahr 1683 als Bischof von Worcester gestorben, hat sich durch die Treue gegen die Könige Carl 1 und 2 in den bürgerlichen Unruhen seines Vaterlandes sehr hervorgethan. Sein ältester Bruder aber Georg Fleetwood ist nicht nur ein Oberster unter den Völkern des Parlaments, sondern auch einer von den Richtern gewesen, die den König Carl 1 zum Tode verurtheilet: und ein Vetter von ihm Carl Fleetwood, der Oliv. Cromwells Tochter, Iretons Witwe geheiratet, ist eine Zeitlang einer von den Generalen des Parlaments und den neugemachten Lords gewesen. 3) Von den Schriften unsers Verfassers sind zwey ins Teutsche übersetzet worden. Im Jahr 1705 hat Joh. Ulr. Henrici desselben Untersuchung der wahren und falschen Wunderwerke, nebst Pascals Gedanken von Wunderwerken, in 8 herausgegeben: im Jahr

1713 aber ist eine Uebersetzung der vier Predigten, über die Todesfälle ꝛc. herausgekommen, welche aller Vermutung nach durch das harte Schicksal der Vorrede derselben ist veranlasset worden. Von eben desselben sylloge inscriptionum antiquarum, die zu London 1691 herausgekommen, ist zu Amsterdam im Jahr 1696 eine neue Auflage ans Licht getreten. 4) In den Stellen, die aus einigen seiner Predigten angefüret worden, ist deutlich zu ersehen, daß er zuweilen seine Beredsamkeit zu hoch getrieben, und sich bey Lobeserhebungen vor Vergrösserung seines Gegenstandes nicht genugsam in Acht genommen habe; welches sonderlich in den Lobsprüchen geschehen, die er dem Andenken der beiden Könige Heinrichs 6 und Carls 1 gewidmet, die zwar keine lasterhafte, auch vielleicht aufrichtig fromme und gottesfürchtige Fürsten gewesen, so vom letztern seine völlige Erweislichkeit hat, dem ohnerachtet aber doch eine solche Unfähigkeit und Versäumnis sowol als Uebertretung der Obliegenheiten ihres eigentlichen Berufs an den Tag geleget haben, daß

sie unter die Muster tugendhafter Fürsten nicht gerechnet werden können. Wenn es an dem ist, was S. 370 stehet; „worin es uns nicht „nur ein sehr feines Gemälde von Heinrich 6 „liefert, sondern auch viele historische Umstän„de mit einstreuet, von welchen ich mit Er„laubnis des gelehrten Lesers sagen mus, daß „man sie schwerlich anders wo antreffen wer„de:„ so werden manche Leser nicht ohne Grund sorgen, daß dergleichen historische Umstände von einem mehr als zweihundertjärigem Altertum, die sich sonst nirgends antreffen lassen, als in einer Predigt, von dem Redner erdichtet seyn. Daß Carl 1 ein grosser Eiferer für die bischöfliche Kirche von England gewesen sey, ist unstreitig: daß er aber die beste Kentnis und richtigste Einsicht von derselben wahren Beschaffenheit gehabt habe, kan wol niemand behaupten, ohne die übertriebensten Vorurtheile des Erzbischof Lauds und der eifrigsten Glieder der sogenanten hohen Kirche anzunemen, denen Fleetwood sonst nicht zugethan gewesen. Da theils der Gewissenszwang und Verfolgungsgeist gegen

unstrei-

unstreitige Glaubensgenossen, blosser Kirchengebräuche wegen; theils der Misbrauch Bischöfe zu den höchsten Aemtern und obrigkeitlichen Bedienungen zu befördern; theils das Vorurtheil einer geistlichen von der Obrigkeit unabhängigen Gerichtbarkeit; theils die Entheiligung gottesdienstlicher Zeiten; theils die geflissentlichste Gleichförmigkeit mit der römischen Kirche und ihren Unterscheidungslehren sowol als Gebräuchen, in der bischöflichen Kirche von England nie höher gestiegen, wenigstens sich niemals auf eine beides der Kirche und dem gemeinen Wesen schädlichere Weise geäussert, als eben unter dieser unglücklichen Regierung und durch die Vorurtheile sowol, als den blinden Eifer, dieses bey aller guten Gesinnung sehr schwachen Königes: so würden dergleichen Aussprüche, als alhier gebraucht worden, eine schlechte und irrige Kentnis nicht nur der algemeinen Kirche Christi und des wahren Vortheils derselben, sondern auch der besondern bischöflichen Kirche von England anzeigen, wenn sie nach der Strenge verstanden und nicht unter

die übertriebene Rednerkünste gerechnet werden solten. 5) Die in Predigten und öffentlichen Schriften geschehenen Angriffe und harte Beurtheilungen der letztern Regierung der Königin **Anna** unter dem Namen ihrer Staatsbedienten, als S. 405-408 und S. 405-415 vorkommen, verdienen noch weniger bewundert und herausgestrichen, oder andern als ein nachamenswürdiges Muster angepriesen zu werden; da sie sich kaum entschuldigen lassen, wenn man gleich alle Freiheiten der **Engländer**, nebst den Vorrechten der Bischöfe als Glieder des Oberhauses im **Parlament**, und der besondern Bestimmung solcher Predigten vor dem **Parlament**, die den Bischöfen aufgetragen werden, zu Hülfe nimt: denn obgleich **Fleetwood** eine gute Sache gehabt und vertheidiget, auch im **Parlament** bey desselben Beratschlagungen befugt und verbunden gewesen seine Einsichten gewissenhaft zu eröfnen; seine Gegner verfaren aber aus Rachbegierde und Leidenschaft hergerüret: so kan doch auf keinerley Weise behauptet werden, daß er dabey als

ein

ein Christ gelitten habe, sondern vielmehr wo nicht als ein Uebelthäter und Uebertreter der Landesgesetze, doch wenigstens als einer, der in ein fremd Amt greifet, ja sich der Ordnung GOttes, die Gewalt über ihn hat, widersetzet. Wie denn auch die Heftigkeit des S. 416 ꝛc. mitgetheilten Briefes, und die harte Benennung seiner Widersacher, die nicht undeutlich Henker genant werden, mehr unter die Schwachheiten gehöret, die bey grossen und tugendhaften Leuten entschuldiget und übersehen werden müssen; als daß sie gutgeheissen und gerümet zu werden verdienen. 6) Was S. 429 von den Obliegenheiten des gottesdienstlichen Lehramtes und dem Schaden, dieselben zu übertreiben, sonderlich aus Vergleichung desselben mit dem Schaden der überhäuften Vorbereitungen zum Genus des Abendmals, vorgestellet wird, beruhet nicht nur in Absicht dieser Vergleichung auf einer unerweislichen, ja erweislich unrichtigen Erzälung; indem der häufige und öftere Gebrauch des Abendmals in der ersten Kirche durch einen Misbrauch der Kir-

chen-

chenzucht bey Erwachsenen aufgehöret, nachdem man nicht nur alle öffentliche Sünden, mit der zur Busse erforderten Ausschliessung vom Abendmal bestrafet, sondern auch die Verbindlichkeit heimliche Sünde der Kirchenbusse zu unterwerfen eingefüret, ohne dabey mehr Andacht oder geistliche Vorbereitung zu erfordern, als bey den kleinesten Kindern statt gefunden, denen dasselbe lange nach der Abschaffung des häufigen Gebrauchs bey Erwachsenen ohne Bedenken gereichet worden: sondern ist auch an sich als ein falscher Gedanke anzusehen; indem sich alle sitliche Notwendigkeit und Verbindlichkeit auf die möglichste Leistung seiner Obliegenheiten erstrecket, ohne daß sie weiter ausgedenet oder enger eingeschränket werden könne; daher anderer Beispiele keinen Trost und Beruhigungsgrund abgeben, noch weniger aber irgend einiges Stück der Verbindlichkeit aufheben können. Der Schein des Witzes in der ganzen Wendung dieser Vorstellung hat den Verfasser allem Ansehen nach zu dergleichen Unrichtigkeit verleitet: welches in mehrern Fällen geschehen,

hen, da der sinreiche Ausdruck, ja zuweilen die blosse Zweideutigkeit der Worte, der Scharfsinnigkeit und Richtigkeit der Gedanken nachtheilig gewesen. Wohin sonderlich der witzige Ausdruck S. 435 zu rechnen ist, dessen ganze Stärke auf einem Wortspiele beruhet, das in allen Uebersetzungen wegfält. Denn da die **Engländer** alle geistliche Beförderungen, Pfarren und Pfründen auf eine sehr unbequeme Weise, **Living**, das ist, Unterhalt oder Narungsmittel nennen, welches Wort auch das Leben und den Wandel bedeuten kan: so haben die **englischen** Worte for without that there was no living, but he was sure no dying, with comfort eine doppelte Bedeutung, von welchen die eine durch den vorhergehenden Zusammenhang erfordert wird, daß ohne gewissenhafte Seelsorge an keine Beförderung zu denken sey, die andere aber von den unmittelbar folgenden Worten bestimmet wird, ohne welche man weder leben, noch wie er versichert sey, sterben könne, ohne Beunruhigung. Gleiche Entschuldigung mus dem eben daselbst verlang-

langten mäßigem Fegefeuer zu statten kommen. 7) Des Urhebers dieser Lebensbeschreibung ganz am Ende derselben angebrachte Nachricht von dem Adel in **Schweden** und **Polen** ist in vielen Stücken mangelhaft und unrichtig. Denn ob es gleich an dem ist, daß die Grafen auf dem Reichstage keinen besondern Stand ausmachen, sondern als blosse Glieder des Adels und Freiherren ihrer Rittergüter demselben beiwonen: so hat es doch in **England** eben dieselbe Bewandnis, daß alle, sogar Herzoge, Markgrafen, Grafen u. a. m. dem Oberhause des **Parlaments** blos als **Lords**, **Peers** oder **Barons** beiwonen, welche letztere Benennung in den ältern Geschichtbüchern häufiger vorkomt, als die erstere. Wie aber dem ohnerachtet in **England** nicht nur die Grafen, Markgrafen, und Herzoge einen unstreitigen Rang von den gemeinen **Lords** und **Barons** haben, sondern auch ein wahrer Adel angetroffen wird ohne wirklichen Sitz im Oberhause, sowol bey den jüngern Brüdern der **Peers**, als auch bey ihren ältesten Söhnen:

so

so findet dergleichen in Schweden der Hauptsache noch ebenfals statt. In Polen ertheilet zwar die blosse adliche Geburt das Recht den Landtagen beizuwonen, ohne daß ein Fürst oder Graf dabey den geringsten Vorzug habe, wovon sogar königliche Prinzen nicht ausgenommen werden; indem die Vorzüge der Könige so wenig als der Senatoren nicht erblich sind: indessen wird um deswillen niemand leugnen, daß königlichen Kindern, oder mächtigen Fürsten und Eigentümern grosser Güter und oft ziemlich ausgebreiteter Länder nicht eine mehrere Achtung erzeiget werde, als gemeinen Edelleuten, die bey andern in Dienste zu treten kein Bedenken tragen.

Die bey den übrigen vom Niceron gelieferten Lebensbeschreibungen nötigen Zusätze, betreffen folgende vier Schriftsteller, Francis. Guichardin, S. 14 ꝛc. Jac. Sirmond, S. 59 ꝛc. Conr. Gesner, S. 221 ꝛc. und Andr. Dudith, S. 260 ꝛc.

Von des ersten Geschichte von Italien ist im 4 B. meiner Nachrichten von merk-

würdigen Büchern S. 274 ꝛc. eine Ausgabe zu Venedig 1599 beschrieben worden, deren Niceron S. 22 nicht Meldung gethan. Eben daselbst werden S. 250 ꝛc. von der Genueraausgabe des Jahres 1621, S. 251 ꝛc. von der holländischen Uebersetzung, und S. 252=255 von den beiden Ausgaben 1602 der zwey Stellen vom Papstum, welche in den meisten Ausgaben gedachter Geschichte fehlen, verschiedene Umstände gemeldet, welche im Niceron S. 22=24 nicht anzutreffen sind.

Sirmonds concilia antiqua *Galliae* der ersten Ausgabe vom Jahr 1629 sind in den Nachrichten einer hallischen Biblioth. B. 3. S. 429=424 beschrieben worden: welches auch im 2 B. der Nachrichten von merkwürdigen Büchern S. 406=442 mit der zweiten oder venetianischen Ausgabe seiner operum variorum vom Jahr 1728 geschehen, die unter Joseph Bianchini Aufsicht herausgekommen und im zweiten so wol als vierten Theile ansehnlich verbessert und vermehret worden; daher sie vor der vom

Niceron

Niceron S. 87 gemeldeten erstern Ausgabe des Jahrs 1696 einen merklichen Vorzug behauptet.

Vom Conr. Gesner ist in Herrn Jac. Bruckers Ehren-Tempel der deutschen Gelehrsamkeit S. 21-25 eine ausfürlichere Nachricht anzutreffen, als in den meisten vom Niceron S. 248 angefürten Schriftstellern zu finden ist. Die beym Niceron auf eben derselben Seite gemeldete zweite Ausgabe seiner historiae animalium ist zu Frankfurt am Main nicht im Jahr 1604 sondern 1620 herausgekommen; auch nicht in 5 Bänden, sondern in 3, ob dieselbe gleich alle 5 Bücher enthalten. Es ist dieselbe aus Gesners hinterlassenen Samlungen und Papieren durchgängig vermehret worden. Von der teutschen Uebersetzung dieses zur Naturgeschichte höchst nützlichen Werkes durch Conr. Forerum, und der zweiten mit ansehnlichen Zusätzen vom Ge. Horstio vermehrten Ausgabe derselben im Jahr 1669 ist im 2 B. meiner Nachrichten von merk-

würd. Büch. S. 175-189 ausfürlich gehandelt worden; welche gesamte Uebersetzung dem Niceron unbekant gewesen. Die neue schmiedlische Ausgabe seiner botanischen Werke und des handschriftlich hinterlassenen Kräuterbuches hat ihm noch nicht bekant seyn können. Eben daselbst S. 150 ꝛc. wird die erste Ausgabe des 4 Buchs, so von den Fischen handelt, und 1559 zu Zürch herausgekommen; im 6 B. der Nachrichten von einer Hall. Biblioth. aber S. 354-357 die zweite Ausgabe von Gesners Mithridate; und im 7 B. S. 165-168, ebendesselben bibliotheca vniuersalis mit dem Anhange; S. 168 Josiä Simleri Auszug und Fortsetzung derselben vom Jahr 1574; und S. 171 ꝛc. Joh. Jac. Frisii Vermehrung derselben vom Jahr 1583 hinlänglich beschrieben.

Von Andr. Dudithii sehr merkwürdigem Briefe an Joh. Lasicium wider die Lehre von der Dreieinigkeit hat Niceron S. 277, die ursprüngliche Ausgabe nicht gekant,

kant, welche im Jahr 1590 in 4 herausgekommen, und im 6 B. gedachter **Nachrichten von merkw. Büch.** S. 108-110 beschrieben worden mit beigefügter Meldung mehrerer Ausgaben. Eben daselbst wird S. 103-106 von **Quir. Reuteri** Ausgabe der Reden und Abhandlungen **Dudithii**, deren **Niceron** S. 274 ꝛc. Meldung gethan; S. 113-115 aber von der neunten Schrift, welche **Niceron** S. 276 anfüret; und S. 160 ꝛc. von der neuesten Ausgabe einiger zum Theil ungedrucktgewesenen Reden, und der beigefügten dissertatione historico critica de vita & scriptis *Dudithii*, welche 1743 alhier sowol im Anhange zum dritten Theile von **Saligs vollständigen Hist. des Tridentinischen Concil.** als auch besonders unter dem Namen **Lorandi Samuelfy** herausgekommen, Nachricht ertheilet worden. Aus dieser letzten Schrift, die vom Herrn **D. Gottfr. Schwarz** herrüret, lassen sich verschiedene Erzälungen und Beurtheilungen **Nicerons** von demselben nicht nur merklich erweitern und vermehren, son-

dern auch häufig berichtigen und verbessern; welches alhier umständlicher und stückweise angezeiget werden könte, wenn gedachte kleine Schrift nicht leicht zu haben wäre, und ihrer schönen Schreibart wegen nicht selbst nachgelesen zu werden verdienete; oder auch Zeit und Raum dergleichen Umarbeitung eines grossen Theils einer ganzen Lebensbeschreibung verstattete.

Ich werde daher die fast über die Gebür verlängerte Vorrede abbrechen, und sowol den nützlichen Gebrauch, als auch die weitere Fortsetzung dieser Arbeit dem gnädigen Schutz, Beistande und Segen GOttes anbefelen, der über aller geneigten Leser Angelegenheiten, und meinen eigenen Bedürfnissen mit seiner algenugsamen Obhut in Gnaden walten wolle. Halle auf der Königlichen preußischen Friedrichsuniversität, den 18 October, 1755.

Siegm. Jac. Baumgarten.

Verzeichnis

der in diesem dreizehnten Theil enthaltenen Lebensbeschreibungen.

472. Johan Savaron, S. 1-9, stehet in der französischen Ausgabe tom. 17 p. 84-91 und tom. 20 p. 107.

473. Johan Chapeauville, S. 9-14, -- tom. 17 p. 92-98.

474. Franciscus Guichardin, S. 14-31, -- tom. 17 p. 98-118 und tom. 20 p. 107.

475. Ludwig Guichardin, S. 31-35, -- tom. 17 p. 118-123.

476. Modesta Pozzo, S. 35-40, -- tom. 17 p. 123-129.

477. Carl Riviere Dufreny, S. 40-51, -- tom. 17 p. 129-142.

478. Johan Heinrich Heidegger, S. 52-59, -- tom. 17 p. 143-152.

479. Jacob Sirmond, S. 59-82, -- tom. 17 p. 153-180 und tom 20 p. 107.

480. Lucas Tozzi, S. 82-87, -- tom. 17 p. 181-187.

481. Gentien Hervet, S. 87-102, -- tom. 17 p. 187-200 und tom. 20 p. 108.

482. Jordanus Brunus, S. 102-120, -- tom. 17 p. 201-220.

483. Jacob Philip Foresta, S. 120-123, -- tom. 17 p. 220-223.

484. Johan Bauhin, S. 123-127, -- tom. 17 p. 224-228.

485. Caspar Bauhin, S. 127-134, -- tom. 17 p. 229-237.

486. Carl Paschal, S. 134-139, -- tom. 17 p. 238-244.

487. Johan Bodin, S. 140-158, -- tom. 17 p. 245-264.

488. Hieronymus Fracastor, S. 158-168, -- tom. 17 p. 265-276.

489. Wilhelm Barclay, S. 168-174, -- tom. 17 p. 277-284.

490. Johan Barclay, S. 175-188, -- tom. 17 p. 285-298 und tom. 20 p. 108-110.

491. Erycius Puteanus, S. 188-205, -- tom. 17 p. 299-321.

492. Hilarion de Coste, S. 205-211, -- tom. 17 p. 321-326.

493. Petrus Ayrault, S. 212-221, -- tom. 17 p. 327-336.

494. Conrad Gesner, S. 221-248, -- tom. 17 p. 337-371.

495. Claude Pocquet de Livonniere, S. 248-260, -- tom. 17 p. 371-385.

496. Andreas Dudith, S. 260-278, -- tom. 17 p. 385-408.

497. Johan Racine, S. 278-305, -- tom. 18 p. 1-31.

498. Mi-

498. Michael Poccianti, S. 305 - 308, - - tom. 18 p. 31 - 35.

499. Richard Stanyhurst, S. 308 - 312, -- tom. 18 p. 35 - 39.

500. Johan Baptista Gelli, S. 312 - 321, -- tom. 18 p. 40 - 51.

501. Johan Keppler, S. 321 - 342, -- tom. 38 p. 28 - 54.

502. Ludwig Keppler, S. 342 - 345, -- tom. 38 p. 54 - 57.

503. Heinrich Catharinus Davila, S. 345 - 362, - - tom. 39 p. 126 - 146.

504. Edmond Merillius, S. 362 - 367, - - tom. 37 p. 1 - 8.

505. William Fleetwood, S. 367 - 440, -- biogr. *brit.* vol. 3 p. 1966 - 1978.

Alphabetisches Verzeichnis

aller dreizehn Theile.

	N.	Th.	S.
Abbot, G.	434	12	40
Abbot, R.	433	12	34
Abelard P.	131	4	156
Ablancourt, N. P. d'	220	7	1
Agrippa, H. C.	470	12	360
Aguirre, J S. d'	115	4	23
Alcyonius, P.	207	6	270
Alexander, N.	127	4	131
Alexandro, A. ab	221	7	24
Allatius, Leo	280	8	126
Alpini, Prosper	328	9	215
Ammirato Sc.	118	4	271
Amyot, Jacob	132	4	221
Ancillon, Carl	261	8	8
Ancillon David	260	8	5
Ancourt, F. C. d'	458	12	252
Angelis, Dom. de	457	12	247
Angriani, Mich.	194	6	34
Ann. v. Viterbo, J.	289	8	247
Antelmi, Joseph	172	5	251
Apollonia, M. N.	163	5	157
Aubignac, F. H. d'	137	4	294
Aubrey, Jacob	152	5	60
Audoenus, siehe Owen.			
Averani, Ben.	72	3	54
Augustin, Anton	312	9	70
Auria, Vincent	116	4	27
Auvergne, Mart. d'	352	10	54
Ayrault Peter	493	13	212
Bachet de M. Cl. C.	196	6	48
Baillet, A.	80	3	113
Baluze, Stephan	30	1	459
Baranzam, Red.	82	3	136
Barbaro, Ermolao	370	10	271
Barclay Johan	490	13	175
Barclay, Wilh.	489	13	168
Barlette, Gabr.	76	3	87
Barnes, Josua	384	10	491
Barthius, Caspar	230	7	106
Bartholin, Casp.	205	6	240
Bartholin, Th.	206	6	249
Basnage, Henr.	73	3	61
Basnage, Jacob	115	5	42
Baudraud. M. A.	55	2	220
Bauhin, Caspar	485	13	127
Bauhin, Johan	484	13	123
Bayle, Peter	216	6	266 †
Begat, Johan	230	6	184 †
Beger, Laur.	142	4	340
Bellay, Joach. du	468	12	336
Belleforest, Fr. de	322	9	187
Bellini Laur.	187	5	451
Bembo, Peter	344	9	435
Benserade, Is. de	386	11	7
Bentley, Rich.	147	4	391
Bergier, Nic.	226	7	80
Bernard, Jac.	22	1	405
Bernoulli, Jac.	59	2	266
Bertaut de Motte v.			s. Mottevill.
Beverland, Adr.	388	11	36
Beverovicius, J.	314	9	115
Bidloo, Gottf.	242	7	208
Biaot Emeri	279	8	120
Biondo, Flavio	456	12	241

Blanchard,

Alphabetisches Verzeichnis.

	N.	Th.	S.
Blanchard, Wilh.	40	2	101
Bloudel, David	275	8	75
Blondus, siehe Biondo.			
Blount, Carl	471	12	386
Blount, Th. Pope	429	11	421
Bocconi, Silvio	69	3	22
Bocquillot, L. A.	306	9	13
Bodin, Johan	437	13	140
Bois, Gerh. du	173	5	257
Bois, Joh. du	444	12	145
Bois, Phil du	443	12	142
Bois, Ph G. du	445	12	149
Bois de B St du	442	12	140
Boiſot, J Bapt.	192	6	15
Bona, Johan	87	3	127
Bonet, Theoph.	191	6	11
Bonifacio, Baith.	466	12	316
Boſcager, Johan	403	11	139
Boſſu Renatus le	201	6	121
Boſſuet Jac. B.	88	3	199
Bouhours, Dom.	90	3	236
Bouillaud, Iſmael	45	2	151
Bourdelin, Claude	237	7	186
Bourdelin, Cl d. S.	238	7	188
Bourſault, Edm.	391	11	56
Borhorn, M. Zver.	143	4	351
Bracciolini, Poggio	350	10	19
Brahe, Tycho	412	11	217
Bretteville, S. du B. de, ſ Bois.			
Briſſon, Barnab.	365	10	174
Briſſot, Petrus	461	12	281
Brun, Peter le	325	9	235
Brunus, Jord.	482	13	102
Bruslons, J S. des	356	10	93
Buchanan, George	250	7	284
Budé, Wilh.	303	8	414
Bugenhagen, J.	378	10	403
Bull, George	33	2	1
Bulteau, Ludw.	332	9	314
Burnet, Gilbert	197	6	58
Burnet Thomas	301	8	429
Butler, Samuel	362	10	147
Bynäus, Anton	241	7	205
Caius, John	290	8	259
Calliachi, Nic,	282	8	162
Campanella, Thom.	235	7	160
Campani, Joh Ant.	89	3	222
von Cange, siehe Fresne.			
Caoursin, Wilh.	411	11	212
Cardan Hieron.	383	10	453
Carranza, Barth.	148	8	6
Carré, Ludwig	389	11	42
Caſati, Paul	26	1	441
Caſſini, J Dom.	255	7	344
Caſtelvetro, Ludw.	358	10	98
Cellarius Chr.	182	5	361
Celtes Protucius, ſ. Protucius.			
Cerf, J. Laur. de	58	2	263
Ceſioni, Hyac.	396	11	99
Chapeauville, J.	473	13	9
Charron, Peter	450	12	202
Chaſſeneuz, B. de	129	4	154
Cheke, Johan	292	8	270
Cheron, E S.	377	10	397
Chaſſae, Andr. du	256	7	388
Chevreau, Urban	343	9	423
Chillingworth, W.	126	4	123
Ciampini, J. J,	144	4	361
Claude, Johan	158	5	125
Clerc, Daniel le	335	9	343
Coccajo, Merlino, siehe Folengo.			
Cocceji, Heinr. v.	364	10	161
Coccejus, Johan	287	8	214
Codrus, A. U.	155	5	80
Coeffeteau Nic.	77	3	91
Cointe, Carl le	150	5	22
Collet, Philibert	120	4	55
Collins, Anton	112	3	433
Colomie's, Paul	248	7	269
Combefis, Franc.	329	9	292
Commandino, Fr.	221	7	47
Connor, Bern.	258	7	434
Corio Bernardin	259	8	1
Corneille, Peter	425	11	367
Coſin, Johan	50	2	98
Coſtanzo Angelo di	348	10	12
Coſte, Hilarion de	491	13	205
Cotelier, J. Bapt.	147	5	1
Courc. de Dang. ſ. Dangeau.			
Courtilz, G. S. de	70	3	27

Cowley,

Alphabetisches Verzeichnis.

	N.	Th	S.
Cowley, Abr.	330	9	300
Crocse, Gerhard	215	6	261 †
Crusius, Martin	392	11	392
Cujacius, Jacob	285	8	185
Cumberland, Rich.	185	5	413
Cunäus, Peter	214	6	255
Cuper, Gisbert	303	6	207
Dacier, Andreas	110	3	401
Daille, Johan	94	3	154
Dangeau, L. de C. de	418	11	276
Davila, H. C.	513	13	345
Dee, Johan	49	2	177
Dalfini, Peter	43	11	357
Del sle, siehe Lisle.			
Derham, William	345	9	456
Deslyons, Johan	342	9	404
Desmarais F. S. R.	160	6	1
Dez, Johan,	98	3	287
Dieu, Ludwig de	406	11	159
Dodwel Heinrich	23	1	412
Donne, Johan	283	8	164
Doujat, Johan	469	12	351
Drelincourt, Carl	413	11	240
Dubois siehe Bois.			
Dudith, Andreas	496	13	260
Dufresny, C. R.	477	13	40
Dugdale, Wilh.	426	11	399
Duguet Jac. Jos.	189	5	458
Dupin, siehe Pin.			
Dupleix, Scipio	94	3	259
Episcopius, Sim.	174	4	99
Erpenius, Th.	163	6	24
Esperiente Ph. C.	210	6	214 †
Esprit, Jacob	416	11	265
Evellon, Jac.	385	11	1
Everard, Nicol.	453	12	225
Evremond, s. Saint Evremond.			
Fabretti, Raph.	157	5	118
Faille, G. de la	140	4	335
Fallope, Gabriel	161	5	139
Farnabe Thom.	455	12	36
Fedele, Cassandra	302	8	410
Felibien, Andreas	102	3	294
Ferrand, Ludwig	8	1	293
Ferrari, Octavius	168	5	223
Ferrari Octavian.	169	5	230
Ferreti, Aemilius	164	5	167
Ferriere, Cl. de	318	9	365
Fevre, Anna le	109	3	382
Fevre, Nicol. le	243	7	214
Fevre, Tanaquil le	108	3	362
Fevret, Carl	91	3	247
Ficinus, Marsilius	178	5	311
Fienus, Thomas	107	3	358
Filicaia Nic. de	52	2	206
Flavia, Biondo, siehe Biondo.			
Flechier, Esprit	49	2	189
Fleetwood Will.	505	13	367
Fleury, Claude	305	9	1
Folengo, Theoph.	265	8	33
Foresta Jac. Ph.	483	13	120
Four, Ph Sylv. du	465	12	312
Fracastor, Hier.	488	13	158
Fresne C. du, H. v. C.	277	8	104
Fresnoy, C Alph du	379	10	421
Frezzi, Friederich	245	7	224
Fulgose, Bapt.	307	9	21
Galateo, Anton	326	9	250
Galland, Ant.	209	6	200 †
Gallois, Johan	284	8	178
Gataker Thom.	278	8	115
Gazola Joseph	361	10	143
Gelais, M de S.	176	5	297
Gelli, J. Bapt.	500	13	312
Genet, Franciſc.	427	11	408
Gentilis, Alber.	398	11	108
Gentilis, Scipio	399	11	118
Georg von Trap.	387	11	92
Ger. de S. Amand, Marc. Ant. siehe Saint Amand.			
Gerbais, Johan	374	10	364
Gesner Conrad	494	13	221
Giordani, Nic.	85	3	188
Girard, du H B. de	381	10	434
Gournay M. de J. de	451	12	211
Gousset, Jacob	102	3	303

Grävius,

Alphabetisches Verzeichnis.

	N.	Th.	S.
Grävius, Joh. G.	87	3	188
Gravius, Johan	298	8	341
Grentemesnil, de,	s. Paumier.		
Gronovius, Jac.	71	3	39
Grotius, Hugo	7	1	31
Grudius, Nicol.	454	12	233
Gruterus, Janus	369	10	253
Gryphius, Chr.	61	2	319
Guavagnoli, Ph.	253	7	333
Guet, siehe Duguet.			
Guglielmini, Dom.	16	1	372
Guichardin, Franc.	474	13	14
Guichardin, Ludw.	475	13	31

Haillan, Bernard de Girard, siehe Girard du Haillan.

Halle', Peter	118	4	40
Hamel, Joh. B. du	37	2	84
Hardouin, Johan	296		349
Hartsoeker Nic.	276	8	84
Hedelin, siehe Aubignac.			
Heidegger J H.	478	13	52
Herbelot, Barth. d'	162	5	152
Hermant, Gottfried	113	4	1
Hervet, Gentien	431	13	87
Heylin Peter	43	2	119
Hire, Phil de la	186	5	49
Hobbes, Thomas	134	4	240
Hoffman, J. M.	464	12	304
Hoffman, Maur.	463	12	296
Homberg, Wlh.	376	10	382
Hotman Franc.	323	9	212
Hottinger, J. H.	281	8	146
Hudson, John	188	5	453
Huetius, Pet. Dan.	12	1	331
Hutten, Ulr. von	419	11	283

Jacobäus, Olig.	53	2	208
Jaquelot, Isaac	224	7	56
Jars de Gournay, s. Gournay.			
Inveges, Augustin	349	10	16
Jolx, Claude	315	9	120
Isle, siehe L'Isle.			
Junius, Franc.	446	12	156
Junius, F. d. Sohn,	447	12	180
Junius, Hadrian	264	8	25
Justiniani, Bern.	228	7	95

Kaye, siehe Cajus.

Keppler, Joh.	501	13	321
Keppler, Ludwig	502	13	342
Kühnius, Joach.	159	5	136
Küster Ludolph	42	2	110

Laboureur, Joh. le	373	10	347
Lätus, J. P.	231	7	118
Lamy, Bernard	204	6	216
Lamy, Francisc.	128	4	145
Languet. Hubert.	123	4	86
Larrey, Isaac de	7	1	283
La-Sena, Peter	415	11	259
Launay, Franc de	402	11	134
Leibnitz, G. W. v.	60	2	281
Lemery, Nicolaus	145	4	375
Lenfant, Jacob	359	10	124
Leti Gregorius	104	3	311
Lightfoot, Johan	218	6	341
Limborch Ph van	317	9	139
Linacer, Thomas	149	5	17
Linden, J. A. van der	125	4	117
Lisle, Wilh de	34	2	6
Livius, Titus	174	5	261
L'vonniere, siehe Pocquet.			
Locke, Johan	11	1	317
Long, Jacob le	24	1	428
Ludolf, Hiob	83	3	142
Lupus, Christian	249	7	278
Lyonat, Thomas	420	11	327

Mabillon, Joh.	257	7	403
Maffeus, J P.	185	5	409
Magalotti, Laur.	117	4	35
Magliabecchi, Ant.	146	4	383
Malebranche Nic.	64	2	355
Malherbe Franc. de	232	7	135
Malpighi, Marc.	133	4	231
Marchetti, Alexander	217	6	333
Marot, Clement	440	12	97
Marot, Joh.	439	12	86
Marque de T. s. Tilladet			

Marsollier,

Alphabetisches Verzeichnis.

	N.	Th.	S.
Marsollier, Jac.	234	7	152
Marthe, siehe Saite Marthe.			
Martianay, Joh.	17	1	378
Martinius Polonus	380	10	424
Mascaron Julius	93	3	257
Masson, Papyrius	175	5	284
Menage, Aegidius	44	3	130
Menestrier, Cl. Fr.	14	1	349
Merillius Edmond	504	13	362
Merula, Georg	236	7	175
Mery, Johan	367	10	226
Mezeray, Fr. E. de	183	5	379
Mezeriac, siehe Bachet.			
Mignaut, Claude	372	10	333
Milton, Johan	68	3	1
Mire, Aubert le	254	7	336
Monantheuil, H. de	400	11	126
Montagne, M. v.	449	12	189
Morata, O. F.	403	11	170
Morhof, Dan. Ge.	56	2	224
Morin, Johan	309	9	30
Morin, F. Bapt.	86	3	274
Motteville, F. B. de	244	7	220
Main, Peter le	95	3	267
Main de Tillemont, Sebast. le, siehe Tillemont.			
Mani Bapt.	336	9	348
Navarra siehe Aspilcueta.			
Naude', Gabriel	313	9	84
Newton, Isaac	4	1	118
Niceron Joh. Fr.	246	7	232
Noodt, Gerhard	460	12	267
Noris, Henr.	119	4	44
Nouri, Nic. le	38	2	92
Olearius, Gottf.	262	8	15
Osorio, Hier.	331	9	306
Oudin, Casimir	39	2	95
Oudinet, M. Ant.	360	10	139
Owen, Johan	459	12	262
Ozanam, Jacob	198	6	93
Pagi, Anton	28	1	449
Pagi, Franc.	233	7	150
Palearius, Aonius	435	12	48
Palmieri, Matth.	320	9	174
Palmieri, Matth.	321	9	185
Panetrole, Veit	353	10	71
Panormita, Ant.	311	9	61
Pauvini, Onuph.	462	12	287
Papebroch, Dan.	62	2	322
Papin, Isaac	78	3	98
Pardies, Ignat. G.	31	1	471
Parent, Anton	318	9	149
Paruta Paul	339	9	376
Paschal, Carl	486	13	134
Paschius Georg	252	7	329
Passerat, Joh.	97	3	275
Paun, Carl	74	3	69
Patrizi, Augustin	263	8	18
Patru, Olivier	211	6	226†
Paulli, Simon	79	3	108
Paumier de Gr. J. le	279	8	330
Pelisson, Paul	105	3	332
Peringskiold, Joh.	13	1	346
Perizonius Jacob	9	1	302
Perrot, Nicolaus	368	10	241
Perrot d'Ablanc. s. Ablancourt.			
Persona, Christoph	394	11	90
Persona, Gobelin	395	11	94
Petavius, Dionys.	5	1	139
Petit, Petrus	319	9	163
Pezron, Paul	27	1	444
Philelph, Franc.	202	6	124
Piccolomini, Jac.	422	11	352
Pictet Benedictus	15	1	364
Pilarino, Jacob	401	11	131
Pin Lud. Ellies du	57	2	238
Pincau, Gabr. du	371	10	297
Pithou, Peter	166	5	190
Pitseus, Johan	414	11	253
Placcius, Vinc.	29	1	452
Placette, Joh. la	54	2	211
Platina, Barthol.	293	8	278
Plinius Sec. C. j.	251	7	317
Poccianti, Mich.	498	13	305
Pocq. de Livonn Cl.	495	13	248
Poggio, siehe Bracciolini.			
Poiret, Peter	140	4	316

Alphabetisches Verzeichnis.

	N.	Th.	S.
Volonus Martin, siehe Martin.			
Vomponius Lätus siehe Lätus.			
Vontanus, Joh Jov.	296	8	321
Voſtel Wilhelm	299	8	347
Voupart, Franciſ.	337	9	360
Vozzo, Modeſta	476	13	35
Protucius, Conr. C.	467	12	327
Puteanus, Erycius	491	13	188

Quattromani, Sertorius	316	9	133

Rabuſſon, Paul	18	1	389
Racine, Johan	497	13	278
Ramazzini Bern.	213	6	243†
Rapin de T. P. de	41	2	104
Raßicod Etienne	301	8	405
Raulin, Johan	333	9	379
Redi, Franciſcus	130	4	174
Regis, Peter	229	7	101
Regis, Peter Silv.	227	7	86
Regnier, ſiehe Desmarais.			
Regnier, Mathur.	347	10	5
Reland, Adrian	46	2	157
Rhenferd, Jacob	25	1	434
Rielinus, Veit	441	12	136
Rotgans, Lucas	106	3	356
Rotrou, Johan	438	12	79
Ruffi, Lud Ant de	21	1	400
Ruinart, Thierry	96	3	271

Sachsven Löwenheim, Philip Jacob.	99	3	289
Saint Amand, Marcus Anton Gerard de	390	11	47
Sainte-Marthe, A. de	268	8	52
Sainte-Marthe, Abel de der Sohn.	269	8	54
Sainte M. A. L. de	272	8	61
Sainte M. Carl de	266	8	43
Sainte-M. Cl. de	273	8	62
Sainte-M Dion. de	170	5	233
Sainte-M. P. Sc. de	271	8	59
Sainte-M. Scäv. de	267	8	45
Sainte-M. S. u. L. de	270	8	55
S. Evrmont, Carl de	247	7	236
Saint Gelais, ſiehe Gelais.			
Saint Real, C. V. de	65	2	367
Sallengre, A. H. de	20	1	395
Sallo Dionyſius de	363	10	153
Salmaſius, Claud.	67	2	381
Sanderus, Anton	404	11	144
Sanderus Nic.	405	11	150
Sandras ſiehe Courtilz.			
Saunazar, Jacob	295	8	306
Saraſin J. Franc.	225	7	66
Sarpi, Paul	32	1	478
Savaron, Johan	472	13	1
Savary, Jacob	315	10	89
Savary des Bruslons, Jacob, ſiehe Bruslons.			
Savary, Ph. Ludw.	327	10	97
Savile, Heinrich	436	12	58
Sauveur, Joſeph	161	5	143
Sbaraglia, J. H.	382	10	446
Scala, Barth.	351	10	49
Schilter, Johan	340	9	388
Schmidt, J. A. d.	310	9	49
Schmieder Siegm.	19	1	393
Schurtzfleiſch C. S.	47	2	167
Scot, Michael	407	11	165
Scudery, Georg de	409	11	179
Scudery, Magd. de	410	11	196
Secundus, Joh.	452	12	219
Segneri, Paul	57	2	202
Segrais, J. R. de	431	12	9
Selden, Johan	165	5	173
Sennert, Dan.	375	10	373
Serres, Joh. de	153	5	65
Serroni, Hyacinth.	100	3	291
Servet, Michael	334	9	325
Sidney, Philip	417	11	268
Simon, Richard	35	2	19
Sirmond Jacob	479	13	59
Solis, Anton de	308	9	25
Sorbiere, Sam.	155	4	255
Spanheim, Ezech.	75	3	78
Spinoza, Bened. de	8	1	265
Spon, Carl	82	3	254
Sponde, Heinr. de	291	8	263

Stanyhurſt,

Alphabetisches Verzeichnis.

	N.	Th.	S.
Stamhurst, Rich.	499	13	308
Sydenham, Thom.	448	12	185
Tacitus, Corn.	222	7	29
Tallemant, Fr.	430	12	1
Teißier, Anton	181	5	347
Tenzel, Wilh. Ernst	288	8	234
Texeira, Joseph	195	6	41
Thiers, Joh. Bapt.	155	5	87
Thomaßin, Ludwig	111	3	418
Thou, Jac. Aug. de	366	10	184
Tilladet, Johan Maria de la Marque de	286	8	209
Tillemont, S. le N. de	421	11	332
Toland, Johan	36	2	42
Tommasi, Jos. Mar.	121	4	67
Torniel Augustin	324	9	231
Torre, Phil. della	10	1	311
Torricelli, Evang.	397	11	104
Tournefort, J. P. de	156	5	20
Tozzi, Lucas	480	13	82
Trapezunt, Georg von, s. Georg.			
Tycho Brahe, siehe Brahe.			
Vaillant, J. Foy	122	4	76
Vaillant, Seb.	294	8	292
Valerio, Augustin	180	5	337
Vallisnieri, Ant.	437	12	63
Valois, Adrian de	114	4	14
Valois, Heinr. de	179	5	321
Varignon, Peter	327	9	255
Varillas, Anton	167	5	207
Verardo, Carl	300	8	402
Verheyen, Philip	137	4	284
Vert, Claude de	341	9	399
Vesal, Andreas	171	5	244
Videl, Ludwig	393	11	85
Vigenere, Blas. de	432	12	21
Vignier, Hieron.	105	3	307
Villon Francisc.	177	5	244
Virunio L. Pont.	274	8	64
Vormius, Olaus	354	10	80
Vossius, Gerh. Joh.	3	1	86
Urse', Honorius d'	212	6	232
Usserius, Jacob	1	1	1
Wagenseil, J. C.	63	2	304
Wedel, G. W.	240	7	197
Wepfer, Joh. Jac.	346	10	1
Wetstein, Joh. Rud.	66	2	376
Wharton, Heinr.	428	11	415
Wilkins Johan	138	4	288
Willis, Thom.	424	11	362
Wower, J. a. Antw.	200	6	118
Wower, J. a. Hamb.	199	6	108

Johan

Johan Savaron.

Johan Savaron ist zu Clermont in Auvergne aus einem der ansenlichsten Häuser dieser Stadt geboren worden.

Nachdem er seine Rechtsgelehrsamkeit studiret hatte, erhielt er eine Rathsherrn Stelle im Präsidialgericht zu Riom; allein er behielt dieselbe nicht lange, da er in der damals zu Montferrand errichteten Steuerkammer Rathsherr wurde. Durch diese Veränderung kam er seinem Geburtsorte viel näher, da derselbe von Montferrand nur eine viertel Meile ablieget; und bekam auch mehr Zeit, sich auf seltene Untersuchungen des Altertums zu legen, wozu er viel Neigung hatte: und eben dieses waren die Ursachen, welche ihn zu dieser Veränderung anreitzten.

Als darauf die Stelle eines **Präsidenten** und **Lieutenant Generals** in der **Senechaussee** und dem **Präsidialgericht** zu **Clermont** durch des **Anton Dalmas** Tod erlediget worden; so trieben ihn seine Freunde an, dieselbe zu erkaufen. Weil er aber schon bekant war, und mit den meisten gelehrten Staatsbedienten in Verbindung stand: so empfal ihn der Herr **de Harlay**, der **Generaladvocat Servin**, und der Staatsrath Herr **de Seaux** dem **Surintendant** der **Finanzen** Herrn **de Sully** so kräftig, daß ihm die Helfte des von dem Geheimenrath auf diese Stelle gesetzten Preises geschenket wurde.

Durch diese Bewandnis seiner Umstände, ward indessen seine Beschäftigung mit dem Studiren nicht aufgehalten; denn er nam sich vor sich nur um Sachen von einiger Wichtigkeit zu bekümmern, die übrigen aber dem Urtheil der unter ihm stehenden Räthe zu überlassen.

Als er von dem Bürgerstande der Provinz **Auvergne** auf die zu **Paris** 1614 gehaltene algemeine Versamlung der Stände abgeordnet wurde, lies er viel Standhaftigkeit und Verstand blicken. Er war einer von denjenigen, welche die Kammer des dritten Standes erwälete, die Vorstellungen des Adels zu untersuchen, und in der Kammer derselben im Namen des dritten Standes zu sprechen; welches letztere er mit so viel Freimütigkeit verrichtete, daß er mit dem Adel in Streit geriet, und von demselben mit Rache bedrohet wurde. Allein die Kammer des dritten Standes nam sich seiner an, und beklagte sich deshalb bey dem Könige, welcher sein

Verhalten

Verhalten billigte, und ihm eine Wache gab, damit er für allem Anfal sicher seyn möchte.

Auch ward er von dem dritten Stande mehrmals gebraucht, auf die Vorschläge der Geistlichkeit und des Adels auf der Stelle ohne Vorbereitung zu antworten; welches er allemal mit Beredsamkeit und Stärke that.

Hernach sahe man ihn vor dem **Parlement** zu **Paris** die ansenlichen Vorrechte der Rathspersonen seines Präsidialgerichts verfechten, weil das Capitul der Stiftskirche zu **Clermont** sich weigerte, dieselben, wie sonst geschehen war, in dem Chor ihrer Kirche sitzen zu lassen, doch ihm, als dem Oberhaupte dieses Gerichts, solche Ehre allein vorbehielt. Er redete dabey mit so vieler Stärke, und brachte so seltene und ausgesuchte Sachen vor, daß der erste **Präsident de Verdun**, als es schon zehen Uhr schlug, da die Rede nur halb aus war, aufstund und die Versamlung fragte, ob sie nicht Willens seyen ihn auszuhören, welches ihm auch erlaubt wurde; da doch diese Ehre sonst niemanden als den **Generaladvocaten** war zugestanden worden.

Als der **Baron de Canilhac Senechal** von **Clermont** im Jahr 1622 gestorben war, und seinem Bruder, dem Herrn **de Beaufort Canilhac**, die Verwaltung dieser Stelle von dem Könige anvertrauet worden, bis des verstorbenen Sohn mündig geworden: so wolte **Savaron** bey der Besitznemung derselben des verstorbenen Lobrede halten, ob er sich gleich damals nicht wohl befand; er erhitzte sich aber dabey dergestalt, daß er genötiget ward, sich gleich,

als er zu Hause kam, zu Bette zu legen; und starb acht Tage darauf in demselben 1622 Jahre.

„Savaron war ein Man von grosser Belesen„heit, Gelersamkeit und grossem Verstande. In „der lateinischen Sprache schreibt er rein, die „französische spricht er wohl, seine Schreibart aber „ist anietzo nicht mehr gewönlich.„ Dieses ist das Urtheil, so Herr **du Pin** von diesem Schriftsteller fället. **Scaliger** bemerket, daß er sehr geübt gewesen, die Schriftsteller, welche schlecht **Latein** geschrieben haben, zu verstehen.

Verzeichnis seiner Werke.

1. *Sidonii Apollinaris* opera cum notis. *Paris.* 1608, in 8; ingleichen Editio multis partibus auctior & emendatior. *Paris.* 1609. in 4.

Die Erklärung des Savaron ist mit erstaunlich verschiedenen Anführungen aus allen Arten von Schriftstellern angefüllet, welches ein Beweis seiner weitläufigen Belesenheit und gründlichen Gelersamkeit ist. Man hat ihn beschuldiget, daß er sie dem P. Sirmond dem Jesuiten, der eine Erklärung eben dieses Schriftstellers aufgesetzet, abgestolen habe; es haben ihn aber viele Gelehrte wider diese Beschuldigung vertheidiget.

2. *Cornelius Nepos*, cum castigationibus & notis *I. Savaronis. Paris* 1602, in 16.

3. Traité des confrairies; **Abhandlung von andächtigen Brüderschaften. Paris,** 1604, in 8.

4. Origines de *Clermont*, ville capitale d'*Auvergne*, par *Iean Savaron*, Seigneur de *Vil-*

lars

lars, &c. **Der Urſprung von Clermont, der Hauptſtadt von Auvergne, durch Johan Savaron, Herrn von Villars u. ſ. w. Clermont.** 1607, in 8; ingleichen augmentées des remarques, notes & recherches curieuſes des choſes advenues avant & après la premiere edition. Enſemble des généalogies de l' ancienne & illuſtre maiſon de *Senectere* & autres, juſtifiées par chartres, titres, privileges des Rois & autres preuves authentiques; par *Pierre Durand*, conſeiller du Roy, viſiteur general des Gabelles en la Cour des aydes de *Clermont-Ferrand*; **vermehrt mit Anmerkungen und ſeltenen Unterſuchungen der Sachen, die ſich nach der erſten Ausgabe zugetragen haben. Nebſt den Geſchlechtstafeln des alten und berümten Hauſes von** Senectere **und anderer, welche durch Urkunden, Briefſchaften, königliche Privilegien und andere urkundliche Beweiſe berichtiget worden von Peter Durand, königlichem Rathe, Generaleinnemer der Salzauflagen bey der Steuerkammer zu Clermont-Ferrand. Paris** 1662, in **Folio.**

Dieſe Ausgabe iſt nicht ſehr gemein.

5. De Sanctis Eccleſiis, & Monaſteriis *Claromontii*, incerto auctore, ſæculi X. Edente cum notis *Ioan. Savarone. Paris*, 1608, in 8.

Peter Durand hat dieſes Werk ſeiner Ausgabe der Origines de *Clermont* **von Savaron,** Seite 341 ꝛc. **beigefüget.**

6. Traité contre les masques ; **Abhandlung wider die Larven. Paris,** 1603, in 8; **ingleichen dritte vermehrte Ausgabe. Paris,** 1611, in 8.

7. Traité contre les Duels, avec l' edit de *Philippe le Bel* de l'an 1306; **Abhandlung wider die Zweikämpfe, nebst der Verordnung Philips des schönen vom Jahr** 1306. **Paris**, 1610 und 1614, in 8.

Dieses Werk enthält lesenswürdige Untersuchungen.

8. Traité de l' epée Françoise ; **Abhandlung vom** französischen **Degen. Paris,** 1610, in 8.

Diese Schrift sol die Tapferkeit der Könige von **Frankreich** erheben.

9. S. *Augustini* homilia de Kalendis *Ianuarii* & *Sorbonæ* decretalis epistola contra festum Fatuorum, edente cum notis *I. Savarone*. *Parisiis* 1611, in 8.

10. **Der Herr de l' Etoile** sagt uns in seinen Mémoires pour l' histoire de *France* ; **Nachrichten zur Geschichte von Frankreich, daß ihm J. Perrier** eine von ihm gedruckte Abhandlung **des Herrn Savaron** gegeben habe, welche davon handle, que les lettres sont l' ornement des Rois & de l'Etat, **daß die Wissenschaften die Zierde der Könige und des gemeinen Wesens seyn.**

Ich weis nicht, was dieses sagen wil.

11. Traité de la souveraineté du Roy & de son Royaume ; aux députez de la noblesse ; **Abhand-**

Handlung von der unumschränkten Gewalt des Königs und seines Reichs; den Abgeordneten des Adels übergeben. Paris, 1615, in 8.

Diese Abhandlung sol beweisen, daß der König seine Krone von niemanden als von GOtt allein habe, daß das weltliche seines Reichs keiner geistlichen noch weltlichen Gewalt unterworfen sey, und daß seine Unterthanen von dem Eid der Treue und des Gehorsams nicht können losgesprochen werden.

12. Second traité de la souveraineté du Roy & de son Royaume; au Roy *Louis* XIII; zweite Abhandlung von der unumschränkten Gewalt des Königs und seines Reichs; dem König Ludwig 13 übergeben. Paris, 1615, in 8.

Dieses Werk ist von einem Ungenanten angegriffen worden in einem Examen du traité de la souveraineté du Roy, de *Iean Savaron*; Untersuchung der Abhandlung des Johan Savaron von der unumschränkten Gewalt des Königs. Paris 1615, in 8. Savaron aber vertheidigte dieselbe durch folgende Schrift:

13. Les erreurs & impostures de l'examen du traité de la souveraineté du Roy; Die Irtümer und betrügliche Vorstellungen der Untersuchung der Abhandlung von der unumschränkten Gewalt des Königs. Paris, 1616, in 8.

Allein dem setzte man entgegen die Censure de la replique de *Iean Savaron* sur l'examen fait de son traité de la souveraineté du Roy, par *Iean le Cocq*;

Beurtheilung der Gegenantwort des Johan Savaron auf die von Johan le Cocq angestelte Untersuchung seiner Abhandlung von der unumschränkten Gewalt des Königs. Paris 1617, in 4.

14. De la souveraineté du Roy, & que Sa Majesté ne la peut soumettre à qui que ce soit, n'y aliener son Domaine à perpetuité, avec les preuves, contre un Auteur inconnu ; **von der unumschränkten Oberherschaft des Königs, und daß Seine Majestät dieselbe niemanden auf der Welt unterwürfig machen, noch seine Kammergüter auf immer veräussern könne, nebst den Beweisen, wider einen unbekanten Schriftsteller. Paris** 1620, in 8.

15. Chronologie des Etats generaux, où le Tiers-Etat est compris, depuis l'an 1615 jusqu'en 422. **Zeitrechnung der Versamlung der Reichsstände, unter welchen der dritte Stand mit begriffen ist, vom Jahr** 1615 **bis** 422 **hinauf. Paris** 1615, in 8.

Der Hauptzweck dieser Abhandlung ist, zu zeigen, daß seit der Gründung der Monarchie bis auf **Ludwig** 13 der dritte Stand von den Königen allemal zu den Reichstägen berufen worden, und auf denselben Sitz und Stimme gehabt habe. Der Verfasser steiget der Ordnung nach rückwerts hinauf.

16. De la sainteté du Roy *Louis*, dict *Clovis*, avec les preuves & les autoritez & un abregé de sa vie ; **von der Heiligkeit des Königs Ludwig, Clovis genant, nebst den Beweisen und**

und Zeugnissen, und einem kurzen Abris seiner Lebensbeschreibung. Ist mit den Jahrbüchern des Bellesorest gedruckt. Paris 1621, in Folio: ingleichen Paris 1622, in 4.

Dieses Werk ist sehr kurz.

Er hatte angefangen Anmerkungen über den h. Gregorius von Tours und über die Capitularia Carls des Grossen zu machen; allein der Tod hinderte ihn, dieselben zu endigen.

In der Bibliothek des Herrn Bachelier, Dechanten von Rheims, findet man eine Handschrift in 4 von seiner Arbeit über die Frage: S'il est permis aux *Chrétiens* de danser? ob es den Christen erlaubt sey zu tanzen?

S. seine Lobrede durch Peter Durand Seite 255. der zweiten Ausgabe der Origines de *Clermont*.

Anhang aus dem zwanzigsten Theil, S. 107.

Man setzet die erste von ihm besorgte Ausgabe des *Sidonius Apollinaris* ins Jahr 1608, in 8. Ich besitze eine Ausgabe, welche von diesem Gelehrten durchgesehen und verbessert worden, und vom Jahr 1598, in 8 ist, zu Paris bey Adrien Perrier in Plantins Laden. Diese Ausgabe ist mit keinen Anmerkungen begleitet. (Der Herr Abt Goujet.)

Johan Chapeauville.

Johan Chapeauville ist zu Lüttich am 5 Januarius 1551 von Wilhelm Chapeauville und Margaretha von Meers, welche

che beiderseits aus ansenlichen Häusern dieser Stadt hergestammet, geboren worden.

Den Anfang seines Studirens machte er in seinem Vaterlande; und gieng darauf nach Cöln, um die Weltweisheit zu lernen. Sein Vater bestimte ihn zum Advociren, allein seine Neigung zum geistlichen Stande machte diese Bestimmung fruchtlos. Er legte sich demnach auf der **Universität Löwen** auf die Gottesgelersamkeit, wo er auch zum **Doctor** gemacht wurde.

Im Jahr 1578 setzte ihn der **Cardinal Gerhard von Groesbeck**, Bischof von **Lüttich**, unter die Zahl der **synodal Examinatorn**, und gab ihm im folgenden Jahre die Pfarre von **S. Michael** und ein **Canonicat** der Kirche des heiligen **Petrus**.

Der Fürst **Ernst von Baiern**, **Gerhards** Nachfolger, ernante ihn im Jahr 1582 zum **Inquisitor** des Glaubens: und fünf Jahre nachher, das ist im Jahr 1587, gab ihm der Papst **Sixtus 5** ein **Canonicat** der Stiftskirche zu **Lüttich**, und machte ihn zum **Grospönitentiarius** dabey.

Im Jahr 1598 erwälete ihn der Fürst **Ernst** zu seinem **Grosvicarius**, und machte ihn über dieses zum **Archidiaconus**. Im folgenden Jahre erwälten ihn die Chorherren von **S. Petrus**, seine alten Mitbrüder, zum Probst ihres Capituls an die Stelle des am 7 **May** 1599 verstorbenen **Giles Oran**.

Die zehen Jahre hindurch, da er Pfarrherr gewesen, hat er sich mit Unterrichtung seiner Gemeine eifrigst beschäftiget; und als er sahe, daß er zu Lüt-

tich bleiben würde, lehrete er mit vielem Beifal und Zulauf die Gottesgelersamkeit in den meisten Klöstern dieser Stadt. Ja in allen seinen Bedienungen unterlies er nichts, wodurch er andern nützlich werden konte.

Als der Fürst **Ferdinand** von **Baiern** seinem Oheim **Ernst** in dem Bistum von **Lüttich** folgte, so bat ihn **Chapeauville** um die Erlassung der Würde des **Grosvicarius**, und schützte dabey sein hohes Alter vor: weil dieser Prälat aber wuste, daß desselben Dienste seinem Stift nützlich seyn, so bat er ihn, diese Würde fernerhin zu behalten.

Er starb am 11 **May** 1617, 66 Jahr alt.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Tractatus de casibus reseruatis. *Leodii* 1596, und 1603 in 8.

Diese Schrift setzte er zum Gebrauch der Kirche von **Lüttich** auf, als er **Grospönitentiarius** geworden.

2. Elucidatio scholastica catechismi *romani*. *Leodii* 1600, und 1603, in 8.

3. Summa catechismi *romani*; cum epistola de taedio, quod catechistis obrepere solet, eiusque remedio. *Leodii* 1605, in 8.

4. Vita & miracula S. *Perpetui* Episcopi *Trajectensis*. *Leodii* 1601, in 8.

Diese Lebensbeschreibung ist in **lateinischer** und **französischer** Sprache abgefasset.

5. Tractatus de necessitate & modo ministrandi sacramenta tempore pestis. *Moguntiae*. 1612, in

in 8: ingleichen *Coloniae* 1625, in 8; wie auch *Lovanii* 1637, in 12; und *Salisb.* 1680, in 12.

6. De prima & vera origine festiuitatis S. S. corporis & sanguinis Domini.

Diese Schrift ist dem zweiten Bande des folgenden Werks einverleibet worden.

7. Historia sacra, profana, nec non politica, tribus tomis comprehensa; in qua non solum reperiuntur gesta pontificum *Tungrensium*, *Trajectensium* & *Leodiensium*; verum etiam pontificum *Romanorum*, atque Imperatorum & Regum *Franciae*, vsque ad *Ludovicum XIII. Galliae* ac *Navarrae* Regem. Adiuncta est historia Gubernatorum, qui tempore tumultuum *Belgii*, vsque ad Ser. Principes *Albertum* & *Isabellam*, totam illam regionem rexere. Nunc primum studio & industria D. *Ioan. Chapeavillii* edita, ac annotationibus illustrata. Accessit P. *Aegidii Bucherii* e Soc. I. Chronologia. *Augustae Eburonum*. 1612-1616 in 4, 3 vol.

Dieses Werk ist grösstentheils bey des Verfassers Lebzeiten abgedruckt worden; nach desselben Tode setzte man dem ersten Theile der Exemplare, die noch in der Buchfürer Hände waren, eine kurze Beschreibung seines Lebens und sein Bildnis vor, wobey man das Jahr 1618 an statt 1612 setzte. **Chapeauville** verwandte die letzten Jahre seines Lebens auf Samlung der in diesem Werke enthaltenen Schriften und auf Verfertigung der beigefügten Anmerkungen. Es wird nicht unnütz seyn, die darin enthaltene Schriften besonders anzufüren. Man findet also darin:

Harigeri

Harigeri Abbatis *Lobienſis* geſta Pontificum *Tungrenſium*, *Traiectenſium* & *Leodienſium* a beato *Materno* primo *Leodienſium* Epiſcopo, vsque ad beatum *Remaclum* Epiſcopum vigeſimum ſeptimum, cum additionibus *Aegidii a Leodio*, Aureae Vallis religioſi. Theil 1, S. 1 ꝛc.

Der heilige **Remacle iſt im Jahr** 664 **geſtorben und Hariger lebte im Jahr** 980.

Anſelmi Canonici *Leodienſis* geſta Pontificum *Traiectenſium* & *Leodienſium* a beato *Theodardo*, immediato S. *Remacli* ſucceſſore, vsque ad *Walonem* quinquageſimum ſecundum Epiſcopum *Leodienſem*, cum additionibus *Aegidii a Leodio*. Theil 1, S. 99 ꝛc.

Dieſer Schriftſteller lebte im Jahr 1048.

Appendix quatuor Autorum, praecipuorum, qui geſta S. *Lamberti* martyris, vigeſimi noni Epiſcopi *Leodienſis*, ſeorſim ſcripſerunt, *Godeſchalci* Diaconi & Canonici *Leodienſis*; *Stephani* 39 Epiſcopi *Leodienſis*; *Nicolai* Canonici *Leodienſis*; *Reneri* ad S. *Laurentium* prope *Leodium* monachi, qui omnes ante quingentos annos floruerunt. Th. 1, S. 319 ꝛc.

Diſputatio hiſtorica de primis *Tungrorum* ſeu *Leodienſium* Epiſcopis. Item chronologia poſteriorum. Studio & opera *Aegidii Bucherii* e Soc. I. Th. 1, S. 435 ꝛc.

Aegidii a Leodio hiſtoria Epiſcoporum *Tungrenſium* & *Leodienſium*. Th. 2, S. 1 ꝛc.

Dieſer Mönch lebte im Jahr 1240.

Ioannis

Ioannis Hocſemii, canonici *Leodienſis*, geſta Pontificum *Leodienſium* ab *Henrico Gueldrenſi* ad *Adulphum a Marcka*. Th. 2, S. 273 ꝛc.

Hocſemius, welcher im Jahr 1348 verſtorben, hat alles dasjenige in ſeiner Geſchichte begriffen, was zwiſchen den Jahren 1246 und 1344 vorgegangen iſt.

Radulphi de Rivo Decani *Tungrenſis* geſta eorumdem, ab anno tertio *Ingelberti a Marcka*, vsque ad *Ioannem a Bavaria*. Th. 3, S. 1 ꝛc.

Dieſer Schriftſteller iſt im Jahr 1403 geſtorben, und ſeine Geſchichte gehet vom Jahr 1348 bis 1390.

Suffridi Petri geſta Pontificum *Leodienſium* a *Ioanne de Bavaria*, vsque ad *Erardum a Marcka*. Th. 3, S. 69 ꝛc.

Dieſe Geſchichte gehet vom Jahr 1390 bis 1506.

Ioannis Chapeavilli geſta Pontificum *Leodienſium*, ab *Erardo a Marcka* vsque ad *Ferdinandum Bavarum*. Th. 3, S. 235 ꝛc.

Dieſe Geſchichte erſtreckt ſich bis ins Jahr 1613.

Siehe ſeine Lebensbeſchreibung vor dem erſten Theile ſeiner Geſchichte der Biſchöfe von Lüttich. *Valerii Andreae* Bibliotheca *Belgica*. *Swertii Athenae Belgicae*. Dieſe beiden Schriftſteller irren ſich in Abſicht der Anzeige ſeines Sterbetages, welchen der erſte auf den 10 Junius, und der andere auf den 11 deſſelben Monats ſetzet.

Franciſcus Guichardin.

Franciſcus Guichardin, auf italiäniſch Guicciardini ſtammet aus einem der anſenlichſten Häuſer von Florenz her, aus welchen

chem beständig die vornemsten Ehrenstellen besetzet worden, und ist in dieser Stadt am 6 Merz 1482 von Peter Guicciardini und der Simone de' Gianfigliazzi geboren.

Der damaligen Gewonheit nach lies ihn sein Vater zuerst in der lateinischen und griechischen Sprache unterrichten, mit welcher letztern er sich aber gar keine Mühe gab, weil sie ihm entweder nicht gefiel, oder weil er sie zur Einsicht der Gesetze, die er sich zum Hauptvorwurf seines Fleisses vorsetzte, unnütz erachtete.

Nach Erlernung der Weltweisheit machte er sich in seinem 16ten Jahre an die Rechtsgelersamkeit, mit welcher er sich drey Jahre hindurch unter den beiden berümten florentinischen Professoren dem Ormannozzo Deti und Philip Decius beschäftigte. Seine damals erlangten Einsichten schienen seinem Vater nicht so gros, daß er es hätte sollen dabey bewenden lassen, daß er vielmehr für gut fand, ihn zur Erlangung neuer Einsichten auf andere Universitäten Italiens zu schicken.

Guichardin gieng anfangs nach Ferrara, wo er sich ein Jahr aufhielt; weil er aber mit den dasigen Lehrern nicht gar zu wohl zufrieden war, gieng er nach dessen Verlauf nach Padua, wo er sich drey Jahr lang aufhielt, und unter der Zeit hörete er fleißig die Vorlesungen des Philip Decius seines alten Lehrers, welcher als Professor von Florenz nach der Universität zu Padua gegangen war, und die Vorlesungen des Carl Ruini.

Nach seiner Zurückunft nach Florenz lies er sich zum Doctor der Rechtsgelersamkeit machen,

und

und muste bald darauf die Institutiones erklären, ob er gleich nur 23 Jahr alt war. Weil er aber überlegte, daß ihm die **Advocatur** nützlicher seyn und mehr Ehre bringen würde, als die Würde eines **Professors**; so legte er diese bald nieder, und erwälete jene, wobey er sich auch einen grossen Ruhm erwarb.

Im Jahr 1506 verheiratete er sich mit **Maria Salviati**, des **Alamanno Salviati** Tochter, eines der vornemsten Bürger in **Florenz**.

Nachdem er sich einige Jahre hindurch mit Fürung der Rechtshändel einzeler Personen beschäftiget hatte, hielt man ihn für würdig, daß er zu Staatsgeschäften gebraucht würde, und man erwälete ihn im Jahr 1511 zum Gesandten an dem Hofe **Ferdinands** Königs von **Arragonien.** Er machte anfänglich einige Schwierigkeit diese Ehre anzunemen, in der Meinung, daß ihm die **Advocatur** rümlich und einträglich genug sey, und daß er durch seine Abwesenheit seine meisten Clienten verlieren würde; nachdem ihm aber sein Vater vorgestellet hatte, daß er eine Stelle nicht ausschlagen müsse, welche ihm um so viel mehr Ehre mache, da es noch nicht geschehen sey, daß man eine solche Stelle einem Menschen von seinem Alter gegeben, den seine Jugend von den Ehrenstellen des gemeinen Wesens ausschliesse: so entschlos er sich, dieselbe anzunemen.

Er reisete demnach im Monat **Januarius** 1512 von **Florenz** ab und begab sich nach **Burgos**, wo sich der König **Ferdinand** damals aufhielt. Seine Gesandschaft dauerte zwey Jahr; und er mus

wärend

wärend der Zeit Unterhandlungen von grosser Wichtigkeit besorget haben, weil sich damals sehr wichtige Begebenheiten in **Italien** ereigneten. Der König von **Arragonien**, gab ihm bey seiner Abreise Proben seiner Achtung und Gewogenheit, indem er ihm einiges Silbergeräte von fünfhundert Thaler an Werth schenkte.

Er kam seiner Reise wegen ganz vergnügt zurück, als er zu **Plaisance** das Absterben seines Vaters erfur, welches ihn sehr bekümmerte.

In **Florenz**, wo er darauf ankam, konte er nicht lange bleiben, weil ihn der Papst **Leo** 10 in seine Dienste zog. Nachdem ihn dieser Papst verschiedene Aemter durchgehen lassen, so gab er ihm die Statthalterschaft von **Modena** und **Reggio**, wodurch er Gelegenheit bekam, seine Herzhaftigkeit so wol als seine Klugheit zu zeigen.

Nach des **Leo** 10 Tode behielten ihn desselben Nachfolger **Adrianus** 6 und **Clemens** 7 in dieser Statthalterschaft: der leztere machte ihn auch nachhero zum Statthalter der Landschaft **Romagna** und zum **Lieutenant** seiner Völker, und bey allen diesen Stellen zeigte er, daß er ein eben so geschickter Soldat als Staatsman sey.

Hierauf erhielt er die Statthalterschaft von **Bologna**, wo er viel zu arbeiten hatte, den aufrürigen Geist der in viele Parteien getheileten Einwoner im Zaume zu halten; durch seine Klugheit und Strenge aber bezwang er sie: und ob er sich dadurch gleich die Feinschaft der meisten angesehensten Personen zuzog, so, daß sie ihm auch öffentlich mit Rache droheten; so muste er doch ihre übeln Neigungen

fruchtlos zu machen. Als er aber nach Erwälung Pauls 3 erfaren hatte, daß dieser Papst ihm einen Nachfolger ernennet habe, so reisete er von Bologna weg, und begab sich in die Stille nach Florenz, wo er sich bis ans Ende seines noch übrigen Lebens zu bleiben entschlos.

Der Herzog **Alexander von Medicis**, welcher ihn liebte, war über seine Rückkunft sehr erfreuet, und bediente sich nachher beständig seiner Ratschläge. Er nam ihn mit sich nach **Neapolis**, als er zur Empfangung des Kaiser **Carls** 5 dahin gieng, wo ihm **Guichardin** bey einigen daselbst vorgenommenen Unterhandlungen sehr nützlich war.

Nachdem dieser Herr am 6 **Januarius** 1537 umgekommen, so war **Guichardin** einer von denjenigen, welche damals dem geheimen Rath beiwoneten, zu überlegen, was bey dieser Vorfallenheit zu thun sey.

Seit der Zeit nam er an öffentlichen Geschäften keinen Antheil mehr, und dachte auf nichts, als wie er einer Ruhe geniessen wolte, die ihm bis dahin unbekant geblieben war. Der gefaste Entschlus ins künftige für sich zu leben, da er so lange Zeit für andere gelebet habe, war so fest, daß er den Anerbietungen nicht Gehör gab, die ihm der Papst **Paul** 3 bey der Durchreise durch das Herzogtum **Florenz** that, um ihn in seine Dienste zu ziehen, und daß die angelegentlichsten Briefe, welche ihm der **Cardinal Robert Pucci** deshalb schrieb, ihn in seinem Vorsatz nicht wankend machen konten.

Zwar hatte er ausser dem noch besondere Ursachen, warum er dem Verlangen des Papstes kein

Gehör

Gehör gab. Er wuste, daß derselbe in keinem gar zu guten Vernemen mit dem Grosherzoge stehe, und sahe voraus, daß er, wenn er sich in desselben Diensten befinde, manchmal Dinge vorzunemen genötiget seyn würde, die diesem Herrn misfallen würden; welches er für eine nicht gar zu schickliche Sache hielt, da er desselben geborner Unterthan war. Ueberdis hatte er keine Söhne, denen er etwa geistliche Aemter hätte verschaffen können; er selbst aber war auch ausser Stande dieselben zu erlangen, da er schon verheiratet war.

Alle diese Betrachtungen vermochten ihn, sich der Unruhe der Staatsgeschäfte zu begeben, und auf sein Landgut zu ziehen, daselbst in Stille und Ruhe zu leben, und sich blos mit dem Studiren und der Verfertigung der von ihm angefangenen Geschichte zu beschäftigen.

Er war nahe am Beschlus derselben, als ihn ein bösartiges Fieber im Monat **May** 1540 in einem Alter von 58 Jahren hinris. Er hatte verordnet, daß man ihn ohne Pracht, ohne Leichenrede und ohne Grabschrift beisetzen solle; und man erfüllete darin auch seinen Willen, als man ihn in der Kirche der **heiligen Felicitas** zu **Florenz**, wo seiner Vorfaren Gruft war, beerdigte.

Er hat keinen Sohn gehabt, sondern nur sieben Töchter, von welchen ihn drey überlebet haben.

Seine Leibesbeschaffenheit war dauerhaft: sein unmäßiges Studiren aber, womit er ganze Tage zubrachte, ohne an Essen und Schlafen zu gedenken, richtete endlich nebst den abmattenden öffentlichen Geschäften seine Gesundheit zu Grunde. Er

hatte ein sehr glückliches Gedächtnis, einen lebhaften und durchdringenden Verstand, und eine bewundernswürdige Beurtheilungskraft. Da er von Natur beredt war, so konte er einen überreden, wozu er wolte; und gab allemal heilsame und kluge Ratschläge, man mochte ihn in einer Sache, worin man wolte, zu Rathe ziehen. Er war redlich, ein grosser Liebhaber der Gerechtigkeit, uneigennützig, und für das gemeine Beste eifrig. Einer von seinen Fehlern bestand darin, daß er zu jähzornig war; bey ruhigem Gemüte aber, war er leutselig und höflich; übrigens aber äusserst ernsthaft und eingezogen, so, daß ihm bey seinen Reden niemals ein Scherz entfur. So beschreibet der V. **Remi von Florenz**, ein **Dominicaner**, desselben Gemütsbeschaffenheit in der von ihm verfertigten Lebensbeschreibung desselben.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Della historia d'*Italia*, dopo l'anno 1494 insino al 1526. Libri XVI di *Franc. Guicciardini*. In *Fiorenza*, *Torrentino* 1561, in *Folio*.

Dieses ist die erste Ausgabe der Geschichte des **Guichardin**, welche seines Bruders Sohn **Agnolo Guicciardini** nach desselben Tode herausgab, und sie dem Herzoge von **Florenz Cosmus de Medicis** durch eine Zuschrift übergab. Sie ist sehr schön: man findet darin gewisse Stellen, welche man aus den folgenden ausgemustert hat. Man hat zu gleicher Zeit eine andere ihr änliche zu **Florenz** in 8, in 2 Theilen besorget. Ob die Aufschrift gleich besaget, daß die Geschichte erst mit dem Jahr

1494

1494 angehe, so steiget sie doch dem ohnerachtet bis aufs Jahr 1490 hinauf, weil der Geschichtschreiber mit dem Zustande **Italiens** anfängt, in welchem sich dasselbe in diesem Jahre befunden. Die anfangs herausgekommenen sechszehen Bücher gehen nur bis aufs Jahr 1526. **Guichardin** hatte aber noch vier andere ausgearbeitet, die bis aufs Jahr 1532 herunter gehen. Weil sie aber unvolkommen waren, und der Verfasser die letzte Hand nicht daran geleget hatte; so stellete sie **Agnolo Guicciardini** anfänglich nicht ans Licht, sondern versprach solches nur aufs künftige. Ingleichen Nuovamente ristampata con l'indice, e co' sommari, e con le annotazioni in margine fatte da *Remigio Fiorentino.* In *Venezia* per *Nicolo Bevilacqua* 1563, in 4: in dieser Ausgabe sind so wol als in der erstern nur 16 Bücher. Die vier letztern erschienen hernach besonders unter folgender Aufschrift:

Della Historia d'*Italia* di *Franc. Guicciardini* gli ultimi quattro libri insino al 1532 non piu stampati. In *Vinegia*, *Giolito* de' *Ferrari* 1564, in 4: ingleichen Con l'aggiunta de summari à ciascun libro & di molte annotazioni in margine delle cose piu notabili, di M. *Papirio Picedi.* In *Parma* per *Setto Viotti* 1564 in 4.

Diese vier Bücher wurden nachher den in der folgenden Zeit besorgten Ausgaben der Geschichte des **Guichardini** beigefüget, dergleichen folgende sind:

Istoria d' *Italia* di *Fr. Guicciardini*, con gli ultimi quattro libri, dove si descrivono tutte le cose seguite dall' anno 1494 fino al 1532 riscontrate da *Remigio Fiorentino* con tutti gli Storici

che hanno trattato del Medesimo, e posti in margine i luoghi degni d'esser notati, con tre tavole, co' sommari, e con la vita dell' Autore. In *Venetia Giolito* 1567 in 4: ingleichen Riscontrata con tutti gli altri Historici, e ornata in margine con le annotazioni de' Riscontri fatti da *Tomaso Porcacchi*, con un Giudizio del Medesimo per discoprire tutte le Bellezze di questa Istoria, e una raccolta di tutte le Sentenze sparse per l'opera. Aggiuntovi la vita dell' Autore scritta da M. *Remigio Fiorentino*. In *Venetia* 1574 1583. 1587. 1590. 1610. 1616. 1623, in 4.

Diese mit des Porcacchi Randglossen begleitete Ausgaben sind die besten. Ferner Con un discorso di *Curtio Marinello* del modo di studiar l'Historie, per reggere e governare stati. In *Venetia* 1580, in 4: ingleichen Riveduta & corretta per *Francesco Sansovino*. 1621, in 8, 2 Theile, ohne Nennung des Orts, welcher Geneve ist. Diese Ausgabe des Sansovino, worin man die Randglossen nicht findet, welche den Ausgaben des Porcacchi ihren Wert geben, worin aber die berüchtigten Stellen anzutreffen sind, welche man in allen vorhergehenden ausgelassen hatte, ist wieder aufgelegt worden Con le considerazioni di *Giov. Bat. Leoni* 1636. Presso *Iacopo Stoer*, das ist zu Geneve in 4, und nachher in 2 Theilen in 8. Dieses sind die vornemsten italiänischen Ausgaben des Werks des Guichardin, welches in viele Sprachen übersetzt worden.

L'Histoire des guerres d'*Italie* de Messire *François Guicciardin*, Gentilhomme *Florentin*, traduite

traduite de l'*italien* par *Hierosme Chomedey*, Gentilhomme & Conseiller de la ville de *Paris*; des Herrn Franciscus Guicciardin eines florentinischen Edelmanns Geschichte der italiänischen Kriege, aus der italiänischen Sprache übersezt durch Hieronymus Chomeden, Edelman und Rathsherrn der Stadt Paris. Paris 1568, in Folio: ingleichen Paris 1577 in Folio. Auch mit den Randglossen des Franciscus de la Noue. Geneve 1593, in 8, zwey Theile; und Paris 1612, in Folio.

Die Uebersezung des Chomedey ist nach der ersten Ausgabe gemacht, folglich felet nichts an derselben.

Historia bellorum *Italiae*, viginti libris, per *Coelium Secundum Curionem latine* reddita. *Basileae* 1566, in Folio; ingleichen, ebendas. 1567, in 4.

Eben dieselbe Geschichte in englischer Sprache durch G. Fenton. London 1618, in Folio.

Eben dieselbe nebst des Herrn de la Noue Anmerkungen in die holländische Sprache übersezt. Dordrecht 1599, in 4.

Eben dieselbe in die spanische Sprache übersezt durch Anton Flores de Benavides. Baeza 1581, in Folio.

Die Stellen, welche in den italiänischen Ausgaben weggelassen worden, haben die Protestanten einzeln mehrmals drucken lassen. Sie gaben zwey derselben, eine aus dem dritten und die andere aus dem vierten Buche heraus, zu Basel, in italiänischer, lateinischer und französischer Sprache, im

hatte ein sehr glückliches Gedächtnis, einen lebhaften und durchdringenden Verstand, und eine bewundernswürdige Beurtheilungskraft. Da er von Natur beredt war, so konte er einen überreden, wozu er wolte; und gab allemal heilsame und kluge Ratschläge, man mochte ihn in einer Sache, worin man wolte, zu Rathe ziehen. Er war redlich, ein grosser Liebhaber der Gerechtigkeit, uneigennützig, und für das gemeine Beste eifrig. Einer von seinen Fehlern bestand darin, daß er zu jähzornig war; bey ruhigem Gemüte aber, war er leutselig und höflich; übrigens aber äusserst ernsthaft und eingezogen, so, daß ihm bey seinen Reden niemals ein Scherz entfur. So beschreibet der **P. Remi von Florenz, ein Dominicaner,** desselben Gemütsbeschaffenheit in der von ihm verfertigten Lebensbeschreibung desselben.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Della historia d'*Italia*, dopo l'anno 1494 insino al 1526. Libri XVI di *Franc. Guicciardini*. In *Fiorenza*, *Torrentino* 1561, in *Folio*.

Dieses ist die erste Ausgabe der Geschichte des **Guichardin,** welche seines Bruders Sohn **Agnolo Guicciardini** nach desselben Tode herausgab, und sie dem Herzoge von **Florenz Cosmus de Medicis** durch eine Zuschrift übergab. Sie ist sehr schön: man findet darin gewisse Stellen, welche man aus den folgenden ausgemustert hat. Man hat zu gleicher Zeit eine andere ihr änliche zu **Florenz** in 8, in 2 Theilen besorget. Ob die Aufschrift gleich besaget, daß die Geschichte erst mit dem Jahr

1494

1494 angehe, so steiget sie doch dem ohnerachtet bis aufs Jahr 1490 hinauf, weil der Geschichtschreiber mit dem Zustande **Italiens** anfängt, in welchem sich dasselbe in diesem Jahre befunden. Die anfangs herausgekommenen sechszehen Bücher gehen nur bis aufs Jahr 1526. **Guichardin** hatte aber noch vier andere ausgearbeitet, die bis aufs Jahr 1532 herunter gehen. Weil sie aber unvollkommen waren, und der Verfasser die letzte Hand nicht daran geleget hatte; so stellete sie **Agnolo Guicciardini** anfänglich nicht ans Licht, sondern versprach solches nur aufs künftige. Ingleichen Nuovamente ristampata con l'indice, e co' sommari, e con le annotazioni in margine fatte da *Remigio Fiorentino.* In *Venezia* per *Nicolo Bevilacqua* 1563, in 4: in dieser Ausgabe sind so wol als in der erstern nur 16 Bücher. Die vier letztern erschienen hernach besonders unter folgender Aufschrift:

Della Historia d'*Italia* di *Franc. Guicciardini* gli ultimi quattro libri insino al 1532 non piu stampati. In *Vinegia*, *Giolito* de' *Ferrari* 1564, in 4: ingleichen Con l'aggiunta de summari à ciascun libro & di molte annotazioni in margine delle cose piu notabili, di M. *Papirio Picedi.* In *Parma* per *Setto Viotti* 1564 in 4.

Diese vier Bücher wurden nachher den in der folgenden Zeit besorgten Ausgaben der Geschichte des **Guichardini** beigefüget, dergleichen folgende sind:

Istoria d'*Italia* di *Fr. Guicciardini*, con gli ultimi quattro libri, dove si descrivono tutte le cose seguite dall' anno 1494 fino al 1532 riscontrate da *Remigio Fiorentino* con tutti gli Storici

che hanno trattato del Medesimo, e posti in margine i luoghi degni d'esser notati, con tre tavole, co' sommari, e con la vita dell' Autore. In *Venetia Giolito* 1567 in 4: ingleichen Riscontrata con tutti gli altri Historici, e ornata in margine con le annotazioni de' Riscontri fatti da *Tomaso Porcacchi*, con un Giudizio del Medesimo per discoprire tutte le Bellezze di questa Istoria, e una raccolta di tutte le Sentenze sparse per l'opera. Aggiuntovi la vita dell' Autore scritta da M. *Remigio Fiorentino*. In *Venetiæ* 1574 1583. 1587. 1590. 1610. 1616. 1623, in 4.

Diese mit des Porcacchi Randglossen begleitete Ausgaben sind die besten. Ferner Con un discorso di *Curtio Marinello* del modo di studiar l'Historie, per reggere e governare stati. In *Venetia* 1580, in 4: ingleichen Riveduta & corretta per *Francesco Sansovino*. 1621, in 8, 2 Theile, ohne Nennung des Orts, welcher Geneve ist. Diese Ausgabe des Sansovino, worin man die Randglossen nicht findet, welche den Ausgaben des Porcacchi ihren Wert geben, worin aber die berüchtigten Stellen anzutreffen sind, welche man in allen vorhergehenden ausgelassen hatte, ist wieder aufgelegt worden Con le considerazioni di *Giov. Bat. Leoni* 1636. Presso *Iacopo Stoer*, das ist zu Geneve in 4, und nachher in 2 Theilen in 8. Dieses sind die vornemsten italiänischen Ausgaben des Werks des Guichardin, welches in viele Sprachen übersetzt worden.

L'Histoire des guerres d'*Italie* de Messire *François Guicciardin*, Gentilhomme *Florentin*, traduite

traduite de l'*italien* par *Hierosme Chomedey*, Gentilhomme & Conseiller de la ville de *Paris*; des Herrn Franciscus Guicciardin eines florentinischen Edelmanns Geschichte der italiänischen Kriege, aus der italiänischen Sprache übersetzt durch Hieronymus Chomedey, Edelman und Rathsherrn der Stadt Paris. Paris 1568, in Folio: ingleichen Paris 1577 in Folio. Auch mit den Randglossen des Franciscus de la Noue. Geneve 1593, in 8, zwey Theile; und Paris 1612, in Folio.

Die Uebersetzung des Chomedey ist nach der ersten Ausgabe gemacht, folglich felet nichts an derselben.

Historia bellorum *Italiae*, viginti libris, per *Coelium Secundum Curionem latine* reddita. *Basileae* 1566, in Folio; ingleichen, ebendas. 1567, in 4.

Eben dieselbe Geschichte in englischer Sprache durch G. Fenton. London 1618, in Folio.

Eben dieselbe nebst des Herrn de la Noue Anmerkungen in die holländische Sprache übersetzt. Dordrecht 1599, in 4.

Eben dieselbe in die spanische Sprache übersetzt durch Anton Flores de Benavides. Baeza 1581, in Folio.

Die Stellen, welche in den italiänischen Ausgaben weggelassen worden, haben die Protestanten einzeln mehrmals drucken lassen. Sie gaben zwey derselben, eine aus dem dritten und die andere aus dem vierten Buche heraus, zu Basel, in italiänischer, lateinischer und französischer Sprache, im

Jahr 1569, in 8; auch nebst andern kleinern Schriften, im Jahr 1602, ohne den Ort des Drucks zu nennen, in 8, und zu **Frankfurt** 1609, in 4. Man findet drey solche Stellen in diesen drey Sprachen in dem *Thuanus* restitutus, welcher zu **Amsterdam** 1663 in 12 gedruckt worden. Die beträchtlichste Stelle, welche aus dem vierten Buche genommen und eine lange Abhandlung ist, von der Art und Weise, wie die Päpste weltliche Herren eines Theils von **Italien** geworden, stehet in lateinischer Sprache am Ende der Historia Papatus *Ioan. Henr. Heideggeri. Tiguri* 1696, in 4, und anderwerts.

Man hat einige Auszüge der Geschichte des **Guicharoin** gemacht, die ich hier nicht vorbeilassen darf. Dergleichen sind folgende:

Epitome dell' Historia di *Francesco Guicciardini* con diverse annotationi da *Francesco Sansovino*. In *Venetia* 1580, in 8.

Sansovino hat die 20 Bücher des **Guichardin** in 17 viel kürzere gebracht.

Compendio della storia di *Fr. Guicciardini*, da *Manilio Plantedio*. In *Fiorenza*, in 4, Ohne Anzeige des Jahres.

Hierzu wollen wir noch einige Schriften fügen, welche sich auf die Geschichte unsers Schriftstellers beziehen.

Considerazioni di *Giov. Batt. Leoni* sopra l'istoria d'*Italia* di *Fr. Guicciardini*. In *Venetia* 1599, in 8: ingleichen 1600, in 4.

Diese zweite Ausgabe ist vermehret.

Confi-

Considerazioni civili sopra l'Istoria di *Fr. Guicciardini* e d'altri Storici trattate per modo di discorso da *Remigio Fiorentina*, dove si contengono Precetti, e Regole per Principi, per Repubbliche, per Capitani, per Ambasciadori, per Ministri de' Principi; e s'hanno molti avvedimenti del viver Civile, coll' esempio de' Maggiori Principi, e Repubbliche di *Christianita.* Con alcune lettere familiari di Stesso, e 145 avvestimenti di *Franc. Guicciardini*, nuovamente posti in luce. In *Venetia* 1582 und 1603, in 4.

Aforismi politici cavati dall' historia di *Franc. Guicciardini*, da *Girolamo Canini. Venetia* 1625, in 12.

Guichardin hatte sich anfänglich nicht einen so weitläufigen Entwurf vorgesetzet, als er nachher ausgefüret; sein erster Vorsatz war, dem Cäsar nachzuamen, das ist, Nachrichten von den Handlungen seines Lebens aufzusetzen; allein Jacob Nardi, welchen er um Rath fragte, setzte ihm eine viel höhere Arbeit, nemlich die Geschichte seiner Zeit, in den Kopf. Er hielt ihn zu dieser Unternemung um so viel geschickter, da er wuste, daß er zu Unrichtigkeiten in Erzälungen unfähig sey, indem er sich weder vor Beurtheilungen fürchte noch Belonungen erwarte. Wozu noch kam, daß er sich den Neid und Eifer der Florentiner würde zugezogen haben, wenn er sich auf seine eigene Geschichte hätte einschränken wollen. Nardi irrete auch in dem Urtheil von des Guichardin Fähig-

keit und Gaben nicht; weil sich seine Geschichte bey den meisten Gelehrten Lob erworben.

Sie ist auch wirklich mit vieler Ueberlegung, Klugheit und Aufrichtigkeit geschrieben. Seine grösten Feinde stimmen damit überein, daß man nichts ausgearbeiteteres finden könne, als die fünf ersten Bücher: sie geben aber dabey, vielleicht ohne Grund, vor, daß dieselben von einem gelehrten Manne, der sein guter Freund gewesen, verbessert worden; und fügen hinzu, daß die übrigen Bücher, welche dieser Gelehrte nicht durchgesehen, von der Volkommenheit, die man bey den erstern bewundert, weit entfernet seyn. Dem sey nun wie ihm wolle, so ist doch gewis, daß **Guichardin** eine Stelle unter den besten neuern Geschichtschreibern verdiene: daß man ihn aber, wie einige Schriftsteller gethan haben, den vortreflichsten Geschichtschreibern des Altertums vergleichen wil, heist die Sachen zu hoch treiben; denn man kan nicht leugnen, daß er ansenliche Feler in seinem Werke begangen habe.

Zwar ist er mehrentheils aufrichtig und den Leidenschaften nicht unterworfen; verlieret aber diese einem Schriftsteller wesentliche Eigenschaften, wenn er von **Franciscus Maria**, Herzoge von **Urbin**, redet, dessen schönste Handlungen er verschwiegen, und dessen Auffürung er in schlechten Ruf zu bringen und seinen Ruhm zu verdunkeln gesucht hat, nur, wie man saget, aus Rachbegierde, einiger unhöflichen Reden wegen, die ihm dieser Herr bey einem gehaltenen Kriegsrath gegeben hatte. Seine Parteilichkeit ist sonderlich augenscheinlich, wenn er von **Frankreich** redet; die herlichsten Siege und

grösten

gröſten Vortheile der **Franzoſen** berichtet er kaltſinnig und gleichſam mit Unwillen, ob er gleich die kleinſten Widerwertigkeiten derſelben, als den Verluſt einiges Feldgerätes beim Uebergang über einen Flus, recht ſorgfältig und mit groſſer Wilfärigkeit erzälet.

Uebrigens iſt er zu weitläufig, und hält ſich oft mit ausfürlicher Beſchreibung ſolcher Sachen auf, welche die Mühe nicht verlonen; dieſes bemerket man vornemlich bey Beſchreibung der Kriege von **Piſa**. Und dieſer Feler hat zu dem Scherze des **Boccalini** Gelegenheit gegeben, welcher in ſeinem Ragguali di *Parnaſſo* *) dichtet, daß ein Bürger von **Lacedämon**, welcher etwas mit drey Worten geſagt, was er mit zweien ſagen können, welches ein Hauptverbrechen in dieſer Stadt iſt, da man die Worte ſorgfältiger ſchonet als die Geizigen ihr Geld, dazu verdammet worden, den von **Guichardin** beſchriebenen **piſaniſchen** Krieg einmal zu leſen. Dieſer Miſſethäter las mit einem beinahe tödlichem Schweis einige Seiten dieſer Geſchichte; allein die ihm durch die Weitläufigkeit dieſer Erzälung gemachte Angſt war ſo gros, daß er ſich den Richtern zu Fuſſe warf, und ſie bat, ihn lieber auf die Galeren zu ſchicken, oder einzumauren, oder gar lebendig zu ſchinden, als ihn zu der abmattenden Leſung dieſer unendlichen Abhandlung, dieſer ſo verdrieslichen Ratſchläge und froſtigen Reden, welche man darin über ſehr nichtswürdige Sachen, als über die Einname eines Taubenhauſes hält, zu nötigen.

Dieſe

*) Centur. 1. Ragg. 6.

Diese weitläufige Reden, die alle Augenblicke vorkommen, sind gröstentheils, der Schreibart nach, verdrieslich, und haben niemals eine hinlängliche Beziehung auf die in der Geschichte abgehandelte Sache. Doch sind einige darunter, die ihr Lob verdienen, und man hält diejenigen vor die besten, welche Gaston de Foix auf dem Kampfplatz vor Ravenna gehalten; und die, welche der Herzog von Alba vor Carl 5 abgelegt, um die Freilassung des Franciscus 1 zu verhindern.

2. Piu Consigli e Auvertimenti in materia di re publica e di privata. *Paris* 1576. in 4. Jacob Corbinelli hat dieselben zuerst ans Licht gestellet. Remi de Florence fügte sie nachher im Jahr 1582 zu seinen Considerazioni civili, von welchen ich oben geredet habe. Man legte sie nachher wieder auf unter folgender Aufschrift: I Precetti e sententie in materia di stato. In *Anversa* 1585, in 4. Nachher wurden sie andern änlichen Schriften beigefüget unter der Aufschrift der Propositioni overo considerationi in materia di cose di Stato di *Franc. Guicciardini*, di *Giov. Francesco Lottini* e di *Francesco Sansovino*. In *Venezia* 1598, in 4: ingleichen ins lateinische übersetzt unter der Aufschrift der Hypomneses politicae. *Halae Saxonum* 1589, in 12.

Diese Aufschrift ist in dem Verzeichnis der oxfordischen Bibliothek unrichtig angezeiget, da man aus einem lächerlichen Versehen Hypomneses poeticae gesetzet, wodurch man leicht veranlasset werden könte, irriger Weise zu glauben, daß Guichardin Regeln der Dichtkunst gegeben habe. Ingleichen

ins

ins französische übersetzt unter folgender Aufschrift: Plusieurs advis & conseils de *François Guicciardin*, tant pour les affaires d'Etat que de privées, traduits d' *italien* en *françois*. Avec quarante & deux articles concernant ce même sujet; viele Gutachten und Rathschläge des Franciscus Guicciardin so wol über Staatssachen als besondere Angelegenheiten, welche aus der italiänischen in die französische Sprache übersetzt worden. Nebst zweiundvierzig Artikeln von eben dieser Sache. Paris, in 4, 45 Bogen, ohne Anzeige des Jahrs, doch mit einem Privilegium vom 11 Julius 1576. Du Verdier eignet in seiner Bibliotheque *Françoise*, diese Uebersetzung dem Carl de Chantecler, Requetenmeister in der königlichen Kanzeley, zu.

3. Il sacco di *Roma*. In *Parigi*, 1664, in 12.

Der Herr von Sallo wil, (a) daß der Verfasser dieser Schrift nicht eben derselbe sey, welcher die Kriege Italiens beschrieben hat; welches man, wie er sagt, aus dem Unterschied der Zeit, darin sie gelebt haben, und aus der verschiedenen Schreibart leicht erkennen wird. Allein er irret, indem unser Schriftsteller unter der Regierung des Papsts Clemens 7 gelebet, unter welchem Rom im Jahr 1527 eingenommen worden.

4. In einer Samlung, welche die Aufschrift führet, Lettere volgari di diversi nobilissimi uomini; und in dem dritten Theile der Idea del Segretario di *Bartolomeo Zucchi* findet man einen seiner

a) 3. Iourn. des Scavans de l'an 1665.

seiner Briefe an **Peter Bembo**, worin er ihm zu seiner Erhebung zur **Cardinalswürde** Glück wünschet.

Dis ist der einige Brief, den man in diesem letztern Werke von ihm findet, ob **Negri** gleich saget, daß mehrere darin enthalten seyn. Man findet einen andern Brief des **Guichardin** an **Peter Aretin**, welcher aus **Plaisance** vom 3 **November** 1527 geschrieben ist, in der Samlung der an diesen Gelehrten geschriebenen Briefe, welche **Franciscus Marcolini** zu **Venedig** 1551 besorget hat.

S. seine Lebensbeschreibung durch **Remi Nannini de Florence** vor einigen Ausgaben seiner Geschichte. Sie ist richtig und mit vieler Sorgfalt geschrieben. **Sansovino** hat auch eine herausgegeben, die aber sehr kurz und ohne Zeitbestimmungen ist; sie stehet vor einigen von ihm besorgten Ausgaben der Geschichte des **Guichardin.** *Ioannis Imperialis* Musaeum Historicum, p. 8. *Mich. Poccianti* Catalogus Scriptorum *Florentinorum*, p. 69. *Iules Negri* Istoria de' Scrittori *Fiorentini*, p. 199. *Ghilini* Teatro d' Huomini letterati, tom. I. p. 58. Die Zusätze des *Teissier* zu den Eloges des Herrn **de Thou.** *Pope-Blount* censura celebriorum Autorum, S. 551. *Bayle*, Dictionnaire.

Anhang aus dem zwanzigsten Theil, S. 107.

Demjenigen, was von der Geschichte des **Guichardin** gesaget worden, könte man noch beifügen, daß **Johan Baptista Adriani** sein Landsman, dieselbe vom Jahr 1536 bis 1574 in italiänischer Sprache

Sprache in 2 Theilen in 4 fortgesetzet habe. Diese Fortsetzung wird hochgehalten. (Herr Abt Gouget.)

Ludwig Guichardin.

Ludwig Guichardin ist zu Florenz um das Jahr 1523 von Jacob Guicciardini, einem Bruder desjenigen, von welchem ich in dem vorhergehenden Abschnit geredet habe, geboren worden. Wenn Negri in Zweifel setzet, ob er ein Sohn des Jacob oder Hieronymus sey; so hat er, aller Warscheinlichkeit nach, nicht gewust, daß Hieronymus Guicciardini, der auch ein Bruder des Franciscus ist, nur Einen Sohn Namens Peter gehabt, der in der gelehrten Welt kein Aufsehen gemacht hat.

Ludwig Guichardin legte sich mit allem Fleis auf die schönen Wissenschaften; und erlangte, nachdem er die lateinische und griechische Sprache begriffen, grosse Einsichten in die mathematischen Wissenschaften, in die Erdkunde, Geschichte und Altertümer.

Man weis nicht, zu welcher Zeit er sich in den Niederlanden niedergelassen, noch auch was ihn dazu bewogen habe; so viel ist gewis, daß er viele Jahre hindurch daselbst geblieben, und daß ihn der lange Aufenthalt und die häufigen darin verrichteten Reisen in den Stand gesetzet, eine genaue Beschreibung davon zu liefern.

Der

Der Herr de Thou berichtet uns in seiner Geschichte, daß er dem Herzoge von Alba geraten, die Fastenzeit zum Behuf der neuen Religion abzuschaffen, und daß er seine Meinung darüber schriftlich aufgesetzet habe; durch welchen Rath er sich aber den Has dieses Herzogs zugezogen, der ihn anfänglich schimpflicher Weise ins Gefängnis werfen lassen, sich aber nachher entschuldiget habe, daß er zornig auf ihn gewesen, nicht so wol seiner in dieser Schrift behaupteten Meinung wegen, als vielmehr darüber, daß sie ihm, da sie doch auf seinen Befel aufgesetzet worden, nicht durch Guichardin sondern durch einen andern überreichet worden; denn es war ihm diese Schrift durch eines treulosen Freundes Sorgfalt zu Händen gekommen, der desselben Gnade auf des Guichardin Unkosten, welcher ihm sein Geheimnis anvertrauet hatte, erwerben wollen.

Guichardin hatte sich zu Antwerpen niedergelassen, und hier starb er auch am 22 Merz 1589, 66 Jahr alt. Er ward in der Stiftskirche mit folgender Grabschrift begraben.

Ludovico Guicciardino, Florentino, nobilibus maioribus orto, inter quos patruum habuit *Franciscum*, magni nominis Historicum, cuius famam aemulatus vniuersam *Belgicam* eleganti studio descripsit. Vixit ann. 66. Obiit 11. Cal. *April.* 1589. S. P. Q. *Antuerp.* B. M. P. C.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Commentari delle cose piu memorabili seguite in *Europa*, & specialmente in questi Paesi Bassi,

Baſſi, dalla pace di *Cambrai* del 1529 inſino à tutto l'anno 1560. Libri tre. In *Anverſa*. *Silvio* 1565, in 4: ingleichen in *Venetia*. *Niccolo Bevilacqua*, 1565, in 4; wie auch ebendaſelbſt *Domenico Farri*, 1566, in 4.

Die Zueignungsſchrift an den Grosherzog iſt aus **Antwerpen** vom 1 **Januarius** 1565 geſchrieben: ingleichen in die lateiniſche Sprache überſetzt durch **Peter Paul Rerkhovius**: Commentarii de rebus memorabilibus in *Europa*, maxime in *Belgio*, ſeu *Germania* inferiori. *Antuerpiæ* 1566, in 8.

2. Deſcrizione di tutti i Paeſi Baſſi altrimente detti *Germania* inferiore, con tutte le carte di geografia del Paeſe e col Ritratto naturale di molte terre principali. In *Anverſa* 1567, in Folio: ingleichen ebendaſelbſt 1582, in Folio.

Dieſe Ausgabe iſt beſſer als die erſtere, die folgende aber übertrift ſie beide. In *Anverſa* 1588, in Folio. Dis ſind die drey Ausgaben, welche der Verfaſſer ſelbſt beſorget hat; ingleichen ins lateiniſche überſetzt unter folgender Aufſchrift: *Belgiographia*, ſeu omnium *Belgii* regionum deſcriptio, ex idiomate *italico Ludouici Guicciardini* in *latinum* ſermonem conuerſa, auctiorque facta per *Raynerum Vitellium*. *Amſtelodami* 1612, 1625, 1646, in Folio, wie auch *Arnhemii* 1616, in 4; ingleichen Additamentis nouis aucta, cum tabulis geographicis. *Amſtelodami* 1660, in 12; 3 Theile.

Johan Brant, Rathsherr von **Antwerpen**, hatte das Werk des **Guichardin** auch in die lateiniſche Sprache überſetzet, als er aber ſahe, daß ihm **Regnier Vitellius** zuvorgekommen, unterdrückte

Diese weitläufige Reden, die alle Augenblicke vorkommen, sind gröstentheils, der Schreibart nach, verdrieslich, und haben niemals eine hinlängliche Beziehung auf die in der Geschichte abgehandelte Sache. Doch sind einige darunter, die ihr Lob verdienen, und man hält diejenigen vor die besten, welche Gaston de Foix auf dem Kampfplatz vor Ravenna gehalten; und die, welche der Herzog von Alba vor Carl 5 abgelegt, um die Freilassung des Franciscus 1 zu verhindern.

2. Piu Consigli e Auvertimenti in materia di re publica e di privata. *Paris* 1576. in 4. Jacob Corbinelli hat dieselben zuerst ans Licht gestellet. Remi de Florence fügte sie nachher im Jahr 1582 zu seinen Considerazioni civili, von welchen ich oben geredet habe. Man legte sie nachher wieder auf unter folgender Aufschrift: I Precetti e sententie in materia di stato. In *Anversa* 1585, in 4. Nachher wurden sie andern änlichen Schriften beigefüget unter der Aufschrift der Propositioni overo considerationi in materia di cose di Stato di *Franc. Guicciardini*, di *Giov. Francesco Lottini* e di *Francesco Sansovino*. In *Venezia* 1598, in 4: ingleichen ins lateinische übersetzt unter der Aufschrift der Hypomneses politicae. *Halae Saxonum* 1589, in 12.

Diese Aufschrift ist in dem Verzeichnis der oxfordischen Bibliothek unrichtig angezeiget, da man aus einem lächerlichen Versehen Hypomneses poeticae gesetzet, wodurch man leicht veranlasset werden könte, irriger Weise zu glauben, daß Guichardin Regeln der Dichtkunst gegeben habe. Ingleichen

ins

ins französische übersetzt unter folgender Aufschrift: Plusieurs advis & conseils de *François Guicciardin*, tant pour les affaires d'Etat que de privées, traduits d' *italien* en *françois*. Avec quarante & deux articles concernant ce même sujet; viele Gutachten und Rathschläge des Franciscus Guicciardin so wol über Staatssachen als besondere Angelegenheiten, welche aus der italiänischen in die französische Sprache übersetzt worden. Nebst zweiundvierzig Artikeln von eben dieser Sache. Paris, in 4, 45 Bogen, ohne Anzeige des Jahrs, doch mit einem Privilegium vom 11 Julius 1576. Du Verdier eignet in seiner Bibliotheque *Françoise*, diese Uebersetzung dem Carl de Chantecler, Requetenmeister in der königlichen Kanzeley, zu.

3. Il sacco di *Roma*. In *Parigi*, 1664, in 12.

Der Herr von Sallo wil, (a) daß der Verfasser dieser Schrift nicht eben derselbe sey, welcher die Kriege Italiens beschrieben hat; welches man, wie er sagt, aus dem Unterschied der Zeit, darin sie gelebt haben, und aus der verschiedenen Schreibart leicht erkennen wird. Allein er irret, indem unser Schriftsteller unter der Regierung des Papsts Clemens 7 gelebet, unter welchem Rom im Jahr 1527 eingenommen worden.

4. In einer Samlung, welche die Aufschrift führet, Lettere volgari di diversi nobilissimi uomini; und in dem dritten Theile der Idea del Segretario di *Bartolomeo Zucchi* findet man einen seiner

a) 3. Iourn. des Scavans de l'an 1665.

seiner Briefe an **Peter Bembo**, worin er ihm zu seiner Erhebung zur **Cardinalswürde** Glück wünschet.

Dis ist der einige Brief, den man in diesem letztern Werke von ihm findet, ob **Negri** gleich saget, daß mehrere darin enthalten seyn. Man findet einen andern Brief des **Guichardin** an **Peter Aretin**, welcher aus **Plaisance** vom 3 **November** 1527 geschrieben ist, in der Samlung der an diesen Gelehrten geschriebenen Briefe, welche **Franciscus Marcolini** zu **Venedig** 1551 besorget hat.

S. seine Lebensbeschreibung durch **Remi Nannini de Florence** vor einigen Ausgaben seiner Geschichte. Sie ist richtig und mit vieler Sorgfalt geschrieben. **Sansovino** hat auch eine herausgegeben, die aber sehr kurz und ohne Zeitbestimmungen ist; sie stehet vor einigen von ihm besorgten Ausgaben der Geschichte des **Guichardin.** *Ioannis Imperialis* Musaeum Historicum, p. 8. *Mich. Poccianti* Catalogus Scriptorum *Florentinorum*, p. 69. *Iules Negri* Istoria de' Scrittori *Fiorentini*, p. 199. *Ghilini* Teatro d' Huomini letterati, tom. I. p. 58. Die Zusätze des *Teissier* zu den Eloges des Herrn **de Thou.** *Pope-Blount* censura celebriorum Autorum, S. 551. *Bayle*, Dictionnaire.

Anhang aus dem zwanzigsten Theil, S. 107.

Demjenigen, was von der Geschichte des **Guichardin** gesaget worden, könte man noch beifügen, daß **Johan Baptista Adriani** sein Landsman, dieselbe vom Jahr 1536 bis 1574 in italiänischer Sprache

Sprache in 2 Theilen in 4 fortgesetzet habe. Diese Fortsetzung wird hochgehalten. (Herr Abt Gouget.)

Ludwig Guichardin.

Ludwig Guichardin ist zu Florenz um das Jahr 1523 von Jacob Guicciardini, einem Bruder desjenigen, von welchem ich in dem vorhergehenden Abschnit geredet habe, geboren worden. Wenn Negri in Zweifel setzet, ob er ein Sohn des Jacob oder Hieronymus sey; so hat er, aller Warscheinlichkeit nach, nicht gewust, daß Hieronymus Guicciardini, der auch ein Bruder des Franciscus ist, nur Einen Sohn Namens Peter gehabt, der in der gelehrten Welt kein Aufsehen gemacht hat.

Ludwig Guichardin legte sich mit allem Fleis auf die schönen Wissenschaften; und erlangte, nachdem er die lateinische und griechische Sprache begriffen, grosse Einsichten in die mathematischen Wissenschaften, in die Erdkunde, Geschichte und Altertümer.

Man weis nicht, zu welcher Zeit er sich in den Niederlanden niedergelassen, noch auch was ihn dazu bewogen habe; so viel ist gewis, daß er viele Jahre hindurch daselbst geblieben, und daß ihn der lange Aufenthalt und die häufigen darin verrichteten Reisen in den Stand gesetzet, eine genaue Beschreibung davon zu liefern.

Der

Der Herr de Thou berichtet uns in seiner Geschichte, daß er dem Herzoge von Alba geraten, die Fastenzeit zum Behuf der neuen Religion abzuschaffen, und daß er seine Meinung darüber schriftlich aufgesetzet habe; durch welchen Rath er sich aber den Has dieses Herzogs zugezogen, der ihn anfänglich schimpflicher Weise ins Gefängnis werfen lassen, sich aber nachher entschuldiget habe, daß er zornig auf ihn gewesen, nicht so wol seiner in dieser Schrift behaupteten Meinung wegen, als vielmehr darüber, daß sie ihm, da sie doch auf seinen Befel aufgesetzet worden, nicht durch Guichardin sondern durch einen andern überreichet worden; denn es war ihm diese Schrift durch eines treulosen Freundes Sorgfalt zu Händen gekommen, der desselben Gnade auf des Guichardin Unkosten, welcher ihm sein Geheimnis anvertrauet hatte, erwerben wollen.

Guichardin hatte sich zu Antwerpen niedergelassen, und hier starb er auch am 22 Merz 1589, 66 Jahr alt. Er ward in der Stiftskirche mit folgender Grabschrift begraben.

Ludovico Guicciardino, Florentino, nobilibus maioribus orto, inter quos patruum habuit *Franciscum*, magni nominis Historicum, cuius famam aemulatus vniuersam *Belgicam* eleganti studio descripsit. Vixit ann. 66. Obiit 11. Cal. *April.* 1589. S. P. Q. *Antuerp.* B. M. P. C.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Commentari delle cose piu memorabili seguite in *Europa*, & specialmente in questi Paesi Bassi,

Baſſi, dalla pace di *Cambrai* del 1529 inſino à tutto l'anno 1560. Libri tre. In *Anverſa. Silvio* 1565, in 4: ingleichen in *Venetia. Niccolo Bevilacqua*, 1565, in 4; wie auch ebendaſelbſt *Domenico Farri*, 1566, in 4.

Die Zueignungsſchrift an den Grosherzog iſt aus **Antwerpen** vom 1 **Januarius** 1565 geſchrieben: ingleichen in die lateiniſche Sprache überſetzt durch **Peter Paul Rerkhovius**: Commentarii de rebus memorabilibus in *Europa*, maxime in *Belgio*, ſeu *Germania* inferiori. *Antuerpiæ* 1566, in 8.

2. Deſcrizione di tutti i Paeſi Baſſi altrimente detti *Germania* inferiore, con tutte le carte di geografia del Paeſe e col Ritratto naturale di molte terre principali. In *Anverſa* 1567, in Folio: ingleichen ebendaſelbſt 1582, in Folio.

Dieſe Ausgabe iſt beſſer als die erſtere, die folgende aber übertrift ſie beide. In *Anverſa* 1588, in Folio. Dis ſind die drey Ausgaben, welche der Verfaſſer ſelbſt beſorget hat; ingleichen ins lateiniſche überſetzt unter folgender Aufſchrift: *Belgiographia*, ſeu omnium *Belgii* regionum deſcriptio, ex idiomate *italico Ludouici Guicciardini* in *latinum* ſermonem conuerſa, auctiorque facta per *Raynerum Vitellium*. *Amſtelodami* 1612, 1625, 1646, in Folio, wie auch *Arnhemii* 1616, in 4; ingleichen Additamentis nouis aucta, cum tabulis geographicis. *Amſtelodami* 1660, in 12; 3 Theile.

Johan Brant, Rathsherr von **Antwerpen**, hatte das Werk des **Guichardin** auch in die lateiniſche Sprache überſetzet, als er aber ſahe, daß ihm **Regnier Vitellius** zuvorgekommen, unterdrückte

er seine Uebersetzung. Ghilini redet von diesen Uebersetzungen als einer, der den von Valerius Andreä abgeschriebenen Text und sich selbst nicht verstanden. Ingleichen durch Belleforest in die französische Sprache übersetzt: La Description de tous les Pais-Bas de *Flandres*, autrement appellée la *Germanie* inferieure, traduite de l' *italien* de *Guichardin* en *François* par *Fr. de Belleforest*; Beschreibung der sämtlichen Niederlande, die sonst Nieder-Teutschland geheissen haben, welche aus dem italiänischen des Guichardin durch Fr. de Belleforest ins französische übersetzt worden. Antwerpen 1567, in Folio. Ingleichen ebendaselbst 1584, in Folio, wie auch Amsterdam 1604, in Folio; ingleichen mit des Pierre Dumont Zusätzen. Amsterdam 1612, in Folio. Dieses Werk des Guichardin ist um so viel richtiger, da er nichts unterlassen, was zur eigenen Belehrung des von ihm erzälten erforderlich gewesen; er hatte sich deswegen an die meisten Orte der Niederlande begeben, um die Sachen selbst in Augenschein zu nemen, und sich nicht blos auf andere zu beziehen.

3. Raccolta de i detti e fatti notabili cosi gravi come piacevoli di diversi Principi, Filosofi Cortigiani. In *Venetia* 1581, in 8, und nachher mehrmals.

4. L'Hore di recreazione. In *Venetia* 1580, in 16, ingleichen ebendas. 1600, in 12. Ferner ins französische unter folgender Aufschrift übersetzt: Heures de récreation & apres-dinées de *Louis Guicciardin*, trad. de l' *italien* par *François de Bellefo-*

Belleforest; des Ludwig Guicciardin vergnügte Stunden nach dem Mittagessen, aus dem italiänischen übersezt durch Franciscus de Belleforest. Paris 1576, in 16.

S. *Ghilini* Teatro d'Huomini letterati tom 1. p. 150. *Poccianti* Cat. Scriptorum *Florent.* p. 118. *Negri* Istoria de' *Fiorentini* Scrittori. Die Eloges des Herrn von Thou und des Teissier Zusäze. *Swertii Athenæ Belgicæ. Valerii Andreæ* Bibliotheca *Belgica.*

Modesta Pozzo.

Modesta Pozzo, oder wie sie sich selbst vor ihren Schriften nennet, *Moderata Fonte*, welche beide Namen einerley bedeuten, ist am 15 Junius 1555, zu Venedig, von Hieronymus Pozzo, dasigem Advocaten, und von Maria dal Mauro, geboren worden.

Sie war noch kein Jahr alt, als sie Vater und Mutter verlor, indem sie beide zu gleicher Zeit an der in dem Lande damals wütenden Pest sturben, worauf sie nebst ihrem Bruder Leonhard, der zwey Jahr älter war als sie, unter ihrer Verwandten Vormundschaft blieb.

Anfänglich nam sie ihre Grosmutter mütterlicher Seite zu sich, und besorgte einige Zeitlang ihre Erziehung: ein anderer aber von ihren Verwandten entfürete ihr einstens dieselbe, ohne daß man die Ursach davon wuste, und that sie in das Kloster der heiligen Martha.

Sie war nicht lange daselbst, als sie Proben eines lebhaften und vortreflichen Verstandes und eines bewundernswürdigen Gedächtnisses ablegte. Wenn sie etwas nur einmal gelesen hatte, so wuste sie es schon volkommen: und man hat sie in der folgenden Zeit, als sie etwas älter war, gesehen, wie sie die Predigt, nachdem sie aus derselben gegangen, von Wort zu Wort wieder hergesaget, und so gar Gedichte wiederholet, die sie hatte lesen gehöret.

Als sie neun Jahr alt war, nam sie ihre Grosmutter aus dem Kloster wieder zu sich; dieselbe hatte sich seit mehrern Jahren mit **Prosper Saraceni** wieder verheiratet, von welchem sie eine Tochter hatte, die älter als **Modesta Pozzo** war.

Saraceni, welcher besondere Fähigkeit an ihr bemerkte, und sie wie seine eigene Tochter liebte, verabsäumete nichts, wodurch dieselbe unterrichtet werden konte, und verschafte ihr alle nötige Bücher und Anweisung.

Ihr Bruder **Leonhard Pozzo** lernete dazumal die **lateinische** Sprache, und besuchte deswegen eine dasige Stadtschule. So oft er daraus kam, muste er ihr auffagen, was er gelernet hatte: und da sie solches ins Gedächtnis faste, so lernete sie die Regeln dieser Sprache, so, daß sie dieselbe in kurzer Zeit, so wol durch Hülfe der Grammatiken, die sie las, als auch durch des **Saraceni** Unterricht, besser verstund als er. Und auf solche Art sahe sie sich gar bald im Stande, allerley **lateinische** Bücher zu lesen, und in dieser Sprache so ziemlich zu schreiben.

Sie legte sich auch auf die Zeichenkunst, wozu sie gleichfals viel Geschicklichkeit hatte, und brachte es

darin

darin so weit, daß sie, als sie sticken lernete, alles, was man ihr sagte, ausnehete, ohne daß sie ein Muster vor sich hatte.

Die Singekunst und die Instrumente dieneten ihr zur Erquickung in ihren ernsthaften Beschäftigungen; und sie ward darin ziemlich geschickt, ob sie gleich wenig Zeit darauf verwandte.

Als Johan Nicolaus Doglioni die Tochter des Saraceni heiratete, so wolte er die Modesta Pozzo nicht von derselben trennen, und nam sie gleichfals zu sich. Diese Veränderung war diesem gelehrten Frauenzimmer vortheilhaft; denn die Rathschläge und der Unterricht des Doglioni trugen viel bey, daß sie sich in den schon erlangten Einsichten immer volkommener machte. In diesem Hause verfertigte sie ihre meisten Gedichte, und er nam die Besorgung der Ausgabe derselben über sich.

Nachdem er einen anständigen Man für sie gefunden, so verheiratete er sie, und zwar an Philip Zorzi, Generaladvocaten des Wassergerichts zu Venedig.

Sie lebten zwanzig Jahr zusammen bis ins Jahr 1592, da Modesta Pozzo am 2 November, 37 Jahr alt verstarb, nachdem sie an demselbigen Tage mit einer Tochter niedergekommen war. Sie hinterlies vier Kinder: zwey Söhne und zwey Töchter, von welchen das älteste zehen Jahr alt war.

Sie ward zu Venedig in dem Kloster der Franciscaner begraben, wo ihr Man ihr folgende Grabschrift machen lies:

Modestæ à Puteo,
Fœminæ doctissimæ;
Quæ varios virtutis partus *Moderatæ*
Fontis nomine & Rythmis *Etruscis,*
Quibus memoranda cecinit,
Et sermone continuo feliciter enixa
Naturæ partum dum ederet,
Puellæ vitam, sibi vero mortem,
Proh dolor! adsciuit.
Philippus de Georgiis, Petri Fil. in officio
Super aquis publice Iura defendens
Amatissimæ Coniugi posuit.

der B. Hilarion de Coste irret sich, wenn er ihren Tod auf den 1 November setzet. Doglioni und Tomasini setzen denselben einstimmig auf den Tag aller Selen.

Verzeichnis ihrer Schriften.

1. Il merito delle donne, scritto da *Moderata Fonte*, in due Giornate. Ove chiaramente si scuopre quanto siano elle degne e piu perfette degli huomini. In *Venetia* 1600, in 4, von 158 Seiten.

Ihre Tochter Cecile Zorzi hat dieses Werk ans Licht gestellet und der Herzogin von Urbino, Livia Feltria della Rovere, durch eine Zuschrift übergeben: in derselben merket sie an, daß ihre Mutter dasselbe den Abend vor ihrem Absterben zu Ende gebracht habe; und Doglioni bezeuget eben dasselbe in ihrer Lebensbeschreibung. Mit der Aufschrift komt eigentlich nur die erste Unterredung überein: unsere Gelehrte träget darin mit vielem Verstande alles dasjenige vor, was man zum Vortheil

theil des weiblichen Geschlechts sagen kan. Was die zweite anbetrift, waran sie die letzte Hand nicht gelegt zu haben scheinet; so bestehet dieselbe aus vielerley Sachen, die nicht viel Verbindung unter einander haben, und nicht eigentlich zu der Absicht treffen, welche sie sich vorgesetzet gehabt. Ihre Tochter hat ein italiänisches Gedicht von 30 Strophen, das sie selbst verfertiget hat, angehänget, woraus man siehet, daß ihr das Versmachen sehr leicht gefallen sey. Denn **Doglioni** berichtet uns, daß als ihr die Materie dieses Gedichts, welches eine Betriegerey der Liebe ist, an einem Abend ins Gemüte gekommen, sie dasselbe die Nacht hindurch verfertiget, und am Morgen darauf beim Aufstehen so niedergeschrieben habe, als es gedruckt worden. Die Lebensbeschreibung der **Modesta Pozzo**, welche **Johan Nicolaus Doglioni** im Jahr 1593 abgefasset, befindet sich vor diesem Buche nebst zwey **Sonnets**, die ihr Sohn **Peter Zorzi** zu ihrem Lobe verfertiget hat.

2. Il *Floridoro*, Poëma.

Dieses Gedicht ist gedruckt worden, ich weis aber nicht, wenn oder wo. **Modesta Pozzo** hat auch einige Schauspiele verfertiget, die auch, doch ohne Benennung des Namens, gedruckt worden.

Siehe ihre Lebensbeschreibung durch **Doglioni**. Sie ist sehr umständlich; es wäre aber zu wünschen, daß die Zeitbestimmungen häufiger darin anzutreffen wären. *Hilarion de Coste*, vies des Dames illustres, tom 2. p. 717. *Tomasini* Elogia, tom. 2. p. 369. Diese Lobrede, welche sehr wohl eingerichtet

ist, komt mit der Erzälung des Doglioni, welchem ich vornemlich gefolget, nicht völlig überein.

Carl Riviere Dufreny.

Carl Riviere Dufreny ist zu Paris im Jahr 1648 geboren worden. Wer seine Eltern gewesen, weis man nicht. So viel ist nur bekant, daß sein Grosvater ein Sohn einer Krautgärtnerin gewesen, die man damals die schöne Gärtnerin genant; man kan aber mutmassen, daß sie beide in Diensten des Königs Heinrich 4 und Ludwig 13 gestanden, weil Dufreny in seiner Jugend bey Ludwig 14 als Kammerdiener in Dienste gekommen. Seine lebhafte und fröliche Gemütsart gefiel diesem Fürsten dergestalt, daß er ihn mit Wohlthaten überschüttete, und ihn in einen Stand des Ueberflusses setzte, wodurch er an Erlangung einer gesetzten Gemütsart gehindert wurde, da er von Natur zur Verschwendung geneigt war.

Die Natur hatte ihm eine Lust zu allen Künsten eingeflösset; in der Malerey, Bildhauerkunst, Baukunst und Gärtnerey schien er sehr erfaren zu seyn, wenn man hörete, wie genau und richtig er sich von denselben ausdruckte. Ausserdem hatte er eine natürliche und besondere Gabe zur Musik und Zeichenkunst; und hat in beiden unnachamliche Stücke geliefert, ob ihm gleich bey seiner Erziehung die Regeln derselben gar nicht beigebracht worden.

So grosse Reitzungen diese beiden Künste aber für ihn hatten, so kamen sie doch seiner herschenden

Neigung

Neigung zur Anlegung von Gärten nicht gleich. Hierzu hatte er eine besondere natürliche Geschicklichkeit. Sein grösstes Vergnügen war, eine ungleichseitige und unebene Gegend in dieser Absicht zu bearbeiten. Er muste Schwierigkeiten vor sich sehen, und wenn ihm die Natur keine in den Weg legte, so machte er sich selbst welche; das ist, aus einer gleichseitigen Figur und aus einer ebenen Gegend machte er eine bergige, damit er, wie er sagte, durch Vervielfältigung der Gegenstände eine Veränderung anstellen und die umliegenden Aussichten wegschaffen könne, indem er denselben Erhöhungen von Erde entgegen setzte, um zu gleicher Zeit andere schönere Aussichten zu verschaffen.

Als **Ludwig** 14 den Entschlus gefasset hatte, Garten zu **Versailles** anlegen zu lassen, deren Grösse und Pracht alles übersteigen solte, was man bis dahin gesehen, ja sich nur vorstellen können: so verlangte er Risse von ihm. **Dufreny** machte zwey verschiedene; dieser Herr untersuchte dieselben, verglich sie mit andern ihm darüber eingehändigten Rissen, und schien damit zufrieden zu seyn; verwarf sie aber der erstaunlichen Kosten wegen, die er zur Ausfürung derselben würde haben aufwenden müssen. Den Vortheil, den **Dufreny** davon zog, war ein Patent, worin er zum Oberaufseher der königlichen Garten bestellet wurde.

Bald nachher erhielt er auch einen königlichen Freiheitsbrief über eine Spiegelmanufactur, die man damals errichten wolte, und deren Erfolg die Erwartung weit übertraf. Wenn **Dufreny** das künftige hätte vorhersehen können, so würde er den

Werth dieses Geschenks durch die Wirkung eingesehen haben: allein seiner Denkungsart nach sorgte er nicht für den andern Morgen; er sahe blos auf das gegenwärtige, und beurtheilete darnach sein Glück oder Unglück, dergestalt, daß er diesen Freiheitsbrief für eine ziemlich mäßige Summe verkaufte, als er sich genötiget sahe, einigen eigensinnigen Einfällen ein Genüge zu thun, welche bey ihm so stark waren, als seine Bedürfnis gros war.

Der König, auf dessen Gnadenerweisungen er Rechnung machte, und die er auch schon bey manchen durch seine Verschwendung zugezogenen verdrieslichen Umständen erfaren hatte, gab ihm noch einen neuen Beweis seines Wohlwollens gegen ihn. Denn da die Zeit des Freiheitbriefes über die Spiegelmanufactur zu Ende war, so befal er denjenigen, welche dieselbe von neuen übernemen wolten, dem Dufreny bis an sein Ende ein Jahrgeld von dreitausend Livres zu zalen: weil aber die Gelegenheiten der Verschwendung nach dem Maas seiner vermehrten Einname zunamen, folglich sich die Mittel dieselben zu bestreiten von Tage zu Tage erschöpften; so verglich er sich mit denen, welche ihm dieses Jahrgeld auszaleten, und lies sich dasselbe abkaufen. Als der König diese letztere Auffürung des Dufreny erfaren, konte er sich nicht enthalten zu sagen, daß er sich nicht für vermögend halte, denselben reich zu machen.

Dufreny merkte wohl, daß er nun nicht mehr die Wohlthaten dieses Herrn erwarten dürfe, der zwar gerne gab, niemals aber zur Unzeit. Er entschlos sich demnach, den Hof zu verlassen; und bat um

die

die Erlaubnis, seine Bedienung verkaufen und sich wegbegeben zu dürfen: der König erlaubte ihm solches, und hatte die Gewogenheit ihm zu erkennen zu geben, daß es ihm leid sey.

Nachdem sich **Dufreny** zu **Paris** niedergelassen, so machte er mit **Renard**, einem berümten Schauspieldichter, Freundschaft. Dieses war einer von denjenigen Weltweisen, welche die Wollust zu ihrer Hauptbeschäftigung machen; und arbeitete blos, um von den Ergötzlichkeiten auszuruhen. Die Gleichförmigkeit der Neigungen knüpfte das Band ihrer Freundschaft; und durch dieselbe, ward die Geschicklichkeit des **Dufreny** zur Schaubüne entwickelt.

Damals war die **italiänische** Schaubüne in Ansehen; und die Personen, welche dieselbe ausmachten, füreten, nachdem sie die Schwierigkeiten einer ihnen fremden Sprache überwunden, fast lauter **französische** Stücke auf; und auf solche Art besuchte man diese Schaubüne, daher die Schriftsteller ihre Werke dahin vorzüglich brachten.

Mangelhafte, ohne Regeln abgefaste, aber einträgliche Stücke schickten sich für **Dufreny** volkommen; denn er war vermöge seiner Gemütsart geschickter, einzele Auftritte herauszubringen, als ein volständiges Lustspiel auszufüren. Das ist der einige Feler, den man ihm vorzuwerfen hat; denn sonst trift man wohl eingerichtete und wohl ausgefürte Beschreibungen der besondern Gemütsart vorgestelter Personen darin an; die Gespräche sind auf gehörige Art kurzgefasset; das scherzhafte bestehet in sinreichen Gedanken, selten aber in Wortspielen; die Personen

nen, die er schildert, sind zwar beurtheilet, doch auf keine beissende Art; und überal herschet eine ihm eigene Lebhaftigkeit des Geistes. Dieses aber mus man vornemlich nur von denjenigen Stücken verstehen, welche er auf die französische Schaubüne geliefert hat; denn auf der italiänischen herschete eine Neigung zum beissenden und zweideutigen, wornach er sich richten muste, wenn seine Stücke gut aufgenommen werden solten.

Nachdem die italiänische Schaubüne unterdrücket war, arbeitete er für die französische; allein die Stücke, welche er dahin lieferte, erhielten nicht allen von ihm gehoften Beifal; die meisten waren völlig vergeblich, und andere wurden nur zur höchsten Noth günstig aufgenommen.

Der mit **Renard** geschlossenen Freundschaft halber entdeckte er ihm seine vorhabende Arbeiten: er verfertigte mit ihm einige Stücke für die italiänische Schaubüne; und machte ihm, nachdem er für die französischen Comödianten zu arbeiten angefangen, den Inhalt einiger fast zu Ende gebrachten Schauspiele und unter andern des Schauspiels: **der Spieler**, und **das vergebliche Warten**, bekant, in der Absicht dieselben gemeinschaftlich zu Stande zu bringen: weil aber **Renard** den Werth des erstern dieser Stücke einsahe, so hielt er seinen guten Freund eine Zeitlang auf, veränderte des **Dufreny** Arbeit einiger massen, brachte sie in Verse, und gab sie den Comödianten unter seinem Namen. Dieses gab dem **Dufreny** Gelegenheit, mit ihm zu brechen.

Er

Er verheiratete sich zweimal, und mutmaslicher Weise gereuete ihn solches eben so oft. Ein Mensch von der Gemütsart, die man ihm beileget, konte sich nicht anders verheiraten, als aus Eigensin oder aus Eigennuß; und viele behaupten, daß seine zweite Heirat aus diesem letztern Grunde hergerüret. Da er durch das ihn überal verfolgende und ohne freiwilligen Antrieb seiner Neigung vorgehende Nachsinnen über seine Ausarbeitungen sehr zerstreuet war, so würde es ihm sehr schwer gewesen seyn, sich der Besorgung eines Hauswesens zu überlassen: dieses merkte er wohl, und damit er sich derselben vielleicht gänzlich entschlagen möchte, so hatte er sich ausgesonnen, daß er zu gleicher Zeit drey oder vier Wonungen in verschiedenen Gegenden der Stadt **Paris** haben müsse; und so bald er mutmaste, daß diejenigen, mit welchen er keinen Umgang haben wolte, wusten, daß er sich daselbst aufhalte, gab er dieselben auf.

Als das **Privilegium** über den Mercure Galant im Jahr 1710 durch des Herrn von **Vize'** Tod zu Ende gegangen war, so bat sich **Dufreny** auf Anraten einiger von seinen guten Freunden, dasselbe bey dem Könige aus, welcher es ihm auch bewilligte, aus Erinnerung, denselben vormals geliebet zu haben. Er verfertigte also die ersten Theile dieses Buchs mit aller möglichen Scharfsinnigkeit und Artigkeit; allein der Zwang war ihm viel zu sehr zuwider, als daß ihm eine solche monatliche Arbeit, als der **Mercure** ist, hätte lange gefallen können; er wandte auch gar bald wenig Fleis mehr darauf, und überlies sie endlich im Monat **December** 1713 dem

Herrn

Herrn le Fevre, doch so, daß er sich ein Jahrgeld vorbehielt, welches er auch bis an sein Lebensende genossen hat.

Er starb am 6 October 1724 im 76 Jahre seines Alters. Seine Gottesfurcht und Verleugnung, welche er in seiner letzten Krankheit bezeugte, war so aufrichtig, daß er, auf Anhalten seiner beiden Kinder aus der ersten Ehe, in die Verbrennung aller seiner Werke, welches seine einige Verlassenschaft war, willigte. Solche waren: ein zweiter Theil der Amusemens serieux & comiques **ernsthaften und scherzhaften Belustigungen:** les Vapeurs, **die Dünste,** ein Lustspiel in Einer Handlung; la Ioueuse, **die Spielerin,** welches er in Verse gebracht hatte; le Superstitieux, **der Abergläubige;** und le valet maitre, **der ein Herr gewordene Knecht;** welches insgesamt Lustspiele von fünf Handlungen sind, und beinahe zu Ende gebracht waren; ingleichen l'Epreuve, **der Versuch,** von drey Handlungen, nebst den Zwischenspielen: welches alles er mit nächsten ans Licht zu stellen dachte.

Seine Werke, die grösstentheils einzeln herausgekommen, sind zusammengedruckt worden zu Paris 1731 in sechs Bänden in 12, bey Briasson. Diese Samlung enthält folgende Stücke.

Theil 1.

Le Negligent, **der Nachläßige,** ein Lustspiel in ungebundener Schreibart, von drey Handlungen, nebst einer Vorhandlung, welches zum erstenmal am 27 Februarius 1692 aufgefüret worden.

Dieses

Dieses Stück ward im Haag 1697 gedruckt, das ist, fünf Jahr nach der ersten Vorstellung; allein es hat nachher manche Veränderungen gelitten, welche der Verfasser vermutlich zur Volkommenmachung seiner Arbeit für nötig gefunden; und so ist es zu **Paris** 1727 gedruckt worden, worin man die Verschiedenheit beider Ausgaben erblicket.

Le chevalier joüeur; **der Ritter ein Spieler**: ein Lustspiel in ungebundener Schreibart, von fünf Handlungen, so zum erstenmal am 27 **Februarius** 1697 aufgefüret worden.

Vor diesem Stücke ist ein Eingang, welcher auf den schon angezeigten Diebstal zielet, den **Renard** in Absicht dieses Stückes gegen ihn begangen haben sol.

La noce interrompüe; **die unterbrochene Hochzeit**: ein Lustspiel in ungebundener Schreibart und von Einer Handlung, welches am 19 **August** 1699 aufgefüret worden.

Theil 2.

La malade sans maladie; **die Kranke ohne Krankheit**: ein Lustspiel, in ungebundener Schreibart, von fünf Handlungen, welches am 27 **November** 1699 aufgefüret worden.

Dieses Stücks, welches gleich bey der ersten Auffürung fiel, bediente sich **Dufreny** nachher bey Verfertigung des Lustspiels: **die Dünste**, worin er vieles aus demselben brachte. Es ist solches in dieser Samlung zum erstenmal gedruckt worden.

L'esprit de contradiction; **der Geist des Widerspruchs**: ein Lustspiel in ungebundener

Schreib-

Schreibart, in Einer Handlung, welches am 27 **Auguſt** 1700 vorgeſtellet worden.

Le double veuvage, **der doppelte Wittwenſtand**: ein Luſtſpiel in ungebundener Schreibart, in drey Handlungen, ſo am 9 **Merz** 1702 aufgefüret worden.

Le faux honnête-homme; **der heuchleriſche ehrliche Mann**: ein Luſtſpiel in ungebundener Schreibart, in drey Handlungen, ſo am 24 **Februarius** 1703 aufgefüret worden.

Dieſes Luſtſpiel fand keinen Beifal; daher nam er das beſte daraus, und verfertigte davon ſeinen Faux ſincere. Und auf gleiche Art machte er es mit ſeinen übrigen Stücken, die keinen Beifal gehabt.

Theil 3.

Le faux inſtinct; **der falſche Trieb**: ein Luſtſpiel in ungebundener Schreibart und von drey Handlungen.

Le jaloux honteux; **der beſchämte Eiferſüchtige**: ein Luſtſpiel in ungebundener Schreibart, von fünf Handlungen, ſo am 6 **Merz** 1708 aufgefüret worden.

La joüeuſe; **die Spielerin**: ein Luſtſpiel in ungebundener Schreibart, von fünf Handlungen, welches am 22 **October** 1709 aufgefüret worden. Es war vorher noch nicht im Druck erſchienen.

Theil 4.

La coquette de village, ou le lot ſuppoſé; **die Bulerin vom Lande, oder das unterſchobene Loos**: ein Luſtſpiel in Verſen, von drey Handlungen, ſo am 27 **May** 1715 aufgefüret worden.

La reconciliation *normande*; **Die normannische Wiederaussönung**, ein Lustspiel in Versen, von fünf Handlungen, so am 7 **Merz** 1719 aufgefüret worden.

Le dedit; **der Reukauf**, ein Lustspiel von Einer Handlung in Versen, so am 12 **May** 1719 aufgefüret worden.

Le mariage fait & rompu; **die geschlossene und aufgehobene Heirat**, ein Lustspiel von drey Handlungen, in Versen, so am 14 **Februarius** 1721 aufgefüret worden.

Le faux Sincere; **der falschaufrichtige**, ein Lustspiel von fünf Handlungen, in Versen, so am 26 **Junius** 1731 zum erstenmal aufgefüret worden.

Theil 5.

Les amusemens serieux & comiques; **die ernsthaften und kurzweiligen Belustigungen.**

Dieses Werk war zu **Paris** 1699 in 12 gedruckt worden.

Le puits de la verité; histoire *gauloise*: **der Brunnen der Warheit**, **eine alte gallische Geschichte**, so zu **Paris** 1698 in 12 gedruckt worden.

Parallele d'*Homere* & de *Rabelais*; **Gegeneinanderhaltung des Homer und Rabelais.**

Reflexions sur la tragedie de *Rhadamiste* & de *Zenobie*; **Anmerkungen über das Trauerspiel Rhadamistes und Zenobie.**

Parallele du bouclier d'*Achille* dans l'*Iliade* d'*Homere*, & dans l'*Iliade* de M. *de la Motte*;

Vergleichung des Schildes des Achilles in der Ilias des Homer mit dem in der Ilias des Herrn de la Motte.

Réponſe apologetique de l'Auteur du *Mercure* Galant, au *Mercure* de *Trevoux*; **vertheidigende Antwort des Verfaſſers des *Mercure Galant*, auf den *Mercure* von Trevoux.**

Dieſe Stücke ſind aus dem Mercure des Dufreny genommen.

Theil 6.

Nouvelles hiſtorique, **hiſtoriſche Neuigkeiten**; an der Zahl 21.

Poëſies diverſes; **verſchiedene Gedichte.**

Impromtu de *Villers-Cotterets*, divertiſſement; **das unerwartete von Villers-Cotterets, ein Zeitvertreib.**

Chanſons; **Geſänge.**

Dieſes iſt es, was in beſagter Samlung enthalten iſt; hierzu wollen wir noch die Luſtſpiele fügen, die er auf die alte italiäniſche Schaubüne geliefert hat.

L'opera de campagne; **di: Landopera, von drey Handlungen, nebſt einer Vorhandlung, 1692.**

L'union des deux operas; **die Vereinigung der beiden Opern, von Einer Handlung 1692.**

Les *Chinois*; **die Chineſer, von vier Handlungen, nebſt einem Vorſpiel 1692.**

Dieſes ſo wol als das folgende Stück hat er mit Herrn **Renard** gemeinſchaftlich verfertiget.

La baguette de *Vulcain*; **die Wünſchelrute des Vulcanus, von Einer Handlung, 1693.**

Les

Les Adieux des officiers, ou *Venus* justifiée; **der Abschied der Officiers, oder die gerechtfertigte Venus; von Einer Handlung, 1693.**

Les Mal-Assortis; **die übelvereinigten, von zwey Handlungen, 1693.**

Le depart des comediens; **die Abreise der Comödianten, von Einer Handlung, 1694.**

Attendez-mois sous l'Orme; **das vergebliche Warten, von Einer Handlung, 1694.**

Dieses Stück hat er auch noch mit Herrn Renard gemeinschaftlich gemacht, daher es auch den Werken des letztern einverleibet worden.

La foire de S. *Germain*; **der Markt von S. Germain, von drey Handlungen 1694, welches auch nebst dem folgenden mit Herrn Renard gemacht worden ist.**

Les momies d' *Egypte*; **die egyptischen Mumien, von Einer Handlung, 1696.**

Pasquin & *Marforio* médecins des moeurs; **Pasquinus und Marforio, Aerzte der Sitten, von drey Handlungen, 1697.**

Les fées, ou les contes de ma mere l'oye; **die Hexen, oder Alteweibermährchen, von Einer Handlung, 1697.**

Diese beiden letztern Lustspiele hat er mit dem Herrn Biancolelli gemeinschaftlich verfertiget.

Diesen Werken kan man noch den *Mercure* beifügen, wovon ich oben schon geredet habe.

S. Seine Lobrede vor der Samlung seiner Werke, und in dem Mercure vom Monat October 1724.

Johan Heinrich Heidegger.

Johan Heinrich Heidegger ist am 1 Julius 1633 zu Urstivellen, einem bey Zürich in der Schweitz gelegenen Dorfe, von Hartman Heidegger, dasigem Prediger, und von Magdalena Wagner geboren worden. Er verlor sie beide gar zeitig, seinen Vater im Jahr 1643 und seine Mutter im Jahr 1647, fand aber Gönner, die ihn bey Fortsetzung seines Studirens kräftig unterstützten.

Er fieng dasselbe zu Zürich an, und besuchte darauf nach seiner Landesgewonheit die Universitäten. Die erste, welche er besuchte, war Marpurg, wohin er im Jahr 1654 gieng. Daselbst hielt er sich bey Johan Crocius auf, unter welchem er sich auf die Gottesgelersamkeit legte. Nachdem er sich zwey Jahr in dieser Stadt aufgehalten hatte, gieng er im Jahr 1656 nach Heidelberg, wo er die morgenländische Sprachen unter Johan Heinrich Hottinger trieb. Er errichtete daselbst mit Ludwig Fabricius Freundschaft, und liess sich mit demselben zum Doctor der Weltweisheit machen.

Bald darauf gab man ihm auf der Universität dieser Stadt eine ausserordentliche Professorstelle in der hebräischen Sprache und eine ordentliche in der Weltweisheit: er behielt diese Stellen aber nicht lange; denn er ward im Jahr 1659 nach Steinfurt zum Lehrer der Gottesgelersamkeit und Kirchengeschichte berufen, und nam auch von dieser neuen Bedienung Besitz, nachdem er sich zu Heidelberg

delberg zum Doctor der Gottesgelersamkeit machen lassen.

Im Jahr 1660 that er eine Reise in sein Vaterland, und verheiratete sich daselbst mit Elisabeth von Dun.

Im folgenden Jahre reisete er nach Holland, wo er mit den daselbst lebenden gelehrtesten Männern, dem Perizonius, Gronovius, Grävius, Coccejus und andern Bekantschaft machte.

Als der Krieg alle Studenten von Steinfurt verjaget hatte, so verlies er im Jahr 1665 diese Stadt, und kehrete nach Zürich zurück. Kaum war er daselbst angelanget, als man ihm eine Professorstelle der Moral antrug, welche er bis ins Jahr 1667 behielt.

Nachdem Hottinger in demselben Jahre nach Leiden berufen worden, ehe er sich aber daselbst eingefunden, ersoffen war: so ward Heidegger an seine Stelle Professor der Gottesgelersamkeit zu Zürich, welche Stelle er bis an seinen Tod behalten und den Professorstellen zu Leiden und zu Gröningen vorgezogen hat, davon ihm die erstere im Jahr 1676, und die andere 1681, mit inständigem Ersuchen war angetragen worden.

Er starb zu Zürich am 18 Januarius 1698 in seinem 65ten Jahre, nachdem er zwey Töchter vorher sterben gesehen, ausser welchen er keine Kinder in seiner Ehe gehabt.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Quæstionum miscellarum ex iucundissimis physicorum viretis delibata decas. *Tiguri* 1654, in 4.

nen, die er schildert, sind zwar beurtheilet, doch auf keine beissende Art; und überal herschet eine ihm eigene Lebhaftigkeit des Geistes. Dieses aber mus man vornemlich nur von denjenigen Stücken verstehen, welche er auf die französische Schaubüne geliefert hat; denn auf der italiänischen herschete eine Neigung zum beissenden und zweideutigen, wornach er sich richten muste, wenn seine Stücke gut aufgenommen werden solten.

Nachdem die italiänische Schaubüne unterdrücket war, arbeitete er für die französische; allein die Stücke, welche er dahin lieferte, erhielten nicht allen von ihm gehoften Beifal; die meisten waren völlig vergeblich, und andere wurden nur zur höchsten Noth günstig aufgenommen.

Der mit **Renard** geschlossenen Freundschaft halber entdeckte er ihm seine vorhabende Arbeiten: er verfertigte mit ihm einige Stücke für die italiänische Schaubüne; und machte ihm, nachdem er für die französischen Comödianten zu arbeiten angefangen, den Inhalt einiger fast zu Ende gebrachten Schauspiele und unter andern des Schauspiels: **der Spieler**, und **das vergebliche Warten**, bekant, in der Absicht dieselben gemeinschaftlich zu Stande zu bringen: weil aber **Renard** den Werth des erstern dieser Stücke einsahe, so hielt er seinen guten Freund eine Zeitlang auf, veränderte des **Dufreny** Arbeit einiger massen, brachte sie in Verse, und gab sie den Comödianten unter seinem Namen. Dieses gab dem **Dufreny** Gelegenheit, mit ihm zu brechen.

Er

Er verheiratete sich zweimal, und mutmaslicher Weise gereuete ihn solches eben so oft. Ein Mensch von der Gemütsart, die man ihm beileget, konte sich nicht anders verheiraten, als aus Eigensin oder aus Eigennutz; und viele behaupten, daß seine zweite Heirat aus diesem letztern Grunde hergerüret. Da er durch das ihn überal verfolgende und ohne freiwilligen Antrieb seiner Neigung vorgehende Nachsinnen über seine Ausarbeitungen sehr zerstreuet war, so würde es ihm sehr schwer gewesen seyn, sich der Besorgung eines Hauswesens zu überlassen: dieses merkte er wohl, und damit er sich derselben vielleicht gänzlich entschlagen möchte, so hatte er sich ausgesonnen, daß er zu gleicher Zeit drey oder vier Wonungen in verschiedenen Gegenden der Stadt **Paris** haben müsse; und so bald er mutmaste, daß diejenigen, mit welchen er keinen Umgang haben wolte, wusten, daß er sich daselbst aufhalte, gab er dieselben auf.

Als das **Privilegium** über den Mercure Galant im Jahr 1710 durch des Herrn von **Vize'** Tod zu Ende gegangen war, so bat sich **Dufreny** auf Anraten einiger von seinen guten Freunden, dasselbe bey dem Könige aus, welcher es ihm auch bewilligte, aus Erinnerung, denselben vormals geliebet zu haben. Er verfertigte also die ersten Theile dieses Buchs mit aller möglichen Scharfsinnigkeit und Artigkeit; allein der Zwang war ihm viel zu sehr zuwider, als daß ihm eine solche monatliche Arbeit, als der **Mercure** ist, hätte lange gefallen können; er wandte auch gar bald wenig Fleis mehr darauf, und überlies sie endlich im Monat **December** 1713 dem

Herrn

Herrn le Fevre, doch so, daß er sich ein Jahrgeld vorbehielt, welches er auch bis an sein Lebensende genossen hat.

Er starb am 6 October 1724 im 76 Jahre seines Alters. Seine Gottesfurcht und Verleugnung, welche er in seiner letzten Krankheit bezeugte, war so aufrichtig, daß er, auf Anhalten seiner beiden Kinder aus der ersten Ehe, in die Verbrennung aller seiner Werke, welches seine einige Verlassenschaft war, willigte. Solche waren: ein zweiter Theil der Amusemens serieux & comiques ernsthaften und scherzhaften Belustigungen: les Vapeurs, die Dünste, ein Lustspiel in Einer Handlung; la Joueuse, die Spielerin, welches er in Verse gebracht hatte; le Superstitieux, der Abergläubige; und le valet maitre, der ein Herr gewordene Knecht; welches insgesamt Lustspiele von fünf Handlungen sind, und beinahe zu Ende gebracht waren; ingleichen l'Epreuve, der Versuch, von drey Handlungen, nebst den Zwischenspielen: welches alles er mit nächsten ans Licht zu stellen dachte.

Seine Werke, die grösstentheils einzeln herausgekommen, sind zusammengedruckt worden zu Paris 1731 in sechs Bänden in 12, bey Briasson. Diese Samlung enthält folgende Stücke.

Theil 1.

Le Negligent, der Nachläßige, ein Lustspiel in ungebundener Schreibart, von drey Handlungen, nebst einer Vorhandlung, welches zum erstenmal am 27 Februarius 1692 aufgefüret worden.

Dieses

Dieses Stück ward im Haag 1697 gedruckt, das ist, fünf Jahr nach der ersten Vorstellung; allein es hat nachher manche Veränderungen gelitten, welche der Verfasser vermutlich zur Volkommenmachung seiner Arbeit für nötig gefunden; und so ist es zu **Paris** 1727 gedruckt worden, worin man die Verschiedenheit beider Ausgaben erblicket.

Le chevalier joüeur; **der Ritter ein Spieler**: ein Lustspiel in ungebundener Schreibart, von fünf Handlungen, so zum erstenmal am 27 **Februarius** 1697 aufgefüret worden.

Vor diesem Stücke ist ein Eingang, welcher auf den schon angezeigten Diebstal zielet, den **Renard** in Absicht dieses Stückes gegen ihn begangen haben sol.

La noce interrompüe; **die unterbrochene Hochzeit**: ein Lustspiel in ungebundener Schreibart und von Einer Handlung, welches am 19 **August** 1699 aufgefüret worden.

Theil 2.

La malade sans maladie; **die Kranke ohne Krankheit**: ein Lustspiel, in ungebundener Schreibart, von fünf Handlungen, welches am 27 **November** 1699 aufgefüret worden.

Dieses Stücks, welches gleich bey der ersten Auffürung fiel, bediente sich **Dufreny** nachher bey Verfertigung des Lustspiels: **die Dünste**, worin er vieles aus demselben brachte. Es ist solches in dieser Samlung zum erstenmal gedruckt worden.

L'esprit de contradiction; **der Geist des Widerspruchs**: ein Lustspiel in ungebundener

Schreib-

Schreibart, in Einer Handlung, welches am 27 August 1700 vorgestellet worden.

Le double veuvage, **der doppelte Wittwenstand**: ein Lustspiel in ungebundener Schreibart, in drey Handlungen, so am 9 Merz 1702 aufgefüret worden.

Le faux honnête-homme; **der heuchlerische ehrliche Mann**: ein Lustspiel in ungebundener Schreibart, in drey Handlungen, so am 24 Februarius 1703 aufgefüret worden.

Dieses Lustspiel fand keinen Beifal; daher nam er das beste daraus, und verfertigte davon seinen Faux sincere. Und auf gleiche Art machte er es mit seinen übrigen Stücken, die keinen Beifal gehabt.

Theil 3.

Le faux instinct; **der falsche Trieb**: ein Lustspiel in ungebundener Schreibart und von drey Handlungen.

Le jaloux honteux; **der beschämte Eifersüchtige**: ein Lustspiel in ungebundener Schreibart, von fünf Handlungen, so am 6 Merz 1708 aufgefüret worden.

La joüeuse; **die Spielerin**: ein Lustspiel in ungebundener Schreibart, von fünf Handlungen, welches am 22 October 1709 aufgefüret worden. Es war vorher noch nicht im Druck erschienen.

Theil 4.

La coquette de village, ou le lot supposé; **die Bulerin vom Lande, oder das untergeschobene Loos**: ein Lustspiel in Versen, von drey Handlungen, so am 27 May 1715 aufgefüret worden.

La reconciliation *normande*; **Die normannische Wiederausſöhnung**, ein Luſtſpiel in Verſen, von fünf Handlungen, ſo am 7 **Merz** 1719 aufgefüret worden.

Le dedit; **der Reukauf**, ein Luſtſpiel von Einer Handlung in Verſen, ſo am 12 **May** 1719 aufgefüret worden.

Le mariage fait & rompu; **die geſchloſſene und aufgehobene Heirat**, ein Luſtſpiel von drey Handlungen, in Verſen, ſo am 14 **Februarius** 1721 aufgefüret worden.

Le faux Sincere; **der falſchaufrichtige**, ein Luſtſpiel von fünf Handlungen, in Verſen, ſo am 26 **Junius** 1731 zum erſtenmal aufgefüret worden.

Theil 5.

Les amuſemens ſerieux & comiques; **die ernſthaften und kurzweiligen Beluſtigungen.**

Dieſes Werk war zu **Paris** 1699 in 12 gedruckt worden.

Le puits de la verité; hiſtoire *gauloiſe*: **der Brunnen der Warheit**, eine alte galliſche Geſchichte, ſo zu **Paris** 1698 in 12 gedruckt worden.

Parallele d'*Homere* & de *Rabelais*; **Gegeneinanderhaltung des Homer und Rabelais.**

Reflexions ſur la tragedie de *Rhadamiſte* & de *Zenobie*; **Anmerkungen über das Trauerſpiel Rhadamiſtes und Zenobie.**

Parallele du bouclier d'*Achille* dans l'*Iliade* d'*Homere*, & dans l'*Iliade* de M. *de la Motte*;

Vergleichung des Schildes des Achilles in der Ilias des Homer mit dem in der Ilias des Herrn de la Motte.

Réponſe apologetique de l'Auteur du *Mercure* Galant, au *Mercure* de *Trevoux*; **vertheidigende Antwort des Verfaſſers des *Mercure Galant*, auf den *Mercure* von Trevoux.**

Dieſe Stücke ſind aus dem Mercure des Dufreny genommen.

Theil 6.

Nouvelles hiſtorique, **hiſtoriſche Neuigkeiten**; an der Zahl 21.

Poëſies diverſes; **verſchiedene Gedichte.**

Impromtu de *Villers-Cotterets*, divertiſſement; **das unerwartete von Villers-Cotterets, ein Zeitvertreib.**

Chanſons; **Geſänge.**

Dieſes iſt es, was in beſagter Samlung enthalten iſt; hierzu wollen wir noch die Luſtſpiele fügen, die er auf die alte italiäniſche Schaubüne geliefert hat.

L'opera de campagne; **die Landopera, von drey Handlungen, nebſt einer Vorhandlung, 1692.**

L'union des deux operas; **die Vereinigung der beiden Opern, von Einer Handlung 1692.**

Les *Chinois*; **die Chineſer, von vier Handlungen, nebſt einem Vorſpiel 1692.**

Dieſes ſo wol als das folgende Stück hat er mit Herrn **Renard** gemeinſchaftlich verfertiget.

La baguette de *Vulcain*; **die Wünſchelrute des Vulcanus, von Einer Handlung, 1693.**

Les

Les Adieux des officiers, ou *Venus* justifiée; **der Abschied der Officiers, oder die gerechtfertigte Venus; von Einer Handlung, 1693.**

Les Mal-Assortis; **die übelvereinigten, von zwey Handlungen, 1693.**

Le depart des comediens; **die Abreise der Comödianten, von Einer Handlung, 1694.**

Attendez-mois sous l'Orme; **das vergebliche Warten, von Einer Handlung, 1694.**

Dieses Stück hat er auch noch mit Herrn **Renard** gemeinschaftlich gemacht, daher es auch den Werken des letztern einverleibet worden.

La foire de S. *Germain*; **der Markt von S. Germain, von drey Handlungen 1694, welches auch nebst dem folgenden mit Herrn Renard gemacht worden ist.**

Les momies d' *Egypte*; **die egyptischen Mumien, von Einer Handlung, 1696.**

Pasquin & *Marforio* médecins des moeurs; **Pasquinus und Marforio, Aerzte der Sitten, von drey Handlungen, 1697.**

Les fées, ou les contes de ma mere l'oye; **die Hexen, oder Alteweibermährchen, von Einer Handlung, 1697.**

Diese beiden letztern Lustspiele hat er mit dem Herrn **Biancolelli** gemeinschaftlich verfertiget.

Diesen Werken kan man noch den *Mercure* beifügen, wovon ich oben schon geredet habe.

S. Seine Lobrede vor der Samlung seiner Werke, und in dem Mercure vom Monat October 1724.

Johan Heinrich Heidegger.

Johan Heinrich Heidegger ist am 1 Julius 1633 zu Urſivellen, einem bey Zürich in der Schweitz gelegenen Dorfe, von Hartman Heidegger, daſigem Prediger, und von Magdalena Wagner geboren worden. Er verlor ſie beide gar zeitig, ſeinen Vater im Jahr 1643 und ſeine Mutter im Jahr 1647, fand aber Gönner, die ihn bey Fortſetzung ſeines Studirens kräftig unterſtützten.

Er fieng daſſelbe zu Zürich an, und beſuchte darauf nach ſeiner Landesgewonheit die Univerſitäten. Die erſte, welche er beſuchte, war Marpurg, wohin er im Jahr 1654 gieng. Daſelbſt hielt er ſich bey Johan Crocius auf, unter welchem er ſich auf die Gottesgelerſamkeit legte. Nachdem er ſich zwey Jahr in dieſer Stadt aufgehalten hatte, gieng er im Jahr 1656 nach Heidelberg, wo er die morgenländiſche Sprachen unter Johan Heinrich Hottinger trieb. Er errichtete daſelbſt mit Ludwig Fabricius Freundſchaft, und lies ſich mit demſelben zum Doctor der Weltweisheit machen.

Bald darauf gab man ihm auf der Univerſität dieſer Stadt eine auſſerordentliche Profeſſorſtelle in der hebräiſchen Sprache und eine ordentliche in der Weltweisheit: er behielt dieſe Stellen aber nicht lange; denn er ward im Jahr 1659 nach Steinfurt zum Lehrer der Gottesgelerſamkeit und Kirchengeſchichte berufen, und nam auch von dieſer neuen Bedienung Beſitz, nachdem er ſich zu Heidelberg

delberg zum Doctor der Gottesgelersamkeit machen lassen.

Im Jahr 1660 that er eine Reise in sein Vaterland, und verheiratete sich daselbst mit Elisabeth von Dun.

Im folgenden Jahre reisete er nach Holland, wo er mit den daselbst lebenden gelehrtesten Männern, dem Perizonius, Gronovius, Grävius, Coccejus und andern Bekantschaft machte.

Als der Krieg alle Studenten von Steinfurt verjaget hatte, so verlies er im Jahr 1665 diese Stadt, und kehrete nach Zürich zurück. Kaum war er daselbst angelanget, als man ihm eine Professorstelle der Moral antrug, welche er bis ins Jahr 1667 behielt.

Nachdem Hottinger in demselben Jahre nach Leiden berufen worden, ehe er sich aber daselbst eingefunden, ersoffen war: so ward Heidegger an seine Stelle Professor der Gottesgelersamkeit zu Zürich, welche Stelle er bis an seinen Tod behalten und den Professorstellen zu Leiden und zu Gröningen vorgezogen hat, davon ihm die erstere im Jahr 1676, und die andere 1681, mit inständigem Ersuchen war angetragen worden.

Er starb zu Zürich am 18 Januarius 1698 in seinem 65ten Jahre, nachdem er zwey Töchter vorher sterben gesehen, ausser welchen er keine Kinder in seiner Ehe gehabt.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Quæstionum miscellarum ex iucundissimis physicorum viretis delibata decas. *Tiguri* 1654, in 4.

Dieses ist eine Disputation, welche er zu Zürich vertheidigte, ehe er diese Stadt verlies, um auswertige Universitäten zu besuchen.

2. Collegii logici disputatio 1. De natura & constitutione logices. Disputatio 2. De simplici apprehensione. *Heidelbergæ* 1657, in 4.

Dieses sind zwey Disputationen, welche er als Professor der Weltweisheit zu Heidelberg vertheidigen lies.

3. Disputatio theologica de fine mundi. *Steinfurti* 1660, in 4.

4. De fide decretorum concilii *Tridentini* quæstiones theologicæ. *Steinfurti* 1662, in 4.

Dieses ist ein Auszug der Streitigkeiten, welche die Protestanten mit der römischen Kirche haben.

5. *Stephani Curcellæi* libertas *Christianorum* a lege cibaria veteri, cum comment. *Ioannis Henrici Heideggeri. Amstelod.* 1662, in 8; ingleichen 1678, in 4.

6. De articulis fundamentalibus *iudaicae* religionis dissertatio prima proœmialis. *Steinfurti* 1664, in 4.

7. Der Lobgesang Mosis. Zürich 1666, in 12.

Es ist eine Auslegung dieses Lobgesangs, darin Heidegger Weissagungen von dem, was bis auf die letzten Zeiten vorgehen sol, anzutreffen vermeinet.

8. Historia vitæ & obitus *Ioan. Henrici Hottingeri. Tiguri* 1667, in 8.

9. De historia sacra Patriarcharum exercitationes selectæ. *Amstelodami* 2 Bände in 4. Der erste

erſte 1667, und der andere 1671: ingleichen *Amſtelodami* 1680, in 4, 2 Bände. Auch *Tiguri* 1729, in 4, 2 Bände.

Dieſer Abhandlungen ſind 47 an der Zahl; ſie betreffen insgeſamt die Geſchichte des erſten Buchs Moſe. Es iſt viel Gelerſamkeit darin anzutreffen.

10. Diſſertatio de peregrinationibus religioſis, in ſpecie *Hieroſolymitana*, *Romana*, *Compoſtellenſi*, *Lauretana* & Eremitana *Helvetiorum*. Accedunt eiusdem vindiciæ aduerſus *Bernardum Baldinger*, eccleſiæ *Badenſis* Præpoſitum, & *Auguſtinum Reding*, monaſterii *Einſidlenſis* Decanum; nec non *Gregorii Nyſſeni* epiſtola *græco-latina* de iis, qui adeunt *Hieroſolymam*, una cum eiusdem apologia. *Tiguri* 1670, in 8.

11. De ratione ſtudiorum opuſcula aurea virorum de eccleſia chriſtiana & republica litteraria meritiſſimorum, *Henrici Bullingeri*, *Deſiderii Eraſmi*, *Ludovici Vivis*, *Iacobi Breitingeri*, *Franciſci Iunii*. *Tiguri* 1670, in 12.

12. Anatome concilii *Tridentini*. *Tiguri* 1672, in 8, 2 Bände.

Weil die Schrift des **Heidegger**, de fide decretorum concilii *Tridentini* unter den **Proteſtanten** ziemlichen Beifal gefunden, ſo riet man ihm, etwas volſtändigers und weitläufigers von dieſer Sache zu liefern: und daher iſt dieſes letztere Werk entſtanden, worin man zuerſt den Text der Kirchenverſamlung nach dem Auszuge findet, welchen **Bartholomäus Caranza** in ſeinem kurzen Begrif der Kirchenverſamlungen geliefert hat, nebſt den **Bullen** der Päpſte; hernach die Geſchichte jeder

Sitzung, welche aus dem **Fra Paolo** genommen, und von **Heidegger** mit Anmerkungen begleitet worden; endlich theologische Untersuchungen, darin er die Meinungen der **Reformirten** gegen einige **catholische Doctores** zu behaupten sucht, sonderlich gegen **Augustin Reding**, Abt von **Einsiedlen**, welcher viele Streitschriften zur Vertheidigung der **tridentinischen** Kirchenversamlung verfertiget hat.

13. Partheno-Gamica, **oder die Lehre JEsu Christi von der Ehe und Jungfrauschaft.** Zürich 1677, in 8.

14. Enchiridion biblicum succinctius, quo analysis singulorum vet. & noui testamenti librorum compendiose exhibetur; adiiciuntur præcipui Exegetæ. *Tiguri* 168: in 8: ingleichen 2 Editio *Amstelod.* 1688 in 8: 3 Editio repurgata & aucta. *Tiguri* 1703, in 8; und *Ienæ* 1723. in 8.

15. Historia Papatus, nouissimo historiæ *Lutheranismi* & *Calvinismi* fabro opposita; qua ecclesiae *Romanae*, septem periodis distinctae, origo & progressus ad nostra vsque tempora pertexitur. Accedit *Francisci Guicciardini* historia Papatus ex Autographo *Florentino* restituta. *Amstelodami* 1684, in 4.

Heidegger hat dieses Werk unter dem Namen des *Nicander ab Hohenegg, vir S. Iesu*; ingleichen unter seinem eigenen Namen **Amsterdam** 1698, in 4 herausgegeben auch ins **französische** übersetzt: Histoire du Papisme, ou abregé de l'histoire de l'eglise *Romaine* depuis sa naissance, jusqu'à *Innocent* XI. Pape; **Geschichte des Papsttums, oder Auszug der**

der Geschichte der römischen Kirche seit dem Ursprunge derselben bis auf den Papst Innocentius 11.

16. Mysterium *Babylonis*, seu in diui *Iohannis* Theologi Apocalypseos prophetiam de *Babylone* magna diatribæ. *Lugduni Bat.* 1687, in 4, 2 Bände.

17. In viam concordiæ ecclesiasticæ protestantium manuductio. *Amstelod.* 1687, in 8: ingleichen in die französische Sprache durch Anton Teissier übersetzt. Amsterdam 1687, in 12.

18. Traité de martyre, de la consolation des martyrs & de la chute des Saints; Abhandlung vom Märtertum, von dem Troste der Märtyrer und dem Fall der Heiligen.

Dieses ist eine Uebersetzung, welche Anton Teissier aus dem lateinischen des Heidegger übersetzet hat, so einige Jahre vorher mus seyn gedruckt worden.

19. Tumulus concilii *Tridentini* iuxta eiusdem anatomen, seu sceleton antehac exhibitum, noviter erectus; vbi anatomé historico-theologica Concilii *Tridentini*, secunda editione emendatior repræsentatur, & veritas fidei a *Tridentinis* damnatæ, aduersus D. *Augustini Reding*, Abbatis *Einsidlensis*, iactatam inextinctam concilii *Tridentini* veritatem, summa fide studioque asseritur. *Tiguri* 1690, in 4, 2 Bände.

Diese zwey Bände enthalten die Zergliederung der tridentinischen Kirchenversamlung, welche der Verfasser durchgesehen und verbessert hat, nebst der Beantwortung der Einwürfe, welche Reding denselben entgegengesetzt hatte, in einer Schrift,

welche folgende Aufschrift führet: Oecumenici concilii *Tridentini* veritas inextincta, ne apice quidem læsa, ex præsumptuosa *I. H. Heideggeri* Anatome historico-theologica, 1684, in Folio. Heidegger hat in diesem Werke fast nichts anders gethan, als, daß er das Werck des Chemnitius über diese Materie abgeschrieben.

20. Historia vitæ & obitus *Ioannis Ludovici Fabricii.*

Diese Lebensbeschreibung ist den Werken des Fabricius, die zu Zürich 1698, in 4, herausgekommen, vorgesetzet worden.

21. Medulla theologiæ *christianæ* corporis theologiæ prævia epitome. *Tiguri* 1696. und 1702, in 4.

22. Medulla medullæ theologiæ *christianæ* in gratiam & vsum tyronum, ex medulla theologiæ recens edita ita contracta, vt ad illam initiationis & gradus vice fungatur. *Tiguri* 1701, in 8.

23. Dissertationes selectæ, sacram theologiam dogmaticam, historicam & moralem illustrantes. *Tiguri* in 4, vier Bände.

Der erste im Jahr 1675, der andere 1680, und die beiden übrigen 1690.

24. Exercitationes biblicæ, *Cappelli*, *Simonis*, *Spinosæ* & aliorum siue aberrationibus siue fraudibus oppositæ. *Tiguri* 1700, in 4.

Der Herausgeber hat die Lebensbeschreibung Heideggers und drey Dissertationen desselben beigefüget, davon die beiden erstern folgende Aufschrift füren: Elenchus religionis communis salvificæ,

vificæ, qua hiſtoria religionem communem ſalui-ficam aſſerentium texitur, & argumenta errori op-poſita vindicantur. Und die dritte, Diſſertatio theo-rico-practica de Peſte.

25. Labores exegetici in *Ioſuam*, *Matthæum*, Epiſtolas S. *Pauli* ad *Romanos*, *Corinthios* & *Hebræos*. *Tiguri* 1700, in 4.

26. Corpus theologiæ *chriſtianæ*, exhibens doctrinam veritatis, quæ ſecundum pietatem eſt, eamque contra aduerſarios quoscunque, veteres & nouos, vel in fundamento fidei, vel circa il-lud errantes, ita aſſerens, vt ſimul hiſtoriæ eccleſiaſticæ veteris & noui teſtamenti contineat Διαλυπωσιν; adeoque ſit pleniſſimum theologiæ didacticæ, elenchticæ, moralis, & hiſtoricæ ſyſtema. *Tiguri* 1700, in *Folio*.

Heidegger hat noch viele Schriften in teutſcher Sprache geſchrieben, die aber gröſtentheils Streitigkeiten betreffen, und nichts ſonderlich merkwürdiges enthalten.

S. Seine Lobrede, welche die noua litteraria *Helvetica Scheuchzeri*, an. 1702. S. 10 ꝛc. liefern, und die auch vor ſeinen Exercitationes Biblicæ ſtehet.

Jacob Sirmond.

Jacob Sirmond iſt am 12 October 1559 zu Riom in Auvergne von Johan Sirmond, Rathsherrn dieſer Stadt, und von Amable Barrier geboren worden.

Als er zehen Jahr alt war, schickten ihn seine Eltern nach **Billon**, einer Stadt in **Niedercuvergne**, wo er in der **Jesuitenschule**, welche die erste ist, die sie in **Frankreich** gehabt haben, studiren solte.

Nach Endigung seiner Schulstudien begab er sich am 26 **Julius** 1576 in ihre Gesellschaft, und ward am 21 **August** des folgenden Jahres im 21 Jahre seines Alters eingekleidet. Sein **Novitiat** fieng er zu **Verdun** an, und vollendete die zwey Jahre desselben zu **Pont a Mousson**, wo er seine Gelübde ablegte.

Hierauf studirete er die Weltweisheit, nach deren Endigung ihn seine Obern, welchen seine Gaben bekant waren, nach **Paris** kommen liessen, wo er zwey Jahr hindurch die schönen Wissenschaften, und drey Jahr die Redekunst lehrete. Damals hatte er die Ehre, den **Charles de Valois**, Herzog von **Angoulesme**, natürlichen Sohn **Carls** 9, und den heiligen **Franciscus de Sales** zu Schülern zu haben.

Diese kurze Zeit hindurch erlangte er eine vollkommene Kentnis der **lateinischen** und **griechischen** Sprache; und gewönete sich diejenige schöne Schreibart an, die, mit der Gründlichkeit seines Verstandes und Richtigkeit seiner Gedanken verbunden, machet, daß man alles hochschätzet, was aus seiner Feder geflossen. Herr **Cousin** berichtet uns in dem Iournal des Sçavans, daß er den **Muretus** zu seinem Muster genommen, und keinen Tag vorbeistreichen lassen, daran er nicht einige Seiten aus demselben gelesen.

Im

Im Jahr 1586 fieng er die Erlernung der Gottesgelersamkeit an, welche vier Jahr dauerte, in welchen er den berümten Fronton du Duc zum Gesellen seines Studirens hatte. Er begnügte sich nicht mit der trockenen und magern Gottesgelersamkeit der Schullehrer, wie man sie damals vortrug, sondern er las die Kirchenväter und Schriftsteller des christlichen Altertums fleißig, ja fieng damals schon an, einige Werke der griechischen Kirchenväter in die lateinische Sprache zu übersetzen, und einige Anmerkungen über den Sidonius zu machen.

Kaum war er mit seiner Gottesgelersamkeit zu Ende, als ihn der P. Claude Aquaviva, General seiner Gesellschaft, im Jahr 1590 nach Rom zu seinem Secretaire berief; und er verrichtete diese Bedienung über sechszehen Jahr mit einem Erfolg, welcher der von ihm gefasten grossen Hofnung volkommen gnug that.

In seinen Freistunden beschäftigte er sich mit Untersuchung der Seltenheiten des Altertums, besuchte die Büchersamlungen und zog die Handschriften zu Rathe; legte sich auch auf Untersuchung alter Denkmale, Münzen und Aufschriften: und so eifersüchtig die Italiäner sonst auf die Ehre ihres Volks sind, so schämeten sie sich doch nicht, ihn in dergleichen Sachen zu Rathe zu ziehen, weil sie gewis waren, daß seine Einsichten ihren Mangel leicht ersetzen können.

Der P. Sirmond schlos wärend seines Aufenthalts in Italien einen freundschaftlichen Umgang mit den berümtesten Gelehrten, die damals daselbst lebten, besonders aber mit Bellarmin und

Tolet,

Tolet, welche von seiner Gesellschaft waren, mit den Cardinälen Baronius, d'Ossat und du Perron. Der Cardinal Baronius bekam so gar grosse Hülfe von ihm zu seinen Jahrbüchern, vornemlich in Absicht der griechischen Geschichte, worüber er ihm eine grosse Menge aus der griechischen in die lateinische Sprache übersetzter Schriften verschaffet hat.

Im Jahr 1608 kam er nach Paris zurück, und bereicherte seit der Zeit die gelehrte Welt mit einem neuen Werke ums andere. Anfänglich hielt er sich ohngefär vier Jahre im Profeshause auf, woraus er gegens Ende des Jahrs 1612 ins Collegium kam, woselbst er an der übernommenen Samlung der in Frankreich gehaltenen Kirchenversamlungen bequemer arbeiten konte; und fünf Jahr nachher ward er zum Rector desselben gemacht.

Der Papst Urban 8, welcher seine Verdienste seit langer Zeit kante, wolte ihn von neuen nach Rom ziehen, und lies deswegen durch den V. Vitelleschi, damaligen General der Gesellschaft, nach Frankreich schreiben; Ludwig 13 aber wolte sich nicht einen Mann rauben lassen, der seinem Reiche so viel Ehre machte, und ihm grosse Dienste leisten konte.

Gegens Ende des Monats December 1637 ward er an des V. Caussin Stelle zum königlichen Beichtvater erwälet. Er machte viel Schwierigkeit, ehe er eine Stelle annam, bey welcher so viel vorsichtige Behutsamkeit nötig war; ja einige seiner guten Freunde, welche nur auf die Zeit dachten, die ihm dadurch verloren gehe, urtheileten, daß sich

dieselbe

dieselbe für ihn weniger als andere schicke: als er aber endlich sich der auf ihn gefallenen Wahl zu unterwerfen genötiget sahe, so fürete er sich bey Hofe mit so vieler Vorsicht und Klugheit auf, daß er niemanden die geringste Ursach zu klagen gab. Er hielt sich genau in den Schranken seines Amts, mischte sich in keine weltliche Geschäfte, und lies eine so volkommene Uneigennützigkeit blicken, daß er keinen von seinen Verwandten beförderte, und für keinen als für seinen Vetter **de la Lande**, eine obgleich kleine Pfründe verlangte, die demselben streitig gemacht wurde.

Nach dem am 14 **May** 1643 erfolgten Absterben Königs **Ludwig** 13 verlies er den Hof, und nam seine gewönlichen Beschäftigungen mit eben solcher Gemütsruhe von neuen vor, als wenn er seine Einsamkeit niemals verlassen hätte.

Im Jahr 1645 wolte er seines hohen Alters ohnerachtet, als Abgeordneter der **Jesuiten** von **Frankreich** nach **Rom** gehen, um daselbst bey der Wahl eines **Generals** an des V. **Vitelleschi** Stelle zu seyn, wie er vor dreißig Jahren schon, nach dem Tode des V. **Aquaviva**, des Vorfaren desselben, gethan hatte.

Als er nach **Frankreich** zurückgekommen, gab er einige neue Werke heraus, und war beschäftiget andere unter die Presse zu geben, als er nach der Rückkehr aus einer im **Profeshause** gehaltenen Versamlung, wo er sich bey Behauptung seiner Meinung ein wenig erhitzet hatte, in eine Krankheit fiel, welche mit einer gänzlichen Ergiessung der Galle über den ganzen Leib einige Tage darauf begleitet

gleitet wurde. Er starb daran am 7 October 1651 in einem Alter von 92 Jahren.

„Er wuste eine grosse Scharfsinnigkeit und ver„nünftige Beurtheilung mit einer gründlichen Ge„lersamkeit zu verbinden. Die griechische und „lateinische Sprache, die weltlichen Schriftsteller, „die Geschichte und alles, was man schöne Wissen„schaften nennet, verstund er volkommen. Er be„sas eine sehr ausgebreitete Kentnis der christli„chen Altertümer, und hatte die Schriftsteller der „mittlern Zeit fleißig gelesen. Seine Schreibart „ist rein, und ungemein kurz gefast. Nichts desto„weniger zwingt er sich zu sehr, gewisse Ausdrücke „comischer Dichter zu gebrauchen. Was er schrieb, „dachte er fleißig durch, und besas eine ganz beson„dere Geschicklichkeit, etwas ohne Häufung un„nüzer oder fremder Dinge in eine Anmerkung zu „bringen, die viel Sachen mit wenig Worten ent„hielt. Er schreibt genau, nicht ohne vorhergegan„gene Ueberlegung, natürlich, und lässet dem ohn„erachtet nichts nötiges vorbey. Seine Disserta„tionen sind als Muster angesehen worden, und „es wäre zu wünschen, daß man sie nachamen möch„te. Wenn er eine Sache abhandelte, so sagte er „nicht gleich alles, was er wuste, sondern behielt „allemal neue Gegengründe übrig, welche als Hülfs„völker anzusehen waren, die das Haupttreffen un„terstützen könten. Er war uneigennüzig, billig, „gelinde, aufrichtig, bescheiden, arbeitsam, und „dem ohnerachtet kein Sonderling, sondern gieng „mit seinen Freunden auf eine angeneme Art „um, und war in Erfüllung seiner Pflichten emsig.

„Durch

„Durch seine Gelersamkeit und gute Eigenschaften „hatte er sich die Hochachtung nicht allein der Ge„lehrten sondern auch aller vernünftigen Leute erwor„ben. Er hat einen Ruhm hinter sich gelassen, wel„cher viele Jahrhunderte hindurch dauren wird.„ Dieses ist das Urtheil, welches Herr **du Pin** von diesem Schriftsteller fället.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. *Gotfridi* Abbatis *Vindocinensis* epistolæ, opuscula & sermones, edente *Iacobo Sirmondo*, cum notis in epistolas. *Paris* 1610, in 8; ingleichen in dem dritten Theile der Samlung seiner Werke.

Dieses ist seine erste Schrift; folglich hat er sich eben nicht dazu gedrungen, als ein Schriftsteller bekant zu werden, indem er schon 51 Jahr alt war, als er dieselbe heraus gab.

2. *Magni Felicis Ennodii*, Episcopi *Ticinensis*, opera. *Iac. Sirmondus* in ordinem digesta multisque locis aucta emendauit, ac notis illustravit. *Paris.* 1611, in 8: wie auch in dem ersten Theile der Samlung seiner Werke.

3. *Flodoardi* Presbyteri, ecclesiæ *Remensis* canonici, historiæ ecclesiæ *Remensis* libri quatuor, nunc primum *latine*, ac multo quam *gallica* versio exhibebat auctiores; cum appendice anonymi & aliis opusculis ad eandem ecclesiam spectantibus; Studio *Iacobi Sirmondi*. *Paris.* 1611, in 8.

Der B. **de la Baune** hat diese Geschichte der Samlung der Werke des B. **Sirmond** nicht ein-

verleibet, weil die von ihm gelieferte Ausgabe sehr unvolkommen ist in Vergleichung mit derjenigen, welche sechs Jahr nachher, das ist, im Jahr 1617, vom **George Colvenerius** geliefert worden, der sich besserer Handschriften bedienet hat.

4. *Iacobi Cosmæ Fabricii* notæ stigmaticæ ad Magistrum triginta paginarum. *Francofurti* 1612, in 4.

Dieses Werck, welches der P. **Sirmond** unter dem falschen Namen des **Jacob Cosme Fabricius** heraus gegeben, ist wider **Edmund Richer** gerichtet, dessen Handel damals viel Lerm machte, und dem er den Namen des Magister triginta paginarum gegeben, weil das Buch dieses **Doctors**, von der geistlichen und weltlichen Gewalt, welches bestreiten wolte, nur aus dreißig Seiten bestanden. **Richer**, der diese Schrift, so wie die andern gegen ihn herausgekommenen, beantwortete, lies dem P. **Sirmond** die Gerechtigkeit widerfaren, daß er ihn seinen übrigen Gegnern vorzog, und ihm den Namen eines geschickten Mannes beilegte. Diese Schrift felet in der Samlung der Werke des P. **Sirmond**.

5. S. *Fulgentii* de veritate prædestinationis & gratiæ libri tres. *Paris.* 1612, in 8.

Diese Schrift ist auch nicht in der von dem P. **la Baune** besorgten Samlung anzutreffen, weil sie in den nachher besorgten Ausgaben des H. **Fulgentius** stehet.

6. S. *Valeriani* Episcopi *Cemelienſis* homiliæ 20. Item epistola ad monachos, de virtutibus & ordine doctrinæ apostólicæ. Omnia primum, præter

vnicam

sam homiliam, post annos plus minus mille ducentos in lucem edita a *Iac. Sirmondo. Paris.* 1612, in 8: wie auch in dem ersten Theile der Samlung der Werke des P. Sirmond, nebst einem bis dahin ungedruckten Briefe dieses Vaters an den Cardinal Franciscus Barberin, worin er den Valerianus gegen die wider ihn versuchten Beschuldigungen vertheidiget, und auf das Buch verweiset, welches Theophilus Raynaud deshalb verfertiget.

7. *Petri*, *Cellensis* Abbatis, epistolarum libri IX cum *Alexandri* III Papæ epistolis 56, ad *Petrum Cellensem* & ad alios; cum notis. *Paris.* 1613, in 8.

8. *C. Sollii Apollinaris Sidonii*, *Arvernorum* Episcopi, opera, primum recognita & notis illustrata a *Iacobo Sirmondo. Paris.* 1614, in 8: ingleichen *Paris.* 1652, in 4, wie auch in dem ersten Theile der Samlung.

Der P. Sirmond fieng gar zeitig an, über diesen Schriftsteller zu arbeiten; als er aber sahe, daß Savaron im Jahr 1609 eine Ausgabe desselmit weitläufigen Auslegungen lieferte, so gab er das Vorhaben, seine Anmerkungen ans Licht zu stellen, beinahe gänzlich auf. Indessen ward er doch durch das Urtheil, welches Justus Lipsius und Herr Dupuy von seiner Arbeit fälleten, wieder angefrischet, und entschlos sich, dieselben der gelehrten Welt bekant zu machen, welche seine Ausgabe auch sehr gut aufnam, und damit besser zufrieden zu seyn schien, als mit der Ausgabe des Savaron, welcher

seine Erklärungen überhäufet hatte, da in den Anmerkungen des V. **Sirmond** nichts unnützes anzutreffen war.

9. Vita S. *Leonis* Papæ IX, *Leucorum* antea Episcopi, *Wiberto* Archidiacono coætaneo auctore. *Paris.* 1615, in 8.

Der V. **Sirmond** ist von dieser so wol, als der folgenden Lebensbeschreibung nur der Herausgeber. Diejenigen, welche die Geschichte der Heiligen gesamlet, haben dieselbe der 648ten Seite des zweiten Bandes im Monat **April** einverleibet; weshalb sie auch der V. **la Baune**, aus der Samlung der Werke des V. **Sirmond** weggelassen, so wol als die folgende, weil sie in eben demselben Buche anzutreffen ist.

10. Vita S. *Caroli* comitis *Flandriæ* Martyris. *Paris.* 1615, in 8. Ab autore coætaneo *Fr. Gualtero Tarvanensis* ecclesiæ Canonico, ante annos prope quingentos scripta: ingleichen in den Acta Sanctorum von **Antwerpen**, im ersten Theile des Monats **Merz**, S. 163 ꝛc.

11. S. *Paschasii Radberti*, Abbatis *corbeiensis*, opera omnia, recensita & edita a *Iacobo Sirmondo*. *Paris.* 1618, in **Folio**.

Diese Werke sind der Samlung nicht beigefüget, weil sie beträchtlich genug sind, eine Samlung vor sich aus zu machen.

12. Censura coniecturæ anonymi Scriptoris de Suburbicariis Regionibus & ecclesiis. *Paris.* 1618, in 8: ingleichen im vierten Theile der Samlung.

Die

Die Meinung des V. **Sirmond** von dieser Sache ist, daß alle diejenigen Gegenden unter dem Namen der regiones suburbicariæ zu verstehen seyn, die unter der Gerichtbarkeit des **Vicarius** der Stadt **Rom** gestanden, und daß die ecclesiæ suburbicariæ so genant worden, nicht weil sie in gleichem Verhältnis mit den provinciæ suburbicariæ gestanden, sondern weil sie sich unter der patriarchalischen Gerichtbarkeit des Bischofs von **Rom** befunden, wie die regiones suburbicariæ unter der Gerichtbarkeit des **Vicarius** dieser Stadt gewesen, und in diesem Verstande nent er alle abendländische Kirchen suburbicarias, weil sie unter dem **Patriarchat von Rom** stehen.

13. B. *Eugenii*, Episcopi *Toletani* Opuscula, quibus inserti sunt *Dracontii* libelli duo ab *Eugenio* recogniti & adiecta alia varia *Martini* Episcopi *Dumiensis*, *Columbani* Abbatis, *Severini* Episcopi & *Tironis Prosperi*; edente *Iac. Sirmondo*. *Paris.* 1619, in 8.

Auch in dem zweiten Theile der Samlung.

14. *Idatii* Episcopi chronicon a *Theodosio Augusto* ad *Leonem*, anno *Christi* 467, & fasti consulares; edente *Iac. Sirmondo*. *Paris.* 1619, in 8: ingleichen im zweiten Theile der Samlung.

15. *Marcellini* V. C. comitis *illyriciani* chronicon a *Theodosio Augusto* ad *Iustinianum*, anno *Christi* 534. *Iac. Sirmondo* edente. *Paris.* 1619, in 8: wie auch in dem zweiten Theile der Samlung.

19. Adventoria causidico *divionensi* adversus amici ad amicum epistolam de suburbicariis regionibus & ecclesiis; cum censura vindiciarum

coniecturæ alterius anonymi. *Paris.* 1620, in 8; wie auch im vierten Theile der Samlung.

Der ungenante Schriftsteller, welchen der P. Sirmond in seinem ersten Werke von den Ecclesiæ suburbicariæ bestreiten wollen, war Jacob Godefroy, welcher eine Schrift herausgegeben hatte: de suburbicariis regionibus & ecclesiis coniecturæ. *Francofurti* 1618, in 4, darin er behauptet, daß es mit den Ecclesiæ und Regiones suburbicariæ eine volkommen gleiche Bewandnis habe. Dieser Schriftsteller glaubte, daß er die Beurtheilung des P. Sirmond beantworten müsse, und setzte derselben entgegen Vindiciæ pro coniectura de suburbicariis regionibus & ecclesiis, contra *Iacobi Sirmondi* censuram. *Genevæ* 1619, in 4. Saumaise, der beinahe einerley Meinung mit ihm hatte, verband sich mit ihm und gab von seiner Seite heraus Amici ad amicum epistola de suburbicariis regionibus & ecclesiis. *Lugd. Bat.* 1619, in 8. Die Gegenantwort des P. Sirmond sol diese beiden Schriften widerlegen.

17. *Anastasii*, Bibliothecarii sedis Apostolicæ, collectanea, quæ in gratiam *Ioannis* Diaconi, cum ecclesiasticam historiam meditaretur, e *græcis* versa concinnauit; edente *Iacobo Sirmondo*. *Paris.* 1620, in 8: und in dem dritten Theile der Samlung.

18. Propempticon *Cl. Salmasio* aduersus eius Eucharisticon. *Paris.* 1622, in 8: wie auch im vierten Theil der Samlung.

Dieses ist die dritte und letzte Schrift des P. Sirmond über die Ecclesiæ suburbicariæ, darin er eine neue Schrift bestreitet, welche Salmasius seiner

seiner andern Schrift unter folgender Aufschrift entgegen gesetzet hatte: *Claudii Salmasii* Eucharisticon *Iacobo Sirmondo* pro Aduentoria de regionibus & ecclesiis suburbicariis. *Paris.* 1621, in 4.

19. *Caroli Calui* & successorum aliquot *Franciæ* Regum capitula; edente cum notis *Iac. Sirmondo. Paris.* 1623, in 8: ingleichen im dritten Bande der Samlung.

Die Anmerkungen des P. **Sirmond** sind der neuen Ausgabe, welche Herr **Baluze** im Jahr 1677 von den **Capitularien** unserer Könige geliefert hat, einverleibet worden.

20. Concilia antiqua *Galliæ*, cum epistolis pontificum, principum constitutionibus & aliis *gallicanæ* ecclesiæ monimentis, opera *Iacobi Sirmondi Paris.* 1629, in **Folio**, 3 Bände.

Am Ende jeden Bandes dieser Samlung, welche von den Zeiten des Kaisers **Constantinus** anfängt und beinahe bis aufs zehende Jahrhundert gehet, findet man Anmerkungen des P. **Sirmond**, welche sehr hoch gehalten werden. Der P. **Labbe** hat sie in seine Samlung am Ende einer jeden Kirchenversamlung dieses Reichs gesetzet. Der Herr **de la Lande**, ein Enkel der Schwester des P. **Sirmond**, hat dieses Werk unter folgender Aufschrift vermehret: Conciliorum antiquorum *Galliæ* a *Iacobo Sirmondo* editorum suplementa: opera *Petri de la Lande*, *Ricomagensis*, Thesaurarii ecclesiæ regalis Sancti *Frambaldi Silvanectensis*. *Paris.* 1666, in **Folio**.

21. *Facundi*, Episcopi *Hermianensis* libri XII. pro defensione trium capitulorum Concilii *Chal-*

cedonenſis; editi cum notis per *Iacobum Sirmondum. Pariſ.* 1629, in 8; wie auch im zweiten Theile der Samlung.

22. Opuſcula dogmatica veterum quinque ſcriptorum, qui ante annos 1200 claruerunt. 1. *Leporii* presbyteri libellus emendationis. *Capreoli* Epiſcopi *Carthaginienſis* epiſtola ad *Vitalem* & *Tonantium*. 3. Breuiarium fidei aduerſus *Arianos* hæreticos. 4. *Iſaac* ex *Iudæo* liber fidei. 5. *Victorini Afri* liber contra *Manichæos*. Item de principio diei. Notitia prouinciarum & ciuitatum *Africæ*. Primum in lucem edita opera *Iac. Sirmondi. Pariſ.* 1630, in 8; und im erſten Theile der Samlung.

23. Appendix codicis *Theodoſiani*, nouis conſtitutionibus cumulatior; cum epiſtolis aliquot veterum conciliorum & Pontificum *Romanorum*, primum editis opera *Iac Sirmondi. Pariſ.* 1631, in 8; wie auch in dem erſten Theile der Samlung.

24. S. *Auguſtini* ſermones noui 40 cum notis. Edente *Iac. Sirmondo. Pariſ.* 1631, in 8.

Der B. de la Baune hat dem erſten Theile der Samlung nur die Anmerkungen einverleibet, weil ſich dieſe Reden des H. Auguſtinus in der von den Benedictinermönchen beſorgten Ausgabe der Werke dieſes Heiligen befinden.

25. Antirrheticus primus de canone *Arauſicano*, aduerſus *Petrum Aurelium*. *Pariſ.* 1633, in 8; wie auch im vierten Theile der Samlung.

Da Petrus Aurelius nur im Vorbeigehen die Art getadelt, wie der B. Sirmond in ſeiner Samlung der Kirchenverſamlungen von Frankreich, den

den zweiten **Canon** der Kirchenversamlung von **Oranien** angefüret hatte; so streuete der B. **Sirmond** einen Brief aus, in welchem er seine Lesart durch das Ansehen der Handschriften, denen er gefolget war, rechtfertiget. **Aurelius** beantwortete denselben ziemlich heftig, wodurch der B. **Sirmond** genötiget ward, demselben diese Widerlegung entgegenzusetzen. Als **Aurelius** aber durch folgende Schrift: *Petri Aurelii* Anæreticus aduersus *Iac. Sirmondi* Antirrheticum. *Paris.* 1633, in 8, abermals geantwortet hatte, so sahe sich der B. **Sirmond** genötiget, ihn durch folgende Schrift von neuen zu widerlegen.

26. Antirrheticus II. de canone *Arausicano*, aduersus *Petri Aurelii* Anæreticum. *Paris.* 1634, in 8: ingleichen im vierten Theile der Samlung.

Der Streit zwischen dem B. **Sirmond** und **Petrus Aurelius** betraf hauptsächlich die Materie und das Amt des Sacraments der Firmelung; indem ersterer behauptete, daß die Salbung bey der Firmelung kein wesentliches Stück dieses Sacraments sey, und die Priester dieselbe in ausserordentlichen Fällen weglassen könten; der andere aber das Gegentheil, als eine unwidersprechliche Warheit, behauptete.

27. Dissertatio, in qua *Dionysii Parisiensis* & *Dionysii Areopagitæ* discrimen ostenditur. *Paris.* 1641, in 8: ingleichen nebst den kleinern Werken des Herrn **de Launoy**, von den beiden heiligen **Dionysiis**. **Paris** 1660, in 8; wie auch in dem vierten Theile der Samlung.

Dieſes Werk war der gemeinen Meinung zu offenbar entgegen, als daß es von Widerſprüchen hätte frey bleiben ſollen, daß vielmehr verſchiedene Schriftſteller die Widerlegung deſſelben übernamen. So ſahe man gar bald folgende Schriften dagegen herauskommen: Copie de la lettre envoyée au P. *Sirmond Ieſuite*, ſur le livre des deux Saints *Denys*, en laquelle eſt montré que S. *Denys* l'*Areopagite*, converti par S. *Paul*, a été le premier Evêque de *Paris*, & Apotre des *Gaules*. Par *François Gerſon* Prêtre, Docteur en Theologie; **Abſchrift des Briefes, welcher an den P. Sirmond, einen Jeſuiten, von den beiden heiligen Dionyſiis geſandt worden, darin gezeiget wird, daß der Heilige Dionyſius Areopagita, der von dem H. Paulus bekehret worden, der erſte Biſchof von Paris und Apoſtel der Gallier geweſen. Durch Franciſcus Gerſon, Prieſter, Doctor der Gottesgelerſamkeit. Paris** 1641, in 4. *Galliæ* Palladium, ſiue *Dionyſius Areopagita.* Autore *Ioanne Samblancato, Toloſate, Toloſæ* 1641, in 8. Ad diſſertationem nuper euulgatam de duobus *Dionyſiis* reſponſio; in qua euidentiſſime demonſtratur vnum & eundem eſſe *Dionyſium Areopagitam* & *Pariſienſem* Epiſcopum; Autore D. *Germano Millet*, Cong. S. *Benedicti. Pariſ.* 1642, in 8.

28. *Theodoreti* opera omnia, *græce* & *latine*, interpretibus variis, ex editione *Iac. Sirmondi. Pariſ.* 1642, in Folio, 4 Bände.

29. Quæſtio triplex de lege *celebrandis*, de paragrapho *duorum Fratrum*, de codice *Alarici* Regis. *Pariſ.* 1642, in 8; und im vierten Theile der Samlung.

30. S. *Aviti*, Episcopi *Viennensis*, opera, edita cum notis per *Iac. Sirmondum*. *Paris.* 1643, in 8; und im zweiten Theile der Samlung.

31. *Eusebii Pamphili*, *Cæsareæ* in *Palæstina* Episcopi, opuscula XIV, primum in lucem edita opera *Iacobi Sirmondi*. *Paris.* 1643, in 8; wie auch im ersten Theile der Samlung.

32. S. *Fulgentii*, *Ruspensis* Episcopi, excerpta ex libris contra *Fabianum*, edita per *Iac. Sirmondum* *Paris.* 1643, in 8.

Diese Auszüge stehen nicht in der Samlung, weil sie unter den Werken des H. **Fulgentius** befindlich sind.

33. Prædestinatus, siue prædestinatorum hæresis & libri Sancto *Augustino* temere adscripti refutatio. Ab autore ante annos 1200 conscripta; nunc primum edita a *Iacobo Sirmondo*. *Paris.* 1643, in 8; ingleichen im ersten Theile der Samlung.

Kaum war dieses Werk ans Licht getreten, als schon eine Beurtheilung desselben erschien, darin man zeigen wil, daß der ungenante Verfasser desselben ein unwissender Mensch sey, ein Feind der Lehre des H. **Augustinus**, der viele pelagianische Irtümer vortrage und die Erbsünde leugne; die Aufschrift dieser Beurtheilung ist: Censure du *Prædestinatus* du P. *Sirmond*, par le Sieur *Auvray*. 1644, in 8. Der P. **Sirmond** muste deswegen seine Geschichte der Lehre von der Gnadenwahl verfertigen, wovon ich weiter unten reden werde.

34. *Hein-*

34. *Hincmari*, *Rhemenſis* Archiepiſcopi, opera, digeſta & edita per *Iac. Sirmondum. Pariſ.* 1645, in Folio, 2 Bände.

35. *Theodulphi*, *Aurelianenſis* Epiſcopi, opera; edente cum notis *Iac. Sirmondo. Pariſ.* 1646, in 8, und im zweiten Theile der Samlung.

36. *Rabani*, Archiepiſcopi *Moguntini*, epiſtolæ tres, de prædeſtinatione Dei, aduerſus *Gotheſcalcum*; edente *Iac. Sirmondo. Pariſ.* 1647, in 8; wie auch im zweiten Theile der Samlung.

37. Hiſtoria prædeſtinatiana duodecim capitibus comprehenſa. Quibus initiis exorta, & per quos potiſſimum profligata prædeſtinatorum hæreſis olim fuerit & oppreſſa, aduerſus diuinationem *Ianſenii Yprenſis* de prædeſtinatorum hæreſi, ex *Auguſtini* eius tomo 1, libro 8, Capite 23. *Pariſ.* 1648, in 8; wie auch im vierten Theile der Samlung.

38. *Amolonis*, Archiepiſcopi *Lugdunenſis*, epiſtola ad *Gotheſcalcum*, in qua eius de prædeſtinatione & gratia errores aliquot reprehendit. Acceſſerunt opuſcula duo eiusdem argumenti; edente *Iac Sirmondo. Pariſ.* 1649, in 8, und im zweiten Theile der Samlung.

39. S. *Auguſtini* ſententiæ de prædeſtinatione & gratia Dei & de libero hominis arbitrio, ante annos 1300 ex eius libris collectæ; edente *Iac. Sirmondo. Pariſ.* 1649, in 8; und im zweiten Theile der Samlung.

40. *Seruati Lupi*, Presbyteri, de tribus quæſtionibus liber, cum eiusdem collectaneo & duabus epiſtolis adnexis, ac quibusdam Patrum

græcorum

græcorum teſtimoniis ; edente *Iac. Sirmondo. Pariſ.* 1650, in 8 ; und im zweiten Theile der Samlung.

41. *Rufini* Presbyteri , prouinciæ *Palæſtinæ*, liber de fide ; primum editus & notis illuſtratus a *Iac. Sirmondo. Pariſ.* 1650, in 8 ; wie auch im erſten Theile der Samlung.

42. *Marcellini* & *Fauſtini* Presbyterorum libellus precum ad Imperatores, nunc primum editus opera *Iacobi Sirmondi. Pariſ.* 1650, in 8 ; und im erſten Theile der Samlung.

43. Triplex nummus antiquus, *Chriſti* Domini, *Perperenæ* ciuitatis, *Hannibaliani* Regis. *Pariſ.* 1650, in 8 ; wie auch im vierten Theile der Samlung.

Als der P. **Sirmond** dieſe kleine Schrift herausgegeben hatte, ſo bezeugte der Herr **Triſtan de S. Amant**, der bis dahin ſein Freund zu ſeyn geſchienen, und ſich demnach die mit der Freundſchaft verbundene Freiheit nam, ſeine Meinung davon zu ſagen, ſein offenbares Misvergnügen darüber, daß er von der Münze des **Hannibalianus** eine andere Meinung als er habe, und nicht derjenigen beigetreten, die er in ſeinen groſſen hiſtoriſchen Auslegungen der Münzen der **römiſchen** Kaiſer behauptet habe. Ja er ſetzte hierüber eine Abhandlung als einen Brief auf, welchen er ſogleich drucken lies, ohne ſich die Zeit zu laſſen, dasjenige wegzulaſſen, oder doch in die gehörigen Grenzen einzuſchränken, was er aus Uebereilung und Heftigkeit viel zu frey und hart geſchrieben hatte. Dem P. **Sirmond** that ſolches wehe, nam dieſen

Brief

Brief für eine Aufkündigung der Freundschaft auf, und antwortete ihm durch folgende Schrift.

44. *Anti-Triſtanus*, ſiue ad *Ioannis Triſtani Sancti Amantii* de triplici nummo antiquo epiſtolam reſponſio. *Pariſ.* 1650, in 8; wie auch im vierten Theile der Samlung.

Ob ſich der P. **Sirmond** gleich vornimt, der Heftigkeit ſeines Gegners nichts als die Vernunft und Gelindigkeit entgegen zu ſetzen, ſo findet man demohnerachtet hin und wider heftige Ausdrücke, woraus man erkennen kan, daß er ſehr aufgebracht geweſen. Der Herr **Triſtan** unterlies nicht, ihm zu antworten, und ſetzte ſeinem *Anti-Triſtan* folgende Schrift entgegen: Antidotum, ſiue æqua & juſta defenſio aduerſus querulam *Iacobi Sirmondi* reſponſionem. *Pariſ.* 1650, in 8: worin er die dem hohen Alter und groſſen Verdienſten eines Mannes, der in aller Abſicht betrachtet, gröſſer als er war, ſchuldige Mäßigung gänzlich bey Seite ſetzte, und ſich ſeinem Unwillen völlig überlies. Der P. **Sirmond**, hatte gegens Ende ſeines erſten *Anti-Triſtanus* bezeuget, daß ihm dieſe Streitigkeit verdrieslich zu werden anfange, und daß dieſelbe an ſich ſeiner nicht würdig genug ſey, daher ers gern geſehen haben würde dieſelbe damit zu endigen. Weil er aber befürchten muſte, daß ſein Stilſchweigen ſeinem Widerſacher Gelegenheit geben möchte, zur Unzeit triumphiren zu wollen, ſo ergrif er abermal die Feder, und gab eine neue Beantwortung unter folgender Aufſchrift heraus.

45. *Anti-Triſtanus* ſecundus, ſiue ad *Ioannis Triſtani Sanct-Amantii* Antidotum reſponſio.

Pariſ.

Paris. 1650, in 8; wie auch im vierten Theile der Samlung.

Der Herr **von Saint-Amant**, der durch diese Gegenantwort äusserst erbittert ward, schonete nunmehro des **P. Sirmond** auf keinerley Weise, und verfertigte in der Heftigkeit seines Zorns, eine neue Abhandlung unter folgender Aufschrift: Anti-Sophisticum, siue defensio secunda aduersus maligNum & sophisticum *Iacobi Sirmondi Anti-Tristanum* secundum. *Paris.* 1651, in 8. Der **P. Sirmond** aber fand nicht für gut, weiter zu gehen; und damit hatte der Streit ein Ende.

46. Historia pœnitentiæ publicæ, duodecim distincta capitibus, aduersus *Antonii Arnaldi* eiusque sectatorum doctrinam. Cum disquisitione de Azymo, semper-ne in vsu altaris fuerit apud *Latinos.* *Paris.* 1651, in 8; ingleichen im vierten Theile der Samlung.

Der **P. Sirmond** behauptet in dieser Schrift, daß die öffentliche Busse vordem nur für öffentliche Sünden verordnet worden, und daß die alte Kirche, selbst die römische, bey der Austheilung des heiligen Abendmals gesäuertes Brodt gebrauchet habe.

47. Vetustissima inscriptio *L. Corn. Scipionis Romæ* reperta, cum notis *Iac. Sirmondi.* *Romæ* 1617, in 4; wie auch im vierten Theile der Antiquitates *Romanæ*, des **Grävius**; ingleichen im vierten Theile der Samlung.

48. De anno synodi *Sirmiensis* & fidei formulis in ea editis.

Ist unter den kleinern Werken des Herrn von **Marca** und im vierten Theile der Samlung anzutreffen.

49. De

49. De *Photino* eiusque damnatione: stehet bey der vorhergehenden Abhandlung.

50. Der P. **Sirmond** machte wärend seines Aufenthalts in **Italien** die Vorrede zu der Samlung der Concilien, welche zu **Rom** 1608, in 4 Theilen in **Folio** gedruckt worden, und erhielt dabey den Ruhm, daß er in diesem Stücke allen Gelehrten **Italiens** vorgezogen wurde.

Diese Vorrede befindet sich im vierten Theile der Samlung.

51. S. *Gregorii Neocæsariensis* in *Origenem* oratio prosphonetica, *græco-latina.*

Diese Uebersetzung, welche von dem P. **Sirmond** herrüret, befindet sich in der zu **Mainz** 1604, in 4, von **Gerhard Vossius** besorgten Ausgabe der Werke des H. **Gregorius.**

52. S. *Gregorii Nazianzeni* testamentum *græco-latinum*, *Iacobo Sirmondo* interprete.

Stehet in dem Appendix der zu **Paris** 1611 besorgten Ausgabe der Werke des H. **Gregorius von Nazianz.**

53. Vita S. *Philippi*, Presbyteri *Argyriensis*, ex *græco* codice *latine* reddita a *Iac. Sirmondo.*

Stehet in den Vitæ Sanctorum *Siculorum Octavii Caëtani. Panormi* 1667, in **Folio**, Th. 1. S. 25 ꝛc. ist auch nachher den Acta Sanctorum von **Antwerpen**, Th. 3, im Monat **May** S. 28 ꝛc. einverleibet worden.

54. Acta Sanctorum *Alphii, Philadelphi*, & *Cyrini*, Martyrum, ex antiquo monasterii *Cryptæ ferratæ græco* codice *latine* reddita a *I. Sirmondo:*

mondo: ist den vitæ Sanctorum *Siculorum Octavii Caëtani*, Th. 1, S. 65 ꝛc. einverleibet.

55. Opuscula varia. *Paris.* in 8, 2 Bände.

Ist eine Samlung verschiedener Werke des P. Sirmond, welche der Buchhändler Cramoisi in seiner Handlung hatte, und ihnen diese algemeine Aufschrift ertheilet.

56. *Iacobi Sirmondi* opera varia, nunc primum collecta, ex ipsius schedis emendatiora, notis posthumis, epistolis & opusculis aliquibus auctiora. Accedunt S. *Theodori Studitæ* epistolæ, aliaque scripta dogmatica numquam antea *græce* vulgata, pleraque *Sirmondo* interprete. *Paris.* e Typographia Regia. 1696, in Folio, 5 Bände.

Diese Samlung hat der P. Jacob de la Baune, ein Jesuit, ans Licht gestellet, und derselben eine Lebensbeschreibung des P. Sirmond vorgesetzet. Die neuen darin befindlichen Stücke sind: 1) Epistolæ philologicæ, criticæ, &c. 2) Iter *Sirmondi Lutetia Romam* ab ipso versibus descriptum, cum aliis aliquot Epigrammatis. 3) Elogio di *Cardinale Baronio.* 4) *Theodori Studitæ* opera. Diese Werke des Theodorus machen den ganzen fünften Theil aus.

S. seine Lebensbeschreibung durch den P. la Baune. *Henrici Valesii* oratio in obitum *I. Sirmondi*, bey dieser Lebensbeschreibung desselben, und in der Samlung des Bates, die unter folgender Aufschrift herausgekommen: Vitæ selectorum aliquot virorum. In dieser Lobrede befinden sich nur algemeine Dinge. Les Hommes Illustres de M.

Perrault, Th. 1. *Alegambe* & *Sotwel*, Bibliotheca ſcriptorum Soc. I. *Du Pin* Bibliot. des Auteurs Eccleſiaſtiques. *Colomiés* vie du P. *Sirmond*.

Anhang aus dem zwanzigſten Theil, S. 107.

Du Maurier erzälet in ſeinen Memoires de *Hollande* S. 437 von dem V. **Sirmond** folgendes: „Herr **Grotius** hat mir geſagt, wie er den V. „**Sirmond** habe verſichern hören, daß er als ein „groſſer Anhänger der **Ligue** nach **Rom** gegangen, als er aber daſelbſt die Kunſtgriffe der **Ligue** kennen gelernet, ſey er als ein Anhänger des „Königs zurückgekommen.

Lucas Tozzi.

Lucas Tozzi iſt gegens Jahr 1640 zu **Averſa** einer Stadt im Königreich **Neapolis** geboren worden. Zu **Neapolis**, wohin er ſehr frühzeitig geſchickt wurde, erlernete er in der **Jeſuiter**ſchule ſeine Schulſtudien und Weltweisheit, und legte ſich hernach unter dem **Onuphrius Riccio**, damaligen berümten **Profeſſor** auf die Arzneiwiſſenſchaft.

Er erhielt im Jahr 1661 in ſeinem 21ſten Jahre die **Doctorwürde**, und machte ſich bald darauf ſehr rümlich bekant. Ein im Monat **December** 1664 ſichtbar gewordener **Comet** gab ihm Gelegenheit, eine Schrift auszufertigen, welche ihm Ehre machte.

Nachdem

Nachdem er in die Zahl der **Professoren** des **Collegium** zu **Neapolis** war aufgenommen worden, fieng er an die Anfangsgründe der Arzeneiwissenschaft daselbst zu lehren, ob er gleich keinen Gehalt hatte. Ausserdem aber versahe er mehrere Jahre hindurch die Dienste des sehr schwach gewordenen **Thomas Cornelio** von **Cosence**, **Professors** der **theoretischen** Arzneiwissenschaft und der **Mathematik**; auch verwaltete er einige Zeit lang die erste **Professorstelle** der **theoretischen** Arzeneiwissenschaft; und muste die Stelle des **Andreas Lamez**, eines andern **Professors**, vertreten, welchen der Unterkönig anderwerts brauchte. Auf solche Art muste er den Lehrstuhl täglich viermal besteigen.

Endlich erhielt er die erste **Professorstelle** der **theoretischen** Arzneiwissenschaft, welche Stelle er auch bis an seinen Tod behalten, nachdem er die Erlaubnis bekommen, dieselbe durch diejenigen verwalten zu lassen, welche er erwälete.

Gegens Jahr 1679 that die **Universität** zu **Padua** einige Versuche, ihn in ihre Stadt zu ziehen; allein er hatte gegen sein Vaterland so viel Anhänglichkeit, daß er solche Stellen ausschlug, die ihn von demselben würden entfernet haben.

Die mit seiner **Professorstelle** verbundene Obliegenheiten waren nicht seine einige Beschäftigung, sondern er trieb auch die Ausübung der Arzneiwissenschaft mit vieler Anstrengung und Sorgfalt. Ja er erlangte einen grossen Ruhm dadurch, und erwarb sich durch diese seine Geschicklichkeit gar bald die Stelle des ersten Arztes des Hospitals der An-

nonciade, und hernach die Stelle des ersten Generalarztes des Königreichs Neapolis.

Nachdem Marcellus Malpighi, Leibarzt des Papsts Innocentius 12, am 29 November 1694 mit Tode abgegangen, so ward Tozzi im Anfange des folgenden Jahres zu desselben Nachfolger ernant; und dieser Papst war mit seinen Bemühungen dergestalt zufrieden, daß er ihm die vornemste Lehrstelle der Arzneiwissenschaft in dem collegium sapientiæ gab.

Als Innocentius 12 aber im Monat September 1700 verstorben war, wurde Tozzi zum Arzt des Conclave erwälet, konte aber die mit dieser Bedienung verbundene Verrichtungen nicht leisten, weil er damals zu dem Könige von Spanien Carl 2 berufen wurde, welcher an einer Krankheit darnieder lag, an welcher er auch bald darauf verstorben. Er begab sich auf den Weg dahin; erhielt aber zu Mailand die Nachricht, daß dieser Herr nicht mehr am Leben sey. Diese Zeitung nötigte ihn nach Rom zurück zu kehren, so wol seiner eigenen Angelegenheiten wegen, als auch dem neuen Papst Clemens 11, der ihn kante und hochhielt, seine Aufwartung zu machen.

Dieser Papst lag ihm sehr an, und bot ihm die vortheilhaftesten Bedingungen dar, um ihn in Rom zu behalten; allein er war fest entschlossen, eine Reise in sein Vaterland zu thun, wo ihn der Unterkönig, der Herzog von Medina Celi, auf immer bey sich behielt.

Die Ausübung der Arzeneiwissenschaft und das Studiren waren alle seine Beschäftigung bis an sein Lebensende. Er

Er starb zu Neapolis am 11 Merz 1717, da er ohngefär 77 Jahr alt war.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Recondita naturæ opera iam detecta, vbi circa quatuor cauſſas obſeruati cometæ de menſe *Decembri* transacti anni 1664 aſtronomico-phyſice diſſeritur. *Neapoli* 1665, in 12.

2. Medicinæ pars prior theoretica, curioſa quæque tum ex phyſiologicis tum pathologicis depromta, veterum recentiorumque medendi methodum complectens. *Lugduni* 1681, in 8.

3. Medicinæ pars altera practica, quæ hactenus aduerſus morbos adinuenta ſunt luculenter & breuiſſime complectens. *Avenione* 1686, in 8.

Der Verfaſſer träget in dieſen beiden Schriften kein beſonderes Lehrgebäude vor, ſondern meldet nur die Meinungen der alten und neuern von ieder Krankheit und den dawider dienlichen Mitteln.

4. In *Hippocratis* Aphoriſmos commentaria. Vbi vniuerſæ medicinæ, tum theoreticæ, tum practicæ celebriores quæſtiones perpenduntur atque nedum recentiorum inuentis, ſed & genuinæ eiusdem *Hippocratis* menti congruentes quam dilucide explicantur. Opus in duas partes distributum. *Neapoli* 1693, in 4, 2 Bände.

Dieſes Werk enthält nur die vier erſten Bücher der Aphoriſmi des Hippocrates.

5. In *Hippocratis* Aphoriſmos commentaria. Pars II. *Neapoli* in 4.

Ich weis nicht, wenn dieser andere Theil, welcher die drey leztern Bücher der Aphorismi des Hippocrates erleutert, heraus gekommen ist.

6. Horarum æqualium seu æquinoctialium & antiquarum expositio. *Neapoli* 1706, in 4, von 18 Seiten.

Eine Stelle des Galenus hat zu diesem Werke Gelegenheit gegeben, darin Tozzi untersuchet, was dieser Schriftsteller damit habe sagen wollen, wenn er von äquinoctial oder gleichen Stunden redet.

7. Comment. in librum artis medicinalis *Galeni*, in quo vniuersa medicina, etiam chirurgica, in suos canones distributa & iuxta veterum & recentiorum inuenta quam dilucide enucleata continetur. Huic adiectum est practicum opusculum de recto vsu sex rerum non naturaliuun. *Patauii* 1711, in 4.

Die sechs Dinge, welche man in der Arzneiwissenschaft non naturales nennet, und von welchen alhier gehandelt wird, sind diejenigen, welche vor sich selbst betrachtet gleichgültig sind, doch aber, da sie zur Erhaltung des menschlichen Lebens notwendig, nach ihrem verschiedenen Gebrauche zuträglich oder schädlich werden können. Man rechnet sechs dahin, nemlich: die Luft, das Essen und Trinken, die Bewegung und Ruhe, das Schlafen und Wachen, die Auslerung oder Anfüllung, die Gemütsbewegungen.

8. Theses physicæ ex sacris litteris depromtæ. *Neapoli* 1713, in 4.

Tozzi ist nicht der erste, der sich, aber ohne Erfolg, Mühe gegeben, ein Lehrgebäude der Naturlehre

turlehre in der heiligen Schrift zu find, welches doch GOtt darin zu liefern nicht gut gefunden hat.

9. *Lucæ Tozzi* opera omnia medica. *Venetiis* 1721, in 4, 5 sehr kleine Bände.

Der erste enthält seine theoretische und practische Abhandlung der Arzneiwissenschaft, die wir als die 2 und 5te Schrift angezeiget haben; die drey folgenden enthalten seine Erklärung der Aphorismi des Hippocrates; und der fünfte seine Erleuterung des Galenus.

Siehe das Iournal de *Venise*, Th. 35, S. 517 ꝛc. *Prosperi Mandosii* theatrum Archiatrorum Pontificum. *Romæ* 1696, in 4. Memoires de *Trevoux*; im Monat September 1723. S. 1691 ꝛc. *Toppi* & *Nicodemo* Bibliot. *Napoletana*.

Gentien Hervet.

Gentien Hervet ist im Jahr 1499 zu Olivet, einem Dorfe bey Orleans an der Loire geboren worden.

Nachdem er seine Schulstudien geendiget und eine ziemlich grosse Kentnis der griechischen und lateinischen Sprache erlanget hatte, ward er zum Lehrmeister des Claude de l'Aubepine ersehen, welcher nachher Staatssecretaire unter den Königen Franciscus 1, Heinrich 2, Franciscus 2, und Carl 9 gewesen.

Als Hervet hierauf nach Paris gekommen, arbeitete er mit einem Engländer Namens Eduart Lupset, an der Ausgabe der Werke des

Galenus, welche von Thomas Linacer in die lateinische Sprache waren übersetzet worden; und es trat derselbe im Jahr 1528 zu Paris ans Licht.

Hierauf folgte er dem Lupset nach England, woselbst ihm die Erziehung des Artus Polus, Bruders des Cardinals dieses Namens, aufgetragen wurde, welcher letztere ihn auch nachher gen Rom, wo er sich aufhielt, berief, um ihn daselbst zur lateinischen Uebersetzung vieler griechischen Schriftsteller zu gebrauchen.

In dieser Stadt hielt sich Hervet lange auf, und wonete bey diesem Cardinal, dessen Haus eine Schule der Wissenschaften und Tugend war; und erwarb sich durch seine mit einem angenemen Umgange verbundene seltene Gelersamkeit die Freundschaft dieses Prälaten und aller berümten Männer Italiens.

Als er nach Frankreich zurückgekehret war, lehrete er öffentlich in dem Collegium zu Bourdeaux, welches damals das berümteste im ganzen Königreiche war. Hierauf reisete er zum zweitenmal nach Italien. Weil nun der Cardinal Marcel Cervin heftigst wünschte, denselben bey sich zu behalten, so gab Hervet dem Ansuchen desselben mit Bewilligung seines ersten Gönners, des Cardinal Polus, Gehör; es brauchte ihn derselbe aber, so lange er in seinem Hause war, mehrere griechische Schriftsteller zu übersetzen, welches er bey seinem ersten Aufenthalt zu Rom auch gethan hatte.

Als dieser Cardinal auf die Kirchenversamlung nach Trident gieng, begleitete ihn Hervet dahin,

und

und hielt daselbst verschiedene Reden, unter andern eine von der Ehrbarkeit der Heiraten, welche, wie einige behaupten, zu den von dieser Kirchenversamlung gemachten Verordnungen wider die heimlichen Ehen Anlas gegeben.

In seinem 57sten Jahre, das ist, im Jahr 1556, ward er zum Priester geweihet, und erhielt von dem Bischof von **Orleans** die Pfarre zu **S. Martin de Crevants** nahe bey **Baugenci** gelegen, welche er drey Jahre hindurch verwaltete, und sich mit seinen Amtsverrichtungen, mit Predigen, und Bekehrung der Ketzer eifrig beschäftigte.

Hierauf gieng er im Jahr 1561 mit diesem Prälaten auf die Unterredung zu **Poissi**, wo ihn der **Cardinal von Lothringen**, Erzbischof zu **Rheims**, an sich ziehen wolte, und ihn daher mit sich nach **Rheims** nam.

Hervet kehrete nachher mit demselben zurück auf die Kirchenversamlung nach **Trident**, und erhielt von demselben bey seiner Rükkunft ein **Canonicat** zu **Rheims**, welches er bis an sein Lebens-Ende behalten.

Er starb am 12 **September** 1584 (a), 85 Jahr alt. Er ward in dem Vorhofe der Stiftskirche zu **Rheims** begraben, und bekam folgende Grabschrift:

(a) Du Saussay, setzet in seinen Jahrbüchern der Kirche von Orleans seinen Tod ins Jahr 1594, welches ein augenscheinlicher Feler ist; weil er das Jahr 1499 zu seinem Geburtsjahre annimt, und doch saget, daß er in einem Alter von 85 Jahren verstorben sey.

Hic lapis *Herveti* cuſtodit corpus inane,
In cœlis animæ ſit ſine fine quies.
Octoginta annos vixit cum quinque, refellens
Hæreſeon ſcriptis dogmata falſa ſuis.

Die Menge ſeiner Schriften beweiſet, wie arbeitſam er geweſen; es iſt aber auch in denſelben mehr Beleſenheit als Richtigkeit anzutreffen.

Verzeichnis ſeiner Schriften.

1. Orationes ſex. 1. Ante *Olynthiacarum Demoſthenis* orationum prælectionem habita. 2. De radenda barba. 3. De alenda barba. 4. De vel radenda vel alenda barba. 5. De aſcenſu Domini. 6. De amore in patriam. *Plutarchi* opuſculum, *Quomodo oporteat adoleſcentem audire poëmata*, ab *Herveto latine* factum. *Aureliæ* 1536, in 8.

2. Oratio de patientia. Oratio de vitando otio. Oratio de grati animi virtute. Item traducti ab eodem *Herveto* e *græco Baſilii* magni ſermo aduerſus iraſcentes, & ſermo de invidia; *Sophoclis Antigone*. *Herveti* eiusdem epigrammata aliquot. *Lugduni* 1541, in 8.

3. *Zachariæ* ſcholaſtici *Ammonius*, dialogus, quod mundus non ſit Deo coæternus, *latine* verſus. *Venetiis* 1546, in 8.

4. *Alexandri Aphrodiſei* quæſtiones naturales & morales de anima, e *græco* in *latinum* conuerſæ. *Baſileæ* 1548, in 8.

5. D. *Ioannis Chryſoſtomi* homiliæ in pſalmos e *græco* in *latinum* conuerſæ. *Venetiis* 1549. ingleichen *Antuerpiæ* 1552.

6. *Theo-*

6. *Theodoreti* episcopi *Cyri*, *Eranistes*, seu *Polymorphus* libris IV. Eiusdem hæreticorum improbarum nugarum & fabularum compendium; Eiusdem diuinorum decretorum seu dogmatum epitome; *latine* versa. *Basileæ* 1549, in 8.

7. *Palladii* Episcopi *Helenopolitani* historia *Lausiaca*, nec non *Theodoreti Cyrensis* episcopi religiosa historia, *latine*; interprete *Gentiano Herveto*. *Paris.* 1555, in 4.

8. Oratio ad concilium *Tridentinum*, qua suadetur ne matrimonia, quæ contrahuntur a filiis familias sine consensu eorum in quorum sunt potestate, habeantur deinceps pro legitimis. *Paris.* 1556, in 4: ingleichen *Venetiis* 1563, in 4.

9. Oraison ou sermon de l'ascension de notre Seigneur *Iesus-Christ* montant au ciel, écrite premierement en *latin* par *Gentien Hervet*, puis par lui-même mise en *François*; Rede oder Predigt von der Himmelfart unsers HErrn JEsus Christus, welche anfangs in lateinischer Sprache von Gentien Hervet geschrieben, nachher aber von demselben in die französische übersetzet worden. Orleans 1556, in 8.

Diese Rede ist in der ersten Schrift lateinisch da gewesen.

10. Libri VIII *Basilicon*, seu imperialium constitutionum, in quibus continetur totum ius ciuile a *Constantino Porphyrogeneta* in 60 libros redactum; *G. Herveto* interprete. *Lutetiæ* 1557, in Folio.

Carl

Carl Annibal Fabrot, welcher eine volständige Ausgabe der Basilicon geliefert hat, merket in seiner Vorrede an, daß **Hervet** nicht alle acht Bücher dieser Samlung übersetzet habe, ob die Aufschrift seines Buches solches gleich besaget, sondern nur sechse, nemlich das 28. 29. 45. 46. 47 und 48 Buch, und daß derselbe in der Rechtsgelersamkeit nicht bewandert genug gewesen, daß er bey dieser Uebersetzung glücklich seyn können, daher er auch genötiget gewesen, dasjenige von neuen zu übersetzen, was ihm derselbe vorgearbeitet zu haben scheinen möchte. Die Basilica sind das gesamte **römische** Recht; nemlich die **Digesta**, der **Codex**, die **Novellä**, nebst einigen Verordnungen der Kaiser, die nach dem **Justinianus** regieret haben; welches alles auf Befel des Kaisers **Leo** des Weltweisen in die **griechische** Sprache übersetzet worden.

11. *Ioannis* Grammatici *Philoponi* Commentaria in tres libros *Aristotelis* de anima; interprete *G. Herveto*, *Lugduni* 1558, in Folio.

12. *Theodori Metochitæ* paraphrasis in *Aristotelis* physica & parua naturalia, *latine*, per *G. Hervetum*. *Basileæ* 1559, in 4: ingleichen *Lugduni* 1615, in 4.

13. De reparanda ecclesiasticorum disciplina oratio, quæ interpretatur sextum canonem concilii *chalcedonensis*. *Paris.* 1561, in 8.

Er nimt sich vor, diesen Canon wieder in Ausübung zu bringen, darin entschieden worden, daß niemand ordiniret werden solle, wo man ihm nicht zugleich eine Pfründe oder geistliches Amt ertheile.

14. Cano-

14. Canones ſanctorum Apoſtolorum, conciliorum generalium & particularium, ſanctorum Patrum, *Dionyſii Alexandrini*, *Petri Alexandrini* Martyris, *Taraſii Conſtantinopolitani*, *Gregorii Thaumaturgi*, *Athanaſii*, *Timothei*, *Baſilii*, *Theophili*, *Amphilochii*, *Gennadii*, *Niconis*, *Methodii*, *Theodori* &c. *Photii Conſtantinopolitani* Patriarchæ præfixus eſt Nomocanon. Omnia hæc commentariis *Theodori Balſamonis Antiocheni* Patriarchæ explicata & de *græcis* converſa a *G. Herveto*. *Pariſ.* 1561, in Folio.

15 Recuëil d'aucuns menſonges de *Calvin*, *Melanchton*, *Bucer* & autres nouveaux Evangeliſtes de ce temps, recuëilli & fait *François* des oeuvres de *Guillaume Lindan*, Evêque *Allemand*. Sermon de *G. Hervet*, après avoir öui prêcher un prédicateur ſuſpect d'hereſie. Epître ſur la realité du corps & du ſang de I. C. dans l'Euchariſtie. Epître à un Prédicant Sacramentaire, qui a oſé publiquement dogmatiſer a la ville de *Baugency* ſur *Loyre*. Trois traitez de trois anciens et ſaints Docteurs *grecs*, S. *Iean Damaſcene*, S. *Gregoire*, Evêque de *Nyſſe*. S. *Nicolas*, Evêque de *Modon*, du ſaint ſacrement de l'autel, nouvellement traduits du *grec* en *françois* par *G. Hervet*. Oraiſon de *Gennadius* à un Dieu en trois perſonnes; **Samlung einiger Irtümer des Calvinus, Melanchton, Bucer und anderer neuen Evangeliſten dieſer Zeit, welche aus den Werken des Wilhelm Lindan, eines teutſchen Biſchofs, genommen und in die franzöſiſche Sprache überſezet worden.**

den. Rede des G. Hervet, nachdem er einen Prediger predigen gehöret, welchen man im Verdacht der Ketzerey hatte. Brief über die wesentliche Gegenwart des Leibes und Blutes JEsu Christi im heiligen Abendmal. Brief an einen in der Lehre von den Sacramenten irrigen Prediger, welcher sich unterstanden seine Irlehre in der Stadt Baugency an der Loire öffentlich vorzutragen. Drey Abhandlungen dreier alten und heiligen griechischen Lehrer, nemlich des h. Johannes Damascenus, des h. Gregorius, Bischofs zu Nyssa, des h. Nicolaus Bischofs zu Modon, von dem heiligen Sacrament des Altars, welche neulich aus der griechischen in die französische Sprache übersetzet worden durch G. Hervet. Gebet des Gennadius an Einen GOtt in drey Personen. Paris 1561, in 8.

16. Epître ou advertissement au peuple de l'eglise catholique, touchant les differends, qui sont maintenant en la religion *chretienne*; **Brief oder Nachricht an die Glieder der catholischen Kirche von den jetzt in der christlichen Religion obschwebenden Irrungen. Paris 1561, in 8.**

17. Epître aux ministres, predicans, & supôts de la nouvelle eglise des ceux, qui s'appellent fidéles & croyans à la parole; **Brief an alle Prediger, Lehrer und Glieder der neuen Kirche derjenigen, welche sich gläubige**

bige und dem Wort gehorſame nennen. Lion 1561, in 8.

15. Epître envoyée à un Quidam fauteur des nouveaux Evangeliſtes, en laquelle eſt clairement montré que hors l' egliſe catholique n'y a nul ſalut ; **Ein Brief, welcher an einen gewiſſen Beſchützer der neuen Evangeliſten geſandt worden, worin deutlich gezeiget wird, daß auſſer der catholiſchen Kirche keine Seligkeit zu hoffen ſey.** Paris 1561, in 8.

19. Catechiſme ou ſommaire de la foy & debvoir du vrai *chrétien*, ſelon la doctrine evangelique & ſens de l'egliſe & anciens docteurs d'icelle ; recueilli de *Guillaume Lindan*, Eveque *Allemand* & fait *François* par *G. Hervet* ; **Catechiſmus oder kurzer Inbegrif des Glaubens und der Pflicht eines wahren Chriſten nach der evangeliſchen Lehre und Meinung der Kirche und der alten Lehrer derſelben, von Wilhelm Lindan einem teutſchen Biſchofe geſamlet und ins** franzöſiſche **überſetzt durch G. Hervet.** Paris 156', in 8, von 16 Bogen.

Stehet bey den Demandes & repliques à *Iean Calvin* ſur ſon livre de la prédeſtination recueillies par *A. du Val* ; **Fragen und Antworten an Johan Calvinus über ſein Buch von der Gnadenwahl, welche von A. du Val geſamlet worden.**

20. Reſponſe à ce que les miniſtres de la nouvelle egliſe d' *Orleans* ont écrit contre aucunes ſiennes epîtres & livres ſiens ; **Antwort auf**

auf dasjenige, was die Prediger der neuen Kirche zu Orleans wider einige seiner Briefe und Bücher geschrieben haben. Paris 1562, in 8.

21. Les ruses & finesses du diable pour tâcher à abolir le S. Sacrifice de I. C. **Die List und Ränke des Teufels, wodurch er das heil. Opfer JEsu Christi zu vernichten gesuchet. Rheims 1562, in 8.**

22. Traité du purgatoire, auquel sont contenuës les opinions des nouveaux Evangelistes de ce tems; **Abhandlung vom Fegefeuer, worin die Meinungen der neuen Evangelisten dieser Zeit enthalten sind. Paris 1562, in 12.**

23. Discours sur ce que les pilleurs, voleurs & brûleurs de l'eglise disent qu'ils n'en veulent qu' aux moines & prêtres; **Abhandlung über das Vorgeben der Räuber, Diebe und Mordbrenner der Kirche, daß sie es nur mit den Mönchen und Priestern zu thun haben. Rheims 1563, in 8.**

24. Confutation d'un livre pestilent & plein d'erreurs, nommé *les Signes sacrez*, en laqulle sont clairement montrées les impietez & mensonges des *calvinistes* & Sacramentaires & en laquelle est amplement traité du sacrifice de la Messe; **Widerlegung einer höchstschädlichen und mit Irrthümern angefüllten Schrift, welche die heiligen Zeichen benant worden, worin die Gottlosigkeiten und Lügen der Calvinisten und in der Lehre von**

von dem h. Abendmal irrigen Personen deutlich gezeiget werden, und von dem Opfer der Messe weitläufig gehandelt wird. Rheims 1564, in 4.

25. Réponse contre une invective d'un maitre d'ecole d'*Orleans*, qui se dit de *Rheims*, sur le discours que les pilleurs & voleurs d'eglise n'en veulent qu' aux prêtres; Beantwortung einer Schmähschrift eines Schulmeisters zu Orleans, welcher von Rheims zu seyn vorgiebet, gegen die Abhandlung von dem Vorgeben der Diebe und Räuber der Kirche, daß sie es nur mit den Priestern zu thun haben. Rheims 1564, in 8.

26. Discours des troubles de l'an 1562 en *France*; Abhandlung von den Unruhen des Jahrs 1562 in Frankreich. Paris 1564, in 8.

27. Le saint, sacré, universel & genéral concile de *Trente* légitimement signifié & assemblé sous nos S. S. Peres les Papes *Paul* III, *Jules* III & *Pie* IV trad. du *latin* en *françois*; Die heilige, unverletzliche und algemeine Kirchenversamlung zu Trident, welche gehörig ausgeschrieben und unter unsern allerheiligsten Vätern den Päpsten Paulus 3, Julius 3 und Pius 4 versamlet worden, aus der lateinischen in die französische Sprache übersetzt. Rheims 1564, in 8; ingleichen Rouen 1583, in 16; wie auch Paris 1584, in 8.

In diesen drey Ausgaben ist angemerket, daß sich drey Cardinäle der Bestätigung der Kirchen-

versamlung zu Trident widersetzet haben, welcher Umstand nur in der ersten lateinischen Ausgabe dieser Kirchenversamlung befindlich ist, in den folgenden aber weggelassen worden; daher man die französische Uebersetzung des Hervet suchet. Zufolge dieser Uebersetzung redet der Cardinal Moron beim Beschlus der neunten Sitzung folgendergestalt: Il a plus à tous les Peres, qu'on mette fin à ce saint concile, & qu'on en demande confirmation à nôtre saint Pere, excepté trois seulement, qui ont dit qu'ils ne demandoient pas la confirmation; **Es hat allen Vätern gefallen, daß diese heilige Kirchenversamlung geendiget werde, und daß man die Bestätigung unsers heiligen Vaters suche, dreie (1) ausgenommen, welche gesagt haben, daß sie die Bestätigung nicht verlangen.**

28. Catechisme ou Introduction aux Sacrémens & mysteres de la foy catholique à ceux, qui sont nouvellement illuminez & batisez, écrit premierement en grec par S. *Cyrille*, Evêque de *Jerusalem* & trad. en *françois*; **Catechismus oder Einleitung zu den Sacramenten und Geheimnissen des** catholischen **Glaubens, für diejenigen, welche neuerlich erleuchtet und getauft worden, anfänglich durch den h.** Cyrillus, **Bischof von** Jerusalem **in** griechischer **Sprache geschrie-**

(1) Welches von den obgenanten Vätern oder Bischöfen zu verstehen ist; nicht aber von drey Cardinälen, wie es vorher geheissen.

schrieben und nun in die französische übersetzt. Rheims 1564, in 8.

29. L'*Anti-Hugues*; c'est-à-dire réponse aux écrits & blasphêmes de *Hugues Sureau*, soi disant ministre *calviniste* à *Orleans*, contre les principaux points de la foy & de la religion *chrétienne*; Der Gegenhugo, oder Antwort auf die Schriften und Gotteslästerungen des Hugo Sureau, der sich einen calvinischen Prediger zu Orleans nennet, wider die Hauptsätze des Glaubens und der christlichen Religion. Rheims 1567, in 8.

Baillet hat diese Schrift in seiner Abhandlung von Schriften, in welchen man das Anti- mit dem Namen der bestrittenen Person verbindet, ausgelassen.

30. Catechisme & ample instruction de tout ce qui appartient au devoir d'un *chrétien*, principalement des curez & vicaires & de tous ceux qui ont charge des eglises parochiales, en ce qui est requis au principal devoir de leurs charges. Avec réponse à tout ce qu'objectent les herétiques, tant contre les Sacremens qu'autres choses, qui concernent la foy de l'eglise catholique, pour l'instruction du simple peuple; Catechismus und weitläuftiger Unterricht von alle dem, was zur Pflicht eines Christen, hauptsächlich aber der Pfarrer und Vicarien, und aller derer, welche Pfarkirchen als Verweser zu verwalten haben, gehöret. Nebst einer Beantwortung aller Einwürfe der Ketzer, so-

wol gegen die Sacramente als andere den Glauben der catholischen Kirche betreffende Sachen; zum Unterricht des einfältigen Volks. Paris 1568, in 8.

31. *Clementis Alexandrini* omnia quæ extant opera, *G. Herveto* interprete, qui & scholia addidit. *Paris.* 1566, in 8; ingleichen *Paris.* 1590, in Folio.

32. *Sexti Empirici* aduersus mathematicos, hoc est, aduersus eos, qui profitentur disciplinas, opus complectens vniuersam *Pyrrhoniorum* disputandi rationem. *Græce*, numquam vero *latine* editum, *G. Herveto* interprete. *Paris.* 1569, in Folio; ingleichen *Genevæ* 1621, in Folio.

33. *S. Augustin*, de la cité de Dieu, illustré des commentaires de *Jean Loys Vives*; le tout traduit de *latin* en *françois* par *G. Hervet*; Der h. Augustinus, von der Stadt GOttes, von Johan Ludwig Vives erleutert; alles aus der lateinischen in die französische Sprache übersetzet durch G. Hervet. Paris 1570, in Folio.

34. *Iulii Africani* ad *Origenem* de historia *Susannæ* epistola, cum responsione *Origenis*; Interprete *G. Herveto.*

In der vom Genebrard besorgten Ausgabe des Origenes. Paris 1604, in Folio.

35. *Theodoreti*, Episcopi *Cyri*, quæstiones in libros IV Regum & in II Paralipomenon, interprete *Gentiano Herveto.*

Stehet nebst den andern bey der sechsten Schrift angezeigten Uebersetzungen in der Ausgabe

des

des **Theodoretus**, welche der P. **Sirmond** zu **Paris** 1642, in **Folio** besorget hat.

36. Epistola de residentia Episcoporum scripta in concilio *Tridentino* anno 1563 R. P. *Alphonso Salmeroni* Soc. I. Epistola ad *Stanislaum Hosium* Cardinalem, legatum pontificum.

Stehen in dem Mercure *Iesuite*.

Herr **Huet** sagt in seinen Urtheilen von den berümten **lateinischen** Uebersetzern, daß sich **Gentien Hervet** durch seine Uebersetzungen Ruhm erworben habe; daß er sich ziemlich faslich und fruchtbar ausdrucke; daß seine Ausdrücke gar nicht gemein seyn, und daß er die Geschicklichkeit besessen, die Meinung seines Schriftstellers wohl zu fassen. Indessen beschuldigen ihn einige doch der Nachläßigkeit, sonderlich in den Werken des h. **Clemens** von **Alexandrien.** Jedoch kommen seine **französische** Uebersetzungen den **lateinischen** bey weiten nicht gleich, indem nichts gemeiner und unangenemer seyn kan als dieselben. Seine Streitschriften haben gleichfals nicht viel auf sich; man wuste zu seiner Zeit noch nicht, wie man solche Materien genau, kurz und ordentlich abhandeln solte, als nunmehr.

S. die Lobreden des Herrn **de Thou** und die Zusätze des **Teißier.** Die Bibliotheque *françoise* des **de la Croix du Maine** und des **du Verdier.** Annales Ecclesiæ *Aurelianenſis*, Autore *Carolo Sausseyo* S. 690. **Du Pin** Bibliot. des Auteurs Ecclesiastiques.

Anhang aus dem zwanzigsten Theil, S. 108.

Es ist vergessen worden, daß er Grosvicarius des Johan von Hangest, Bischofs von Noyon, und des Johan von Morvilliers, Bischofs von Orleans, gewesen.

Jordanus Brunus.

Jordanus Brunus, ist zu Nola, einer Stadt im Königreich Neapolis, vermutlich gegen die Mitte des 16ten Jahrhunderts geboren worden.

Alle Schriftsteller, welche von ihm reden, und unter andern **Scioppius**, welcher bey seiner Hinrichtung zugegen gewesen, sagen, daß er ein **Dominicaner** gewesen sey; daher man auch nicht weiter daran zu zweifeln Ursach hat, ob gleich die **Bibliothecarii** dieses Ordens versichern, daß er in ihren Archiven nirgends anzutreffen sey. Welches ohne Zweifel daher komt, weil er die Ordenskleider zeitig abgeleget, und alsdenn nicht anders als ein Abtrünniger angesehen worden.

Man mus gestehen, daß er viel Verstand gehabt; allein er wandte sein Licht und seine Einsichten übel an. Die Neuerungsbegierde und das Verlangen für einen Erfinder gehalten zu werden, trieben ihn an, zuerst die Weltweisheit des Aristoteles, welche in allen Schulen gelehret wurde, und die zu lehren nur allein erlaubt war, anzugreifen,

und

und darauf nach und nach die wichtigsten Warheiten der Religion zu bestreiten.

Diejenigen, darin wir uns von den **Protestanten** unterscheiden, waren die ersten, deren Bestreitung er vornam; und damit er dieses desto freier thun möchte, verlies er **Italien** und gieng nach **Genev**. Seine Ankunft in diese Stadt, wo er sich zwey Jahr aufgehalten, kan man gegens Jahr 1580 setzen.

Die **calvinische** Lehre, welcher er daselbst beipflichtete, misfiel ihm in vielen Stücken gar bald; sein von Natur in Absicht des Glaubens alzufreier Verstand durfte durch nichts eingeschränket werden, und die Dreistigkeit, mit welcher er die neue Religion beurtheilete, machte, daß er aus **Genev** verjaget ward, von wannen er nach **Lion**, sodann nach **Toulouse** und endlich nach **Paris** gieng.

In dieser letzten Stadt mus er im Jahr 1582 gewesen seyn, weil man einige Werke von ihm hat, die er daselbst in diesem Jahre drucken lassen. Weil er zur Erwerbung seines Unterhalts etwas vornemen muste: so fieng er daselbst an, als ausserordentlicher **Professor** die Weltweisheit zu lehren, indem er keine ordentliche **Professorstelle** erhalten konte; weil diejenigen, welche sie bekleideten, die Messe zu besuchen verbunden waren.

Die Dreistigkeit, mit welcher er öffentlich Sätze vortrug, welche der **aristotelischen** Weltweisheit entgegen waren, brachte alle Mitglieder der **Universität** gegen ihn auf, so, daß ihn die vielen bey dieser Gelegenheit verursachten Verdrieslichkei-

ten seine Stelle aufzugeben, und nach England zu gehen nötigten.

In diesem Reiche verfertigte er sein berümtes Werk, welches folgende Aufschrift füret: Spaccio della Bestia trionfante, nebst einigen andern änlichen.

Nachdem er sich einige Zeit daselbst aufgehalten hatte, gieng er nach **Wittenberg**, wo er, wie **Scioppius** glaubet, welcher uns alle diese Umstände berichtet, zwey Jahr öffentlichen Unterricht ertheilet. Wir haben die Rede, welche er beim Abschiede aus dieser Stadt gehalten hat, und welche vom Jahr 1588 ist.

Nach Verlauf zweier Jahre begab er sich nach **Prag**, und lies daselbst einige Bücher drucken, welche vom Jahr 1588 sind.

Hierauf gieng er nach **Braunschweig**, und von da nach **Helmstädt**, wo er einige Zeit lehrete, und sich die Gnade des Herzogs von **Braunschweig**, **Heinrich Julius**, erwarb.

Nach diesem that er im Jahr 1591 eine Reise nach **Frankfurt**, um daselbst eines von seinen Werken drucken zu lassen. Endlich brachte ihn das Verlangen, **Italien** wieder zu sehen, oder eine andere unbekante Ursache, zu seinem Unglück nach **Neapolis**.

Daselbst ward er auf Befel der **Inquisition** gefänglich eingezogen, und nach einer langwierigen Gefangenschaft von derselben zu seiner Verurtheilung nach **Rom** geschicket.

Er blieb zwey Jahr in den Gefängnissen dieser Stadt, wo er viele gerichtliche Fragen ausstehen muste, in welchen er seiner Irtümer überfüret ward. Die Furcht vor der Hinrichtung, womit

man

man ihm gedrohet hatte, und das Verlangen, Zeit zu gewinnen, machten, daß er einigemal versprach, seine Irtümer zu widerrufen: als das Inquisitionsgericht aber endlich sahe, daß es sein Ernst nicht sey, so lies ihn dasselbe am 9 Februarius 1600 vorfordern, ließ ihn auf seine Knie setzen, und sprach ihm sein Endurtheil, daß er nemlich der weltlichen Obrigkeit ausgeliefert, und von derselben den Gesetzen gemäs bestrafet werden solle. Hierauf nam man ihm seine geistliche Würde, und überlieferte ihn dem weltlichen Arme. Brunus bezeugte damals eine verstelte Standhaftigkeit, welche er bis dahin niemals blicken lassen, und sagte zu der Versamlung mit einer drohenden Stimme: **Das Urtheil, welches ihr wider mich ausprechet, verursachet euch vielleicht mehr Entsetzen als mir selbst.**

Nachdem er den Gerichtsdienern des Statthalters von Rom übergeben worden, fürete man ihn ins Gefängnis, und behielt ihn daselbst acht Tage, um zu sehen, ob er noch nicht widerrufen wolle; allein sein Entschlus war fest und dieser Aufschub half nichts. Man fürete ihn demnach am 17 Februarius 1600 auf den Gerichtplatz, das ist auf den campum Floræ, woselbst er verbrant wurde. Als er nahe am Tode war, zeigte man ihm das Crucifix; allein er kehrete sein Gesicht bald von demselbigen weg, nachdem er nur einmal einen verächtlichen Blick darauf geworfen hatte, und starb also in seiner Verstockung und Hartnäckigkeit.

Der Herr de la Croze und Herr Heuman haben über die Ursach der Hinrichtung dieses Philoso-

losophen gestritten, indem der erste behauptet, daß er als ein Gottesverleugner verbrant worden, der andere aber, daß ihm solches deswegen widerfaren sey, weil er ein **Lutheraner** gewesen; die darüber gewechselte Streitschriften stehen in den Acta philosophica des **Heuman**. Es scheinet die Sache ziemlich leicht zu entscheiden zu seyn. Wenn **Brunus** in Absicht der Religion nur von den **catholischen** Lehrsätzen abgegangen wäre, von welchen die **Lutheraner** abgewichen sind, so könte man mit Grunde sagen, daß er ein **Lutheraner** gewesen, und daß er als ein solcher verbrant worden sey. So aber gieng er viel weiter, er grif den Grund der Religion selbst an, leugnete die Offenbarung, und ris die festesten Stützen des **Christentums** nieder; folglich gehörete er so wenig zu den **Lutheranern**, als zu irgend einer andern Religion auf der Erde: und man mus sagen, daß er als ein Gottesverleugner sey hingerichtet worden.

Scioppius bringet nichts anders vor, als was mit der Warheit und dem Inhalt der Werke des **Brunus** übereinstimmet, wenn er saget, daß dieser **Philosoph** behauptet habe, „es gebe eine „unendliche Anzal von Welten; es könne eine Sele „aus einem Körper in einen andern, ja aus einer „Welt in eine andere wandern; es könne eine und „eben dieselbe Sele zwey Körper beleben; die Zauberey sey gut und erlaubt; der heilige Geist sey „nichts anders als die Sele der Welt, welches Mo„ses durch die Worte: **Der Geist GOttes „schwebete auf den Wassern**, habe anzeigen „wollen; die Welt sey ewig; **Moses** habe seine

Wun-

„Wunderwerke vermöge der Zauberkunst verrichtet,
„in welcher er geschickter gewesen als die übrigen
„Egypter; er sey der Erfinder seiner Gesetze ge-
„wesen; die heilige Schrift sey eine blosse erdichtete
„Erzälung; die Teufel würden selig werden; blos
„daß Geschlecht der Hebräer stamme von Adam
„und Eva her, die andern Völker aber von zwey
„Menschen, welche GOtt den Tag vorher erschaf-
„fen habe; JEsus Christus sey nicht GOtt, son-
„dern ein berümter Zauberer, u. d. g.

Uebrigens sind die Sätze des Brunus den Sätzen des Spinosa ziemlich gleichförmig. Man kan gar leicht sehen, daß er durch den Namen GOtt in seinen Schriften nichts anders als die Natur, oder ein unendlich ausgedehntes Wesen verstehe, dessen Notwendigkeit und Ewigkeit er darzuthun suchet. Er nimt geistliche Wesen an, denen er den Namen der Götter beileget, wil aber, daß sie aus Licht zusammen gesetzet seyen, so wie diejenigen, welche Teufel heissen, seiner Meinung nach, aus Wasser und einem Geist, welcher das Blut liebet, bestehen. Die Welten nennet er an einem Orte Götter, und machet Thiere daraus, welche dem Entstehen und Vergehen unterworfen sind. Uebrigens ist er gegen Erscheinungen der Geister, gegen Schwarzkünstler und Zauberer, und gegen sehr viele änliche Sachen auf eine kindische Art leichtgläubig. Von welchen er folglich so wenig, als in Absicht vieler andern, zusammenhängende Begriffe zu haben scheinet. Es würde demnach eine unnötige Arbeit seyn, wenn man seine Meinungen in ein Lehrgebäude bringen wolte, da dieselben sehr wenig Verbindung unter einander haben,

ben, ja sich oft widersprechen, wie es den meisten seines gleichen gehet, als dem **Spinosa, Vanini** u. a. m.

Was seine Sitten betrift, so macht er uns in mehrern Stellen seiner Schriften selbst eine ziemlich schlechte Beschreibung davon; ja er drucket sich davon so cynisch aus, daß man siehet, seine Feder sey so unkeusch gewesen als sein Leben. Man darf sich aber über seine Ausschweifungen so sehr nicht wundern, da er zu Grundsätzen annam, „daß man durch keine „Gesetze verpflichtet sey, wo sie nicht einen sichtbaren Einflus in die zeitliche Wohlfart der menschlichen Gesellschaften haben; daß die strafbaren Bewegungen der Sele keine Sünden seyn, als nur „in sofern sie Handlungen verursachen, und daß die „blosse That nur böse daran sey; daß der Satz: Si „libet, licet; ein vortrefliches Gesetz sey, welches „GOtt in uns geschrieben, u. d. g.„ welche Sätze er in seinen meisten Schriften vorbringet.

Er macht viel Rümens von seiner Standhaftigkeit, und pralet in vielen Stellen von seiner Grosmut gar sehr; in andern Stellen aber straft er sich selbst Lügen, wenn er über sein Unglück mit erstaunender Heftigkeit und Ungedult klaget.

Seine Schreibart ist weitläufig, dunkel und verworren, und sein **Latein** ist nicht rein: dennoch aber findet man darin sinreiche Wendungen und sehr lebhafte Ausdrücke.

Wir können nicht mit Stilschweigen übergehen, daß es einige Gelehrte giebt, welche behaupten, daß **Descartes** einige Begriffe von ihm entlehnet habe; selbst Herr **Huet** liefert in seiner Censura philoso-

phiæ

phiæ *carteſianæ* ein langes Verzeichnis von Gedanken, welche er aus dem **Brunus** genommen. Es iſt aber dieſes eine ſolche Sache, von welcher man nichts mit Gewisheit behaupten kan, denn es iſt nicht gewis, daß **Descartes** die Werke dieſes Weltweiſen geleſen habe; und wenn er dieſelben auch wirklich geleſen, ſo hat er das, was er daraus genommen, und was dieſer Schriftſteller ſo verworren vorgetragen, in ein ſolches Licht geſetzet und ſo ordentlich vorgetragen, daß man es als ſein eigen anſehen kan.

Verzeichnis ſeiner Werke.

1. Candelaio, comedia del *Bruno Nolano* Achademico di nulla Achademia, detto il Faſtidito. In triſtitia hilaris in hilaritate triſtis. In *Parigi* 1582, in 12, von 146 Seiten (1).

2. De vmbris idearum ad artem memoriæ. *Pariſ.* 1582, in 8 (2).

Brunus weiſet in dieſem Werke ſowol, als in dem dritten Buche der Schrift De imaginum &c. compoſitione, auf ein anders, welches er Clauis magna nennet; ich weis aber nicht, ob daſſelbe gedruckt worden: wenn es geſchehen iſt, ſo ſcheinet es, daß

(1) In Goujets biblioth. *françoiſe* tom. 8 p. 119 &c. wird eine franzöſiſche Ueberſetzung dieſes Luſtſpiels gemeldet, die 1633 unter der Aufſchrift herausgekommen: *Boniface* & le Pedant Comedie traduite de l'*Italien* de *Giordano Bruno Nolano* ou de *Nole*.

(2) Die volſtändige ziemlich lange Aufſchrift ſtehet in Herrn David Clements biblioth. cur. wo Th. 5 S. 290-292 von dieſem Buche gehandelt wird.

daß es selbst eines andern Schlüssels benötiget gewesen, indem sich der Verfasser in diesem Werke von dieser Materie folgendergestalt ausdrucket: Qui ex Claui magna poterit elicere, eliciat; non enim omnibus dabitur adire hanc *Corinthum*. Brunus behauptet, daß niemand in der Kunst das Gedächtnis zu schärfen weiter gekommen sey als er; sein Vortrag derselben aber ist so verworren, unordentlich und abstract, daß man gar keinen Gebrauch davon machen kan. Das einige, wozu man denselben gebrauchen kan, ist, daraus zu ersehen, daß er eine sehr lebhafte, aber ziemlich unrichtige und unordentliche Einbildungskraft besessen habe.

3. De compendiosa architectura & complemento artis *Raymundi Lullii*. *Paris*. 1582 (3), in 16, bey dem Buche des Raymund Lullius de auditu *Kabbalistico*.

4. Cantus *circæus*, ad memoriæ praxim ordinatus. *Paris*. 1583, in 8 (4).

5. Spac-

(3) Von dieser Schrift handelt Herr Clement ebendaselbst S. 295 ꝛc.

(4) Die völlige Aufschrift dieses Buches heist: Philothei *Iordani Bruni Nolani* cantus *circaeus* ad eam memoriae praxim ordinatus, quam ipse iudiciariam appellat. Ad altissimum Principem *Henricum d'Angoulesme* magnum *Galliarum* priorem, in Prouincia Regis locumtenente, &c. *Parisiis*, apud *Egidum Gilles*, via *Lateranensi*, sub trium coronarum signo, M. D. LXXXII. In 8 von 5 Bogen. In Herrn Clements biblioth. cur. tom. 5 p. 296 geschiehet dieses Buches Meldung, ohne die völlige Aufschrift desselben anzufüren. Niceron hat sich in Bestimmung der Zeit des Drucks geirret.

5. Spaccio della Beſtia Trionfante, propoſta di *Giove*, effettuato dal conſeglio, revelato da *Mercurio*, recitato da Sofia, udito da *Saulino*, regiſtrato dal *Nolano*, diviſe in tre dialogi, ſubdiviſi in tre parti. In *Parigi* 1584, in 8 (5).

Dieſes Buch, welches an und vor ſich ſelbſt aller Verachtung würdig iſt, und lange Zeit ſo gering gehalten worden, daß es beim Verkauf der Bibliothek des Herrn **Bigot** im Jahr 1706, nebſt fünf andern Schriften dieſes Verfaſſers nicht höher als für 25 **Sols** verkaufet worden, iſt nachher durch eine thörichte Bücherbegierde in ſo auſſerordentlichhohen Preis gekommen, daß man es jetzo, auch nur allein, kaum vor funfzig **Piſtolen** bekommen kan, wenn man es einmal antrift, denn man mus geſtehen, daß es ſehr ſelten iſt. „Es betrift daſſelbe eine „vom **Jupiter** vorgenommene Verbeſſerung der „Geſtirne. **Brunus** füret denſelben redend ein, „indem er über den Verfal des Dienſtes der Götter „klaget, ob er gleich die beſten Mittel von der Welt „erwälet habe, denſelben zu verewigen, dadurch, „daß er den Geſtirnen die Namen der Gottheiten „gegeben, und dadurch den Himmel zu einer Art ei„nes Buches gemacht habe, welches die ganze heid„niſche Götterlehre enthalte. **Momus** verlacht „den **Jupiter**, und antwortet ihm höniſch, daß die „ſchlechte Auffürung der Götter und die ärgerliche

„Ge-

(5) Von dieſem Buche iſt Herr Clement an gedachtem Orte S. 302-310 und Herrn de Chaufepie' nouveau diction. hiſt. & crit. tom 2 p. 455-458 zu vergleichen, alwo ein beträchtlicher Auszug ertheilet wird.

„Geschichte von ihren niederträchtigen Liebeshändeln „ihnen endlich eine algemeine Verachtung zugezogen „habe. Dieser Einwendung wegen werden alle „Gestirne versamlet, welche ihre Gründe vortragen; „und bey dieser Gelegenheit macht man abscheuliche „Vergleichungen zwischen den Fabeln der alten Dich„ter und den Geschichten, welche man in den auf „das Heidentum gefolgten Religionen geglaubet hat. „Das Evangelium ist darin lächerlich gemacht. „Der Name Betrieger, komt darin mehrmals vor, „und wird den drey Gesetzgebern, nemlich dem Ge„setzgeber der Juden, und der Mahometaner „beigeleget, ohne unsern Erlöser davon auszunemen. „Dieses verfluchte Spiel endigt sich durch eine Ver„weisung aller Religionen, um den Gestirnen am „Himmel anstat der falschen Gottheiten des Heiden„tums die Namen sitlicher Tugenden beizulegen. „ Dieses ist der Auszug, welchen der Herr la Croze von dem Werke des Brunus liefert, welches er dem Ritter Philip Sidney aus Erkentlichkeit für die ihm in England geleistete Wilfärigkeiten durch eine Zuschrift zugeeignet. Scioppius irret, wenn er sich einbildet, daß dieses Buch, welcher er niemals gesehen, von dem Papst handele, der Aufschrift wegen, die es füret: es ist augenscheinlich, daß Brunus durch die Bestia trionfante nichts anders als den Aberglauben, oder vielmehr das, was er mit diesem Namen beleget, verstanden habe. Dem mus ich noch beifügen, daß Toland, welcher von den meisten Meinungen des Brunus nicht weit entfernet gewesen, eine englische Uebersetzung dieses

ses Werks geliefert hat, wie man in seiner Lebensbeschreibung sehen kan.

6. La Cena de le Ceneri, descritta in cinque dialoghi, per quattro interlocutori con tre considerazioni, 1584, in 8 (6).

Dieses Buch hat **Brunus** dem **Michael von Castelnau**, französischem Abgesandten in England, durch eine Zuschrift zugeeignet. Die Ursach dieser Aufschrift ist, weil er vorgiebt, daß es Tischgespräche seyen, die am ersten Tage der Fasten gehalten worden. Er behauptet darin unter andern die Meinung des **Copernicus** von der Bewegung der Erde, und setzet hinzu, daß es noch unendlich viel Welten gebe, welche dieser gleich, und insgesamt vernünftige Wesen seyen, welche Pflanzen und vernünftige Geschöpfe enthalten, so wie es auf unserer Erde ist.

7. Dialoghi de la causa, principio & uno. In *Venetia* 1584, in 12 (7).

Dieses Werk hat er gleichfals dem **Michael de Castelnau** zugeeignet. Es scheinet nicht, daß es, wie die Aufschrift anweiset, zu Venedig gedruckt worden; es mus solches vielmehr zu Paris oder

(6) Diese Schrift ist sowol als die vorhergehende zu London ans Licht getreten: Wovon Hrn. Clements bibl. cur. tom 5 p. 311 &c. nachzusehen ist.

(7) In der Aufschrift dieses Buchs geschiehet der Gespräche nicht Meldung, in welche es verfasset worden. Der Ort des Drucks dieser sowol als der übrigen in eben demselben Jahre herausgekommenen Schriften Bruni ist London gewesen: womit Herr Clement S. 279. 300 zu vergleichen ist.

oder in England geschehen seyn. Von den fünf Gesprächen, woraus es bestehet, ist das erste eine Schutzschrift des vorhergehenden Werkes; das zweite handelt von dem Ursprunge, oder der ersten Ursach, und wil dabey zeigen, wie die cauſſa efficiens und formalis sich in einem einigen Dinge, nemlich in der Sele der Welt, vereinigen, und wie die cauſſa formalis generalis, welche nur Eine ist, von der cauſſa formali particulari, welche unendlich vielfältig ist, unterschieden sey. In dem dritten Gespräche zeiget **Brunus**, daß **David von Dinant** Recht habe, wenn er die Materie für etwas göttliches halte, und behauptet, daß die wesentliche Form niemals gänzlich aufgelöset werde, und daß die **Materie** und **Form** nicht anders unterschieden seyn als das Vermögen und die Wirkung; woraus er schliesset, daß die ganze Welt nur ein einiges Wesen sey. In dem vierten wil er zeigen, daß die Materie der Körper von der Materie der Geister gar nicht verschieden sey. Endlich schliesset er in dem fünften, daß das wirklich bestehende Wesen, einig, unendlich, unveränderlich und untheilbar sey. Man siehet hieraus, daß die Lehre dieses Buchs der Lehre des **Spinoza** änlich sey.

8. Dell' infinito universo è mondi. In *Venetia* 1584, in 8 (8).

Dieses Werk, welches er gleichfals dem **Michael de Castelnau** zugeeignet, ist in fünf Gespräche abgetheilet, worin **Brunus** durch eine gro-

se

(8) Diese Schrift ist auch zu London herausgekommen. Herrn Clements Nachricht von derselben stehet S. 300-304.

se Menge von Gründen beweisen wil, daß die Welt unendlich sey, und daß es unendlich viel Welten gebe. Er erkläret sich darin für die Lehre des Copernicus von der Bewegung der Erde um die Sonne.

9. Degli heroici furori dialogi X. In *Parigi* 1685, in 8 (9).

Brunus verfertigte dieses Werk in England, und eignete es dem Philip Sidney durch eine Zuschrift zu. Es kommen darin viel italiänische Verse und cabbalistische Einbildungen vor; denn er wil unter den Bildern, welche die Heftigkeit und Unordnungen der Liebe vorstellen sollen, die Sele zur Betrachtung der erhabensten Sachen tüchtig machen und von ihren Mängeln befreien. Am Ende finden sich einige Gedichte, in welchen er die Schönheit des Frauenzimmers zu London besinget.

10. Cabala del cavallo *Pegaseo*, con l'aggiunte dell' asino *cillenico*. In *Parigi* 1585, in 8 (10).

Ich weis nicht, was dieses Werk ist, von welchem Haym in seiner notizia de' libri rari redet.

11. De specierum scrutinio & lampade combinatoria *Raymundi Lullii*. *Pragæ* 1588, in 8.

Dieses Werk ist das einige, welches Toppi in seiner neapolitanischen Bibliothek unter dem Artikel des Brunus anzeiget; woraus man die schlechte Richtigkeit dieses Schriftstellers abnemen kan. Es ist mehrmals bey den Wercken des Raymund Lullus gedruckt worden.

(9) Gehöret auch noch unter die zu London herausgekommenen Schriften dieses Verfassers, wovon Herr Clement S. 312 ff. verglichen werden kan.

(10) Herr Clement handelt S. 312 von dieser Schrift.

12. De progreſſu & lampade venatoria logicorum. *Pragæ* 1588, in 8; ingleichen unter den Werken des Raymund Lullus.

13. Acrotiſmus, ſiue rationes articulorum phyſicorum aduerſus Peripateticos *Pariſiis* propoſitorum. *Wittebergæ* 1588, in 8.

Nach drey Briefen, von welchen der eine an den König Heinrich 3, der andere an den Rector der Univerſität, und der dritte an alle Freunde der vortreflichen Weltweisheit gerichtet iſt, ingleichen nach einer kleinen Schrift, welche folgende Aufſchrift führet: Excubitor, ſeu *Ioannis Hennequini* apologetica declamatio habita in auditorio regio *Pariſienſis* academiæ in feſto Pentecoſtes anno 1586 pro *Nolani* articulis; lieſet man die ſtreitigen Puncte unter folgender Aufſchrift: Articuli de natura & mundo a *Nolano* in principibus *Europæ* academiis propoſiti, quos *Ioannes Hennequinus* nobilis *pariſienſis*, ſub eiusdem felicibus auſpiciis contra vulgaris & cuiuscunque aduerſariæ philoſophiæ Profeſſores triduo Pentecoſtes in vniuerſitate *Pariſiorum* defendendos euulgauit; breuibus adiectis rationibus.

14. De imaginum, ſignorum & idearum compoſitione, ad omnia inuentionum, diſpoſitionum & memoriæ genera, libri tres. *Francofurti* 1591, in 8 (11).

15. De triplici minimo & menſura, ad trium ſpeculatiuarum ſcientiarum & multarum actiua-

rum

(11) Im 6 Theile der Nachrichten von merkwürdigen Büchern S. 24 ꝛc. iſt dieſe Schrift hinlänglich beſchrieben worden.

rum artium principia, libri quinque. *Francofurti* 1591, in 8 (12).

Dieses Werk ist so wol als das folgende in Versen abgefasset, und mit einer Erleuterung in ungebundener Schreibart begleitet.

16. De monade, numero & figura liber consequens quinque de minimo, magno & mensura. Item de innumerabilibus, immenso & infigurabili seu de vniuerso & mundis, libri octo. *Francofurti* 1591, in 8.

In allen diesen Werken herschet mehr Einbildungskraft als Gründlichkeit.

17. Summa terminorum metaphysicorum. *Tiguri* 1595, in 4; ingleichen Accessit praxis descensus, siue applicatio entis, e manuscripto editus liber per *Raphaelem Eglinum*. *Marpurgi* 1609, in 8.

18. Artificium perorandi, communicatum a *Ioanne Henrico Alstedio*. *Francofurti* 1612, in 8.

Dieses sind die Anfangsgründe der Wissenschaft des Raymund Lullus, an dessen Gedancken Brunus viel Vergnügen gefunden.

19. Explicatio triginta sigillorum, in 8; ohne Meldung des Orts und der Zeit (13).

(12) Ebendaselbst S. 25 – 31 ist eine ausfürliche Beschreibung dieser Schrift anzutreffen

(13) Herr Clement setzet diese Schrift zwischen das Jahr 1582 und 1584, und hält sie mit vieler Warscheinlichkeit für die erste in England herausgegebene Arbeit desselben; beschreibet auch S. 296 299 den Inhalt und Einrichtung derselben ausfürlich.

Dieses und die folgenden Werke sind nach den Grundsätzen des Lullus abgefasset.

20. Sigillus sigillorum, in 8, ohne weitere Anzeige (14).

21. Ars reminiscendi & in phantastico campo exarandi, in 8, (15) ohne Meldung der Zeit und des Ortes.

22. Oratio valedictoria *Witteberg*æ anno 1588 habita (16).

Stehet

(14) Diese Schrift ist nicht besonders herausgekommen: sondern als ein Anhang der vorhergehenden anzusehen, wie aus der volständigen Aufschrift derselben zu ersehen ist. Philothei *Iordani Bruni Nolani* explicatio triginta sigillorum ad omnium scientiarum & artium inuentionem, dispositionem & memoriam. Quibus adiectus est sigillus sigillorum, ad omnes animi operationes comparandas, & earundem rationes habendas maxime conducens. Et nos temere ars artium nuncupatur, hic enim facile inuenies quidquid per logicam, metaphysicam, cabalam, naturalem magiam, artes magnas atque breues theorice inquiritur.

(15) Diese kleine Schrift ist auch ein Anhang der jetzt gemeldeten Samlung mehrerer kleinern Abhandlungen, unter welchen die alhier gemeldete die Aufschrift hat: Philothei - - *Nolani* recens & eompleta ars reminiscendi & in phantastico campo exarandi ad plurimos in triginta sigillis inquirendi, disponendi atque retinendi implicitas nouas rationes & artes introductoria.

(16) Die erste Ausgabe derselben ist zu Wittenberg typis *Zachariæ Cratonis* in 4 herausgekommen.

Stehet S. 406 des zweiten Theils der Acta philosophica, welche **Chr. Aug. Heuman** in **teutscher** Sprache herausgegeben (17).

Was die Lobrede betrift, welche **Jordanus Brunus** zu **Wittenberg** auf den Teufel gehalten haben sol, so ist solches aller Warscheinlichkeit nach eine Erdichtung.

S. *Toppi* & *Nicodemo* Biblioth. *Napoletana*. *La Croze*, Entretiens sur divers sujets &c. S. 287. **Bayle** Dictionnaire. Das lesenswürdige, was von ihm herausgekommen, ist ein Brief, welchen **Caspar Scioppius** an **Conrad Rittershusen** am 17 **Februarius** 1600 geschrieben, welches der Tag der Hinrichtung des **Brunus** war, welcher er beigewonet. Es ist derselbe zum erstenmal ge-

 druckt

(17) Ausser den alhier gemeldeten Schriften, werden vom Herrn Clement noch angefüret: 1) S. 313 Figuratio *aristotelici* physici auditus, ad eiusdem intelligentiam atque retentionem per XV imagines explicanda. *Parisiis*, apud *Petrum Chevillot*, 1586, in 8: 2) S. 314 ꝛc. De progressu & lampade venatoria logicorum. Ad prompte atque copiose de quocumque proposito problemate disputandum. Anno 1587, in 8: 3) S. 319 ꝛc. Articuli centum & sexaginta, aduersus huius tempestatis Mathematicos atque Philosophos, centum item & octoginta praxes ad totidem problemata. *Pragae*, apud *Georg. Daczizenum* 1588, in 8: und 4) S. 320 ꝛc. Oratio consolatoria *Iordani Bruni Nolani Itali* D. habita in illustri celeberrimaque Academia *Iulia*. In fine solemnissimarum exequiarum in obitum illustrissimi potentissimique Principis *Iulii* Ducis *Brunsvicensium Luneburgensium* &c. Prima mensis *Iulii* Anni MDLXXXIX *Helmstadii*. Excusa per *Iacobum Lucium*; in 4.

druckt worden in einer Schrift, welche folgende Aufschrift füret: *Macchiavellizatio*, qua vnitorum animos dissociare nitentibus respondetur, in gratiam D Archiepiscopi Castissimæ vitæ *Petri Pazman*, succincte excerpta. *Saragossæ*, oder vielmehr in **Teutschland**, 1621, in 4. **Struvius** hat denselben nachher dem fünften Theil seiner Acta Litteraria einverleibet. Der Herr **la Croze** hat den Theil desselben, welcher den **Jordanus Brunus** betrift, auch in seine Entretiens in **lateinischer** und **französischer** Sprache gesetzet.

Jacob Philip Foresta.

Jacob Philip Foresta, welcher mehr unter dem Namen **Jacob Philip von Bergamo** bekant ist, ward im Jahr 1434 aus einem adelichen Geschlecht zu **Soldio**, einem seinem Hause gehörigen und bey **Bergamo** gelegenem Landgute, geboren.

Nachdem er sein Studiren mit vielem Fortgange zu **Bergamo** geendiget hatte, gieng er daselbst im Jahr 1451 in seinem 17 Jahre in den Orden der Einsiedler des h. **Augustinus**.

Seit der Zeit wandte er alle seine Beschäftigungen theils auf die Ausübung seiner Ordenspflichten theils auf das Studiren. Seiner Abneigung für Aemtern und Ehrenstellen ohnerachtet, konte er doch nicht umhin, nach und nach die Stelle eines **Priors** zu **Imola**, **Forli** und **Bergamo** anzunemen; jedoch verhinderte ihn die damit verbundene Zerstreuung gar nicht, sich der bey sich verspürenden Neigung

gung zu den Wissenschaften zu überlassen; ja er wandte allen Fleis an, seinen Mönchen eben dieselbe Neigung beizubringen, indem er überal Bibliotheken anlegte, und die besten Bücher darein samlete, die er nur immer finden konte.

Und so brachte er seine ganze Lebenszeit zu. Er starb am 15 Junius 1520, 86 Jahr alt.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Supplementum chronicorum orbis ab initio mundi vsque ad annum 1485. *Brixiæ* per *Boninum de Boninis* de *Ragusia* 1485, in Folio.

Dieses Werk ward, ob es wol sehr unvolkommen ist, sehr wohl aufgenommen, so, daß der Verfasser genötiget ward, im folgenden Jahre die zweite Ausgabe zu besorgen, welcher er die seit der Zeit sich zugetragene Begebenheiten beifügte. *Venetiis*, per *Bernardinum de Benaliis Bergamensem.* 1486, in Folio. Auf diese beiden Ausgaben folgten viel andere, die insgesamt mit neuen Vermehrungen versehen waren. *Venetiis*, per *Bernardum Rizum* de *Novaria* 1490, in Folio; ingleichen *Norimbergæ* 1493, in Folio; *Venetiis* per *Albertinum de Lissona Vercellensem* 1505, in Folio; *Venetiis*, impensis *Georgii de Rusconibus*, 1506, in Folio; und *Venetiis* 1513, in Folio. Alle diese Ausgaben gehen bis aufs Jahr 1501, wo **Jacob Philip de Bergamo** aufgehöret hat. Folglich ist es unrichtig, wenn **Gesner** in seiner **Bibliothek** saget, daß derselbe seine Zeitgeschichte im Jahr 1486 geendiget habe; wenn der Herr von **Sallengre** das Ende derselben in seinen Memoires de litterature,

Th. 1 S. 167 aufs Jahr 1505 verleget; und wenn man in der Aufschrift der venetianischen Ausgabe vom Jahr 1513 lieset, daß sie bis aufs Jahr 1510 gehe. Uebrigens ist diese Zeitgeschichte in 16 Bücher eingetheilet, denen man nachher ein 17tes beigefüget, welches einen sehr kurzen Anhang von 36 Jahren, nemlich vom Jahr 1500 bis 1535 enthält. Mit diesem Zusatz kam sie zu **Paris** 1535, in **Folio**, und zu **Venedig** 1547, in **Folio** heraus. Man hat eine italiänische Uebersetzung davon, welche zu **Venedig** 1553, in **Folio**, und 1573 in zwey Quartbänden herausgekommen. Von dem Werke des **Jacob Philip** von **Bergamo**, welches zu seiner Zeit hochgeschätzet worden, hält man nun nicht viel mehr, da die Wissenschaft der Zeitrechnung und die **Critic** in ein grösseres Licht gesetzet worden, als sie damals gewesen; und man kan dasselbe auch eben nicht mehr brauchen als beim Ende des 15 Jahrhunderts, welches die Zeit ist, da er gelebet hat.

2. De claris mulieribus *christianis* commentarius. *Ferrariæ* 1497, in **Folio**; ingleichen in einer Samlung verschiedener von dieser Materie handelnden Schriften, welche **Johan Ravisius Textor** besorget, und unter folgender Aufschrift drucken lassen: De memorabilibus & claris mulieribus aliquot diuersorum scriptorum opera. *Paris.* 1521, in **Folio**.

Man findet in diesem Werke sehr viel Einbildungen und falsche Geschichte, so, daß man keine grosse Gedanken von der Beurtheilungskraft des Verfassers daraus bekomt. Die vorgegebene Päpstin **Johanna** hat darin auch ihren Platz.

3. Con-

3. Confessionale seu interrogatorium aliorum nouissimum. *Venetiis* 1487, in 4; und 1500, in 8; ingleichen *Antuerpiæ* 1513, in 8.

S. Gesners Bibliotheca. *Domin. Antonii Gandolfi* Diss de *Augustinianis* scriptoribus, p. 197. *Philippi Elssii* encomiasticon *Augustinianum*. *Vossius* de Historicis *latinis*.

Johan Bauhin.

Johan Bauhin ist zu Basel im Jahr 1541 von Johan Bauhin, und Johanna Fontaine geboren worden.

Sein Vater war aus Amiens gebürtig, und hatte sich durch seine Geschicklichkeit in der Arzney- und Wundarzneikunst viel Ruhm in Frankreich erworben; ward aber, weil er die reformirte Religion angenommen, genötiget, das Königreich zu verlassen, und nach Basel zu flüchten, wo er im Jahr 1582, 71 Jahr alt, verstarb, und zwey Söhne hinterlies; welche sich beide in dem Reiche der Wissenschaften berümt gemacht haben, nemlich Johan, von welchem wir hier reden, und Caspar, von welchem hernach folgen wird.

Nachdem Johan Bauhin seine Weltweisheit mit erwünschtem Fortgange durchgehöret hatte, so legte er sich nach dem Beispiel seines Vaters auf die Arzneikunst, worin er es ebenfals weit brachte.

Seiner Geschicklichkeit wegen ward er im Jahr 1566 zum Professor der Beredsamkeit zu Basel ernant; jedoch hinderten ihn die mit dieser Stelle ver-

verbundenen Verrichtungen nicht, die Uebung der Arzneiwissenschaft weiter fortzusetzen, indem dieselbe seine liebste Beschäftigung war. Ja er machte sich darin so geschickt, daß ihn der Herzog von Würtemberg-Montbelliard, Ulrich, im Jahr 1570 zu seinem Leibarzt erwälete. Diese Wahl nötigte ihn, sein Amt niederzulegen, und nach Montbelliard zu gehen, wo er die übrige Zeit seines Lebens verblieb, und sich mit seiner Bedienung und der Ausübung der Arzneiwissenschaft beschäftigte.

Er starb daselbst im Jahr 1613 in seinem 73 Jahre.

Er hatte die Dionysia Bernand geheiratet, mit welcher er viele Kinder gezeuget, von welchen aber die Söhne insgesamt in ihrer Kindheit verstorben sind.

Die Grabschrift, welche ihm gesetzet wurde, ist folgende:

C. S.
Iohanni Bauhino, Basil. Ioh. Fil.
Physico Clinico Solertissimo
Anatomico Elegantissimo
Botanico Celeberrimo
Illustriss. Ducis *Wurtemberg.*
Vltra annos XL.
Archiatro fidelissimo
Cum vxore charissima
Dionysia Bernand
Monumentum hocce poni curauerunt
Filia vnica *Genesieva*
Cum Nepote *Daniele Loritio*
Vixit Maritus Annos 72. M. 8. D. 14.
Vxor annos 55. Mens. 8. D. 24.
1613.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. De plantis a Diuis Sanctisque nomen habentibus; caput ex magno volumine de consensu & dissensu auctorum circa stirpes desumtum. Additæ sunt *Conradi Gesneri* epistolæ hactenus non editæ, a *Casparo Bauhino* Med. Prof. *Basileæ* 1591, in 8.

Sein Bruder **Caspar Bauhin** hat diese Ausgabe besorget und die Briefe **Gesners** beigefüget.

2. Memorabilis historia luporum aliquot rabidorum, qui circa annum 1590 apud *Mompelgartum* & *Beffortum*, multorum damno, publice grassati sunt. Additis medicamentis & auxiliis ad eam & cæterorum animalium rabiem conferentibus. *Montisbelgardi* 1591, in 8; ingleichen in **französischer** Sprache unter folgender Aufschrift: Histoire notable de la rage des loups, avenuë en 1590, avec les remédes contre la rage causée par la morsure des bêtes enragées; **Merkwürdige Geschichte von der Wut der Wölfe, im Jahr 1590, nebst den Mitteln wider die durch den Biss der rasenden Thiere verursachte Raserey. Montbeliard** 1591, in 8.

3. De plantis absinthii nomen habentibus; cum eiusdem argumenti *Claudii Rocardi* libello. *Montisbelgardi* 1593, in 8.

4. Historia noui & admirabilis fontis balneique *Bollensis* in Ducatu *Wurtembergico* ad aciduias *Gopingenses*, mandato Illustr. Principis *Wurtemberg.* ad subditorum omniumque vicinorum

&

& exterorum emolumentum ob vires insignes adornati. *Montisbelgardi* 1598, in 4; ingleichen ebendaselbst 1600, in 4.

5. Historiæ fontis & balnei admirabilis *Bolensis* liber quartus, de lapidibus metallicisque miro naturæ artificio in ipsis terræ visceribus figuratis, nec non de stirpibus, insectis, auibus, aliisque animalibus, partim in putei penetralibus, dum eius venas aquileges perscrutantur, partim in vicinia inuentis & obseruatis, quorum multa nunquam visa viuis iconibus expressa hic oculis subiiciuntur. *Montisbelgardi* 1593, in 4; ingleichen ebendaselbst 1600, in 4.

6. De aquis medicatis noua methodus quatuor libris comprehensa. Agitur in iis de fontibus celebribus, thermis, balneis vniuersæ *Europæ* & potissimum Ducatus *Wurtembergici*, eorum mixtionibus, metallis, succis, inuestigandi & vtendi modo, ac eorum viribus. Item de variis fossilibus, stirpibus, insectis, quorum plurimæ figuræ siue icones & regionum tabulæ adduntur. *Montispelgardi* 1605, 1607, 1612, in 4.

7. *Ioannis Bauhini* & *Ioannis Henrici Cherleri* historiæ plantarum prodromus. *Ebroduni* 1619, in 4.

8. Historia plantarum vniuersalis, noua & absolutissima, cum consensu & dissensu circa eas; Autoribus *Ioh. Bauhino* & *Ioh. Henrico Cherlero* Med. D. *Basileensibus*, quam recensuit & auxit *Dominicus Chabræus* M. D. *Geneuensis*; iuris vero publici fecit *Franciscus Ludovicus a Graffenried*. *Ebroduni* 1650, in Folio, 3 Bände.

S. die

S. die Noua litteraria *heluetica Ioan. Iac. Scheuchzeri*, an. 1704 S. 55. *Mercklini Lindenius* renouatus.

Caspar Bauhin.

Caspar Bauhin, Bruder des Johan, von welchem ich eben gehandelt habe, ist am 17 Januarius 1560 zu Basel von Johan Bauhin und der Johanna Fontaine geboren worden.

Seine Eltern bestimten ihn zur Gottesgelersamkeit, allein seine Neigung vereitelte diese Bestimmung, als durch welche er zur Arzneikunst angetrieben wurde, und sich in seinem 16 Jahre unter Theodor Zwinger und Felix Platerus auf dieselbe zu legen anfieng. Nachdem er einigen Grund zu dieser Wissenschaft geleget hatte, gieng er nach Italien, und zwar nach Padua, um unter den berümten dasigen Professoren zu studiren.

Als er im Jahr 1579 nach Basel zurückgekommen war, hielt er sich nur einen Monat lang daselbst auf, worauf er sich nach Montpellier verfügte, um die Erlernung der Anatomie und Kräuterwissenschaft daselbst fortzusetzen, indem diese beiden Theile der Arzneiwissenschaften diejenigen waren, wozu er die meiste Lust bey sich verspürte.

In dieser letzten Stadt blieb er ein Jahr, und verlies dieselbe, in der Absicht, die vornemsten Universitäten Teutschlandes zu besuchen. Allein er konte nur gar wenige derselben sehen, weil ihn

sein

sein Vater, welcher merkte, daß er sehr schwach und dem Tode nahe sey, gegens Ende des Jahres 1580 nach Basel berief.

Im folgenden Jahre lies er sich zum Doctor der Arzneiwissenschaft machen, und verheiratete sich bald darauf, mit Barbara Vogelmannin.

Er blieb nicht lange ohne Bedienung, indem er gleich im ersten Jahre nach seiner Heirat zum Professor der griechischen Sprache ernant wurde; welche Stelle er im Jahr 1588 niederlegte, als er zum ersten Professor der Krauterwissenschaft und Anatomie erwälet worden.

Als Felix Platerus, erster Professor der Arzneiwissenschaft zu Basel und vornemster Stadtmedicus, im Jahr 1614 gestorben, erhielt Bauhin diese beiden Ehrenstellen, welche er bis an seinen Tod bekleidet hat.

Er starb am 5 December 1624, in seinem 65 Jahre; und man setzte ihm folgende Grabschrift:

Aeternæ Memoriæ
Caſparo, Iohan. Senior. F. *Bauhino*
Magni Iudicii, rari ſollicitique Ingenii
Viro incomparabili
Qui
Patern. Virtut. & Art. æmulus
Ab ineunte ſtatim ætate
Ductu & conſuetudine
Conſummatiſſ. quos ætas illa
(In *Italia*, *German. Gall.*)
Ferebat virûm
Omnigen. cum primis Medic. in ſcient.
Solidiſſ.

Solidiſſ. Eruditus
Anatom. & Botan. inexplebili
Percitus deſiderio
Primus vtriusque huius ſtudii *Rauracor.*
In *Athen.* electus Profeſſ.
Imo omnium
Sæculi ſui Anat. & Bot. Phœnix
Ocius quam quisquam alius
Ad ſummos Doctorat. ſuggeſtus Honor.
Aliasque Dignit. Academic. deuectus
Præcell. Doctrin. ſuæ Monument. &
Diuin. Ingen. Fœtibus luculentiſſ.
Poſt ſe relictis
Terr. Vitæ & gloriæ ſatur
Aetern. Vita & Immort. gloria vt potiretur
Summo totius Academ. & Reipub. damno
E viuis diſceſſit.
Patriæ cum luctu & mœrore.
D. 5 *Decemb.* A. 1624. Aetat. 65.

Verzeichnis ſeiner Werke.

1. De corporis humani partibus externis, hoc eſt, vniuerſalis methodi anatomicæ, quam ad *Veſalium* accommodauit, liber primus, multis nouis iisdemque raris obſeruationibus propriis refertus. *Baſileæ* 1588 und 1592, in 8.

2. Anatomes liber ſecundus, partium ſpermaticarum tractationem per quatuor cauſas continens. *Baſileæ* 1591, in 8.

3. *Franciſci Rouſſeti* de Partu *Cæſareo* liber, in quo agitur de opificio chirurgico humani ortus, aliter fauſte ſuccedere nequeuntis, quam

per ventris materni ſolertem inciſionem, ſoſpite cum ſuo fœtu matre ipſa. Item fœtus lapidei vige-octennalis cauſæ, cur naſci non potuerit? Cur per 28 annos in vtero retentus non putruerit? cur in lapidem obduruerit? Primum ab autore *gallice* conſcriptus, a *Caſpare* vero *Bauhino latine* redditus, hiſtoriis lectiſſimis, exemplis & lithopædio *Senenſi* illuſtratus & mactus. *Baſileæ* 1591, in 8.

4. Appendix ad *Franciſci Rouſſeti* librum de partu *cæſareo*, varias & nouas hiſtorias continens, quibus, quæ in illo tractatu continentur, comprobantur.

Bey der vorhergehenden Ueberſetzung; auch in der Samlung des Iſrael Spachius, welche folgende Aufſchrift füret: Gynæciorum libri. *Argentinæ* 1597, in Folio.

5. *Aloyſii Anguillaræ* de ſimplicibus liber, cum notis *Caſpari Bauhini*. *Baſileæ* 1593, in 8.

6. Phylopinax, ſeu enumeratio plantarum (2460) ab herbariis noſtro ſæculo deſcriptarum, cum earum differentiis; cui plurimarum hactenus ab iisdem non deſcriptarum (164) ſuccinctæ deſcriptiones & denominationes acceſſere, additis aliquot (8) hactenus non ſculptarum plantarum viuis iconibus. *Baſileæ* 1596, in 4.

7. Anatomica corporis virilis & muliebris hiſtoria. *Lugduni* 1597, in 8; ingleichen *Baſileæ* 1609, in 8.

8. *Guilielmi Varignanæ* ſecreta medicinæ ad varios curandos morbos veriſſimis autoritatibus illuſtrata, cum additionibus *Caſpari Bauhini*. *Baſileæ* 1597, in 8.

9. *Petri*

9. *Petri Andreæ Matthioli* opera quæ extant omnia; hoc eſt, commentarii in ſex libros *Pedacii Dioſcoridis*, *Anazarbei* de medica materia: adiectis in margine variis *græci* textus lectionibus ex antiquiſſimis codicibus deſumptis, qui *Dioſcoridis* deprauatam lectionem reſtituunt; nunc a *Caſpare Bauhino*, poſt diuerſarum editionum collationem infinitis locis aucti, ſynonymiis quoque plantarum & notis illuſtrati: adiectis plantarum iconibus plusquam trecentis, ad viuum delineatis, &c. *Francofurti* 1598, in Folio; ingleichen *Baſileæ* 1674, in Folio.

10. De corporis humani fabrica libri IV, methodo anatomica in prælectionibus publicis propoſita, ad *Andreæ Veſalii* tabulas inſtituta; ſectionibusque publicis & priuatis comprobata, multis denique nouis inuentis & opinionibus aucta. *Baſileæ* 1600, in 8; ingleichen unter folgender Aufſchrift: Theatrum anatomicum infinitis locis auctum, ad morbos accommodatum & ab erroribus ab Autore repurgatum, obſeruationibus & figuris aliquot nouis æneis illuſtratum, opera *Ioan. Theod. de Bry*. *Francofurti* 1621, in 4.

11. Animaduerſiones in hiſtoriam generalem plantarum *Lugduni* editam. Item catalogus plantarum circiter quadringentarum eo in opere bis terue poſitarum. *Francofurti* 1601, in 4.

12. Inſtitutiones anatomicæ *Hippocratis*, *Ariſtotelis*, *Galeni* auctoritate illuſtratæ. *Baſileæ* 1604, in 8; ingleichen *Francofurti* 1616, in 8.

13. De compositione medicamentorum, siue medicamentorum componendorum ratio & methodus, in prælectionibus publicis proposita. *Offenbachii* 1610, in 4; ingleichen *Francofurti* 1610, in 4.

14. De lapidis *Bezoar*, orientalis & occidentalis, ceruini item & *germanici* ortu, natura, differentiis, veroque vsu, ex veterum & recentiorum placitis liber. *Basileæ* 1613 und 1625, in 8.

15. De homine oratio. *Basileæ* 1614, in 4.

16. De hermaphroditorum monstrosorumque partuum natura, ex Theologorum, Iureconsultorum, Medicorum, Philosophorum & *Rabbinorum* sententia libri duo. *Oppenheimii* 1614, in 8; ingleichen *Francofurti* 1629, in 4.

17. De remediorum formulis, *græcis*, *arabibus* & *latinis* vsitatis, exemplis ad plerosque morbos accommodatis illustratis; plurimis ratione inuentis, experientia confirmatis, secretique loco habitis, comprobatis, libri duo. *Francofurti* 1619, in 8.

18. Prodromus theatri botanici. In quo plantæ supra sexcentæ ab ipso primum descriptæ cum plurimis (140) nouis figuris proponuntur. *Francofurti* 1620, in 4; ingleichen Editio altera. *Basileæ* 1671, in 4.

19. Catalogus plantarum circa *Basileam* sponte nascentium, cum earumdem synonymiis & locis, in quibus reperiuntur, in vsum scholæ medicæ, quæ *Basileæ* est. *Basileæ* 1622, in 8.

20. Pinax theatri botanici, siue index in *Theophrasti*, *Dioscoridis*, *Plinii* & Botanicorum, qui

qui a ſæculo ſcripſerunt, opera: plantarum circiter ſex millium ab ipſis exhibitarum methodice ſecundum earum genera & ſpecies proponens. *Baſileæ* 1624, in 4; ingleichen ad Autoris autographum denuo edit. *Baſileæ* 1671, in 4.

21. Epiſtolæ medicæ.

Dieſe Briefe ſtehen in der Samlung, welche folgende Aufſchrift füret: *Ioannis Hornungi* ciſta medica. *Noribergæ* 1625, in 4; ingleichen *Lipſiæ* 1661, in 4.

22. Viuæ imagines partium corporis humani, æneis formis expreſſæ & ex theatro anatomico *Caſparis Bauhini* deſumptæ, opera & ſumtibus *Matthæi Meriani. Francofurti* 1640, in 4.

23. Theatrum botanicum, ſeu hiſtoriæ plantarum ex veterum & recentiorum placitis propriaque obſeruatione concinnatæ liber primus. *Baſileæ* 1658, in Folio.

Derjenige, welcher dieſen Band herausgegeben, merket in ſeiner Vorrede an, daß es nur der zwölfte Theil des Werkes des Bauhin ſey.

24. Stirpium aliquot obſcurius officinis, *Arabibus* aliisque denominatarum explicatio.

Stehet bey dem Buche, welches folgende Aufſchrift füret: *Dionyſii Ioncquet* hortus, ſiue index plantarum, quas Autor excolebat *Pariſiis. Pariſ.* 1659, in 4.

25. Epiſtola anatomica curioſa ad *Voglerum* patrem.

Stehet in dem dritten Jahre des erſten Decennium der Ephemerides curioſorum naturæ, S. 596.

S. die Noua litteraria *Heluetica Ioan. Iac. Scheuchzeri*, im Jahr 1704 S. 48. *Mercklini Lindenius* renouatus.

Carl Paschal.

Carl Paschal, Ritter, Herr und Vicomte von Queute und Dargny, ist am 19 April 1547 zu Caune in Piemont, von Bartholomäus Paschal, einem piemontesischen Edelmanne und von Catharina von Fiesque geboren worden.

Er gieng Studirens wegen nach Paris, wo er sich nach gewönlicher Erlernung der schönen Wissenschaften und der Weltweisheit, auf die Rechtsgelersamkeit legte. Als er Gelegenheit gehabt, den berümten Gui du Faur, Herrn von Pibrac, Staatsrath und Präsidenten des Parlements zu Paris zu sprechen: so erwarb er sich desselben Achtung und Freundschaft.

Weil er sich durch denselben in Frankreich empor zu bringen hofte, so entschlos er sich, in diesem Königreiche zu bleiben, und seinem Vaterlande zu entsagen; und diese Hofnung war auch nicht vergeblich, denn er ward nachher zu verschiedenen wichtigen Unterhandlungen gebraucht.

Anfänglich ward er im Jahr 1576 von dem König Heinrich 3 ernant, als ausserordentlicher Gesandter nach Polen zu gehen, um den kostbaren Hausrath, welchen dieser Herr dahin hatte bringen lassen, wieder abzuholen: und er richtete diese Sache so

gut

gut aus, daß ihn der König aus Erkentlichkeit für diesen Dienst mit der Würde eines Ritters beehrete, und in sein Wapen eine Lilie setzte. Die offenen Briefe, welche ihm hierüber ausgefertiget wurden, sind vom Monat **April** 1578.

Einige Zeit nach seiner Rückkunft heiratete er die **Margaretha Menaßier**, Witwe des Herrn von **Feuqueres**, **Claude de Lavernot**, welche aus einem der ältesten Häuser von **Abbeville** war, und 13 Jahr vor ihm verstarb, mit welcher er aber keine Kinder gezeuget.

Im Jahr 1589 ward er abermals als ausserordentlicher Gesandte nach **England** an die Königin **Elisabeth** abgefertiget, von welcher er die für den König **Heinrich** 4 erbetene Hülfe an Volk und Gelde erhielt.

Dieser Herr sandte ihn auch im Jahr 1593 nach **Languedoc**, in die **Provence**, und den **Delphinat**, wärend der heftigsten Unruhen, welche er zu stillen versuchen solte.

Schon vorher war er Rath und **Generaladvocat** des **Parlements** zu **Rouen** geworden, um welcher Bedienung willen er am 4 **Merz** 1592 den gewönlichen Eid leistete.

Im Jahr 1604 ward er zu den Graubündern gesandt, bey welchen er zehen Jahr verblieb. Und in dieser Zeit seiner Ruhe verfertigte er den grösten Theil seiner Schriften.

Er kam im Jahr 1614 nach **Frankreich** zurück, und setzte seine Dienste noch einige Jahre in dem **Parlement** fort, da er, ich weis nicht, in welchem Jahre, Staatsrath geworden. Als er aber

auf der einen Seite seines Leibes gelämet worden, begab er sich in die Stille auf seine Herschaft Queute bey Abbeville, wo er am 25 December 1625 in einem Alter von 78 Jahren am Schlagflusse verschied. Er ward seiner Verordnung gemäs mitten im Chor der Collegialkirche des h. Wulfram zu Abbeville begraben, wo man ihm folgende Grabschrift setzte:

Carolo Paschali Equiti, *Cuttæ* Vicecomiti, hic condito, beatam resurrectionem expectanti, posuit *Philippus* filius, *Hispaniæ* Dominus, *Abbavillæ* Præses.

Weil Paschal keine Kinder hatte, so nam er einen jungen Menschen, dessen Namen er uns nirgends meldet, an Kindesstatt an, für welchen er eine besondere Zärtlichkeit jederzeit blicken lies. Er kaufte ihm die Stellen eines Präsidenten und Criminellieutenants von Abbeville, und machte ihn zum Erben seines Namens und seiner Güter. Die offenen Briefe seiner Annemung an Kindes Statt sind vom Monat May 1607. Dieses ist der Philip Paschal, von welchem in seiner Grabschrift geredet wird.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. *Viti Fabricii Pibrachii* vita. *Paris.* 1584, in 12; ingleichen in einer Samlung auserlesener Lebensbeschreibungen, welche Bauchius zu Breslau 1711, in 8 herausgegeben; wie auch ins französische übersetzt unter folgender Aufschrift: La vie & mœurs de Messire *Guy du Faur*, Seigneur de *Pybrac*, Conseiller du Roy

en

en ſes conſeils d'Etat & Privé, & Préſident en ſa cour du Parlement à *Paris*, faite par M. *Charles Paſchal*, ci-devant Ambaſſadeur aux *Griſons*, traduite du *latin* par *Guy du Faur*, Seigneur d'*Hermay*; **Leben und Sitten des Herrn** Guy du Faur, **Herrn von** Pybrac, **königlichen Staats- und geheimen Raths und** Präſidenteus **vom** Parlement **zu** Paris, **welches Herr** Carl Paſchal **geſchrieben, und** Guy du Faur, **Herr von** Hermay, **aus der lateiniſchen in die** franzöſiſche **Sprache überſetzet hat. Paris** 1617, in 12.

Dieſe Lebensbeſchreibung iſt, nach des **La Faille** Hiſtoire de *Toulouſe*, Th. 2 S. 385, mit erſtaunlichen Begebenheiten angefüllet, und ſcheinet einem **Roman** änlich, ob dieſelben gleich der Warheit volkommen übereinſtimmig ſind.

2. Elogium *Eliæ Vineti*.

Dieſe Lobeserhebung iſt nebſt des **Vinetus** Erklärung des **Auſonius** zu **Bourdeaux** 1594, in 4, gedruckt worden.

3. De optimo genere elocutionis tractatus. *Rotomagi* 1595, in 12; ingleichen *Pariſ.* 1601, in 8.

4. Legatus. *Rotomagi* 1598, in 8; ingleichen Altera editio non paucis locupletata. *Pariſ.* 1613, in 4; wie auch *Amſtelodami* bey **Elzevir** 1643, in 12.

5. Gnomæ ſeu axiomata politica ex *Tacito*. *Pariſ.* 1600, in 12.

6. Cenſura animi ingrati. *Pariſ.* 1601, in 8.

7. *Chriſtianarum* precum libri duo. *Pariſ.* 1609, in 8.

8. Coronæ opus, distinctum in decem libros, quibus res omnis coronaria e priscorum eruta & collecta monumentis continetur. *Paris.* 1610, in 4; ingleichen *Lugd. Bat.* 1671, in 8.

Cuper versichert in seinem Werke über die Vergötterung des Homerus S. 218, daß Paschal die Materie von den Kronen sehr weitläufig abgehandelt habe, daß ihm aber in vielen Stellen die genaue Richtigkeit mangele.

9. Virtutum & vitiorum definitiones. *Paris.* 1615, in 8; ingleichen *Genevæ* 1620, in 8.

10. Legatio *rhætica*, sive relatio eorum, quæ intra decennium in *Rhætia* acciderunt ab anno 1604 ad 1614. *Paris.* 1620, in 8.

Carl Paschal, saget der Herr von Wicquefort in seinem ersten Buche des Gesandten, welcher in einem besondern Buche ein Muster eines Gesandten gegeben, hat sich demselben bey seiner Gesandschaft unter den Graubündern eben nicht gemäs verhalten. Aus der Nachricht von derselben ist zu ersehen, daß er die griechische und lateinische Sprache gut verstanden, seine Gesandschaft aber selbst beweiset, daß er ein sehr mittelmäßiger Staatsman gewesen sey.

11. Harangue sur la mort de très-illustre & vertueuse Princesse *Marguerite* de *Valois*, epouse de très-illustre Prince *Emanuel Philibert*, Duc de *Savoye*, Prince de *Piemont*, traduite du *latin* de *Charles Paschal*, par *Gabriel Chapuis*; Rede auf den tödlichen Hintritt der vortreflichen und tugendhaften Prinzeßin Margaretha von Valois, Gemalin des durchlauch-

lauchtigen Fürsten Emanuel Philibert, Herzogs von Savoyen und Piemont, aus dem lateinischen des Carl Paschal, durch Gabriel Chapuis übersezt. Lion 1574, in 8; ingleichen Paris 1574, in 8.

Diese Uebersetzung wird von dem Du Verdier in seiner Bibliothek angefüret; wenn aber die lateinische Urschrift herausgekommen, weis ich so wenig, als es der B. le Long gewust zu haben scheinet, weil er in seiner Bibliotheque de *France* nichts davon gedencket.

12. Traité des vertus royales; **Abhandlung von den königlichen Tugenden.**

Der Urheber seiner Lobrede, welcher die Aufschrift dieses Werks anfüret, saget, daß solches das einige sey, welches er in französischer Sprache geschrieben, und daß er es dem Könige durch eine Zuschrift würde gewidmet haben, wenn ihn der Tod nicht übereilet hätte; er saget aber nicht, ob es gedruckt worden.

S. die Histoire Ecclesiastique der Stadt Abbeville, durch den Ehrwürdigen Vater Ignatius Joseph von Jesus Maria, Barfüsser Carmeliten. Paris 1646, in 4. Dieser Carmelitermönch hies sonst Jacob Sanson, und war ein Bruders Sohn von dem berümten Nicolaus Sanson.

Johan

Johan Bodin.

Johan Bodin ist zu Angers gegens Jahr 1530 aus einem guten Geschlecht dieser Stadt entsprossen.

Der Herr **von Thou** saget im 117 Buche seiner Geschichte unterm Jahr 1589, daß derselbe in den **Carmeliterorden** getreten, sey aber, nachdem er sein Gelübde widerrufen, weil er solches in seiner ersten Jugend abgeleget, desselben wieder erlassen worden. Diese Begebenheit ist wenigstens höchst ungewis, und **Menage** versichert, daß ihm Herr **Baudri**, **Advocat** beim hohen Rath und Enkel der Schwester des **Bodin**, mehrmals ausdrücklich gesaget, der Herr von **Thou** sey in dieser Sache irrig.

Bodin studirte die Rechtsgelersamkeit zu **Toulouse**, und lehrete, nachdem er daselbst **promoviret** hatte, ebendaselbst mit vielem Beifal. Sein Vorhaben war damals, sich in dieser Stadt als **Professor** der Rechtsgelersamkeit nieder zu lassen; und er verfertigte zur Erwerbung der Gewogenheit der **Toulousaner** seine Rede de instituenda in Republica iuuentute, welche er dem Volk und Rath zu **Toulouse** durch eine Zuschrift widmete, und in den Schulen dieser Stadt öffentlich hielt.

In eben der Absicht machte er, dem Herrn **Menard** zu Folge, die Grabschrift des **Clemens Isauricus**, welche im Jahr 1557 unter die Bildseule dieses **Clemens** gesetzet worden, und zu den Ludi Florales in **Toulouse** Gelegenheit gegeben haben sol. **Catel** aber berichtet in seinen Nachrichten

der

der Geschichte von **Languedoc**, daß nicht **Bodin**, wie man glaube, sondern der **Advocat Martin Gascon**, der Urheber dieser Grabschrift sey.

Unterdessen misfiel dem **Bodin** das Schulwesen bald, und er legte sich mit Verlassung desselben auf die Fürung der Rechtshändel. Als er nach **Paris** gekommen, besuchte er daselbst die Gerichtsstuben und practicirte einige Zeit; allein er hatte dabey kein Glück, und dieses war vermutlich die Ursach, warum er dasselbe aufgeben muste, und sich aufs Bücherschreiben legte, worin er sehr glücklichen Fortgang hatte.

Diejenigen, welche er herausgab, erwarben ihm den Ruhm eines gelehrten Mannes und schönen Geistes, dergestalt, daß der König **Heinrich** 3, welcher gelehrte Leute liebte und gerne mit ihnen umgieng, ein Verlangen bezeugte, ihn bey sich zu haben. Es berief demnach dieser Herr den **Bodin** zu sich: und weil dieser Gelehrte eines angenemen Umgangs war, eine grosse Belesenheit hatte, und sich alles dessen, was er gelesen, leicht wieder erinnerte; so unterredete sich **Heinrich** 3 sehr gerne mit demselben.

Ja er hatte anfänglich so viel Achtung gegen ihn, daß er den **Michael de la Serre**, einen Edelman aus der **Provence**, nicht aber, wie **Menage** saget, den **Johan de Serres**, gefänglich einziehen lies, weil er eine Schmähschrift wider **Bodin** aufgesetzet hatte, und ihm bey Lebensstrafe die Ausgabe derselben untersagen lies. Allein die Gnade des **Bodin** war von keiner langen Dauer; seine Neider schwärzten ihn bey dem Könige gar bald

an,

an, so, daß derselbe gar keine Achtung mehr gegen ihn bezeugte.

Als er aber zu eben dieser Zeit erfur, daß er bey dem Franciscus, Herzoge von Alençon, des Königs Bruder, gern gesehen wurde, begab er sich in desselben Dienste, und ward von diesem Prinz zu seinem geheimen Secretaire, zum Requettenmeister seines Hauses und Oberjägermeister gemacht.

Er nam ihn auch als einen seiner vornemsten Räthe mit nach England, als er zur Besorgung seiner Vermälung mit der Königin Elisabeth dahin reisete: und daselbst hatte Bodin das Vergnügen und die Ehre, daß er sahe, wie man auf der Universität zu Cambridge über seine Bücher von der Republik, welche durch die Engländer in die lateinische Sprache übersetzet worden, öffentliche Vorlesungen hielt.

Er begleitete hernach den Herzog von Alençon nach Flandern, wo er noch mehr, als in England geschehen, in Vertraulichkeit mit demselben kam. Und die Geschichte von Flandern zeiget an, daß er es gewesen, welcher dem Herzoge von Alençon geraten, sich der Stadt Antwerpen zu bemächtigen.

Nach des Herzogs von Alençon Tode, welcher bald nach der antwerpischen Unternemung, nemlich am 10 Junius 1584 erfolgte, sahe Bodin, daß seine grosse Hofnung, die er auf die Gnade dieses Herrn gesetzet hatte, aus sey: daher war er willens, sich in die Stille zu begeben; und kehrete zu den Seinigen nach Laon zurück, wo er im Jahr

1576

1576 die **Franciſca Trouilliart**, Witwe des **Claude Guyart**, **Controleurs** der königlichen **Domainen** in **Vermandois**, und Schweſter des **Nicolas Trouilliart**, königlichen **Procurators** bey dem Amte und Landgerichte zu **Laon**, geheiratet hatte. Ihr Heiratsvergleich iſt am 25 **Februarius** deſſelben Jahres unterzeichnet. **Menage** hat auf dieſe Zeitbeſtimmungen nicht Acht gehabt, wenn er dieſe Heirat nach des Herzogs von **Alençon** Tode geſchehen zu ſeyn ſaget.

Der Herr **de Thou** ſaget, daß **Bodin Generallieutenant** von dieſer Stadt geweſen; Herr **Menard** machet ihn in ſeinen Hommes illuſtres d'*Anjou* zum daſigen königlichen **Procurator**; Herr **Joly** in ſeinen Anmerkungen über des **Loyſel** Dialogue des Avocats de *Paris*, und **Mezeray** in ſeiner Hiſtoire de *France* wollen, daß er daſelbſt **Advocat** des Königes geweſen ſey. **Sainte-Marthe** ſaget in der Lobrede auf den **Bodin** nur überhaupt, daß er daſelbſt ein obrigkeitliches Amt verwaltet habe. Es iſt gewis, daß er an ſeines Schwagers des Herrn **Trouilliart** Stelle, daſiger königlicher **Procurator** geweſen iſt, weil er ſelbſt in ſeinem Teſtamente ſaget, daß er einer der ärmſten **Procuratoren** des Königs ſey.

Dieſer Bedienung wegen iſt er auch wol warſcheinlicher Weiſe im Jahr 1576 von dem dritten Stande von **Vermandois** auf die Verſamlung der Stände zu **Blois** abgeordnet worden, ob er gleich in dem Bericht, welchen er von dieſem Landtage gegeben, ſich nicht anders nennet als Député du Tiers Etat de *Vermandois*; **Abgeordneter des dritten**

ten Standes von Vermandois. Sein Eifer für die reformirte Religion und sein Widerstand gegen den Willen des Hofes machte ihn bey dieser Versamlung ansenlich, zog ihm aber auch viele Feinde zu. Er hat selbst geglaubet, daß solches die Ursach sey, daß er die ihm bestimte Stelle eines Requetenmeisters nicht erhalten.

Der Herr le Laboureur schreibet in seinen Zusätzen zu den Nachrichten des Castelnau (a), daß er Generallieutenant der marmornen Tafel gewesen sey. Dieses ist eine sehr ungewisse Sache; so viel aber ist gewis, daß er zur Zeit Carls 9 Procurator des Königs bey dem Forstamte der Normandie gewesen. Er war es, welcher durch seine Einsicht in die Geschichte das algemeine Recht des Königs in den Wäldern der Normandie, welches Le Tiers & Danger genennet worden, ausgekundschaftet hat. Als der König Carl 9 diese algemeine Abgabe den Normannen geschencket hatte, so widersetzte sich Bodin, Procurator des Königs, der Freigebigkeit dieses Herrn, und behauptete, daß dieses Recht von der Krone nicht abgesondert werden könne. Dieses lernen wir aus einem Werke des Herrn Greard, Advocatens des Parlements zu Rouen, welches er im Jahr 1673 unter folgender Aufschrift herausgegeben hat: Défenses pour les particuliers, qui posſedent des bois dans la province de *Normandie* contre la prétenſion des droits de tiers & danger; Vertheidigung der Privatpersonen, welche Wälder in der Provinz Normandie besitzen, wider die Anmassung des Rechts einer gewis-

(a) Th. 2 S. 385.

gewissen Abgabe davon an den König. „Herr „Johan Bodin, Advocat des Parlements zu „Paris, saget der Verfasser, machte dem Könige „Carl 9 weis, daß das Recht Tiers & Danger ein „algemeines Recht sey, welches sich über alle Hol„zungen der Normandie erstrecke; und versprach, „die Sorge dieser Untersuchung als Procurator „dieser Neuerung zu übernemen. Es war fast kei„ne Familie in der Provinz, welche er nicht angrif. „Er brachte, wie er selbst in seinen Schriften saget, „an vierhundert Processe in Gang, und trieb die „Sache so weit, daß an der Ausfürung seines Vor„habens nichts mehr felete als die wirkliche Entse„hung des Besitzes aller derer, welche Waldungen „hatten. Die ganze Normandie ward über sei„ner Unternemung rege. Das Parlement ver„samlete sich dieser Sache wegen mehrmals; es er„nante Abgeordnete, und der Adel folgte dem Bei„spiele desselben. Endlich ward der König durch ih„re Klagen gerüret, und durch die vorgelegten Grün„de überzeuget, und gab zur Endigung dieser meh„rere Jahre hindurch gedauerten Untersuchung im „Jahr 1571 ein Edict, wodurch er die Veräusse„rung des Rechts vom Tiers & danger, so ihm „über die Waldungen der Normandie zukomme, „verordnete; durch welches Edict er zugleich bekant „machte, daß diese Waldungen von so geringer An„zal seyn, daß seine Einkünfte, die er davon ziehe, „nichts auf sich haben. Bodin, welcher sich nicht „geben konte, widersetzte sich der Einzeichnung die„ses Edicts: Der König stellete eine Erklärung von „sich, Kraft deren er befal, die Volziehung seines

„Edicts zu bewerkstelligen, ohne auf seinen Wi„derspruch, den er für nichtig erklärete, zu achten.

Aus dieser Erzälung erkennet man die Gemütsart des **Bodin**, wie hitzig und kühn er gewesen, und sich durch nichts abschrecken lassen.

Ob er gleich der **reformirten** Religion zugethan gewesen, wie man aus einem seiner Briefe, den er an **Johan Bautru des Matras** geschrieben, ersiehet, und beständig eine heimliche Neigung zu derselben gehabt: so überredete er dennoch im Jahr 1589 die Einwoner von **Laon**, sich für den Herzog von **Mayenne** zu erklären, indem er ihnen vorstellete, daß der Aufstand so vieler Städte und **Parlementer** zum Besten der Herren von **Guise** kein Aufrur, sondern eine Unruhe bey Veränderung der Regierung zu nennen sey. Dieses war eine Folge seines **republicanischen** Geistes, welcher ihn zu allem antrieb, was zur Schwächung der königlichen Gewalt etwas beitragen konte.

Er starb an der Pest zu **Laon** im Jahr 1596 in einem Alter von mehr als 70 Jahren, dem Herrn **de Thou** zu Folge; nach dem Herrn **Menard** aber, nur von 50 Jahren. Der Herr von **Sainte Marthe** saget nur überhaupt, daß er sehr alt geworden. Sein Testament aber zeiget, daß sie insgesamt geirret haben; es ist dasselbe vom 7 **Junius** 1596, und er bezeuget darin, daß er damals sein 66 Jahr zurückgeleget habe. Folglich mus er in seinem 67 Jahre gestorben seyn.

Er hatte drey Kinder aus seiner Ehe: zwey Söhne, **Elias**, welcher vor ihm starb, und **Johan**, welcher unverheiratet gestorben; und eine

Tochter,

Tochter, welche in Wahnwitz verfallen ist, und über achtzig Jahre gelebet hat.

Er ward bey den **Franciscanern** begraben, wie er in seinem Testamente verordnet hatte.

Grotius fället von diesem Schriftsteller folgendes Urtheil (a). Er war reicher an Worten als Sachen; sein **Latein** war nicht rein; die Regeln der Dichtkunst waren ihm unbekant; von der **griechischen** Sprache wuste er wenig. Von den Gebräuchen und Meinungen der **Juden** war er ziemlich unterrichtet, nicht weil er ihre Sprache gewust, sondern weil er mit vielen Gelehrten unter ihnen in genauer Freundschaft gelebet, welche seinen Glauben, den er gegen die Geheimnisse der **christlichen** Religion haben solte, wankend gemacht hatten. Wenn er Geschichte anfüret und einige Zeugnisse beibringet, so entfernet er sich öfters von der Warheit, und dieses vielleicht mehr aus Nachläßigkeit als Bosheit; ob man gleich in manchen Stellen nicht umhin kan, einen Betrug zu mutmassen.

Man hat ihn, wie viele andere, der Zauberey beschuldiget, und vorgegeben, daß er einen gewissen Schutzgeist gehabt, den er über sein Thun und Lassen befraget: allein es sind solches ungegründete und kindische Einfälle, die von seinen Feinden ohne Beweis vorgebracht worden; denn die Dinge, welche man in dieser Absicht in den *Pithœana* antrift, sind so abgeschmackt, daß man denselben keinen Glauben beimessen kan.

(a) Epist. ad *Ioann. Cordesium*, welcher in der *Gallia* orientalis des Colomie's anzutreffen ist.

Verzeichnis seiner Werke.

1. *Oppiani cynegetica*, siue de venatione libri IV. *Latino* carmine versi cum commentario. *Paris.* 1555, in 4.

Jacob Bongars behauptet in einem seiner Briefe an Conrad Rittershusius, welcher in der *Gallia* orientalis des Colomie's S. 82 anzutreffen ist, daß Bodin des Turnebe Verbesserungen des Oppianus geplündert habe; solches aber kan von denjenigen nicht Statt finden, welche am Ende der von Turnebe besorgten griechischen Ausgabe des Oppianus anzutreffen sind, weil dem Herrn de la Monnoye zu Folge, keine einige derselben von dem Bodin in seine Erklärung gebracht worden. Baillet hat nicht verstanden, was Bongars in Absicht dieser Sache gesaget, weil er diesen dem Bodin gemachten Vorwurf weiter ausdenet und überhaupt saget, Bodin habe dieses Werk von Turnebe genommen und es unter seinem Namen herausgegeben, als wenn er der Verfasser desselben gewesen. So wird zu vielen Sachen gar bald etwas zugesetzet, wenn sie aus einem Buche ausgeschrieben und in ein anderes getragen werden, so gar, daß sie manchmal eine ganz andere Gestalt bekommen. Bodin im Gegentheil beklaget sich in seiner Methode de l'histoire selbst, daß er von einem andern geplündert worden; welches man von demjenigen verstehen kan, welcher noch in eben demselben Jahre eine andere Ausgabe des Oppianus bey Wilhelm Morel ans Licht gestellet.

2. Ora-

2. Oratio de instituenda in republica iuuentute. Ad senatum populumque Tolosatem. *Tolosæ* 1559, in 4.

3. Methodus ad facilem historiarum cognitionem. *Paris.* 1566, in 4.

Dieses Buch, welches nach dieser ersten Ausgabe öfters wieder aufgeleget worden, hat man einer Samlung änlicher Werke einverleibet, die unter folgender Aufschrift zusammengedruckt worden sind: Artis historicæ penus, XVIII instructa scriptorum tam veterum quam recentiorum monumentis. *Basileæ* 1579, in 8, 2 Bände. Der Herr Abt **Lenglet** findet diese Lehrart vol von guter Einsicht, kluger Ueberlegung und wichtigen Anmerkungen; und behauptet, daß **Bodin** einer derjenigen sey, welchen die Art und Weise die Erlernung der Geschichte einzurichten am besten bekant gewesen. Das Urtheil aber, welches der Herr **de la Monnoye** davon fället (a), lautet ganz anders. „Das Werk, „saget er, ist nichts weniger als ordentlich geschrie„ben. Man findet darin gute Sachen, die aber „entweder öfters anderswo her entlenet, oder in sei„nen andern Schriften mehrmals anzutreffen sind, „oder nicht an ihrem gehörigen Orte stehen. Mitten „durch eine an einander hängende Pralerey von Ge„lersamkeit, erblicket man darin grobe Unwissenheit „der Sachen und Ausdrücke.„ Das Urtheil, welches **Joseph Scaliger** in den prima *Scaligerana* von diesem Buche fället, ist richtiger. Dieser Gelehrte lobet die Schreibart des Werks und tadelt die Ausfürung der Sache.

(a) Menagiana Th. 3 S. 108.

4. Réponſe aux paradoxes de M. *de Maleſtroit* touchant l'encheriſſement de toutes les choſes & des monnoyes; **Beantwortung der wunderlichen Meinungen des Herrn von Maleſtroit von der Steigerung des Werths aller Sachen und der Münzen. Paris 1568, in 4; ingleichen unter folgender Aufſchrift:** Diſcours ſur le réhauſſement & diminution des monnoyes, pour réponſe aux paradoxes du Sieur *de Maleſtroit*; **Abhandlung von Erhöhung und Verminderung des Werths der Münzen, in Antwort auf die wunderlichen Meinungen des Herrn von** Maleſtroit. **Paris** 1578, in 8.

Auch iſt dieſes Werk durch **Renerius Budelius in die lateiniſche** Sprache überſetzt, und der 751 Seite der Samlung dieſes Schriftſtellers De monetis & re nummaria. *Coloniæ* 1591, in 4, einverleibet worden. Dieſes Werk iſt voller leſenswürdigen Unterſuchungen.

5. Les ſix livres de la république; **Sechs Bücher von dem gemeinen Weſen. Paris 1576, in Folio; ingleichen Lauſanne 1577, in 8; wie auch zu Paris 1578, in Folio.**

Dieſe Ausgabe, welche die zweite vom Bodin ſelbſt beſorgte iſt, verdienet der erſtern vorgezogen zu werden, weil er darin Verbeſſerungen gemacht hat, wozu ihm die Beurtheilung des Cujas Gelegenheit gegeben. Dieſer Gelehrte war durch einige Ausdrücke aufgebracht worden, welche dem Bodin, in der Vorrede zu ſeiner Anweiſung zur Geſchichtkunde, wider ihn entfaren waren, als

wo

wo er also, doch ohne ihn zu nennen, von ihm schreibet: Qui sine forensi disciplina Iuris scientiam se adeptos arbitrantur, plane consimiles sunt iis, qui se ipsos in palestra semper exercuerunt, nullas tamen acies viderunt, nullos militiæ labores tulerunt. Itaque hostium aspectum ferre non magis possunt, quam is qui in scholis *Biturigum* tanta cum gloria florebat; id est, Strabo inter cœcos acutissime cernebat. Cum in forum venisset de leuissima quæstione consultus, obmutuit, non sine acerba *Riandi* reprehensione. Nachdem er also das Buch des **Bodin** gelesen hatte, so zog er einige Tage nachher länger als zwey Stunden auf dem Catheder gegen denselben los, und beurtheilete ihn in Absicht vieler Stücke. Diese Vorlesung des **Cujas** ward dem **Bodin** übersandt; und er wurde dadurch bewogen, seiner zweiten Ausgabe einen lateinischen Brief vorzusetzen, worin er diesen Gelehrten mishandelt. Indessen machte er sich doch die Beurtheilung desselben zu Nutze, und lies alles aus, was derselbe getadelt hatte. **Cujas** beantwortete von seiner Seite den Brief des **Bodin** in dem 38 Capitel des 8 Buchs seiner Anmerkungen, und bedienete sich zur Bezeichnung seines Gegners der versetzten Namensbuchstaben *Andius* sine bono, wodurch **Cujas** nach einiger unrichtigen Meinung auf seine Armut gezielet haben sol, da es doch vielmehr auf die Beschaffenheit seines Gemüts gehet. Diesen vorherangezeigten Ausgaben der Abhandlung des **Bodin** vom gemeinen Wesen sind viele andere gefolget, nemlich zu **Lion**, 1593, in 8; **Genev** 1600, in 8; ingleichen Ab ipso in *latinum* conuersi

multoque quam antea locupletiores. *Paris.* 1586, in Folio; wie auch *Genevæ* 1588, in 8; *Argentorati* 1598, in 8; *Francofurti* 1614, in 8; ingleichen Editio quinta. *Francofurti* 1622, in 8; *Coloniæ* 1645, in 12; ferner Tradotta da *Lorenzo Conti*. In *Geneva* 1588; und in *Torino* 1590. „Das „gemeine Wesen des **Bodin**, welches man heut zu „Tage wenig lieset, „ sagt der Herr Abt **Lenglet**, „ist von Kennern beständig hoch geschätzet worden. „Es ist dieses Werk vol der grösten und klügsten „Grundsätze der Staatsklugheit und der algemeinen „Rechtsgelersamkeit. Alles, was der Verfasser „saget, gründet er entweder auf die Gesetze, oder „auf alte Schriftsteller, oder auf die ausdrücklich„sten und mit allem Fleis ausgeforschten Zeugnisse „der Geschichte. „ Der **B. le Long** saget gleichfals in seiner Bibliotheque historique de *France*, daß viele schöne Untersuchungen von der Regierungsform des Königreichs **Frankreich** darin anzutreffen seyn. Andere haben viel gefärliche Sätze darin gefunden, und haben dasselbe sehr heftig angegriffen. Ich habe schon gesagt, daß er, als er in **England** gewesen, über dieses von den **Engländern** ins **lateinische** übersetzte Werk habe auf der **Universität Cambridge** öffentlich lesen gehöret; diese Uebersetzung gefiel ihm vermutlich nicht, weil er daher Gelegenheit nam, selbst eine andere zu verfertigen, welche er mit vielen Sachen vermehrete, die in der französischen Urschrift nicht anzutreffen waren.

6. Apologie, ou réponse pour la République de *Jean Bodin*, par *René Herpin*; **Vertheidigungsschrift, oder Beantwortung der Gegner**

Gegner der Republik des Johan Bodin, durch Renatus Herpin. Paris 1581, in 8.

Bodin hat sich in dieser Schrift unter den Namen des Renatus Herpin, welcher ein Einwoner der Stadt Angers war, versteckt, um denjenigen zu antworten, welche wider seine Republik geschrieben hatten, nemlich dem Auger Ferrier von Toulouse, einem Arzt und Sternseher in seinem Avertissement à *Jean Bodin* **sur le IV Livre de sa** République, **Nachricht an Johan Bodin über das vierte Buch seiner Republik. Paris 1580, in 8; ferner dem Michael de la Serre, welchen Menage unrichtiger Weise Johan de Serre nennet, in seiner** Remontrance au Roy contre le livre de la République de *Jean Bodin*, par M. *de la Serre*, **Vorstellung an den König wider des Johan Bodin Buch von der Republik, durch Herrn de la Serre. Paris 1579, in 8; ingleichen dem Pierre de l'Hostal, und dem Andreas Franckenberger.**

7. Noua distributio iuris vniuersi in tabula adumbrata. *Lugduni* 1578, in 8; ingleichen *Coloniæ* 1580, in 8.

8. Relation journaliere de tout ce, qui s'est négocié en l'assemblée générale des Etats de *Blois* en 1576, prise des mémoires de *Jean Bodin* l'un des députez; **Tageregister von allem, was auf der algemeinen Versamlung der Stände von Blois im Jahr 1576 vorgegangen, aus den Aufsätzen des Johan Bodin, eines der Abgeordneten, genommen. Paris 1578 und 1614, in 8.**

9. La démonomanie des ſorciers; **Der Zauberer Wiſſenſchaft von der Natur und Wirkung der Geiſter. Paris** 1578, in 8.

Dieſes iſt die erſte und beſte Ausgabe; ingleichen **Paris** 1580, in 4; wie auch **durchgeſehen und vermehret. Paris** 1587, in 4; **Lion** 1593, in 8; **Rouen** 1604, in 12; ingleichen De magorum dæmonomania libri IV e *gallico* in *latinum* translati per *Lotarium Philoponum*. *Baſileæ* 1581, in 4; und 1603, in 8; ingleichen Tradotta nella lingua volgare, da *Ercole Cato*. In *Venetia* 1589, 4. Haym ſetzet in ſeinem Verzeichnis eine Ausgabe dieſer Ueberſetzung aufs Jahr 1572, welches aber nicht ſeyn kan, da die **franzöſiſche** Urſchrift erſt im Jahr 1578 ans Licht getreten. **Bodin** hat ſich vorgeſetzet, den **Johan Wier** in dieſem Werke zu beſtreiten, weil er aber bey Abhandlung der Hexerey und Zauberſtücke darin ſehr weitläufig iſt, ſo haben ihn einige derſelben ſchuldig gehalten.

10. Vniuerſæ naturæ theatrum, in quo rerum omnium effectrices cauſæ & fines contemplantur & continuæ ſeries quinque libris diſcutiuntur. *Lugduni* 1596, in 8; ingleichen *Francofurti* 1597, in 8; *Hanoviæ* 1605, in 8; wie auch in **franzöſiſcher** Sprache unter folgender Aufſchrift: Le theatre de la nature univerſelle traduit du *latin* de *Jean Bodin* par *François Fougerolles*; **Der Schauplatz der ganzen Natur, aus dem lateiniſchen des Johan Bodin in die franzöſiſche Sprache überſetzt durch Franciſcus von Fougerolles. Lion** 1597, in 8.

In

In diesem Werke ist nichts gründliches anzutreffen; ja der Verfasser bringt darin manche Sachen vor, welche machen könten, daß man ihn für einen wahren Freigeist halten solte, der keine andere als die natürliche Religion anneme. Von den zwey darin redend eingefürten Personen behauptet **Theodorus** Sätze, welche auf den Umsturz der **christlichen** Religion abzielen, und **Mystagogus**, welcher darin die Person eines Lehrmeisters füret, beantwortet dieselben ganz schwach und so, daß er weiter nichts saget, als, man müsse von dergleichen Sachen nicht so leichtsinnig reden.

11. Lettre de *Jean Bodin*, Procureur du Roy au Siége présidial de *Laon*; **Brief des Johan Bodin, königlichen Procurators bey dem Landgerichte zu Laon. Paris** 1590, in 8.

Er wil sich in demselben deshalb rechtfertigen, daß er sich zur **Ligue** geschlagen.

12. La harangue de Messire *Charles de Cars*, Evêque & Duc de *Langres*, prononcée aux magnifiques Ambassadeurs de *Poloigne*, étants à *Mets* en *Aout* 1573 tournée de *latin* en *François* par *Jean Bodin*; **Anrede des Herrn Carl von Cars, Bischofs und Herzogs von Langres, an die vortreflichen im Monat August 1573 zu Metz befindlichen Abgesandten von Polen, welche aus der lateinischen in die französische Sprache durch Johan Bodin übersezet worden. Paris.**

Diese Uebersezung füret **du Verdier** in seiner Bibliotheque an.

13. Consilium de Principe recte instituendo.

Dieses

Dieſes Werk iſt nach dem Bericht des Verfaſſers der Bibliotheca iuris imperantium S. 99 nebſt einem andern des **Fauſtus de Longiano** durch des **Johan Bornitius** Beſorgung zu **Erfurt** 1603, in 12 ans Licht getreten.

14. **Colomie's** füret in ſeiner *Gallia* orientalis S. 76 einen ſehr leſenswürdigen Brief deſſelben an; und **Menage** hat ſeinen Remarques ſur la vie de *Pierre Ayrault* S. 249 einen andern von gleicher Beſchaffenheit einverleibet.

Teißier füret in ſeinen Zuſätzen zu den Lobreden des Herrn **de Thou** folgende drey Werke als des **Bodin** Arbeit an.

1. Paradoxon, quod nec virtus vlla in mediocritate, nec ſummum hominis bonum in virtutis actione conſiſtere poſſit.

2. Carmina.

3. Hiſtorica narratio profectionis & inaugurationis *Alberti* & *Iſabellæ Auſtriæ* Archiducum & eorum in *Belgio* aduentus.

Ich kan nicht ſagen, ob **Teißier** nicht in Abſicht der beiden erſten Schriften geirret haben möchte; ſo viel aber iſt gewis, daß die dritte nicht vom **Bodin** herrüren kan, weil er noch vor dieſer Reiſe des Erzherzogs **Alberts** und der **Infantin Iſabelle Clara Eugenia** geſtorben.

Man findet auch in vielen Bücherſamlungen Abſchriften eines niemals gedruckten Werks des **Bodin**, welches folgende Aufſchrift füret: De abditis rerum ſublimium arcanis colloquium heptaplomeres

res libris sex digestum (1). Es ist dieses eine der gefärlichsten Früchte seines Verstandes, woraus man seine wahren Gesinnungen am besten erkennen kan, weil er dieses Werk acht Jahr vor seinem Tode, das ist, im Jahr 1588 zu Stande gebracht. Die demselben gegebene Aufschrift des Colloquium heptaplomeres beziehet sich auf die Anzal der darin redenden Personen, deren sieben sind, davon einige zum Angrif andere zur Vertheidigung angewiesen und bestimmet sind. Die **catholische** Kirche ist darin zuerst angegriffen, darauf kommen die **Lutheraner** an die Reihe, der dritte Anfal trift alle Secten überhaupt, der vierte die Freigeister, der fünfte die **Calvinisten**, der sechste die **Juden** und der letzte die Anhänger des **Mahomet.** Der Verfaser füret seine Kämpfer dergestalt auf, daß die **Christen** allemal geschlagen werden, sie mögen sich zur **catholischen, lutherischen** oder **calvinischen** Religion bekennen; der Triumph fällt für die andern aus, besonders aber für die Freigeister und **Juden.**

Daher

(1) Im 3 B der Nachrichten von einer hallischen Bibliothek S. 382-398 ist diese Handschrift ausfürlich beschrieben worden. Ebendaselbst wird desselben vniuersae naturae theatrum. *Francof.* 1597, in 8, S. 398-406; ingleichen die hanauische Ausgabe 1605, in 8, S. 411-414; wie auch les six livres de la republique de *I. Bodin. Paris* 1583, in 8, S. 416-418; ebendesselben methodus ad facilem historiarum cognitionem. *Argentorati* 1627, in 12, S. 418 ff.; und artis historicae penus. *Basileae* 1579, S. 419-425 abgehandelt, und sowol von diesem Verfasser als seinen Schriften mehrere Nachricht ertheilet.

Daher einige Schriftsteller sagen, er sey als ein Jude gestorben; vielleicht aber war er so wenig ein Jude als ein Christ, und vielleicht hatte ihn seine beständige Ungewisheit in Absicht der Religion dahin gebracht, daß er sich zu keiner Art derselben eigentlich bekante. Von dieser Sache hat man ein lesenswürdiges Werk des **Diecman**, welches folgende Aufschrift füret: De naturalismo cum aliorum, tum maxime *Ioannis Bodini*, ex opere eius manuscripto anecdoto *de abditis rerum sublimium arcanis*, schediasma inaugurale L. *Io. Diecmanni*. *Kilonii* 1683, in 4; ingleichen *Lipsiæ* 1684, in 4; und *Ienæ* 1708, in 4.

Bodin gedenket im sechsten Capitel seiner Anweisung zur Geschichtkunde einer Schrift, welche er de Decretis ausgefertiget habe; es ist dieselbe aber nicht gedruckt worden. Denn er verordnete in seinem Testamente, daß seine Bücher, De imperio & iurisdictione, & legis actionibus & Decretis & iudiciis verbrant werden solten, welches auch vor seinem Tode in seiner Gegenwart noch geschehen ist.

S. des **Menage**, Remarques sur la vie de *Pierre Ayrault*, S. 140. Die Lobreden des Herrn **de Thou** nebst des **Teißier** Zusätzen. **Bayle** Dictionnaire. *Colomesii Gallia* orientalis S. 74. *Sammarthani* Elogia lib. 1.

Hieronymus Fracastor.

Hieronymus Fracastor ist zu Verona gegens Jahr 1483 von **Paul Philip Fracastor**, aus einem alten adelichen Geschlecht dieser

dieser Stadt, und von **Camilla Mascarelli** aus Vicenze, geboren worden.

Man bemerket, daß seine Lippen, als er auf die Welt gekommen, bis auf eine kleine Oefnung, wodurch er Narung empfangen können, zusammengewachsen gewesen, und von einem Wundarzte erst mit einem Scheermesser von einander geschnitten worden. Hierüber hat **Julius Cäsar Scaliger** folgendes **Epigramma** gemacht:

Os *Fracastorio* nascenti defuit, ergo
Sedulus attenta finxit *Apollo* manu.
Inde hauri, medicusque ingens, ingensque poeta,
Et magno facies omnia plena Deo.

Er war in seiner Kindheit einer grossen Gefar ausgesetzet. Denn als ihn seine Mutter eines Tages auf dem Arme trug, so ward sie von einem Donnerstrahl getroffen und getödtet, er selbst aber im geringsten nicht beschädiget.

Sein Vater, welcher ihn zärtlich liebte, unterlies nichts, was zu seiner guten Erziehung und zur Ausbesserung der bey ihm bemerkten glücklichen Fähigkeiten zu den Wissenschaften, dienen konte.

Er gieng sehr zeitig nach **Padua**, wo er, nachdem er mit seinen Schulwissenschaften und der Weltweisheit fertig war, sich der Arzneigelersamkeit völlig widmete, und in allen diesen Wissenschaften merklich zunam.

In dieser Stadt blieb er bis aufs Jahr 1509, da man, des damals im Lande herschenden Krieges wegen, die academischen Uebungen unterbrechen und die Collegia schliessen muste (a).

Als

(a) Gymnasium Patauinum *Tomasini* p. 402.

Als er nun zu gleicher Zeit seines Vaters Tod erfur, so war er willens in sein Vaterland zurückzu kehren; allein **Barthelmi d'Alviano**, General der venetianischen Völker, welcher gelehrte Leute liebte und vor ihn eine besondere Achtung hatte, brachte ihn durch die vortheilhaftesten Vorschläge dahin, daß er sich nicht von ihm entfernete und zu **Pordenone** im **Friaul** (a) blieb, wo damals eine von demselben gestiftete berümte hohe Schule war. Daselbst brachte er einige Zeit zu in Gesellschaft des **Andreas Navagero** und des **Andreas Cotta**, zweier vortreflichen Dichter, welches ihm Gelegenheit gab, seine natürliche Fähigkeit zur Dichtkunst in Uebung zu bringen, indem er täglich über vorkommende Dinge ein Gedicht verfertigte.

Auch folgte er manchmal dem **d'Alviano** bey seinen Kriegsverrichtungen; als dieser General aber am 14 **May** desselben 1509 Jahres eine Tagereise weit von **Agnadel** von den **Franzosen** gefangen genommen wurde, so begab sich **Fracastor** nach **Verona** in Sicherheit, wo er alle von seinem Vater ihm hinterlassene Güter durch den verderblichen Krieg eines Theils verwüstet antraf. Weil er aber keinen Ehrgeiz besas, und mit wenigem zufrieden war, so rürete ihn sein erlittener Verlust nur mittelmäßig.

Darauf

(a) Teißier hat die Worte der Lebensbeschreibung des Fracastor nicht verstanden: In Academiam *Forojulienſem* ad *Portum Naonem* institutam &c. indem er sie durch folgende Worte gegeben: Dans l'Academie de *Forli*.

Darauf übte er die Arzneikunst mit vieler Sorgfalt und gutem Erfolg, und verlangte dabey keinen andern Nutzen, als die Freundschaft der Personen, welche er besuchte, worunter einige venetianische Rathsherren, und eine grosse Anzal Herren vom ersten Range waren. Er war einigemal zu Trident, wärend der dasigen Kirchenversamlung, um den daselbst krank gewordenen Cardinal Madruce und einige andere Prälaten zu besuchen; und der Herr de Thou berichtet uns, daß er es gewesen, welcher die Väter der Kirchenversamlung beredet, dieselbe nach Bologna zu verlegen, aus Furcht der Pest, welche er ihnen prophezeiete; welche Verlegung auch auf des Papsts Befel geschahe, der sehr froh war, die Kirchenversamlung aus Teutschland weg, und in eine Stadt zu bringen, die in seinem Gebiete war.

Ich weis nicht, woher Sleidanus das genommen, was er in seiner Geschichte saget, daß Fracastor, Arzt der Väter der Kirchenversamlung gewesen sey, und von dem Papste dafür sechzig Goldgülden monatlich empfangen habe: ich befürchte, er habe das, was dieser Arzt nur für einige Prälaten gethan, zu weit ausgedenet; wenigstens ist es ein Umstand, davon uns der Verfasser seiner Lebensbeschreibung nichts saget.

Einige Jahre vor seinem Tode gab er die Uebung der Arzneikunst auf, um sich sowol den schönen Wissenschaften, welche sein grosses Vergnügen waren, als den mathematischen Wissenschaften und der Cosmographie völlig zu widmen, gegen welche leztere er eine ganz besondere Neigung hatte, so,

daß er manchmal, wenn er von ernsthaften Beschäftigungen ausruhen wolte, zu seiner Erquickung die neuen von den **Portugiesen** und **Christoph Columbus** in **Ost**- und **Westindien** entdeckte Länder nach ihren Längen und Breiten auf hölzernen Erdkugeln beschrieb.

Bey seinen müßigen Stunden ergötzte er sich auch mit Lesung alter Schriftsteller, und vornemlich des **Plutarchus** und **Polybius**, welches seine liebsten Schriftsteller waren.

Aus Liebe zur Stille und Ruhe begab er sich oft auf ein Landgut, welches er zu **Casi** am Fusse des Berges **Baldo**, funfzehen Meilen von **Verona** hatte, woselbst er auch die letzten Jahre seines Lebens zugebracht hat.

Er war daselbst (a) bey Tische, als ihn der Schlag rürete, woran er noch denselben Tag, nemlich den 6 **August** 1553, in einem Alter von mehr als 70 Jahren verstarb. Sein Körper ward einige Zeit hernach gen **Verona** gebracht und in der Kirche der heiligen **Euphemia** begraben. Zwey Jahre nachher, nemlich am 21 **November** 1555, beschlos die Stadt **Verona** in einer ihrer Versamlungen, ihm eine marmorne Bildseule aufzurichten, welches auch im Jahr 1559 ins Werk gerichtet wurde, wie aus der unter derselben befindlichen Aufschrift erhellet.

Hiero-

(a) Der Verfasser seiner Lebensbeschreibung saget ausdrücklich, daß er zu Casi gestorben sey; folglich irret sich Ghilini, wenn er saget, daß solches zu Padua geschehen, wo er auch nicht begraben worden, wie eben dieser Schriftsteller berichtet.

Hieronymo Fracastorio
Pauli Philippi F.
Ex publica Autoritate
Anno 1559.

Fracastor hatte sich wärend seines Aufenthalts zu Padua verheiratet, und mehrere Kinder in dieser Ehe gezeuget, von welchen ihn aber nur Einer, nemlich Paul Philip, überlebet hat.

Der Verfasser der Versuche der Gelersamkeit erzälet (a) einige besondere Umstände vom Fracastor, die wir hier nicht vorbeigehen dürfen.

„Alle Welt weis, saget er, die genaue Verbin„dung desselben mit dem grossen Fernel: man be„hauptet, daß dieser grosse Man den Fracastor „um die Mittel befraget, wie die Catharina de „Medicis fruchtbar werden könne, und ihn gebe„ten, eine Reise deshalb nach Frankreich zu thun, „und nachdem sie zusammen mehrere Tage hindurch „die Leibesbeschaffenheit dieser Prinzeßin untersuchet, „habe Fracastor die Ursach ihrer Unfruchtbarkeit ge„funden, und dem Fernel untriegliche Mittel zur He„bung derselben an die Hand gegeben.„ Welche auch den bekanten Erfolg gehabt haben. Wenn es mit dieser Reise richtig ist, so mus sie höchstens im Jahr 1543 geschehen seyn, weil Catharina in diesem Jahre schwanger ward.

Eben dieser Schriftsteller hatte vorher gesaget, daß Fracastor des Bembo Geschichte von Venedig im Jahr 1551 zu Paris wieder auflegen las-

(a) Unter dem Monat November des Jahrs 1702. S. 346.

sen, woraus man abnemen kan, daß er um diese Zeit dahin gekommen sey. Er müste also zwey Reisen nach Paris gethan haben, von welchen die eine so unwarscheinlich ist als die andere: und zwar die vom Jahr 1543 deswegen, weil der Verfasser seiner Lebensbeschreibung, der alles, was demselben Ehre machen kan, anmerket, nicht das geringste von derselben gedenket; die vom Jahr 1551 aber, weil unser Schriftsteller damals zu alt war, als daß er eine solche Reise hätte unternemen sollen.

Verzeichnis seiner Werke.

Hieronymi Fracastorii Veronensis opera omnia. *Venetiis* 1555, in 4.

Dieses ist die erste Ausgabe. Editio secunda. *Venetiis* 1574, in 4. Tertia Editio. *Venetiis* 1584, in 4; ingleichen *Lugduni* 1591, in 8, 2 Bände; wie auch *Monspessuli* 1622, in 8, 2 Bände; ingleichen *Genevæ* 1637; und 1671, in 8. Die Werke, welche in dieser Samlung, vor welcher des Fracastor Lebensbeschreibung stehet, deren Verfasser unbekant ist, enthalten, sind folgende.

1. Homocentricorum, siue de stellis liber vnus. Ad *Paulum* III Pont. Max.

Dieses Buch, welches eine Frucht der Neigung des Fracastor zur Sternkunde, und des darauf verwandten Fleisses desselben ist, hat nebst dem folgenden der Cardinal Bembo zu Venedig 1538, in 8 drucken lassen.

2. De causis criticorum dierum libellus.

3. De sympathia & antipathia rerum liber vnus ad *Alexandrum Farnesium*, Cardinalem.

Ist

Ist nebst dem folgenden Werke zu Venedig 1546, in 8, gedruckt worden; ingleichen zu Lion 1550, in 12; wie auch in dem Theatrum sympatheticum. *Norimbergæ* 1662, in 4.

4. De contagionibus & contagiosis morbis & eorum curatione libri tres, ad *Alexandrum Farnesium* Cardinalem.

5. *Naugerius*, siue de poetica dialogus, ad *Ioannem Baptistam Rhamnusium*.

„Fracastor wil in diesem Gespräche, welches „er vom Navagero seinem guten Freunde benen„net, der auch die vornemste redende Person in demselben ist, zeigen, daß der Endzweck der Dichtkunst nicht die blosse Belustigung oder das Verlangen andere zu vergnügen sey; sondern auch überdis „von andern durch Nachamung zu lernen, worin die „ganze Dichtkunst bestehen solle. Die Warheit zu sa„gen, so sind dieses mehr Lobeserhebungen als Re„geln der Kunst; doch findet man darin die Natur „und das Wesen der Dichtkunst erkläret und die Ei„genschaften eines wahren Dichters beschrieben. „Die Art, wie er seine Materie abhandelt, ist ein „wenig zu traurig und für ein Gespräch zu trocken, „ja sie ist manchmal zu dunkel und verworren für „eine Samlung von Vorschriften, die man beob„achten sol. Daher man heutiges Tages selten ein „Verlangen hat denselben zu lesen, zumal nachdem „die Anzal solcher Arten von Abhandlungen sehr zu„genommen hat, und die letzten Schriftsteller, welche von dieser Sache geschrieben haben, alle ihre „Vorgänger in Vergessenheit zu bringen, sich be„mühet haben. „

6. *Turrius*, siue de intellectione dialogus ad *Ioannem Baptistam Rhamnusium.*

Johan Baptista Della Torre, dessen Namen dieses Gespräch füret, ist der vornemste Unterredner darin. Er war einer von den vertrauten Freunden des Fracastor.

7. *Fracastorius*, siue de anima dialogus. Ad *Ioannem Baptistam Rhamnusium.*

Weil Fracastor von dem Tode übereilet wurde, so konte er dieses Gespräch nicht zu Stande bringen.

8. De vini temperatura sententia.

Diese Schrift ist am 19 September 1534 unterzeichnet.

9. *Syphilidis* siue morbi *gallici* libri tres. *Veronæ* 1530, in 8; ingleichen *Paris.* 1531, in 8; wie auch *Basileæ* 1536, in 8; *Paris.* 1539, in 16; *Antuerpiæ* 1562, in 8; und in der Samlung, welche folgende Aufschrift füret: *Aphrodisiacus*, siue de lue *venerea*; ingleichen durch Pierre Joyeuse in die französische Sprache übersetzt; ich weis aber nicht, wenn diese Uebersetzung ans Licht getreten ist.

Dieses Gedicht ist das bekanteste und am meisten hochgeschätzte Werk des Fracastor. Der Verfasser seiner Lebensbeschreibung berichtet uns, daß, als Sannazar, ein Mensch, der sich sehr in Acht nam, andere zu loben, und bey Beurtheilung der Schriften derselben ihnen nicht gelinde war, dasselbe gelesen, gestanden habe, daß Fracastor nicht allein den Johan Jovianus Pontanus, sondern auch ihn selbst übertroffen habe, ob er gleich ganzer zwanzig Jahre mit Ausbesserung seines Gedichtes De par-

tu

tu virginis zugebracht habe. Von denen, die nach **Sannazar** gekommen, hat die **Syphilis** nicht weniger Beifal erhalten; man kan davon des **Baillet** Jugemens des Sçavans in dem 1289 Abschnitte nachsehen. Ich wil nur mit zwey Worten sagen, daß darin alles edel, erhaben, zugleich aber doch verständlich und natürlich sey; daß die darin vorkommende Gedanken fein, scharfsinnig und vortreflich angebracht seyen; daß der Schwung der Dichtkunst darin so schön und glücklich sey, daß man den Verfasser öfters mit dem **Virgilius** verglichen, und ihm desselben Namen beigeleget, indem man ihn den **Virgilius von Italien** genant; und endlich, daß **Fracastor** diesen sonst küßlichen Gegenstand auf eine sehr vorsichtige Art abgehandelt habe.

10. *Ioseph* libri duo. Ad *Alexandrum Farnesium*, Cardinalem.

Dieses Heldengedicht, welches man in dem **Morery** und den Essais de Litterature sehr unrichtig ein Lustspiel nennet, ist nicht zu Stande gebracht worden, weil der Verfasser gestorben, als er noch daran gearbeitet. Es ist ein sehr mittelmäßiges Stück, woraus man gar leicht siehet, daß **Fracastor**, als er daran gearbeitet, sein erstes Feuer und seine dichterische Lebhaftigkeit verloren gehabt.

11. Carminum liber vnus.

Dieses sind verschiedene Arten von Gedichten. Und so viel Werke des **Fracastor** sind in dieser Samlung befindlich. Ausser denselben aber hat er noch folgende verfertiget:

Alcon seu de cura canum venaticorum, carmen. *Genevæ* 1627, in 8.

Man hat noch einige andere Ausgaben dieses Werkes, welches man mit der Syphilis in Vergleichung setzen kan.

De crescimento del *Nilo* risposta al discorso di *Giov. B. Ramusio.*

Stehet in der Samlung der Reisen des Ramusio, Th. 1 S. 264.

S. seine Lebensbeschreibung vor seinen Werken. **Ghilini** Teatro d'huomini letterati, Th. 1 S. 119. *Ioan. Imperialis* Museum historicum, S. 16. Diese beiden Schriftsteller enthalten gemeiniglich nichts anders als sehr algemeine und noch dazu nicht gar zu richtige Nachrichten. *Freheri* Theatrum virorum doctorum S. 1234, dessen Bericht aus dem **Ghilini** und **Imperialis** genommen ist. Die Lobreden des Herrn **de Thou** und des **Teißier** Zusätze Th. 1 S. 169.

Wilhelm Barclay.

Wilhelm Barclay ist gegen das Jahr 1543 zu Uberdeen in Schotland aus einem ansenlichen Hause entsprossen, welches mit vielen grossen Häusern dieses Königreichs verwandt, aber ziemlich arm und unglücklich war.

Nachdem er ausstudiret hatte, begab er sich an den Hof, in der Absicht, sich daselbst empor zu schwingen. Die Gnade der Königin **Maria Stuart**, welche ihm viel guten Willen bezeugte, lies ihn anfänglich einige Hofnung fassen; allein es ward dieselbige gar bald zu Wasser gemacht, als

sich

sich diese Fürstin genötiget sahe, am 24 Junius 1567 die Krone niederzulegen. Dem ohnerachtet blieb er noch einige Jahre bey Hofe, ward es aber auch endlich müde, als er keine Gunstbezeugung erhielt; und entschlos sich nach Frankreich zu gehen, wo die Fremden, und besonders die Schotländer, als alte Freunde der Franzosen, wie er wuste, wohl aufgenommen wurden.

Diese Reise that er im Jahr 1573, da er bereits über dreißig Jahr alt war. Als er sahe, daß die Rechtsgelersamkeit in diesem Königreiche hochgehalten wurde, so legte er sich auf dieselbe, und gieng bald nach seiner Ankunft nach Bourges, um des Unterrichts der daselbst befindlichen berümten Lehrer der Rechtsgelersamkeit, des Cujas, Donean und le Conte zu geniessen. Weil er einen vortreflichen Verstand hatte, sehr arbeitsam war, die schönen Wissenschaften, welche den Grund der Rechtsgelersamkeit ausmachen, volkommen inne hatte; so war er gar bald im Stande, sich zum Doctor machen zu lassen und darauf selbst zu lehren.

Damals stiftete der Herzog von Lothringen eine Universität zu Pontamousson, und diesem Herrn ward Barclay von dem B. Edmund Hay, einem schotländischen Jesuiten, seiner Mutter Bruder, der ein Liebling des Herzogs war, zum Professor der Rechtsgelersamkeit vorgeschlagen. Der Herzog nam ihn nicht nur an, sondern gab ihm auch die vornemste Professorstelle dieser Facultät, und machte ihn überdis noch zu seinem geheimen Rath und Requetenmeister.

Barclay verheiratete sich im Jahr 1581 (a) zu Pontamousson mit Anna von Malleville, einer lothringischen Jungfer, mit welcher er den Johan Barclay gezeuget, welcher im folgenden Jahre geboren worden, und die unschuldige Ursach seiner Zwistigkeiten mit den Jesuiten gewesen ist. Diese Väter, welche von der vortreflichen natürlichen Geschicklichkeit und der Schönheit des Verstandes des jungen Barclay ungemein eingenommen waren, thaten ihr äusserstes, um denselben in ihre Gesellschaft zu ziehen; und sie waren damit beinahe zu Stande gekommen, als sein Vater ihr Vorhaben entdeckte: weil er nun nur dieses einige Kind hatte, so konte ers nicht vertragen, daß man ihm dasselbe entfüren wolte, und bedienete sich aller seiner väterlichen Gewalt solches zu verhindern. Ja er beschwerte sich bitterlich über die Jesuiten, welche von ihrer Seite zornig wurden, und ihn bey dem Herzoge so sehr anschwärzten, daß sie ihn endlich nötigten Lothringen zu räumen.

Barclay gieng demnach im Jahr 1603 mit seinem Sohne nach England, in der Hofnung, daß ihm der König Jacob I, bey welchem er viele Jahre hindurch in Schotland gewesen war, eine ansenliche Bedienung geben würde. Dieser Herr, welcher

(a) Menage setzet seine Verheiratung ins Jahr 1582, und die Geburt des Johan Barclay ins Jahr 1581: allein diese Zeitbestimmungen kommen mit den andern Zeitbestimmungen des Lebens des Johan Barclay nicht überein; man mus diese beiden Begebenheiten notwendig Ein Jahr früher annemen, damit alles gehörig übereinstimme, wie man weiter unter sehen wird.

welcher gelehrte Leute liebte, nam ihn sehr wohl auf, und trug ihm sogar einen Platz in seinem geheimen Rath, nebst grossem Gehalt an, allein der damit verknüpften Bedingung wegen wolte **Barclay** solchen nicht annemen: er solte nemlich die **engländische** Religion annemen, welches zu thun er nicht willens war, weil er der **catholischen** beständig ergeben war. Daher muste er anderwerts Dienste suchen. Der König wolte seinen Sohn zurück behalten, welcher bey seiner Ankunft in **England** ein Gedicht auf desselben Krönung verfertiget hatte, womit derselbe sehr zufrieden war, und versprach für denselben zu sorgen. Allein **Wilhelm Barclay**, welcher befürchtete, er möchte durch des Königs Zureden bewogen werden, die Religion seiner Väter zu verlassen, nam ihn lieber mit sich nach **Frankreich**.

Er kam daselbst gegens Ende desselben 1603 Jahres an mit wenigem Vermögen, und ohne zu wissen, was er vornemen wolte. Zu seinem Glück war damals die **Universität** zu **Angers** eines **Professors** der Rechtsgelersamkeit benötiget, an die durch des **Martin Liberge** Absterben seit dem Jahre 1599 erledigte Stelle, und weil sie erfur, daß er eine Bedienung suche, so gab sie dem **Criminellieutenant** von **Angers**, **Pierre Ayrault**, der damals seiner Angelegenheiten wegen zu **Paris** war, Volmacht, mit ihm in Unterhandlung zu treten, und ihm sogar die erste Stelle unter den **Professoren** anzutragen. **Barclay** nam die Anerbietungen des **Pierre Ayrault** an, und machte sich der **Universität** zu **Angers** auf fünf Jahr verbindlich. Als er sich darauf in dieser Stadt eingestellet hatte, lehrete

rete er daselbst mit vieler Pracht. Menage saget, er habe von seinem Vater gehöret, daß Barclay, wenn er nach seinem Hörsaal gegangen, von seinem Sohne und zwey Bedienten begleitet worden, er selbst aber habe einen prächtigen langen Rock und eine goldene Kette um den Hals gehabt. Uebrigens machte man ihm daselbst, der ihm gegebenen vornemsten Stelle wegen, Schwierigkeit. Franciscus Davy, Herr von Argente', Dechant, und Matthäus le Grand, Subdecanus, beide Doctores von Angers, wolten ihm den Rang nicht geben; und als die Universität durch ihren Schlus vom 7 Februarius 1505 entschied, daß er denselben haben solte, so appellirte Davy dagegen; allein dieser Appellation ohnerachtet behielt Barclay seinen Rang: nachdem er aber gestorben war, so erhielt Davy, selbst mit Bewilligung der Universität, eine Verordnung, wodurch er in seinem Decanat bestätiget wurde.

Barclay behielt seine Stelle nicht die ganze Zeit hindurch, welche er sich vorgesetzet hatte, obgleich Vittorio Rossi, Franciscus Dona, Crasso, und andere, welche denselben abgeschrieben haben, solches gerade zu sagen; denn er starb am Ende des Jahres 1605, 62 Jahr alt.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. De regno & regali potestate aduersus *Buchananum, Brutum*, *Boucherium* & reliquos Monarchomachos, Libri VI. *Paris.* 1600, in 4; ingleichen nebst dem Werke De potestate Papæ, &c. *Hanoviæ* 1613, in 8.

2. Com-

2. Commentarius in Titt. Pandectarum de rebus creditis & de iureiurando. *Paris.* 1605, in 8. In der Aufschrift dieses Buchs nennet er sich **ersten Professor der Rechtsgelersamkeit auf der Universität zu Angers.**

3. De potestate Papæ, an & quatenus in Reges & Principes seculares ius & imperium habeat. *Londini* 1609, in 8; ingleichen *Mussiponti* 1610, in 8; wie auch Accedunt eiusdem Autoris libri IV, de regno & regali potestate. *Hanoviæ* 1612; und 1617, in 8.

Auch in des **Goldast** drittem Theile seiner Monarchiæ Imperii, S. 621; ingleichen in die **französische** Sprache übersetzt unter folgender Aufschrift: Traité de la puissance du Pape; sçavoir, s'il a quelque droit sur les Princes seculiers, Trad. du *latin* de *G. Barclay*; **Abhandlung von der Gewalt des Papstes; ob derselbe nemlich einige Gewalt über die weltlichen Fürsten habe, aus dem** lateinischen **des** Wilhelm Barclay **übersetzt. Pontamousson** 1611, in 8. Auch erschien viele Jahre nachher eine neue Uebersetzung unter folgender Aufschrift: Traité de la puissance du Pape sur les Princes seculiers; **Abhandlung von der Gewalt des Papstes über die weltlichen Fürsten. Cöln** 1688, in 12; ingleichen in die **engländische** Sprache übersetzt. **London** 1611, in 4. **Barclay** vertheidiget in diesem Werke so wol, als in dem De Regno, die Unabhängigkeit der Könige sehr heftig. Er hat nicht die Zeit gehabt es zu vollenden, und sein Sohn gab es nach desselben Tode so heraus, wie es war, nebst einer Vor-

rede,

rede, worin er bemerket, daß sein Vater wärend der heftigsten Zwistigkeiten des Papsts **Paul** 5 mit der **Republik Venedig** schon todt gewesen sey. Welches hinreichend ist, diejenigen zu widerlegen, welche seinen Tod aufs Jahr 1609 verlegen, da diese Zwistigkeiten im Jahr 1607 aufgehöret.

4. Præmetia in vitam *Agricolæ.*

Ich weis nicht wenn dieses Werk zum erstenmal ans Licht getreten ist; so viel weis ich nur, daß es einer Ausgabe des **Tacitus** einverleibet worden, welche mit des **Lipsius** und **Josias Mercerus** Anmerkungen zu **Paris** 1599, in 2 Bänden, in 8, herausgekommen ist.

S. des **Menage** Remarques sur la vie de *Pierre Ayrault*, S. 228. Dieses ist das richtigste was wir vom **Barclay** haben. *Iani Nicii Erythræi* Pinacotheca tertia, num. 17. *Tomasini* Elogia, Th. 2 S. 181. *Lor. Crasso* Elogii degli huomini letterati, Th. 2 S. 195. *Ghilini* Teatro d'huomini letterati. Diese beiden letztern sind, ihrer Gewohnheit nach, nicht gar zu richtig. Die lateinische Lebensbeschreibung seines Sohnes vor seiner **Argenis**. Eine andere Lebensbeschreibung des **Johan Barclay**, welche in italiänischer Sprache vom **Franciscus Pona** verfertiget, und der italiänischen Uebersetzung der **Argenis** vorgesetzet worden. Diese beide Lebensbeschreibungen sind nicht genau. **Bayle** Dictionnaire.

Johan

Johan Barclay.

Johan Barclay ist zu Pont a Mousson am 28 Januarius 1582 von Wilhelm Barclay, von welchem ich jetzt geredet habe, und von Anna von Malleville geboren worden. Derjenige, welcher seine Lebensbeschreibung, die seiner Argenis vorgedruckt worden, verfertiget, hat gar sehr geirret, wenn er ihn zu Aberdeen geboren werden lässet. Auch hat Menage geirret, wenn er seine Geburt ins Jahr 1583 verleget. Denn wenn Barclay, seinem eigenen Bericht nach, am 12 August 1621 in einem Alter von 39 Jahren und sechs Monaten verstorben, so mus er im Monat Januarius 1582 geboren seyn, welche Zeitbestimmung auch mit demjenigen übereinkomt, was er selbst in der Vertheidigung seines Euphormion saget, daß er, als er im Jahr 1603 den ersten Theil dieses Werkes drucken lassen, nur 21 Jahr alt gewesen sey; und auch mit demjenigen übereinstimmet, was Menage versichert, daß er im Jahr 1601, da er seine Auslegung über den Statius herausgegeben, nur 19 Jahr alt gewesen sey. Auch ist es diejenige Zeitbestimmung, welcher der Verfasser seiner lateinischen Lebensbeschreibung gefolget ist.

Ich habe schon gesagt, daß die Jesuiten, bey welchen er zu Pont a Mousson studirte, von seinem Verstande und vortreflichen Fähigkeit zu den Wissenschaften sehr eingenommen gewesen, und ihn in ihre Gesellschaft ziehen wollen, und daß dieses die Ursach der Zwistigkeiten seines Vaters mit denselben

selben gewesen sey, so, daß er dadurch genötiget worden, Lothringen zu verlassen, und mit ihm nach England zu gehen.

Ein lateinisches Gedicht, welches Johan Barclay bey seiner Ankunft in dieses Königreich auf die Krönung des Königs Jacob I machte, und der erste Theil seines Euphormion, welchen er diesem Herrn durch eine Zuschrift zueignete, neigeten das Herz desselben dergestalt zu ihm, daß er ihn in England zurück behalten wolte, als Wilhelm Barclay, sein Vater, welcher wohl sahe, daß in diesem Lande nichts für ihn zu thun sey, den Vorsatz faste nach Frankreich zurückzukehren; weil dieser aber befurchte, es möchte sich sein Sohn in die Meinungen der Protestanten ziehen lassen, so wolte er ihn durchaus mit sich wegnemen.

Johan Barclay blieb zu Angers bis an seines Vaters Tod, nach dessen Erfolg er nach Paris gieng, wo er die Louise Debonnaire, des Michael Debonnaire, Rentmeisters der alten Kriegsvölker, und der Ursine Denisot Tochter heiratete.

Bald darauf begab er sich mit seiner Frau nach England, wo er sich schon im Jahre 1606 befand. Als der Herr von Peiresc in demselben Jahre dahin kam, machte Barclay mit ihm Bekantschaft, welche zu einer genauen Freundschaft ausschlug.

Nachdem sich Barclay zehen Jahr zu London aufgehalten, fand er für gut nach Frankreich zurückzukehren: in seinem Werke, welches die Aufschrift der Paræneſis ad ſectarios füret, berichtet er selbst, daß der vornemste Bewegungsgrund

dieses

dieſes Entſchluſſes die Furcht geweſen, es möchte entweder der König von **England**, wenn er daſelbſt ſterben ſolte, ſeine in **England** geborne Kinder an der freien Uebung ihrer Religion hindern, oder es möchten dieſelben von ſelbſt die **engländiſche** Religion annemen; in dieſer Entſchlieſſung aber habe ihn noch mehr ſein Verlangen beſtätiget, ſich in Freiheit zu ſehen, dasjenige herauszugeben, was er von den Streitigkeiten der **Catholiken** mit den **Lutheranern** und **Calviniſten** durchgedacht hatte.

Er kam im Jahr 1616 nach **Paris**, und ſprach den damals zu **Paris** befindlichen Herrn von **Peireſc**, welcher ihn dem Herrn Siegelbewarer du **Vair** vorſtellete. Weil er damals von dem Papſt **Paul** 5 eingeladen worden, ſich in **Rom** einzufinden, ſo gieng er im folgenden 1617 Jahre dahin: und vier Jahre nachher folgte ihm, wie wir aus der Lebensbeſchreibung des Herrn von **Peireſc** wiſſen, nicht aber, wie **Menage** ſaget, im Jahr 1619, ſeine Frau nebſt ſeinem Sohne und ihrem Bruder, dem **Johan Ludwig Debonnaire**, dahin nach. Von dieſem **Johan Ludwig Debonnaire** redet der Herr **Gaſſendi**, in des Herrn von **Peireſc** Lebensbeſchreibung mit Hochachtung: was des **Barclay** Sohn aber anbetrift, ſo war er, des **Menage** Ausſage nach, kein beſonderer Kopf; welcher noch beifüget, daß er ihn 1652 zu **Paris**, wohin er mit ſeiner Mutter gekommen, habe kennen gelernet, daß er **lateiniſche** Verſe gemacht, und zu der Zeit ein **lateiniſches** Heldengedicht zu **Paris** habe drucken laſſen.

Johan Barclay ward von dem Papst sehr wohl aufgenommen, der ihm überflüßig ertheilte was er nötig hatte, daher es ihm nicht leid ward, England verlassen zu haben. Er fand auch einen Beschützer in der Person des Cardinal Maphei Barberin, welcher sichs gefallen lies, eins seiner Kinder aus der Taufe zu heben; indessen hatte er doch nicht das Vergnügen, ihn auf den päpstlichen Stuhl erhoben zu sehen, indem solches erst nach des Barclay Tode erfolgte.

Er starb zu Rom am 12 August 1621 in einem Alter von 39 Jahren und sechs Monaten, und ward in der Kirche des h. Onuphrius begraben. Sein Sohn lies ihm in der Kirche des h. Laurentius ein Grabmal von Marmor setzen, und sein Brustbild darüber stellen. Weil dieses Grabmal aber einem andern gegen über stand, welches der Cardinal Franciscus Barberin dem Bernard Guillaume seinem gewesenen Hofmeister hatte setzen lassen, und sich beide änlich sahen: so wolte die Witwe des Barclay, welche stolz und hochmütig war, und die solche Aenlichkeit verdros, indem sie nicht leiden konte, daß ihr Man, welcher seiner Geburt und noch mehr seines Verstandes und seiner Gelersamkeit wegen gros war, einem Schulfuchs gegen über stehen solte, das Grabmal ihres Mannes niederreissen lassen, vermutlich in der Absicht, demselben ein prächtigers aufzurichten; weil sie aber die Erlaubnis dazu nicht erhalten konte, so lies sie nur sein Brustbild wegnemen, und in ihr Haus bringen.

Von den Gesandschaften, welche ihm der König Jacob I, den Verfassern seiner Lebensbeschrei-

bung

bung zu Folge, aufgetragen haben sol, daß er ihn nemlich an den Hof des Kaisers, des Königs von **Ungern** und nach **Savoyen** gesandt, habe ich um deswillen nicht Meldung gethan, weil diese Schriftsteller solche Gesandschaften aus ihrer Einbildung genommen zu haben scheinen, und weil er selbst bey Beschreibung seines in **England** gefürten Lebens davon nichts gedenket.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Notæ in *Statii* Thebaidem. *Mussiponti* 1601, in 8.

Dieses Werk verfertigte er, als er 19 Jahr alt war, und eignete es dem Herzoge von **Lothringen Carl** 3, durch eine Zuschrift, zu.

2. *Euphormionis Lusinini* Satyricon.

Diese Stachelschrift bestehet aus zwey, und nicht, wie einige unrichtig geglaubt haben, aus fünf Theilen; welches daher gekommen, weil man in verschiedenen Ausgaben drey andere Werke, von welchen ich nachher reden werde, derselben beigefüget hat. Der **erste** Theil trat zu **London** 1603, in 12, ans Licht, und **Barclay** übergab denselben dem Könige von **England Jacob** 1, durch eine Zuschrift. Den **zweiten** Theil verfertigte er bey seinem Aufenthalt zu **Angers**, und lies ihn mit dem ersten zu **Paris** 1605, in 12, zusammendrucken. Auf diese Ausgaben sind eine grosse Menge anderer gefolget, bey deren einigen ein Schlüssel ist, in welchem die Personen und Sachen entdecket sind, die der Verfasser hat verstecken wollen; die beste Ausgabe aber ist die von **Leiden** 1637 bey **Elzevir**.

Man hat auch zwey Ausgaben cum notis variorum. *Lugd Bat.* 1667, und 1669, in 8, in zwey Bänden. Einige Schriftsteller haben sich die Mühe genommen, den Euphormion ins französische zu übersetzen. Mir sind zwey Uebersetzungen bekant; die eine unter folgender Aufschrift: L'oeil clairvoyant d'*Euphormion* dans les actions des hommes, & de son regne parmi les plus grands & signalez de la cour; satyre de notre temps, composé en *latin* par *Jean Braclay*, & mis en notre langage par M. *Nau*, Avocat en Parlement; Das helsehende Auge Euphormions in den Handlungen der Menschen und von desselben Reich unter den grösten und berümtesten des Hofes; eine auf unsere Zeit verfertigte Stachelschrift, welche in lateinischer Sprache vom Johan Barclay geschrieben und in unsere Sprache übersetzet worden vom Herrn Nau, Parlamentsadvocaten. Paris 1626, in 8. Die andere hat folgende Aufschrift, La satyre d'*Euphormion* traduite du *latin* de *Jean Barclay* avec des observations; Die Stachelschrift des Euphormion, welche aus dem lateinischen des Johan Barclay (von Johan Berault) übersetzet worden, mit Anmerkungen. Paris 1640, in 8. Grotius, welcher zwey Verse unter des Braclay Bildnis, das der Herr von Peiresc der Argenis desselben vorsetzen lassen, gemacht, giebt uns darin eine grosse Vorstellung von der Geschicklichkeit desselben in der lateinischen Sprache; sie lauten aber also:

Gente *Caledonius*, *Gallus* natalibus, hic est
Romam Romano qui docet ore loqui.

Andere

Andere aber haben davon ganz anders und viel richtiger geurtheilet; sie haben sein **Latein** hart und mit vielen neuen auch der **französischen** Sprache eigentümlichen Worten und Redensarten angefüllet befunden. Dieser Feler findet sich in dem **Euphormion** und der **Argenis.** Was den Grund des **Euphormion** betrift, „so ist darin Gelersamkeit nebst nachdrücklichen Bestrafungen einiger Laster unserer Zeit anzutreffen; die Erfindung darin „aber ist nicht eine der sinreichsten und angenemsten.„ So redet **Sorel** davon in seinen Anmerkungen über den Berger extravagant, **ausschweifenden Schäfer.** Auch kam nachher eine Schrift wider diese Satyre unter der Aufschrift, Censura *Euphormionis.* Autore anonymo, zu **Paris** 1620, in 12, heraus, von welcher man glaubt, daß sie vom **Seton**, einem **Schotländer**, herrüre. Auf diese Beurtheilung antwortete zwar **Pierre Musnier, Canonicus** von **Vezelay** durch eine andere, unter folgender Aufschrift: Censura censuræ *Euphormionis.* **Paris** 1620, in 12; allein er antwortete schlecht, und ob er gleich alle seine Kräfte anwendete, konte er die Angriffe seines Gegners doch nicht abwenden.

3. Series patefacti diuinitus parricidii in maximum regem, regnumque *Britanniæ*, cogitati & instructi. *Amstelodami* 1605, in 12.

Diese kleine Schrift, welche nur sechs Bogen beträgt, ist der zu **Leiden** durch **Elzevir** im Jahr 1637, in 12, besorgten Ausgabe des **Euphormion** beigefüget worden, und in einigen andern unter der

Aufschrift, Conspiratio *Anglicana* anni 1605, anzutreffen.

4. Apologia *Euphormionis*. *Londini* 1610, in 12; ingleichen bey den meisten Ausgaben des **Euphormion**, dessen dritten Theil sie ausmachet.

5. Er lies im Jahr 1609 zu **London** die Abhandlung seines Vaters De potestate Papæ drucken, und setzte derselben eine Vorrede vor, in welcher er saget, daß derjenige, welcher wider diese Abhandlung schreiben würde, erfaren solle, daß die Asche seines Vaters reden könne.

Dieser Drohung ohnerachtet grif sie **Bellarminus** an, in seinem Tractatus de potestate summi Pontificis in rebus temporalibus, aduersus *Guill. Barclaium*. *Romæ* 1610, in 8. Allein **Johan Barclay** hielt sein Wort, und setzte demselben folgendes Werk entgegen.

6. *Ioannis Barclaii* pietas, seu publicæ pro Regibus ac Principibus, & priuatæ pro *Guillelmo Barclaio* parente vindiciæ aduersus *Robertum Bellarminum* in tractatu de potestate summi Pontificis in temporalibus. *Paris.* 1612, in 4; ingleichen in des **Goldast** drittem Theile der Monarchiæ Imperii S. 847.

„Diese Antwort ist nicht in verblümter Schreibart abgefasset, wie sein **Euphormion**; sondern „der Verfasser urtheilet darin mit vieler genauen „Richtigkeit, und widerleget die Schlüsse seines „Gegners auf eine gründliche Weise; saget **le Long** in der Biblioth. de la *France*.

7. Icon

7. Icon animorum. *Londini* 1614, in 12.

Dieſes Werk, welches **Barclay** dem Könige **Ludwig** 13 gewidmet, befindet ſich bey den meiſten Ausgaben des **Euphormion**, deſſen vierten Theil es ausmacht. Der fünfte Theil, welcher gemeiniglich auf dieſen folget, füret nicht vom **Barclay** her, ſondern iſt des **Claudius Bartholomäus Moriſot**, von **Dijon**, Arbeit, welcher am 23 **October** 1661 verſtorben iſt, und einer der gröſten Bewunderer und Nachamer des **Barclay** geweſen. Es füret dieſer fünfte Theil folgende Aufſchrift: *Alethophili* Veritatis lacrymæ, und iſt eine heftige Stachelſchrift, darin aber ſehr viele Nachrichten gegen die **Jeſuiten** vorkommen, welche auch einen Befel des **Parlements** zu **Dijon** am 4 **Julius** 1626 auswirkten, daß ſie durch die Hand des Henkers verbrant werden ſolte. (S. des **Monnoye** Ausgabe der *Menagiana* Th. 3 S. 39.) Von dem Icon animorum hat man eine **franzöſiſche** Ueberſetzung unter folgender Aufſchrift: Tableau des eſprits, traduit du *latin* de *J. Barclay*; **Die Abbildung der Geiſter, aus dem** lateiniſchen **des J. Barclay überſetzt. Paris** 1625, in 8.

8. Poematum libri duo. *Londini* 1615, in 4.

Dieſe Gedichte ſind von ſchlechtem Werth.

9. Paræneſis ad ſectarios huius temporis de vera eccleſia, fide & religione. *Romæ* 1617, in 12; ingleichen *Coloniæ* 1625, in 12; wie auch *Antverpiæ* 1669, in 12.

Barclay bezeuget in der vor dieſem Werke befindlichen Nachricht an den Leſer aufs feierlichſte, daß er ſich niemals zu einer andern als der catholiſchen

lischen Religion bekant habe, selbst wärend seines Aufenthalts in **England**, wo er als ein Fremder einer völligen Freiheit in diesem Stücke genossen habe; folglich haben diejenigen Unrecht, welche behaupten wollen, daß er der **engländischen** Religion eine Zeitlang zugethan gewesen. Uebrigens siehet man gar leicht, daß ihm sein Aufenthalt zu **Rom** Meinungen von der oberherschaftlichen Gewalt des Papstes beigebracht habe, welche von denjenigen ganz verschieden sind, die er in dem Werke wider **Bellarmin** behauptet; durch diese Veränderung erwarb er sich allem Ansehen nach die Freundschaft dieses **Cardinals**, von welchem er wärend seines Aufenthalts in **Italien** viele Höflichkeiten genos.

10. *Argenis. Paris.* 1621, in 8.

Ist die erste Ausgabe dieses Werks, welche der Herr von **Peiresc** besorget hat; ingleichen **Paris** 1622, in 8; ferner Tertia editio. *Paris.* 1623, in 8; Quarta editio. *Paris.* 1624, in 8; ingleichen cum claue onomastica. *Lugduni Bat.* 1627; und 1630, in 12; wie auch Variorum commentariis illustrata. *Lugd. Bat.* 1659; und 1662, in 8. Man hat zwey **französische** Uebersetzungen dieses Werks; die eine, dessen Verfasser nicht genant ist, kam zu **Paris** 1624, in 8, heraus, und ward ebendaselbst im Jahr 1638 auch in 8 mit ziemlich schönen Bildern wieder aufgeleget. Der B. **le Long** hat dieselbe dem **Pierre du Ryer** beigeleget; ich fürchte aber, daß er irre, und zwey Schauspiele, welche **du Ryer** unter der Aufschrift der **Argenis** verfertiget, für eine Uebersetzung des Werks des

Barclay

Barclay gehalten habe. Die andere rüret von Pierre Marcassus her, welcher dieselbe zu Paris 1633, in 8, herausgegeben. Nicolaus Coeffeteau hat auch einen französischen Auszug davon unter folgender Aufschrift geliefert: Histoire de *Poliarque* & d'*Argenis* abregée, traduite du *latin* de *Jean Barclay*, avec le promenoir de la Reine à *Compiegne*; Geschichte des Poliarchus und der Argenis, aus dem lateinischen des Johan Barclay ausgezogen und übersetzet, nebst dem Spaziergange der Königin zu Compiegne. Paris 1621, in 8; und Rouen 1641, in 12. Ueberdis hat auch Franciscus Pona eine italiänische Uebersetzung davon, nebst beigefügter Lebensbeschreibung des Verfassers zu Venedig 1625, in 8, ans Licht gestellet. Eine spanische Uebersetzung vom Joseph Pellicier de Salas zu Madrit 1626, in 8; eine teutsche vom Martin Opitz zu Breslau 1626, in 8: drey englische, die erste vom Hengelmill zu London 1625, in 8; die andere vom Robert le Grys und Thomas May, zu London 1628, in 8; die dritte vom Wilhelm Long, zu London 1636, in 4. Alle diese Uebersetzungen zeigen an, wie viel man aus diesem Buche, welches jetzo so wenig als alle andere Schriften derselben Art gelesen wird, vordem gemacht habe. Johan Schmid hat dasjenige darausgezogen, was er zum Unterricht eines Prinzen für dienlich gehalten, und unter folgender Aufschrift bekant gemacht: Princeps præceptis & exemplis in *Argenide* nobiliter informatus, excerptus per *Io. Schmid. Oldemb.* 1674, in 12.

Der Herr von **Mouchemberg** lieferte im Jahr 1625 eine Fortsetzung der **Argenis** in französischer Spräche, welche den zweiten und dritten Theil ausmacht und zu **Paris** in 8 gedruckt, im Jahr 1638 aber ebendaselbst und in eben demselben **Format** mit sehr schönen Kupferstichen wieder aufgelegt worden. Diese Fortsetzung ist sogleich im Jahr 1626, und 1627, in 8 zu **Frankfurt** in die **lateinische** Sprache übersetzet worden. Folglich kan dieselbe nicht von dem **Benedictiner Ludwig Gabriel Bugnot**, wie einige wollen, herrüren, weil derselbe damals nicht älter als neun Jahr seyn können, da er gegen das Jahr 1617 geboren worden. Der **B. le Cerf** berichtet uns in seiner Bibliotheque des Auteurs de la congregation de S. *Maur*, was dieser **Benedictiner** in Absicht der **Argenis** gethan habe, wenn er S. 50 saget:

„Im Jahr 1659 gab der B. **Bugnot** den er„sten Band der **Argenis** des **Barclay** heraus, „welche er mit sehr gelehrten Anmerkungen berei„chert hat. Der zweite kam besonderer Ursachen „wegen erst zehen Jahre nachher zum Vorschein, „diesen erklärte er nicht so wie den ersten, sondern „er nam sich die Mühe, die Erzälung des **Barclay** „durch eine grosse Menge von Versen, die er, oh„ne doch die Verbindung zu zerreissen, einschob, an„genemer zu machen. „ Diese Worte zeigen, daß dieser Vater in Absicht der Fortsetzung nichts gethan und nur über des **Barclay** Werk gearbeitet habe.

S. dieselben Schriftsteller, welche bey dem vorhergehenden Abschnit angefüret worden.

Anhang aus dem zwanzigsten Theil, S. 108-110.

L'*Argenis* de *Barclay* Traduction nouvelle. Par M. l'Abbé *Josse*, Chanoine de *Chartres*; Die Argenis des Barclay. Eine neue Uebersetzung. Durch den Herrn Abt Josse, Canonicus zu Chartres. Charrres 1732, in 12, 3 Bände.

Dem Verfasser der **Argenis** gehöret, nach des Herrn **Josse** Urtheil, derjenige Rang unter den **Romanenschreibern**, welchen **Tacitus** unter den Geschichtschreibern behauptet. Man findet, seiner Meinung zu Folge, in dem **Barclay**, so wie im **Tacitus**, die lebhafte und kluge Art sich auszudrucken, wodurch er mehr Sachen zu verstehen giebt, als er saget; man bemerket bey beiden einen gleichen durchdringenden Verstand, das Herz der Menschen zu ergründen, eine gleiche Stärke ihre Laster abzuschildern, und eine gleiche Geschicklichkeit, die heimlichen Anschläge eines ehrgeizigen und verdorbenen Gemüts zu entdecken. Es ist gar kein Zweifel, daß dieser **Roman** nicht einen geheimen Verstand habe. Der Verfasser, welcher ein Zeuge von den Greueln der **Ligue** gewesen, und welchem der dadurch **Frankreich** verursachte Schade tief zu Herzen gieng, unternam dieses Werk, um dem gemeinen Volke aus dem Irtum zu helfen, als welches allezeit aufgelegt ist, sich für diejenigen zu erklären, welche unter dem Deckmantel der Religion, oder unter dem gewönlichen Vorwande des gemeinen Besten, die Ruhe ihres Vaterlandes ihrer Rache oder ihrem Stolz aufopfern.

opfern. Weil er aber befürchtete, er möchte sich selbst denjenigen, welche er unterrichten wolte, verhast und folglich zu seinem Zwecke unbrauchbar machen, so hat er sein wahres Vorhaben unter der Decke einer sinreichen Erdichtung verstecket, welche mit vielen ausserordentlichen Begebenheiten, wichtigen Kriegen und fabelhaften Liebesbegebenheiten angefüllet ist, die er durch eine in häufige Beschreibungen und verschiedene Stücke der Dichtkunst eingewickelte Erzälung unterstützet. Eben diese Ursach hat ihn genötiget, die Bildung seiner Schildereien ein wenig grob zu machen, so, daß man viele gar nicht gleichende Züge darin antrift, und welche den meisten seiner geschilderten Personen gar nicht änlich seyn können. Man hat ihm seine harte und gezwungene Schreibart vorgeworfen, welche Feler aber in des Herrn Josse Uebersetzung nicht zu finden sind, dessen Schreibart lebhaft und zierlich ist.

Der Vater **le Cerf** hat in der Vertheidigung seiner Bibliotheque dasjenige folgendergestalt verbessert, was ich aus derselben angefüren habe: „Im „Jahr 1669 gab der V. **Bugnot** den zweiten Band „der **Argenis** des **Barclay** heraus. Er erklärte denselben nicht durch Anmerkungen, wie der Herausausgeber des ersten gethan hatte. „

Erycius Puteanus.

Erycius Puteanus ist zu Venlo, einer Stadt in dem Herzogtum Geldern, am 4 November 1574, von Johan Puteanus und Ger-

Gertraude Segers, welche beiderseits aus ansenlichen Häusern des Landes herstammeten, geboren worden.

In seinem zehenten Jahre schickte man ihn zur Erlernung der Schulwissenschaften nach **Dordrecht**; von da er hernach nach **Cöln** gieng, wo er die Beredsamkeit und Weltweisheit lernete; nach deren Endigung er sich nach **Löwen** begab, und sich auf die Rechtsgelersamkeit legte, und am 1 **Junius** 1597 zum **Baccalaureus** machen lies.

Nachdem er sich in dieser Stadt zwey Jahre aufgehalten, und die Vorlesungen des **Justus Lipsius**, mit welchem er eine genaue Freundschaft errichtete, gehöret hatte, that er eine Reise nach **Italien**. Anfänglich hielt er sich zu **Mailand** auf, wo er sich die Achtung der meisten daselbst befindlichen Gelehrten erwarb; hierauf gieng er nach **Padua**, wo er bey dem berümten **Pinelli** wonete.

Seine Verdienste und der dadurch erhaltene Ruhm, verschaften ihm bald darauf, nemlich im Jahr 1601, eine **Professorstelle** der Beredsamkeit zu **Mailand**, und die Würde eines Geschichtschreibers des Königs von **Spanien**. Auch erhielt er im Jahr 1603 das **römische** Bürgerrecht, und die **mailändische Juristenfacultät** nam ihn unter die Zahl ihrer **Doctoren** auf.

Alles dieses nötigte ihn, sich in dieser Stadt niederzulassen, und er verheiratete sich am letzten **Februarius** 1604 mit **Maria Magdalena Catharina Turria**.

Als aber **Lipsius** am 23 **Merz** 1606 verstorben war, so trug ihm der Erzherzog **Albert**, welcher

cher ihn gerne in den Niederlanden haben wolte, die Stelle an, welche jener zu Löwen bekleidet hatte: und Puteanus nam dieselbe an. Er kehrete demnach in die Niederlande zurück, und nam von seiner Stelle Besitz, welche er auch vierzig Jahr hindurch, das ist, bis an sein Lebens Ende, behalten.

Weil sich seine Gaben nicht blos auf die schönen Wissenschaften einschränkten, sondern sich auch auf die Staatsklugheit erstreckten; so setzte ihn der Erzherzog unter die Zahl seiner Räthe, ja er ward Statthalter des Schlosses von Löwen.

Er starb in dieser Stadt am 17 September 1646 (a), 71 Jahr alt, und hinterlies eine grosse Anzal Kinder, wovon sich aber keins in der gelehrten Welt hervorgethan hat.

Die Grabschrift, welche er sich selbst gemacht hat, ist folgende:

Vixisse ne me nescias, adhuc loquor.
Puteanus ego sum, mentis ardor quem bonæ
Euexit, ore publice vtilem & stilo.
Quid plura? tu quod es, fui; te cogita.
An non vbique cura, crux, molestia?
Ceu nauiges, vel *Scylla* vel *Charybdis* est,
Post fata portus, vita morte nascitur.
Mori necessum est, non necessum est emori.
Vixisse pulchre in rebus est æternitas.
Mortuum audis?
Vt ego te viuum,
Bene precare mortuo.

Diese

(a) Lorenzo Crasso setzet seinen Tod unrichtiger Weise ins Jahr 1624.

Diese Grabschrift, welche eben keinen vortheilhaften Begrif von des **Puteanus** Schreibart machet, wird vom **Ghilini** und **Pope Blount** anders angefüret; man hat aber mehr Grund zu glauben, daß dieses die wahre sey, weil sie aus der von seinem Eidam verfertigten Lebensbeschreibung desselben genommen ist.

Puteanus war ein Man von grosser Gelersamkeit, welcher sich zwang, viele sinreiche Sätze in seinen Schriften aller Orten anzubringen; allein er stösset sehr oft gegen das natürliche an, und verfällt in ein gezwungenes Wortspiel. Daher es komt, daß man seine Schriften nicht anders als mit Ekel lesen kan, und daß sie fast untergegangen sind. Er war sehr geschickt, kleine Bücher zu schreiben; und es scheinet, daß er lieber die Anzal seiner Bücher vermehren, als etwas ausgearbeitetes liefern wollen. Herr **Colomie's** erzälet (a) einen Umstand hiervon, welchen wir alhier füglich einschalten können. „Herr **Vossius** hat mir gesagt, „daß, als **Moret**, der berümte Buchdrucker zu „**Antwerpen**, dem **Erycius Puteanus**, des „**Lipsius** Nachfolger, verwiesen, daß er nur klei„ne Bücher verfertige, derselbe geantwortet habe, „daß es **Plutarchus** und viele andere Schriftstel„ler des Altertums eben so gemacht. Hierauf habe „**Moret** versetzet: glaubet ihr denn, daß eure „Bücher, welche ich nicht verkaufen kan, eben so „gut seyn als des **Plutarchus** seine? Worüber „**Puteanus** zornig geworden, und **Morets** La„den verlassen habe. „

Was

(a) In seinen opusculis, S. 124.

Was übrigens an seinen Werken zu loben ist, bestehet darin, daß er sich nicht weniger bemühet, seinen Leser zu erbauen, als ihn zu unterrichten, und demselben Liebe zur Tugend und Klugheit überal beizubringen suchet. Und so verhielt er sich auch gegen seine Zuhörer, indem er sich angelegen seyn lies, ihre Sitten zu verbessern, und ihr Studiren auf die Ausübung der Tugend richtete.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Reliquiæ conuiuii prisci, tum ritus alii & censuræ. *Mediolani* 1598, in 4.

Johan Albert Fabricius setzet in seiner Bibliotheca antiquaria S. 580 eine Ausgabe davon ins Jahr 1594, wo aber ein Irtum in Absicht der Zahlen vorgegangen. Ingleichen ist es unter folgender Aufschrift herausgekommen: Geniales sermones. *Francofurti* 1602, in 8; und *Lovanii* 1615, in 8; wie auch in dem zwölften Theil der Antiquitates *romanæ* des Grävius, S. 133.

2. Modulata *Pallas*, siue septem discrimina vocum ad harmonicæ lectionis vsum aptata. *Mediolani* 1599, in 8; ingleichen unter folgender Aufschrift: *Musathena*, seu notarum heptas ad harmonicæ lectionis vsum. *Francofurti* 1602, in 8.

3. Pleias musica. *Venetiis* 1600, in 8.

Auch unter folgender Aufschrift: Iter nonianum seu dialogus, qui *Musathenæ* epitomen comprehendit. *Francof.* 1602, in 8, nebst dem vorhergehenden Werke. Man siehet aus diesen Veränderungen der Aufschriften gar leicht, daß Puteanus die Anzal

seiner

seiner Werke stärker machen wollen, ohne daß es ihm die geringste Mühe koste.

4. Panegyricus Præsidi Senatuique *Mediolanensi* dictus. *Mediolani* 1601, in 8.

Diese Rede hielt er, als er zu **Mailand** als **Professor** eingefüret wurde. Auch erschien sie unter folgender neuen Aufschrift: Pro titulo Professorio gratiarum actio, siue eloquentiæ auspicia. *Mediolani* 1602, in 4.

5. De distinctionibus schediasma. *Mediolani* 1601, in 12; ingleichen bey einem Werke des **Justus Lipsius** von eben der Materie. *Hanoviæ* 1602, in 8.

6. Epistolarum *atticarum* promulsis in centurias tres distributa. *Francofurti* 1601, in 8; ingleichen *Lovanii* 1612, in 4; wie auch *Lugd. Bat.* 1616, in 8.

7. Biennii apologismus de perfecti rhetoris officio, siue eloquentiæ auspicia secunda. *Mediolani* 1602, in 4.

8. De rhetoribus & scholis *Palatinis Mediolanensium*. *Mediolani* 1603, in 8.

Dieses hat sehr wenig auf sich.

9. Epistolarum fercula secunda. Adiecta eloquentiæ auspicia secunda. *Hanoviæ* 1603, in 8.

Dieses sind drey neue Hunderte von Briefen, welche unter der Aufschrift des Epistolarum missus secundi wieder aufgeleget worden.

10. Pro libertate litterarum oratio. *Mediolani* 1604, in 8.

11. Tesserarum *Philotesiarum* libri duo, quorum prior ad *Belgas*, alter ad exteros. *Colon.*

Agripp. 1604, in 8; ingleichen *Mediolani* 1605, in 8; wie auch unter folgender Aufschrift: *Thyrsus Philotesius*, siue amor *laconissans*. *Louanii* 1609, in 12; auch *Oxonii* 1640, in 8.

12. De vsu fructuque librorum & bibliotheca *Ambrosiana*. *Mediolani* 1605, in 8.

13. De facilitate linguæ *græcæ*. *Mediolani* 1605, in 8.

14. Pro *Raphaele Montorfano*. *Alexandriæ* 1605, in 4.

15. Historiæ *Mediceæ* Epideigma, siue de vita & rebus gestis *Ioannis Iacobi Medicæi* libri duo. *Mediolani* 1605, in 4; ingleichen *Louanii* 1614, in 4; wie auch *Antuerpiæ* 1639, in 16.

16. In Sclopum declamatio. *Mediolani* 1606, in 12.

17. De iureiurando antiquorum schediasma; in quo de puteali *Libonis*. Adnexa sunt serta *Phaleucia*. *Mediolani* 1601, in 8.

18. Suada auspicalis, siue orationum selectarum præmetium, cum epidigmate historico. *Hanoviæ* 1606, in 8.

19. De *Erycio* nomine syntagma, nec non *Iulii Paridis* de nominibus epitome. *Hanoviæ* 1606, in 8.

20. De *laconismo* syntagma. *Francof.* 1606, in 8; ingleichen *Antuerpiæ* 1609, in 12.

21. *Lipsiomnema* anniuersarium, siue laudatio funebris *Iusti Lipsii* die anniuersario habita. *Antuerpiæ* 1607, in 4.

22. Iuuen-

22. Iuuentutis *belgicæ* laudatio. *Lovanii* 1607, in Folio; ingleichen ins holländiſche überſetzet. Löwen 1608.

23. *Comus* ſiue *phageſiposia Cimmeria*, de luxu ſomnium. *Louanii* 1608, in 12; wie auch *Antuerpiæ* 1611, in 8.

24. *Hiſpaniarum* vindiciæ tutelares, veniſſe in hæc regna *Iacobum* Apoſtolum fideique lumen intuliſſe; aduerſus *Baronium*, e bibliotheca *Ioan. Fer. Velaſci* Comitis ſtabuli *Caſtellæ*; ab *Erycio Puteano latinitate* donatæ. *Louanii* 1608, in 4.

Baronius hatte in ſeinem Martyrologium die gemeine Meinung der Spanier von der Ankunft des heiligen Jacobus nach Spanien behauptet, welche er aber nachher im neunten Theil ſeiner Jahrbücher beſtrit; welches die Spanier ſehr aufbrachte, ſo, daß ſie ihn in dieſem Stücke ſehr heftig anfielen, nach der Kunſtrichter Meinung aber ihr Vorgeben nicht bewieſen. Unter denſelben that ſich Johan Fernandez von Velaſco, Groscon-netable von Caſtilien, und Statthalter von Mailand, hervor, und gab im Jahr 1605 ein Werk von dieſer Materie zu Valladolid in ſpaniſcher Sprache heraus, welches nachher zu Mailand wieder aufgeleget worden. Dieſes überſetzte Puteanus in die lateiniſche Sprache, um ſich bey demſelben beliebt zu machen.

25. De libris & libellis. *Louanii* 1608, in 12.

26. Conſolatio cœcitatis. *Louanii* 1609, in 12.

27. Stimulus, ſiue exhortatio ad litterarum ſtudia. *Louanii* 1610, in 12.

28. De assumptione, Homilia. *Louanii* 1610, in 8.

29. Facula distinctionum. *Louanii* 1610, in 8; ingleichen *Ienæ* 1632, in 12; und *Wittebergæ* 1671, in 12.

30. Palæstra bonæ mentis. *Louanii* 1611, in 4; ingleichen *Lugd. Bat.* 1628, in 8.

31. Cryptographia epistolica. *Louanii* 1612, in 4; nebst der Epistolarum promulsis, eben derselben Ausgabe.

32. Stricturæ in *Casauboni* epistolam ad *Frontonem Ducæum Iesuitam. Louanii* 1612, in 4.

33. Homilia de purificatione Matris Virginis. *Louanii* 1612, in 4; ingleichen *Monachii* 1616, in 8.

34. *Cornelii Bredæ* errores per *Germaniam. Louanii* 1612, in 4.

Dieser Schriftsteller war ein Schüler des **Puteanus** gewesen, welcher sich die Mühe gab, dieses Werk herauszugeben. Es ist eine Beschreibung der Sitten der alten **Teutschen.**

35. Epistolarum centuriæ V. *Louanii* 1612, in 4.

36. *Democritus*, siue de risu dissertatio *Saturnalis. Louanii* 1612, in 8; ingleichen in dem Amphitheatrum *Dornauii*, Th. 1 S. 777.

37. Historiæ *insubricæ* libri VI, qui irruptiones barbarorum in *Italiam* continent ab anno V. C. 157, ad annum *Christi* 973. *Louanii* 1614, in 8; ingleichen unter der Aufschrift der Historia *barbarica. Antuerpiæ* 1634, und 1639, in 16; wie auch Commentariis illustrati & aucti a *Rudolpho Gothofredo Knichen. Louanii* 1630, in Folio;

lio; ingleichen *Lipſiæ* 1676, in Folio; wie auch *Helmſtadii* 1669, in 4; und *Francofurti* 1686, in 4.

Dieſe Geſchichte des **Puteanus** iſt ſehr obenhin abgefaſſet.

38. Hiſtoriæ *ciſalpinæ* libri duo, de rebus potiſſimum circa lacum *Larium* a *Ioanne Iac. Medicæo Muriani* Marchione geſtis ab anno 1515 ad annum 1525. Acceſſit *Galeatii Capellæ* de bello *Muſſiano* ab eodem *Medicæo* geſto liber. *Louanii* 1614, in 4.

39. De ſymbolo. *Louanii* 1615, in 8.

40. Suada *Attica*, ſiue orationes ſelectæ. *Louanii* 1615, in 8; ingleichen *Lugd. Bat.* 1623, in 8; wie auch *Amſtelod.* 1644, in 12.

Dieſe Reden waren ſchon vorher, wenigſtens dem gröſten Theile nach, gedruckt. **Puteanus** hatte die Schreibart des **Lipſius** nachzuamen geſucht; hatte aber die Feler und nicht die Schönheiter deſſelben angenommen; indeſſen gefiel dieſelbe dem **Anton Aemilius, Profeſſor zu Utrecht,** ſo ſehr, daß er in ſeinen Reden, welche in dieſer Stadt 1651, in 12, gedruckt worden, Redensarten ja ganze Stellen aus den Reden des **Puteanus** genommen. Dieſen Umſtand berichtet uns **Morhof** in ſeinem Polyhiſtor, Th. 1 B. 6 Cap. 3 Num. 4.

41. Encomium oui. *Louanii* 1617, in 8; ingleichen *Monachii* 1617, in 12; wie auch in dem Amphitheatrum *Dornauii*, Th. 1 S. 420.

42. Pietatis thaumata in *Protheum Partheni-cum*, vnius libri verſum & vnius verſus librum,

stellarum numeris siue formis 1022 variatum. *Antuerpiæ* 1617, in 4.

Puteanus machte sich ein Vergnügen daraus, seinen Büchern seltsame Aufschriften zu geben, welche keinen sonderlichen Geschmack anzeigen. Hier handelt er blos von einem Verse, welchen man auf eine sehr vielfache Art versetzen kan. Der Verfasser erzälet 1022 solcher Versetzungen, er hat sie aber doch nicht alle erschöpfet, indem es bey genauer Untersuchung mehr als viertausendmal angehet. Allein es ist dieses ein blosses Kinderspiel, welches der Aufmerksamkeit eines klugen Mannes nicht würdig ist. Der Vers ist folgender:

Tot tibi sunt dotes, virgo, quot sidera cœlo.

Uebrigens mus eine so grosse Menge von Versetzungen so weniger Worte niemanden wundern, weil folgender Vers

Da mihi tot nummos, retro quot duplico carmen,

sich auf mehr als siebentausenderley Art versetzen läst, wie mir der Urheber desselben gezeiget hat.

43. De induciis belli *belgici* dissertatio politica, 1617, in 4; ingleichen *Lugd. Bat. Elzevir* 1633, in 16, nebst andern Abhandlungen anderer Schriftsteller von eben derselben Sachen.

44. S. *Genouefæ*, Ducis *Brabantiæ* filiæ, iconismus. *Louanii* 1618, in 8.

45. Homilia de Annunciatione. *Louanii* 1618, in 4.

46. Martyremata academica, siue doctrinæ & probitatis testimonia. *Lugd. Bat. Elzevir* 1618, in 12; ingleichen *Antuerpiæ* 1645, in 24.

Puteanus mus grosse Lust gehabt haben, die Zahl seiner Bücher zu vermehren, weil er ein klein Buch herausgegeben, welches der gelehrten Welt sehr wenig Nutzen schaffet, indem es nichts weiter enthält als Zeugnisse, die er seinen Schülern bis dahin gegeben hatte.

47. Ad *Vrbanum* VIII Pont. Max. Oratio. *Astræa Louaniensis. Louanii* 1618, in 4.

48. In *Cornelium Tacitum* affectus, siue præfatio. *Louanii* 1619, in 4.

49. Bruma, siue Chimonopægnion de laudibus hiemis. Cum fig. *Raphaelis Sadelerii. Monachii* 1619, in 8.

50. De cometa anni 1618 paradoxologia. Libri duo. *Louanii* 1619, in 12.

51. Arx *Louaniensis* a principibus lustrata. *Louanii* 1619, in 12.

52. De officio iudicis dissertatio. *Louanii* 1619, in 8.

53. Pecuniæ *romanæ* ratio facillimo ad nostram calculo reuocata. *Lcuanii* 1620, in 8; und in dem Nouus thesaurus antiquitatum *romanarum* des Sallengre Th. 3.

54. De stipendio militari apud *romanos* syntagma. *Louanii* 1620, in 8; wie auch in dem zehenten Theile der Antiquitates *romanæ* des Grävius, S. 1490.

55. Enchiridion ethicon ex *Aristotele* collectum, *Puteano* interprete. *Louanii* 1620, in 8.

56. Spicilegium in *Apuleium. Francof.* 1621, in 8.

57. De eloquentiæ ſtudiis diſſertatio, qua ſuadæ *Franciſci Woverii Ioannis* filii duodecennis applauditur. *Louanii* 1622, in 4.

58. Aenigma regium, infantiam populi *Romani* complectens, imaginibus *Raph. Sadeleri* illuſtratum. *Monachii* 1622, in 12.

59. Bonæ indolis iconiſmus; Accedunt methodus litterarum & inſtitutio principis. *Louanii* 1622, in 12.

60. Diua virgo *Aſpri - Collis*; beneficia eius & miracula nouiſſima. *Louanii* 1622, in 4.

61. Phœnix Principum, ſiue *Alberti Pii* morientis vita. *Louanii* 1622, in 4.

62. Bibliotheca, ſiue omnium operum, quæ ſcripſit hactenus, edidit, deſignauit, catalogus. *Louanii* 1622, in 8.

63. Muſarum ferculum, carmina ſelecta complectens. *Coloniæ* 1622, in 8.

64. Vnus & omnis, vis & proprietas vnius. *Louanii* 1623, in 4.

65. Epiſtolarum *Atticarum* centuria ſingularis & noua. *Louanii* 1625, in 4.

66. Elementa Baſilica; quibus educatio Principis continetur. *Louanii* 1626, in 4.

67. *Olympiades*, ſola manu, vt vere annis mundi reſpondent, computatæ. *Louanii* 1626, in 4; wie auch im neunten Theile der Antiquitates *græcæ* des Gronovius, S. 1297.

68. Doctrinæ politicæ fontes ex *Ariſtotelis* lib. 1 & 2, de republica perpetuis aphoriſmis deſcripti. *Louanii* 1627, in 4; ingleichen *Dantiſci* 1646, in 12.

69. De

69. De S. *Flauia Domitilla*, Martyre, obſeruatiuncula epiſtolica, ad locum Martyrologii *romani* Nonis *Maii*. *Louanii* 1629, in 4.

70. Aerarium pietatis nouum & militare, ſi ne tributo, vectigale, onere &c. *Bruxellæ* 1630, in 4.

71. Indigitamenta temporum, ſiue faſti perpetui digitorum articulis computati. *Antuerpiæ* 1630, in 4.

72. Genealogia *Puteana Bamelrodiorum Venlonenſium* ab origine vrbis, ſiue anno 1343, deducta. *Antuerpiæ* 1630, in Folio.

73. De *Beghinarum* apud *Belgas* inſtitutione & nomine ſuffragium, quo controuerſia recens excitata ſopitur. *Louanii* 1630, in 4.

74. Diuæ virginis *Bellifontanæ* deſcriptio. *Antuerpiæ* 1631, in 4.

75. Circulus *Vrbanianus*, ſiue linea ἀρχημεσινὴ compendio deſcripta, qua dierum ciuilium principium hieraticum hactenus deſideratum conſtituitur. *Louanii* 1632, in 4.

In dieſem Werke hat **Puteanus** das Buch des **Bergier** du point du jour; **vom Anbruche des Tages**, ausgeſchrieben, ohne deſſelben mit einem Worte zu gedenken.

76. De quatuor principiis diei ab A. V. *Ioanne Boyvino* propoſitis, theoreſis. *Louanii* 1632, in 4.

77. Circuli *Vrbaniani* vindiciæ, aduerſus *Iacobum Michalorum*, *Vrbinatem*. *Louanii* 1633, in 4.

78. Belli & pacis ſtatera. *Louanii* 1633, in 4.

Dieses Werk ward gedruckt, als man eines Waffenstilstandes wegen zwischen dem Könige von Spanien und den vereinigten Niederlanden Unterhandlung pflog. Puteanus räth darin zum Frieden, und zeiget, daß die Fortsetzung des Krieges den spanischen Niederlanden viel Schaden bringen würde; zu dem Ende erzälet er die Vortheile, welche die Feinde erhalten, und die Siege, auf welche sie künftig Rechnung machen könten, gar artig. Diese genommene Freiheit misfiel vielen, und man machte ihm deswegen Händel, ja er ward vor den Hof von Brüssel gefordert, wo er einige gerichtliche Verhöre ausstehen muste; er fand aber mächtige Beschützer daselbst, durch deren Vermittelung er sich aus der Sache zog. Es kam auch eine Antwort auf sein Werk von einem ungenanten Verfasser zum Vorschein, welche folgende Aufschrift füret: *Anti-Puteanus*, siue Politico-Catholicus stateram *Puteani* inducias expendentis alia statera expendens, in 12; deren wahrer Verfasser Barläus ist. Diese beide Schriften sind nachher zusammen gedruckt worden.

79. Idea virtutis, principis vnius omnium optimæ, *Isabellæ Claræ Eugeniæ* vita & morte in exemplum delineata. *Louanii* 1634, in 4.

80. Purpura *Austriaca* hierobasilica Ser. Principis *Ferdinandi Hisp* Infantis S. R. E. Cardinalis effigiem colore panegyrico repræsentans. *Antuerpiæ* 1636, in 4.

81. Historiæ *belgicæ* liber singularis de obsidione *Louanienſi* anno 1635. *Antuerpiæ* 1636, in 16.

82. Episto-

82. Epiſtolarum *Atticarum* apparatus nouus. Centuria I & II. *Antuerpiæ* 1637, in 12; Centuria III & IV. *Antuerpiæ* 1639, in 12.

83. De Biſſexto, noua temporis facula, qua intercalandi arcana hactenus obſcura illuſtrantur. Item corona radiata ſiue dierum apud *Indos* Diorthoſis, faſtis exæquandis neceſſaria. *Louanii* 1637, in 4; ingleichen im achten Theile der Antiquitates *Romanæ* des **Grävius** S. 419.

84. Pompa proſphonetica, ſiue præfationum ſyntagma. *Louanii* 1639, in 4.

Dieſes iſt eine Samlung der Vorreden und Zuſchriften, welche der Verfaſſer ſeinen vorhergehenden Werken vorgeſetzet hatte.

85. Auſpicia bibliothecæ publicæ *Louanienſis*. *Louanii* 1639, in 4.

86. Diſſertatio de belli fulmine *Langreano*, quo plures ordine & diſtincto incendio globi ex vno eodemque tormento exploduntur. *Bruxellæ* 1640, in Folio.

87. Prœlium *Wæringanum Ioannis* I, *Brabantiæ* Ducis anni 1288, quo memorabili parta victoria ducatus *Limburgi* ad *Brabantiam* acceſſio æternum manſit obfirmata. Autore anonymo, edente vero & annotatore *Erycio Puteano*. *Bruxellæ* 1641, in Folio.

88. Orcheſtra *Burgundica* (quatuor poſtremorum) Ducum *Burgundiæ* elegia hiſtorica. Pars theatri heroici. *Bruxellæ* 1642, in Folio.

89. Theatrum heroicum imperatorum *Auſtriacorum*, Ducum *Burgundiæ*, & Regum *Hiſpaniarum*. *Bruxellæ* 1642, in Folio.

90. De anagrammatiſmo, qui Cabalæ pars eſt, diatriba. Accedit *Ioannis Caramuelis Lobkowitzi* breuiſſimum totius Cabalæ ſpecimen, cura & ſtudio *Iuſti Cæcilii Puteani*. *Bruxellæ* 1643, in 12.

Es iſt ein Sohn des Verfaſſers, der dieſe Ausgabe beſorget hat.

91. Munitionum ſymmetria. *Louanii* 1645, in 12.

92. Biuium vitæ humanæ; virtutum & vitiorum lineæ, notis ethicis diſtinctæ. *Louanii* 1645, in 12.

93. Ciuilis doctrinæ lineæ, quibus *Ariſtotelis* politicorum libri tres primi repræſentantur. *Louanii* 1645, in 12; und *Dantiſci* 1646, in 12.

94. Methodus litterarum, ſiue ſermonis & rerum lineæ, quæ ad eruditionem faciunt. *Louanii* 1645, in 12.

95. De nundinis *romanis* liber. *Louanii* 1646, in 12; ingleichen im achten Theile der Antiquitates *romanæ* des **Grävius**, S. 641.

96. *Bruxella* ſeptenaria a *Gripho Palladio* deſcripta, figuris & luminibus hiſtoricis, politicis, miſcellaneis diſtincta & explicata. *Bruxellæ* 1646, in Folio.

97. Ad *Conſtantinum Hugenium* & *Danielem Heinſium* epiſtolæ. Edente *M. Z. Boxhornio*. *Lugd. Bat.* 1647, in 12.

98. Epiſtolarum apparatus poſthumus in centurias quatuor diſtributus, opera & induſtria *Xyſti Antonii Milſeri*, Autoris generi. *Louanii* 1662, in 12, 2 Theile.

Dieſe

Diese Briefe enthalten nichts merkwürdiges, und hätten gar wohl ungedruckt bleiben können.

S. seine Lebensbeschreibung vom Milser, vor den nach seinem Tode herausgegebenen Briefen. *Valerii Andreæ* Bibliotheca *Belgica*. *Hennings Witten* Memoriæ philosophorum, &c. *Ghilini* Teatro d'Huomini letterati Th. 2 S. 72. *Bayle* Dictionnaire. *Lorenzo Crasso* Elogii Th. 1 S. 323.

* *

Hilarion de Coste.

Hilarion de Coste ist zu Paris, am 6 September 1595, von Anton de Coste, welcher aus einem adelichen Geschlecht des Delphinats herstammete, und von Catharina Chaillou, einer Enkelin der Schwester des h. Franciscus de Paule, geboren worden. Olivier Chaillou seiner Mutter Bruder, welcher damals Canonicus der Kirche von Paris war, und nachher im Jahr 1604 in den Orden der Minimen trat, hob ihn aus der Taufe, und gab ihm den Namen Olivier, welchen er auch bis zu seinem Eintrit in den Minimenorden behielt, wo man ihm denselben in den Namen Hilarion verwandelte.

Der junge de Coste hatte das Unglück, seinen Vater in seiner Kindheit zu verlieren; er litte aber dadurch an seiner Erziehung keinen Schaden; denn seine Mutter lies ihn mit einer solchen Sorgfalt auferziehen, welche ein so schönes natürliches Geschick, als das seinige war, verdiente.

Nach-

Nachdem er sein Studiren geendiget, entschlos er sich, dem Beispiel seines Oheims zu folgen, welcher alles um des **Minimenordens** willen verleugnet hatte, und begab sich seinem Entschlus gemäs in diesen Orden, wo er sich am 21 **October** 1614 in seinem 19 Jahre einkleiden lies, und das Jahr darauf sein Gelübde ablegte.

Hierauf gieng er nach **Nevers**, wo er die Weltweisheit unter der Anfürung des P. **Marin Mersennus** trieb, und sich von da in das Kloster zu **Vincennes** begab, um daselbst die Gottesgelersamkeit zu hören.

Nachdem er zum Priester geweihet worden; ward er in das Kloster zu **Paris** berufen, wo er beinahe seine ganze übrige Lebenszeit geblieben, und sich mit der Seelsorge und Ausfertigung seiner Schriften beschäftiget hat.

Er starb am 22 **August** 1661 in seinem 66sten Jahre.

Er war ein sehr arbeitsamer Man, und hatte viel gelesen; die Wérke, welche er herausgegeben, bezeugen solches zur Gnüge: allein er besas nicht viel Beurtheilungskraft, und seiner weitläufigen und verdrieslichen Schreibart wegen sind seine Schriften in die Vergessenheit geraten, ob man gleich in denselben seltene Sachen antrift, die man anderwerts schwerlich finden wird.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Hiſtoire catholique, ou ſont décrites les vies, faits & actions heroiques & ſignalées des hommes & dames illuſtres, qui par leur pieté

ou

ou sainteté de vie se sont rendus recommandables dans les 17 & 18 siécles. Divisée en quatre livres; **Algemeine Geschichte, worin das Leben, die Thaten und heldenmäßige und berümte Handlungen der berümten Personen, männlichen und weiblichen Geschlechts beschrieben worden, welche sich in dem 17 und 18 Jahrhundert durch ihre Frömmigkeit oder Heiligkeit hervorgethan haben. In vier Büchern. Paris** 1625, in Folio.

In diesem Werke stehen 114 Lobeserhebungen.

2. Vita S. *Elizabethæ Lusitaniæ* Reginæ. *Parisi.* 1625, in 8; ingleichen *Aquis Sextiis* 1639, in 8.

Diese zweite Ausgabe besorgte er zu Aix, als er sich mit dem Prinz **Ludwig Emanuel de Valois**, Herzoge von **Angouleme**, dessen Beichtvater er war, in der **Provence** aufhielt.

3. Les eloges & les vies des Reines, des Princesses & des Dames illustres en pieté, en courage, & en Doctrine, qui ont fleuri de notre temps & du temps de nos peres, avec l'explication de leurs Devises, emblêmes, hieroglyphes & symboles; **Lobeserhebungen und Lebensbeschreibungen der Königinnen, Prinzeßinnen und Frauen, welche sich zu unsern und unserer Väter Zeiten in der Gottesfurcht, Herzhaftigkeit und Gelersamkeit rümlich hervorgethan haben, nebst der Erklärung ihrer Sinbilder und derselben Ueberschriften, ihrer Bilder-**

schrif-

schriften und Wahlsprüche. Paris 1630, in 4, 2 Theile.

Diese zweite Ausgabe ist sehr vermehret; man findet darin viel neue Abschnitte, und einige der alten viel weitläufiger abgehandelt. Dieses Buch verdiente mehr Nachfrage und mehrere Leser, als es hat.

4. Les regles des *Minimes*, traduites en *françois*; Die französische Uebersetzung der Regeln des Minimenordens. Paris 1630, in 12.

5. Traité ou recuëil de l'ancien & moderne usage des canonisations des Saints. Par le P. *François Victon*, *Minime*; Abhandlung oder Samlung des alten und neuen Gebrauchs der Canonisirungen der Heiligen. Durch den P. Franciscus Victon, Minimenmönch. Paris 1634, in 8.

Dieses Werk des P. Victon hat sein Vetter Hilarion de Coste so wol als das folgende herausgegeben.

6. Histoire du S. Suaire de *Turin*, par *François Victon*; Geschichte des heil. Schweistuchs von Turin, durch Franciscus Victon. Paris 1634, in 8.

7. Les vrais portraits des Rois de *France*, tirez de ce, qui nous reste de leurs monumens, sceaux, & medailles & autres effigies, conservés dans les rares & curieux cabinets, par *Jacques de Bie*, Calcographe; seconde édition augmentée de nouveaux portraits & enrichie des vies des Rois, par *Hilarion de Coste*; Die wahren

ren Bildnisse der Könige von Frankreich, welche aus den von ihren Grabmalen, Siegeln, Münzen und andern Bildnissen, die in sehenswürdigen Kunstkammern aufbehalten werden, noch vorhandenen Denkmalen genommen worden, durch Jacob de Bie, Kupferstechern; zweite Ausgabe, welche mit neuen Bildnissen vermehret, und mit den Lebensbeschreibungen der Könige bereichert worden, durch Hilarion de Coste. Paris 1636, in Folio.

8. Les eloges de nos Rois & des Enfans de *France*, qui ont été *Dauphins*, depuis *André de Bourgogne* & *Dauphin* de *Vienne* & d'*Albon*, jusqu'en 1643, avec des remarques sur les païs & la noblesse de *Dauphiné*, & la suite des Gouverneurs de *Dauphiné*; **Lobeserhebungen unserer Könige und derselben Prinzen, welche Dauphins gewesen, von Andreas von Burgund, Dauphin von Vienne und Albon, bis aufs Jahr 1643, nebst Anmerkungen über das Land und den Adel, auch der Folge der Statthalter des Delphinats. Paris 1643, in 4.**

Dieses kleine Werk, worin man Urkunden antrift, ist dem Herrn Abt **Lenglet** zu Folge nicht schlecht. **Andreas von Burgund** ist im Jahr 1338 gestorben.

9. La vie du R. P. *Marin Mersenne*, Theologien, Philosophe & Mathematicien de l'ordre des Peres *Minimes*; **Lebensbeschreibung**

des ehrwürdigen Vaters Marin Merſenne, Gottesgelehrten, Weltweiſen und Mathematikers des Minimenordens. Paris 1649, in 8, von 119 Seiten.

Es iſt dieſes nur ein Abris des Lebens dieſes berümten Minimenmönchs; der P. de Coſte hätte dieſelbe viel weitläufiger machen können, wenn er ſich in eine ſo umſtändliche Erzälung hätte einlaſſen wollen, als Baillet bey der Lebensbeſchreibung des Deſcartes gethan hat.

10. Le portrait, en petit, de S. *François de Paule*, inſtituteur & fondateur de l'ordre des *Minimes*; ou l'hiſtoire abregée de ſa vie, de ſa mort & de ſes miracles; avec pluſieurs Bulles des Papes, Patentes des Rois, Titres & autres pieces non encore imprimées, pour ſervir de preuves; Das Bildnis im kleinen des h. Franciſcus de Paula, welcher den Orden der Minimen geſtiftet und gegründet hat; oder kurz abgefaſte Geſchichte ſeines Lebens, ſeines Todes und ſeiner Wunderwerke; nebſt vielen Bullen der Päpſte, ofnen Briefen der Könige, Urkunden und anderen Schriften, welche noch nicht gedruckt worden und als Beilagen dienen. Paris 1655, in 4.

In den Beilagen findet man viel ſeltene Sachen.

11. Le parfait eccleſiaſtique, ou l'hiſtoire de la vie & de la mort de *François le Picart*, Seigneur d'*Atilli* & de *Villeron*, Docteur en Theologie de la Faculté de *Paris*, & Doyen de S. *Germain de l'Auxerrois*; avec les annotations

& les preuves, tirées de plusieurs bons Auteurs, histoires, titres, arrêts de la cour du Parlement & epitaphes; & les eloges de quarante Docteurs de la même sacrée Faculté; **Der volkommene Geistliche, oder Geschichte des Lebens und Todes des** Franciscus le Picart, **Herrn von** Atilly **und** Villeron, **Doctors der Gottesgelersamkeit der** Facultät **zu** Paris **und** Dechants **von** S. Germain de l'Auxerrois; **nebst Anmerkungen und Beilagen, welche aus vielen guten Schriftstellern, Urkunden,** Parlementsschlüssen **und** Grabschriften **genommen worden; ingleichen** Lobeserhebungen **von vierzig** Doctoren **eben derselbigen heiligen** Facultät. **Paris** 1658, in 8.

Dieses ist das lesenswürdigste Werk, so aus seiner Feder geflossen, und welches auch am meisten gesuchet wird.

12. La parfaite heroine, ou l'histoire de la vie & de la mort d'*Elizabeth*, ou *Isabelle* de *Castille*, Reine d'*Espagne*, jusqu'à sa mort en 1504; **Die volkommene Heldin, oder Geschichte des Lebens und Todes der** Elisabeth **oder** Isabelle **von** Castilien, **Königin von** Spanien, **bis auf ihren im Jahr** 1504 **erfolgten Tod. Paris** 1661, in 8.

S. das Diarium Minimorum unterm 22 Aug.

Petrus Ayrault.

Petrus Ayrault, auf lateinisch *Aerodius*, ist zu Angers 1536 von Renatus Ayrault, Herrn du Roche' (a), königlichem Procurator beim Landgerichte dieser Stadt, und von Jaqueline Loriot, einer Tochter des Petrus Loriot, Lieutenant particulier dieser Stadt, geboren worden.

Als er seinen Vater zeitig verloren hatte, nam seines Vatern Bruder Franciscus Ayrault, Prior von Becon und Avire' in Anjou, und Advocat des Parlements in Paris, die Besorgung seiner Erziehung auf sich, weshalb er ihn in diese Stadt, wo er sich aufhielt, zur Treibung seines Studirens kommen lies.

Nachdem er seine Weltweisheit durchgehöret hatte, schickte er ihn nach Toulouse, um daselbst die Rechtsgelerſamkeit zu studiren; allein er hielt sich nur sechs Monat lang daselbst auf, nach deren Verlauf er nach Bourges gieng, um sich die Vorlesungen des Franciscus Duaren, des Jacob Cujas, und des Hugo Doneau, der drey damals berümtesten Rechtsgelehrten, zu Nutze zu machen.

Nach-

(a) Pierre Ayrault hat sowol als sein Vater den Namen du Roche' geführet; und alle seine Kinder sind ihm hierin nachgefolget. Indessen war doch das Gut dieses Namens, welches in dem Kirchspiele von S. Pierre d'Eschaubrogne in Anjou lieget, schon zu seines Ureltervaters des Johan Ayrault, Advocaten zu Angers, Zeit, der Familie nicht mehr eigen, indem es derselbe am 7 October 1481 vertauschet hatte.

Nachdem er die Würde eines **Baccalaureus** der Rechtsgelersamkeit zu **Bourges** erhalten hatte, kehrete er in sein Vaterland zurück, wo er nach damaliger Gewonheit einige öffentliche Vorlesungen über die bürgerliche Rechtsgelersamkeit hielt, und einige Rechtshändel fürete. Er war damals nur 22 Jahr alt.

Hierauf kam er nach **Paris** zurück, und ward daselbst einer der berümtesten **Advocaten** des **Parlements.**

Er verheiratete sich im Monat **Junius** 1564 mit **Anna des Jardins**, Tochter des **Johan des Jardins**, Leibarztes des **Franciscus** 1, mit welcher er funfzehen Kinder gezeuget.

Nachdem er sich zehen Jahr in **Paris** aufgehalten hatte, verlies er im Jahr 1568 diese Stadt, und kehrete nach **Angers** zurück, um die **Criminellieutenantsstelle** in Besitz zu nemen, welche er nach des **Christoph Pince'** Tode sich erworben hatte. Er verwaltete dieselbe mit solcher Strenge und so genau, daß man ihn, als einen andern **Cassius**, die Klippe der Beklagten nante.

Wärend der durch die **Ligue** verursachten Unruhen ernante ihn der König **Heinrich** 3 am 11 **May** 1589 die Stelle eines **Generallieutenants** bey dem Landgerichte von **Angers Interimsweise** zu verwalten, da dieselbe seit fünf bis sechs Jahren unbesetzt geblieben war. **Menage** sagt, daß er dieselbe zwey Jahr hindurch verwaltet habe; widerspricht sich aber selbst, wenn er kurz darauf saget, daß **Marin Boisleve**, welcher der älteste unter

den königlichen Räthen war, dieselbe im Anfange des Jahres 1590 erhalten habe.

Die Stadt **Angers** gab dem **Peter Ayrault** bey mehrern Gelegenheiten Zeichen ihrer Achtung gegen ihn, und besonders dadurch, daß sie ihn zum Rathsherrn über die gewönliche Zahl machte, auch das Haus, welches er bewonete und der Stadt gehörete, auf einen so niedrigen Preis setzte, daß es schien, es werde ihm dasselbe nicht vermietet sondern umsonst zu seinem Gebrauch eingegeben.

Er war beständig der Partey des Königs wider die **Ligue** zugethan, und er war dazu auch verbunden, nicht nur durch die Stelle, welche er im Landgerichte hatte, sondern auch deswegen, weil er **Requetenmeister** des Herzogs von **Anjou** war, welche Bedienung er, ehe dieser Herr den Thron bestieg, mit dem Rechtsgelehrten **Franciscus Baudoin** gemeinschaftlich bekleidete.

Die Bekümmernisse, welche ihm sein ältester Sohn **Renatus Ayrault** verursachte, verkürzten seine Tage. Er hatte ihn nach **Paris** geschickt, um in der **Jesuiten** Schule zu studiren; und er erfur mit Schmerzen, daß derselbe ohne sein Vorwissen, ja wider seinen Willen, in ihren Orden getreten sey. Er machte grossen Lerm davon, beschuldigte die **Jesuiten** eines Menschenraubes, und forderte sie zur Auslieferung seines Sohnes auf. Ja er brachte seine Klagen vor das **Parlement** zu **Paris**, und als er erfaren, daß man denselben weggeschaft habe, übergab er dem Papst eine Bitschrift, und erhielt ein Schreiben von dem König **Heinrich 3** an den **Cardinal von Est**, welcher die Angele-

gelegenheiten Frankreichs besorgte, und an den Marquis von Pisani, Gesandten dieser Krone, darin der König inständigst anhielt, einen Befel des Papstes auszuwirken, wodurch man genötiget würde, den jungen Ayrault herauszugeben: allein alles dieses war vergeblich. Die Abhandlung von der väterlichen Gewalt, welche er drey Jahre hernach an seinen Sohn richtete, hatte eben so wenig Wirkung. Als er endlich sahe, daß er keine weitere Zuflucht habe, so machte er durch ein öffentlich vor einem Notarius und gehörigen Zeugen am 28 April 1593 verfertigtes Instrument bekant, daß er ihm seinen väterlichen Segen entziehe, wo er die Jesuiten nicht verlasse, und seinen andern Kindern verbiete, ihn für ihren Bruder zu erkennen. Er blieb jedoch in seinem Zorne nicht bis an sein Ende gegen ihn; denn man fand unter seinen Papieren eine Schrift, worin er ihm den väterlichen Segen ertheilete.

Er starb am 21 Julius 1601, 65 Jahr alt; und nicht 63, wie der Herr von Sainte Marthe saget.

Von funfzehen Kindern, welche er mit seiner Frau Anna des Jardins erzeuget hatte, waren bey seinem Absterben noch zehen am Leben. Nemlich

1) Renatus Ayrault, welcher zu Paris am 11 November 1567 geboren worden. Er gieng zu Trier am 12 Junius 1586 in den Orden der Jesuiten, und starb am 18 December 1644, nachdem er die vornemsten Stellen des Ordens durchgegangen war.

2) **Petrus Ayrault**, welcher seinem Vater in seiner Bedienung folgte, und **Präsident** im Landgerichte von **Angers** und **Burgemeister** war. Die öffentliche Anrede, welche er zu **Angers** am 16 **October** 1619 an die **Maria de Medicis**, Mutter des Königs **Ludwig** 14, gehalten hat, stehet im sechsten Theil des *Mercure François*.

3) **Wilhelm**, ein **Benedictinermönch**, **Doctor** der **Sorbonne**, **Prior** von **S. Nicolas d'Angers**, ist am 28 **October** 1638 verstorben.

4) **Johan**, Herr de la **Moisandiere**, **Advocat** des **Parlements**.

5) **Nicolaus**, welcher sehr jung verstorben.

6) **Franciſca**, welche **Johan Liger**, Herr von **Boislaurier**, Rathsherr des Landgerichts von **Angers**, geheiratet.

7) **Anna**, welche an **Andreas Eveillard**, Rathsherrn des Landgerichts von **Angers** verheiratet worden.

8) **Guyonne**, welche an **Wilhelm Menage**, königlichen **Advocaten** beim Landgerichte von **Angers**, verheiratet worden, aus welcher Ehe **Gilles Menage** entsprossen, von welchem im dritten Theil dieser Nachrichten gehandelt worden.

9 und 10) **Marie** und **Jacobine**, welche Nonnen wurden, die erste zu **Poitiers** und die andere zu **Chateaugontier**.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. *M. F. Quintiliani* declamationes 137, quæ ex 388 superſunt, diuque latuere, nunc demum *P. Aerodii Andegaui*, in ſuprema curia Patroni, ſtudio

ſtudio & diligentia caſtigatæ, ſcholiis illuſtratæ, ac in lucem poſtlimino reuocatæ. *Pariſiis* 1563, in 4.

Ayrault hat dieſen Uebungsreden Anmerkungen beigefüget, welche hauptſächlich aus dem römiſchen Recht genommen ſind. **Petrus Pithou** hat zu **Paris** 1580, in 8, eine neue Ausgabe dieſer Uebungsreden beſorget, welche er mit neun neuen Reden vermehret, und mit kurzen aber gelehrten Anmerkungen begleitet. Dieſe Ausgabe hat des **Petrus Ayrault** ſeine in Vergeſſenheit gebracht.

2. De la nature, varieté & mutation des loix; **Von der Art und Eigenſchaft, von der Verſchiedenheit und Veränderung der Geſetze**; ſtehet vor einem Buche des **Franciſcus Grimaudet** du retrait lignager; welches durch des **P. Ayrault** Beſorgung zu **Paris** 1564, in 8, gedruckt worden.

3. *P. Aerodii Andegaui*, I. C. decretorum, rerumue apud diuerſos populos ab omni antiquitate iudicatarum, libri duo; qui ad formam Digeſtorum, Codicis *Iuſtinianei* redacti ſunt; item vſui forenſi ac moribus *gallicis* accommodati. Accedit tractatus de origine & autoritate rerum iudicatarum. Cum omnium rerum, reorum, iudicum atque populorum locupletiſſimis indicibus. *Pariſ.* 1567, in 8; ingleichen Secunda editio auctior; libri ſex. *Pariſ.* 1573, in 8; wie auch *Francofurti* 1580, in 8.

Dieſe Ausgabe iſt nach der erſten abgedrucket worden; ingleichen unter folgender Aufſchrift: Rerum ab omni antiquitate iudicatarum pandectæ.

Paris. 1588, in Folio. Dieſe Ausgabe iſt noch vermehrter. Ferner Eædem ab autore recognitæ. Acceſſit liber ſingularis de patrio iure ad filium. *Paris.* 1615, in Folio.

4. Vingt-un plaidoyers faits en la cour du Parlement de *Paris*, & arrêts ſur ce intervenus. par *Pierre Ayrault*; Einundzwanzig gerichtliche Reden, welche vor dem Parlement zu Paris gehalten worden, nebſt den darüber gefälleten Urtheilen, durch Petrus Ayrault. Paris 1568, in 8; ingleichen Rouen 1614, in 8.

Dieſer zweiten Ausgabe ſind Anmerkungen und Zuſätze eines jungen Rechtsgelehrten, welcher ſich nicht nennet, beigefüget. Ferner nebſt einigen andern Werken des Pierre Ayrault. Paris 1598, in 8. Der Verfaſſer gab dieſe vor Gericht gehaltene Reden heraus, als er Paris verlies, um von der Criminellieutenantsſtelle Beſitz zu nemen. In dieſer letztern Ausgabe befinden ſich 22 Reden. Die zwanzigſte iſt niemals gehalten worden. Sie iſt wider die Jeſuiten zum Vortheil der Pfarrer von Paris geſchrieben. Dieſe Pfarrer hatten ihn im Jahr 1554 zu ihrem Anwalt in ihrem Rechtshandel gegen die Jeſuiten erwälet; allein er fürete denſelben vermutlich deswegen nicht, weil man nicht für gut fand, die Vortheile der Pfarrer von den Vortheilen des Biſchofs abzuſondern, deſſen Sachwalter folglich dieſe Sache allein auszufüren aufgetragen wurde.

5. Diſcours de M. *Pierre Ayrault* à Monſeigneur le Duc d'*Anjou*, &c. fils & frere de

Roy,

Roy & Lieutenant Général pour Sa Majesté, sur l'occasion, que le voulant recommander pour ses victoires & restauration de son Universsité d'*Angers*, les panegyriques anciens de *Pacatus* & d'*Eumenius*, jadis faits à la loüange des Empereurs *Constantin* & *Theodose*, lui ont été adressez & dédiez de nouveau. Plus, harangue audit Seigneur Duc à son arrivée en sa ville d'*Angers* le 7 Janvier 1570; **Rede des Herrn Petrus Ayrault an den durchlauchtigsten Herzog von Anjou u. s. w. Sohn und Bruder des Königes und seiner Majestät Generallieutenant, da ihm bey Gelegenheit der Anpreisung seiner Siege und Verbesserung seiner Universität zu Angers die alten vom Pacatus und Eumenius. zum Lobe der Kaiser Constantinus und Theodosius vor Zeiten verfertigten Reden von neuen durch eine Zuschrift gewidmet und übergeben worden. Ferner, die öffentliche Anrede an gedachten Herrn Herzog bey seiner am 5 Januarius 1570 erfolgten Ankunft in seine Stadt Angers. Angers 1570, in 4; ingleichen Paris 1576, in 8.**

6. De l'ordre & instruction judiciaire, dont les anciens *Grecs* & *Romains* ont usé en accusations publiques, conferé à l'usage de notre *France*. Et si on peut condamner ou absoudre sans forme ni figure de procès; **Von der völligen Procesordnung, welche die alten Griechen und Römer bey öffentlichen Klagesachen beobach-**

beobachtet haben, nebst derselben Vergleichung mit dem Gebrauch unsers Frankreichs. Ingleichen, Untersuchung ob man verurtheilen oder lossprechen könne, ohne einige Beobachtung einer ordentlichen Untersuchung. Paris 1575, in 8; wie auch Paris 1588, in 4.

In dieser zweiten Ausgabe sind drey Bücher, da die erste nur eins enthält; ingleichen avec le quatrième livre, nebst dem vierten Buche, wovon ich unten weiter reden werde, zu Paris 1598, in 4.

7. Epistola apologetica contra *Gorellum*, libellorum magistrum. *Andegaui* 1577.

Diese Schrift ward noch in eben demselbigen Jahre zu Angers mit Zusätzen wieder aufgeleget.

8. Deploration de la mort du Roy *Henri* III, & le scandale qu'en a l'eglise; Beweinung des Todes des Königs Heinrichs 3, und der Schaden, welchen die Kirche dadurch leidet, 1589, in 8.

9. Des procès faits aux cadaver, aux cendres, à la mémoire, aux bêtes brutes, choses inanimées, & contumax. Livre quatriéme de l'ordre, formalité & instruction judiciaire; Von den Rechtshändeln, welche gegen todte Körper, gegen die Asche, gegen das Andenken verstorbener Leute, gegen wilde Thiere, leblose Sachen und beharlich ungehorsame vorgenommen werden. Viertes Buch der völligen Procesordnung. Angers 1591, in 8; ingleichen bey dem Werke, dessen Fortsetzung es ist, 1598.

10. De

10. De patrio iure ad filium *pseudoiesuitam.* *Paris.* 1593, in 8.

Ebendasselbe in französischer Sprache unter folgender Aufschrift: De la puissance paternelle; von der väterlichen Gewalt, in 4. Dieses Werk hat ihn am meisten in auswertigen Ländern, und besonders unter den Protestanten, bekant gemacht.

11. Opuscules de *Pierre Ayrault*; Kleinere Werke des Petrus Ayrault. Paris 1598, in 8.

12. Vor der zu Paris 1552 herausgekommenen durch den Renatus Guillonius verfertigten lateinischen Uebersetzung der äthiopischen Geschichte des Heliodorus findet man ein griechisch Epigramma von ihm, auf die Uebersetzung des ersten Buchs dieser Geschichte.

Menage hat dasselbe den Anmerkungen über das Leben des Wilhelm Menage, S. 497 einverleibet.

S. Vita *Petri Aerodii* scriptore *Aegidio Menagio.* *Paris.* 1673, in 4.

Conrad Gesner.

Conrad Gesner ist zu Zürch in der Schweiz im Jahr 1516, von Ursus Gesner (a) und Barbara Frick geboren worden.

Man

(a) Teißier hat einen ziemlich lächerlichen Feler begangen, wenn er saget, daß derselbe von Orso Pellio geboren worden, weil in der Lebensbeschreibung

Man lies ihn anfänglich studiren, und er lernete die Anfangsgründe der lateinischen und griechischen Sprache unter Thomas Plattner, Theodor Bibliander, Oswald Myconius und Peter Dasypodius, welche damals zu Zürch lehreten.

Obgleich seine glückliche natürliche Fähigkeit vieles versprach, und er in seinen Studiren einen sehr schnellen Fortgang gewan, so war doch sein Vater, welcher viel Kinder und wenig Eigentum hatte, im Begrif, ihn davon abzuziehen, als ihn Johan Jacob Ammian, Professor der lateinischen Sprache und Beredsamkeit zu Zürch, zu sich nam, und seine Erziehung zu besorgen versprach.

Die drey Jahre hindurch, welche Gesner bey dem Ammian war, setzte er sein Studiren unter diesem Professor eifrigst fort, so wol als unter dem Rudolph Collin, welcher damals die Institutiones des Quintilianus und die Lebensbeschreibungen des Plutarchus erklärete.

Als sein Vater in dem Kriege, welchen die Schweizer unter und gegen einander füreten, unglücklicher Weise umgekommen; und er selbst nur funfzehen Jahr alt war, auch seinen Beschützer verloren hatte, und über dieses noch mit einer Art von Wassersucht befallen wurde: so befand er sich in kläglichen Umständen. Er ward indessen dieser Krankheit wieder los; weil seine Mutter aber nicht im Stande war, ihm seinen Unterhalt zu verschaffen, und er niemanden hatte, der diesen Mangel

bung desselben nach seinem Namen das Wort Pellio stehet.

gel durch Gutthätigkeit ersetzet hätte, so faste er den Entschlus, sein Vaterland zu verlassen, und seinen Unterhalt anderwerts zu suchen.

Er stellete sich in **Strasburg** ein, und begab sich in des **Wolfgang Fabricius Capiton** Dienste, bey welchem er die **hebräische** Sprache wieder vornam, wovon er schon zu **Zürch** einen Vorschmack empfangen hatte.

Nachdem er sich einige Monate in dieser Stadt aufgehalten, kehrete er nach der **Schweiz** zurück, wo die Umstände ruhiger geworden waren, und erhielt von der **Academie** zu **Zürch** ein Jahrgeld, wodurch er in den Stand gesetzet wurde, eine Reise nach **Frankreich** zu thun.

Er kam dahin mit dem **Johan Frisius**, mit welchem er anfänglich zugleich studiret hatte, und den er nachher als seinen Bruder ansahe. Er hielt sich ein Jahrlang zu **Bourges** auf, wo er sich mit vielem Fleis auf die Lesung der **griechischen** und **lateinischen** Schriftsteller legte; weil sein Jahrgeld aber zu seinem Unterhalt nicht zureichen wolte, so fieng er an junge Leute zu unterrichten, durch welchen Unterricht er selbst viel lernete.

Im folgenden Jahre kam er nach **Paris**, als er achtzehen Jahr alt war. Allein ob es gleich geschickte **Professores** in allen Arten von Wissenschaften in dieser Stadt gab, so gestehet er doch selbst, daß er daselbst nicht so viel gelernet, als er wol hätte lernen können, entweder aus Armut, oder Nachläßigkeit, oder weil er bey keiner besondern Art der Gelersamkeit fest blieb, sondern über alle wegsprung, und ohne Unterschied die Bücher las, welche

ihm in die Hände fielen, sie mochten von einer Materie handeln wovon sie wolten; ja er hatte öfters nicht die Geduld, dieselben ganz und mit der erforderlichen Aufmerksamkeit zu lesen, damit er geschwinder auf andere kommen möchte, welche seine Neubegierde reitzten.

Von **Paris** kehrete er nach **Strasburg** zurück, in der Hofnung, durch seine dasigen Freunde eine Bedienung zu erhalten. Allein die **Academie** zu **Zürch** lies ihm dazu keine Zeit; denn sie berief ihn zurück, ihm die Verwaltung einer Schule anzuvertrauen. Kaum hatte er von dieser Stelle Besitz genommen, so verheiratete er sich, da er nur zwanzig Jahr alt war, worin er in Absicht seiner Jugend und Armut thöricht gehandelt zu haben selbst erkant hat.

Sein Gehalt reichte auch wirklich nicht zu, sich und seine Frau zu erhalten, daher er sich genötiget sahe, eine andere Zuflucht zu suchen. Er hatte von Jugend auf viel Neigung zur Arzneigelersamkeit gehabt, und beschlos sich in der folgenden Zeit mit allen Kräften auf dieselbige zu legen. Ja er fieng sogleich an, in den Stunden, welche ihm seine Schulbeschäftigungen frey liessen, **medicinische** Bücher zu lesen.

Endlich ward er dieser Schule überdrüßig, und erhielt die Erlaubnis nach **Basel** zu gehen, um daselbst die Arzneigelersamkeit zu studiren, und behielt das Jahrgeld, welches ihm anfänglich war ausgezalet worden.

Die Zeit über, welche er sich in dieser Stadt aufhielt, beschäftigte er sich nicht ganz allein mit

dieser

dieser Wissenschaft, sondern er suchte sich auch in der griechischen Sprache volkommener zu machen, damit er die alten Aerzte, welche in dieser Sprache geschrieben hatten, besser verstehen möchte.

Nach Verlauf eines Jahres verlies er Basel, um die griechische Sprache zu Lausanne öffentlich zu lehren, wo der Rath von Bern eine Academie errichtet, und ihm ansenlichen Gehalt angewiesen hatte. Durch diese Stelle kam er in etwas bessere Umstände, und sahe sich im Stande, seine Familie zu erhalten, und sich seiner Neigung zur Arzneigelersamkeit völlig zu überlassen, weil er nicht nötig hatte, sich zu seinen ordentlichen Vorlesungen eben so sehr zuzubereiten, da er eine grosse Kentnis der griechischen Sprache besas.

Nachdem er diese Stelle drey Jahr lang bekleidet, glaubte er, daß es nun Zeit sey, sein Studiren der Arzneigelersamkeit zu endigen, und gieng in dieser Absicht nach Montpellier. Weil er wohl wuste, daß man aus dem Umgange mit gelehrten Leuten mehr lerne, als aus öffentlichen Vorlesungen, so versuchte er seine Wonung bey einem Arzte dieser Stadt zu nemen: als er aber sahe, daß ihn keiner von denselben aufnemen wolte, so hielt er sich nicht lange daselbst auf; und legte sich blos einige Zeit hindurch auf die Anatomie und Kräuterwissenschaft, worauf er nach Basel zurück kehrete, und nach den gewönlichen Probeübungen den Doctorhut der Arzneigelersamkeit erhielt.

Bey seiner Rückkunft nach Zürch, fieng er an daselbst zu practiciren, und ward bald darauf zum Professor der Weltweisheit erwälet. Diese Stelle

bekleidete er 24 Jahr hindurch, das ist, bis an seinen Tod, mit vielem Ruhm und Ehre.

Am 9 December 1565 ward er mit der Pest befallen, welche in dem Lande wütete. Weil er merkte, daß er nicht davon kommen würde, brachte er seine häuslichen Sachen in Ordnung, besonders aber seine noch unvolkommen gelassene Werke, welche er dem **Caspar Wolphius**, einem Arzte und vertrautem Freunde, anvertrauete, um dieselben nebst nötigen Zusätzen herauszugeben. Als er merkte, daß seine letzte Stunde herannahete, lies er sich in seine Studirstube bringen, damit er an dem Orte sterben möchte, welcher ihm jederzeit der angenemste gewesen war. Daselbst gab er am 5 Tage seiner Krankheit, das ist am 13 December 1565 seinen Geist auf, da er nicht älter als 49 Jahr war, ohne Nachkommen zu hinterlassen. Man begrub ihn bey seinem Freunde **Johan Frisius**, welcher im vorhergehenden Jahre gestorben war.

Er gestehet in seiner Bibliotheca, daß seine Schriften nicht mit so grossem Fleis und Sorgfalt ausgearbeitet seyen, als wol zu wünschen wäre, weil ihn seine elenden Umstände genötiget, Bücher seines Unterhalts wegen zu schreiben; und weil er, da er von zwey unerbitlichen Göttinnen, nemlich der Armut und der Noth, so sehr angetrieben worden, nicht Zeit genug gehabt, dieselben in einen so volkommenen Zustand zu setzen, als er wol hätte thun können, wenn er blos aus Ehrbegierde geschrieben hätte. Damit man indessen, füget er hinzu, meine Schriften dieses Geständnisses wegen nicht verachten möge, so unterstehe ich mich zu versichern, daß dieselben

diejenigen, welche von dergleichen Materien geschrieben worden, in manchen Stücken übertreffen.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Lexicon *græco-latinum. Basileæ* 1537, in Folio.

Dieses Wörterbuch, welches von mehreren Personen, deren Namen man nicht weis, gesamlet worden, war schon vorher im Drucke erschienen. Weil sich aber Gesner, wie er selbst saget, zu Basel in armseligen Umständen befand, so hielt er, um etwas Geld zu verdienen, für gut, eine grosse Menge Zusätze dazu zu machen, welche er aus des Pharorinus Wörterbuche genommen hatte. Der Buchhändler aber, welchem er diese Zusätze verkaufte, fügte bey Wiederauflegung des Wörterbuchs nur eine geringe Anzal derselben bey, und behielt die übrigen zurück, um sie bey den folgenden Auflagen nach und nach bekant zu machen. Weil derselbe aber bald nachher starb, so giengen diese Zusätze verloren. Das Wörterbuch ward nachher mehrmals wieder aufgelegt, und Gesner verschafte jedesmal neue Zusätze: die letzte Ausgabe, woran er einigen Theil genommen, erschien zu Basel 1560, in Folio.

2. Medicamentorum succiduorum *Galeno* adscriptorum tabula *latinitate* donata, adiectis etiam *græcis* multo castigatioribus & annotationibus in quosdam locos. Eadem ex libris *Dioscoridis*, *Aelii* & *Pauli Aeginetæ* passim excerpta & in vnum diligenter conscripta, nuncque primum in lucem edita. *Basileæ* 1540, in 8; wie

auch bey dem Werke des *Actuarius*, de compositione medicamentorum.

3. Enchiridion historiæ plantarum, ordine alphabetico, ex *Dioscoride* sumtis descriptionibus & multis ex *Theophrasto*, *Plinio* ac recentioribus *græcis* additis: facultatibus autem ex *Paulo Aegineta* plerumque quam breuissime adscriptis, in gratiam medicinæ candidatorum, qui cognitionis stirpium causa rusticari interdum solent. *Basileæ* 1541, in 8; ingleichen *Venetiis* 1541, in 16.

4. Compendium ex *Actuarii Zachariæ* libris de differentiis vrinarum, iudiciis, causis & præuidentiis. Vniuersalis doctrina Cl. *Galeni Pergameni*, de compositione pharmacorum secundum locos affectos a capite ad calcem, particularibus medicamentis omissis. Syluula *Galeni* experimentorum ex libris eius collecta & aliorum quorumdam. *Tiguri* 1541, in 8.

5. Apparatus & delectus simplicium medicamentorum, ex *Dioscoride* & *Mesuæo* præcipue, alphabeti ordine. Vniuersalia *Pauli Aeginetæ* præcepta de medicamentorum secundum genera compositione & eiusdem argumenti omnia, quæ in *Galeni* libris de compositione medicamentorum secundum genera præcepta extant. *Lugduni* 1542, in 8; ingleichen *Venetiis* 1542, in 16.

6. Catalogus plantarum, nomina *latine*, *græce*, *germanice* & *gallice* e regione proponens, secundum ordinem alphabeti, *latinis* præeuntibus, vna cum vulgaribus pharmacopolarum

larum nomenclaturis. His accedunt in calce nomenclaturæ stirpium secundum varias gentes, *Dioscoridi* adscriptæ, in ordinem litterarum digestæ. *Tiguri* 1542, in 4.

7. De syllogismis compendium autoris incerti e *græco* translatum. *Basileæ* 1541, in 8.

Bey einigen Werken des Joachim Periomius über die Vernunftlehre des Aristoteles.

8. Moralis interpretatio errorum *Vlyssis Homerici*, autoris incerti. Commentatio *Porphyrii* philosophi de Nympharum antro in 13 libro *Odysseæ Homericæ*. Apologiæ quædam pro *Homero* & arte poetica, fabularumque aliquot enarrationes ex commentariis *Procli Lycii Diadochi* philosophi *platonici* in libros *Platonis* de republica; in quibus plurimæ de Diis fabulæ, non iuxta grammaticorum vulgus historice, physice & ethice tractantur, sed theologicis, vt gentiles loquuntur, ex prima philosophia rationibus explanantur. Omnia e *græco* sermone in *latinum* conuersa. *Tiguri* 1542, in 8.

Gesner hat sich, dem Herrn Huet zu Folge, in allen seinen Uebersetzungen viel Freiheit genommen.

9. De lacte & operibus lactariis libellus philologus pariter ac medicus. Cum epistola ad *Iacobum Avienum Glaronensem* de montium admiratione. *Tiguri* 1543, in 8.

10. *Ioannis Stobæi* collectanea, siue loci communes 123, ex omni genere autorum vetustissimorum *græcorum* 150 fere congesti. His accesserunt opuscula tria, nempe *Cyri Theodori* Dialogus de amicitiæ exilio senariis iambicis; opuscu-

la duo *Platoni* adscripta, vnum de iusto, alterum an virtus doceri possit? Omnia *græce* & *latine*, ex interpretatione *Gesneri*. *Tiguri* 1543, in Folio; ingleichen *Basileæ* 1549, in Folio. Ferner *Stobæi* locis auctis atque recognitis. *Basileæ* 1550 und 1559, in Folio; wie auch *Lugduni* 1608, in Folio.

Die vom Gesner verfertigte lateinische Uebersetzung des Stobäus ist besonders gedruckt worden zu Antwerpen 1545, in 8.

12. *Michaelis Ephesii* scholia in *Aristotelis* libellos, nempe, de iuuentute & senectute, vita & morte; de longitudine & breuitate vitæ. De diuinatione per somnum. Omnia e *græco* translata. *Basileæ* 1541, in 8; nebst dem Werke des Nicolaus Leonicus, welches folgende Aufschrift füret: Explanatio in primum librum *Aristotelis* de partibus animalium: ingleichen *Venetiis* 1545, in Folio; bey *Alexandri Aphrodis.* commentarii in librum *Aristotelis* de sensibus.

13. *M. V. Martialis* epigrammata ab omni verborum obscœnitate expurgata, & in locos 86 digesta. *Tiguri* 1544, in 8.

Gesner hat dieser Ausgabe drey Gespräche beigefüget, worin er von seinem Verfaren Rechenschaft giebet, und weitläufig von dem Studiren der Jugend redet, und überdis noch von den Anmerkungen des Jacob Micyllus. Uebrigens ist er nicht der erste, welcher sich die Mühe genommen, den Martialis von demjenigen zu reinigen, was er anstößiges hat, damit man ihn der Jugend sicher in die Hände geben könne; Franciscus du Bois, welcher unter dem Na-

Namen des Franciscus Sylvius bekanter ist, hatte eben dergleichen lange Zeit vor ihm gethan, in der im Jahr 1535 von diesem Dichter besorgten Ausgabe.

14. *Ambrosii Calepini* dictionarium linguæ *latinæ. Basileæ* 1544, in Folio.

Gesner hat an dieser Ausgabe vielen Antheil gehabt: er hat den Text in unzäligen Stellen verbessert; er hat mehr als viertausend Wörter hinzugethan, welche er aus der vorher zu Venedig besorgten Ausgabe genommen; er hat sich die Mühe gegeben, die Quantität über jedem Worte anzumerken, und eine alphabetische Tabelle von den eigentümlichen Namen einverleibet, welche in der venetianischen Ausgabe enthalten sind, denen er noch diejenigen beigefüget hat, welche in dem poetischen Wörterbuche unter der Aufschrift des Onomasticon nominum propriorum angetroffen werden.

15. Der Ausgabe des Lexicon *græco-latinum*, welche zu Basel 1544, in 4, besorget worden, hat er eine Vorrede De vtilitate ac dignitate linguæ *græcæ* vorgesetzet.

16. *Antonii Thylesii Itali Consentini*, opuscula aliquot iam prius diuersis in locis, partim numquam edita, tum stili *romana* puritate, tum eruditione, varietate & lepore argumentorum, magno studiosorum applausu excipienda. *Basileæ* 1545, in 8.

Die in dieser Samlung enthaltene Werke, sind theils in Versen: Imber aureus, tragœdia; Poëmatia VII; theils in ungebundener Schreibart,

zwey Abhandlungen: De coloribus; de coronarum generibus.

17. Bibliotheca vniuersalis, siue catalogus omnium scriptorum locupletissimus, in tribus linguis, *latina*, *græca* & *hebraica* extantium & non extantium, veterum & recentiorum in hunc vsque diem; doctorum & indoctorum; publicatorum & in bibliothecis latentium. *Tiguri* 1545, in Folio.

Gesner ist der erste, der ein Werk von dieser Art unternommen; und seine bibliotheca hat denjenigen zum Muster gedienet, welche dergleichen Arbeit nach ihm unternommen haben. Folglich darf man sich auch nicht wundern, wenn man viele Feler darin bemerket. Der Unrichtigkeit ohnerachtet, welche sich manchmal darin befindet, ist die gelehrte Welt dem Gesner doch verbunden, welcher sich unglaubliche Mühe gegeben haben mus, dieses Werk in den obgleich unvolkommenen Stand, darin es ist, zu setzen. Nicolaus Antonio findet, daß dasselbe zu trocken und unfruchtbar sey, und wünschet, daß man darin etwas von dem Leben der Schriftsteller gesagt hätte: allein das wäre zu viel gewesen für einen Menschen, welcher keine Hülfe hatte, welcher mit andern Werken beschäftiget war, und Bücher herausgab, um seinen Unterhalt zu haben. Weil die Grösse des gesnerischen Werks einige abgeschrecket hatte, so namen mehrere die Mühe über sich, Auszüge daraus zu liefern.

Conrad Lycosthenes war der erste, welcher daran arbeitete, und gab seinen Auszug unter folgender Aufschrift heraus: Elenchus scriptorum omnium,

omnium, extantium & non extantium, publicorum, atque hinc inde in bibliothecis latitantium. *Basileæ* 1551, in 4. Dieser Auszug ist von keiner grossen Brauchbarkeit, weil **Lycosthenes** weder das **Format** des Buchs, noch den Ort und das Jahr des Drucks darin bemerket hat.

Dem **Josias Simler** ist es in seinem Auszuge, welchen er vier Jahre nachher geliefert hat, besser gelungen. Denn ausser dem, daß er alle die Stücke, welche **Lycosthenes** ausgelassen, genau bemerket, hat er dasselbe auch mit vielen neuen Schriften bereichert, von welchen **Gesner** entweder nichts gedacht, oder die erst nach der Ausgabe seiner **Bibliothek** ans Licht getreten. Man hat zwey Ausgaben von seinem Auszuge; die erste erschien unter folgender Aufschrift: Epitome Bibliothecæ *Conradi Gesneri*, conscripta primum a *Conrado Lycosthene*; nunc denuo recognita & plusquam bis mille Autorum accessione locupletata per *Iosiam Simlerum Tigurinum. Tiguri* 1555, in **Folio.** Die Zusätze dieser Ausgabe sind zu **Zürch** einzeln gedruckt worden, damit man sie als eine Fortsetzung der **gesnerischen Bibliothek** gebrauchen könne. Die zweite ward 19 Jahr nachher besorget: In duplum post priores editiones aucta per *Iosiam Simlerum. Tiguri* 1574, in **Folio.**

Den dritten Auszug gab **Johan Jacob Frisius** heraus, welcher einige Tausend, so wol neue Bücher, als auch schon da gewesene hinzuthat. Dieser letztere Auszug, welcher der beste ist, kam zu Zürch 1583, in Folio heraus. Frisius hatte auch die in diesem Werke enthaltene Bücher nach

Ordnung der Materien gesetzet; allein diese neue Art von Bibliothek ist nicht herausgekommen.

Anton du Verdier, Herr von Vauprivas hat ans Ende seiner Bibliotheque *Françoise*, welche im Jahr 1585 gedruckt worden, einen Anhang zu dem Auszuge der Bibliothek des Gesner gesetzet.

Johan Fallervord aus Königsberg in Preussen, hat lange Zeit nachher einen neuen Anhang in seiner Bibliotheca curiosa. *Regiomonti* 1676, in 4, geliefert, welcher diese Aufschrift deshalb bekommen, weil der Buchhändler befurchte, es möchte die Aufschrift eines Anhanges dieses Buch verächtlich machen, und den Verkauf desselben hindern. Dieser neue Anhang ist sehr kurz, und hätte leicht viel weitläufiger werden können.

Endlich füge ich noch hinzu, daß Robert Constantin einen Index so wol von der Bibliotheca, als den Pandecten des Gesner gemacht hat, welchen Baillet ziemlich gut findet. Er hat folgende Aufschrift: Nomenclator insignium scriptorum, quorum libri extant vel manuscripti vel impressi ex Bibliothecis *Galliæ* & *Angliæ*; Indexque totius Bibliothecæ atque Pandectarum *Conradi Gesneri*. *Paris.* 1555, in 8.

Hierbey mus ich noch, ehe ich die Abhandlung von der Bibliotheca des Gesner endige, berichten, daß man gemeiniglich nur den Auszug, welcher 1583 herausgekommen, suchet, ohne sich um die Bibliothek selbst zu bekümmern, welche dennoch aber Aufmerksamkeit verdienet, nicht allein, weil man darin Auszüge und die Vorreden der meisten Werke,

ke, ja Beurtheilungen einiger, die in dem Auszuge fehlen, antrift; sondern auch deswegen, weil die Verfasser der Auszüge gewisse Sachen, welche Gesner anfüret, ausgelassen haben, weil sie geglaubt, daß dieselben den **Protestanten** keine Ehre machen. Ein Beispiel davon haben wir in der Lebensbeschreibung des **Ulrich von Hutten**, Th. II dieser Nachrichten, S. 293.

18. Sententiarum, siue capitum, theologicorum præcipue, ex sacris & profanis libris *græcis* collectorum, digestorumque in locos communes per *Antonium* & *Maximum* monachos, tomi tres. *Abbæ Maximi*, philosophi, confessoris & martyris, aphorismorum seu capitum de perfecta charitate & aliis virtutibus *christianis* centuriæ quatuor. *Theophili* sexti *Antiochensis* Episcopi de Deo & fide *Christianorum* contra gentes institutionum libri tres ad *Autolycum*. *Tatiani Assyrii*, *Iustini* Martyris discipuli, oratio contra *Græcos*. *Græce*. *Tiguri* 1546, in Folio. Eadem *latine* versa. *Tiguri* 1546, in Folio.

Gesner hat nur den ersten Theil der Aussprüche des Mönchs **Antonius** und die Rede des **Tatianus**, welcher er Anmerkungen beigefüget, ins lateinische übersetzt. Die übrigen Uebersetzungen, rüren von verschiedenen Verfassern her.

19. Enumeratio medicamentorum purgantium, vomitoriorum & aluum bonam facientium, ordine alphabetico descripta. *Basileæ* 1548, in 8; nebst dem Werke, welches folgende Aufschrift füret: *Aurimontani* in plerosque *Aristotelis* physicorum libros epitome.

21. Pan-

21. Pandectarum siue partitionum vniuersalium, qui secundus Bibliothecæ vniuersalis tomus est, libri nouemdecim. *Tiguri* 1548, in Folio.

Die Bücher, welche in der algemeinen Bibliothek enthalten sind, stehen hier nach Ordnung der Materien in 19 verschiedenen Titeln vorgetragen. Den 20 Titel hatte Gesner den medicinischen Schriften bestimmet, welchen er aber nicht geliefert hat.

22. Pandectarum liber 21 siue vltimus de theologia *christiana*. *Tiguri* 1549, in Folio.

Es ist dieses nur ein kleiner Band von 90 Blättern, welcher dem übrigen Theil der Pandecten gemeiniglich beigefüget ist.

23. Gesner hat auch einigen Theil an der zu Basel 1549, in Folio, besorgten lateinischen Ausgabe der Werke des Galenus.

Er ist der Verfasser der kurzen Anzeige des Inhalts über jedem Kapitel.

24. Historiæ animalium liber primus, qui est de quadrupedibus viuiparis, cum figuris ad viuum expressis. *Tiguri* 1551, in Folio.

25. Thesaurus *Evonymi Philiatri* de remediis secretis; liber physicus, medicus & partim etiam medicus & œconomicus. *Tiguri* 1552, in 8; 2 Editio. *Tiguri* 1558, in 8, mit einigen Zusätzen.

Dieses Werk machte er seines Vatern Bruders Sohne, dem Andreas Gesner zu Gefallen, welcher gerne ein Buch von ihm drucken wolte, da er zu der Zeit Buchdrucker geworden war. Weil er

sich

sich nicht die Zeit genommen, es sorgfältig auszuarbeiten, so wolte er auch seinen Namen nicht vorsetzen, und gab es unter dem Namen *Evonymus* heraus.

26. Veterum aliquot theologorum *græcorum* orthodoxorum libri *græci*, & iidem *latinitate* donati; quorum plerique partim *latine*, partim *græce* antea non sunt editi. *Tiguri* 1552. in Folio.

Die in dieser Samlung enthaltene Werke sind folgende: Canones Apostolorum, veterum tredecim sanctorum conciliorum Decreta, a *Clemente Romano*, vt quidam putant, versi & collecti. *Ignatii* martyris & Archiepiscopi *Antiocheni* epistolæ duodecim, *Io. Brunero*, *tigurino*, interprete. *Athenagoræ Athenienſis* philosophi *christiani* apologia vel legatio pro *Christianis*, ex interpretatione *Gesneri:* cum eius annotationibus. Eiusdem de mortuorum resurrectione liber, *Petro Nannio* interprete, cum *H. Stephani* annotationibus. *Aeneæ Gazæi Platonici Theophrastus*, siue de animarum immortalitate & corporum resurrectione dialogus, *Ioanne Volphio* interprete. *Cydonii* de contemnenda morte oratio, *Raphaele Seclero* I. C. *Augustano* interprete. *Hermeæ* philosophi irrisio gentilium philosophorum, eodem interprete. Expositio capitum admonitoriorum *Agapeti* diaconi ad *Iustinianum* Imperatorem, innominato interprete.

27. Catalogus rei herbariæ scriptorum.

Dieses Verzeichnis stehet vor dem Buche des **Hieronymus Tragus**, de stirpium maxime earum, quæ in *Germania* nascuntur, vsitatis nomenclaturis. *Argentorati* 1552, in 4.

28. De

28. De thermis & fontibus medicatis *Heluetiæ* & *Germaniæ* libri duo.

In der Samlung De thermis. *Venetiis* 1553, in Folio.

29. *Dauidis Kyberi Argentinensis* lexicon rei herbariæ trilingue, ex variis & optimis, qui de stirpium historia scripserunt, autoribus concinnatum. Item tabulæ collectionum, quibus per singulos anni menses, quæ stirpes in singulis per *Germaniam* flores fructusque vt plurimum proferant, ordine recensetur, per *Conradum Gesnerum*. *Argentinæ* 1553, in 8.

Als David Kyber, welcher Gesners guter Freund war, im Monat Januarius dieses 1553 Jahres an der Pest gestorben war, wärender Zeit als man sein Werk druckte, so übernam Gesner, welchem er es vor seinem Tode aufgetragen hatte, die Mühwaltung, die Ausgabe desselben zu vollenden: er setzte eine Vorrede und ein kurzes Hirtengedicht in griechischer Sprache vor dasselbe, worin er des Verfassers Lob preiset. Die Tabellen des Gesner sind zu Zürch 1587, in 8, durch des Caspar Wolphius Besorgung, welcher einige neue beigefüget, unter folgender Aufschrift wieder aufgeleget worden: *Conradi Gesneri* tabulæ de stirpibus earumque partibus, ex *Theophrasto* potissimum confectæ.

30. Icones animalium quadrupedum viuiparorum & ouiparorum, quæ primo & secundo historiæ animalium libris a *Conrado Gesnero* describuntur; cum nomenclaturis singulorum *latinis*, *italicis*, *gallicis* & *germanicis* plerumque, per certos ordines digestæ. *Tiguri* 1553, in Folio,

lio, 17 Bogen; ingleichen Auctæ & recognitæ tum alias, tum multis descriptionibus & iconibus additis, quæ in historiarum libris non habentur. *Tiguri* 1560, in Folio, 32 Bogen.

31. Historiæ animalium liber secundus, qui est de quadrupedibus ouiparis, cum appendice ad quadrupedes viuiparas. *Tiguri* 1554, in Folio.

32. Historiæ animalium liber tertius, qui est de auium natura. *Tiguri* 1555, in Folio.

33. Icones auium omnium, quæ in auium historia describuntur, cum nomenclaturis singularum in linguis diuersis *Europæ*. *Tiguri* 1555, in Folio, 33 Bogen.

34. Enchiridion rei medicæ triplicis. Illius primum, quæ signa ex pulsibus & vrinis diiudicat. Deinde therapeuticæ de omni morborum genere curando singillatim. Tertio diæteticæ, vel de ratione victus, præsertim in febribus. *Tiguri* 1555, in 8.

Die Werke, welche in dieser Samlung, der Gesner eine Vorrede vorgesetzet hat, angetroffen werden sind folgende: De pulsibus libellus, ex *Galeni* libris collectus, ac veluti in formulam redactus, incerto Auctore. De iudiciis vrinarum tractatus ex probatissimis collectus autoribus & in tabulæ formam confectus, adiectis etiam causis, quæ hanc vel illam vrinam reddant, *Ioanne Vasseo Meldensi* autore. Morborum internorum prope omnium curatio, breui methodo comprehensa, ex *Galeno* præcipue & *Marco Gattinaria*, per *Iacobum Syluium* Medicum selecta. De ratione victus in febribus

bribus secundum *Hippocratem*, in genere & singillatim libri tres, autore *Brudo*, *lusitano* Medico.

35. De chirurgia scriptores optimi quinque veteres & recentiores, in vnum coniuncti volumen. *Tiguri* 1555, in Folio.

Gesner, welcher diese Samlung herausgegeben, hat zwey kleine Abhandlungen von seiner Arbeit beigefüget; die eine S. 393 obseruationes de medicinæ chirurgicæ præstantia & antiquitate ad *Geryonem Seilerum*, Medicum *Augustanum*; die andere S. 395 Enumeratio alphabetica illustrium, qui rem chirurgicam vel scriptis vel artis vsu excoluerunt. Im 12 Theil der Bibliotheca *græca* des Fabricius findet man S. 706 das Verzeichnis der in diesem Bande befindlichen Werke.

36. De raris & admirandis herbis, quæ siue quod noctu lucent, siue alias ob causas, lunariæ nominantur, commentariolus; & obiter de aliis etiam rebus, quæ in tenebris lucent. Inseruntur & icones quædam herbarum nouæ. Descriptio montis fracti, siue *Montis Pilati* iuxta *Lucernam* in *Heluetia*. His accedunt *Ioh. du Choul* G. F. *Lugdunensis Pilati Montis* in *Gallia* descriptio; *Ioannis Rhellicani Stockhornias*, qua *Stochhornus* mons altissimus in *Bernensium helueticorum* agro versibus heroicis describitur. *Tiguri* 1555, in 4.

Das Werk des Gesner: De raris & admirandis herbis &c. ist wieder aufgelegt worden bey dem Werke des Thomas Bartholin, De luce hominum & brutorum. *Hafniæ* 1663, und 1669, in 8.

37. *Mi-*

37. *Mithridates*, siue de differentiis linguarum, tum veterum, tum earum, quæ hodie apud diuersas nationes in toto orbe terrarum in vsu sunt obseruationes. *Tiguri* 1555, in 8; ingleichen *Caspar Waserus* recensuit & libello commentario illustrauit. *Tiguri* 1610, in 8.

Gesner hat in diesem Werke zeigen wollen, worin alle alte und neue, todte und lebende Sprachen mit einander übereinstimmen oder von einander verschieden sind, wodurch er entweder die Erlernung jeder einzeln Sprache erleichtern, oder vermöge des daraus entstehenden Ausschlages eine Art einer allen Völkern gemeinen Sprache zum Vortheil und zur Verbindung des menschlichen Geschlechts erfinden wollen: allein man mus gestehen, daß er eine Sache übernommen, welche seine Kräfte überstiegen.

38. Sanitatis tuendæ præcepta, litteratis præcipue & qui minus exercentur necessaria Contra luxum conuiuiorum. Contra notas astrologicas ephemeridum de secandis venis. *Tiguri* 1556, und 1562, in 8.

39. *Cl. Aeliani* monumenta, quæ extant, omnia *græce* & *latine*. *Tiguri* 1556, in Folio.

Gesner hat in dieser Ausgabe nur einige Stellen der Geschichte der Thiere übersetzet, welche Pierre Gilles, dessen Uebersetzung er liefert, nicht übersetzet gehabt.

40. *P. Ouidii Nasonis halieuticon*, hoc est, de piscibus libellus, multo quam antehac emendatior & scholiis illustratus. Emendantur & *Plinii* aliquot loca. Accedit aquatilium animantium enumeratio, iuxta *Plinium*, emendata &

explicata ordine alphabetico. Eorum nomina *germanica* eodem ordine. *Tiguri* 1556, in 8.

41. De stirpium aliquot nominibus vetustis, cuiusmodi sunt *Martyras*, *Moly*, *Oloconitis*, *Doronicum*, *Bulbocastanum*, Granum *Alzelin* vel *Habbaziz*, & alia complura. Epistolæ duæ 1. *Melchioris Guilandini*. 2. *Conradi Gesneri*. Cum nouis iconibus tribus. *Basileæ* 1557, in 8.

42. *M. Antonini* Imperatoris *Romani* & philosophi de seipso, seu vita sua libri XII. *Guilielmo Xylandro* interprete, & *Marini Neapolitani* liber de *Procli* vita & felicitate, interprete anonymo. *Græce & latine*. *Tiguri* 1558, in 8.

Von diesen Wèrken hat Gesner nur die Ausgabe besorget.

43. Historiæ animalium liber quartus, qui est de piscibus & aquatilibus cum iconibus. *Tiguri* 1558, in Folio.

Gesner eignete dieses Werk dem Kaiser Ferdinand I durch eine Zuschrift zu, worüber derselbe so vergnügt war, daß er sich zu Augsburg mit ihm unterhalten wolte, und ihm zu seinem Wapen einen Adler, Löwen, Basilisk und ein gekröntes Delphin gab.

44. *Hannonis Carthaginiensium* ducis nauigatio, qua maximam *libycæ* oræ partem vltra *Herculis* columnas lustrauit, e *græco* sermone in *latinum* conuersa, adiectis etiam scholiis. *Tiguri* 1559, in 8.

Nebst des *Leo Africanus* Beschreibung von Africa.

45. Xe-

45. *Xenocratis* de alimento ex aquatilibus libellus, *græce* & *latine*, cum scholiis. *Tiguri* 1559, in 8; bey dem Buche des **Janus Dubravius** De piscinis & piscium, qui in eis aluntur, naturis.

46. Icones animalium aquatilium in mari & dulcibus aquis degentium, plus quam 700, cum nomenclaturis singulorum *latinis*, *græcis*, *italicis*, *hispanicis*, *gallicis*, aliisque interdum. *Tiguri* 1560, in Folio.

Gesner hat nichts unterlassen, um eine gründliche Einsicht in die Geschichte der Thiere zu erhalten: deshalb that er viele Reisen in Italien, Teutschland und anderwerts, und der Verfasser seiner Lebensbeschreibung berichtet uns, daß er sich blos deswegen einen Monat lang zu Venedig aufgehalten habe, um die daselbst befindlichen Fische sehen und zeichnen lassen zu können. Er würde auch häufigere und weitere Reisen angestellet haben, wenn es ihm sein Vermögen zugelassen hätte: so grossen Eifer hatte er, die Naturgeschichte zur Vollkommenheit zu bringen.

47. Historia & interpretatio prodigii, quo cœlum ardere visum est per plurimas *Germaniæ* regiones anno 1551 die tertio a natali Dominico; deque aliis quibusdam prodigiis veteribus ac nouis. *Tiguri* 1561, in 8.

Dieses Werk gab er unter dem Namen Conrad Bolovesus heraus.

48. Præfatio de lingua *germanica* eiusque dialectis.

Vor dem teutsch und lateinischen Wörterbuche des Josua Rictorius, welches zu Zürch 1561, in 4, gedruckt worden.

49. *Valerii Cordi Simesusii* annotationes in *Pedacii Dioscoridis Anazarbæi* de medica materia libros quinque, longe aliæ quam antehac sunt euulgatæ. Historiæ stirpium libri quatuor posthumi, nunc primum in lucem editi adiectis etiam stirpium iconibus & breuissimis annotatiunculis. Sylua, qua rerum fossilium in *Germania* plurimarum, metallorum, lapidum & stirpium aliquot variorum notitiam breuissime persequitur, numquam hactenus visa. De artificiosis extractionibus liber. Compositiones medicinales aliquot non vulgares. His accedunt *Stochornii* & *Nessi* in *Bernatium Heluetiorum* ditione montium & nascentium in eis stirpium descriptio *Benedicti Aretii*. Item *Conradi Gesneri* de hortis *Germaniæ* liber recens, vna cum descriptione tulipæ *turcarum*, *chamæcerasi Montani*, *chamæmespili*, *chamænerii*, *conyzoidis*. Omnia summo studio atque industria *Conradi Gesneri* collecta & præfationibus illustrata. *Tiguri* 1561, in Folio.

50. De *Galeni* vita, eiusque libris & interpretibus prolegomena.

Vor der lateinischen Ausgabe der Werke dieses Schriftstellers, welche zu Basel 1592, in Folio, besorget worden.

51. *Cassii* Iatrosophistæ medicinales & naturales quæstiones 84 circa hominis naturam & morbos aliquot, *Conrado Gesnero* interprete, nunc primum

primum in lucem editæ. Eædem *græce*, longe quam antehac castigatiores, cum scholiis quibusdam. His accedit catalogus medicamentorum simplicium & paratilium, quæ pestilentiæ veneno aduersantur; autore *Antonio Schnebergero*, *Tigurino*. *Tiguri* 1562, in 8.

52. *Santis Ardoyni Pisaurensis* medici de venenis libri octo; cum tribus eiusdem argumenti *Ferdinandi Ponzetti* Cardinalis. *Basileæ* 1562, in Folio.

Gesner hat an diesen Werken weiter keinen Antheil, als daß er eine neue Auflage derselben besorget.

53. *Conradi Gesneri* de libris a se editis epistola ad *Gulielmum Turnerum* theologum & medicum in *Anglia*. *Tiguri* 1562; ingleichen bey seiner von Josias Simler herausgegebenen Lebensbeschreibung. *Tiguri* 1566, in 4.

54. *C. Gesneri* de anima liber sententiosa breuitate, veluti per tabulas & aphorismos vt plurimum conscriptus. *Tiguri* 1563, in 8.

55. *Iodoci Willichii* ars magirica. *Tiguri* 1563, in 8.

Dieses Werk ist durch Gesners Besorgung ans Licht getreten, und er hat eine Vorrede dazu gemacht.

56. De omni rerum fossilium genere, gemmis, lapidibus, metallis & huiusmodi, libri aliquot, plerique nunc primum editi. *Ioannis Kentmanni Dresdensis* medici nomenclaturæ rerum fossilium, quæ in *Misnia* præcipue & aliis quoque regionibus inueniuntur. Eiusdem calculorum, qui in corpore ac membris hominum innascuntur, genera 12 de-

picta descriptaque cum historiis. De metallicis rebus ac nominibus obseruationes variæ ex schedis *Georgii Fabricii*. *Severini Gœbelii* medici de succino libri duo, prior theologicus, posterior physicus & medicus, cum corollario *Gesneri*. *Valerii Cordi* de halosanto seu spermate ceti liber, cum corollario *Gesneri*. S. *Epiphanii* Episcopi *Cypri* de duodecim gemmis, quæ erant in veste *Aaronis* liber *græcus* & *latinus*, cum corollario *Gesneri*. *Francisci Ruei* medici *Insulani* de gemmis aliquot, iis præsertim, quarum *Ioannes* in Apocalypsi meminit, & aliis, quarum vsus hodie apud omnes percrebuit, libri duo. *C. Gesneri* de rerum fossilium, lapidum & gemmarum maxime, figuris & similitudinibus liber. *Tiguri* 1565, in 8.

57. *Pedacii Dioscoridis* ad *Andromachum*, hoc est de curationibus morborum per medicamenta paratu facilia libri duo, *græce* & *latine*. Partim a *Ioanne Moibano*, medico *Augustano*, partim vero post huius mortem a *Conrado Gesnero* in linguam *latinam* conuersi: adiectis ab vtroque interprete symphoniis *Galeni* aliorumque *græcorum* medicorum. *Argentinæ* 1565, in 8.

58. *Moschionis* de muliebribus affectibus liber vnus; cum *Conradi Gesneri* scholiis & emendationibus, nunc primum editus *græce* opera *Caspari Wolphii*, *Tigurino*. *Basileæ* 1566, in 4.

59. *Evonymus* de remediis secretis liber secundus: nunc primum opera *Caspari Wolphii* in lucem editus. *Tiguri* 1569, in 8; ingleichen *Francofurti* 1578, in 8.

60. Episto-

60. Epiſtolarum medicinalium libri tres. His acceſſerunt aconiti primi *Dioſcoridis* aſſeueratio & de oxymelitis elleborati vtriusque deſcriptione & vſu libellus. Omnia nunc primum per *Caſparum Wolphium* in lucem data. *Tiguri* 1577, in 4.

61. Menſuræ apud veteres *græcos* & *latinos* ſcriptores vſitatæ liquidorum & aridorum. *Tiguri* 1584, in 8.

Nebſt dem Buche des **Dominicus Maſſari**, de ponderibus & menſuris medicinalibus.

62. *Achillis Pirminii Gaſſari* aphoriſmorum *Hippocratis* methodus noua, primum quinque libris diſtincta; *Conradi Geſneri* vero opera illuſtrata. Huic accedunt præterea libelli de re medica aliquot prius non editi. Omnia nunc primum opera *Caſparis Wolphii*. *Sangalli* 1584, in 8.

63. Phyſicæ meditationes, ſcholia & annotationes in aliquot libros *Ariſtotelis*, quinque libris. *Tiguri* 1586.

64. Tabulæ de ſtirpium collectione. *Tiguri* 1587, in 8.

65. Hiſtoriæ animalium liber quintus, qui eſt de ſerpentum natura. Ex variis ſchedis & collectaneis *Conradi Geſneri* compoſitus per *Iacobum Carronum*. Adiecta eſt ad calcem ſcorpionis inſecti hiſtoria a *Caſparo Wolphio*, ex eius paralipomenis conſcripta. *Tiguri* 1587, in Folio.

Die Geschichte der Thiere des Gesner ist zu Frankfurt 1604 in 5 Bänden in Folio wieder aufgeleget worden.

66. Epistolæ hactenus non editæ.

Nach dem Buche des Johan Bauhinus, welches folgende Aufschrift füret: De plantis a diuis sanctisque nomen habentibus. *Basileæ* 1591, in 8.

S. Vita *Conradi Gesneri* conscripta a *Iosia Simlero*; ingleichen Epistola *Gesneri* de libris a se editis. *Tiguri* 1566, in 4; *Melchior Adam* vitæ philosophorum. *Freheri* Theatrum virorum doctorum; was diese beiden Schriften sagen ist aus dem Simler genommen: *Pantaleonis* prosopographia lib. 3. Icones virorum illustrium, Th. 4 S. 131. Die Lobreden des Herrn von Thou und die Zusätze des Teissier. Alles dieses ist gleichfals aus obiger Quelle geflossen. Die Bibliotheca des Gesner, nebst den Auszügen derselben. *Ghilini* Theatro d'huomini letterati, Th. 1 S. 40. *Lorenzo Crasso* Elogii, Th. 1 S. 26. Diese beiden Schriftsteller verdienen kaum angefüret zu werden; denn, was sie vom Gesner sagen, ist sehr seicht und ziemlich unrichtig.

Claude Pocquet de Livonniere.

Claude Pocquet de Livonniere ist im Jahr 1652 von Wilhelm Pocquet, einem Bürger zu Angers, und von Maria Quentin geboren worden, welche im Kindbette starb, nachdem sie ihn zur Welt gebracht hatte. Mena-

ge irret sich, wenn er ihn **Pauquet** (a) nennet: man hat den Namen dieses Geschlechts beständig **Pocquet** geschrieben, und so schrieb sich auch einer seiner Vorfaren, **Johan Pocquet**, Kleiderbewarer des **Rene' le Bon**, Königs von **Sicilien**, im 15ten Jahrhundert.

Claude Pocquet studirte zu **Angers** in der Schule der Priester des **Oratorium**, und that sich darin durch seinen Fleis und guten Fortgang hervor. Besonders war er in der Dichtkunst glücklich, so, daß er einsmals in einem einigen Tage ein Gedicht über die Corallen auf Befel seines Lehrers des B. **Hubert** verfertigte, welcher daraus prophezeiete, was einstens aus ihm werden würde.

Als er in seinem 14 Jahre das Unglück hatte, seinen Vater zu verlieren, so ward er auf seiner Verwandten Ansuchen vor mündig erkläret, weil sie bey ihm einen hinlänglich reifen Verstand fanden, daß er sein eigener Vormund seyn könne.

Es war auch so weit entfernet, daß er diesen Stand der Freiheit, worin er sich damals befand, hätte misbrauchen sollen, daß er sich vielmehr so klug und ordentlich auffürete, daß ihn die Väter gemeiniglich ihren Kindern zum Muster vorstelleten.

Nachdem er seine Weltweisheit geendiget hatte, in welcher er eine **Disputation** mit vielem Beifal vertheidigte, wendete er sich zur Rechtsgelersamkeit, mit welcher er sich einige Zeitlang beschäftigte.

(a) In den Remarques sur la vie de *Guillaume Menage*, S. 490.

Er verlies dieselbe, um den Waffen zu folgen, und nam Dienste, wobey er sich durch seine Herzhaftigkeit hervorthat, und wo er es auch höher würde gebracht haben, wenn ihn nicht die Liebe zu den Wissenschaften und zum Studiren, nebst einigen besondern Ursechen bestimmet hätte, seinen ersten Absichten zu folgen, und sich in der Gerichtsstube wieder einzufinden, wohin ihn seine Gaben und Geschicklichkeit zu rufen schienen.

So bald er den Eid als **Parlementsadvocat** geleistet hatte, so suchte er sich seiner Pflicht gemäs in seinem Amte hervorzuthun: er legte sich mit so grossem Fleis auf die Untersuchung der **französischen** Rechtsgelersamkeit, daß er seine Arbeit nicht eher als um Mitternacht endigte, und mit dem frühesten Morgen wieder anfieng.

Seine ersten Proben waren Meisterstücke. Seinen ersten Rechtshandel vertheidigte er gegen einen der geschicktesten Rechtsgelehrten, den **Dionysius le Brun**, welcher durch seine Abhandlungen von den Erbfolgen und von der Gemeinschaft ꝛc. so bekant ist.

Die Lesung des **Quintilianus** brachte den **Pocquet** damals auf ein Vorhaben, welches er auch in sehr wenig Tagen ausfürete, nemlich die Eigenschaften der berümtesten **Advocaten** des **Parlements** zu **Paris** zu beschreiben. Er gab darin den zweiten Platz dem Herrn **le Haguais**, welcher nachher **Generaladvocat** des Steuergerichts gewesen, dessen Verdienste damals noch nicht so algemein bekant waren, als sie es hernach geworden; dieses erweckte viel Eifersucht, als das Werk, wi-

der

der des Verfassers Meinung unter die Advocaten kam, welches der Herr de la Touſche, ein berümter Advocat, und sein Vetter, bey welchem er wonete, gethan hatte; doch machte es zu gleicher Zeit dem Herrn le Haguais und dem Herrn de Livonniere Ehre. Weil er aber die Feler einiger Advocaten nicht verschwiegen hatte, ob er wol zu gleicher Zeit ihre guten Eigenschaften erhoben, so unterdrückte er diese Schilderungen so viel er nur konte, so, daß sein ältester Sohn, welcher nach der Zeit eine Abschrift davon haben wolte, sich an den Herrn Pinsson wenden muste, dessen Büchersamlung reich von dergleichen geheimen Nachrichten war.

Als er sich viele Jahre hindurch zu Paris aufgehalten hatte, zog ihn die Liebe zu seinem Vaterlande nach Angers im Jahr 1680 zurück, und machte, daß er der grossen Hofnung eines glänzenden Glückes, welches ihm sein Ruhm versprach, entsagte.

Anfänglich überlegte er, ob er die Stelle eines königlichen Advocaten oder eines Raths annemen solle. Die erste war mehr seiner Neigung gemäs, und schickte sich sehr für ihn, seiner Gabe im Reden wegen; allein er bestimte sich zur andern, weil ihm seine Freunde dazu rieten.

Sobald er Beisitzer des Gerichts geworden, empfand man die vorzügliche Vortreflichkeit seines Verstandes und seiner Einsichten. Daher er im Jahr 1684 erwälet wurde, nebst drey der ältesten Räthe des Landgerichts von Angers, einer Unterredung beizuwonen, welche damals bey dem Herrn de

Harlay,

Harlay, Generalprocurator des Parlements, gehalten wurde, um einige Zwistigkeiten beizulegen, welche zwischen dem Landgericht und der Gerichtbarkeit des Dompropstes zu Angers entstanden waren. Diese Unterhandlung daurete schon über zehen Jahr her, und es waren dabey über sechzig Streitpuncte zu entscheiden. Pocquet de Livonniere, welcher das Wort füren muste, that solches mit so vieler Geschicklichkeit und Gelersamkeit, daß er alle streitige Puncte bis auf einen einigen gewan. Die in dieser Sache ergangene Entscheidung ist vom 9 August 1684.

Der glückliche Ausgang dieser Sache machte ihm viel Ehre, und verursachte, daß man ihn in der folgenden Zeit zur Ausfürung solcher Angelegenheiten nam, die von einiger Wichtigkeit waren. Dergleichen war die Verlegung des Generalhospitals von Angers nach l'Eviere, einem Benedictinerkloster, wornach alle Stände der Stadt eifrigst verlangten.

Allein ob er gleich um des Ansehens derjenigen willen, die sich ihm widersetzten, die Sache nicht durchtrieb, so hatte er doch, durch die, dieser Sache wegen, nach Paris gethane Reise, Gelegenheit, sich dem Herrn Kanzler Boucherat bekant zu machen, und zwar auf eine ihm sehr vortheilhafte Art. Denn da wärend seines Aufenthalts die Stelle des Professors der französischen Rechtsgelersamkeit zu Angers durch des Herrn Verdier Tod erlediget worden; und die Herren Rechtsgelehrten dem Herrn Kanzler der Gewonheit nach drey Personen vorgeschlagen, welche diese Stelle würdig bekleiden könten, unter welchen auch Claude Pocquet war,

bey

bey dessen Namen sie an die Seite geschrieben hatten: Nous connoissons par nous-mêmes le merite du Sieur *Pocquet*; **wir kennen die Verdienste des Herrn** Pocquet **aus eigner Erfarung**: so stand diese obrigkeitliche Person gar nicht an, denselben dazu zu ernennen. Welches ihm um so viel rümlicher war, je geschicktere und angesehenere Leute sich mit ihm zugleich darum bewarben.

Ob das Studiren der Rechtsgelersamkeit gleich bis dahin seine beständige Beschäftigung gewesen war, so muste er doch nun seine Arbeiten verdoppeln, um seine **Professorstelle** auf eine seinem grossen Ruhm anständige Weise zu bekleiden. Allein diese Arbeiten erschöpften seine Kräfte nach und nach dergestalt, daß er genötiget wurde vom Studiren abzulassen. Niemals ist ein Mensch übermäßiger betrübt gewesen, als er damals war, da er sich ausser Stand sahe, zum gemeinen Nutzen zu arbeiten und seinem Vaterlande nützlich zu seyn.

Er kam indessen wieder zu Kräften; allein seine Liebe zum Studiren lies ihm nicht zu, im Stande der Unwirksamkeit zu bleiben, wodurch er doch allein dieselben hätte erhalten können. Sobald er sich ein wenig gestärket befand, steckte er sich von neuen in die Arbeit, und verursachte dadurch, daß es viel schlimmer mit ihm ward, als sein erster Zufal gewesen.

Weil er nun nicht mehr im Stande war, seine **Professorstelle** zu bekleiden, so rief er seinen ältesten Sohn von **Paris** zurück, welcher seinen Fusstapfen zu folgen suchte, indem er eben denselben Weg nam, den er gegangen, und machte ihn anfänglich

fänglich im Jahr 1711 zu seinen Amtsverweser, bis er im Jahr 1720 die ganze Stelle erhielt.

Er beschäftigte sich mit der Rechtsgelersamkeit nicht dergestalt, daß er dabey die schönen Wissenschaften gänzlich solte vergessen haben; er wuste, daß dieselben allerley Art von Leuten nützlich seyen, und daß die Rechtsgelersamkeit selbst öfters Licht aus denselben erhalte; daher machte er sich ein Vergnügen daraus, sich mit denselben in den Augenblicken zu beschäftigen, welche ihm seine Bedienungen frey liessen, und suchte darin seine Erquickung nach den ernsthaften Arbeiten.

Als die Vornemsten der Stadt **Angers** eine königliche **Academie** zu errichten vorhatten, ward ihm aufgetragen, die Erlaubnis dazu durch königliche **Patente** zu suchen, welche ihm auch im Monat **Junius** 1685 bewilliget wurden. Ja er verfertigte die Gesetze derselben selbst, und machte das Verzeichnis der zuerst zu ernennenden Mitglieder, und hielt die Lob- und Leichenrede des ersten, welcher von ihnen starb. Nachdem er **Director** und Kanzler derselben gewesen, ward er derselben beständiger **Secretaire**; und hatte damals Gelegenheit, seine Klugheit und genaue Richtigkeit in seinen Registern zur Bewunderung darzulegen.

Er belebte die **academischen** Uebungen, und fieng mit einem seiner guten Freunde, dem Herrn Abt **Leger**, damaligen Grosarchidiaconus zu **Angers**, und nachmaligen Domherrn der heiligen Capelle, eine Art der bürgerlichen Kriege an, welche, wenn sie in gewissen Schranken bleiben, der gelehrten Welt sehr nützlich seyn können. Wenn einer

ner von ihnen in einer ihrer Versamlungen eine Abhandlung vorgelesen hatte, so brachte der andere über acht Tage eine andere mit, dieselbe zu bestreiten, allein mit aller Höflichkeit, welche die Freundschaft und Mitbrüderschaft erforderte.

Er arbeitete im Jahr 1688, um den Preis in der Beredsamkeit zu erhalten, welcher von der Academie zu **Villefranche** war vorgeleget worden, und er erhielt denselben durch eine Rede, worin er sich vornam zu zeigen, daß die Academien der schönen Wissenschaften errichtet worden, nicht allein, um wohl sprechen, sondern auch um tugendhaft leben zu lernen. Diese Academie überschickte ihm nicht allein die vorgelegte Medaille, sondern fügte auch noch ein Patent bey, worin sie ihn zu ihrem Mitgliede ernante.

Er war mehrmals Rector der Universität zu **Angers**, und hielt bey diesen Gelegenheiten Reden, welche ihrer Beredsamkeit und Gründlichkeit wegen allemal algemeinen Beifal verdienten.

Er war auch Rathsverwandter der Stadt **Angers**, ist aber niemals zur Burgemeisterwürde gelanget, wornach er auch nicht gestrebet hat; und obgleich seine Anmerkungen über das Landrecht von **Anjou** die Anmerkungen des **Choppin** weit übertreffen, so hat ihm doch der Stadtrath, welcher damals mit Leuten angefüllet war, die über seine Verdienste und seinen Ruhm neidisch waren, nicht dieselbe Ehre als dem **Choppin** angethan, welcher nebst seinen Kindern zum Ehrenrathsherrn gemacht worden.

Aller seiner Beschäftigungen ohnerachtet, stund er mit den meisten Gelehrten seiner Zeit in Verbindung, und unterhielt mit denselben einen ziemlich ordentlichen Briefwechsel. Seiner leichten Fertigkeit wegen konte er allen ein Genüge thun. Er dictirte oft zwey bis drey Stunden, ohne ein Wort, in dem was er dictiret hatte, zu ändern, wenn er es wieder durchlas; und machte auch niemals einen Entwurf oder vorläufigen Aufsatz seiner Briefe, so vornem auch die Person war, an welche er schrieb.

Die Eigenschaften seines Herzens waren bey ihm eben so schätzbar, als die Eigenschaften seines Verstandes. Der ehrliche Man und der volkommene Christ nam an allen seinen Eigenschaften Antheil. Als ein treuer Freund that er alles das ungeheissen, was denjenigen Vergnügen machen konte, die mit ihm durch Mitbrüderschaft, durch Blutsverwandschaft oder durch Freundschaft verbunden waren; nur war er darin unglücklich, daß ihm dasjenige nicht gegenseitig widerfur, was er von ihnen hoffen konte. Weil er auf die geringste Kleinigkeit seiner Pflichten aufmerksam war, so verabsäumete er nichts, und breitete seine genaue Richtigkeit über alles aus.

Da ihm seine Gesundheit in den letzten Jahren seines Lebens nicht zulies, zum Dienste des gemeinen Besten zu arbeiten, so schränkte er sich blos darauf ein, daß er den Armen guten Rath ertheilete, und sich zum Schiedsrichter ihrer Streitigkeiten gebrauchen lies.

Er war ein Opfer seines guten Herzens und der Undankbarkeit. Wenn er nicht so edelmütig gewesen; oder vielmehr, wenn diejenigen, welche er sich durch Wohlthun verpflichtet, mehr Erkentlichkeit gehabt hätten: so würde er seine Tage viel höher haben bringen können. Er hatte in seinem ganzen Leben die Processe vermieden; endlich aber sahe er sich zu einem wider seinen Willen genötiget. Die Menge der Gegner, welche er damals auf dem Halse hatte; die listigen und betrieglichen Streiche, denen er ausgesetzet war; die Menge der zufälligen verursachten Schwierigkeiten unterdruckten ihn durch ihr Gewicht und brachten ihn ins Grab, der Freude ohnerachtet, welche ihm der Gewin dieses Rechtshandels hätte verursachen sollen.

Er starb zu **Paris**, wohin er dieser Sache wegen gekommen war, am 31 **May** 1726, 74 Jahr alt; und ward in der Kirche des heiligen **Severin** begraben.

Er hatte die **Renata Quatrembat**, Tochter des **Andreas Quatrembat** und der **Renata Firain**, welche beiderseits aus alten Häusern von **Anjou** waren, geheiratet, und mit derselben neun Kinder gezeuget; drey Söhne, von welchen der älteste seinem Vater in der **Professorstelle** der **französischen** Rechtsgelersamkeit nachgefolget ist; der zweite ist **Doctor** der **Sorbonne** und Domherr der Stiftskirche zu **Angers**; der dritte ist Rath im Landgerichte dieser Stadt: und sechs Töchter, von welchen nur Eine verheiratet ist; die übrigen sind Nonnen geworden, drey in dem **Mariäheimsuchungsorden** und zwey in dem **Urselinerorden**.

Claude Pocquet gieng sehr schwer daran, seine Werke herauszugeben, und es giengen mehr als zwanzig Jahre vorbey, ehe man ihn überredete seine Anmerkungen über den du Pineau herauszugeben: **ihr möget**, sagte er zu seinem ältesten Sohne, **nach meinem Tode thun, was ihr wollet; allein ich fürchte mich dafür, ein Schriftsteller zu werden.** Daher ist es gekommen, daß man seine academische Reden, seine Hefte über die Rechtsgelersamkeit, seine Rathschläge, welche er selbst nicht einmal behielt, verloren hat. Die Werke, welche man von ihm hat, sind blos folgende.

1. Eloge de M. *Pageau*, Avocat; stehet in dem Mercure.

2. Coutume du pais & Duché d'*Anjou*, conferée avec les coutûmes voisines & corrigée sur l'ancien original manuscrit, avec le commentaire de M. *Gabriel du Pineau*. Nouvelle edition revûë, corrigée & augmentée, par M. *Claude Pocquet de Livonniere*; **Landrecht des Herzogtums Anjou, welches mit den Landesgesetzen der Nachbaren verglichen und nach einer alten urkundlichen Handschrift verbessert worden, nebst der Erklärung des Herrn** Gabriel du Pineau. **Neue durch Herrn** Claude Pocquet de Livonniere **durchgesehene, verbesserte und vermehrte Ausgabe. Paris** 1725, in Folio, 2 Bände.

Die Zusätze, welche der Herr von Livonniere dem Werke des du Pineau beigefüget, sind gelehrt und lesenswürdig. Man kan davon nachsehen, was in der Lebensbeschreibung dieses letztern im zehenten

henten Theil dieser Nachrichten S. 326 ꝛc. gesaget worden.

3. Traité des fiefs; **Abhandlung von den Lehnsgütern. Paris** 1729, in 4.

Ob der Verfasser gleich in diesem Werke, welches sehr hoch geschätzet wird, von den Lehnsgütern überhaupt handelt, so hat er doch dasjenige zum Hauptaugenmerk, was in dieser Absicht nach den Rechten von **Anjou** und **Maine** üblich ist, mit welchen er andere Rechte vergleichet. Folglich ist es für jederman brauchbar.

4. Regles du droit *François*; **Regeln des französischen Rechts. Paris** 1730, in 12.

Ob dieses Werk gleich den Namen des **Claude Pocquet de Livonniere** füret, so gehört es ihm doch nicht eigentlich zu, wie ich aus einem Briefe des Herrn **Pocquet**, seines ältesten Sohnes, ersehe. „Ich bin es, sagt dieser geschickte **Professor** der „**französischen** Rechtsgelersamkeit, der auf meines Vaters Anraten diese Regeln entworfen; ich „muste deswegen alle Landrechte des Königreichs „lesen. Ich übergab ihm vier Jahr nachher den „ersten Entwurf davon; er verbesserte denselben, „befal mir die Hand an diesen Entwurf von neuen „zu legen, und er selbst legte die letzte Hand daran. „Er nam das Werk mit nach **Paris** auf seiner „letzten Reise, und die Herren **Berroyer, Freleau** „und einige andere sahen, doch nur das erste Buch „desselben, gemeinschaftlich durch. **Coignard** bemächtigte sich desselben, und gab es ohne mein Vorwissen unter die Presse, und fürete in dem Vorbericht fälschlich an, daß er solches einem guten

„Freunde vertrauet habe.„ Die in diesem Bande enthaltene Regeln sind von so grosser Nutzbarkeit, so wol für Anfänger, welche die Anfangsgründe der Rechtsgelersamkeit daraus lernen können; als auch für Leute, die schon ausstudiret haben, als welche sich durch derselben Hülfe ihrer ersten Beschäftigungen erinnern können; ja für diejenigen, welche keine Rechtsgelehrten sind, und darin auf einem Blick die Hauptquellen entdecken, worin die Beweise eines vortheilhaften Satzes enthalten sind.

Dieser Abschnit ist aus einigen Nachrichten genommen, welche mir sein Sohn, Herr **Pocquet**, **Professor** der **französischen** Rechtsgelersamkeit, verschaffet hat.

Andreas Dudith.

Andreas Dudith, mit dem Beinamen **Sbardellat** von dem Namen seiner Mutter, ist zu **Ofen** in **Ungarn**, oder auf einem in der Nähe dieser Stadt gelegenen Schlosse am 6 **Februarius** 1533, von **Hieronymus Dudith** einem **ungarischen** Edelman, und von N. **Sbardellat**, einer edlen **Venetianerin**, geboren worden.

Kaum hatte er die Kinderschuhe vertreten, als man einen lebhaften Verstand, eine fruchtbare Einbildungskraft, ein glückliches Gedächtnis und alle übrige Gaben, welche zur glücklichen Treibung der Wissenschaften nötig sind, bey ihm bemerkte. Weil er einen **catholischen** Vater hatte, so ward er auch in der Gemeinschaft der **römischen** Kirche erzogen,

und

und man versichert, daß niemals jemand mehr Eifer vor seine Religion und mehr Abscheu vor der **protestantischen** Religion gehabt, als **Dudith** in den ersten Jahren seines Lebens blicken lies. Seiner Mutter Bruder **Augustin Sbardellat**, welcher damals Bischof von **Vatsen** oder **Vaitzen** war, nachher aber Erzbischof von **Gran** wurde, besorgte hauptsächlich seine Erziehung.

Als dieser sein Vetter sahe, daß **Ungarn** der Kriege wegen viel zu unruhig war, als daß sich sein Schwestersohn daselbst ruhig auf das Studiren legen könne, schickte er ihn nach **Breslau**, wo er die schönen Wissenschaften trieb und die **teutsche** Sprache lernete.

Hierauf gieng er an den Hof nach **Wien**, von wannen er nach einigem Aufenthalt nach **Italien** reisete.

Er hielt sich einige Zeitlang zu **Padua**, zu **Venedig** und in andern Städten dieses Landes auf, und hatte daselbst den **Paul Manutius**, **Franciscus Robortel**, **Carl Sigonius**, **Onuphrius Panvini** und **Peter Vettori** theils zu Lehrmeistern, theils zu Freunden. Er nam unter der Anfürung des **Manutius** dergestalt zu, daß dieser berümte Lehrer, welcher seine Schüler so wohl kante, sich öfters ein Vergnügen daraus machte, in seinen Briefen, welche er an Gelehrte schrieb, vortheilhaft von demselben zu sprechen, und ihnen denselben als einen der grösten Geister derselben Zeit vorzustellen.

Sein liebster Schriftsteller war **Cicero**, welchen er so sehr bewunderte, und dem er so eifrig nachamete, daß er alle Werke desselben dreimal mit ei-

gener Hand abschrieb, um die Gedanken desselben besser zu fassen und seiner Schreibart gewohnter zu werden.

Stephanus Bathori, welcher nachher König in **Polen** ward, befand sich mit dem **Dudith** zu gleicher Zeit zu **Padua**, und es entstund damals eine Eifersucht und ein geheimer Has derselben gegen einander, welcher mit der Zeit immer zunam.

Nachdem **Dudith Italien** verlassen, kam er nach **Paris**, wo er sich unter dem **Franciscus Vicomercato** auf die Weltweisheit, unter dem **Angelus Caninio** auf die **griechische** und unter dem **Johan Mercier** auf die **hebräische** und andere morgenländische Sprachen legte.

Als er in allen diesen Wissenschaften hinlänglich unterrichtet war, kehrete er nach **Ungarn** zurück, von wannen ihn seiner Mutter Bruder nach **Padua** auf einige Zeit zurückschickte, um die Rechtsgelersamkeit daselbst zu studiren; welches er unter dem **Gui Pancirolla** that, der zu der Zeit daselbst öffentlich lehrete. In dieser Stadt blieb er, bis ihn der **Cardinal Polus**, welcher eine Freundschaft für ihn gefasset hatte, und als **Legat** nach **England** ernennet worden, im Jahr 1554 mit sich dahin nam.

Nachdem er über ein Jahr in diesem Königreiche gewesen, gieng er von neuen nach seinem Vaterlande zurück, wo er sogleich die Probstey zu **Overbaden** und eine Domherrnstelle zu **Gran** erhielt.

Seiner Neigung zum Reisen wegen, sas er nicht lange in **Ungarn** stille. Er reisete bald hernach zum dritten mal nach **Italien**, und auf dieser Reise über-

übersetzte er das Urtheil des **Dionysius von Halicarnas** über die Geschichte des **Thucydides** in die lateinische Sprache, und fieng mehrere andere Werke an.

Als er zu **Florenz** war, machte er dem Grosherzoge seine Aufwartung, welcher wuste, daß er nach **Frankreich** gehen wolte, und ihm Briefe mitgab, auch auftrug der Königin **Catharina de Medicis** seinen Grus zu vermelden, wobey er diese Fürstin in **italiänischer** Sprache so schön anredete, daß dieselbe darüber erstaunete und nicht begreifen konte, wie ein Ausländer, und so gar ein Ungar, so schöne Sachen mit so vieler Annemlichkeit in **italiänischer** Sprache vorbringen könne. Ja man sagt uns, daß es nicht nur keine Wissenschaft gegeben, von welcher er nicht eine gründliche Einsicht gehabt, und von welcher er nicht auf eine Art gesprochen habe, daß man ihn bewundern müssen, sondern daß er auch verschiedene Sprachen verstanden, und dieselben eben so leicht geredet habe, als seine Mutterspräche.

Darauf stellete er sich im Jahr 1560 an dem Hofe zu **Wien** ein; und ward bald nach seiner Ankunft in den geheimen Rath aufgenommen. Auch gab ihm der Kaiser **Ferdinand** I, das Bistum von **Tina** in **Dalmatien**, bey dessen Verwaltung er so viel Klugheit bewies, daß er zwey Jahr darauf als Abgeordneter der Geistlichkeit von **Ungarn** auf die Kirchenversamlung nach **Trident** geschicket wurde.

Er kam am 9 **Januarius** 1562 in dieser Stadt an, und ward am folgenden 6 **April** in die Versam-

lung aufgenommen, wo er eine Rede mit sehr vieler Beredsamkeit hielt, welcher man mit so vielem Vergnügen zuhörete, daß man nicht einmal daran gedachte, daß die ganze Zeit der Sitzung, die zu wichtigen Unterhandlungen bestimmet war, darauf gegangen, wie der **Cardinal Pallavicin** bezeuget.

Am 16 **Junius** hielt er eine andere Rede, welche aber nicht so gut aufgenommen wurde. Die erste hatte nur sehr algemeine Sachen betroffen; in dieser aber bestund er sehr darauf, daß man dem Volke auch den Kelch im heiligen Abendmahle reichen solle, ob man gleich beschlossen hatte von dieser Sache damals nichts zu gedenken, und berürte etwas von der nötigen Gegenwart der Bischöfe in ihren Stiftern, welche Materie vielen **Prälaten** misfiel. Diese beide Reden sind gedruckt worden.

Ferner hielt er am 8 **December** die Lobrede des **Maximilianus** des andern, welcher zum **römischen** Könige war erwälet worden, und verlies bald darauf die Kirchenversamlung. Man behauptet, daß die päpstlichen **Legaten** gemerket, wie er durch seine Beredsamkeit und durch seine Gründe einen guten Theil der versamleten Väter in seine Meinungen verwickele, daher sie an den Papst geschrieben, daß **Dudith** gefärlich sey, und daß man wohl thun würde, wenn man ihn von **Trident** wegschaffe; daß der Papst die Besorgnis seiner **Legaten** gebilliget, und den Kaiser schriftlich ersuchet habe, den **Dudith** zurückzuberufen. Dem sey nun wie ihm wolle, so berief ihn der Kaiser zurück, und gab ihm bey seiner Zurückkunft das Bistum **Thonad** in **Ungarn**. Auch schickte er ihn als Abgesandten an den

König

König **Sigismund August** nach **Polen**, und gab ihm nach dieser Reise das Bistum **Fünfkirchen**.

Als dieser Herr im Jahr 1564 gestorben war, sandte ihn **Maximilianus** der andere, sein Sohn und Nachfolger, von neuen nach **Polen**. **Dudith** hatte nach und nach eine Neigung zu den **protestantischen** Meinungen bekommen: die Sache von der Ehe der Geistlichen lag ihm besonders am Herzen; er war Willens gewesen, davon auf der Kirchenversamlung zu **Trident** zu reden; allein die Gelegenheit, welche er alle Tage dazu erwartete, hatte ihm immer gefelet. Nach vielen Ueberlegungen entschlos er sich endlich, und verlies den ehelosen Stand, indem er sich verheiratete. Da er entschlossen war, lieber aus **Polen** als anderwerts her eine Frau zu nemen, damit er Gelegenheit habe, sich in einem Lande niederzulassen, welches er liebte: so war er kaum da angekommen, als er schon eine Person suchte, die sich für ihn schicke, und er fand dieselbe in einer Hoffräulein der Königin, Namens **Reyne Strazzi**. Er heiratete sie mit Bewilligung ihrer Mutter, aber in geheim; indem er sich vorbehalten hatte, seine Heirat alsdenn erst bekant zu machen, wenn er seine Gesandschaft würde geendiget und seine Angelegenheiten in Ordnung gebracht haben, damit er sich in **Polen** niederlassen könne.

Nachdem er an dem Hofe zu **Wien** wieder angelanget war, fieng er an, seine Maasregeln so zu nemen, daß er wieder zu seiner Frau, welche er bey ihrer Mutter gelassen hatte, kommen möchte; er bat den Kaiser inständigst um die Erlaubnis, seine Bedienungen niederzulegen und den Hof zu verlas-

sen; allein dieser Herr, welcher ihn liebte, schlug ihm dieselbe ab, und überschüttete ihn mit neuen Wohlthaten, um ihn von diesen Gedanken abzubringen.

Auf solche Art vergiengen zwey Jahre, nach deren Verlauf ihn der Kaiser zum drittenmal nach **Polen** sandte. **Dudith** that alles, was er nur konte, um von dieser Gesandschaft loszukommen, da er dieselbe mit Ehren als ein **Prälat** füren zu können nicht glaubte; weil seine Verheiratung in diesem Lande bekant zu werden anfieng: als er aber den anhaltenden Vorstellungen **Maximilians** nicht widerstehen konte, so nam er diesen Antrag an, in der Hofnung, daß er nach Endigung der ihm anbefolnen Angelegenheiten die genommenen Entschliessungen ins Werk richten könne.

Er gieng demnach nach **Polen**, wo seine Heirat gar bald durchgängig bekant ward; dieses bewog ihn endlich, an den Kaiser zu schreiben, und ihm von den Bewegungsgründen, welche er bey dieser Verheiratung gehabt, und dem gefasten Entschlus in Polen zu bleiben, Rechenschaft zu geben. Sein Brief ist vom 28 **April** 1567.

Der Herr von **Thou** erzälet einen Umstand, der hier nicht vorbeigelassen werden darf. „Als „**Dudith**, sagt er, als Gesandter nach **Polen** ge„schickt worden, so ward er in das Zimmer des Kö„nigs von **Polen** in bischöflichem Schmuck gefüret. „Eine von den Hoffräulein der Königin, welche sich „daselbst befand, war seiner nicht so bald gewar „worden, als sie errötete; ob ihn dieselbe gleich nie„mals vorher gesehen hatte. So bald er weg war,

fragte

„fragte dieser Herr gedachtes Fräulein, woher diese „Veränderung rüre, welche man in ihrem Gesichte „wargenommen habe: anfänglich verbarg sie die „wahre Ursache davon, als man aber in sie drang, „gestund sie es, und sagte, es habe ihr die vorige „Nacht geträumet, daß sie ihre Eltern an einen „Menschen verheiraten wolten, welcher dem Gesand„ten, die priesterliche Kleidung ausgenommen, so „änlich gesehen, daß sie ihn nicht habe ansehen kön„nen, ohne daß ihr die Röte ins Gesicht gestiegen. „Weil es gar nicht warscheinlich war, daß ein Man, „der mit der bischöflichen Würde bekleidet war, je„mals eine Ehe schliessen könne, so achtete auch nie„mand auf den Traum. Indessen ward derselbe „zwey Jahr hernach erfüllet: denn da ihr Vater auf „Befel des Königs von **Polen** an den kaiserlichen „Hof gegangen war, verlobte er dieselbe dem **Du**„**dith**, welcher damals von diesem Traume nichts „wuste.„ Dieses letztere ist volkommen falsch nach allen Umständen, wie aus demjenigen erhellet, was ich oben berichtet habe, womit die eigene Nachricht des **Dudith** übereinstimmet, die er in seiner Schuzschrift an den Kaiser von dieser Sache gegeben hat. Auch ist zu vermuten, daß dieser Traum eben so ungegründet sey.

Die Heirat des **Dudith** brachte ihm keinen Schaden in Absicht des **Maximilian** des andern, welcher ihm seine Gnade zu bezeugen fortfur, und ihm die Würde seines ordentlichen Gesandten in **Polen** und seines geheimen Raths ertheilte, weil er überredet war, daß ihm seine Dienste in diesem Königreiche nüzlich seyn könten, und ihm auf sein Bitten ein

Schrei-

Schreiben gab, darin er bezeugte, daß er mit ihm zufrieden sey, und daß er ihm allemal treu gedienet habe.

Ganz anders aber gieng es am römischen Hofe. Man verfur mit vielem Lerm gegen ihn; er ward vorgefordert und aufs förmlichste excommuniciret; ja man verdamte ihn, als einen Ketzer, zum Feuer.

Nachdem **Dudith** seine Frau verloren, mit welcher er zwey Söhne und eine Tochter gehabt hatte; so verheiratete er sich im Jahr 1579 zum zweitenmal mit **Elisabeth Sborovits**, aus einem berümten Geschlecht in **Polen**, des Grafen **Johan Tarnow** Witwe.

Als **Sigismund August** am 7 **Julius** 1572 gestorben war, so schickte der Kaiser, welcher um die Krone von **Polen** warb, den **Wilhelm Rosenberg** zur Besorgung dieser Angelegenheit dahin; gab ihm aber den **Dudith** zum Rathgeber, damit er dieselbe besser füren könne. Es gab damals verschiedene Parteien in dem Reiche; die **Catholiken** wolten einen König haben, der gut catholisch sey, und die Neulinge wolten einen von ihrer Art, oder der sie wenigstens bey der Gewissensfreiheit liesse. Die **Sborovits** hatten sich für die so genante **Reformirten** erkläret. Sie waren mächtig, und **Dudith** wandte alle seine Geschicklichkeit an, jederman auf ihre Seite zu ziehen. Es felete nicht viel, daß sie nicht das Uebergewicht bekommen hätten: endlich aber erhielten die Anhänger des **Heinrich von Valois** die Oberhand; dieser Herr ward erwälet; und **Montluc**, Bischof von **Valence**, welchen der König **Carl** der neunte zur Fürung dieser Angelegen-

legenheit nach **Polen** gesandt, hat dem Herrn von **Thou** nachher öfters gesaget, daß er bey dem Gesuch der Krone von **Polen** keinen fürchterlichern Gegner als den **Dudith** gehabt habe.

Zwey Jahr darauf, nachdem **Heinrich** der andere **Polen** verlassen, um von der Krone von **Frankreich** Besitz zu nemen, schritte man zu einer neuen Wahl. Der deshalb versamlete Reichstag theilete sich in zwey Parteien, von welchen die schwächste, welcher **Dudith** zugethan war, auf des **Maximilians** Seite war; die andere aber, welche die Oberhand behielt, erwälete den **Stephanus Bathori**, Fürsten von **Siebenbürgen**.

Diese Wahl nötigte den **Dudith**, **Polen** zu verlassen, um dem Zorn dieses Fürsten, welcher ihn hassete, und dessen Erhebung er sich widersetzet hatte, auszuweichen; und begab sich in des **Maximilian** Schutz. Als aber dieser Kaiser zu **Regensburg**, wohin er ihn begleitet hatte, am 12 **October** 1576 verstorben war, so wandte er sich mit seinem ganzen Hause nach **Mären**, und kaufte das Gebiet von **Pascow**, wo er sich niederlies, nachdem er die Freiheiten erhalten hatte, welche die **Barons** dieser Provinz zu geniessen haben. Als er nun aus dem bisherigen unruhigen Leben ausgegangen war, übergab er sich gänzlich dem Studiren, indem er kein ander Vergnügen hatte, als die Wissenschaften und den Umgang mit Gelehrten, welche er sorgfältig zu sich zog.

Er blieb indessen nur zwey Jahr an diesem Orte, als er ihn wichtiger Ursachen wegen, welche uns sein Geschichtschreiber nicht zu wissen thut, genötiget sahe, denselben zu verlassen.

Er

Er verlies nemlich denselben gegens Ende des Jahrs 1579, und begab sich nach **Breslau** i **Schlesien**, wo ihm der Aufenthalt vorzüglich vor allen andern Städten gefiel; und fuhr daselbst fort, sein einig Vergnügen aus dem Studiren und der Arbeit zu machen.

Der Tod des **Stephanus Bathori**, Königs von **Polen**, welcher am 13 **December** 1586 erfolget war, zog ihn wieder aus seiner Einsamkeit hervor. Der Kaiser **Rudolph** der andere, welcher gern wolte, daß sein Bruder **Maximilian** erwälet würde, bewog ihn, noch eine Reise nach **Polen** zu thun, um seine Partey zu unterstützen. **Dudith** that sein möglichstes dabey: allein eine andere viel stärkere Partey behielt die Oberhand; nemlich **Sigismunds** des dritten, Sohns **Johan** des dritten, Königs von **Schweden**.

Nachdem dieser Fürst erwälet worden, eilete **Dudith** nach **Breslau** zurück. Bald nachher merkte er, daß seine Kräfte abnamen, und daß der Tod ihn unvermerkt wegnemen würde.

Er starb sanft, wie er beständig vorausgesagt und gewünschet hatte, am 23 **Februarius** 1589, 56 Jahr alt, ohne das Bette länger als zwey Stunden gehütet zu haben. Die Aerzte konten über der Art seiner Krankheit, welche ihm den Tod zugezogen hatte, wie oft genug geschiehet, nicht einig werden: einige sagten, daß es ein Geschwür in der Lunge; andere behaupteten, daß es ein Schlagflus gewesen. Er behielt seine völlige Vernunft und die Kraft seines Nachdenkens bis auf seinen letzten Hauch.

Wie man vorgiebet, so hatte er zwey Tage vorher an den **Prätorius**, welchen er seinen Gevatter nante, geschrieben, und am Ende seines Briefes, nach verlangter Auflösung vieler vorgelegten **mathematischen** Schwierigkeiten, folgende Worte beigefüget: **Es wird am 15 dieses Monats eine Mondfinsternis eintreffen, wenn die Sonne im Zeichen des Wassermans stehet, in welcher Stellung sie bey meiner Geburt gestanden hat. Wenn die Sterndeuterey Grund hat, so werde ich mit dem Tode oder einer gefärlichen Krankheit bedrohet. Was denket ihr davon?** Die Zeitbestimmungen geben, daß es eine zur Lust erdachte Geschichte ist.

Auch nam man, sagt der Herr von **Thou**, für eine Vorbedeutung seines Todes an, die Antwort, welche er einen Tag vor seinem Tode seinen Bedienten gab: denn als er ihnen befolen, einen Armen herbeizurufen, welchem er gutes zu thun gewohnt war, und ihm seine Leute geantwortet hatten, daß sie ihn nicht finden könten; so sagte er: **vielleicht bin ich morgen nicht im Stande, ihm gutes zu thun:** Welches aber eine ziemlich betriegliche Vorbedeutung ist; indem andere diese Worte öfters gesagt haben, ohne daß darauf etwas von dergleichen Art erfolget ist.

Er ward zu **Breslau** in der Kirche der heiligen **Elisabeth** mit folgender Grabschrift begraben:

D. O. M. S.

Andreae Dudith ab *Horehovicza* Domino in *Smigla*; antiquiss. prosapia, virtute singulari, eruditione multiiuga, diuersarum linguarum excellenti

lenti cognitione, plurimarumque & maximarum rerum vſu vere illuſtri; incomparabili vero trium Imperatorum, *Ferdinandi I, Maximiliani II, Rudolphi II* Conſiliario; oratori primario; ſummis honoribus, tum ſacris, tum prophanis, legationibus ampliſſimis apud exteros Reges & Dynaſtas maxima cum laude perfuncto; cariſſimo omnibus; aduerſo nemini, cunctis admirationi, marito exoptatiſſimo atque deſideratiſſimo, ſuo & liberorum nomine multis cum lacrymis poſuit *Elizabetha*, ex illuſtri & ampliſſima *Sborouiorum* familia oriunda, quæ vt in hac vita cum dulciſſimo coniuge per annos decem coniunctiſſime vixit, ita ne mortuum quidem deſerere, ſed cum eodem in eodem ſepulchro quieſcere voluit.

Vixit maritus A. 56. D. 17. Obiit. *Breslae* 23 *Februarii* 1589. Illa vixit. . . .

Dudith war von Perſon wohl gebildet, und hatte in ſeinem Geſichte etwas majeſtätiſches. Er war mäßig, und ein Feind der Trunkenheit und der Ausſchweifungen, welche ſeine Landesleute in Abſicht des Eſſens und Trinkens gemeiniglich zu begehen pflegen. Er war ſanftmütig, leutſelig, höflich, beſcheiden, freigebig und höchſt mildthätig. Er ertrug die ihm zugeſtoſſenen verſchiedenen Widerwärtigkeiten mit vieler Standhaftigkeit. Er haſſete die Laſter, keinesweges aber die Perſonen, und ſuchte jederman gutes zu erzeigen. Dieſe Schilderung machet **Reuter** von ihm in ſeiner Lebensbeſchreibung.

Was ſeine Religion betrift, ſo kan man davon nichts mit Zuverläßigkeit ſagen. Das Verlangen ſich zu verheiraten machte, daß er ſich dem pro-

teſtan-

testantischen Glauben nach und nach näherte; er nam eine Meinung derselben nach der andern an; allein dabey lies er es nicht bewenden; seine Unentschlossenheiten in Absicht des Glaubens brachten ihn weiter; er nam die Irtümer der Socinianer an, welche ihm aber noch kein Genüge thaten, wie Martin Ruarus, welcher von dieser Partey war, berichtet, welcher noch hinzufüget, daß er gegens Ende seines Lebens angefangen habe, an den Grundwarheiten der christlichen Religion zu zweifeln, oder wenigstens mit dem Socinus darüber gestritten habe; und daß er, da man seinen Schwierigkeiten kein völliges Genüge gethan, den Entschlus gefasset, sich mit theologischen Fragen nicht mehr zu beschäftigen, und sich zu den mathematischen Wissenschaften gewandt habe.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. *Francisci Vicomercati* commentarii in meteorologica *Aristotelis*. *Paris.* 1556, in Folio; ingleichen *Venetiis* 1565, in Folio.

Als Dudith zu Paris die Weltweisheit unter dem Vicomercato studirete, setzte dieser Gelehrte gedachte Erleuterungen auf: weil sie aber in harter und mit ungewönlichen Wörtern angefülter Schreibart abgefasset waren, wie die Schreibart der Weltweisen zu der Zeit durchgängig war; so übernam es Dudith auf sein Bitten, die Schreibart derselben zu verbessern und auszupuzen: und in dem Stande, worein er sie gesetzet hat, sind sie gedruckt worden.

2. *Dionysii Halicarnassei* iudicium de *Thucydidis* historia. *Latine.* *Venetiis* 1560, in 4; ingleichen *Basileæ* 1579, in 8; wie auch in den Werken des **Thucydides.**

3. Cardinalis *Reginaldi Poli* vita. *Venetiis* 1563, in 4.

Diese Lebensbeschreibung hat **Dudith** nicht verfertiget; er hat sie nur aus dem italiänischen des **Ludwig Beccatelli** übersetzet.

4. *Andreæ Dudithii* orationes in concilio *tridentino* habitæ. Apologia ad D. *Maximilianum II* Imper. Commentarius pro coniugali libertate, cum appendice epistolarum D. D. Imper. & Principum *Germaniæ* orationum ac scriptorum aliquot. Studio & opera D. *Quirini Reuteri*, *Palatini*, Professoris in Academia *Heidelbergensi*. *Offenbachi* 1610, in 4, von 230 Seiten, ohne die vom **Reuter** vorgesetzte Lebensbeschreibung des **Dudith** mit zu rechnen.

Die Werke des **Dudith**, welche in dieser Sammlung angetroffen werden, sind 1. die beiden Reden, welche er auf der Kirchenversamlung zu **Trident** gehalten, die eine bey seiner Ankunft am 6 **April** 1562, und die andere am folgenden 16 **Junius**, von der Zulassung der Weltlichen zum Genus des gesegneten Kelchs im Abendmal. Sie sind auch einzeln gedruckt worden zu **Paris** 1563, zu **Venedig** und zu **Padua.** 2. Oratiuncula habita in concilio *tridentino* pro permissione calicis in sacra cœna. Diese Rede war noch nicht zum Vorschein gekommen; **Reuter** hat dieselbe nach einer Handschrift des Verfassers abdrucken lassen. 3. Exculatio ad Imper.

Maximi-

Maximilianum II, in qua rationes affert, quamobrem Episcopatu *Quinque Ecclesiensi* & aliis honoribus abdicatis vxorem duxerit. In dieser Schrift findet man viele Umstände von seiner Verheiratung, welche den meisten Schriftstellern, die von ihm geredet haben, unbekant gewesen, weil sie dieselbe, wie doch billig geschehen sollen, nicht gelesen haben; sie ist am 1 Junius 1567 unterzeichnet. 4. Matrimonium omni hominum ordini, sine exceptione, diuina lege permissum esse demonstratio. Dudith setzte diese Schrift zur Rechtfertigung seines Verfahrens auf, und schickte sie nebst der vorhergehenden an den Kaiser, welcher ihm aber die öffentliche Bekantmachung derselben untersagte, ne & tibi ipsi, sagte er zu ihm, & nobis negotium facessas; wie man aus einem Briefe des Dudith an Johan Metel, welcher bey denselben befindlich ist, ersiehet. Daher sind sie hier zum erstenmal ans Licht getreten. Einige Schriftsteller haben vorgegeben, daß er auf der Kirchenversamlung zu Trident eine Rede von der Ehe der Priester gehalten habe; allein sie irren ganz gewis. Denn er saget uns in seiner Schutzschrift selbst, daß er Willens gewesen davon zu reden, aber keine Gelegenheit dazu gefunden habe. 5 Zwey Briefe an den Kaiser Maximilian seiner Verheiratung wegen. Sandius saget in seiner Bibliothek der Antitrinitarier, daß man in dieser Ausgabe den Werken des Dudith Monita Politica beigefüget habe; man findet aber darin nichts von dergleichen Art.

5. Commentariolus de cometarum significatione, & dissertationes nouæ de cometis. *Basileæ*

1579, in 4; ingleichen *Vratislauiæ* 1619, in 8; wie auch *Vltraj.* 1665, in 4, nebst einer Rede des **Johan Georg Grävius** von eben dieser Sache.

Dudith wil in dieser Schrift beweisen, daß die Cometen kein Unglück vorbedeuten.

6. Epistolæ medicinales.

Stehen in dem Werke des **Laurent Scholzius**, welches folgende Aufschrift füret: Epistolarum philosophicarum, medicarum, ac chymicarum, a summis nostræ ætatis philosophis ac medicis exaratarum volumen. *Francofurti* 1598, in Folio; ingleichen *Hanouiæ* 1610, in Folio.

7. Poemata.

Sie stehen im zweiten Bande der Deliciæ poetarum *Germaniæ.*

8. Epistola ad *Theodorum Bezam* scripta *Cracoviæ* 1570 Cal. *Augusti*, in qua disputatur, an ecclesiæ nomen soli Reformatæ conueniat. *Heidelbergæ* 1593, in 8.

9. Quæstio: vbi vera & catholica *IEsu Christi* ecclesia inuenienda sit? Olim *Ioanni Wolfio* & *Theod. Bezæ* proposita per epistolam. *Hanouiæ* 1610, in 8.

Dieses Werk hat **Johan Lavater von Zürch** ans Licht gestellet.

10. Notæ duplices in *Fausti Socini* disputationem de baptismo aquæ.

Ist mit dem Buche des **Socinus** zusammengedruckt worden, seine Antwort aber zu Racow 1613, in 8.

11. Man findet in der Bibliotheca fratrum *Polonorum* folgende Briefe von ihm: Epistola ad *Ioannem Lascium* Equitem *Polonum*, in qua de diuina triade disputatur; scripta *Cracouiæ* die 9 *Iunii* 1571. Epistola ad *Petrum Melium* pastorem *Debrecinensem* in *Hungaria*. *Cracouiæ* 30 *Ianuar.* 1571. Alia ad eundem, 22 *Septemb.* 1571. Epistola ad *Iosiam Simlerum* & *Ioannem Wolffium* theologos. *Cracouiæ* 7 *Iulii* 1572 Epistola ad *Petrum Carolium* concionatorem *Varadiensem*. *Cracouiæ*. 1 *August.* 1572. Epistola ad *Theod. Bezam.*

12. Epistola ad *Iustum Lipsium*, *Breslæ* 17. *Mart.* 1584.

Stehet unter den Briefen der Gelehrten, welche an den **Lipsius** geschrieben worden.

13. Epistola ad *Ioachimum Camerarium.*

Dieser stehet in dem zweiten Theile der Animadversiones philologicæ *Crenii*, S. 140.

14. Epistola de hæreticis non persequendis & capitali supplicio afficiendis. *Christlingæ* 1584, in 8.

Dieser Brief, welcher unterm 1 August 1570 geschrieben worden, ist nebst einem Werke des **Lälius Socinus** von eben dieser Materie im Druck erschienen.

S. Seine vom **Reuter** verfertigte Lebensbeschreibung vor seinen Reden. Dieses ist das beste, was wir von ihm haben, ob der Verfasser gleich darin in manchen Stücken geirret hat, besonders in Absicht der Heirat des **Dudith**, weil er desselben Schutzschrift nicht sorgfältig genug zu Rath gezogen

hat. Histoire du *Socinianisme.* *Paris* 1723, in 4. Der Verfasser dieser Geschichte schreibet den Reuter aus, welchen er an vielen Orten nicht einmal verstanden hat, und an vielen andern gehet er zur Unzeit von demselben ab. Folglich kan man zuverlässig sagen, daß dasjenige, was er vom Dudith geschrieben, nichts anders als eine Folge von Unrichtigkeiten und Widersprüchen sey. *Sandii* Bibliotheca *Antitrinitariorum* S. 61. Was dieser von ihm saget, ist auch nicht genau genug. Die Lobreden des Herrn von Thou, und des Teissier Zusätze. Welche Nachrichten ebenfals voller Feler sind. Teissier eignet dem Dudith Werke zu, die er zu machen blos im Sin gehabt, oder die er nur angefangen. *Davidis Czwittingeri* specimen *Hungariæ* litteratæ, S. 127. Diese Nachricht ist auch sehr obenhin abgefast.

Johan Racine.

Johan Racine ist am 21 December 1639 geboren worden, zu Ferte'-Milon, wo sich sein Vater, nachdem er unter der königlichen Leibwache als Cadet erzogen worden, niedergelassen, und die Marie des Moulins geheiratet hatte.

Als seine Mutter, da er noch ein Kind war, zur Witwe worden, begab sie sich in die Abtey Port-Royal des Champs, und that ihn zu Granges, einem benachbarten Hause, in die Kost, wohin der grosse Ruhm, der sich daselbst authaltenden Einsiedler, viele Kostgänger gezogen hatte.

Daselbst

Daselbst nam sich sonderlich der Herr **le Maitre** seiner Erziehung an. Der Küster der Abtey, ein sehr geschickter Man, welches **Claudius Lancelot** war, lehrete ihn die **griechische** Sprache, und setzte ihn in weniger als Jahres Zeit in den Stand, daß er die Trauerspiele des **Sophocles** und **Euripides** verstehen konte. Diese bezauberten ihn dergestalt, daß er in dem Holze, welches bey dem Teiche von **Port-Royal** liegt, ganze Tage mit Lesung und Auswendiglernung derselben zubrachte.

Er fand Gelegenheit, die Liebesgeschichte des **Theagenes** und der **Chariclea** in griechischer Sprache zu bekommen; allein der Küster nam ihm dieselbige weg, und warf sie ins Feuer. Acht Tage darauf, hatte **Racine** davon ein anderes Exemplar, welchem es aber nicht besser ergieng. Er kaufte sie sich zum drittenmal, und lernete sie auswendig; worauf er dieselbe dem Küster übergab, sie, wie die beiden andern, verbrennen zu können.

Nachdem er **Port-Royal** verlassen hatte, gieng er nach **Paris**, wo er in dem **Collegium** von **Harcourt** die **Logik** hörete. Die französische Dichtkunst fieng schon damals an, ihn zu vergnügen, und er verfertigte zu der Zeit Stücke, welche den Beifal der Kenner verdienten, und aus welchen man urtheilen konte, daß ers in diesem Stücke weit bringen werde.

Als im Jahr 1660 alle Dichter auf die Vermälung des Königes, Gedichte gemacht hatten, worin es einer dem andern zuvor thun wolte, so war **Racine** auch unter denselben, und setzte eine Ode

auf, in welcher er die Göttin der **Seine** einfüret, und in derselben Namen ein sehr feines und sinreiches Hochzeitgedicht machet. Er brachte es handschriftlich dem **Chapelain**, welcher vortheilhaft davon urtheilete, ihn zum Freunde annam, und seiner **Ode** in dem Gemüte des Herrn **Colbert** ein solches Gewicht gab, daß dieser Minister dem jungen Verfasser im Namen des Königs anfänglich hundert **Louis d'or** überschickte, und ihn einige Zeit nachher in das Verzeichnis derjenigen setzte, welche Jahrgelder zu geniessen hatten, indem er ein Jahrgeld von sechshundert **Livres** erhielt, welches ihm bis an seinen Tod gezalet worden.

Vermutlich war es vor Erhaltung dieses Jahrgeldes, als er den Vorsatz fassete, sich nach **Uze's** zu begeben. Denn weil er damals seine Mutter verloren hatte, und sahe, daß ihm wenig Vermögen übrig sey: so nam er die Anerbietung mit Freuden an, welche ihm einer von seiner Mutterbrüdern, ein **Canonicus Regularis**, der **Officialis** und **Generalvicarius** von **Uze's** war, gethan hatte, daß er nemlich eine **Priorey** seines Ordens, die er besas, ihm abtreten wolle, in der Hofnung, er werde sich in denselben Orden begeben.

Der junge **Racine**, welcher damals 22 Jahr alt war, gieng deswegen nach **Uze's**, und nam von der Priorey Besitz; was aber den Ordenshabit anbetrift, so schob er es beständig auf, denselben anzunemen, daher ihm ein **Regularis** dieses Amt streitig machte, und dasselbe davon trug. Dieses ist der Rechtshandel, welchen, wie er in der Vorrede zu

seinen Plaideurs saget, weder seine Richter, noch er jemals recht verstanden haben.

Diese **Priorey** besas er noch, als er das **Privilegium** über seine **Andromache** erhielt, welches unterm 28 **December** 1667 geschrieben ist, indem er darin Prieur de l'Epinay genant wird; allein im folgenden Jahre hatte er sie vermutlich nicht mehr, weil er in dem **Privilegium** über die Plaideurs vom 5 **December** 1668 nicht mehr so heist.

Die gute Aufnam der **Ode**, welche er auf die Vermälung des Königs gemacht hatte, ermunterte ihn, sich höher zu schwingen: und er fieng an, für die Schaubüne zu arbeiten, und diejenigen bewunderns-würdigen Schauspiele zu verfertigen, deren Vortreflichkeit jederman kennet, daß ich sie hier zu rümen nicht nötig habe.

Diese seine Arbeit brachte ihn mit den Herren von **Port-Royal** in Streitigkeiten. Verschiedene ziemlich scharfe Pfeile, welche Herr **Nicole** in seinen Visionnaires, und Imaginaires auf die Schauspiele und derselben Urheber abgeschossen hatte, thaten dem **Racine** gar sehr wehe. Er glaubte, daß sie auf ihn giengen, und schrieb einen sehr bittern Brief gegen den Herrn **Nicole**, worin er ihrer Streitigkeit beinahe gar nicht gedenket, sondern nur alle seine Kräfte anwendet, die Einsiedler und Mönche von **Port-Royal** lächerlich zu machen. Als die Herren **du Bois** und **Barbier Daucour** jeder besonders diesen Brief beantwortet hatten, so setzte ihnen **Racine** einen zweiten entgegen, der eben so heftig abgefasset war, als der erste.

Indessen versönete er sich in der folgenden Zeit aufrichtig mit **Port-Royal**, als er die Schaubüne und Schauspielerinnen endlich verlassen hatte; welcher beiden Puncte wegen, seines Vaters einige Schwester die Mutter **Agnes**, welche Aebtißin von **Port-Royal** gewesen, ihn unabläßig ermanete.

Diese Ermanungen waren ihm nötig, besonders in Absicht der zweiten Sache, indem er seit langer Zeit die berümte Schauspielerin **Champmele'** geliebet, mit welcher er gar einen Sohn gezeuget hatte, die seiner auch nicht eher überdrüßig ward, als bis sie ihn gegen den Herrn **Clermont von Tonnere** vertauschte; daher man damals von dieser Schauspielerin sagte, daß ein Tonnere l'avoit Déracinée.

Nachdem er mit der Schaubüne gänzlich gebrochen hatte, heiratete er im Jahr 1677 die **Catharina Romanet**, Tochter eines Schaßmeisters von **Frankreich** zu **Amiens**, mit welcher er drey Töchter und zwey Söhne gehabt hat, von welchen der jüngste durch seine Geschicklichkeit in der Dichtkunst bekant worden.

Ohngefär um dieselbe Zeit kaufte er sich eine Schaßmeisterstelle von **Frankreich** in der Generalität **Moulins**; zu welcher nachher die Stelle eines **Secretaire** und ordentlichen Kammerjunkers des Königs kam.

Am 12 **Januarius** 1673 ward er in die französische **Academie** an des Herrn **la Mothe le Vayer** Stelle nebst den Herren **Flechier** und **Gallois** aufgenommen. Herr **Flechier**, welcher bey dieser Gelegenheit zuerst redete, erhielt unglaublichen

lichen Beifal. Darauf hielt Racine seine Rede, welche er aber durch seine gar zu grosse Furchtsamkeit, mit welcher er dieselbe ablegte, verdarb; daher er sie auch dem Drucker nicht geben wolte, weil sie keinen Beifal gefunden hatte.

Im Jahr 1677 ward er nebst dem Herrn **Boileau Despreaux** ernant, die Geschichte des König **Ludwig** des vierzehenten zu schreiben, und man erwartete von diesen beiden berümten Schriftstellern etwas volkommenes; allein diese grosse Erwartung lief auf nichts hinaus. „Nachdem **Despreaux** und „**Racine**,, sagt der Herr **Valincourt**, „diese Ar„beit eine Zeitlang versuchet hatten: so merkten sie, „daß dieselbe ihrer anderweitigen Geschicklichkeit „ganz und gar entgegen sey; und urtheileten übri„gens mit gutem Grunde, daß die Geschichte eines „Königes, als der letzt verstorbene gewesen, und „die mit so vielen grossen und in aller Absicht be„trachtet ausserordentlichen Begebenheiten angefül„let sey, nicht könne noch müsse geschrieben werden, „als hundert Jahr nach seinem Tode; man müste „denn abgeschmackte Auszüge aus den Zeitungen „liefern wollen, wie die elenden Schriftsteller ge„than haben, welche sich mit Verfertigung dieser „Geschichte haben abgeben wollen.

Racine verwandte seine letzten Lebensjahre auf Verfertigung der Geschichte von **Port-Royal**, welche auf seine Verordnung bey seinem Tode solchen Leuten übergeben wurde, denen an der Aufbehaltung derselbigen gelegen ist. Der Herr Abt **von Olivet**, welcher ein Stück davon gesehen hat, versichert, daß dieselbe, wenn sie jemals solte gedruckt

druckt werden, ihm eben den Rang unter denjenigen unserer Schriftsteller, welche am besten in ungebundener Schreibart geschrieben haben, vollends ertheilen werde, welchen er unter unsern Dichtern hat.

Vier oder fünf Monate vor seinem Tode, ward er mit einem heftigen Fieber befallen, wovon er sich durch Kraft der Chinarinde befreiete. Er glaubte ausser Gefar zu seyn, als sich auf einmal eine Art eines kleinen Geschwüres in der Gegend der Leber hervorthat, welches täglich ein wenig Eiter auswarf, und welches die unwissenden Wundärzte nicht hinlänglich achteten. Als er eines Tages in seine Studirstube gieng, um seiner Gewonheit nach Thee zu trinken; und fülete, daß dieses Geschwür trocken und geschlossen war: so überfiel ihn ein plötzliches Schrecken, und er rief gleich aus, daß er ein Man des Todes sey. Er gieng alsobald herunter in sein Zimmer und legte sich zu Bette, von welchem Lager er auch wirklich nicht wieder aufgekommen. Man sahe gar bald ein, daß es ein Geschwür sey, so in der Leber seinen Ursprung habe. Seine Schmerzen wurden so empfindlich, daß ihm einmal die Frage entfur, ob es nicht erlaubt sey, dieselben dadurch zu stillen, daß er durch einiges Mittel seine Krankheit und zugleich sein Leben endige. Allein die Religion erstickte diesen Gedanken gar bald bey ihm, und er starb in sehr christlichen Gesinnungen am 22 April 1699, in einem Alter von 59 Jahren.

Er hatte in seinem letzten Willen verordnet, daß sein Körper nach Port-Royal des Champs gebracht werden solte, welches auch geschehen: als

man

man aber dieses Kloster einris, wurden seine Gebeine nach S. Etienne du Mont zurückgebracht, und der Capelle der heiligen Jungfrau gegen über, nahe bey dem Orte begraben, wo Herr Pascal lieget.

Er war von mittelmäßiger Leibesgestalt, hatte eine angeneme Gesichtsbildung und sein äusseres Betragen war freimütig. Er hatte eine spitzige Nase, welches, dem Horatius zu Folge, ein zu beissendem Scherz aufgelegtes Gemüt anzeiget. Er zog auch wirklich andere gerne durch, und das auf eine beissende Art; in seinen letztern Jahren aber ward solches durch die Gottesfurcht, deren er sich eifrig beflis, gemäßiget. Wenn er übrigens das Lächerliche eines glücklichen Narren mit Vergnügen bekant machte, so hatte er doch das Gute an sich, daß er voller Mitleiden allemal ein gutes Vorurtheil für diejenigen hatte, welche gedrückt wurden.

Wenn er im Umgange ein wenig erhitzet ward, besas er die lebhafteste und jederman einnemende Beredsamkeit; daher er manchmal bedaurete, daß er kein Parlementsadvocat geworden.

Die Gabe etwas öffentlich und mit Nachdruck zu reden, besas er im höchsten Grade. Ja es war seine Gewonheit, wenn er seine Verse verfertigte, dieselben laut und feurig auszusprechen. Als er an seinem Trauerspiel dem Mithridates arbeitete, so gieng er alle Morgen in die Thuilleries, wo damals allerley Arten von Arbeitern ihre Geschäfte hatten. Als er daselbst eines Tages seine Verse mit erhabener Stimme hersagte, ohne zu merken, daß jemand im Garten sey, so fand er sich auf einmal von allen diesen Arbeitern umringet, welche ihre

Arbeit

Arbeit verlassen hatten, und ihm nachgefolget waren, weil sie ihn für einen Menschen hielten, der sich aus Verzweifelung in den grossen Teich stürzen wolle.

Ich wil mich hier nicht in eine Vergleichung des **Corneille** mit dem **Racine** einlassen, weil man solche überal findet. Ich wil blos mit dem Herrn **Perrault** sagen, daß, „wenn **Corneille** den **Racine**, in Absicht der erhabenen Gedanken, und der „Grösse der seinen vorgestelten Personen gegebenen „Eigenschaften, übertrift; **Racine** den **Corneille** „in Absicht der Ausdruckung der Regungen der „Zärtlichkeit und in Absicht der Reinigkeit der „Sprache übertreffe.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. La Nymphe de sa *Seine* à la Reine. Ode. **Die Göttin der Seine an die Königin. Ein Singegedichte.** 1660.

Ich habe davon schon oben geredet. Durch dieses Singgedicht machte er sich zuerst bekant. Es ist dasselbe auch einer Recuëil de poësies *chrétiennes* & diverses, dedié à M. le Prince *de Conti*, par M. *de la Fontaine*; **Samlung christlicher und gemischter Gedichte, welche dem Prinzen von Conti durch den Herrn de la Fontaine zuschriftlich gewidmet worden, Paris** 1671, in 12, 3 Theile, einverleibet worden. Auch hat man dieselbe der zu **Paris** 1728 besorgten Ausgabe der Oeuvres de *Racine*; **Werke des Racine**, vorgesetzet.

2. La

2. La *Thebaïde*, ou les freres ennemis. Tragedie; **die Thebaide, oder die feindseligen Brüder. Ein Trauerspiel.** 1664.

Dieses Stück, welches er unter der Aufsicht des **Moliere**, dem er anhieng, verfertiget, und wovon er nachher die Einrichtung der Verse verbessert hat, machte, daß man sehr leicht von ihm urtheilete, wozu er fähig sey, ob dasselbe gleich von dem Grade der Volkommenheit derjenigen Stücke ziemlich entfernet ist, die er nachher verfertiget hat. Das besondere darin ist, daß er der Liebe, welche an seinen übrigen Trauerspiele so viel Antheil hat, in diesem beinahe gar keinen Platz giebet.

3. La Renommée aux Muses. Ode; **Die Göttin Fama an die Musen. Ein Singgedicht.** 1664; ingleichen in der Ausgabe seiner Werke, vom Jahr 1728.

4. *Alexandre.* Tragedie. 1666.

Der Herr **von Valincour** erzälet bey Gelegenheit dieses Stücks einen Umstand, welchen er vom **Racine** selbst herzuhaben saget: „Daß er „nemlich zu dem grossen **Corneille** gegangen und „ihm dasselbe vorgelesen, auch von demselben gros„ses Lob zugleich aber den Rath erhalten, daß er „sich auf eine andere Art als auf die schauspielerische „Dichtkunst legen solle, wobey er ihn zugleich ver„sichert, daß er dazu nicht tauge. **Corneille**, „füget der Herr **von Valincourt** hinzu, war kei„ner niederträchtigen Eifersucht fähig; wenn er so „mit dem **Racine** redete, so dachte er auch wirk„lich also. Allein es ist bekant, daß er den **Luca„nus** dem **Virgilius** vorzog, woraus man schlies„sen

„sen

„sen mus, daß die Gabe vortrefliche Verse zu ma„chen, und die Kunst von den Dichtern und der „Dichtkunst zu urtheilen, nicht allemal in Einem „Kopfe vereinigt angetroffen werden.„ Dasjenige, was man an dem **Alexander** des **Racine** zu tadeln findet, bestehet darin, daß er den **Porus** grösser gemacht als den **Alexander** selbst; er rechtfertigte sich aber damit, daß er sagte, die gute Gemütsart des überwundenen, erhebe des Ueberwinders Gemütsart.

5. Lettre à l'Auteur des heresies imaginaires, & des deux visionnaires; **Brief an den Verfasser der eingebildeten Ketzereien und der zwey Träumer.** 1666.

Dieser Brief, von welchem ich schon geredet habe, stehet in einer Recuëil de pieces choisies, tant en prose qu'en vers; **Samlung auserlesener kleinen Abhandlungen, welche so wol in ungebundener als gebundener Schreibart abgefasset worden,** und welche von dem Herrn de la **Monnoye** zu **Haag,** wie die Aufschrift besaget, oder vielmehr zu **Paris** 1714, in 12, in 2 Bänden, herausgegeben worden; hernach in den Memoires de *Trevoux* im Monat **October** 1714. S. 1716 ꝛc, in den letzten Ausgaben des **Boileau,** wo er nicht an seinem gar zu eigentlichen Orte angetroffen wird; endlich auch in der Ausgabe der Werke des **Racine** vom Jahr 1728.

6. Seconde lettre aux deux Apologistes de l'Auteur des heresies imaginaires; **Zweiter Brief an zwey Vertheidiger des Verfassers der eingebildeten Ketzereien.** 1666.

Dieser

Dieser Brief, worin Racine den Herrn du Bois und Barbier Dancour antwortet, ist unterm 10 May 1666 geschrieben, und erschien auch um dieselbe Zeit im Druck. Als aber Herr Racine denselben nach seiner Aussönung mit den Herren von Port-Royal unterdruckt hatte, ward er sehr selten. Man hat denselben nachher wieder aufgelegt in den Memoires de *Trevoux* vom Monat Merz 1724 S. 474, in den letzten Ausgaben des Boileau und in der Ausgabe der Werke des Racine vom Jahr 1728.

7. *Andromaque*, Tragedie; **Andromache; ein Trauerspiel.** 1668.

Dieses Stück fand grossen Beifal, aber auch viel Tadler: vornemlich tadelte man die Schilderung der Gemütsart des **Pyrrhus**, welche man zu grausam, wild und ungestüm befand. Dieses Urtheil fälleten einige scharfsichtige Personen davon, und besonders der grosse Prinz von Conde'. Ja man verfertigte damals eine Beurtheilung dieses Trauerspiels in Gestalt eines Lustspiels, worin man den **Pyrrhus** über dis noch einer unvernünftigen Art zu verfaren beschuldigte, und ihm die Eigenschaft eines ehrlichen Mannes raubete, weil er der **Hermione** nicht Wort gehalten habe. Der Herr **von Subligny**, welcher der Verfasser davon war, gab ihm folgende Aufschrift: La folle querelle, ou critique d' *Andromaque*, Comedie en prose; **der thörigte Streit, oder Beurtheilung der Andromache, ein Lustspiel in ungebundener Schreibart. Paris** 1668, in 12. Alles dieses aber that weder dem Trauerspiel, welches demohn-

erachtet bewundert wurde, noch dem Dichter Schaden, als welcher dadurch aufgemuntert wurde, sich immer volkommener zu machen, und sich in den nachher verfertigten Trauerspielen desto mehr in Achtnam. Worauf der Herr **Despreaux** in folgenden Versen des siebenten an Herrn **Racine** gerichteten Briefes zielet:

Toi donc, qui t'élevant sur la scene tragique,
Suis les pas de *Sophocle*, & seul de tant d'esprits,
De *Corneille* vielli sçais consoler *Paris*;
Cesse de t'étonner, si l'envie animée,
Attachant à ton nom sa roüille envenimée,
La calomnie en main quelquefois te poursuit.
En cela, comme en tout, le ciel, qui nous conduit,
Racine, fait briller sa profonde sagesse.
Le merite en repos s'endort dans la paresse;
Mais par les envieux un genie excité,
Au comble de son art est mille fois monté.
Plus on veut l'affoiblir, plus il croit & s'élance.
Au *Cid* persecuté *Cinna* doit sa naissance,
Et peut-être ta plume aux censeurs de *Pyrrhus*
Doit les plus nobles traits dont tu peignis *Burrhus*;

Das ist: Du, der du dich in Trauerspielen hervorthust, den Fustapfen des Sophocles folgest, und unter so vielen schönen Geistern allein im Stande bist, die Stadt Paris des altwerdenden Corneille wegen zu trösten; sey nicht bestürzt, wenn der bittere Neid seinen vergifteten Geifer an deinen guten Namen

men

nen wirft, und mit der Verleumdung in der Hand dich manchmal verfolget. Hierin, mein lieber Racine, wie in allen, läßt der Himmel, der uns leitet, seine unergründliche Weisheit glänzen. Bey völliger Ruhe fällt das Verdienst in Schlaf und Trägheit; durch die Neider aber wird ein solcher Geist aufgemuntert, und bringet es alsdenn in seiner Kunst tausendmal weiter. Je mehr man ihn unterdrücken wil, desto mehr wächst er, und desto höher schwingt er sich. Dem verfolgten Cid ist Cinna seine Geburt schuldig, und vielleicht sind den Tadlern des Pyrrhus die edelsten Züge des Burrhus zu verdanken.

Uebrigens ist nicht zu vergessen, daß die **Andromache** dem berümten Schauspieler **Montfleuri** das Leben gekostet, welcher sich so sehr bey Vorstellung der Person des **Orestes** angrif, daß er darüber starb.

8. Les Plaideurs, Comedie; **die Proceßirenden, ein Lustspiel**, 1668.

Die Lesung des Lustspiels des **Aristophanes** die **Wespen**, brachte den **Racine** auf die Gedanken, dieses Stück zu verfertigen, und der zu dieser Zeit eintreffende Rechtshandel über die Pfründe, mit welcher er war versehen worden, und den er um diese Zeit verlor, verursachte, daß er sich an die Verfertigung desselben wirklich machte: er arbeitete indessen nicht allein daran; es thaten viele Personen das ihrige hinzu, wie wir aus einer Anmerkung des Herrn **Brossette** über das zweite **Epigramma**

des **Despreaux** lernen, wo er folgendergestalt redet:
„Auf dem Platz des Kirchhofes von **Saint Jean**
„zu **Paris** wonete damals ein berümter Tischwirt,
„bey welchem sich täglich alles, was am Hofe von
„geistreichen jungen Herren war, versamlete, nebst
„den Herren **Despreaux**, **Racine**, **la Fon-**
„**taine**, **Chapelle**, **Furetiere** und einigen andern
„ausgesuchten Personen; dieser ausgesuchte Hause
„hatte ein besonderes Zimmer im Hause, wornach
„sie sich allemal recht seneten. Zu der Zeit waren
„noch keine Caffeehäuser errichtet. In diesem ab-
„gesonderten Zimmer erfunden sie tausend sinreiche
„Possen. Daselbst ward die **Parodie** auf einige
„Auftritte des **Cid** gemacht, über einen vorgegebe-
„nen Zank zwischen dem **la Serre** und **Chapelain**,
„nebst der Wegnemung seiner Perucke mit der klei-
„nen Mütze: daselbst ward die Verwandelung dieser
„berümten Perucke in einen Schwanzstern erdacht:
„daselbst ward auch das Lustspiel des **Racine** von den
„**Proceßirenden** in sehr wenig Tagen verfertiget.
„Ja es würde nicht möglich seyn, alle die feinen und
„scharfsinnigen Possen zu erzälen, welche in dieser
„geschlossenen Gesellschaft ausgebrütet worden. In
„diesem abgesonderten Zimmer, lag ein Exemplar
„der Pucelle des **Chapelain**, welches beständig
„liegen blieb: und wenn jemand unter ihnen einen
„Feler entweder gegen die Reinigkeit der Sprache,
„oder gegen die richtige Art zu urtheilen, oder der-
„gleichen begangen hatte, so ward er nach der Mehr-
„heit der Stimmen verurtheilet, und die gewönliche
„Strafe, welche man ihm auferlegte, war, daß
„er eine gewisse Anzal Verse, aus diesem Gedichte

„lesen

„lesen muste. Wenn der Feler gros war, so ver-
„damte man den verurtheilten bis zwanzig Verse
„zu lesen; und er muste schon erstaunlich gros seyn,
„wenn die Lesung einer ganzen Seite auferleget wur-
„de: so verdrieslich und unerträglich schien ihnen
„die Lesung dieses Gedichts zu seyn.

Das Lustspiel **die Proceßirenden**, ward anfänglich sehr schlecht aufgenommen. „Bey den „zwey ersten Vorstellungen, sagt der Herr **von Valincour**, wurden die Schauspieler beinahe ausgezischet, und sie unterstunden sich nicht, die dritte „zu wagen. **Moliere**, welcher mit dem **Racine** „damals in Zwistigkeit war, gieng in die zweite „Vorstellung; allein er lies sich das Urtheil der „Stadt nicht hinreissen, und sagte beim Weggehen, „daß derjenige, welcher sich über dieses Lustspiel auf-„halte, werth sey, daß man ihn verlache. Als nach „einem Monate die Schauspieler bey Hofe waren, „und nicht wusten, was sie vor ein kleines Stück „zum Nachspiel eines Trauerspiels nemen solten, „wagten sie es, die Proceßirenden zu nemen. Der „verstorbene König, welcher sehr ernsthaft war, „ward dadurch gerüret, und lachte dabey überlaut, „ja der ganze Hof, welcher gewönlicher Weise besser „als die Stadt urtheilet, folgte dem Beispiel desselben nach, ohne eine Schmeicheley nötig zu haben. „Die Schauspieler, welche in drey Kutschen abends „um eilf Uhr von **Saint Germain** ausfuren, „brachten diese gute Neuigkeit dem **Racine**, welcher im **Hotel des Ursins** wonete. Drey Kutschen nach Mitternacht, und an einem Orte, wo „man so viel niemals beisammen gesehen hatte, weck-

„ten die ganze Nachbarschaft auf. Man gieng an „die Fenster: und da man sahe, daß die Kutschen vor „des Racine Thüre waren, und daß man von den „Processirenden redete; so glaubten die Bürger, „daß man ihn aufheben wolle, weil er von den „Richtern übel geurtheilet habe. Am folgenden „Morgen glaubte ganz Paris, daß er in dem Par„lementsgefängnis sitze; zu welchem so lächerli„chen Traume das grosse Geschrey Gelegenheit gab, „welches ein alter Requetenrath im Parlement „gegen dieses Lustspiel gemacht hatte.

9. *Britannicus.* Tragedie. 1670.

Er berichtet uns selbst, daß dieses dasjenige unter seinen Trauerspielen sey, welches er am meisten ausgearbeitet habe, und daß demohnerachtet der Beifal anfänglich seiner Erwartung nicht gemäs gewesen. Kaum erschien es auf der Schaubüne, als sich eine Menge von Tadlern dagegen hervorthat, welche dasselbe zu unterdrücken schienen; allein dieser Tadel ist verloschen, und das Trauerspiel ist geblieben; und es ist eins von den Trauerspielen des Racine, welches der Hof und das Volk am liebsten wiederholen sehen.

10. *Berenice*, Tragedie. 1671.

Dieses Stück hatte auch seine Tadler, welche dem Racine vorwarfen, daß es nichts als ein Gewebe von Elegien sey. Die italiänische Schaubüne machte eine kurzweilige Beurtheilung desselben, und man deutete auf die Thränen der Berenice einen alten Gesang von Pontneuf.

Marion

Marion pleure, *Marion* crie,
Marion veut, qu'on la marie;

Das ist: Marichen weinet, Marichen schreiet, Marichen wil, daß man sie verheirate.

Indessen siegete dieses Trauerspiel über alle diese Beurtheilungen, und der Hof und die Stadt wurden für dasselbe gar sehr eingenommen. Lange Zeit nachher, als dasselbe in Ansehen zu kommen angefangen, sagte der grosse **Conde'**, bey welchem man oft von Werken der Scharfsinnigkeit sprach, folgende zwey Verse von demselben, darin **Titus** von seiner Beischläferin redet.

Depuis cinq ans entiers chaque jour je la vois,
Et crois toûjours la voir pour la premiere fois;

Das ist: Seit fünf ganzen Jahren sehe ich sie täglich, und glaube täglich, daß ich sie zum ersten mal sehe.

11. *Bajazet.* Tragedie. 1672.

Diese Materie erwälete er aller Warscheinlichkeit nach deswegen, damit er nicht fernerhin gleiche Materien mit dem **Corneille** abhandeln möchte, wie bis dahin zufälliger Weise geschehen war. Diejenigen, welche vorgegeben hatten, daß es ihm in seinen vorigen Stücken um deswillen geglücket, weil er die Muster der Alten bey seiner Arbeit vor sich gehabt, und Schönheiten aus denselben entlenet habe, hatten gegen den grossen Beifal nichts einzuwenden, welchen dieses erhielt.

12. *Mithridate,* Tragedie. 1673.
13. *Iphigenie,* Tragedie. 1675.

Dieses Stück brachte dem Urheber den grösten Ruhm. Es ward damals der Streit über den Vorzug der alten oder neuern Schriftsteller am heftigsten getrieben. Herr **Perrault** hatte die Opera **Alceste** von **Quinaut** mit der **Alceste** des **Euripides** verglichen, und der erstern den Vorzug eingeräumet. **Racine** aber glaubte, daß er den **griechischen** Trauerspieldichter vertheidigen müsse, und lieferte in seiner Vorrede zur **Iphigenia** eine Vertheidigung des **Euripides**, welcher von allen Gelehrten beigepflichtet wurde.

14. *Phedre*, Tragedie 1677.

Racine lies dieses Stück zum erstenmal am ersten **Januarius** des Jahrs 1677 auf der Schaubühne im Pallast von **Burgund** vorstellen. Als aber einige Personen vom ersten Range, welche einerley Geschmack und Meinungen hatten, unter andern die Herzogin von **Bouillon** und der Herzog von **Nevers**, einige Zeit vorher erfaren hatten, daß er daran arbeite: so vermochten sie den **Pradon** dahin, ein Trauerspiel eben des Inhalts zu verfertigen, um den **Racine** zu kränken und sein Stück in Verachtung zu bringen, wenn es würde vorgestellet werden. **Pradon**, welcher durch den Beifal, den seine ersten Trauerspiele durch einen blinden Glücksfal erhalten hatten, stolz worden, war trotzig genug, diesen Wettkampf mit diesem berümten Dichter einzugehen. Er verfertigte demnach seine **Phädra** blos aus Misgunst, und lies dieselbe zwey Tage vor des **Racine** seiner durch die königlichen Schauspieler vorstellen. So schlecht dieses Stück auch war, so machte es doch anfänglich viel Aufsehens,

worin

worin es sich so gar eine Zeitlang erhielt. Zweierley trug zu dieser guten Aufnam das meiste bey, nemlich daß beide Trauerspiele, welche jederman sehen wolte, zusammen trafen, und daß die Gönner des **Pradon** seiner Arbeit unmäßige Lobsprüche ertheileten. Die Frau **des Houlieres**, welche **Pradon** bey allen seinen Arbeiten zu Rathe zog, und welcher aus diesem Grunde an der guten Aufname seines Trauerspiels gelegen war, wolte die erste Vorstellung des Trauerspiels des **Racine** mit ansehen. Aus einem Vorurtheil fand sie dasselbe schlecht, und machte, als sie nach Hause kam, und mit einigen Personen, unter welchen auch **Pradon** war, beim Abendessen folgendes berümte **Sonnet** gegen das Stück, welche sie kurz vorher angehöret hatte.

Dans un fauteuil doré *Phedre* tremblante & blême
Dit des vers, ou d'abord personne n'entend rien.
Sa nourrice lui fait un sermon fort *chretien*,
Contre l' affreux dessein d' attenter sur soi-même.

Hippolyte la hait presque autant qu'elle l'aime.
Rien ne change son coeur, ni son chaste maintien.
La nourrice l'accuse: elle s'en punit bien.
Thesée a pour son fils une rigueur extrême.

Une grosse *Aricie* (a) au teint rouge, aux crins blonds,
N'est là que pour montrer deux énormes t . . . .
Que malgré sa froideur *Hippolyte* idolatre.

Il meurt enfin, trâiné par ses coursiers ingrats,

(a) Dieses war die Desoeillers, welche nicht schön, aber eine vortrefliche Schauspielerin war.

Et *Phedre* après avoir pris de la mort-aux-rats
Vient, en se confessant, mourir sur le theâtre.

Das ist: **Auf einem vergoldeten Lehnstuhl sas die zitternde und bleiche Phädra, und sagte einige Verse her, die kein Mensch so gleich verstund. Ihre Amme hielt ihr wider das abscheuliche Vorhaben, sich selbst umzubringen, eine sehr** christliche **Rede. Hippolytus hasset dieselbe beinahe eben so stark, als sie ihn liebet. Nichts verändert sein Herz noch seine keusche Enthaltsamkeit. Die Amme klagt ihn an, sie straft sich aber deswegen nachdrücklich. Theseus ist gegen seinen Sohn äusserst strenge. Eine grosse Aricie stehet mit ihrem sehr roten Angesicht und weissen Haren, zu nichts weiter da, als daß sie ihre erstaunlich grosse Br... zeiget, und wird vom Hippolytus, aller seiner Kaltsinnigkeit ohnerachtet, als eine Göttin verehret. Endlich stirbet er, indem er von seinen untreuen Pferden geschleifet wird: Phädra aber nimt Ratzenpulver, beichtet ihre Sünden, und stirbt auf der Schaubüne.**

Dieses **Sonnet** verbreitete sich gar bald in **Paris.** Den Tag darauf brachte der Abt **Tallemant** der ältere gleich des Morgens der Frau des **Houliers** eine Abschrift davon, welche sich auf keinerley Weise merken lies, daß sie Theil an dem Sonnet habe, und sie war nachher die erste, welche es andern mit dem Beifügen zeigte, daß sie es von dem Abt **Tallemant** habe.

Die

Die Freunde des **Racine** glaubten, daß es ein Werk des Herrn Herzogs von **Nevers**, eines Gönners des **Pradon**, sey; denn dem **Pradon** selbst thaten sie die Ehre nicht an, auch nur zu mutmassen, daß er der Urheber davon sey. In dieser Meinung kehreten sie dieses **Sonnet** nach eben denselben Reimen um, und wendeten es auf den Herrn von **Nevers**,

Dans un palais doré, *Damon* jaloux & blême
Fait des vers, ou jamais perſonne n'entend rien.
Il n'eſt ni courtiſan, ni guerrier, ni *chrétien*
Et ſouvent pour rimer il s'enferme lui-même.
La Muſe par malheur le hait autant qu'il l'aime.
Il a d'un franc poëte & l'air & le maintien.
Il veut juger de tout, & n'en juge pas bien;
Il a pour *Phœbus* une tendreſſe extrême.
Vne ſoeur vagabonde, aux crins plus noirs que blonds,
Va dans toutes les cours offrir ſes deux t....
Dont malgré ſon païs ſon frere eſt idolatre.
Il ſe tuë à rimer pour des lecteurs ingrats.
L'*Eneide* eſt pour lui pire que la mort-aux-rats,
Et ſelon lui *Pradon* eſt le Roy du Theâtre.

Das iſt: **In einem vergoldeten Pallaſt, macht der vor Eiferſucht bleiche Damon Verſe, von welchen niemals ein Menſch etwas verſtehet. Er iſt weder ein Hofman, noch ein Soldat, noch ein Chriſt: und wenn er zuweilen reimen wil, ſo ſchlieſſet er ſich ein. Zum Unglück haſſen ihn die Muſen ſo ſehr, als er ſie liebet. Er giebt ſich das**

Anſehen

Ansehen, und nimt die Geberden eines freien Dichters an. Er wil von allem urtheilen, und urtheilet doch nicht gut. Eine herumschweifende Schwester desselben, deren Hare mehr schwarz als weis sind, bietet ihre beiden Br... an allen Höfen dar, und wird von ihrem Bruder, ihrer Herkunft ohnerachtet, als eine Göttin verehret. Er reimet sich bald zu Tode, aber für undankbare Leser. Die Aeneis ist für ihn schlimmer als Ratzenpulver, und nach seiner Meinung ist Pradon der König der Schaubüne.

Man schrieb diese gar zu stacheliche und beissende Antwort, welche sich bis auf die Sitten und Personen erstrecket, dem **Racine** und **Despreaux** zu. Als man aber sahe, daß der Herr von **Nevers** überal sagte, daß er sie durch Leute, welche sie ermorden solten, aufsuchen lasse, so misbilligten sie dieselbe öffentlich; deswegen der Herzog **Heinrich Juliue**, des grossen Conde' Sohn, zu ihnen sagte: **Wenn ihr das Sonnet nicht gemacht habt, so kommet in den Pallast von Conde', wo euch der Prinz vor diesen Drohungen in Sicherheit setzen wird, weil ihr unschuldig seyd: und wenn ihr es gemacht habt, so kommet demohnerachtet in den Pallast von Conde', wo euch der Prinz ebenfals in seinen Schutz nemen wird, weil das Sonnet sehr kurzweilig und voller Scharfsinnigkeit ist.** Sie haben nachher versichert, daß dieses **Sonnet** von dem Ritter von **Nantouillet**, dem Grafen von **Fiesque**, dem **Marquis d' Effiat**, dem Herrn

von

von **Guilleragues** und dem Herrn von **Manicamp** verfertiget worden. Und es haben auch in der That dieselben sämtlich daran gearbeitet.

Der Herr von **Nevers** antwortete durch folgendes **Sonnet**, welches nach eben denselben Reimen eingerichtet ist.

Racine & *Despreaux* l'air triste & le teint blême,
Viennent demander grace & ne confessent rien;
Il faut leur pardonner, parce qu'on est *chrétien*;
Mais on sçait ce qu'on doit au public, à soi-même.

Damon pour l' interêt de cette soeur qu'il aime,
Doit de ces scelerats châtier le maintien:
Car il seroit blâmé de tous les gens de bien,
S'il ne punissoit par leur insolence extrême.

Ce fut une furie, aux crins plus noirs que blonds,
Qui leur presse du pus de ses affreux t. . . .
Ce Sonnet qu'en secret leur cabale idolâtre.

Vous en serez punis, satyriques ingrats,
Non pas en trahison d'un sou de mort-aux-rats,
Mais de coups de baton donnez en plein theâtre:

Das ist: Racine und Despreaux kommen mit einem traurigen Ansehen und bleichem Gesichte, bitten um Verzeihung und gestehen doch nichts. Man mus ihnen verzeihen, weil man ein Christ ist; man weis aber auch, was man der Welt und sich selbst schuldig ist. Damon mus aus Liebe zu dieser Schwester diese beschützten Lasterhaften strafen. Denn er würde bey allen ehrlichen

Leuten

Leuten in übeln Ruf kommen, wenn er ihre äusserste Frechheit ungeandet liesse. Es war eine Furie mit mehr schwarzen als weissen Haren, welche ihnen aus ihren scheuslichen Br .... Eiter zu diesem Sonnet drückte, welches ihre Rotte in geheim göttlich verehret. Ihr sollet schon, ihr undankbaren Urheber von Schmähschriften, gestraft werden, nicht etwan durch Verrätherey mit einem Stüber werth Ratzenpulver, sondern mit Stockschlägen welche ihr öffentlich auf der Schaubüne empfangen sollet.

Dieser Streit ward endlich durch Vermittelung einiger Personen vom ersten Range geendiget.

Uebrigens erhielt die **Phädra** des **Racine**, da sie ihrem Falle sehr nahe war, gar bald algemeinen Beifal, wärender Zeit die **Phädra** des **Pradon** in eine Vergessenheit verfiel, woraus sie sich niemals wieder erheben können.

15. Idylle sur la paix; **Hirtengedicht über den Frieden.** 1685.

Es ist dasselbe vom Herrn **Lulli** in Noten gebracht worden.

16. Discours prononcé à la reception de Messieurs *Thomas Corneille* & *Bergeret* à l' Academie *Françoise*; **Rede welche bey der Aufnam der Herren Thomas Corneille und Bergeret in die französische Academie gehalten worden, im Jahr 1685.**

Stehet in der Samlung der Schriften dieser Academie.

17. *Esther*

17. *Esther.* Tragedie. 1689.

Als die Frau von **Maintenon** dem **Racine** aufgetragen hatte, zur Belustigung des jungen Frauenzimmers, welches in dem königlichen Kloster S. **Cyr** auferzogen wird, ein Trauerspiel zu verfertigen, und die Materie dazu aus der heiligen Schrift zu nemen: so erwälete er die Geschichte der **Esther**, welche er zur Schaubüne so füglich einrichtete, daß man nichts rürenders und angenemers jemals gesehen. Er brachte viele Chöre hinein, damit er Gelegenheit haben möchte, die Musik mit anzubringen, und diese Chöre sind nichts anders als ein Zusammenhang der zärtlichsten und prächtigsten Gedanken der Psalme, Propheten und verschiedener anderer Stellen der heiligen Schrift. Eben so machte ers in seiner **Athalie**, welche er zwey Jahre hernach für eben diese Frauenzimmer verfertigte. Ja er that noch mehr; denn da er eine vortrefliche Gabe hatte, etwas herzusagen, so übernam er die Mühe, diese jungen Schauspielerinnen zu unterrichten, und setzte sie in den Stand, ein Schauspiel auf eine annemliche und rürende Art aufzufüren.

18. Cantiques spirituels; **geistliche Gesänge.** 1689.

19. *Athalie.* Tragedie. 1691.

20. Epigrammes diverses; **verschiedene Epigammata.**

In dem Samlungen seiner Zeit.

Alle Schauspiele des **Racine** sind mehrmals zusammengedruckt worden in zwey Bänden in 12. Die ältern Ausgaben sind die schönsten und richtigsten; die letztern zu **Paris** herausgekommene sind abscheu-

abscheulich schlecht und kaum zu lesen. Der Herr **de la Martiniere** hat eine sehr schöne zu **Amsterdam** in 2 Bänden in 12 besorget. Derselbigen hat er die Lebensbeschreibung des **Racine** und alle seine übrigen Werke, die nur einzeln oder in andern Samlungen anzutreffen waren, nebst einigen kleinen Schriften, die ihn betreffen, beigefüget, zum Exempel die sinreiche Stachelschrift, welche Herr **Barbier Daucour** auf ihn unter folgender Aufschrift: Apollon Charlatan, **Apollo ein Marktschreier**, gemacht hat. Diese Ausgabe hat die Gesellschaft der Buchhändler zu **Paris** im Jahr 1728, in 12, in 2 Bänden nachgedrucket. Diese letztere ist sehr häslich, und wimmelt von Druckfelern. Die Werke des **Racine** sind auch zu **London** 1723, in 2 Bänden, in 4 gedruckt worden. Die Ausgabe ist sehr schön; hat aber weiter keinen Nutzen, als daß sie die Bibliotheken zieret.

S. Seine Lebensbeschreibung durch den Herrn **de la Martiniere.** Einen Brief des Herrn **von Valincour**, welcher der Geschichte der **französischen Academie** des Herrn Abts **von Olivet**, mit den Zusätzen dieses Gelehrten, einverleibet worden. Die **Eloges** des Herrn **Perrault**, Th. 2. Die Beschreibung des *Parnasse François* durch Herrn **Titon**, S. 292. **Baillet** Iugemens des Sçavans sur les Poëtes modernes, **Num.** 1553. Die Anmerkungen des Herrn **Brossette** über den **Boileau.** Die Dissertation sur les caracteres de *Corneille* & de *Racine*. **Paris** 1709, in 12.

Anhang aus dem zwanzigsten Theil,

S. 111.

Man hat seine in französischen Versen verfertigte Uebersetzung des Santolius Pönitens vergessen. Sie befindet sich im zweiten Bande der Werke des Herrn von Santeuil S. 301, der Ausgabe vom Jahr 1729. Es ist dieses Stück auch von den Abt Faydit übersetzet worden, und ist an eben dem Orte anzutreffen. Dem Herrn Abt Goujet zu Folge.

Michael Poccianti.

Michael Poccianti ist zu Florenz im Jahr 1535 geboren worden. Nachdem er sein Studiren geendiget, gieng er in den Servitenorden, und legte, in dem Kloster der Annonciade in dieser Stadt, seine Gelübde ab.

In diesem Kloster so wol, als bey den Benedictinermönchen von Mont-Cassin, lehrete er mehrere Jahre hindurch die Weltweisheit und Gottesgelersamkeit, und legte sich hernach gänzlich aufs Predigen. Alle Arbeit, welche ihm diese verschiedene Aemter machten, hinderte ihn aber doch nicht, sich der Neigung, welche er zur Geschichtskunde hatte, zu ergeben. Hauptsächlich legte er sich auf die Geschichte seines Ordens und der Gelehrten seines Vaterlandes. Allein er lebte nicht lange genug, als daß er was volständiges hätte liefern können; übrigens war auch der kunstrichterische Geist, welcher zum glücklichem Fortgange in dieser Art von Be-

schäftigungen unumgänglich nötig ist, zu seiner Zeit noch unbekant. Man mus sich folglich nicht wundern, wenn alles, was er uns hinterlassen, weniger Aufmerksamkeit würdig ist.

Die Vorzüge seiner Person erhoben ihn zu den vornemsten Ehrenstellen seines Ordens, bey deren Verwaltung er nichts verabsäumete, wodurch er seinen Mitbrüdern eine Liebe zu den schönen Wissenschaften beibringen konte. Zu diesem Zweck richtete er eine Bibliothek in dem Kloster der **Annonciade** auf, und füllete dieselbe mit den besten Büchern, die er finden, konte an.

Er starb zu **Florenz** eines sehr frühzeitigen Todes, am 6 **Junius** 1576, (a) da er nicht mehr als 41 Jahre alt war.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Historia, seu chronicum rerum totius sacri ordinis Servorum B. *Mariæ* Virginis; ab anno 1233 ad annum 1567. *Florentiæ* 1567, und 1616, in 4.

2. Vite de' sette beati *Fiorentini*, fondatori de sagro ordine de Servi, con un' epilogo di tutte le Chiese, Monisteri, Luoghi pii, e Compagnie della citta di *Firenze*, del P. *Michele Poccianti*, *Fiorentino*, *Servita*. Con la giunta di molte cose notabili circa le vite de' sette beati, chiese, monisteri &c. è due discorsi, uno della nobilta de' *Fiorentini*, l'altro della religione de' *Servi*. Il tutto composto dal P. M. *Luca Ferrini*

(a) Negri setzet seinen Tod unrichtiger Weise ins Jahr 1566.

rini da *Prato* dell' ordine de' Servi. In *Fiorenza* 1589, in 8.

Lucas Ferrini war ein Schüler des Poccianti gewesen, und übernam aus Freundschaft für denselben die Mühe, die Werke desselben, welche er unvolkommen gelassen hatte, herauszugeben und mit Anmerkungen zu begleiten.

3. Catalogus scriptorum *Florentinorum* omnis generis, quorum & memoria extat, atque lucubrationes in litteras relatæ sunt ad nostra vsque tempora 1589. Auctore P. *Michaele Poccianti*o, *Florentino*, ordinis Servorum B. M. V. Cum additionibus fere 200 scriptorum Fratris *Lucæ Ferrinii*, alumni, sacræ Theologiæ Professoris. *Florentiæ* 1589, in 4.

Wenn Baillet dieses Werk auch nur obenhin durchgesehen hätte, so würde er nicht gesagt haben, daß es eine sehr volständige Samlung der Schriftsteller von Florenz sey. Poccianti und derjenige, welcher seine Arbeit fortgesetzet hat, haben nicht nur eine grosse Anzal von Schriftstellern ausgelassen, welche man in der Bibliothek des Negri finden kan; sondern auch dasjenige ist sehr unvolständig, was sie von denjenigen sagen, deren sie Meldung thun. Die darin befindlichen Lebensbeschreibungen sind nichts weiter als eine unordentliche Samlung von algemeinen Umständen, daraus man nichts lernen kan, und eine sehr obenhin geschehene Anzeige ihrer Werke, wobey sie sich nicht einmal die Mühe genommen, diejenigen, welche gedruckt und nicht gedruckt worden, von einander zu unterscheiden. Uebrigens hat der Fortsetzer dieses Werks sich nicht

die Mühe genommen, die Artikel welche von ihm herrüren, und seine Zusätze zu des **Poccianti** Arbeit, anzuzeigen. Daher komts, daß man in vielen Lebensbeschreibungen Widersprüche so wol in Zeitbestimmungen, als in besondern Lebensumständen, antrift; indem **Lucas Ferrini**, welcher von gewissen Stücken bessere Nachricht zu haben glaubte, dasjenige, was er wuste, der Arbeit des **Poccianti** beigefüget, ohne doch das geringste von dem Texte desselben wegzulassen. Es trift aber öfters, daß sie alle beide irren.

4. Mysticæ coronæ annorum Beatæ *Mariæ* Virginis numero sexaginta trium miraculorum respondentium opus, a *Michaele Pocciantio* inceptum *Florentiæ* 1596, in 8.

Poccianti hatte dieses Werk angefangen, und **Lucas Ferrini**, sein Schüler, hat dasselbe vollendet und herausgegeben. Es erweckt dasselbe keine grosse Gedanken von der Einsicht des **Poccianti** und seines Nacharbeiters.

S. *Poccianti* catalogus scriptorum *Florentinorum*, p. 128. *Ghilini* Theatro d' Huomini Letterati, Th. 2. S. 196. *Negri* Scrittori *Fiorentini*.

Richard Stanyhurst.

Richard Stanyhurst ist gegens Jahr 1552 zu **Dublin** in **Irland** geboren worden. Sein Vater **Jacob Stanyhurst** war Stadtschreiber daselbst.

Den

Den Anfang seines Studirens machte er unter **Peter Whyte**, welchem die **Catholiken** von **Irland** ihre Kinder damals willig anvertraueten, weil er ihrer Religion zugethan war. Darauf gieng er im Jahr 1568 nach **Oxford**, wo er es in kurzer Zeit in der Weltweisheit so weit brachte, daß er nach Verfliessung zweier Jahre eine Auslegung des **Porphyrius** verfertigte, als er erst achtzehen Jahr alt war.

Nachdem er sich zum **Magister** der freien Künste machen lassen, verlies er das **Collegium** der **Universität**, dessen Mitglied er gewesen war, und gieng nach **London**, wo er einige Zeit die Rechtsgelersamkeit studirete.

Von da kehrete er in sein Vaterland zurück, und verheiratete sich daselbst. Allein seine natürliche Unbeständigkeit lies ihm nicht zu, daselbst lange zu bleiben. Er gieng gar bald wieder übers Meer, und durchreisete die Niederlande, **Frankreich** und andere Gegenden, wo er sich durch seine Geschicklichkeit viele Bekantschaften erwarb.

In dieser Zwischenzeit starb seine Frau, und er ward, als er bald hernach in den geistlichen Stand getreten, zum Priester geweihet. Diese Verwechselung seines Standes verschafte ihm eine Stelle bey **Albert**, Erzherzogen von **Oesterreich** und Statthalter der Niederlande, indem ihn derselbe zu seinem **Capellan** annam und ein gutes Jahrgeld reichen lies.

Er starb in diesem Amte zu **Brüssel** im Jahr 1618, ohngefär 66 Jahr alt.

Verzeichnis ſeiner Schriften.

1. Harmonia, ſiue catena dialectica in *Porphyrianas* conſtitutiones. *Londini* 1570, in Folio.

Als **Edmund Campian** dieſes Werk handſchriftlich geleſen hatte, ſo nam er Gelegenheit den **Stanyhurſt** in einem ſeiner Briefe folgendergeſtalt zu rümen: Mirifice lætatus ſum, eſſe adoleſcentem in Academia noſtra, tali familia, eruditione, probitate, cuius extrema pueritia cum multis laudabili maturitate viris certare poſſit.

2. De rebus in *Hibernia* geſtis libri IV. *Antuerpiæ* 1584, in 4.

3. Rerum *hibernicarum* appendix ex *Silveſtro Giraldo Cambrenſi* collecta, cum annotationibus adiectis.

Dieſer Anhang iſt dem vorhergehenden Werke beigefüget worden.

4. **Beſchreibung des Königreichs Irland.** In engliſcher Sprache. Iſt dem erſten Bande der Zeitgeſchichte des **Raphael Holingshed** einverleibet worden. **London** 1586, in Folio.

5. De vita S. *Patricii Hyberniæ* Apoſtoli libri duo. *Antuerpiæ* 1587, in 8.

6. Hebdomada *Mariana*, ex orthodoxis catholicæ *romanæ* eccleſiæ Patribus collecta, in memoriam ſeptem feſtorum Beatiſſimæ *Mariæ* Virginis. *Antuerpiæ* 1606, in 8.

Er giebt ſich vor dieſem Werke folgenden Titul: Sereniſſimorum Principum Sacellanus, wodurch

er

er den Herzog Albert und seine Gemalin die Prinzeßin Isabella Clara Eugenia verstehet.

7. Hebdomada Eucharistica ex sacris litteris & Patribus. *Duaci* 1614, in 8.

8. Breuis præmunitio pro futura concertatione cum *Iacobo Vsserio*, qui in sua historica explicatione conatur probare, Pontificem *romanum* (legitimum in terris *Christi* vicarium) verum & germanum esse *Antichristum*. *Duaci* 1615, in 8.

Ich habe in dem Abschnit vom Usserius Th. 1. S. 102c. von diesem Werke des Stanyhurst geredet, welcher des Usserius Mutterbruder war, und demselben ausser dem viele Briefe schrieb, worin er ihn zur catholischen Religion zu bringen suchte. Allein es war eine gar zu grosse Ungleichheit in Absicht der Geschicklichkeit und Einsichten zwischen ihnen, als daß sein Eifer etwas ausrichten können.

9. **Die Grundsätze der catholischen Religion.** (In englischer Sprache.)

Wood, welcher dieses Werk anfüret, saget, daß er, weil er dasselbe niemals gesehen, nicht wisse, wenn und ob es gedruckt worden.

10. **Die vier ersten Bücher der Aeneis des Virgilius in englische Verse übersetzt, nebst einigen andern Gedichten. London** 1580, in 8.

Er arbeitete an dieser Uebersetzung, welche für die Zeit, darin er lebte, gut ist, wärend seines Aufenthalts zu **Leiden in Holland.** Die übrigen Gedichte, welche dieser Uebersetzung beigedruckt worden, sind gleichfals Uebersetzungen in englischen Versen, welche wie die vorigen, reimlos sind; es

enthalten dieselben aber die vier ersten Psalmen Davids, und einige andere theils englische, theils lateinische Schriften von verschiedenem Inhalt. Man findet darin unter andern die Grabschrift des **Jacob Stanyhurst**, des Vaters unsers Schriftstellers, woraus man siehet, daß derselbe zu Dublin am 27 December 1573, 51 Jahr alt, verstorben sey.

Sotwel redet in seiner **Bibliothek** der jesuitischen Schriftsteller von einem **Wilhelm Stanyhurst**, welcher 1601 zu **Brüssel** geboren worden, sich im Jahr 1617 zum **Jesuiten** machen lassen und im **Januarius** 1665 verstorben, nachdem er einige Schriften herausgegeben. **Wood** glaubet, daß es der Sohn unsers Schriftstellers sey.

S. **Anton Wood** *Athenæ Oxonienses* & Historia Vniuersitatis *Oxoniensis*.

Johan Baptista Gelli.

Johan Baptista Gelli ist gegens Jahr 1498 zu **Florenz** von sehr geringen Eltern geboren worden. Er ward so gar genötiget, ein Handwerck zu lernen, damit er seinen Unterhalt haben möchte, und erwälete das Schneiderhandwerck, es sey nun, wie **Ghilini** saget, daß sein Vater ein Schneider gewesen, oder daß er aus einer besondern Neigung zu diesem Handwercke dasselbe andern vorgezogen habe.

Die meisten, welche von ihm geredet haben, machen ihn zu einen Schuster; doch ohne allen

Grund.

Grund. Sie haben den Namen **Calzaivolo** nicht verstanden, welchen ihm die **Italiäner** geben, und nichts anders bedeuten kan, als einen Handwerker, welcher Beinkleider machet, oder vielmehr einen Schneider; oder sie haben ihn mit dem Wort **Calzolaio** verwechselt, welches einen Schuster bedeutet. Sie würden ihren Irtum gar leicht eingesehen haben, wenn sie die Briefe des **Pasquier** angesehen hätten, welcher im ersten Briefe des ersten Buchs saget: Nous avons vû en notre jeune âge dans la ville de *Florence Iean Baptiſte Gelli* exerçant avec les lettres la couture; **wir haben in unserer Jugend in der Stadt** Florenz **den** Johan Baptista Gelli **die schönen Wissenschaften bey der Schneidernadel treiben gesehen.** Oder wenn sie folgende Verse, welche **Matthäus Toscan** in seinem Werke, welches folgende Aufschrift füret: Peplus *Italiæ*, **im vierten Buche desselben, zum Lobe des Gelli** niedergeschrieben hat, gelesen hätten:

Quae calamo æternos conſcripſit dextera libros
Sæpe hæc cum gemino forcipe rexit acum.
Induit hic hominum peritura corpora veſte,
Senſa tamen libris non peritura dedit.

Und die Verse des Tansillo, worin er ihn folgender Gestalt anredet:

Con ago è penni i voſtri amici, voi
Or d'abito adornate, ed or di gloria
E fate veſte al tempo, è veſte eterna.

Gelli erwarb sich dennoch, seiner Handarbeit ohnerachtet, vermöge seines ausgebreiteten und durch-

dringenden Verstandes eine grosse Einsicht in die schönen Wissenschaften. Der Herr **von Thou** und **Pasquier** irren sich, wenn sie sagen, daß er kein **Latein** gewust habe: er mus die **lateinische** Sprache, und zwar mehr als obenhin, verstanden haben, da ihn **Paul Jovius** vermochte, das Leben des Herzogs von **Ferrara** aus dem **lateinischen** zu übersetzen, und da er auf Bitten des **Simon Porzio** einige **lateinische** Werke desselben in die **italiänische** Sprache übersetzet hat.

Auch legte er sich stark auf die philosophische Sittenlehre und die Naturgeschichte; vornemlich aber that ers in seiner Muttersprache andern zuvor. Ob er aber gleich eine **italiänische** Uebersetzung der **Hecuba** des **Euripides** geliefert, so ists doch noch nicht gewis, daß er die **griechische** Sprache verstanden, indem man gar leicht siehet, daß er dieselbe blos nach den **lateinischen** Uebersetzungen gemacht, die man zu der Zeit davon hatte.

Seine Verdienste machten ihn gar bald bekant, und er erwarb sich einen grossen Ruhm: er war mit allen schönen Geistern von **Florenz** in genauer Verbindung, und die **Academie** dieser Stadt drang sich recht dazu, ihn unter die Zahl ihrer Mitglieder zu bringen. Der Herr **von Thou** saget, daß er der zweite Stifter derselben gewesen; allein das ist ein abermaliger Feler dieses Schriftstellers. Die Geschichte dieser **Academie** saget nichts davon. Blos dieses findet man darin, daß er darein einige Zeit nachher aufgenommen worden, als sie im Jahr 1540 den Namen der Academia degli Vmidi angenommen habe.

Die

Die Stadt Florenz that dem Gelli auch die Ehre, ihn auf einige Art aus der niedrigen Stelle eines Handwerkers hervorzuziehen, indem sie ihn unter die Zahl ihrer Bürger aufnam. Demohneracht et aber trieb er sein Handwerk fort bis an sein Ende, und er saget selbst in einem seiner Briefe, daß er an den Werkeltagen gearbeitet, um sein Brod zu gewinnen, die Son- und Festtage aber für das Studiren und die Arbeiten des Geistes aufbehalten habe. Dieser Brief, welcher an den **Franciscus Melchiori** gerichtet und unterm 3 **Merz** 1553 geschrieben ist, giebt ein Zeugnis seiner Bescheidenheit, durch die demselben gegebene Verweise, daß er ihm solche ehrwürdige Benennungen gegeben, welche sich für seinen niedrigen Stand nicht schickten.

Er starb im Monat **Julius** 1563, in seinem 65ten Jahre, und ward am 25ten dieses Monats in der Kirche der **Sainte Marie la Neuve** der **Dominicaner** zu **Florenz** begraben, wie aus den Todtenregistern dieser Kirche erhellet.

Hieraus ersiehet man den Feler des **Michael Poccianti**, welcher ihn in seinem Verzeichnis der Schriftsteller von **Florenz** im Jahr 1562 sterben lässet, welche Zeitbestimmung er alsobald vergisset, indem er zwey Zeilen weiter unten seinen Tod ins ins Jahr 1568 verleget. Der Feler seines Gedächtnisses zeiget sich auch in Absicht des Begräbnisortes des **Gelli**, indem er ihn in der ersten Stelle in die Kirche der **Sainte Marie la Neuve**, in der andern aber in die Kirche der Dreieinigkeit verleget. Zu seiner Rechtfertigung könte man bey einem so lächerlichen Widerspruch sagen, daß die andere Stelle

vom

vom **Lucas Ferrini**, dem Fortsetzer seiner Arbeit, beigefüget worden, welcher nichts von dem Werke weglassen wollen, und sich blos damit begnüget, dasjenige hinzuzufügen, was er zu verbessern gut gefunden; welches ziemlich warscheinlich ist. Dem sey aber wie ihm wolle, so würde doch der eine so wol als der andere die Unrichtigkeit ihrer beiderseitigen Zeitbestimmungen eingesehen haben, wenn sie darauf Acht gehabt, daß man eine Leichenrede des **Gelli** von **Michael Capri** habe, welche unter folgender Aufschrift gedruckt worden: Orazione di *Michele Capri* Calzaivolo, nella morte di *Gio. Battista Gelli*. In *Fiorenza* 1563, in 4. Man hatte wirklich der Seltenheit der Sache wegen den **Capri** dazu ausersehen, welcher so wol als **Gelli** ein Schneider war, und von welchem man einige **italiänische** Gedichte hat.

Ghilini hat den Tod des **Gelli** gleichfals ins Jahr 1568 verleget, allein dieser Schriftsteller komt in keine Achtung, und man kan sagen, daß, wenn seine Zeitbestimmungen zutreffen, solches von ohngefär geschehe. Indessen sind ihm doch **Freher**, **König**, **Baillet** und viel andere gefolget.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Dialoghi del *Gelli*. In *Fiorenza* 1546, in 4. In dieser Ausgabe sind nur sieben Gespräche; **Gelli** hat nachher noch drey hinzugefüget, und lies sie zusammen unter folgender Aufschrift drucken.

2. I Capricci del Bottaio di *Giov. Battista Gelli*. In *Fiorenza* 1549, in 8; ingleichen La quin-

ta impreſſione accreſciuta è riformata. In *Fiorenza*, bey **Lorenzo Torrentino** 1551, in 8.

Man hat viele Ausgaben dieſes Werks; dieſe leztere aber iſt die beſte unter allen. Auch hat man eine **franzöſiſche** Ueberſetzung davon unter folgender Aufſchrift: Diſcours fantaſtiques de *Iuſtin Tonnelier*, traduit de l'*italien* de *I. B. Gelli*, par C. D. K. P. **Erdichtete Geſpräche des Juſtin Tonnelier, aus dem italiäniſchen überſetzet durch C. D. K. P,** (das iſt **Claudius de Requiſinen, aus Paris.**) **Lyon** 1566, in 8, und 1575, in 16.

3. La *Circe*. In *Firenze* 1549, und 1550, in 8.

Man hat verſchiedene andere Ausgaben von dieſem Werke; dieſe beiden aber ſind die beſten. Der V. **Hieronymus Giannini**, von **Capugnano**, ein **Dominicaner**, welcher im Jahr 1604 verſtorben, hat eine Ausgabe davon beſorget, welche hier angefüret zu werden verdienet, weil er derſelben ſeine Anmerkungen beigefüget hat. Sie füret folgende Aufſchrift: La *Circe* di *Giov. Battiſta Gelli*, nella quale *Uliſſe* ed alcuni trasformati in fere diſputano dell'eccellenza, è della miſeria dell'Uomo, è degli animali, con belliſſimi diſcorſi, paralleli ed iſtorie; aggiuntevi le annotazioni è gli argomenti, da Maeſtro *Girolamo Giannini* da *Capugnano*, frate Predicatore. In *Venetia* 1600, und 1609, in 8. **Du Parc** hat eine **franzöſiſche** Ueberſetzung deſſelben verfertiget, wovon die zweite Ausgabe zu **Lyon** 1572, in 16, ans Licht getreten. Man hat auch eine **lateiniſche** Ueberſetzung deſſelben, welche folgende Aufſchrift füret: De naturæ humanæ fabrica dialogi decem; in quibus *Vlyſſes*

cum

cum aliis quibusdam *græcis*, qui in varias belluarum formas transmutati erant, de hominis animantiumque reliquorum præſtantia ac miſeria diſputat. Opuſculum olim a *Ioanne Baptiſta de Gello*, Academico *Florentino*, *italico* ſermone proditum, nunc multis in locis reſtitutum & in *latinum* conuerſum a *Iohanne Wolfio*. *Ambergæ* 1609, in 12. Ich ſehe nicht, warum van der Linden dieſes Werk ſeinem Buche De ſcriptis medicis einverleibet, da daſſelbe gar keinen Einflus in die Arzneiwiſſenſchaft hat. Die Geſpräche, welche die Circe des Gelli enthält, ſind ſowol als die übrigen Geſpräche dieſes Verfaſſers nach dem Muſter der Geſpräche des Lucianus eingerichtet.

4. Tutte le lezioni di *Gio. Battiſta Gelli* fatte da lui nell' Accademia *Fiorentina*. In *Firenze* 1551, in 8.

Dieſe Abhandlungen betreffen die Gedichte des Dantes und Petrarcha. Es ſind in allem zwölfe. Einige waren ſchon vorher gedruckt worden; ſo findet ſich die erſte in dem erſten Buche der Lezzioni Accademici *Fiorentini* ſopra *Dante*. In *Firenze* 1547, in 4. Jedoch ſind dieſelben einigermaſſen von einander verſchieden.

5. Lettura di *Giov. B. Gelli* ſopra lo inferno di *Dante* letta nell' Accademia *Fiorentia*. In *Firenze* 1554, in 8. Lettura ſeconda ſopra lo inferno di *Dante*. In *Firenza* 1555, in 8. Lettura terza &c. Ebendaſelbſt 1556, in 8. Lettura quarta. Ebendaſelbſt 1558, in 4. Lettura quinta. Ebendaſelbſt 1558, in 8. Lettura ſeſta. Ebendaſelbſt 1561, in 8. Lettura ſettima. Ebendaſelbſt 1561, in 8.

Alle

Alle diese Stücke handeln von der Hölle des **Dantes**, deren Erklärung **Gelli** unternommen hatte.

6. L' *Ecuba*, tragedia de *Euripide*, tradotta in lingua volgare, in 8; ohne Anzeige des Jahres und Ortes; indessen ist warscheinlich, daß die Ausgabe zu **Florenz** besorget worden.

7. La Sporta, Commedia. In *Firenze* 1550, in 8.

Dieses Lustspiel ist vielmal wieder aufgeleget worden. **Allatius** berichtet uns in seiner Dramaturgia S. 301, daß man in den neuern Ausgaben viele Sachen weggelassen habe. Er hätte hinzufügen können, daß man auch in andern Ausgaben manches weggelassen, die eben nicht unter die neuern gehören, als in der Ausgabe der **Giunti**, vom Jahr 1566.

8. Lo Errore, commedia. In *Firenze* 1603, in 8.

Man hat noch viel ältere Ausgaben dieses Schauspiels, welches so wol als das vorhergehende in ungebundener Schreibart verfasset ist.

9. Trattato de' colori degli occhi dell' Eccel. Filosofo *Simone Porzio Napolitano*, tradotto in volgare. In *Firenza* 1551, in 8.

Porzio bezeuget in einem Briefe, welcher vor dieser Uebersetzung angetroffen wird, daß er damit sehr zufrieden sey, und versichert, daß **Gelli** alle seine Gedanken sehr wohl begriffen, und dieselben aufs richtigste ausgedrucket habe. Woraus man siehet, daß **Gelli** die lateinische Sprache sehr wohl verstanden habe, und **Porzio** mus von

seiner

seiner Geschicklichkeit in dieser Absicht sehr gut überzeugt gewesen seyn, weil er ihn bey dieser Wahl sein lateinisches Werk in die italiänische Sprache zu übersetzen, so vielen andern damals zu Florenz befindlichen Gelehrten vorgezogen hat.

10. Se l' vomo diventa buono o cattivo volontariamente. Disputata di *Simone Porzio Napoletano*, tradotta in volgare. In *Firenza* 1551, in 8.

11. Disputa di *Simon Porzio Napoletano* sopra quella Fanciulla della *Magna*, la qual visse due anni, o piu, senza mangiare e senzabere, tradotta in lingua *Fiorentina*. In *Firenze*, in 8; ohne Anzeige des Jahres.

12. Modo di orare christianamente, con la spositione del *Pater noster*, di *Simon Porzio*, tradotto in volgare. In *Firenze* 1551, in 8.

13. La vita di *Alfonso da Este*, Duca di *Ferrara*, scritta dal Vescovo *Giovio*, tradotta in lingua *Toscana*. In *Firenze* 1553, in 8.

14. Ragionamento sopra le difficulta del mettere in regole la nostra lingua. In *Firenze* in 8. Ohne Anzeige des Jahres. Nebst einem Werke des Peter Franciscus Giambullari della lingua, che si parla è si scrive in *Firenze*.

15. Er ist Urheber der Strophen, welche sich in einem Buche befinden, das folgende Aufschrift füret: Apparato è feste nelle nozze dell' Illustr. Sign. Duca di *Firenza*, con le stanze, Commedia & Intermedi in quella recitati. In *Firenze* 1539, in 8.

16. Man

16. Man findet zwey Briefe von ihm in dem zweiten Buche, einer von **Paul Manutius** gemachten Samlung, welche folgende Aufschrift führet: Lettere di diversi nobilissimi uomini. In *Venetia* 1563, in 8.

Der eine ist an **Franciscus Melchiori** und der andere an **Thomas Cambi** gerichtet. In diesem letzteren handelt er von dem Ursprunge der Freundschaft, sonderlich derjenigen, die auf keinem äusseren Vortheile beruhet, sehr gelehrt.

S. Die Notizie letterarie ed istoriche intorno à gli uomini illustri dell' Accademia *Fiorentina*, Parte I. In *Firenze* 1700, in 8. **Negri** Scrittori *Fiorentini*. Dasjenige, was darin von ihm gesagt worden ist aus dem vorhergehenden Werke genommen. **Ghilini**, Teatro di uomini letterati. **Poccianti**, Catalogus scriptorum *Florentinorum*. Der Artikel des **Gelli**, welchen man in diesen beiden Schriftstellern, besonders aber in dem letztern, lieset, scheinet der Vernunft zur Schande eingerichtet zu seyn. **Freher**, Theatrum virorum doctorum; ist eben so wenig richtig, als der von ihm ausgeschriebene **Ghilini** und **Poccianti**. Die Lobreden des Herrn von **Thou** und die Zusätze des **Teissier**.

Johan Keppler.

Johan Keppler ist am 27 December im Jahr 1571 geboren. Sein Vater Heinrich Keppler war Befelshaber unter den würbergischen Kriegesvölkern, in Flandern, und

zur See wider **Antonium** von **Portugal**; seine Mutter aber **Catharina Guldeman.**

Zwey Städte streiten sich über seine Geburt. **Wiel** eine Reichsstadt an der **Worme**, und **Leonberg**, eine andere Stadt des Herzogtums **Würtenberg** an der **Glems**, welche nicht weit von der ersten entfernet ist. Allein er hat diese Sache selbst entschieden, indem er versichert, daß er zu **Wiel** geboren worden, wo sich sein Vater damals aufgehalten. Was dazu Anlas geben können, zu glauben, daß er zu **Leonberg** geboren worden, ist, daß sein Vater sich dahin begeben, um daselbst zu bleiben, als er nur vier Jahr alt war, und daß er wärend seiner Jugend daselbst gelebet.

Er kam im siebenten Monat zur Welt, und war um dieser Ursach willen sehr zärtlich in seinen ersten Jahren.

Weil sein Vater für seine Erziehung nicht sorgen konte, indem er genötiget war, den Völkern zu folgen, unter welchen er dienete; so lies er ihn unter den Händen seiner Mutter, welche ihn auch bald verlies, um ihren Man in den **Niederlanden** auf zu suchen.

Nachdem sie beide im Jahr 1575 wieder zurück gekommen, fanden sie ihn an den Blattern krank liegen, welche ihn so heftig angegriffen, daß er in grosse Lebensgefar geraten. Sie verliessen bald hernach den Aufenthalt zu **Wiel**, um sich nach **Leonberg** zu begeben, woselbst sie ein Haus kauften.

Der junge **Keppler** wurde im Jahr 1577 in die Schule dieses Orts geschickt, um darin sein Studiren anzufangen, welches aber das folgende Jahr

urch

durch das Unglück seines Vaters unterbrochen wurde. Denn als derselbe Bürge für einen seiner Freunde geworden: so war er gezwungen, für ihn zu bezalen, und sein Haus und alles, was er hatte, um dieser Ursach willen zu verkaufen; und sahe sich gezwungen, die Handthierung eines Gastwirts zu ergreifen, um sich seinen Unterhalt zu verschaffen.

Er gieng im Jahr 1579 nach **Elmendig**, wo sein Vater ein Wirtshaus gemietet hatte, und setzte sein Studiren in der Schule dieses Orts fort. Das folgende Jahr fieng er an, die Musik zu lernen, in welcher er hernach sehr zunam.

Seine Anverwandten namen ihn im Jahr 1581 aus der Schule, um ihn zur Feldarbeit zu gebrauchen: weil sie ihn indessen hauptsächlich zum Studiren gewidmet hatten, erlaubten sie ihm, sich von neuen am Ende des 1582 Jahres darauf zu legen; und er kehrte im folgenden in seine Schule zurück.

Im Jahr 1584 wurden seine Eltern von der Pest angegriffen, und er selbst wurde damit bedrohet. Allein ob er sie gleich nicht bekam, so ward er doch zwey Jahre lang von verschiedenen Krankheiten geplaget, die ihn verhinderten, an etwas anders als an seine Genesung zu denken.

Endlich wurde er den 26 **November** 1586 in das Kloster von **Maulbrun**, unter die Zahl der Studenten des Herzogs von **Würtenberg** aufgenommen. Er erhielt daselbst die **Baccalaureus**-Würde, den 25 **September** im Jahr 1588; und wurde im Monat **September** des folgenden Jahres, der Gewonheit zu Folge, in das herzogliche **Collegium** zu **Tübingen** versetzet.

Am 11ten **August** 1591 ward er zum **Doctor** der Weltweisheit gemacht, und legte sich hernach auf die Gottesgelersamkeit. Einige **astronomische** Bücher, welche er damals gelesen hatte, flösten ihm den Geschmack zu diesen Wissenschaften ein, auf welche er sich mit so vielem Fortgang legte, daß er sich nach zwey Jahren im Stande befand, ein Lehramt in der **Mathematik** und Sittenlehre zu **Grätz** in der **Steyermark** an der Stelle des **Georg Stadius** anzutreten. Er wurde im Jahr 1593 durch Empfelungen seiner Lehrer von **Tübingen** dahin berufen; und er zeigte gar bald, daß er in dieser Wissenschaft sehr weit gehen würde.

Er entschlos sich zu heiraten im Jahr 1596, und hielt um **Barbara Müller von Mülekh** aus einem adelichen Geschlecht an, welche damals zum andernmal Witwe war, ob sie gleich nicht älter als 23 Jahr war. Allein die Anverwandten der Frau wolten eher nichts beschliessen, bis er den Adel seiner Geburt würde bewiesen haben; er muste um dieser Ursach willen eine Reise in sein Vaterland thun, und die Heirat wurde nicht eher als in dem folgenden 1597 Jahre volzogen. Diese Ehe war nicht so vortheilhaft für ihn, als er sich eingebildet hatte; denn er hatte viele Rechtshändel, um die Bezalung des Heiratsgutes zu erhalten.

Weil die **protestantische** Religion, zu welcher er sich bekante, ihm die Furcht verursachte, aus **Grätz** vertrieben zu werden; so glaubte er, daß es nötig sey, diesem Unglück zuvorkommen. Daher er sich von selbst nach **Ungarn** begab, alwo er frey von allen Sorgen, sich blos auf die **Astronomie**

und

und **Mathematik** legte, um sich darin volkommener zu machen. Diese Entfernung, welche im Jahr 1598 geschahe, war von keiner langen Dauer; denn in eben diesem Jahre wurde er, durch die Stände der **Steyermark**, wieder zurück berufen, und in seine Stelle wieder eingesetzet.

Unterdessen nötigten ihn die Unruhen des Landes, auf einen andern Aufenthalt bedacht zu seyn. Er gab daher dem Ersuchen des **Tycho Brahe** Gehör, welcher gros Verlangen hatte ihn zu sehen, und welcher ihn seit langer Zeit genötiget hatte, sich zu ihm nach **Prag** zu begeben. Er begab sich im Anfange des 1600 Jahres in diese Stadt, um seine Maasregeln zu nemen: und als er mit ihm über die Vortheile eins geworden war, welche er von demselben geniessen solte; kehrete er nach **Grätz** zurück, um seine Sachen in Ordnung zu setzen, und die Seinigen nach **Böhmen** ab zu holen.

Aber ein widriger Zufal hinderte sein Vorhaben: die Stände der **Steyermark** versagten ihm den Abschied, welchen er doch nötig hatte, und er sahe sich genötiget, an den **Tycho Brahe** zu schreiben, daß er das ihm gegebene Wort nicht halten könne. Als dieser aber seine Briefe erhielt; überwand er diese Schwierigkeit, indem er ihm wissen lies, daß der Kaiser ihn zu seinem **Mathematicus** erwälet, und ihm eine weit ansenlichere Besoldung bestimt habe, als diejenige, welche er von den Ständen der **Steyermark** bekommen. Man machte ihm hierauf keinen weitern Widerstand; und er begab sich im folgenden October, mit seinen Angehörigen zum **Tycho Brahe**.

Das viertägige Fieber überfiel ihn auf der Reise, und hielt lange Zeit bey ihm an; dieses war auch die Ursach, daß er ganzer zehn Monat lang nichts erhebliches vornemen konte.

Indessen war noch nichts recht ausgemacht worden in Absicht der Besoldung, welche er von dem Kaiser empfangen solte; und die Ungewisheit, in welcher er deshalb war, verursachte ihm einige Bekümmernis. Er hatte sich vorhero ein wenig auf die Arzneykunst geleget; er glaubte daher, daß er wohl thun würde, wenn er diese Wissenheit wieder vorneme, um dadurch etwas zu verdienen, wenn er genötiget seyn solte, wieder in das Herzogtum **Würtenberg** zurück zu kehren.

Er hatte noch das Fieber, als er in den Angelegenheiten des **Tycho Brahe**, eine Reise in die **Steyermark** zu thun unternam. Aber er verumeinigte sich auf dieser Reise mit ihm, weil **Tycho** seiner Frau, welche er in **Prag** zurück gelassen hatte, einiges Geld versaget hatte; sie versöneten sich indessen bald wider, weil **Keppler** erkante, daß er Unrecht gethan, sein Verhalten übel aufzunemen.

Er reisete im Monat **September** 1601 nach **Prag** zurück, und als er damals eine volkomne Gesundheit genos, so stelte ihn **Tycho Brahe** dem Kaiser **Rudolph** 2 vor, welcher ihn gern zu seinem **Mathematicus** annemen wolte, um dem **Brahe** in seinen Rechnungen zu helfen.

Er hatte die Betrübnis, diesen berümten **Mathematicus**, wenige Zeit nachher zu verlieren, nemlich am 28 **October** in eben dem 1601 Jahre. Indessen fiengen seine Sachen an besser zu gehen, denn

denn zu Ende des Jahrs bestimte man ihm die Besoldung als einem kaiserlichen **Mathematicus**, welches bis dahin noch nicht geschehen war; und man lieferte ihm die erste Zalung davon, im Monat **Merz** des 1602 Jahrs.

Er arbeitete damals an verschiedenen Werken, um einigen Leuten das Maul zu stopfen, welche vorgaben, daß das Geld, welches man ihm gebe, übel angewendet sey, welches ihn einige Zeit lang schützte. Endlich aber verursachten die Unruhen des Landes gar bald, daß ihm sein Jahrgeld schlecht oder gar nicht ausgezalet wurde. Zur Häufung seines Unglücks verlor er seinen Beschützer den Kaiser **Rudolph** 2, welcher im Monat **Januarius** des 1612 Jahres starb.

Der Kaiser **Matthias**, sein Nachfolger, bezeugte ihm in der That viel Gnade: er bestimte ihm eben die Besoldung, welche er vorher gehabt hatte; und gab Befel, daß man ihm zalen solle, was man ihm schuldig war; lies ihn auch nach **Linz** in **Oesterreich** kommen, wo er sich damals aufhielt. Allein diese Zeichen der Gewogenheit hatten keine Wirkung; und er beklagte sich im Jahr 1616, daß er den Erfolg davon noch erwarten müsse, indem er nur ein kleines Jahrgeld von den **österreichischen** Ständen zu seinem Unterhalt hatte.

Ehe er **Prag** verlies, wo er sich seit eilf Jahren aufgehalten, hatte er die Betrübnis, seine Frau zu verlieren, welche im Jahr 1611 starb, nachdem sie drey Jahr krank gewesen.

Als er im Jahr 1612 in **Linz** angekommen war, hatte er viel Streitigkeit mit der **lutherischen**

Geistlichkeit; weil er die Formulam Concordiæ, in Absicht der Allenthalbenheit des Leibes JEsu Christi, nicht unterschreiben wolte, so schlossen sie ihn von ihrer Gemeinschaft aus.

Nachdem der Kaiser einen Reichstag nach **Regenspurg** zusammen berufen hatte, woselbst von der Verbesserung des Calenders gehandelt werden solte: so bekam **Keppler** auch Befel, sich daselbst einzufinden; und er gieng in dem Gefolge dieses Fürsten dahin ab.

Nachdem er nach **Linz** zurück gekommen, verheiratete er sich wieder den 30 **October** dieses 1613 Jahres zu **Efferding** in der Nachbarschaft von **Linz**, und nam die Tochter eines Künstlers dieses Orts, mit Namen **Susanne Reutinger**, welche nur zwölf Jahr alt war, und mit welcher er kein Heiratsgut bekam. Nachdem er für seine Haushaltung und seine Kinder von der ersten Frau geforget hatte, legte er sich von neuem auf seine **astronomische** Arbeiten, welche bisher etwas waren unterbrochen worden.

Er genos einige Zeit lang die nötige Ruhe zu seinem Studiren: welche aber durch einen sonderbaren Handel, der seiner Mutter widerfur, gestöret wurde.

Diese Frau hatte eine Freundin, welche im Jahr 1615 mit heftigen Kopfschmerzen angegriffen wurde: weil sie nun ein beissendes und hitziges Gemüt hatte, so beging sie die Unvorsichtigkeit, ihr vorzuwerfen, dieses Uebel sey eine Folge von ihrem unordentlichen Leben, welches sie bis dahin gefüret habe. Die Sache war wahr genug, daß sie die Freundin beleidigen

digen muste, welche, nachdem sie einen heftigen Has wider dieselbe gefasset hatte, sie bey der Obrigkeit verklagte, daß sie von ihr wäre bezaubert worden. Diese Sache blieb fünf Jahre lang unter den Händen der Advocaten, ohne daß man das Ende davon sehen konte. Eine neue Unvorsichtigkeit von der Mutter des **Kepplers** machte ihre Sache noch viel schlimmer. Sie hatte den Richter des Orts wider sich aufgebracht, indem sie ihm vorgeworfen, daß er sich durch seine Ungerechtigkeiten bereichert habe; und er verzog nicht lange Zeit, sich an ihr zu rächen. Sie wurde den 5 **August** im Jahr 1620 gefänglich eingezogen, und zur Folter verdamt. Als **Keppler** die Gefar vernam, in welcher sie sich befand, kam er ihr alsobald zu Hülfe, und gebrauchte alle seine Freunde, dieses Unglück abzuwenden. Es glückte ihm auch nach vieler Mühe, und den 4 **November** 1621 wurde sie durch einen öffentlichen richterlichen Ausspruch vor unschuldig erkläret, und in Freiheit gesetzt. Sie wolte nachher wider ihre Anklägerin einkommen, um dieselbe zur Wiedererstattung und Schadloshaltung zu nötigen; aber der Tod, welcher sie den 13 **April** 1622 wegnam, machte dieser verdrieslichen Sache gänzlich ein Ende.

Keppler, welchem sie viel Verdrus verursachet, hatte sich, so lange er gekont, von **Linz** entfernet, um nicht die Leute, welche ihn kanten, zu Zeugen der Schande seines Geschlechts zu machen. So bald sie aber zu Ende war, eilete er, sich wieder dahin zu begeben.

Der Kaiser **Matthias** war im Jahr 1618 gestorben; und **Keppler** war noch ungewis bey sei-

ner Rückkehr nach **Linz**, ob **Ferdinand** 2 sein Nachfolger ihn in der Stelle eines kaiserlichen **Mathematicus** behalten würde. Allein er blieb nicht lange in dieser Ungewisheit, weil er den 30 **December** in eben demselben Jahr 1621 zu dieser Würde ernennet wurde.

Nach der Belagerung von **Linz**, welche im Jahr 1626 von den aufrürigen Bauern geschehen, ging er mit seinen Angehörigen aus dieser Stadt, welche er nach **Regenspurg** brachte. Was ihn anbetrift, so begab er sich nach **Prag**, woselbst er viele Gnadenbezeugungen von dem Kaiser **Ferdinand** 2 erhielt, nebst der Erlaubnis, in die Dienste **Albrechts** Herzogs von **Friedland** zu gehen, welcher die **Mathematik** sehr liebte.

Nachdem er diese Erlaubnis erhalten hatte, kehrte er nach **Regenspurg** zurück, um seine Sachen in Ordnung zu bringen; und begab sich hernach gen **Sagan** in **Schlesien**, auf Befel dieses Herzogs. Nach einem kurzen Aufenthalt in dieser Stadt, gab ihm der **Rector** der **Universität Rostock**, über welche der Herzog das **Patronatsrecht** hatte, auf seinen Befel im Jahr 1629 einen **mathematischen** Lehrstuhl, welchen **Keppler** gern annemen wolte auf gewisse Bedingungen; er hatte aber die Zeit nicht, solches zu bewerkstelligen.

Als er das folgende Jahr auf den Reichstag zu **Regenspurg** gegangen war, um sich eine Summe Geldes zalen zu lassen, welche der Kaiser ihm versprochen hatte: wurde er in dieser Stadt krank, und starb daselbst den 15 **November** 1630 in seinen 59 Jahr. Er hinterlies einige Kinder von seinen beiden

den Frauen: unter andern Ludwig Kepplern, von welchem ich weiter unten reden werde; und Susannen, welche den 5 Merz dieses Jahrs Jacob Bartschius geheiratet hatte, einen Doctor der Medicin und Schüler des Kepplers, in der Sternkunde.

Er wurde auf dem Kirchhof von S. Petrus begraben mit dieser Grabschrift:

In hoc agro quiescit vir nobilissimus, doctissimus, & celeberrimus Dom. *Iohannes Kepplerus*, trium Imperatorum, *Rudolphi II*, *Matthiæ* & *Ferdinandi II* per annos xxx, antea vero Procerum *Stiriæ* ab anno 1594 usque 1600, postea quoque *Austriacorum* Ordinum ab anno 1612 usque ad annum 1628 Mathematicus, toti orbi *christiano* per monumenta publica cognitus, ab omnibus doctis inter Principes Astronomiæ numeratus, qui propria manu assignatum post se reliquit tale Epitaphium.

Mensus eram cœlos, nunc terræ metior umbras.
Mens cœlestis erat, corporis vmbra iacet.

In *Christo* pie obiit anno salutis 1630 die 5 *Novembris*, ætatis suæ sexagesimo.

Man hat sich hier in Ansehung seines Alters geirret, weil er noch nicht ganz 59 Jahr alt gewesen.

Er hatte eine Geschicklichkeit, die nicht gemein ist, in der Sternkunde und Optik, ob er gleich viele Dinge denjenigen zu entdecken oder volkommen zu machen hinterlassen hat, welche nach ihm gekommen sind. Man hat drey Dinge in seinen Wer-

ken

ken bemerket, welche **Descartes** mit ihm gemein hat. Erstlich die Kentnis der himlischen Wirbel, von welchen man versichert, daß er wenigstens einen undeutlichen Begrif gehabt habe. Die andere ist die Erklärung der Schwere, welche **Keppler** zum ersten durch die Vergleichung mit Strohälmchen gegeben hat, welche durch die Bewegung des Wassers, das man in einem Gefäs herumdrehet, in dem Mittelpunct vereiniget werden. Das dritte ist die Kentnis der Sehekunst, in welcher **Descartes Kepplern** vor seinen Lehrmeister im Jahr 1638 erkennet, mit dem Beifügen, daß er in dieser Wissenschaft alle diejenigen übertroffen habe, welche vor ihm gewesen.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Er gab im Jahr 1595 zu **Grätz** einem Calender heraus nach der **gregorianischen** Rechnung, zum Gebrauch der Stände von der **Steyermark.**

2. Prodromus Dissertationum cosmographicarum, continens mysterium cosmographicum de admirabili proportione cœlestium orbium, deque causis cœlorum numeri, magnitudinis, motuumque periodicorum genuinis & propriis, demonstratum per quinque regularia corpora Geometriæ. Accessit *Georgii Ioachimi Retici* narratio de libris reuolutionum, atque admiradis de numero, ordine & distantiis Sphærarum Mundi hypothesibus *Nicolai Copernici. Tubingæ.* 1596, in 8.

Diese

Diese Ausgabe wurde durch **Michael Möstlin** besorgt, dessen Schüler er gewesen war: ingleichen *Francofurti*, 1621, in **Folio.** Dieses Werk machte ihm viel Ehre, und fieng an, seinen Ruhm auszubreiten.

3. Elegia in obitum *Tychonis Brahe.* Auf der 273 Seite des Lebens dieses berümten Sternkundigen, vom **Gassendi. Paris.** 1654, in 4.

Dieses Gedicht, welches beinahe zweihundert Verse enthält, ist ein Denkmal der Schmerzen und Betrübnis **Kepplers.**

4. Im Jahr 1603 machte man zu **Prag,** die Progymnasmata *Tychonis*, in 4, durch den Druck bekant.

Es finden sich dabey einige Anmerkungen vom **Keppler**, welche man ohne sein Wissen, und ohne ihn darum zu fragen, dem Buche eingerücket hat. **Brahe** hatte gegen das Ende seines Lebens daran gearbeitet, diese Ausgabe zu Stande zu bringen, und **Keppler** hatte alles in Ordnung gebracht, und seine Anmerkungen beigefüget; allein nach dem Tode des **Brahe,** als seine Erben mit dem **Keppler** in Absicht seiner Schriften zerfallen waren, wolten sie ihn nicht um Rath fragen, als sie dieses Werk ihres Anverwandten heraus gaben, und liessen es also drucken, wie sie es fanden.

5. Ad *Vitellionem* Paralipomena, quibus Astronomiæ pars Optica traditur; potissimum de artificiosa obseruatione & æstimatione diametrorum, deliquiorumque Solis & Lunæ; cum exemplis insignium Eclipsium. Opus quo Visionis modus, & humorum oculi vsus contra vul-

gares Opticos & Anatomicos vindicatur. *Francofurti* ad *Mœnum* 1604, in 4.

6. Stella noua in pede ſerpentarii, & qui ſub ejus exortum de nouo iniit Trigono igneo; libellus, Aſtronomicis, Phyſicis, Metaphyſicis, Meteorologicis & Aſtrologicis diſputationibus plenus. Acceſſerunt 1. de Stella incognita Cygni narratio aſtronomica; 2. De *IEſu Chriſti* ſeruatoris vero anno natalitio conſideratio nouiſſimæ Sententiæ *Laurentii Suſlygæ Poloni*, quatuor annos in ulitata epocha deſiderantis. *Pragæ*, 1606, in 4.

Der erſte Anhang hat zur beſondern Aufſchrift: De Stella tertii honoris in Cygno, quæ vſque ad annum 1600 fuit incognita necdum extinguitur, narratio aſtronomica.

7. Umſtändliche Beſchreibung des Cometen, welcher in den Monaten September und October im Jahr 1607 geſchienen hat, mit einer Abhandlung über die Beſchaffenheit der Cometen, und den Ort, wo ſie ſind, die Urſach, welche ſie beweget, und ihre Bedeutungen. (Teutſch.) Halle, 1608, in 4.

8. Phænomenon ſingulare, ſiue *Mercurius* in Sole viſus. *Liſiæ*, 1609, in 4.

9. Aſtronomia noua, ſeu Phyſica Cœleſtis tradita commentariis de motibus ſtellæ *Martis*, ex obſeruationibus G. V. *Tychonis Brahe*. *Heidelbergæ*, 1609, in Folio.

10. Antwort auf die Rede des Eliſäus Röslin über den Zuſtand der jetzigen Zeit, und denjenigen der künftig ſeyn wird, in welcher

haupt-

hauptsächlich gewisse Sachen berüret werden, welche der **Doctor Röslin** aus **Kepplers** Buche de Stella genommen hat. (**Teutsch.**) **Prag**, 1604, in 4.

11. Narratio de obseruatis a se quatuor *Iouis* Satellitibus erronibus, quos *Galilæus Galilæi* jure inuentionis sidera *Medicea* nuncupauit. Cum adiuncta dissertatione cum Nuncio sidereo nuper ad Mortales misso. *Pragæ.* 1610, in 4; ingleichen *Francofurti*, 1611, in 8.

12. Dioptrice, seu demonstratio eorum, quæ visui & visibilibus propter conspicilla non ita pridem inuenta accidunt. Præmissæ Epistolæ *Galilæi* de iis, quæ post editionem Nuncii Siderei, ope perspicilli, noua & admiranda in cœlo deprehensa sunt. Item examen præfationis *Ioannis Penæ*, *Galli*, in Optica *Euclidis*, de vsu Optices in Philosophia, *Augustæ Vindel.* 1611, in 4.

13. Strena, seu de Niue sexangula. *Francof.* ad *Mœnum.* 1611, in 4.

14. **Als ihn die Lutheraner zu Linz aus ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen hatten, weil er die Formulam Concordiæ nicht schlechtweg und ohne Einschränkung unterschreiben wolte: so machte er über die Allenthalbenheit des Leibes JEsu Christi, zweiunddreißig lateinische Verse, welche sich in seinem Leben, das von Michael Gottlieb Hanschius beschrieben ist, S. 23. ꝛc. befinden.**

15. **Eine Abhandlung, in welcher man zeiget, daß JEsus Christus geboren ist, nicht nur Ein Jahr vor der gemeinen Jahrzahl, wie Elisäus Röslin**

Röslin und Heinrich Bünting behaupten, oder auch zwey, wie Scaliger und Calvisius vorgeben, sondern fünf volle Jahr (teutsch,) Strasburg, 1615, in 4.

Keppler durchsahe dieses Werk hernach wieder, und gab es auf Bitten einiger Gelehrten, welche das Teutsche nicht verstunden, unter folgender Aufschrift lateinisch heraus:

16. De vero anno, quo æternus Dei filius humanam naturam in vtero Virginis *Mariæ* assumpsit, *Ioannis Keppleri* commentatiuncula recocta; prius *teutonica* lingua edita, nunc ad exterorum petitionem in *latinam* linguam translata, & responsionibus ad obiecta *Sethi Caluisii* Chronologi nuper locupletata. *Francof.* 1614, in 4, von 179 Seiten; ohne die Antwort auf den Calvisius, welche diese besondere Aufschrift hat;

17. Ad Epistolam *Sethi Caluisii* Chronologi Responsio, qua peruersi sensus verborum Euangelistæ crimen diluitur, & in Autorem detorquetur. *Francofurti*, 1614, in 4, von 19 Seiten.

Diese Antwort ist unterzeichnet, Linz den 17 Januarius desselben Jahres.

18. Noua Stereometria doliorum vinariorum, inprimis *Austriaci*, figuræ omnium aptissimæ & vsus in eo Virgæ cubicæ compendiosissimus & plane singularis. Accessit Stereometriæ Archimedeæ Supplementum. *Lincii* 1615, in Folio.

Er übersetzte hernach dieses Werk ins Teutsche, und machte es dadurch zum öffentlichen Gebrauch bequem. Seine Uebersetzung ist zu Linz im Jahr 1616, in Folio, gedruckt worden.

19. Eclogæ

19. Eclogæ Chronicæ ex Epistolis doctissimorum aliquot Virorum & suis mutuis, quibus examinantur nobilissima tempora I. *Herodis*, *Herodiadum*que ; II. Baptismi & Ministerii *Christi* annorum non plus $2\frac{1}{4}$; III. Passionis, Mortis & Resurrectionis D. N *IEsu Christi* anno æræ nostræ vulgaris 31, non ut vulgo 33 ; IV. Belli *Iudaici*, quo funerata fuit cum *Ierosolymis* & templo Synagoga *Iudaica*, sublatumque vetus Testamentum. Inter alia & commentarius luculentus in locum *Epiphanii* obscurissimum de cyclo veteri *Iudæorum*. *Francof.* 1615, in 4, von 215 Seiten.

20. Ephemerides nouæ motuum cœlestium ab anno vulgaris æræ 1617, ex obseruationibus potissimum *Tychonis Brahei*, Hypothesibus Physicis, & Tabulis *Rudolphinis*; ad Meridianum *Vranopyrgicum* in freto *Cimbrico*, quem proxime circumstant *Pragensis*, *Lincensis*, *Venetus*, *Romanus*. Præmittitur I. explicatio fundamentorum Ephemeridis ; II. Instructio super noua Ephemeridis forma, & causæ mutatæ formæ consuetæ ex sanioribus Astrologiæ fundamentis. Adiectæ sunt primæ Ephemeridi anni 1617 obseruationes meteorologicæ ad dies singulos; & Astronomica nonnulla. *Lincii*, 1616, in 8.

Man findet hier die Ephemerides von den Jahren 1617, 1618, 1619, 1620.

21. Tomi primi Ephemeridum *Ioan. Keppleri* pars secunda, ab anno 1621 ad 1628. *Sagani Sil.* 1630, in 4.

22. Eiusdem pars tertia, complexa annos 1629 & 1630, in quibus & tabulis *Rudolphi* jam perfectis & socia opera Cl. V. *Iacobi Bartschii*, Med. D. est vsus. Ebendaselst 1630, in 4.

23. Epitome Astronomiæ *Copernicanæ*. *Lintiis*, 1618, in 8.

Es sind darin nur die drey ersten Bücher anzutreffen, die vier andern gab er zu Frankfurt heraus im Jahr 1621, in 8. Sie sind hernach von neuen wieder zusammen gedruckt worden: Epitome Astronomiæ *Copernicanæ*, vsitata formia quæstionum & responsionum conscripta libris septem, quorum tres priores de doctrina sphærica, quatuor posteriores de doctrina theorica. *Francof.* 1635, in 8, zwey Theile.

24. Harmonices Mundi libri V. cum Appendice *Roberti Fludd*. *Lintiis*, 1619, in Folio.

25. De Cometis Libri tres. I. Astronomicus, Theoremata continens de motu Cometarum, vbi demonstratio apparentiarum & altitudinis Cometarum, qui annis 1607 & 1618 conspecti sunt, noua & paradoxa. II. Physicus, continens Physiologiam Cometarum nouam & paradoxam. III. Astrologicus de significationibus Cometarum annorum 1607 & 1608. *Augustæ Vind.* 1619, in 4. von 158 Seiten.

Er hatte schon etwas von dieser Sache in teutscher Sprache herausgegeben, wie man es bey der 7ten Schrift sehen kan. Allein er hat es hier viel weitläufiger abgehandelt.

26. Admonitio ad Bibliopolas exteros, præsertim *Italos*. Auf einem fliegenden Blatte; ingleichen, in der Samlung seiner Briefe, S. 604.

Als

Als er gehöret hatte, daß seine Epitome Astronomiæ *Copernicanæ* zu **Rom** in den **Inder** wäre gesetzet worden, und weil er gleiches Schicksal von der Harmonice Mundi befürchtete: so machte er diese kleine Schrift, um sich zu rechtfertigen, in Absicht dessen, was er von der Bewegung der Erde gesagt hatte.

27. **Astronomische** Beschreibung der zwey ausserordentlichen Mondfinsternissen, welche sich im vorigen Jahre 1620 zugetragen haben; und von einer grossen Sonnenfinsternis am 21 **Merz**, 1621: nebst einem Verzeichnis aller grossen Sonnenfinsternissen, welche sich seit 80 Jahren zugetragen haben, und einer umständlichen Erzälung von alle demjenigen, was vor und nach jeder derselben, so wol in dem Reichen als in der Kirche vorgegangen. (**Teutsch**,) **Ulm** 1621, in 4.

28. Apologia pro suo opere Harmonices Mundi aduersus demonstrationem analyticam *Roberti de Fluctibus. Francofurti*, 1621, in **folio**.

Hinten bey einer neuen Ausgabe seines prodromus Dissertationum Cosmographicarum.

29. Gespräch über eine grosse Zusammenkunft des **Saturnus** und des **Jupiters** in dem Zeichen des **Löwen**, welche im Monat **Julius** 1623 vorgefallen.

Mit verschiedenen Vorbedeutungen auf dieses Jahr. (**teutsch**) **Linz**, 1623, in 4.

30. Chilias logarithmorum ad totidem numeros rotundos; præmissa demonstratione legitima ortus Logarithmorum eorumque vsus; quibus

bus noua traditur Arithmetica. *Marpurgi*, 1624, in 4.

31. Supplementum Chiliadis Logarithmorum, continens præcepta de eorum vſu. *Marpurgi*, 1625, in 4.

Nach dem vorhergehenden Buche.

32. *Tychonis Brahei*, *Dani*, Hyperaſpiſtes, aduerſus *Scipionis Claramontii Anti-Tychonem*, in aciem productus a *Ioan. Kepplero:* quo libro doctrina præſtantiſſima de Parallaxibus, deque nouorum ſiderum in ſublimi æthere diſcurſionibus, repetitur, confirmatur, illuſtratur. *Francofurti*, 1625, in 4.

33. Tabulæ *Rudolphinæ* totius Aſtronomicæ ſcientiæ à *Tychone Braheo* primum conceptæ, continuatæ & abſolutæ a *Ioanne Kepplero*. *Vlmæ*, 1617, in Folio.

Keppler hatte ſeit vierundzwanzig Jahren nach dem Tode des Brahe an dieſem Werke gearbeitet.

34. Ad Epiſtolam *Iacobi Bartſchii*, præfixam Ephemeridi anni 1629 Reſponſio de computatione & editione Ephemeridum. *Sagani Sileſ.* 1629, in 4.

35. *Io. Keppleri* de raris mirisque anni 1631 Phœnomenis, *Veneris* puta & *Mercurii* in Solem incurſu admonitio ad Aſtronomos rerumque cœleſtium ſtudioſos: excerpta ex Ephemeride anni 1631, & certo Autoris conſilio huic præmiſſa & edita a M. *Iacobo Bartſchio*, *Laubano*, Mathem. & Medicinæ Candidato. *Lipſiæ*, 1629, in 4.

36. *Ioannis*

36. *Ioannis Terrentii*, Societ. *IEſu*, Epiſtolium ex Regno *Sinarum* ad Mathematicos *Europæos* miſſum, cum commentatiuncula *Ioan. Keppleri*, & Apotelesmatis calculi *Rudolphini* ex Epheme-ride anni 1630 de inſigni defectu Solis. *Sagani Sileſ.* 1630, in 4.

37. *Ioan. Keppleri* Somnium, ſeu Opus Poſthumum de Aſtronomia Lunari. Edente *Lud. Kepplero*, Autoris filio. *Francof.* 1634, in 4.

Es finden ſich hier S. 34 ꝛc. Notæ ad *Plutarchi* libellum de facie, quae in Orbe Lunæ apparet.

38. Epiſtolæ ad *Ioannem Kepplerum*, Mathematicum *Cæſareum* ſcriptæ, inſertis ad easdem Reſponſionibus *Kepplerianis*, quotquot hactenus reperiri potuerunt. Opus nouum, quo recondita *Kepplerianæ* doctrinæ capita dilucide explicantur & Hiſtoria Litteraria in vniuerſum mirifice illuſtratur; nunc primum, cum præfatione de meritis *Germanorum* in Matheſin, introductione in Hiſtoriam litterariam ſæculorum XVI & XVII, & *Ioannis Keppleri* vita, e Manuſcriptis editum. *Lipſiæ*, 1718, in Folio.

Michael Gottlieb Hanſchius, iſt der Herausgeber dieſer Briefe, und der Verfaſſer der Vorrede, und des Lebens des **Kepplers**, welches ſehr weitläufig und umſtändlich iſt. Er war ſo eifrig vor den Ruhm dieſes berümten **Mathematicus**, daß er willens war, eine Samlung von allen ſeinen Schriften, ſo wol gedruckten als geſchriebenen, in vielen Theilen in Folio herauszugeben, und man findet den Entwurf von dieſer Ausgabe in den Acta

Eruditorum *Lipsiens.* 1714, p. 242, und in dem 3 Theil des Journal Litteraire, p. 235. Allein die Schwierigkeit, einen so grossen Aufwand zu bestreiten, und der geringe Eifer der Liebhaber, durch Unterschriften was dazu beizutragen, hat es verhindert, dieses grosse Vorhaben auszufüren, welches endlich auf die Bekantmachung der Briefe hinaus lief, welche man hier siehet. Er hatte vorhero heraus gegeben: De opere *Keppleriano* anecdoto, cui *Hipparchi* nomen est, ad omnes Astronomiæ consultos, cæterosque, qui siderum scientia delectantur, Epistola. *Lipsiæ*, 1709, in 4. Wie die Anzahl derjenigen aber nicht gros ist, welche neugierig nach der **Astronomie** sind, so erregte dieser Brief nicht hinlänglich genug die Neubegierde der Gelehrten, um seine Absichten zu unterstützen.

S. Sein Leben vor seinen Briefen ist sehr weitläufig, und sehr genau: es ist hauptsächlich aus seinen Briefen gezogen.

* *

Ludwig Keppler.

Ludwig Keppler wurde zu **Prag** in **Böhmen** den 21 **December** im Jahr 1607 geboren von **Johan Kepplern**, von dem ich eben geredet habe, und von **Barbara Müller von Mulekh**.

Er fieng sein erstes Studiren in **Linz** an; und gieng nach **Regenspurg**, um es daselbst fortzusetzen, wohin er seinem Vater folgte im Jahr 1619. Er gieng nach **Wien** im Jahr 1624, und legte sich

in

in dieser Stadt auf die Weltweisheit und Dichtkunst.

Die Kriege, welche damals das Land verwüsteten, erlaubten ihm nicht, sich daselbst ruhig dem Studiren zu ergeben; er begab sich daher nach **Sulzbach**, wo er sechs Monate lang in der öffentlichen Schule lehrete, um sich Unterhalt zu verschaffen, welchen ihm sein Vater damals nicht geben konte.

Nachdem er alda Gönner gefunden hatte, welche ihm durch ihre Freigebigkeit halfen, so gieng er nach **Tübingen**, wo er die **Magisterwürde** annam, im Jahr 1627.

Er legte sich hernach auf die Arzneiwissenschaft, und um sich derselben mit weniger Sorge vor seinen Unterhalt zu ergeben, übernam er, einen jungen Menschen von Stande zu füren, mit welchem er nach **Basel** gieng.

Nach einem järigen Aufenthalt in dieser Stadt, welchen er zur Erlernung der Arzneikunst anwandte, begab er sich nach **Strasburg**, um diese Wissenschaft daselbst fortzusetzen; allein der Tod seines Vaters, welcher sich am 5 **November** 1630 zutrug, nötigte ihn, eine Reise nach **Regenspurg** zu thun, um seine häuslichen Angelegenheiten daselbst in Ordnung zu bringen.

Als solche geendiget war, gieng er mit einem andern jungen Menschen von Stande nach **Geneve**, wo man ihm erlaubte, die Arzneikunst auszuüben.

Er verlies diese Stadt nach Verlauf eines Jahres, und gieng nach **Frankfurt**, wo er einige Verrichtungen hatte, und hernach nach **Königsberg** in **Preussen**. Er gelangte in dieser letzten Stadt im

Jahr 1635 an, und nachdem er daselbst eine Disputation de Phthisi vertheidiget hatte, so wurde er unter die Zahl der Aertzte aufgenommen.

Einige Zeit nachher that er eine Reise nach Italien, und nam zu Padua die Würde eines Doctors der Arzneiwissenschaft an.

Nach seiner Rückkunft nach **Königsberg**, verheiratete er sich daselbst den 2 **Januarius** 1640, und nam **Maria Reimer**, von welcher er sieben Kinder hatte.

Er gieng nach drey Jahren nach **Ungarn**; er wurde aber zu Ende dieser Zeit, wieder nach Königsberg berufen, kehrte auch dahin zurück, und hielt sich hernach einige Zeit zu **Lübeck** auf.

Nachdem er seine Frau verloren hatte, so verheiratete er sich wieder, und nam zur andern Ehe **Anna** von **Thorhacken**, von welcher er zwey Kinder hatte.

Er starb zu **Königsberg** am 23 **September** im Jahr 1663, in seinem 56 Jahr.

Verzeichnis seiner Werke.

1. De Incubo Dissertatio. *Regiomonti*, 1664, in 4.

Es ist eine **Disputation**, welche er zu Königsberg gehalten hat, um daselbst in die medicinische Facultät aufgenommen zu werden.

2. Liber *Galeni* de Symptomatum causis secundus in Theses contractus. *Argentinæ*, 1631.

3. Methodi conciliandarum Sectarum in Medicina discrepantium sectio prima. *Regiomonti*, 1648, in **Folio**.

4. De

4. De Febri epidemia *regiomontana* anni 1649. *Elbingæ*, 1650, in 4.

5. *Ioannis Keppleri* Somnium, siue Opus Posthumum de Astronomia Lunari, diuulgatum a M. *Ludouico Kepplero*, filio, Medicinæ Candidato. *Sagani*, 1634, in 4.

S. Sein Leichenprogramma am Ende der Lebensbeschreibung seines Vaters vom Hanschius.

Heinrich Catharinus Davila.

Heinrich Catharinus Davila, wurde zu Sacco, einem alten Schlos des Gebiets von Padua, geboren, den 30 October 1576, wie aus den Taufbüchern der Kirche dieses Orts erhellet; vom Antonius Davila, welcher vormals Connetabel des königreichs Cypern gewesen war, alle seine Güter aber verloren hatte, als diese Insel im Jahr 1570 von den Türken eingenommen wurde; und von Florentia Sinclitico, aus einem adelichen Geschlecht eben derselben Insel.

Es haben sich also Johan Imperiali, und alle diejenigen, welche ihn abgeschrieben, als Baudoin, Bullart und verschiedene andere, geirret, wenn sie ihn in der Insel Cypern geboren werden lassen. Es ist wahr, daß er sich an einigen Orten als einen Cyprioten vorstellet: er hat solches aber nur gethan, weil er ursprünglich aus dieser Insel gewesen, wo sein Vater geboren worden.

Man gab ihm den Namen Heinrich Catharinus zu Ehren Heinrichs 3 Königs von Frankreich,

reich und der Catharina von Medicis, seiner Mutter, aus Erkentlichkeit vor die Wohlthaten, welche sein Vater von dieser Prinzeßin empfangen hatte, wärend seines Aufenthalts in diesem Königreiche, und um sie sowol als den König ihren Sohn zu verbinden, welcher seit seiner Abreise auf den Thron gestiegen war, ihm seinen Schutz angedeien zu lassen.

Die Hofnung, welche Antonius Davila von dieser Seite geschöpfet hatte, bewog ihn, seinen Sohn Heinrich Catharinus, vor seinem siebenten Jahre, nach Frankreich zu schicken.

Er wurde daselbst in dem Schlos Villars in der Normandie auferzogen, dessen Eigentumsherr Johan d' Hemeri, Marschal von Frankreich, seine Schwester geheiratet hatte, welche, nachdem sie Staatsdame bey der Catharina von Medicis gewesen, durch das Ansehen dieser Prinzeßin so vortheilhaft war versorget worden.

Er benachrichtiget uns selbst von seiner Ankunft in Frankreich im Anfange seiner Geschichte, wenn er saget, der Uebersetzung des Baudoin zu Folge:

„das Schicksal, welches mich mein ganzes Leben
„hindurch sehr beunruhiget, hat mich in meinen er-
„sten Kinderjahren weit in die Provinzen und in das
„Herz von Frankreich gefüret; alwo ich mich eine
„lange Zeit aufgehalten, und genugsame Gelegenheit
„gehabt habe, die merkwürdigsten und geheimsten
„Umstände so vieler berümten Begebenheiten mit
„meinen eigenen Augen zu sehen.„

Ich sehe also nicht, auf was sich Angelus Comnenus Papadoli gründet, wenn er ihn un-

ter

ter die Zahl der Schüler von der Universität Padua gesetzet hat, welche nur jungen Leuten von reiferem Alter offen ist. Es ist wahr, daß dieser Schriftsteller einen Brief vom Davila anfüret wo er vorgiebt erfaren zu haben, daß er daselbst studiret habe; allein Apostolo Zeno versichert, in seinem Leben, daß er alle seine Briefe mit vieler Aufmerksamkeit gelesen habe, ohne darin etwas änliches gefunden zu haben.

Man könte indessen sagen, daß als er sich nach seiner Rückkunft zu Padua im Jahr 1599 ohne Beschäftigung daselbst befunden, er sich eifriger auf das Studiren geleget, welches ihn bis dahin nur von Zeit zu Zeit, und mit vieler Unterbrechung beschäftiget hatte, und daß er sich die Unterweisungen der gelehrten Professoren, welche daselbst lehreten, zu Nutze gemacht, um sich in den Stand zu setzen, an der Geschichte zu arbeiten, welche er unternommen hatte. Die Sache ist gar nicht unwarscheinlich.

Imperiali, und diejenigen, welche ihm gefolget sind, haben sich alle geirret, wenn sie gesaget haben, daß der traurige Zustand, darein sich der junge Davila in dem Königreiche Cypern, mit allen seinen Angehörigen durch die Tyranney der Türken gebracht gesehen, ihn auf die Gedanken gebracht, anderswo sein Glück zu suchen, um sich aus diesem Elende zu retten; daß er gleich anfangs nach Avila in Spanien gegangen sey, woher sein Geschlecht seinen Namen und Ursprung gehabt, und woselbst er noch Anverwandten hatte; daß er aber, als er daselbst nichts als Neigungen des Mitleidens gefun-

den,

den, nach **Frankreich** gegangen, wo er vom König **Heinrich** 3 und der **Catharina** von **Medicis** seiner Mutter aufgenommen worden; auch einen von seinen Brüdern, und zwey von seinen Schwestern dahin kommen lassen, welche diese Prinzeßin in ihre Dienste genommen. Dieses alles schickt sich auf den **Antonius Davila**, seinen Vater, welcher in der That nach dem Untergange seines Landes nach **Spanien** gieng, und von da nach **Frankreich**, nicht unter **Heinrichs** 3 sondern **Carls** 9 Regierung 1571, welcher seinen Sohn **Ludwig** zum Kammerjunker machte, und seine beiden Töchter **Cornelia** und **Margaretha** nach einander zu **Staatsdamen** bey der **Catharina** von **Medicis** ernante.

Man weis nicht, an welchem Orte er eigentlich studiret habe; das ist aber gewis, daß solches in **Frankreich** geschehen; weil er erst im Jahr 1599 daraus gieng, um nach **Italien** zurück zu kehren; und damals schon 23 Jahr alt war.

Man kan nur aus einer Stelle, des neunten Buches seiner Geschichte, mutmassen, daß er nachdem er einige Zeit in der **Normandie** gewesen, nach **Paris** gekommen, daselbst zu studiren, und an den Hof aufgenommen worden, vielleicht als **Page** der Königin Mutter oder des Königs. Denn er meldet daselbst, daß er bey der Rede gegenwärtig gewesen, welche der König **Heinrich** 3 bey Eröfnung der versammelten Landstände zu **Blois** am 16 **October** 1588 gehalten; und indem er in eben demselben Buche von dem Bruder **Jacob Clement**, **Dominicanermönch**, redet, so bezeuget er, ihn zu **Paris**, wo der Hof damals war, gesehen und öfters gespro-

gesprochen zu haben, wenn er beim **Stephanus Lusignani**, Bischof von **Limisso**, seinen Besuch abgeleget, welcher in eben demselben Kloster gewonet.

Wie dem auch seyn mag; so ist gewis, daß er nichts verabsäumte, um die einem Manne nötigen Wissenschaften zu erlangen, welcher sich in den Stand setzen wil, die Geschichte mit Beifal zu schreiben; wie aus der von ihm hinterlassenen Geschichte leicht zu ersehen ist.

Er gründete seine Hofnungen auf den Schutz der **Catharina von Medicis** und des König **Heinrichs 3**; er hatte aber den Schmerz, alle beide 1589 zu verlieren. Diese Prinzeßin war zu **Blois** am 5 **Januarius** dieses Jahres gestorben, und dieser Fürst am zweiten des folgenden **Augusts**. Wenn man verschiedenen so wol **französischen** als fremden Schriftstellern glauben wil, so mus man sich einbilden, daß er damals bey der **Catharina von Medicis** in grossen Gnaden gestanden, welche ihn zu verschiedenen hohen Stellen erhoben hatte, denn sie reden davon in dergleichen Ton. Es gehöret dahin **Marin le Roy de Gomberville**, welcher nach dem Bericht das **P. le Long** in seiner Bibliotheque Historique de la *France* n. 8490 versichert, daß er von den geheimsten Sachen nur so viel gewust habe, als ihm die **Catharina von Medicis** davon mitgetheilet.

Indem er sich also ausdrücket, hat er nicht Acht gehabt, daß **Davila** nur zwölf Jahr alt gewesen, als diese Prinzeßin gestorben, und daß er folglich

unfähig

unfähig gewesen, an ihrer Vertraulichkeit Theil zu haben. Allein was er von dieser Prinzeßin selbst nicht hat wissen können, das hat er von seinem Bruder **Ludwig Davila** erfaren können, der viel älter war als er, und ihr lange gedienet hatte, und auf ihren Befel in verschiedenen wichtigen Sachen war gebrauchet worden.

Als er achtzehn Jahr alt worden, wolte er seiner Neigung, welche er gegen die Waffen hatte, ein Gnügen thun, und gieng also in Kriegsdienste. Er fand sich im Monat **April** bey der Belagerung von **Bonfleur**, und geriet daselbst in Lebensgefar, weil ein Pferd unter ihm getödtet worden. Er verrenkte sich einige Zeit nachher den Fus, und schien seine übrige Lebenszeit davon gelämet zu bleiben, er wurde aber doch wieder geheilet. Als er im Jahr 1591 bey der Belagerung von **Amiens** war, wurde er mit einer **Partisane** in das rechte Knie verwundet. Dieses sind die einigen Merkwürdigkeiten, welche er uns von seinem Kriegsleben berichtet hat.

Als die bürgerlichen Kriege in **Frankreich** aufgehöret hatten, und der Friede im Monat **May** 1598 geschlossen war; bekam er von seinem Vater Befel, sich nach **Padua** zu begeben, wohin sich derselbe nach dem Tode der **Catharina** von **Medicis** gewandt hatte.

Er begab sich dahin, im Jahr 1599. Allein er war daselbst kaum angekommen, als er seinen Vater durch einen traurigen Zufal verlor. Es mag ein Anfal der Narheit, oder etwas anders gewesen seyn, so stürzte er sich von einer grossen Höhe herunter, und nachdem er sich den ganzen Leib zerschmet-

schmettert hatte, starb er davon zwey Stunden nachher.

Heinrich Catharinus Davila begab sich nachher in die Dienste der Republik Venedig, und wurde bis an das Ende seines Lebens zu verschiedenen Kriegsverrichtungen gebraucht. Dieses zeiget an, daß Baudoin von demjenigen, was ihn anbetroffen, übel unterrichtet gewesen, wenn er von ihm saget: „es sey nun, daß er sich nicht mehr „für fähig gehalten, die Beschwerlichkeiten der Waf„fen auszustehen, oder daß ihn sein Schicksal anders „wohin gerufen; so ist so viel gewis, daß er bey zu„nemendem Alter und in dem höchsten Gipfel aller „Arten von Ehrenstellen, eine rümliche Einsamkeit „in Venedig erwälet, wo ihm die Republik so „viel gab, daß er davon den Rest seiner Tage ehr„lich zubringen konte.„ Welche Worte eine blosse Umschreibung dieser lateinischen Worte des Imperiali sind: Gloriæ satur, æuoque grauis, *Venetæ* Reipublicæ perhonorifica suscepit stipendia, quibus ad extremum usque spiritum, rebus suis opulenter prospexit.

Weit entfernet, daß er von hohem Alter gewesen; als er aus Frankreich gegangen, war er nur 23 Jahr alt. Er konte damals der Dienste nicht müde und der Ehrenstellen des Krieges nicht überdrüßig seyn, weil er nur vier Jahre unter den Völkern gedienet hatte, und es eben nicht scheinet, daß er damals eine Stelle bekleidet habe, welche ihn von andern unterscheiden können. Ueberdis war der Friede in Frankreich geschlossen worden, als er nach Italien zurück kehrete; wenn er also einen

Ort

Ort der Ruhe gesuchet hätte, so würde er nicht nötig gehabt haben, aus **Frankreich** zu gehen. Kurz zu sagen, es ist gewis, daß er die Waffen bis an das Ende seines Lebens getragen habe.

Thomas Stigliani erkante die traurige Wirkung seiner Herzhaftigkeit bey der Gelegenheit, welche ich so gleich berichten werde. **Davila** befand sich zu **Parma** in Monat **August** des Jahres 1606. Er besuchte daselbst die **Academie** der **Innaminati**, und sahe da den **Stigliani**. Man weis, daß dieser ein eingebildeter Mensch war, welcher seines gleichen nicht leiden konte, und niemanden erkante, welcher ihm an Verdiensten und Fähigkeiten überlegen seyn solte. Sie hatten einige harte Worte gewechselt, bey Gelegenheit eines gelehrten Streits. Als **Davila** sich beleidiget befand, so begegnete er ihm den neunten **August**, und forderte Gnugthuung über dasjenige, was er von ihm gesagt habe; sie griffen zum Degen, in Gegenwart des **Flavio Ovorenghi** und zweier gemeinschaftlicher Freunde, welche sich vergebens bemüheten, sie aus einander zu bringen. **Davila** verwundete gleich Anfangs seinen Feind in rechten Arm, und sties ihm hernach seinen Degen mit so vieler Gewalt unter die linke Brust, daß er ihm durch den Leib gieng, und unter der Schulter eben dieser Seite wieder heraus kam. Nach diesen Stos zog sich **Davila**, ohne seinen Degen mit sich zu nemen, welchen er in der Wunde stecken lies, mit einer Verwundung am linken Bein zurück, welche verursachte, daß er hinkete. Das waren die Folgen dieses Streites, wovon sich das Andenken nur in einem Briefe des **Stigli-**

ani aufbehalten hat, den er an den Herzog Odoard Farneſe am 24 eben dieſes Monats geſchrieben, welcher damals in Placenz war; zu einer Zeit, da ſeine Wunde noch nicht geheilet war. Man ſiehet aus demſelben, daß dieſer Herzog auch einen Brief vom Davila mus erhalten haben; wir haben dieſen letzten aber nicht, welcher uns vielleicht die Urſach dieſes Streites beſſer anzeigen, und uns entdecken würde, wem man dabey Unrecht geben ſolle.

Der Herzog wandte alle ſein Anſehen an, dieſe Sache zu unterdrücken, deren Ende man nicht weis. Man ſiehet nur aus einem andern Briefe des Stigliani an Cintio Aldobrandini, Cardinal von S. George, der zu Neapolis den 7 des folgenden Octobers unterzeichnet iſt, daß dieſer Handel ihn genötiget habe, aus den Ländern von Parma zu gehen. Es iſt aber warſcheinlich, daß der Herzog ihn wieder zu Gnaden angenommen, weil Stigliani von Placenz den 2 December eben dieſes Jahres an die Academie der Innominati geſchrieben, um ihnen vor die Ehre zu danken, welche ſie ihm erwieſen, daß ſie ihn zu ihrem Fürſten erwälet, an die Stelle des Pomponio Torelli.

Nachdem ſich Davila von Parma weg begeben, gieng er in eben demſelben Jahr 1606 nach Venedig zurück zu der Zeit, als man bey Gelegenheit der Streitigkeiten der Republik mit dem Papſt Paul 5 daſelbſt Völker warb. Aus Eifer vor ſein Vaterland, erbot er ſich, dreihundert Man Fusvölker zu werben; und ſein Anerbieten wurde bey voller Rathsverſamlung angenommen: man beſtimte ihm hierzu järlich dreihundert Ducaten,

welche zu verschiedenen malen bis auf neunhundert vermehret wurden.

Seine ganze übrige Lebenszeit wandte er zum Dienst der Republik an. Er wurde hernach Befelshaber zu **Retimo** in dem Königreiche **Candia**. Als er nach **Italien** zurück gerufen wurde, des **Friaulischen** Krieges wegen, so wurde ihm aufgetragen, die Grenzen von **Cadore**, von **Feltre** und von **Belluno** wider die Anfälle der **teutschen** Völker zu vertheidigen; und er entledigte sich dieses Dienstes so gut, daß ihm der Rath von **Venedig** ein Jahrgeld von hundertundfunfzig **Ducaten** bewilligte, welches seine Söhne nach seinem Tode noch geniessen solten.

Als diese Kriege geendiget waren, so schickte man ihn als Befehlshaber nach **Cadore** in **Dalmatien**, um diese Stadt wider die Anfälle der **Türken** zu vertheidigen, welche ihr so wol als **Dalmatien** droheten, von welcher sie der Schlüssel ist. Er verlies diese Befelshaberstelle nur, um andere in der **Lombardey** anzutreten; und er verwaltete sie alle zum Vergnügen der Republik von **Venedig**, welche, ihn davor zu belonen, im Jahr 1622 eine Verordnung machte, durch welche sie befal, daß er, wenn er sich im Rath befinde, den Sitz bey dem **Dogen** haben solte, wie seine Vorfaren, als sie **Connetables** des Königreichs **Cypern** gewesen.

Er gieng hernach nach **Dalmatien** zurück, wo er Befelshaber von **Zara** war. Nach der Rückkunft in **Italien** verwaltete er verschiedene Befelshaberstellen auf dem festen Lande, und vornemlich die von **Brescia**. Als **Ludwig Giorgio**, Ge-

neral

neral der venetianischen Völker in diesem Lande, ihm befolen hatte, nach Crema zu gehen, um diesen Ort zu vertheidigen, und die Landvölker daselbst anzufüren: so begab er sich dahin. Als er über die Burg S. Michael gieng, in dem Gebiet von Verona, so hielt er sich mit den Seinigen daselbst auf. Man hatte überal Befel gegeben, ihm die nötigen Wagen zu verschaffen, um sein Geräte fort zu bringen; allein ein tolküner Mensch, der sich weigerte, seinen Befelen zu gehorchen, ward so aufgebracht wider ihn, daß er so gar die Pistole auf ihn los schos, wovon er in der Kammer, wo er war, in Gegenwart seiner Frau und Kinder, todt zur Erden fiel: die andern Bösewichter, welche denselben begleitet, hatten auch geschossen, und etliche andere Personen verwundet, auch den Capelan vom Davila getödtet. Der Unbesonnene, welcher den Davila getödtet, bekam bald darauf die Strafe seines Verbrechens; denn als er einige Zeit hernach in die Kammer gegangen war, um zu sehen, ob er todt sey, lösete Johan Antonius Davila, des Heinrich Catharinus ältester Sohn, die Pistole auf ihn, von welchem Schus er getödtet wurde. Seine Mitschuldigen wurden auch gefänglich eingezogen, und nach Verona gefüret, wo sie aufgehangen, und hernach in dem Felde von S. Michael aufgestellet wurden.

Davila wurde in der Kirche von Modena di Campagna in der Burg von S. Michael begraben, ohne einige Ueberschrift zu seinem Lobe. Er war in seinem 55 Jahr.

Man weis den Tag und den Monat seines Todes nicht, es mus derselbe aber vor dem Monat **Julius** im Jahr 1631 erfolget seyn, obschon einige Schriftsteller solches in das folgende Jahr hinaus setzen. **Cafferri** hat sich sehr geirret in seinem Synthema vetustatis, da er ihn in das Jahr 1610 gesetzet hat.

Die Republik **Venedig** wurde durch seinen Verlust gerüret; und um seine Dienste zu belonen bewilligte sie seiner Witwe ein Jahrgeld, welche neun Kinder hatte, vier Söhne und fünf Töchter.

Er hatte sich nach seiner Rückkunft in **Italien** verheiratet mit **Orsola** oder **Orsetta Degli Ascuffi.**

Die verschiedenen Aemter des **Davila** hatten ihn nicht verhindert, das Studiren fortzusetzen, und bey müßigen Augenblicken an seiner Geschichte von den **französischen** Kriegen zu arbeiten, zu welcher er viel Nachrichten wärend seines Aufenthalts in diesem Königreiche gesammelt hatte. Er hatte das Vergnügen, dieses Werk zu Ende zu bringen, und es auch einige Monate vor seinem Tode gedruckt zu sehen. Dieses ist das einige, welches wir von ihm haben, und wovon anjetzo zu handeln ist.

Historia delle Guerre civili di *Francia* di *Henrico Caterino Davila*, nella quale si contengono le operaticni di quattro Re, *Francesco II Carlo IX Henrico III* & *Henrico IV* cognomento il grande. In *Venetia*, *Tommasso Baglioni.* 1630, in 4. **Geschichte der bürgerlichen französischen Kriege, von Heinrich Catharinus Davila, in welcher enthalten sind die Regierungen der vier Könige Franciscus 2, Carls**

Carls 9, Heinrichs 3, und Heinrichs 4 mit dem Zunamen der Grosse.

Die Zuschrift, welche **Davila** vor diese erste Ausgabe gesetzt hat, ist zu **Brescia** am 1 **Februarius** 1630 unterschrieben, und an den Rathsherrn **Molino** gerichtet. Diese Ausgabe ist voller Druckfeler, eben so als verschiedene der folgenden. Ingleichen 2da Impressione correcta. In *Venetia*. 1630, in 4; ebendaselbst 1638, in 4; wie auch in *Lione* 1641, in 4. Diese ist die erste, welche ausser **Italien** heraus gekommen. Ferner in *Venetia*, 1642, in 4; in *Parigi* nella stamperia Reale 1664, in **Folio**, zwey Theile. Dieses ist die schönste, und die genaueste, welche man von dieser Geschichte hat. Ingleichen (in *Roano*) 1646, in **Folio**; in *Venetia* 1662, 1670, 1676, in 4; wie auch Aggiuntevi in questa editione oltre alle Memorie della vita dell Autore, e della sua casa, le Annotationi di *Giovanni Balduino* nel Margine, e alcune osservazioni critiche d'un Anonimo nel fine. In *Venetia* 1733, in **Folio**, zwey Bände. Diese letzte Ausgabe ist prächtig. **Apostolo Zeno** hat derselben im Anfange die sehr merkwürdigen Nachrichten von dem Geschlecht und Leben des **Davila** beigefüget; was aber die in der Aufschrift angezeigte Anmerkungen betrift, so hat man dieselben weggelassen, weil sich ihr Hauptinhalt schon in den Randanmerkungen des **Baudoin** befindet, wie man am Ende durch eine Nachschrift angezeiget hat. Es sind einige andere Ausgaben von der Geschichte des **Davila** besorget worden; allein es ist gewis eine gewaltige Vergrösserung, wenn **Papadoli** sagt, daß sie

zweihundertmal sey gedruckt worden. Es ist auch sehr schwer, sich von der Warheit dessen zu versichern, was eben derselbe Schriftsteller meldet, daß als Davila verschiedenen Buchhändlern in Venedig seine Geschichte angeboten, sie sich alle geweigert, dieselbe anzunemen, und daß sich endlich nur Einer gefunden, welcher seine Pressen nicht besetzt gehabt, und sie zu drucken versprochen, doch mit der Bedingung, daß er sie liegen lassen wolle, wenn ihm etwas vorkommen solte, daß ihm von besserm Abgang zu seyn scheinen würde; daß diese Geschichte aber, als sie gedruckt gewesen, so wohl aufgenommen und so sehr gesucht worden, daß die ganze Ausgabe in einer einigen Woche verkauft worden, und man sich genöget gesehen, zwey andere davon gleich nach einander zu machen, so daß in Einem Jahre bis auf fünftausend Stück davon verkauft worden. Was aber Anlas zu glauben giebt, daß diese drey in einem einigen Jahre heraus gekommene, und alle die Erzälungen, welche sie begleiten, keinen Grund haben, ist dieses, daß man in allen Exemplaren von dem Jahr 1630 ein Verzeichnis von Druckfelern findet, das in allen derselben durchgängig angetroffen wird, da es nicht warscheinlich ist, daß man durchgehends eben dieselben Feler solte beibehalten haben, wenn man zwey neue Ausgaben, nach der ersten gemacht, und daß man gar keinen derselben solte verbessert haben.

Johan Baudoin hat die Geschichte des **Davila** in das **französische** übersetzt, und sie unter folgender Aufschrift heraus gegeben.

Histoire des Guerres civiles de *France*, contenant tout ce, qui s'est passé de plus memorable

sous

sous le Regne de quatre Rois, *François II, Charles IX, Henri III & Henri IV*, surnommé le Grand, jusqu' à la paix de *Vervins* inclusivement; ecrite en *Italien* par *H. C. Davila* & mise en *François* par *I. Baudoin.* **Geschichte der bürgerlichen Kriege von Frankreich, welche alles dasjenige enthält, was sich von Merkwürdigkeiten zugetragen hat unter der Regierung der vier Könige,** Franciscus 2, Carls 9, Heinrichs 3 **und** Heinrichs 4, **mit dem Zunamen der Grosse, bis auf den Frieden von Vervins einschliessungsweise geschrieben in italiänischer Sprache von H. C. Davila, und in die** französische **übersetzt von J. Baudoin. Paris,** 1642, **in Folio, mit kurzen Anmerkungen auf dem Rande, zwey Theile.**

Das ist die erste Ausgabe von dieser Uebersetzung, welcher einige andere nachgefolget sind, wie man aus dem Abschnit vom **Baudoin** in diesen Nachrichten ersehen kan.

Basilius Varen von Soto, Provincialis der Clericorum Regularium Minorum der Provinz von Spanien, hat davon eine spanische Uebersetzung gemacht, und derselben eine Fortsetzung beigefüget, von dem Jahr 1598, wo **Davila** aufhöret, bis auf das Jahr 1630, in fünf Büchern. Das ganze Werk ist zum erstenmal in **Madrit** gedruckt worden im Jahr 1651, in **Folio**, und zum andernmal 1659, in eben derselben Stadt und in eben dem **Format.** Diese zwey Ausgaben sind durch eine dritte, welche viel schöner ist, verdunkelt

worden, die zu Antwerpen ans Licht getreten, im Jahr 1686, in Folio, mit verschiedenen Kupfern.

Man hat auch zwey englische Uebersetzungen davon. Die eine ist von Wilhelm Aylesbury, und in London im Jahr 1647, in Folio gedruckt worden; sie ist aber nicht volständig, und endiget sich schon im Jahr 1572. Die andere, welche volständig ist, rüret von Carl Cotterel her, und ist zu London im Jahr 1666, in Folio heraus gekommen.

Davila ist einer von unseren besten Geschichtschreibern. Er hat die rechte Art, die Geschichte zu schreiben, erreicht. Seine Reden und andern Gespräche, welche sich in seinem Werke befinden, sind von seiner eigenen Arbeit, und er hat sie nach seiner Gesinnung eingerichtet. Man beschuldiget ihn, daß er sich in die Bestimmung der Absichten der Fürsten zu weit eingelassen habe. Er bezeuget sich sehr erkentlich vor die Gnade, welche er von der Catharina von Medicis genossen hatte, deren Partey er beständig nimt. In der Geographie ist er nicht allezeit genau, so wenig als in den eigentümlichen Namen und dem Range derjenigen, von welchen er redet; welches einem Fremden, wie er gewesen, wol zu vergeben ist. Baudoin hat diese Art von Felern in seiner Uebersetzung verbessert. Um die Kentnis, welche ihm gefelet, zu ersetzen, hat er verschiedene Sachen aus der Geschichte des Herrn de Thou, und aus einigen andern Geschichtschreibern genommen, welche er nach seiner Art eingerichtet. Im übrigen ist seine Geschichte in einer schönen Schreibart geschrieben, und mit vieler Zierlichkeit, Ordnung und Sorgfalt.

Es ist eine Art von Beurtheilung darüber ans Licht getreten, unter der Aufschrift:

Remarques sur l'Histoire de *Davila*. **Anmerkungen über die Geschichte des** Davila; **bey den** Memoires de M. de *Beauvais Nangis*, ou l'Histoire des favoris *François*. **Nachrichten des Herrn** de Beauvais Nangis, **oder die Geschichte der französischen Lieblinge**. **Paris** 1665, in 12, S. 123 2c.

Diese Beurtheilung, welche gegründet ist, benimt dem Werth der Geschichte des **Davila** nichts, und giebt nur zu erkennen, daß die genauesten Schriftsteller nicht allezeit ohne Feler sind.

Man findet fünfe von seinen Briefen an **Aloysius Lollini** in der Samlung der Epistolæ Miscellaneæ von diesem Bischofe, die zu **Belluno** gedruckt ist im Jahr 1643, in 4, S. 45. 119. 122. 126 147.

Diese Briefe sind **lateinisch**, die **Latinität** des **Davila** aber ist hart und dunkel. Der Geschichtschreiber seines Lebens füret einen von seinen Briefen an, welcher sich in den Discorsi Morali di *Flavio Querenghi*, in den Moralischen Gesprächen des **Flavio Querenghi** S. 347 befindet. Ich kenne dis Buch nicht.

Sein Leben von **Apostolo Zeno** vor der letzten Ausgabe seiner Geschichte, ist vol von merkwürdigen und besonderen Untersuchungen. Dieser Schriftsteller ist der erste, welcher uns von den besondern Umständen des **Davila** benachrichtiget hat; weil alles, was man bisher gesagt, nur eine Folge von Felern und Irtümern gewesen ist. *Ioannis*

Imperialis Musæum Historicum p. 197. **Bullard** l' Academie des Sciences, tom. I. p. 183. Sein Leben vom **Baudoin** vor der **französischen** Uebersetzung, und vom **Basilius Varen de Soto** von der **spanischen** Uebersetzung. Alle diese Schriftsteller, welche dem **Imperiali** gefolget sind, verdienen keine Aufmerksamkeit.

Edmond Merillius.

Edmond Merille wurde zu **Troyes** in Champagne den 7 **Merz** 1519 von einem Advocaten dieser Stadt geboren.

Er verrichtete sein Studiren in Schulen mit so vieler Geschwindigkeit, daß er dasselbe in dem 15 Jahre geendiget hatte, und in dem sechszehenten Jahre sich auf die Rechte zu legen anfing.

Weil die damaligen Kriege die **Universitäten** zerstreuet hatten, so lernte er die ersten Grundsätze dieser Wissenschaft, unter der Anfürung seines Vaters, welcher fünf Jahre in **Bourges** unter dem **Duarenus** und **Cujas** studiret hatte. Als der Friede aber **Frankreich** die Ruhe wieder gegeben, gieng er nach **Toulouse**, wo er sich ganz und gar auf die Rechtsgelersamkeit legte unter **Wilhelm Maran.** Die Unruhen, welche in diesem Theile des Königreichs noch nicht ganz gestillet waren, nötigten ihn, einige Zeit nach **Cahors** zu gehen; und er setzte daselbst sein liebstes Studiren fort. Er erhielt so gar daselbst einen solchen Ruhm der Wissenschaft und Fähigkeit, daß er, nach erhaltener Doctor-

würde der Rechtsgelersamkeit zu **Toulouse**, zum Professor in dieser **Facultät** auf der **Universität** von **Cahors** ernant wurde, ob er gleich damals nicht älter als einundzwanzig Jahr war. Einige, welche neidisch auf seine Verdienste waren, wolten diese Ernennung angreifen, als wenn sie den Gesetzen in Ansehung seiner grossen Jugend zuwider geschehen sey; allein das **Parlement** von **Toulouse**, welches von der Geschicklichkeit des **Merillius** benachrichtiget war, bestätigte sie.

Er verwaltete diese Stelle beinahe an die zwölf Jahre; nach deren Verlauf er nach **Bourges** gerufen wurde, um daselbst eine gleiche Stelle mit viel stärkerer Besoldung zu bekommen.

Er fieng im Jahre 1612 in dieser letzten Stadt zu lehren an, welches er mit vielem Ruhm bis an das Ende seines Lebens fortgesetzet.

Er starb durch einen traurigen Zufal. Als er am Sontage den 14 **Julii** 1647 einen Besuch von einem Rathsherrn von **Bourges** bekommen hatte, nachdem er von der Messe zurückgekommen war, so begleitete er denselben zurück, und that dabey einen falschen Trit, welcher verursachte, daß er fiel, und mit dem Kopf wider einen Stein mit so vieler Gewalt schlug, daß er noch denselben Tag davon starb, in einem Alter von 68 Jahren.

Er hatte **Isabella von Combarieu** aus **Cahors** geheiratet, mit welcher er einige Kinder gezeuget.

Er hatte einige Tage vor seinem Tode zu einigen seiner Freunde gesagt, daß er sein Testament gemacht habe, durch welches er seine Bibliothek der

Univer-

Universität zum öffentlichen Gebrauch vermache: es fand sich aber nicht; es sey nun, daß man es entwendet gehabt, oder daß es wirklich verloren gegangen, und seine Bibliothek wurde mit seinen Papieren, und den Werken, welche er hatte wollen drucken lassen, verkauft.

Seine Kinder liessen ihm diese Grabschrift errichten, welche er sich selbst gemacht hatte. *Edmundus Merillius Tricassinus*, Antecessor primum *Cadurcensis* anno ætatis vicesimo & altero electus, ac postea in *Bituricensem* Academiam euocatus, & Consiliarii Regis Codicillis honoratus, peccatorum hic resurrectionem expectat.

Vixit annos 68, in Professione 47, in Matrimonio. . . . .

Obiit 1647, 14 *Julii*, qui erat Dominicus, hora post meridiem prima.

Euocatus est anno 1612.

Er war gelehrt, und seine Schreibart ist klar und rein; er verstand aber nicht genug Critik. Dieses ist das Urtheil, welches **Gregorius Majans** in seiner Bibliothek von ihm fället.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Notæ Philologicæ in Passionem *Christi*, cum ipsius Passionis textu *Græco* & *Latino* ex IV Euangeliis. *Paris.* 1632, in 8; ingleichen *Helmstadii.* 1687, in 4.

Ob gleich die Aufschrift dieser letzten Ausgabe anzeiget, daß sie viel reiner sey als die von **Paris**, so ist sie doch mit grossen Felern angefüllet: wie auch im 3 Theile der Opuscula ad historiam ac Philologiam sacram

cram ſpectantia, geſammelt von Thomas Crenius, und gedruckt in Roterdam 1693. in 8; und in der Ausgabe von allen ſeinen Werken, welche zu Neapolis im Jahr 1720, in 4 herausgekommen. Dieſes Werk wird hochgeſchätzet.

2. Expoſitiones in quinquaginta deciſiones *Iuſtiniani*. *Pariſ.* 1618, in 4.

3. Ex *Cujacio* libri tres, qui continent variantes interpretationes ex libris Digeſtorum & ex libris Codicis, & defenſas Lectiones *Florentinas*. *Pariſ.* 1638, in 4.

Merillius hatte ſich vorgenommen, in den beiden erſten Büchern die verſchiedenen und widerſprechenden Auslegungen des Cujas über die Digeſta und über den Codex zu zeigen. Er behauptet in dem dritten, daß man ſich von dem Buchſtaben der florentiniſchen Pandecten nicht entfernen dürfe, indem dieſes Exemplar der Digeſten das beſte und reineſte ſey, welches man davon habe, daher man alſo nicht leicht die Worte deſſelben verändern müſſe, welche demohnerachtet ſehr richtig ſind, wenn uns gleich der Verſtand derſelben oft unbekant ſeyn ſolte. Gegen das Ende dieſes Werks, meldet Merillius noch unter der Aufſchrift der Variantes *Cujacii* Interpretationes die Auslegungen des Cujas, welche aus den Inſtitutionibus *Iuſtiniani* und aus der Umſchreibung des Theophilus genommen ſind, die ſich widerſprechen, um zu zeigen, daß dieſer Rechtsgelehrte ſich zuweilen geändert, und mit ſich ſelbſt nicht übereinſtimme. Einige haben es dem Merillius vor ein Verbrechen ausgeleget, daß er den Cujas alſo angegriffen habe, welcher nicht

mehr in Stande gewesen, ihm zu antworten, und geben vor, daß er sich selbst habe erhöhen wollen, indem er sich bemühet, diesen grossen Man zu erniedrigen; ich finde selbst ein Werk, welches darauf abzielet, ihn in diesem Stück zu widerlegen, welches folgende Aufschrift hat: Dispunctor ad *Merillium*, seu de interpretationibus variantibus in libros Digestorum dispunctiones, ab *Osio Aurelio*. *Aureliæ*. 1642, in 8. **Merillius betheuret indessen, daß er bey dem allen nur die Warheit zur Absicht gehabt habe.**

4. Obseruationum libri duo. *Paris.* 1638, in 4, bey dem vorhergehenden Werke.

Diese Bücher von Anmerkungen haben sich hernach bis auf achte vermehret. **Merillius giebt vor die dunkeln Ausdrücke der alten Rechtsgelehrten darin zu erklären, deren Gesetze er anfüret.**

5. Liber singularis differentiarum Iuris restitutus ex Libris Manualium *I. Pauli Paris.* 1638, in 4, bey den beiden vorhergehenden Werken.

6. *Edmundi Merilli* Commentarii in libros quatuor Institutionum concinnati a Cl. *Mongin. Paris.* 1654, in 4.

7. Oratio de tempore in studiis Iuris prorogando, In den **Gundlingiana**, Theil 2, Seite 147 ꝛc. und in der Ausgabe seiner Werke zu **Neapolis**, 1720.

8. Vita *Edmundi Merilli*, per ipsum scripta. Auf der 71 ꝛc. Seite von der Geschichte von **Berry** durch **Gaspar Thaumas von Thaumaßiere. Bourges.** 1619, in **Folio.**

9. *Antonii*

9. *Antonii Contii* opera ex Manuſcriptis Autoris in vnum redacta. *Pariſ.* 1616, in 4.

Dieſe Ausgabe iſt durch die Beſorgung des **Merillius** gemacht worden.

10. *Edmundi Merillii*, *Tricaſſini*, I. C. opera omnia. Videlicet. Obſeruationum Libri VIII. Notæ Philologicæ in Paſſionem *Chriſti*. Expoſitiones in quinquaginta deciſiones *Iuſtiniani*. Variantium ex *Cujacio* Libri tres. Differentiarum Iuris ex Libro *Iulii Pauli* Liber ſingularis. Oratio de tempore in ſtudiis Iuris prorogando. Noua editio, grauibusque mendis, quibus *Pariſienſis* inquinata prodierat, emaculata. Adiecta eſt *Græcorum* locorum verſio. Item de Autore quædam. *Neapoli*. 1720, in 4, zwey Theile.

S. Sein Leben von ihm ſelbſt, und ſeine Lobrede von **Thaumas von Thaumaßiere** in ſeiner Geſchichte von **Berry**. S. 69 ꝛc.

William Fleetwood.

Wilhelm **Fleetwood**, ein geſchickter Gottesgelehrter, vortreflicher Prediger und nachmaliger Biſchof von **St. Aſſaph** und **Ely** im achtzehnten Jahrhundert. Er ſtamte von den **Fleetwoods** aus **Lancaſterſhire** her, und erbte in dieſer Provinz ein Gut (a). Sein Vater war der Ritter **Gottfried Fleetwood**, und ſeine Mutter Anna

(a) Nachricht von ſeinem Leben und Schriften, welche der Samlung ſeiner Predigten und Schriften, die zu London, in Folio herausgekommen, vorgeſetzet iſt.

Anna war eine Tochter **Richard Smiths**, eines **Protonotarius** des **Poultry Compter** (b). Er war den 21ten **Januarius** 1656, und wie man sagt, im **Tower** zu **London** geboren (c); vielleicht aber kan dieser Umstand aus einem Irtum herrüren, indem sein Vater den 18ten **April**, 1665, im **Tower** starb, und seine Frau mit sechs unerzogenen Kindern zurück lies (d); es hat also durch Versetzung der beiden letztern Ziffern der Jahrzahl, der Umstand von seines Vatern Tode, mit der Geburt seines Sohnes gar leicht können verwechselt werden (e). Den ersten Grund in den Wissenschaften legte er in der **Etons**schule, aus welcher er in das **Königscollegium** der **Universität** zu **Cambridge** erwälet ward (f). Um die Zeit der **Revolution** erhielt er die heiligen Orden, und ward so gleich, da er sich nur das erstemal öffentlich hören lies, vor einen berümten Prediger gehalten. Nachdem er den 25ten **Merz**, 1689, als an dem Stiftungstage, die järliche Predigt vor der **Universität** in seinem **Collegio** abgeleget, so traf ihn den folgenden Sontag wieder die Reihe, daß er vor derselben in der **Marien-**

(b) Wie aus des Herrn Smiths Leichenrede erhellet.
(c) Nachricht von des Bischof Fleetwoods Leben und Schriften.
(d) Pecks Desiderata curiosa. Band 2, Buch 14, S. 37.
(e) Unsere Geschichtsschreiber melden von der zehnjärigen Gefangenschaft des Herrn Fleetwoods nichts; welches sie doch gewis würden gethan haben, wenn dieselbe wirklich Grund hätte.
(f) Siehe die Zuschrift des ersten Theils seiner Inscriptionum antiquarum sylloge.

Marienkirche predigen muste; worauf ihn der Vicekanzler und die Häupter der Collegien ersuchten, beide Reden drucken zu lassen; er lenete aber diese Ehre zum Theil von sich ab, und gab nur die erste heraus (a). Bald hernach ward er zum Hof-

prediger

(a) Das wahre Merkmal eines witzigen Kopfes bestehet darin, daß er einen jeden Gegenstand nicht nur begreife, sondern ihn auch durchstrale, und demselben, so alt und gemein er auch seyn mag, dennoch ein frisches Leben ertheile; ihn in ein neues Licht setze, und uns das Bekentnis abzwinge, daß wir, sowol wider als auch über unsere Erwartung, vergnüget worden. Wir können diese Betrachtung nirgends besser anbringen, als bey dem Anfange unserer Anmerkungen zu diesem Abschnit, indem unsere ganze Beschäftigung in denselben seyn wird, Beispiele von der Richtigkeit und Warheit dieser Betrachtung anzufüren.

I. A *Sermon* preached before the University of *Cambridge* in *King's College Chapel* on the 25th of *March* 1689, being the Anniversary for Commemoration of King *Henry* VI the Founder, *London* 1689, in 4. Das ist: Eine Predigt, welche vor der Universität Cambridge in der Kapelle des Königscollegii, am 25ten Merz 1689, als dem järlichen Gedächtnistage des Stifters, Königs Heinrich 6, gehalten worden. London 1689, in 4.

Unser Schriftsteller hat den Text (1) bey dieser Gelegenheit mit vieler Scharfsinnigkeit gewälet. Es ist dieser: Denn die Handreichung dieses Dienstes ersetzet nicht nur den Mangel der Heiligen, sondern wirket auch einen Ueberflus von Danksagungen gegen GOtt. Nachdem er diese Stelle sehr deutlich und gründlich als ein Gottesgelehrter abgehandelt, so schreitet er hierauf zur Zueignung, worin er uns

(1) 2 Cor. 9, 12.

prediger bey dem König Wilhelm und der Königin

uns nicht nur ein sehr feines Gemälde von Heinrich 6 liefert, sondern auch viele historische Umstände mit einstreuet, von welchen ich mit Erlaubnis des gelehrten Lesers sagen mus, daß man sie schwerlich anderswo antreffen werde. „Erstlich, sagt er, da der h. Paulus so ernstlich zu einem Theil eines besondern, zufälligen, zeitlichen, vorübergehenden Liebesdienstes ermanet, und denselben so sehr anpreiset; was verdienet denn derjenige nicht, und was sol man von einer so öffentlichen, so bedächtig bestimten, so dauerhaften, und, wie ich hoffe, ewig bleibenden Wohlthat sagen, als der vortrefliche Gegenstand ist, von welchem ich rede? Ein gemeiner Mensch kan sein Brod über das Wasser senden, in Hofnung es nach langer Zeit wieder zu finden; er kan es unter sieben und unter achte austheilen, weil er nicht weis, was vor Uebels auf Erden kommen wird. Und wenn ein solches Werk dieser Absichten, dieser eigennützigen Grundsätze ohnerachtet, vortreflich und beides GOtt und Menschen angenem ist; so mus es dann dasselbe unendlich mehr seyn, wenn ein Fürst der Geber ist, unter welchem Verhältnis keine von diesen Hofnungen oder Besorgungen von der schenkenden Person mit Grund gesagt werden kan. Und wenn die besondere und nur wenig Personen wiederfarene Versorgung, Lob und Ruhm verdienet, so mus beides dadurch nach Verdiensten steigen, wenn sich jemand das ganze gemeine Wesen verbindlich macht, und jederman ein gleiches Recht und gleichen Anspruch auf die Wohlthat bekomt, der sich mit seiner Art der Auferziehung begnüget. Die Geschichte ist uns gewis bekant genug, und wenn jemand die tugendhaften Eigenschaften und vortreflichen Gesinnungen unsers glorreichen Stifters zur Belehrung der Fremden oder der Nachwelt aufzeichnen wolte, so

gin Maria erwälet, und durch Vermittelung des

„so würde er auf keinerley Weise den merkwürdigen „und edeln Beweis seines grossen und ausgebreiteten „Geistes vergessen können, daß er einen unserer er„sten Vorsteher, welcher eine alzuparteiische Neigung „für seine Vaterstadt hatte, und alle königliche Gna„de nur auf dieselbe allein einzuschränken suchte, „grosmütig verworfen, und richtig erwogen, daß, „obgleich eine solche Handlung für eine Privatperson „billig und rechtmäßig genug seyn könne, sich doch „ein Fürst, so wol in diesem, als in allen andern „Stücken, als einen Vater des ganzen gemeinen We„sens erweisen müsse. Zum andern hat ein aus„gesuchtes, wohlüberlegtes und ausgedachtes Liebes„werk einen unstreitigen Vorzug vor einem ohngefä„ren und zufälligen. Dieses kan durch das ungestü„me Flehen nothleidender Leute und durch die her„schende Gewonheit eines Orts abgedrungen, durch „das Beispiel der Gesellschaft, und durch die Beisor„ge als ein Sonderling angesehen zu werden erzwun„gen, oder von andern durch wehmütige Klagen und „durch die Gegenwart eines erbarmungswürdigen „Gegenstandes abgenötiget seyn; und man siehet oft, „daß Leute, wenn diese Gegenstände weggeschaffet „worden, und diese mechanischen Triebfedern der „Zärtlichkeit verlieren, sich nachher verhärten, und „wieder in die vorige unnatürliche Härte verfallen; „die Wohlthaten, die sie erzeiget, sich gereuen lassen, „und den Besitz ihrer verschenkten Reichtümer sich wie„der wünschen. Wer darin aber nach Ueberlegung „handelt, wer seine Entwürfe zum voraus gebildet, „ohne einige gegenwärtige Bewegungsgründe der „Kunst, und dieselben gewis zu einer immerwären„den Wohlthat für die Nachwelt bestimt, von dem „mus man nach Vernunft und Billigkeit behaupten, „daß er nach den besten und sichersten Gründen ge„han-

Doctor Godolphin, damaligen Viceprobste von

„handelt, und die edelsten und volkommensten Grunds„sätze beobachtet habe. Man kan zwar in der That „nicht sagen, daß diese Stiftung viele Jahre vorher „entworfen gewesen, indem der König selbst damals „nur dreiundzwanzig Jahr alt gewesen, ein Alter, „in welchem vorneme Leute sehr wenig denken, oder „doch nicht viel mehr zu denken pflegen, als wie sie „den Früling ihres Lebens in Vergnügen und Lust„barkeiten zubringen wollen. Es war dieses indessen „doch seine erste Unternemung, und sein erstes Werk, „und machte eine geraume Zeit lang die ganze Be„schäftigung seiner Gedanken aus; sein Herz war „von diesem Entwurf so eingenommen, daß er nicht „ehe Ruhe hatte, als bis er ihn auf eine hofnungs„volle Art zu Stande gebracht und demselben einige „Volkommenheit ertheilet hatte. Es war keine „ohngefähre zufällige Sache, die ihn dazu bewog; „es war nicht die Wirkung seiner reuvollen Gedan„ken, die einiges im Zorn von seiner Hand vergossenes „unschuldiges Blut, oder die schleunige Volziehung „einiger grausamen Befele hervorgebracht hatte: denn „er war leutselig und gnädig, er schonete des Bluts „und war sehr zärtlich, es zu vergiessen; er war so „gütig und versönlich, daß als ihn ein ungesitteter „und boshafter Soldat im Gefängnis geschlagen, er „ihn hernach auf dem Thron nur mit einer Stelle aus „der heiligen Schrift bestrafte, und ihm sagte, daß „er den Gesalbten des HErrn nicht schlagen dürfe. „Es war solches auch keine Wirkung einer Reue über „eine Befriedigung seiner jugendlichen Begierde, oder „einer von seinem Beichtvater für Ausschweifungen, „die seinem Alter gewönlich sind, auferlegten Busse. „Denn was man von dem tugendhaften Gratian sagt, „kan von ihm mit eben der Warheit versichert wer„den; daß kein Altar der Vesta, kein Bette des Ho-

„hen

von Eton und Residentiarii von St. Paul zum

„henpriesters, kein Lager des Opferpriesters reiner
„und heiliger gewesen, als seine Kammer. Kein ehr-
„bares Weib, keine angesehene Jungfrau, kein ein-
„sames Mädchen oder geheiligte Braut Christi for-
„derte von seinen Händen jemals Genugthuung für
„ihre beleidigte Ehre. Er besas in diesem Stück ei-
„ne so reine Unschuld, und eine so unbefleckte Reinig-
„keit, daß er auch die Freiheiten nicht ertragen kon-
„te, welche seit dem die Unschuld und Sittsamkeit
„der Höfe auszumachen pflegen. Diese Tugend
„war ihm in der That so sehr eigen, und bey ihm so
„befestiget worden, daß es scheint, als habe er sie
„mit sich gen Himmel genommen, und den nach-
„folgenden Königen nicht einmal die Gabe der Heu-
„cheley, oder auch nur den Wohlstand zurückgelassen
„habe, etwas, das dieser Reingkeit änlich aussehe, an-
„zunemen. Es geschahe solches auch nicht als eine
„Vergütung für einige gewaltsame Unterdrückung,
„Grausamkeit, Ungerechtigkeit oder einigen Kir-
„chenraub. Es ist, sagt einer von den Alten, die
„letzte Vertheidigung lasterhafter Könige, einigen et-
„was zu nemen und es andern zu geben, und den
„Abscheu und Has der Nachwelt gegen ihre gegenwär-
„tige Beraubungen durch einige freigebige und güti-
„ge Stiftungen zu bedecken. Allein mit ihm verhielt
„es sich nicht also: denn ob seine Regierung gleich
„lang und unruhig gewesen, und ob seine Jahre
„gleich von besondern Unglücksfällen, welche seine
„Person oder seine Regierung betroffen, benant und
„gezälet werden können, indem seine Angelegenheiten
„durch den überlegenen Anhang seines mächtigen und
„eifersüchtigen Mitwerbers um die königliche Würde,
„durch die Leidenschaften seiner eigenen herschsüchti-
„gen und verschlagenen Gemalin, durch die grausamen
„Wirkungen eines auswertigen Krieges, und eines

Mitgliede dieses Collegii, und zum Pfarrer von St.

„noch ärgern einheimischen beständig verwirret wur-
„den, und folglich viele Ungerechtigkeiten ausgeübet
„werden musten: so war doch niemand so verwegen,
„dem Könige einiges dieser Uebel zuzuschreiben, und
„das nicht aus Höflichkeit und Ehrfurcht, sondern
„der Warheit und Gerechtigkeit wegen. Und es ist
„so wenig glaublich, daß er unser Gebäude mit Blut
„oder Thränen der Unterdrückten habe auffüren wol-
„len, daß er vielmehr, wenn er zur Ausfürung seiner
„Absichten Geld bedurfte, und man ihm die Einzie-
„hung derjenigen Güter vorschlug, deren Besitzer sich
„des Hochverrats schuldig gemacht hatten, diesen Rath
„grosmütig verwarf, indem ihm der Gedanke un-
„erträglich war, daß jemand in der Nachwelt
„einmal unsere Mauern verwünschen, und mit Bit-
„terkeit und Betrübnis seiner Sele die Güter seiner
„Voreltern verlangen solte. ::: Unserm Text zu Folge,
„danke ich also dem unsterblichen GOtt für diese Gna-
„de, durch welche zwey grosse königliche Gesellschaften
„gestiftet und mit Einkünften versehen worden, wel-
„che aller der Beraubungen ohnerachtet, denen sie
„ausgesetzt gewesen, doch noch anjetzo in einem blü-
„henden und ansenlichen Zustande fortdauern,
„und ihren Nachbarn zu einem Gegenstand, wo
„nicht des Neides, doch des Ruhms und der Eh-
„re, dienen; ich danke ihm, daß er einen König,
„einen jungen und mächtigen König, zum Werkzeuge
„so vieles Guten gemacht; daß er, an stat aller dieser
„eitlen, stolzen, schwülstigen Vorstellungen, aller
„dieser lasterhaften, wollüstigen und ausschweifen-
„den Gedanken, mit welchen die Gemüter und Her-
„zen der Fürsten gemeiniglich angefüllet zu seyn pfle-
„gen, seiner Sele solche christliche und edle Ent-
„schliessungen eingeflösset; daß er uns einen Stifter
„gegeben, dessen Gütigkeit uns nicht mehr zu glückli-
„chen Menschen macht, als uns sein Beispiel, wenn

wir

St. Augustin zu London, welche Stelle von dem

„wir demselben folgen wolten, zu glücklichen Chri-
„sten machen würde. Ich danke ihm für die Grösse
„aller dieser vortreflichen Vorzüge und edlen Eigen-
„schaften, welche sein Leben geschmücket, und mit
„einem solchen Glanz an ihm geleuchtet; für seinen
„frühen Eifer und seine zeitige Frömmigkeit, für sei-
„ne brennende und ihm nur allein eigene Ehrfurcht
„gegen GOtt; für seine unschuldige und unbefleckte
„Jugend; für seine Reinigkeit, Nüchternheit und
„Mäßigung in allen Stücken; für seine grosse Liebe
„zur Gelersamkeit, und noch grössere Neigung zu gu-
„ten Sitten, und zur wahren Religion; für die ge-
„gründete und beständige Tugenden seines männlichen
„Alters; für seine Wachsamkeit über sein ganzes Le-
„ben, und für diese unglaubliche Aufmerksamkeit auf
„alle seine Gedanken, Worte und Werke, daß auch
„sein Beichtvater in einer Zeit von zwölf Jahren kei-
„ne Gelegenheit gefunden, ihm einige Busse aufzu-
„legen; für seine willige Uebergabe in den Willen GOt-
„tes in allen Umständen; für seine bewundernswürdige
„Geduld in allen traurigen und bedrengten Begeben-
„heiten, bey allen nachtheiligen und verwornen Zufäl-
„len, auf der Flucht und in Gefängnissen, mit welchen al-
„len sein Leben einundfunfzig Jahr hindurch beunruhi-
„get gewesen; und endlich für sein heiliges Ende und Lei-
„den, indem er bey den Uebungen seiner Andacht von
„diesem grausamen Fürsten Richard dem dritten an-
„getroffen worden, der ihm das Herz durchstochen,
„so, daß er seine Sele mitten unter seinem Gebet auf-
„gegeben. Dis sind die Tugenden, für welche ich
„ohne Scham, und ohne heimliche Vorwürfe der
„Schmeicheley und Vergrösserung, GOtt danken kan;
„Tugenden, welche bey Königen so selten und auffer-
„ordentlich sind, und welche niedrigere Personen nur
„mit Bewunderung und Bestürzung lesen; so, daß
„ich glaube, daß die meisten unter uns, wenn sie

Dechanten und dem Kapitel zu S. Paul (g) verge-

(g) Siehe seine Zueignungsschrift an den Doctor Godolphin, welche dem zweiten Theil des vorhin angefürten Buchs vorgesetzet, und den 1ten November, 1690, unterschrieben ist.

„nach den matten Zügen und nach der schwachen „Nachamung, welche wir von denselben gemacht ha„ben, darüber urtheilen solten, in grosse Versuchung „geraten würden, die Warheit und Möglichkeit der„selben in Zweifel zu ziehen. Dis sind die Tugen„den, welche dem Nachruhm und dem Andenken „christlicher Könige weit anständiger sind, als die „Vorzüge der berümten Helden und sieghaften Ero„berer, welche ihre Reiche erweitert haben, und der „Schrecken ihrer Zeiten gewesen. Wenn wir diese „prächtige Titel auf gut englisch ausdrücken wollen, „so müssen wir sagen, daß sie Geisseln der Erde und „mächtige Mörder des menschlichen Geschlechts ge„wesen; daß sie Millionen von unglücklichen Wit„wen, Waisen und Verlassenen gemacht; daß sie blü„hende Reiche in Felder vol Blut und Schrecken ver„wandelt, und die Welt mit einer unmenschlichen „Einöde und Verwüstung überzogen. Und ob diese „Bären und Tiger, diese Wölfe und Füchse gleich ei„niger massen auf der Welt nötig und nützlich sind, „und so lange sie leben ein prächtiges Geräusch ma„chen, und wir uns an den Nachrichten von ihren „Thaten belustigen, wenn sie todt sind (und es ist al„lezeit besser, daß sie todt sind); so kan sie doch nie„mand bey gesundem Verstande hochachten, und sich „ihren Zustand wünschen, sondern er wird lieber die „Palmen unschuldiger und leidender Könige allen „Lorbern und allen mit Blut befleckten Kränzen die„ser neuen Nimrods vorziehen. Dis sind die Tu„genden, für welche wir GOtt danken können, weil für die Welt so nützlich und so lehrreich sind; weil

vergeben wird, ernant. Seine eigene grosse Verdienste erwarben ihm bald hernach die **Lecture** zu **St. Dunstans** in der **Fleetgasse** zu Wege, wo sich seine Predigten eine algemeine Bewunderung zugezogen. Er erhielt sich in dem grossen Ansehen, welches er sich auf der **Academie** verschaft hatte, durch die Ausgabe einer sehr schönen **Einleitung in die Kentnis der Altertümer**, welche mit einer grossen und gerechten Bewunderung aufgenommen worden (b). Seine Liebe zu dieser Wissenschaft,

 welche

„weil sie allen Menschen so sicher angepriesen werden „können, und vor andern zu unserer besondern Nach„amung so geschickt, und unserer Lebensart so nötig sind, „daß man denken solte, daß der fromme König nur zu „unserm Nutzen und zu unserm Dienst gelebet, und daß „unsere Gesetze nach seiner Aufführung entworfen wor„den, in der Absicht, uns dadurch zu beschämen, und zu „unserer Schuldigkeit zu nötigen, oder uns alle Ent„schuldigung zu benemen, wenn wir noch auf einige Art „eine solche Gütigkeit misbrauchen, solche Tugenden „verabsäumen und uns weigern wollen, uns nach ei„nem so schönen und vortreflichem Muster zu bilden. „

(b) Es ist einem Gelehrten nichts natürlicher, als daß er denjenigen Theil der Gelersamkeit, welcher ihm am liebsten ist, nach seinem äussersten Vermögen und mit der zeitigsten Bemühung andern anpreise, und zu befördern suche. Da dis die Absicht unsers Schriftstellers in dem folgenden Werke gewesen, so trägt er auch kein Bedenken, dieses in den beiden Zueignungsschriften an den Tag zu legen, von welchen die eine an die studirenden auf der Universität zu Cambridge, und besonders in dem Königscollegio, die andere aber an den Doctor Heinrich Godolphin, Mitglied von

Eton

welche er sein ganzes Leben hindurch beibehalten, hinderte

Eton und Residentiarius zu St. Paul gerichtet ist. Die völlige Aufschrift dieses Werks lautet also:

II. Inscriptionum antiquarum Sylloge in duas partes distributa. Quarum prior inscriptiones Ethnicas singulares & rariores pene omnes continet, quæ vel *Gruteri* Corpore, *Reinesii* Syntagmate, *Sponii* Miscellaneis; aliisque eiusdem argumenti libris reperiundas. Altera *Christiana* Monumenta antiqua, quæ hactenus innotuerunt omnia complectitur. In vsum iuuentutis rerum antiquarum studiosæ edita & notis quibusdam illustrata: a *Guil. Fleetwood* Coll. Regal. apud *Cantab.* Socio. *Londini* impensis *Guil. Graves*, Bibliopolæ *Cantabrigiensis* 1691, in 8. Es bestehet aus zwey Theilen. Der erste enthält merkwürdige heidnische Aufschriften, welche aus dem Gruter, Reinesius, Spon und andern Schriftstellern genommen sind, und ist in fünf Abschnitte getheilet. Der erste enthält die Aufschriften von Göttern; der andere von öffentlichen Gebäuden; der dritte von Kaisern; der vierte von Priestern, obrigkeitlichen Personen, Soldaten u. s. f. und der letzte begreift die Aufschriften verschiedener Personen, als der Eltern, Kinder, Ehemänner, Weiber, Brüder, Schwestern, u. s. f. Der zweite Theil enthält die alten christlichen Denkmale. Die Anmerkungen sind sehr kurz und theils aus den Bemerkungen anderer hergenommen, theils aber auch von unserm Verfasser selbst hinzugesetzet worden. Wenn von diesem Buche eine neue Ausgabe veranstaltet werden solte, so würde es den Lesern sehr vortheilhaft seyn, wenn man demselben genaue Verzeichnisse, besonders der eigentümlichen Namen beifügte. Denn jetzt hat dasselbe nur ein einiges, welches als ein Wörterbuch über die, in diesen Denkmalen vorkommende Altertümer angesehen werden kan (2).

Es

(2) *Acta Eruditorum* Mensis *Iulii* 1691, p. 327.

hinderte ihn nicht an der Erlernung der neuern Sprachen, und aller Theile der schönen Gelersamkeit. Er war ein eben so aufrichtiger Kunstrichter, als unermüdeter Gelehrter; es ward ihm nicht sauer, die Volkommenheiten anderer zu bewundern und anzupreisen, und wenn es nötig war ihnen beförderlich zu seyn, wovon er einen sehr merkwürdigen Beweis durch die Uebersetzung eines berümten und auf die Erbauung abzielenden Buchs an den Tag legte, welches dadurch bey uns eben den Nutzen gestiftet, welchen es schon auswerts gehabt hatte (h) (c).

Am

Es würde sehr nützlich seyn, wenn man den Ueberschriften dieser Aufschriften die Buchstaben G. oder R. oder S. A. B. P. F. oder W. beifügte, damit man daraus sehen könte, welche aus dem Gruter, oder Reinesius, oder Spon, Aringhus, Baronius, Papebroch, Ferretius, Wheeler, u. s. f. genommen worden. Denn durch dieses Mittel könten wir die Quellen selbst nachsehen, wenn wir an einigen Orten Feler des Buchdruckers besorgen, oder nach einer umständlichern Nachricht von denselben begierig seyn solten.

(h) Siehe eine ausfürlichere Nachricht hievon in der Anmerkung.

(c) Diese Anmerkung betrift eine der bekantesten und am meisten geschätzten Schriften, welche aus der Feder unsers Verfassers geflossen, ob sie gleich weder der Samlung seiner Werke in Folio einverleibet worden, noch auch derselben in der dieser Samlung vorgesetzten Abhandlung Meldung geschehen; aus was für Gründen aber, ist uns unbekant. Die Aufschrift lautet also:

III. A plain Method of *Christian Devotion*, laid down in Discourses, Meditations, and Prayers, fitted to the various occasions of a religious life, in three

parts,

Am meisten aber ward er seiner grossen Gaben wegen

parts, translated and revised from the *French* of Monsieur *Jurieu*, by *William Fleetwood*, D. D. *Lond.* 1692, in 8. Das ist: Volständige Anweisung zur christlichen Andacht, abgefast in Gesprächen, Betrachtungen und Gebeten, welche nach den verschiedenen Umständen eines GOtt gefälligen Wandels eingerichtet sind; in drey Theilen. Aus dem französischen des Herrn Jurieu übersetzt und durchgesehen, von Wilhelm Fleetwood, D. d. G.

Die zum Druck ertheilte Freiheit ist den 22 April 1692 unterzeichnet. Der Verfasser dieses Buchs war ein sehr angesehener Prediger in Holland, dessen Ruhm aber theils durch seine angenommene schwermerische Meinungen, theils aber auch durch die Kunstgriffe und das Ansehen einiger, welche er sich zu Feinden gemacht hatte, vermindert worden Dieses Buch aber trug so, wie die Uebersetzung desselben, vieles zur Erhaltung seines Ruhms bey, indem noch in eben diesem Jahr (1750) eine sehr starke Auflage von demselben veranstaltet worden, ohnerachtet in der Aufschrift desselben versichert wird, daß dis schon die siebenundzwanzigste Ausgabe desselben sey. Es ist unmöglich, daß man durch dasselbe nicht solte gerüret werden, wenn man es nur mit einiger Aufmerksamkeit durchlieset. Der Entwurf desselben ist volkommen gut, die Schreibart ist ungekünstelt und genau; es ist kein Ausdruck in demselben befindlich, der nicht des hellen Lichts des Evangelii würdig sey; und man trift überhaupt nichts in demselben an, welches uns hindern solte, unsere Vernunft zur Erhöhung unserer Andacht zu gebrauchen. Und aller Warscheinlichkeit nach bewog die innere Vortreflichkeit dieses Buchs unsern Verfasser mehr als der auswertige Beifal desselben, es in das englische zu übersetzen, und demselben ausserdem noch eine sehr lesenswürdige

Vor-

gen, welche er auf der Kanzel zeigete, geschätzt; diese erwarben ihm eine so grosse und eine so algemeine Bewunderung, daß ihm sehr häufig an den alleröffentlichsten Orten, und bey den feierlichsten Gelegenheiten zu predigen aufgetragen ward. Dahin gehören die Predigten, welche er vor dem Könige, vor der Königin, vor dem Hause der Gemeinen, vor dem Lord Major und dem Stadtrath, und an andern Orten abgeleget, wie der Leser am Ende dieser Seite sehen wird (d). Man verlangte von ihm, rede vorzusetzen, in welcher er den rechten Gebrauch desselben zeiget, und tugendhafte Leser vor den nur alzuhäufigen Misbräuchen, welchen Werke dieser Art unterworfen zu seyn pflegen, warnet. Ueberdis zeiget er einem wahren Christen mit grosser Beurtheilungskraft und Aufrichtigkeit, wie man die Wirkungen des wahren christlichen Glaubens von den zufälligen Rürungen und Bewegungen der Leidenschaften unterscheiden müsse; diese letztere beschreibet er so genau, und zeiget die algemeinen Quellen der Schwermerey so behutsam und sorgfältig an, daß ein aufrichtiger Leser, dasjenige, was er sagt, unmöglich durchlesen kan, ohne ihm eine gleiche Stärke in der Gottesgelersamkeit und Weltweisheit zuzugestehen.

(d) Die Stücke, von welchen wir in dieser Anmerkung zu reden haben, sind diejenigen Predigten, welche er bey besondern oder feierlichen Gelegenheiten, innerhalb der im Text angezeigten Zeit abgeleget, und welche er nachher herauszugeben, für gut befunden; und welche nicht wenig dazu beitragen können, ihm den Ruhm zu ertheilen, daß er für einen der volkommensten Redner auf der Kanzel zu seiner Zeit gehalten werde, ohnerachtet es damals an geschickten und beredten Predigern gar keinen Mangel gegeben.

ihm, daß er die Vertheidigung der christlichen Reli-

IIII. A Sermon preached before the Honourable House of Commons, *November* the fifth 1690. Eine Predigt, welche den 5 November 1690 vor dem ansenlichen Hause der Gemeinen gehalten worden. London 1691, in 4.

V. A Sermon preached at *Christ-Church*, before the Governors of that Hospital on St. *Stephen's* day, 1691. Eine Predigt, welche in der Christkirche vor den Aufsehern dieses Hospitals am Tage des heil. Stephanus 1691, gehalten worden. London 1691, in 4.

VI. A Sermon preached before the Lord Mayor and Aldermen at St. *Mary le Bow*, *April* the 11th, 1692. Eine Predigt, welche vor dem Lord Major und dem Stadtrath zu St. Mary le Bow, den 11ten April 1692, abgelegt worden. London 1692, in 4.

VII. A Sermon preached at *Guild-hall* Chapel, *December* the 11th, 1692. Eine Predigt, welche in der Guild-halls Kapelle, den 11 December 1692 gehalten worden. London 1692, in 4.

VIII. A Sermon, preached before the Queen at *White-hall*, *February* the 12th, 1692-3. Eine Predigt, welche vor der Königin zu White-hall den 12ten Februar. 1692-3 abgelegt worden. London 1692-3, in 4.

IX. A Sermon againſt Clipping. Preached before the Lord Mayor and Aldermen at *Guild-hall* chapel, *December* the 16th, 1694. Eine Predigt wider das Geldbeschneiden, welche vor dem Lord Major und dem Stadtrath in der Guild-halls Kapelle den 16ten December 1694 abgelegt worden. London 1694, in 4.

X. A Sermon of the Education of Children. Preached before the Lord *Mayor* and Aldermen at *Guild-hall* Chapel, *November* 1. 1696. Eine Predigt

Religion nach der gottseligen und edlen Stiftung des Wohlgebohrnen Herrn Boyle übernemen solte; es gefiel aber GOtt, daß er sich damals nicht im Stande befinden muste, dieser Pflicht mit seiner Zufriedenheit ein Genüge zu thun: damit er aber zeigen möchte, daß er keine Arbeit scheue, oder das Ansehen, welches er sich bereits erworben, nicht in Gefar setzen wollen, so arbeitete er seine Gedanke über die Wunderwerke aus, und übergab sie dem Druck; denn dieses war der Gegenstand, welchen er würde abgehandelt haben, wenn ihm seine Gesundheit verstattet hätte, diese Reden öffentlich abzulegen. Diese Schrift würde ihn in Streitigkeiten haben verwickeln können, wenn er dieselben nicht je-

digt von Erziehung der Kinder, welche vor dem Lord Major und den Stadtrath in der Guild-halls Kapelle, den 1ten November 1696 abgelegt worden. London 1696, in 4.

XI. A Sermon preached at St. *Paul's* Cathedral before the Lord Mayor and Aldermen, *January* the 30th, 1698 99. Eine Predigt, welche in der Stiftskirche zu St. Paul vor dem Lord Major und dem Stadtrath den 30ten Januarius 1698-99 gehalten worden. London 1698-99, in 4.

XII. A Sermon preached before the King at *White-hall*, *November* the 5th, 1700. Eine Predigt, welche vor dem Könige zu Whitehall abgelegt worden, den 5ten November 1700. London 1700, in 4.

XIII. A Sermon preached before the Gentlemen educated at *Eton*-College, *December* the 16th, 1701. Eine Predigt, welche vor den in Etons Collegio erzogenen jungen Leuten gehalten worden, den 16ten December 1701. London 1701, in 4.

jederzeit sorgfältig vermieden hätte (e). Dis waren die

(e) Die Aufschrift dieses berümten Werks unsers Verfassers ist sehr kurz und deutlich; sie lautet also:

XIV. An *Essay* upon *Miracles* in *two* Discourses. Ein Versuch über die Wunderwerke in zwey Reden. London 1701, in 8.

In der ersten Rede zeiget er, was ein Wunderwerk sey; er erkläret es durch eine ausserordentliche Wirkung GOttes, welche von dem bekanten Lauf der Naturgesetze, so wie sie in die Sinne fallen, abweicht. Hierauf beweiset er, daß die wunderthätige Kraft nur GOtt allein zukomme, und von ihm nur demjenigen mitgetheilet werde, welchem er solche anzuvertrauen für gut befinde. Die Beschaffenheit Mosis wird alsdenn in dieser Absicht nebst den egyptischen Wahrsagern, welche ihm von dem Pharao entgegengesetzt worden, beurtheilet. Endlich wird das Gesetz im fünften Buch Mosis wider die falschen Propheten, welche Wunderwerke bewerkstelligen zu können vorgaben, sehr ausfürlich abgehandelt; so, daß dieser Satz am Schlus als völlig bewiesen vorgestellet wird, daß die Lehre überhaupt, welche bestätiget werden sol, völlig und klärlich dargethan seyn müsse, ehe die Wunderwerke zur Bestätigung derselben geschehen. Die zweite Rede betrift die Wunderwerke JEsu Christi. Er zeiget darin, daß es vorher geweissaget worden, daß Christus Wunderwerke verrichten solle; daß man dieselben von ihm erwartet, und daß JEsus dieser Erwartung ein Genüge gethan, und diese Weissagungen erfüllet habe. Er untersucht einige Wunderwerke sehr weitläufig; er entwickelt die Endzwecke, um deren willen sie geschehen sind; er entscheidet die wichtige Frage, ob man die Wunderwerke aus dem Lehrbegrif, oder den Lehrbegrif aus den Wunderwerken beurtheilen müsse; er erweiset, daß Zeichen und Wunder keine eigentliche Wunder-

wer-

die Arbeiten dieses grossen Mannes unter derselben Regierung, wobey sich jederman wunderte, daß er nicht zu höheren Ehrenstellen erhaben ward; denn ohner-

werke seyn, und daß aufferordentliche Begebenheiten ebenfals nicht dahin gerechnet werden können; er beantwortet alle die Einwürfe, welche gemeiniglich gemacht werden; und setzet die unleugbare Erweislichkeit der christlichen Religion aus Wunderwerken in ein sehr helles Licht.

Der damalige ehrwürdige Herr Benjamin Hoadley, nunmehriger Lord Bischof von Winchester, gab gleich nachher ein Schreiben an Herrn Fleetwood, das durch einen neulichen Versuch über die Wunderwerke veranlasset worden, heraus. Dieser Brief ist in des Herrn Hoadleys Schriften wieder abgedruckt. Der Verfasser der Nachricht von dem Leben und den Schriften des Bischof Fleetwoods bemerket, daß es oft versichert, und von einigen für eine gewisse Warheit gehalten worden, daß der Bischof in einem Schreiben an den ehrwürdigen Herrn Hoadley = = seine Meinung faren lassen. Unsere Leser können aber versichert seyn, daß diese Nachricht völlig ungegründet sey. Denn die unterlassene Antwort des Bischofs ist kein hinreichender Grund für eine solche Mutmassung; indem sein beständiger Grundsatz dieser war, sich niemals in Streitigkeiten, für welche er den grösten Abscheu hatte, einzulassen. Die Heftigkeit, mit welcher Streitschriften nur gar zu oft begleitet zu seyn pflegen, war seiner friedfertigen und leutseligen Gemütsbeschaffenheit nicht gemäs; und aus diesem Grunde wolte er sich in keine Vertheidigung dessen, was er geschrieben hatte, einlassen. Ich trage meine eigene Meinung so gut vor, als ich kan, pflegte er bey dergleichen Gelegenheiten zu sagen: Ist sie gegründet, so wird sie sich selbst unterstützen; ist sie es aber nicht, so ist es billig, daß sie falle.

ohnerachtet er so frühzeitig zum Hofprediger des Königs gemacht ward, und diesem Amte mit beständigem Fleisse vorstand, so hat er doch keine weitere Gnadenbezeugungen von dem Hofe genossen, bis ihm der König **Wilhelm** kurz vor seinem Tode, auf Vorschlag des **Lord Godolphin**, mit einem **Canonicat** zu **Windsor** beschenkte (i). Allein die Ertheilung dieses **Canonicats** war vor dem Absterben des Königes nicht untersiegelt worden, und nachher ersuchte das Haus der Gemeinen die Königin **Anna**, diese Pfründe ihrem Hofprediger zu ertheilen. Da aber Ihro Majestät durch den **Lord Godol-**

Im Jahr 1706 ward zu London in 8 gedruckt; Reflections upon Mr. *Fleetwood's* Essay on Miracles, shewing the absurdity, falshood, and danger of his notions, with a supplement wherein is represented the extent and strength of the evidence which *Miracles* give to *Revealed Religion. By Iohn Gilbert*, a Presbyter of the Church of *England*. **Anmerkungen über des Herrn Fleetwoods Versuch über die Wunderwerke, worin die Ungereimtheit, Unrichtigkeit und Gefärlichkeit seiner Meinungen gezeiget wird. Nebst einem Anhange, worin der grosse Umfang und die Stärke des Beweises der geoffenbarten Religion aus den Wunderwerken vorgestellet wird Von Johan Gilbert, einem Priester der engländischen Kirche.**

Herr Jenkins hat ebenfals in seinen Anmerkungen über das Leben des Apollonius von Tyana einige Anmerkungen über die Grundsätze gemacht, worauf des Herrn Fleetwoods Versuch beruhet, doch ohne namentliche Meldung des Verfassers oder des Buchs.

(i) Nachricht von dem Leben und den Schriften des Bischofs Fleetwood, S. 2.

Godolphin von der wahren Beschaffenheit der Sachen benachrichtiget ward, so versicherte sie ihm sogleich, daß wenn der König gesonnen gewesen, dem Herrn Fleetwood diese Beförderung zu ertheilen, er sie auch gewis bekommen solle: und sie hielt auch ihr Wort (f). Er blieb gleichfals Hofprediger der Königin, so wie er es bey ihrem Vorfaren gewesen war; er ward bey Hofe sehr hoch geschätzet: er ward in der ganzen Stadt geliebet, und überal für einen der besten Prediger im ganzen Königreich gehalten. In diesen Umständen ist es demnach schwer zu begreifen, was die Bewegungsgründe gewesen seyn müssen, welche ihn bewogen, seine Pfarre und öffentliches Lehramt niederzulegen, und sich auf das Land zu begeben. Es mögen aber die Bewegungsgründe gewesen seyn, welche es wollen, so verharrete er doch standhaft auf seiner Entschliessung, ohnerachtet seine Eingepfarte sich anheischig machten, ihm aus ihren Mitteln einen Gehülfen zu halten, und alles zu seiner Erleichterung zu veranstalten, was er nur verlangen wolle. Er bewerkstelligte daher dasjenige, wozu er sich entschlossen hatte, und begab sich in die kleine Pfarre von Werham, welche des Jahrs nicht mehr als sechzig Pfund eintrug. Hier besas er nicht weit von von seinem so geliebten Etons-Collegio ein schönes Haus und einen anmutigen Garten, und lebte daselbst in derjenigen Einsamkeit und Stille, welche er so sehr gesucht hatte. Er entzog sich der Welt, er konte sich aber dadurch nicht der Hochachtung

(f) ASHMOL's Antiquities of *Berkshire*. Band 3, S. 281.

entziehen, welche alle tugendhafte Leute für ihn gefaſt hatten, oder die Ehre vernichten, welche er ſich durch ſeine Schriften erworben. Er wandte zwar ſeine Bemühungen nicht ſelten auf das letztere; indem er ſich mit der Beluſtigung an dem Guten, welches er ſtiftete, begnügete, und dem Ruhm für das bewerkſtelligte Gute zu entfliehen ſuchte (f). Andere Umſtände aber verſtatteten ein ſolches Verfaren nicht,

(f) Die völlige Aufſchrift dieſes Werks, welches, nach dem Urtheil ſehr guter Kenner, von keiner über dieſen Gegenſtand herausgekommenen Schrift übertroffen wird, iſt der Länge nach, in folgenden Worten abgefaſſet.

XV. The Reaſonable *Communicant* or an Explanation of the Doctrine of the *Sacrament* of the *Lord's Supper* in all its parts, from the *Communion Service*. In a Diſcourſe between a *Miniſter* and *one* of his *Pariſhioners*. Der vernünftige Communicant, oder Erklärung der Lehre von dem Sacrament des Abendmals des Herrn nach allen ſeinen Theilen, aus der Liturgie des Abendmals In einem Geſpräch zwiſchen einem Prediger und einem ſeiner Pfarkinder. Lond. 1704, in 8.

Es ſind verſchiedene Ausgaben von dieſem Buche herausgekommen. In dem Verzeichniſſe der Schriften, welche die Geſelſchaft zur Fortpflanzung des chriſtlichen Glaubens herausgegeben, wird es einem andern Verfaſſer zugeſchrieben, und ausdrücklich dem Herrn Theophilus Dorrington, Pfarrer zu Wittreſham in Kent beigeleget. Dem ohnerachtet aber iſt gar kein Zweifel, daß unſer Schriftſteller nicht der Verfaſſer deſſelben ſeyn ſolte, welcher in der Vorrede dieſe Urſachen anzeiget, daſſelbe zu verfertigen, „damit er, „nemlich, nicht genötiget ſeyn möchte, ſo vielen ſeiner „Pfarkinder, als von Zeit zu Zeit unterrichtet ſeyn wol-

„ten,

nicht, indem er sich nicht entbrechen konte, sich im Druck zu demjenigen zu bekennen, was er öffentlich geprediget hatte; und wenn auch nichts mehr von ihm herausgekommen wäre, als seine Predigten über die **gegenseitigen Obliegenheiten**, so würden diese allein hinreichend gewesen seyn, daß man seine Einsamkeit als einen Verlust für das gemeine Wesen hätte ansehen müssen; und es war unmöglich, daß ernsthafte und aufmerksame Leute solches nicht hätten bemerken sollen, indem ihn seine Pflicht als Hofprediger der Königin, nötigte, bey besonderen Begebenheiten zu predigen, und wo nicht öftere doch desto stärkere Proben seiner besondern Fähigkeiten an den Tag zu legen (g). Was ihn selbst

„ten, wie sie dieses Sacrament auf eine würdige Art „geniessen möchten, den Inhalt desselben beständig zu „wiederholen.„

(g) In dieser Anmerkung haben wir diejenigen Predigten anzuzeigen, welche dieser grossen Gottesgelehrte herausgegeben, ehe er Bischof geworden, und von welchen die erste diese ist.

XVI. A Sermon preached on *September* the 7th 1704, being the day for the Thanksgiving. Eine Predigt an dem 7ten September 1704, als an dem Dankfest. Lond. 1704, in 4.

Wie diese Predigt bey einer feierlichen Gelegenheit gehalten worden, so ward der Verfasser auch durch einen sehr besondern Umstand zur Bekantmachung derselben veranlasset. Da dieses ein sehr starker ob gleich sehr unangenemer Beweis der Hochachtung war, welche man für seine Volkommenheiten hatte, so müssen wir unsern Lesern notwendig eine Nachricht davon ertheilen,

selbst anbetrift, so sahe er sich in dem völligen Genus aller der Annemlichkeiten, welche er in seiner Einsamkeit

und dis kan nicht besser, als durch seine eigene Vorrede, geschehen, zumal da sie nur sehr kurz ist.

„Es ist etwas seltsames, daß ich, der ich sonst willig „genug gewesen bin, durch die Herausgabe verschiedener „Predigten, den Befelen meiner Obern zu gehorchen, „und dem Verlangen meiner Freunde ein Genüge zu thun, „jetzt dennoch ohne Befel und ohne Verlangen anderer „gezwungen werde, eine derselben wider meinen Willen „bekant zu machen. Die Sache verhält sich aber so; „eine gewisse mir unbekante Person, welche mir diese „Predigt mit abgekürzter Schrift nachgeschrieben hatte, „muste sich etwa für verpflichtet halten, dieselbe ohne „meine Einwilligung dem Druck zu übergeben, ja sie „scheinet es auch wirklich Willens gewesen zu seyn, wenn „ich solches nicht selbst besorgen wollen. Sie ist zwar „so billig gewesen, mir unter der Hand ihr Vorhaben „zu entdecken, doch hat sie nicht so viel Billigkeit ge„habt, sich der Eingriffe in das Recht ihres Nächsten zu „enthalten, welches ich an derselbigen misbilligen mus, ob „ich gleich Grund habe zu glauben, daß sie diesen Ent„schlus weder aus böser Absicht, noch aus Mangel der „Hochachtung gegen mich gefasset. Diese heimliche Ge„walttätigkeit nötiget mich, diese Predigt dem Druck zu „überlassen, und sie lieber nach der Urkunde herauszuge„ben, als sie von einer Abschrift bekant machen zu lassen, „welche unmöglich so volständig seyn kan. Ich halte „dieses Mittel, Fehlern vorzubeugen, für besser, als wenn „ich genötiget seyn würde, sie hernach zu verbessern, ob „ich mich gleich sehr ungern unter der Notwendigkeit „sehe, eins von beiden zu thun.

XVII. The *Relative Duties* of Parents and Children, Husbands and Wives, Mastres and Servants, considered in *sixteen* practical Discourses; with three Sermons

samkeit gesucht hatte; er überlies sich in dieser Stille, welche ihm diese Lebensart verschafte, seiner natürlichen

mons upon the case of *Self-murther*. Die gegenseitigen Obliegenheiten der Eltern und Kinder, der Ehemänner und Eheweiber, der Herren und Dienstboten, in sechzehn practischen Reden abgehandelt; nebst drey Predigten über den Fal des Selbstmords. Lond. 1705, in 8, 2 Bände.

Dis war gewis in seiner Art eines von den vollkommensten und erbaulichsten Lehrgebäuden der christlichen Sittenlehre, welches jemals von einen Gottesgelehrten, so wol in unserer als in andern Sprachen, bekant gemacht worden. Es war den Einwonern der beiden vereinigten Pfarren zu St. Augustin und St. Faith zugeschrieben, welchen diese Predigten, wie der Verfasser bemerket, einigermassen ganz besonders zugehöreten, indem sie zu ihrem Vortheil aufgesetzt, in ihrer Gegenwart abgelegt und auf ihr Verlangen dem Druck übergeben worden. Alle diese Umstände gereichen diesem grossen Man zur nicht geringen Ehre, indem daraus unleugbar erhellet, daß da ihm die Sorge für eine Gemeine aufgetragen worden, er auch seine ganze Zeit auf die hinlängliche Erfüllung seiner Obliegenheiten gewandt; daß er Gegenstände gewälet, die ihrer Erkentnis und Ausübung dienlich gewesen, und daß er diese Gegenstände auf eine ihren Umständen gemässe Art abgehandelt. Ein anderer Vorzug erwächset diesem Werke aus dem darin enthaltenen deutlichen und überzeugenden Beweise der Warheit der christlichen Religion, indem es einen so volständigen, vernünftigen und reitzenden Entwurf der sitlichen Obliegenheiten liefert, daß ein jeder, welcher ihn nur aufmerksam betrachtet, überzeuget werden mus, daß die Grundsätze, aus welchen sie hergeleitet worden, notwendig warhafte Grundsätze der gesellschaftlichen Glückseligkeit seyn müssen.

chen Neigung zur britannischen Geschichte und zu den Altertümern; und wie niemand dieselben besser, als er, verstand, so wuste auch niemand diesen Theil der Gelersamkeit auf eine deutlichere und vollkommnere Art auf nützliche und heilsame Absichten anzuwenden. Es erhellet dieses aus einem Werke, welches zwar ohne Meldung seines Namens heraus kam, aus dessen Vortreflichkeit aber man ihn sogleich für den Verfasser erkante (i) (h). Wenn wir

XVIII. A Fast Sermon preached before the Queen at *St. Iames*, *April* the 4th, 1705. Eine Fastenpredigt, welche vor der Königin zu St. James, den 4ten April, 1705 gehalten worden. Lond. 1705, in 4.

XIX. A Sermon preached before the Queen at *Windsor*, *Iune* the 17th, 1705. Eine Predigt vor der Königin zu Windsor, den 17ten Junius 1705 gehalten Lond. 1705, in 4.

(i) Der Verfasser dieser Lebensbeschreibung besitzet viele alte engländische Geschichtschreiber, welche vormals diesem Bischofe zugehöret, in welchen sich viele gelehrte Anmerkungen von seiner eigenen Hand befinden.

(h) Damit man die Absicht dieses merkwürdigen Werks hinlänglich einsehe, so wollen wir die Aufschrift, so wie sie vor den letztern Ausgaben lautet, ganz hersetzen.

XX. *Chronicon Preciosum*; *or* an Account of *English* Gold and Silver Money, the price of Corn and other Commodities; and of Stipends, Salaries, Wages, Iointures, Portions, Day-labours, &c. in *England* for *six hundred* years last past; shewing from the decrease of the value of money, and from the increase of the value of *Corn* and other *Commodities*, etc. that a *Fellow*, who has an *Estate* in Land of inheritance or a perpetual pension *of five* pounds

wir alle diese Umstände überlegen, so dürfen wir uns nicht wundern, daß man diesen grossen Man nicht lange

pounds *per annum*, may conscientiously keep his Fellowship, and ought not to be compelled lo leave the same, tho' the *Statutes* of his *College* (founded between the years 1440, and 1460) did then vacate his *Fellowship* on such condition. Chronicon Pretiosum, oder Nachricht von den engländischen Gold- und Silbermünzen, vom Werth des Getreides und anderer Bequemlichkeiten, und von Jahrgeldern, Besoldungen, Gehalten, Schenkungen, Gefällen und Tagelohn u. s. f. in England seit den sechshundert letzt verflossenen Jahren. Worin aus der Abname des Werths des Geldes, und aus dem Wachstum des Werths des Getreides gezeiget wird, daß ein Mitglied, welcher ein Stück Land erblich besitzet, oder eine Besoldung von fünf Pfund järlich geniesset, mit gutem Gewissen ein Mitglied bleiben und nicht gezwungen werden könne, seine Stelle niederzulegen, ob gleich die Gesetze seines Collegii (welches zwischen 1440 und 1460 gestiftet worden) ihm unter diesen Umständen den Antheil an dem Collegio absprechen. London 1707, in 8.

Der Leser siehet aus dieser weitläufigen Aufschrift die Beschaffenheit dieser Schrift; wir können aber nicht unbemerkt lassen, daß die weitläufige Gelersamkeit und der viele Fleis, welcher zur Ausarbeitung derselben erfordert worden, sich nicht so leicht aus derselben beurtheilen lasse; daher kan es denjenigen, welche die Gründe kennen zu lernen verlangen, auf welche der grosse und algemeine Ruhm dieses Bischofs beruhet, nicht unangenem seyn, wenn wir uns ein wenig dabey aufhalten. Die Hauptfrage, welche entschieden werden solte, war, wie viel unter der Regierung der Königin Anna järlichen Einkommens, fünf järlichen Pfunden unter der Re-

lange in dieser Einsamkeit werde gelassen haben, wozu er sich zwar aus eigener Wahl entschlossen, und

gierung König Heinrichs des sechsten, gleich sey; und diese Frage bezog sich auf einen Gewissensfal von sehr weitem Umfang. Denn da die Verbindlichkeit der alten Gesetze nicht aufgehoben worden, so war nichts deutlicher, als daß den Mitgliedern der Collegien und ihren Vorgesetzten gleich stark daran gelegen seyn muste, zu wissen, wie hoch der Werth von fünf Pfund in einem billigen Verstande angesetzet werden müsse, in Absicht auf die Veränderungen, welche der Werth des Geldes, und aller andern Sachen, die durch Geld verschaffet werden, erlitten hatte; indem, wenn dis geschehen, solches eine leichte und unveränderliche Regel bestimmen würde, alle änliche Fälle aufs künftige darnach zu entscheiden; es war dis also eine Sache, welche in einer gewissen Absicht, oder vielmehr in verschiedenen Absichten, sehr nützlich war. Die Art nun, wie er diese Frage entschieden, war unstreitig die bequemste und hinlänglichste, welche nur erwälet werden konte. Zuerst setzet er den Werth des Geldes in diesen beiden verschiedenen Zeiten fest; und dann untersucht er den Werth der notwendigen Lebensmittel, und die darauf beruhende Veränderung der Gehalte und Jahrgelder, und giebt eine sehr deutliche Nachricht von allen Abwechselungen, welche diese Summe betroffen, welche die Gesetze in diesem Zeitraum für hinlänglich gehalten, daß sich ein einzeles Mitglied eines Collegii die nötigen Bedürfnisse des Lebens dafür erkaufen könne. Dieser Untersuchung zu Folge erhellet, daß fünf Pfund unter der Regierung des Königs Heinrichs des sechsten wirklich so viel gegolten als dreißig Pfund unter der Königin Anna; das ist, eine Person konte unter der letztern Regierung mit einem Gehalt oder Einkommen von baren järlichen dreißig Pfunden, eben so gut und nichts besser leben, als sie von fünf Pfunden unter der Regierung Heinrichs des sechsten würde haben leben können.

und welche mit seinen Neigungen völlig übereinkam, doch aber der Wohlfart der Kirche so wenig als dem Verlangen seiner Freunde nicht gemäs war, unter welche letzteren, und zwar unter die aufrichtigsten derselben, wir die damals regierende Fürstin selbst, ohne ihrem Andenken dadurch zu schmeicheln, rechnen können. Nach dem Tode des **Doctor Wilhelm Beveridges**, gewesenen Bischofs zu **St. Assaph**, welcher den 5ten **Merz** 1707 (m) erfolgte, ernanten Ihro Majestät aus eigener Bewegung den **Doctor Fleetwood** zu seinem Nachfolger; und dis geschahe nicht nur ohne die geringste Bemühung von seiner Seite, sondern auch völlig ohne sein Wissen, daß es so gar auch dem Volke kein Geheimnis mehr war, als man ihm die erste Zeitung davon überbrachte. Die Art, mit welcher ihm diese Würde angetragen ward, schien ihm ein hinreichender Grund zu seyn, warum er dieselbe nicht ausschlagen dürfe, indem es eine Verordnung der Vorsehung zu seyn schien, und in dieser Absicht nam er dieselbe auch an, und ward den 6ten **Junius** 1708 (n) eingeweihet. Er erfur so gleich, daß die gottesdienstliche sowol als bürgerliche Regierung eine sehr schwere Sache sey. Es herschte damals ein gewisser Geist, welcher ihm äusserst zuwider war, und diese Gesinnung schien sich in demjenigen Theil des Königreichs, in welchem sein Bistum lag, mehr als in den meisten andern blicken zu lassen.

Sein

(m) **Godwin** de præsul. *Angl. Cantab.* 1743 Fol. p. 277.

(n) **Nachricht von seinem Leben und Schriften, S. 4.**

Sein grosser und ausgebreiteter Ruhm aber ; seine seltenen Vorzüge und sein untadelhaftes Leben, welches der bischöflichen Würde einen grossen Glanz ertheilete ; seine einnemende und gefällige Auffürung, welche von aller Mischung des Stolzes oder der geringsten Pralerey mit seinen Vorzügen befreiet war, erhob ihn nicht nur über alle unanständige Begegnung, welches bey diesen verwornen Zeiten schon ein grosser Gewin war, sondern verschafte ihm auch bey der Geistlichkeit viel Hochachtung und Liebe gegen seine Person, welche doch fast alle in ihren Grundsätzen von ihm unterschieden waren. Er predigte oft vor der Königin, von welchen Predigten viele gedruckt worden (i). Er wonete dem Hause der Lords

(i) Die Stücke, welche hieher gehören, sind folgende.

XXI A Thanksgiving Sermon preached before the Queen at St. *Paul's*, *August* the 19th, 1708. Eine Danksagungspredigt, welche den 19ten August 1708 vor der Königin zu St. Paul gehalten worden. Lond. 1708, in 4.

XXII. A Sermon preached before the Queen at St. *James's*, *April* the 17th, 1709. Eine Predigt vor der Königin zu St. Jacob den 17ten April 1709 gehalten. Lond. 1709, in 4.

XXIII. A Sermon preached before *the Lords*, *January* the 30th, 1709-1710. Eine vor den Lords den 30ten Januarius 1709=1710 gehaltene Predigt. London, 1709=10, in 4.

Es ward bey diesem gelehrten Bischof für ganz etwas ausserordentliches angesehen, daß er in einer Predigt, an einem hohen Fasttage, welcher eine algemeine Feier erforderte, die Erwartung aller Arten von Zuhörer unerfüllet gelassen. Denn der ganze Inhalt derselben, war

den

Lords beständig bey, und verfur daselbst mit demselben

den Meinungen derjenigen, welche Glieder der hohen Kirche genant wurden, gerade entgegen gesetzet, und die folgende Schilderung am Schlus war eben so wenig darauf eingerichtet, andern Leuten zu gefallen. Ja es waren einige Züge in derselben, von welchen er wohl wuste, daß sie den königlichen Ohren eben nicht würden gefallen können. Denn der Bischof Fleetwood hatte bey allem seinem Umgange mit Hofleuten noch nicht so viele Kentnis der Welt erhalten, daß er geglaubet, seinen eigenen Vortheil der Verbindlichkeit vorziehen zu dürfen, in welcher er sich befand, an diesem Orte nichts, als was richtig und rechtmäßig war, zu reden. Und vielleicht flößte ihm dieser rümliche Eifer für die Warheit diejenige Gesinnung ein, welche aus folgender Stelle hervorleuchtet.

„Was die Lobsprüche betrift, welche dem König Carl „dem ersten beigeleget werden, so weis ich nicht, wer ihm „dieselben beneiden, oder wie ein Diener der engländi„schen Kirche, sie auf eine anständige Art übergehen „könne. Er müste von der Geschichte dieses Fürsten „nichts wissen; er müste wenige Empfindungen der Bil„ligkeit, Dankbarkeit und Ehre haben, wenn ihm sein „Andenken nicht schätzbar seyn solte. Es wäre wenig, zu „sagen, daß kein Fürst, obgleich sein Vater ein gelehr„ter Fürst gewesen; sondern ich wil lieber sagen, daß „auch kein ausser Amt befindlicher Edelman, jemals die „Verfassung unserer Kirche besser verstanden, sie mit „stärkern Gründen vertheidiget, ihr mit mehrerer Einsicht „ergeben gewesen, sie mit einem bessern Wandel gezieret, „nach ihren guten Grundsätzen mit mehrerer Tugend „gelebet, und bey Ausübung ihrer Obliegenheiten auf „eine andächtigere oder unsträflichere Art verfaren habe, „als König Carl der erste that; wobey ich selbst nicht „die jetzt regierende Königin, noch auch die gesegnete „Heilige im Himmel, ihre Schwester, ausnemen wil.

„Kein

selben Wohlstande und Eifer, welcher von seinen besondern Eigenschaften erwartet werden können, und seinem Amte volkommen gemäs war. Er stellete eine Visitation seines Kirchengebietes an; und seine Ermanungsrede bey dieser Gelegenheit zeiget, daß er zwar ein eifriger, aber kein wütender Anhän-

„Kein Fürst hat jemals mehr persönliche Neigung gegen „ihre Diener bezeuget, und ihrer Zucht und Ordnung mehr „Ansehen und Nachdruck ertheilet. Und darf ich zur „Rechtfertigung unserer Hochachtung gegen ihn, sagen, „daß kein Fürst ausser ihm für die Vertheidigung derselben „gestorben? Ja, ich kan es thun; denn es ist dieses so gewis, daß selbst diejenigen, welche ihm den Ruhm dieser Benennung in allen andern Absichten streitig machen, doch zugeben, daß er als ein Märtyrer für die „Kirche von England gestorben. Würde diese Kirche „nicht ein Gegenstand des gerechten Hasses und Unwillens der ganzen Welt seyn, wenn sie mit ihren Lobeserhebungen und ihrem reinsten Weirauch gegen ihn sparsam seyn, und seinem Andenken nur beständig ein unheiliges Räuchwerk opfern wolte? Lasset dieselben, um zu Ende zu eilen, sich hüten, daß man nicht glauben „müsse, es mache wenigstens einige Verschuldung diejenigen gar zu zärtlich, welche durch die Lobeserhebungen des Königs Carls des ersten sogleich beleidiget werden. Und lasset uns selbst Sorge tragen, daß jederman „sehe, diese unsere Lobeserhebungen seyen so wohl gewälet, „und mit aller der rümlichen Mäßigung, Einschränkung „und bescheidenen Warheit abgefasset, daß diese Leute „dadurch zu nichts anders als zur Reue, Umkehr und „Busse, gebracht werden, wo dieselbe nötig ist, und daß „wir selbst sowol als auch sie dadurch zur Nachamung „aller dieser vortreflichen Eigenschaften, dieser bürgerlichen Tugenden und dieser gottseligen christlichen Vorzüge, die ihn im Leben sowol als im Tode so erbaulich „gemacht, gereitzet werden.

Anhänger der Kirche gewesen (o). Man hielt dieselbe für etwas volkommenes in ihrer Art, und sie enthielt auch wirklich sehr viele deutliche und unleugbare Proben seiner grossen Gelersamkeit, die er nicht um sie nur zu zeigen, vorbrachte, sondern die dem Gegenstande volkommen gemäs und demselben unentberlich notwendig waren (k). Das Mis-

fallen,

(o) Siehe, was hievon in der Anmerkung gesagt worden.

(k) Die Aufschrift dieser berümten Ermanung ist diese. XXIV. The Bishop of *St. Asaph's* charge to the Clergy of that *Dioceſe* in 1710, and now made publiek by his Lordships permission. Des Bischofs von St. Assaph Ermanung an die Geistlichkeit seines Gebiets, im Jahr 1710, und nun auf Erlaubnis seiner Herlichkeit bekant gemacht. London, 1710, in 4.

Eines Bischofs Ermanung bey seiner angestelten Untersuchung scheinet so etwas gemeines zu seyn, und ist es auch in der That, daß die blosse Meldung derselben unter den Werken unsers Bischofs für hinlänglich gehalten werden könte; allein es hat mit dieser gegenwärtigen eine ganz andere Bewandnis. Unser Bischof sahe bey einer jeden Sache nicht darauf, wie sie sich am leichtesten und geschwindesten thun lasse, sondern wie sie aufs beste verrichtet werde. Das ist gewis, daß, wie er viele Sachen nach den Urtheilen der besten Kenner so hoch getrieben, als sie sich nur treiben lassen, er auch in allen Fällen nach der Volkommenheit getrachtet. Er hatte bemerket, daß die bischöfliche Ermanung so oft eine blosse Arbeit der Beredsamkeit zu seyn pflege, daß daher wenig Gründlichkeit oder Ueberzeugung in denselben angetroffen werde; daß der Kürze wegen die allerwichtigsten Stücke selten recht ausgefüret werden; und daß dem ohnerachtet auch die allerkürzeste Ermanung ekelhaft

fallen, welches er gegen die damals herschende Gesinnung hegte, nach welcher man die königliche Gewalt auf eine so unmäßige Weise erhob, daß man auch die Tyranney als eine Verordnung GOttes vorstel-

haft scheine, weil sie an verschiedenen Orten, wärend solcher Besichtigung, wiederholet werde. Unser Bischof suchte diese Unbequemlichkeiten zu vermeiden; und daher ist seine Ermanung etwas eben so ernsthaftes, als der Gegenstand, welchen es vornemlich betrift, nemlich die Sorge für die Selen der Menschen. Sie ist sehr ordentlich, und jedes Stück ist ausfürlich abgehandelt, wobey er viele Gelersamkeit, und noch mehr gute Einsicht, über alles aber eine wahre Neigung zur aufrichtige Frömmigkeit zeiget. Er lies dieselbe wider den gewönlichen Gebrauch, vor dem wirklichen Anfange der Visitation drucken, und schickte sie den Geistlichen seines Gebiets eine geraume Zeit vorher zu, ehe er seine Untersuchung vornam, damit sie Zeit haben möchten, dieselbe nicht nur zu lesen, sondern sie auch zu überlegen, in Erwegung zu ziehen und wirklich zu beobachten. Wir haben schon gesagt, daß seine Predigten von den gegenseitigen Obliegenheiten ein vortrefliches Lehrgebäude der Sittenlehre enthalten; mit eben der Zuverläßigkeit können wir versichern, daß diese Ermanung, ein sehr schöner Auszug der engländischen Kirchenzucht sey. Kurz, es ist dieselbe, so wie die übrigen Schriften des Bischof Fleetwoods, ein zuverläßiges Muster, wie dergleichen Ermanungen beschaffen seyn müssen; sie ist vol von den gehörigen Gesinnungen; sie ist in der eigentlichen Sprache derselben abgefasset; sie ist von dem Geist eines christlichen Bischofs belebet, und von dem Ansehen desselben unterstützet. Ich gestehe, es ist solches viel gesagt; ich mus aber auch zugleich gestehen, daß es nicht mehr gesagt sey, als diese Schrift verdienet, oder als ein jeder wird sagen müssen, der sie mit einer nur mittelmäßigen Aufmerksamkeit durchlesen wird.

vorstellete, und die allerniederträchtigste Knechtschaft aus den Grundsätzen der Religion herleiten wolte, bewog ihn hiervon auf eine solche Art zu schreiben, wie er es der Beschaffenheit der Zeit am gemässesten zu seyn glaubte. Daher fand er nicht für rathsam, dieser Schrift seinen Namen vorzusetzen, sondern hielt es für besser, daß sie unter einer erdichteten Benennung bekant gemacht werde. Bey andern Gelegenheiten predigte er, und gab diese Predigten, wie gewönlich, heraus, und ihre besonderen Vorzüge erwarben sich sogleich den Beifal, welchen sie verdieneten (l). Der Bischof, welcher ein Man von grosser

(l) Die völlige Aufschrift der einen dieser Schriften, welche in der That in einer sehr besondern Schreibart abgefasset ist, lautet also:

XXV. The *thirteenth* chapter to the *Romans* vindicated from the abusive senses upon it, written by a *Curate* of *Salop*, and directed to the *Clergy* of that County, and the neighbouring ones of *North-Walles*; to whom the *author* wisheth *patience*, *moderation*, *and a good understanding for* half an hour. Vertheidigung des dreizehnten Kapitels an die Römer, gegen den Misbrauch desselben; geschrieben von einem Pfarherrn von Salop und an die Geistlichkeit dieses Landes und des benachbarten Nordwallis gerichtet, welchen der Verfasser auf eine halbe Stunde Geduld, Mäßigung und gute Einsicht wünschet. London, 1710, in 8.

XXVI. A Sermon preached before the *Society* for the *Propagation* of the *Gospel* in foreign parts, *February* the 16th, 1710=11. Eine Predigt vor der Gesellschaft der Fortpflanzung des Evangelii in auswertigen Ländern; den 16ten Februarius, 1710=11. London, 1710=11, in 4.

grosser Weisheit und Scharfsinnigkeit war, trug nicht nur die eifrigste Sorge für die Ruhe und Wohlfart seines eigenen Landes, sondern auch ein zärtliches und christliches Gefül für das Elend, welches andere Länder empfinden möchten, von dem wilkürlichen Grundsatz, seine Herschaft durch einen grossen Theil von Europa, und seinen Einflus in dasselbe, bis an die äussersten Grenzen desselben auszubreiten, welcher das rechte Unterscheidungsstück der französischen Staatskunst, wenigstens ein ganzes Jahrhundert hindurch, gewesen war (p). Dis macht, daß er mit den Maasregeln, welche man gegen das Ende der Regierung der Königin nam, nicht zufrieden war, und da dis Misvergnügen völlig auf Gründen beruhete, so suchte er dasselbe niemals auf einer Seite zu verhelen, oder zeigte niemals einige Neigung dasselbe auf der andern Seite zu verändern. Ein Freund von ihm hat seine Auffürung in diesem Stück in ein sehr helles Licht gesetzet (m). Er behauptete sein Ansehen, seiner Mishelligkeiten

(p) Siehe seine vielen Reden, welche er vor beiden Häusern des Parlaments wärend des Krieges gehalten.

(m) „Unser Bischof, sagt er, welcher ein beständiger „Freund von den alten Staatsbedienten war, weil er „sahe, daß sie ihrem Lande wohl und mit vieler Treue „gedienet hatten, konte nicht bewogen werden, die „Maasregeln der neuern genem zu halten, ob man sich „gleich deshalb viele Mühe gegeben, und die Königin „selbst, welche sehr viel auf ihn hielt, ihm vermelden „lassen, wie angenem ihr seine öftere Gegenwart bey „Hofe seyn würde. Seine Gesinnung wird aber am

„besten

ligkeiten mit den Staatsbedienten ohnerachtet, dergestalt, daß er, da wärend der Friedensunterhandlungen

„besten aus seinen eigenen Worten erhellen, welche „in einem Briefe an einen Freund, gegen welchen er „sein Gemüt sowol mündlich als schriftlich frey zu „entdecken pflegte, enthalten sind: wenn es gleich „meine Schuldigkeit gegen die Königin und gegen die „Wohlfart meines Landes verstatten solte, so wird mir „doch meine Dankbarkeit niemals erlauben, wider „meine Freunde zu stimmen. Wenn ich mein Gewis„sen gerettet habe, so überlasse ich mich demjenigen, „was ich meine Ehre nenne, und daher werde ich mich „beständig, auch bey allen Drohungen, die mich be„treffen können, für die vorige Staatsbedienten er„klären, weil ich weis, daß sie der Königin und dem „Volke so wohl gedienet haben, daß ich sitlicher Weise „versichert bin, es könne denselben nicht besser gedie„net werden, und wenn solches jemals geschehen sol„te, so werde ich gewis auf derer Seite seyn, die „solches thun. Ich glaube, man werde mir zugeste„hen, daß ich so aufrichtig und uneigennützig daran „handele, als nur irgend jemand von unserm Stan„de; denn gewis, wenn ich die Partey ändern könte, so „würde ich sehr wohl empfangen werden, in Betrach„tung der Bekantschaft, in welcher ich mit einem der„selben (dem Grafen von Rochester,) gestanden, wel„cher alles regieret, und welcher sich bey aller Gelegen„heit gegen mich sehr leutselig beweiset. Jedoch die Um„stände, in welchen wir uns befinden, gefallen mir im „geringsten nicht, indem sie dem Lande nimmermehr vor„theilhaft seyn werden; und ich sehe zum voraus, daß „alle unsere Millionen, und alles unser Blut, welches in „den letztern zwanzig Jahren verwendet worden, auf „einen schimpflichen Frieden hinauslaufen werde, „den wir noch dazu jämmerlich suchen müssen. Als „man ihn, etwa zwey Jahr nachher, um seine Mei-

lungen ein Fasttag bestimmet war, von dem Hause der **Lords** für ihnen bey solcher Gelegenheit zu predigen

„nung über den Zustand unserer öffentlichen Angele-
„heiten befragte, so antwortete er: Ich bin in Absicht
„derselben so misvergnügt gewesen, und bin es noch,
„daß ich mich schwerlich überwinden kan, an dieselbigen zu gedenken. Wir standen bey allen umliegenden Völkern der Welt in dem grösten Ansehen,
„nunmehr aber sind wir die Verachtung aller Länder;
„unsere Freunde hassen uns, und unsere Feinde verlachen
„uns. Wir werden weder einen guten Frieden, noch
„einen guten Krieg haben; Frankreich wird uns den
„ersten nicht bewilligen, und wir selbst haben uns die
„Mittel zum letztern abgeschnitten. Die Ungnade
„des Herzogs von Marlborough hat wenigstens eine
„Million gekostet, und doch höre ich nicht, daß wir
„auch nur einen Heller dadurch gewonnen haben,
„welches ich nicht unserer Redlichkeit und Tugend, sondern unserer Thorheit, Bosheit, Unsinnigkeit und
„der grossen Eilfertigkeit zuschreibe, mit welcher wir
„in unser Verderben rennen. Das Parlament hat
„ein solches Urtheil über den Herzog gefället, daß
„ich mich zu behaupten getraue, daß keine eben so
„starke Anzal von Menschen in der Welt, von welchem Volk oder Religion sie auch immer seyn möchten, solches würde gethan haben. Und seine Absetzung ist in der That so etwas seltsames, daß man
„sich in der grösten Verlegenheit befindet, dieselbe zu
„rechtfertigen und sie vor der Welt zu verantworten;
„ja etwas erfinden, und vergrössern, auch alles in
„der Welt sagen und thun mus, damit es nur scheine,
„daß er eines solchen Verfarens würdig gewesen. Allein
„ich hoffe, es werde dis seinen Feinden selbst schädlich
„seyn, so wie es ihm unstreitig zur Ehre gereichet,
„daß nach einer so scharfen und feindseligen Untersuchung seiner Aufführung ihr grosser Meister nicht

„im

diger erwälet ward (q). Weil aber der Inhalt seiner Predigt auf eine oder andere Weise entweder erraten oder erfaren worden, und diejenigen, welche glaubten, daß sie von ihm nichts hören würden, das ihnen würde gefallen können, es dahin gebracht, die Versamlung des Hauses der **Pairs** bis über gedachten Tag auf zuschieben, welches unsern Bischof wirklich auser Stand setzte, dasjenige, was er für das versammelte Haus der **Pairs** verfertiget hatte, ihnen vorzutragen: so lies ers dem ohnerachtet doch drucken, und lieferte seine Gesinnung dem Volk in die Hände (n). Hiedurch fanden sich einige grosse

„im Stande gewesen, ihn um etwas anders anzuklagen, „als daß er dasjenige gethan, was alle Generals „vor ihm und was der König **Wilhelm** jederzeit selbst „gethan. „

(q) Nachricht von seinem Leben und Schriften. S. 7.

(n) Die Aufschrift dieser besondern Predigt, welche, wie wir in dem Text bemerket haben, zwar gedruckt, aber niemals wirklich gehalten worden, ist diese:

XXVII A Sermon on the *Fast-Day*, *January* the sixteenth, 1711-12. against such as *delight* in *war*. By a Divine of the Church of *England*. Eine Predigt an einem Fasttage, den sechzehnten Januarius, 1711-1712, wider diejenigen, welche an dem Kriege ihr Vergnügen finden. Von einem Gottesgelehrten der engländischen Kirche. London, 1712, in 8. Der Text ist, Psalm 48, 30. Gegen das Ende hat er folgende Stelle: „Der Krieg, in welchen wir ver„wickelt sind, wird für rechtmäßig erkant, und der „glückliche Fortgang, womit ihn GOtt gekrönet hat, „ist erstaunend gros. Diejenigen also, welche uns „nun sagen wollen, daß wir ihn übel unternommen,

grosse Staatsbediente sehr beleidiget, welche aus dem Geist und der Schreibart, der in dieser Rede herschet,

„sind, wie ich mutmasse, nur solche, welche wünschen, „daß wir denselben übel endigen möchten; oder wenn „sie meinen, daß er uns zu viel gekostet, so ist unstrei„tig, daß sie den Werth dieses glücklichen Fortgangs „nicht einsehen. Jedoch ich wil mit Engländern re„den. Es ist unstreitig, daß diese grossen Vortheile „nicht zu theuer erkauft sind, weil die Feinde, wie „man sagt, schon dahin gebracht sind, daß sie Vor„schläge zur Unterhandlung eines algemeinen Friedens „gethan. Würden sie solches ohne diese unsere grossen „Vortheile gethan haben? oder würden wir diese „grosse Vortheile durch geringere Kosten haben erhal„ten können? Ich bin eben so erfreuet, solche unge„reimte Verleumdungen mit so zuverläßigen Nachrich„ten vergleichen zu können, als es mich vergnügt zu „sagen, daß es unsern Feinden eben so viel gekostet, „ihr Land, ihre Städte und Kriegesheere zu verlieren, „als es uns gekostet sie zu erobern, einzunemen „und zu besitzen; und daß ihre Kinder und Kindes„kinder die Schulden werden bezalen müssen (wenn „anders wilkürliche Regierungen Schulden bezalen,) „welche sie durch Unfälle, Verlust und Niederlagen „gemacht, die sie in fortwärendem Kriege, in Ketten „und Banden hinterlassen; wenn unsere Nachkom„men Schulden abtragen werden, welche ihre Väter „gemacht, ihnen die protestantische Religion, eine „protestantische Thronfolge, und, welches ihnen bei„des erwerben muste, ihre Freiheiten zu hinterlassen. „Unsere Feinde selbst werden schwerlich so boshaft oder „so verwegen seyn, und sagen, daß dis Volk ein „Feind des Friedens sey, oder daß zur Erhaltung „desselben nicht alles versucht worden, was nur hat „versucht werden können: wir werden ihnen aber, „wie ich hoffe, auch Gelegenheit geben zu gestehen,

„daß

herschet, sehr bald sahen, von wem sie herrüre, und den Vorsatz fasten, künftig keine bequeme Gelegenheit vorbey zu lassen, ihm ihre Empfindlichkeit zu bezeugen,

„daß alles, was zur Fortsetzung des Krieges geschehen „können, auch wirklich geschehen sey. Das erste ohne „das letztere, würde ihnen nur ein Vergnügen ver„ursachen, das wir ihnen nicht schuldig sind: und „uns denjenigen zum Gelächter machen, deren Schre„cken wir bisher gewesen. Lasset uns aber auch das „geringste Uebel nicht vorhersagen. Ich weis sehr „wohl, in welchen Händen wir uns nächst GOtt be„finden. Dis ist ein Friede oder Krieg, der keinem „Frieden oder Kriege gleich ist, welchen wir oder un„sere Väter jemals gesehen haben. Es ist eines der „grösten Unglücksfälle, welches ein Land zu dieser „Zeit befallen kan, wenn die Einwoner desselben ein „so schlechtes und geringes Nachdenken haben solten, „zu glauben, daß dieser Vergleich nur entscheiden „solle; ob sie ein wenig Geld durch den Frieden ersparen, „oder durch Fortsetzung des Krieges ein wenig mehr „ausgeben sollen; indem derselbe aller Warscheinlich„keit nach entscheiden wird, ob sie jemals wieder Mit„tel und Vermögen haben werden, Geld zu bewilligen „oder abzuschlagen. Ich glaube nicht, daß wir et„was für oder wider eine neue Religion, eine neue „Regierung und einen neuen König, werden ausma„chen dürfen; ich glaube aber, daß, wenn der Frie„de nicht gut gerät, alle diese Dinge, ohne und wi„der alle Verträge, zu ihrer Zeit gewis erfolgen wer„den. Und daher kan niemand bey dieser wichtigen „Begebenheit zu sehr besorgt seyn, welche das Glück „von Europa auf viele Jahre, ja vielleicht auf viele „Jahrhunderte entscheiden, und was uns insbeson„dere anbetrift, durch seine Folgen alles, was wir ha„ben, entscheiden wird. Daher werden diejenigen, „welche einen aufrichtigen Eifer für den Ruhm und

bezeugen, die sie ihm dieses mal, so sehr sie auch aufgebracht waren, nicht empfinden lassen konten. Die hitzige Gemütsbeschaffenheit unsers Bischofs, gab ihnen indessen bald die gewünschte Gelegenheit dazu an die Hand, welche sie denn auch nicht verabsäumeten. Vorher aber gab der Bischof von St. Assaph eine andere Schrift ohne seinen Namen heraus, über die Laientaufe, worüber eine Streitigkeit, welche sehr vieles Aufsehen machte, entstanden war. Unser Bischof wuste sehr wohl, wie seicht der Grund

„die Wohlfart der Königin, für die Erhaltung der „protestantischen Religion und Thronfolge, und für „die engländische Gesetze und Freiheiten haben, ge„wis GOtt bitten, daß er diejenigen, deren sich die „Königin bey dieser bedenklichen und gefärlichen Un„terhandlung bedienet, so leiten, füren und unter„stützen wolle, daß ein solcher Friede erhalten wer„de, der dis alles uns und unsern Nachkommen „erhalten könne; oder daß, wenn der Krieg für nö„tig befunden werde, daß er unser Heer auf eben die „rümliche und bewundernswürdige Art begleite, als „er bisher gethan, und uns (denn er allein kan sol„ches) einen weisen, tapfern und glücklichen Feld„herrn, so wie unser letzterer gewesen, erwecken wol„le.„ Es war dis zwar ausserordentlich nachdrücklich, es ist aber offenbar, daß es aus einer wahren Liebe zum Vaterlande, nicht aber aus einem besondern Vorurtheil, oder einem persönlichen Has gegen diejenigen, denen die Gewalt anvertrauet gewesen, hergeflossen; ob es gleich nicht unmöglich, ja die Wahrheit zu sagen, nicht unwarscheinlich ist, daß diese letztern es ganz anders angesehen und geglaubt, daß sie durch eben diese Predigt, dem engländischen Volk als Verräter und Feinde ihres Landes vorgestellet worden.

Grund sey, worauf das Gebäude gegründet war, dessen Zerstörung er für dienlich hielte. Er bewerkstelligte sein Vorhaben sehr nachdrücklich, er that es aber auf eine so geschickte Art, daß man seine Hand dabey entdeckte, und viele aus der Ordnung und Einrichtung der Schrift schlossen, daß niemand als er der Verfasser derselben seyn könne, welches vielleicht zu dem Ruhm etwas beitrug, den sie erhielt (o).

Im

(o) Diese Streitigkeit ward durch eine Schrift veranlasset, welche jemand wider die Laientaufe herausgegeben, der von einer Person, welche nicht vom Bischof eingeweihet worden, war getauft worden, und es daher vor dienlich hielt, noch einmal getauft zu werden. Die Absicht des Verfassers war also, sein eigenes Verfaren durch dieses Buch zu vertheidigen, welches auch von dem ehrwürdigen Doctor Hickes, einem sehr gelehrten Man, der aber sehr streng in seinen Grundsätzen und ein sehr hitziger Schriftsteller war, gerechtfertiget und angepriesen wurde. Die Aufschrift des Buchs unsers Verfassers, ist folgende:

XXVIII. The *Iudgment* of the *Church* of *England* in the case of *Lay-Baptism*, and of *Dissenters Baptism*. By which it appears, that she hath not by any public *Act* of her's, made or declared *Lay-Baptism* to be *invalid*. The *second edition*. With an *additional letter* from *Dr. Iohn Cosin*, afterwards Bishof of *Durham*, to *Mr. Cordel*, who scrupled to communicate with the *French Protestants* upon some of the modern pretences. *Lond.* 1712. The second part of the Judgment of the Church of *England* in the case of Lay-Baptism, and Dissenters Baptism. *Lond.* 1712. Das Urtheil der Kirche von England über den Fal der von Laien und Nonconformisten geschehenen Taufe. Woraus erhellet, daß sie durch irgend einige öffentliche Verordnung die Laientaufe nicht un-

Im Monat **May** 1712, gab seine Herlichkeit vier Predig-

kräftig gemacht oder dafür erkläret. Die zweite Ausgabe. Nebst einem Anhange eines Briefes von Doctor Johan Cosin, nachmaligem Bischof von Durham, an Herrn Cordel, welcher Bedenken getragen mit den Französischen Protestanten, einiger neuern Meinungen wegen des Abendmal zu geniessen ꝛc. Der zweite Theil des Urtheils der Kirche von England über den Fal der von Laien und Nonconformisten geschehenen Taufe ꝛc. In 8.

Wir wollen zu demjenigen, was wir von dieser Schrift in dem Text gesagt haben, alhier noch ein weniges hinzusetzen, und zwar aus den Schriften eines andern Bischofs, damit man die Folgen dieser ausserordentlichen Streitigkeit sehen möge. „Es ent„stand die Einbildung, sagt der Bischof Burnet (3), „von der Ungültigkeit der Laientaufe, worüber ver„schiedene Bücher geschrieben worden. Es war die„se Streutigkeit auch nicht unerheblich, indem nach „dieser Meinung die Lehrer der Dissenters für Laien „gehalten werden, woraus denn die Notwendigkeit „einer Wiederholung der Taufe bey ihnen und ihren „Versamlungen folgte. Diese Meinung rürete vom „Dodwell her; das war ein gelehrter Man, er fü„rete ein strenges Leben, und scheinet in allen seinen „Schriften ungewönliche Meinungen gesucht zu ha„ben, deren er auch nicht wenig ausgestreuet. Er „glaubte, daß niemand selig werden könne, der nicht „durch die Sacramente ein bundesmäßiges Recht „dazu habe, und daß diese die Siegel des Gnadenbun„des seyn; daher er alle diejenigen, welche ohne Sa„cramente verstorben, der ausserordentlichen Gnade „GOttes überlies. Er fügte noch hinzu, daß niemand „ein Recht habe, die Sacramente zu verwalten, als „welche

(3) Hist. of his own Times. Theil 2. S. 600. 604.

Predigten heraus, welche er bey besondern Gelegenheiten, und zwar die letzte davon im Jahr 1710, die erste

„welche dazu bevolmächtiget worden, und daß dis die „Apostel und nach ihnen, die von ihnen eingeweihe„ten Bischöfe und Priester seyn. Es folgete also dar„aus, daß Sacramente, welche von andern verwal„tet worden, unkräftig seyn. Er trieb diese Meinungen „so weit, daß er auch vorgab, daß die Selen von Natur „sterblich seyn, daß ihnen aber die Kraft zur Unsterb„lichkeit von der Taufe, die ihnen von, durch Bischöfe „eingeweiheten, Personen ertheilet worden, beigeleget „werde. = = = Diese fremde und wilkürliche Meinung „ward unter uns sehr hoch gehalten, und viele namen die „Notwendigkeit des Sacraments, und die Ungültig„keit der gottesdienstlichen Verrichtungen, wenn sie „durch Personen, die nicht von Bischöfen eingeweihet „worden, verwaltet würden, mit grossem Beifal an. „Dis machte, daß man die Dissenters für keine Chri„sten hielt, und alle Gedanken, sie wieder mit uns „zu vereinigen, aufgab. Es wurden auch verschiedene „kleine Schriften unter das Volk ausgebreitet, wor„in man die Notwendigkeit einer wiederholten Taufe „erwies, und zeigte, daß sie so lange in einem Stan„de der Verdammung lebten, bis solches geschehen. „Es liessen sich aber wenige durch diese Beweise zur „Wiederholung der Taufe bereden. Es betraf dieser „Streit zugleich die Taufe von Hebammen in der rö„mischen Kirche, welche auch hier in England ge„übet und geduldet worden, bis sie in der zu Ham„pton-Court, gleich nach der Gelangung König „Jacobs des ersten zum Thron, gehaltenen Unterre„dung verworfen würde, indem erst damals die Ver„richtung der Taufe auf ordinirte Leute eingeschrän„ket ward. Im Jahr 1660, ward davon nichts be„rüret, ob es gleich damals eine grosse Menge des „Volks gab, die von Dissenters waren getaufet wor„den,

erste aber über zwanzig Jahr vorher gehalten. Er begleitete sie mit einer Vorrede, worin er die Veranlassung anzeigete, welche ihn bewogen, sie eben jetzt dem Druck zu übergeben; worin aber nichts ausserordentliches war, wenigstens in Absicht des Schicksals, das sie gehabt, und des Aufsehens, welches

„den, nun aber ward darauf mit grosser Heftigkeit „gedrungen. Die Bischöfe hielten es für notwendig, „dieser neuen und ausschweifenden Lehre Einhalt zu „thun; man ertheilte eine Erklärung, daß zwar eine „jede Taufe, welche nicht von Personen verrichtet „worden, die die heiligen Orden nicht empfangen, unregelmäßig sey, daß aber doch, nach dem Verfaren „der ersten Kirche, und dem beständigen Gebrauch „der engländischen Kirche, keine Taufe, die in oder mit „Wasser (im Namen des Vaters, des Sohnes und des „heiligen Geistes) geschehen, wiederholet werden dürfe. Der Erzbischof von York stimte anfänglich dieser Entschliessung bey, daher ward beschlossen, sie „im Namen aller Bischöfe von England bekant zu „machen; er ward aber überredet, seine Meinung zu „ändern, und weigerte sich, sie zu unterzeichnen, indem er vorgab, daß solches die unregelmäßige Verrichtung der Taufe befördern würde. Der Erzbischof von Canterbury und die meisten Bischöfe seiner „Provinz beschlossen daher, dieselbe der Convocation „vorzutragen. In dem Oberhause ward sie bestätiget, „so daß nur der Bischof von Rochester allein anderer „Meinung war. Wie man sie aber an das Unterhaus verschickte, so wolte dasselbe sie nicht einmal „in Erwegung ziehen, sondern legte sie ganz bey Seite, indem sie besorgten, es würde dieses nur diejenigen aufmuntern, die das Ansehen des Priesterstums bestritten. Und dis war es alles, was in der „Convocation vorgieng.

ches sie gemacht (r). An den Predigten selbst war nichts auszusetzen; denn sie waren mit Beifal aufgenommen worden, als er sie gehalten: daher konte er nichts strafbares begehen, er mochte sie zu dieser, oder zu einer andern Zeit drucken lassen. Was aber die Vorrede anbetrift, so war sie etwas neues; sie fürete den Namen des Bischofs von St. Assaph, und war darin von der Predigt unterschieden, welche ihr Misfallen erwecket hatte. Diese Vorrede machten sie sich daher zu Nutze, und da sie deswegen im Hause der Gemeinen einen Vorschlag gethan, so ward ein Befel ertheilet, dieselbe zu verbrennen. Es läst sich nicht leicht begreifen, zu welchem Ende solches geschehen, denn es machte, daß sowol die Vorrede (s), als auch die Predigten nur stärker gelesen, und folglich auch algemeiner bewundert wurden (p). Der Bischof lies sich dadurch im geringsten

(r) Siehe den Spectator, Band 5, No. 384.

(s) *Pointer's* Chronological History of *England*, Theil 2. S. 717.

(p) Die Aufschrift dieser kleinen Samlung von Predigten ist diese.

XXIX. *Four Sermons* I. On the Death of Queen *Mary*, 1694. II. On the Death of the Duke of *Glouceſter*, 1700. III. On the Death of King *William*, 1701. IV. On the Queen's *Acceſſion* to the Throne in 1702. With a Preface. Vier Predigten. 1. Bey dem Absterben der Königin Maria, 1694. 2. Bey dem Absterben des Herzogs von Glouceſter, 1700. 3 Bey dem Tode des Königs Wilhelm, 1701. 4 Als die Königin im Jahr 1702 dem Thron bestieg. Mit einer Vorrede. Lond. 1712. in 8.

Man

geringsten nicht beunruhigen, welcher wohl wuste, daß dieses blosse Wirkungen einer persönlichen Rachbegierde

Man mus zugeben, daß die ganze Vorrede des Bischofes, diejenigen sehr hart angreife, denen damals die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten anvertrauet gewesen. Sie ist uns viel zu lang, als daß sie ganz hergesetzet werden könte; die Stelle aber, welche das Urtheil des Hauses der Gemeinen verursachet haben sol, beschliesset die Vorrede, und lautet also. „Niemals sind sieben solche Jahre nacheinander über das Haupt eines engländischen Monarchen verflossen; niemals haben sie es mit so vieler „Ehre überhäuft. Krone und Scepter schienen die „geringste Zierde der Königin zu seyn. Diese tragen „andere Fürsten sowol als sie, und ihre grosse persönliche Vorzüge blieben eben dieselbigen, sowol vorher „als nachher. Allein der Ruhm von ihrer Verwaltung der innerlichen Angelegenheiten; das Ansehen, welches ihr ihre Weisheit und ihr Glück in „Erwälung der Staatsbedienten erwarb, und die „Hochachtung, welche denselben ihre Treue und ihr „Eifer, ihre Sorgfalt und grosse Fähigkeiten in Besorgung ihrer Befele zuwege brachten, war so gros; „und der kriegerische Ruhm, zu welchem ihr grosser „Feldherr und ihre Völker den britannischen Namen „auswertig brachten, so vortreflich; die Eintracht „und Uebereinstimmung zwischen ihr und ihren Bundesgenossen so genau, und der Segen GOttes über „alle ihre Rathschläge und Unternemungen so herlich, daß ich mit einer so festen Ueberzeugung als „mir die Geschichte nur gewären kan, sagen darf, „daß keiner von unsern Fürsten jemals dergleichen „Glück und erwünschten Fortgang gehabt, so sehr geliebet, geschätzet, und von seinen Unterthanen und „Freunden so sehr geehret worden, oder auch seinen „Feinden so furchtbar gewesen. Wir hatten, wie

alle

begierde waren, und daß selbst der klügere und bes-
sere Theil derjenigen, welche von ihm in ihren Ur-
theilen abgiengen, dieses Verfaren misbilligen wür-
den. Er konte sich daher im geringsten nicht über
eine Begebenheit kränken, welche dem Ruhm seiner
Gegner eben so nachtheilig war, als sie seiner Ehre
dadurch zu schaden glaubten. Er sahe sie im Ge-
gentheil als eine Höflichkeit an, welche man ihm
aus Irtum erwiesen hatte; denn eine jede Partey,
welche die Oberhand hat, kan dasjenige verbren-
nen, was ihr gefält, oder vielmehr misfält, und
solche Schriften werden allemal einer Partey am
meisten

„alle Welt damals glaubte, eben den Weg betreten,
„welcher uns zu einem solchen Frieden bringen solte, der
„dem Gebet unserer frommen Königin, der Sorge und
„Wachsamkeit der geschicktesten Staatsbedienten, den
„Abgaben eines willigen und gehorsamen Volks so-
„wol, als allen rümlichen Beschwerden und kühnen
„Unternemungen der Soldaten, würde gemäs ge-
„wesen seyn; da GOtt unserer Sünden wegen dem
„Geist der Uneinigkeit verstattete, auszugehen, und
„das Lager, die Stadt und das Land (und o! daß er
„doch der seinem Dienst geweiheten Oerter geschonet
„hätte!) in eine verderbliche Unordnung zu setzen,
„ja uns dadurch auf eine Zeitlang dieser angenemen
„und schönen Aussicht zu berauben, an derselben Stel-
„le aber, ich weis nicht was, zu geben. Unsere Fein-
„de werden das übrige mit Vergnügen erzälen. Für
„mich schicket es sich besser, zu GOtt zu beten, daß er
„uns das Vermögen wieder schenken wolle, einen
„solchen Frieden zu erhalten, der zu seiner Ehre, zur
„Sicherheit, Wohlfart und zum Ruhm der Königin,
„und ihrer Länder, und zur Befriedigung aller ihrer
„hohen und mächtigen Bundesgenossen, gereichen
„möge.„

meisten misfallen, welche sie am wenigsten fähig ist zu widerlegen. Das Feuer ist ein beschliessender aber nicht überzeugender Beweis; es kan zwar ein jedes Buch unausbleiblich vernichten, kein einiges aber widerlegen. Wie fern dieses mit der Gesinnung seiner Herlichkeit übereinkomt, und wie wenig er das Verfaren empfunden, welches seiner Vorrede begegnet, wird der Leser aus einem Briefe ersehen, welchen er an den Bischof von **Salisbury** (t) geschrieben, und welcher in den Anmerkungen eingerücket ist (q). Da die Zeiten öffentlicher

(t) Dieser Brief ist am 17ten Junius 1712 unterzeichnet; und der Befel zur Verbrennung seiner Vorrede war den 10ten eben dieses Monats ertheilet.

(q) Dieser Brief ist dem Verfasser der Nachricht von dem Leben und Schriften des Bischof Fleetwoods, welche seinen Werken vorgesetzt ist, von dem Ritter Herrn Thomas Burnet, einem von den Richtern des königlichen Gerichts der gemeinen Klagen, mitgetheilet worden.

Mein Lord,

„Ich habe Euer Herlichkeit gütiges Schreiben erhal„ten, und ich habe es so freundschaftlich aufgenommen, „als ich weis, das es gemeinet gewesen. Die Art, wie „ich mich gegen die Schmach, welche man meiner „Vorrede angethan, verhalten, war weder einem Chri„sten, noch einem Weltweisen, sondern einem sehr „weltlichen Menschen gemäs. Ich wuste das ganze „gerichtliche Verfaren, und war überzeuget, daß es „eine Wirkung der Rache sey, welche eine boshafte „Partey, die sich selbst sehr darin getroffen fand, „dadurch an mir ausüben wolte, und meine Empfin„dung dagegen war verhältnismäßig, das ist, sehr „gering. Ich mag nicht gern zum Geschwätz der

„Stadt

licher Verwirrung oder der Mishelligkeit und Unordnung, welche vor denselben gemeiniglich vorhergehen

„Stadt gereichen, und, ich gestehe es, in dieser Absicht „war es mir empfindlich, ob ich gleich wohl wuste, daß „man zu meinem Vortheil davon spreche. Hungerford brachte die Klage wider dieselbe an, Manley „unterstützte sie, ein paar Leute, denen man es hätte „auftragen sollen, sie zu verbrennen, der so genante „Hof trat derselben bey, und der grosse Haufen stimmete dafür, ohne daß ein kluges Wort dabey „wäre vorgebracht worden. Herr Peter King, Herr „Joseph Jekyll, Herr Lechmere und andere gerichtliche Personen, vertheidigten sie sehr eifrig, welches „auch von andern Edelleuten geschahe, aber vergeblich; denn der Hof hatte einhundertundneunzehn „Stimmen, und meine Freunde nur vierundfunfzig. „Wenn ihre Absicht gewesen, mich dadurch furchtsam „zu machen, so ist sie ihnen völlig mislungen; oder wenn „sie das Buch dadurch haben unterdrücken wollen, „so ist es ganz anders ausgefallen; denn durch dieses „Verfaren wird die Neubegierde eines jeden aufgewecket, und der Buchhändler findet dabey am meisten seine Rechnung. Der Zuschauer hat über vierzehntausend davon in die Hände anderer Leute gebracht, welche sonst niemals etwas davon würden „gesehen oder gehöret haben. Mit einem Worte, mein „Lord, wenn ich bedenke, daß diese Herren mit mir „nicht schlimmer umgegangen sind, als ich glaube, „daß sie mit ihrem eigenem Lande, dem Kaiser, den „Staten, dem Hause Hannover und allen ihren andern auswertigen Bundesgenossen sowol, als mit „den tapfersten, klügsten und tugendhaftesten Männern, die wir in unserm Lande haben, umgegangen „sind: so habe ich mehr Lust, über diese Begebenheit „stolz als auf irgend einige Art niedergeschlagen zu „werden, und mich aus diesem Grunde für einen

zugehen pflegen, den Abgeordneten der römischen Kirche

„Man von Verdienst zu halten. Allein Scherz bey „Seite gesetzet, mein Herz blutet mir, wenn ich die „Umstände ernstlich betrachte, worin wir uns befin„den, und wohin wir eilen. Die Partey des Hofes „sagt jetzt öffentlich, daß wofern die Bundesgenossen „die ihnen vorgelegten Bedingungen nicht annemen, „der König Philip keine Entsagung bewilligen wer„de; und gewis, die Bundesgenossen können diese „Bedingungen nicht annemen, wenn sie nicht auf das „äusserste gebracht sind. Wir müssen und sollen einen „besondern Frieden haben, trotz alle dem, was man „sagen mag, und dis mus ohne Entsagung von Sei„ten Frankreichs, und ohne Bürgschaft von Seiten „der Bundesgenossen geschehen, und was wird das „aller Warscheinlichkeit nach vor ein Frieden wer„den? Man sagt jetzt, England werde den König „von Frankreich nötigen, die Staten mit einer ge„sicherten Grenze nach ihrem Gefallen zu befriedigen, „und daß die übrigen ohne Gefar, demselben entwe„der beitreten, oder ausgeschlossen bleiben werden. „Ich besorge aber, daß England alles Vermögen der „Nötigung verloren habe, und daß Frankreich den„ken wird, es habe uns in seiner Hand, und könne „mit uns umgehen, wie es wil, welches, wie ich wol „sagen mag, so schändlich geschehen wird, als wir es „verdienen. Was ist in zwey Jahren für eine Ver„änderung vorgegangen? Eure Herlichkeit mögen sich „jetzt vorstellen, daß sie wieder verjünget worden, „denn wir sind wirklich, wie ich glaube, in die Hefen „der Staatskunst Carls des zweiten verfallen, ausser „daß dieselbe damals noch weit vernünftiger war, weil „unser Feind damals eine solche Macht und ein sol„ches Ansehen besas, welches einen armen üppigen „Fürsten sowol schrecken als blenden konte, welcher „nicht beunruhiget seyn, noch auch das Ansehen ha„ben

Kirche die schönste Gelegenheit ertheilen, schwache und unbedachtsame Gemüter auf ihre Seite zu bringen: so konte unser Bischof nicht anders als mit

vieler „ben wolte, daß er sich viel darum bekümmere, was „aus England nach seinem Tode werden könne. Die „gegenwärtige Zeiten können Ihnen jene ins Andenken „bringen, doch mit dem nachtheiligen Unterschiede, daß „jetzt die verderblichen Folgen dieser Anschläge Statt „zu finden scheinen, und zwar nach einer Zwischen„zeit von fünf- oder sechsundzwanzig Jahren, und „nach einer solchen Unterbrechung, welche, wie man „hätte denken sollen, dieselben völlig würde vernich„tet und weggeräumet haben. Ich sehe, mein Lord, „da ich meinen Brief überlese, daß ich mich darin in „tiefsinnige Sachen eingelassen habe, welches ich in „Absicht der Zeiten, und meines Gebrauchs des Was„sers von Spa billig nicht hätte thun sollen. Ich „hoffe, Sie werden mich entschuldigen, denn ich glaub„te, mit Euch zu reden, von dessen Gewogenheit ich „versichert bin. Ich habe, GOtt sey Dank, ein völ„liges Zutrauen zu seiner Güte, und ich weis, daß er „uns bisher über alles menschliche Hoffen, ohne und „wider alles unser Verdienst erhalten hat. Wird er „aber noch ferner fortfaren, uns wider unsern Wil„len, und mitten unter unsern Bemühungen, uns „selbst zu verderben, zu beschützen? Ich hoffe, er wer„de es thun, denn sonst, glaube ich, sind wir verlor„ne Leute. Ich bitte GOtt, Eure Herlichkeit und Euer „ganzes Haus zu bewaren.

Ich bin

Mein Lord,

Eurer Herlichkeit

den 17 Junius, 1712.

sehr demütiger Diener,

W. Assaph.

vieler Betrübnis sehen, daß dieses Vorhaben öffentlich und mit grossem Fortgang auch in seinem Stifte getrieben wurde, wo die dem almächtigen GOtt gebürende ihm gefällige Dankbarkeit für die durch **mineralische** Wasser gewirkte Genesungen, durch die Verwegenheit vereitelt wurde, mit welcher man eine gewisse Erdichtung (u) ausbreitete. Es schien ihm solches seine Aufmerksamkeit zu erfordern, und daher verfertigte er eine Schrift, und gab sie auch heraus, worin er diese Sache gründlich untersuchte, und dadurch zeigte, wie brauchbar einem **protestantischen** Gottesgelehrten die Kentnis der Geschichte und Altertümer seyn könne. Er verfur hiebey mit so vieler Aufrichtigkeit, daß er auch seinen Gegnern nichts dawider einzuwenden übrig lies (r).

Er

(u) Die Legende nemlich von der heiligen Winefried.

(r) Die Aufschrift dieses Werks unsers Verfassers ist diese.

XXX. The Life and Miracles of *St. Wenefrede* together with her *Litanies*, with some historical observations made thereon. Das Leben und die Wunder der heiligen Wenefrede, nebst ihren Litaneien und einigen darüber gemachten historischen Anmerkungen. Gedruckt zu London für Sam. Buckley, im Delphin in Kleinbritannien. 1713, in 8.

Unser Bischof zeigt uns in der Vorrede die Bewegungsgründe, welche ihn vermocht, so viele Mühe auf das Leben der heiligen Wenefred zu wenden; er sagt, daß der Zulauf des Volks zu dem Brunnen, welcher ihren Namen füret, sehr gros gewesen; daß die Papisten sich desselben bedienet, schwache Gemüter auf ihre Seite zu bringen; daß sie erst neulich ein weitläufiges Leben von dieser Heiligen in

englischer

Er gab nicht lange nachher, auf eine neue und ganz ausserordentliche Art, eine sonderbare Probe einer gottseli-

englischer Sprache drucken lassen; daß diese Betrachtungen einem protestantischen Gottesgelehrten billig empfindlich seyn müssen; und daß er aus besondern Ursachen, deren Bekantmachung er nicht nötig finde, darüber berunruhiget worden. Er bemerket ferner, daß der Jesuit Bolland, und andere päpstische Schriftsteller, die verwegene Anmerkung gemacht, daß die Einwoner von England, Schotland, Irland, Wallis und Bretagne in Frankreich, ihrer Neigung wegen, alle Arten von Heiligengeschichten zu verschlucken, berümt seyn; und daß diejenigen, welche an andern Orten verlacht und verworfen werden, in einem oder andern dieser Länder, sehr leichten Beifal gefunden haben, welches er für ziemlich beleidigend hält. Was die Geschichte der heiligen Wenefrede selbst anbetrift, so vergleicht er sie mit den Regeln, welche die grossen Kunstrichter aus dieser Kirche selbst gegeben haben, die Glaubwürdigkeit und ächte Richtigkeit aller solchen Erzälungen zu bestimmen, und zeiget dabey, daß sie, wenn diese Gesetze einigen Grund haben, nicht die geringste Glaubwürdigkeit verdiene. Er behauptet ferner, daß man von dieser heiligen Wenefred in einem Zeitraum von fünfhundert Jahren, nach der Zeit, in welcher sie gelebet haben sol, nicht das geringste aufgezeichnet finde; ohnerachtet viele berümte Schriftsteller in derselben Zeit gelebet, welche dergleichen Werke verfertiget, die ihnen würden Gelegenheit gegeben haben, der Wenefrede Meldung zu thun, wenn ihre Geschichte einigermassen bekant gewesen wäre; und daß es unmöglich sey, daß die Legende, welche anjetzo ausgebreitet werde, glaubwürdige Begebenheiten enthalten könne, indem wenn diese Be-

gottseligen Dienstfertigkeit, indem er, doch ohne Meldung seines Namens, eine Predigt herausgab, welche bey der Hinrichtung eines Edelmans, um der

gebenheiten jemals geschehen seyn solten, sie solchen Einwürfen nicht unterworfen seyn könten.

Wir wollen aber hören, was er zu den päpstischen Pilgrimmen selbst sagt. „Bey Walfarten ist „die Absicht, GOtt für seine Wohlthaten und Gnade „zu danken, welche er dem Heiligen erzeiget; oder den „Heiligen um etwas, dessen wir benötiget sind, anzu„rufen; oder GOtt zu bitten, uns um des Heiligen „willen zu erhören; oder den Heiligen zu ersuchen, „bey GOtt eine Fürbitte für uns einzulegen. In al„len diesen Fällen mus ein Pilgrim die volkommens„ste Versicherung und die gröste Gewisheit haben, „welche nur möglich ist; erstlich, daß Wenefrede „einmal so gewis gelebet, als er selbst jetzt lebet; „zweitens, daß sie so gewis eine Heilige auf Erden „gewesen, als er ein Sünder ist; drittens, daß ihr „das Haupt bey dem heiligen Brunnen abgeschlagen, „und wunderthätiger Weise wieder aufgesetzet worden, „so gewis, als er sich selbst jetzt bey dem heiligen „Brunnen befindet, und sein Haupt auf seinen Schul„tern hat; viertens, daß sie anjetzo so gewis im „Himmel verherlichet ist, als er jetzt auf Erden betet. „Ich möchte die Pilgrimme zu diesem heiligen Brun„nen wol bitten, bey sich zu überlegen, ob ih„nen die Gewisheit einiger dieser Stücke des Lebens, „Todes, der Heiligkeit und Verherlichung der heiligen „Wenefried felen könne und dürfe, wenn von ihnen „gefordert wird, GOtt für sie zu danken oder zu ihr „zu beten; und alsdenn sich so viel Geduld zu nemen, „und folgende Anmerkungen durchzulesen, worin „ich mich zu zeigen bemühet habe, daß sie die Gewis„heit von ihrem Leben, ihrem Tode und ihrer Hei„ligkeit

der Ermordung eines andern Edelmans willen, mit dessen Frau er in einem strafbaren Umgange gelebet hatte, gehalten worden. Ob diese Begebenheit gleich ein grosses Aufsehen machte, so besorgte doch unser Bischof, daß sie den Eindruck nicht verursachen möchte, welchen die göttliche und menschliche Gesetze erforderen, und auf welchen Endzweck öffentliche Hinrichtungen hauptsächlich abzielen. Diese Predigt hatte einen sehr grossen Abgang, und, wie man daraus schliessen kan, eine sehr gute Wirkung (s). Als nach dem Absterben der Königin das Haus Hanno-

„ligkeit weder haben noch auch haben können, welche „bey der Lobeserhebung GOttes für sie zum Grunde „liegen mus.„ Der Text dieser Lebensbeschreibung ist die in englischer Sprache abgefaste päpstische Geschichte der heiligen Wenefrede, welche J. F. heraus gegeben; denn mehr, als diese Anfangsbuchstaben seines Namens, oder seines angenommenen Namens, wissen wir von dem Verfasser nicht. Ueber dieses Leben und dessen Vorrede, schrieb unser Bischof seine Anmerkungen. Er fügte denselben noch die Litaneien, Gebete, und einige andere zu dieser Geschichte gehörige Legenden bey, welche bisher in den Büchersälen verborgen gewesen waren, und welche vielleicht würden verloren gegangen seyn, wenn sie nicht bey dieser Gelegenheit wären hervor gesucht worden.

(s) Diese Predigt unsers vortreflichen Bischofs kam unter folgender Aufschrift heraus.

XXXI. A Funeral Sermon on the Death of Ms. *Noble*; who was executed at *Kingston*, for the Murder of a Gentleman, with whose wife he had criminal converſation. Eine Leichenpredigt bey dem Tode des Herrn Noble, welcher zu Kingston, um der Ermordung eines Edelmans willen, mit dessen

Hannover zur Thronfolge gelangte, so konte unser Bischof mit dem grösten Recht erwarten, daß man seinen Eifer und seine Dienste so ansehen würde, als irgend eines andern von seiner Würde und Bedienung. Er machte aber nicht das geringste Geräusch von seinen Verdiensten, ja er bedienete sich nicht einmal der rechtmäßigen Mittel, dieselben dem Könige oder seinen Staatsbedienten bekant zu machen.

Frau er einen lasterhaften Umgang gehabt, hingerichtet worden.

Der Name des ermordeten Edelmans war Herr Sayer, dessen Frau ihn in Schulden gestürzt, und sich hernach von ihm abgesondert und ein unordentliches Leben gefüret hatte. Er hatte eine Vollmacht erhalten, sie aufzusuchen; und da er benachrichtiget worden, daß Frau Sayer, ihre Mutter und Herr Noble, der ein Sachwalter war, sich in einem Hause in Lambeth aufhielten, so kam er nebst einem Friedensbeamten dahin, sie in Verhaft zu nemen: als darüber aber eine Schlägerey entstand, ward Herr Sayer von Herrn Noble ermordet, welcher deshalb nebst den beiden Weibern zur Untersuchung gezogen ward, da denn diese losgesprochen, er aber schuldig befunden wurde. Er war ein junger Man von guten Gaben, der ein grosses Vermögen hatte; es war, wie es bey solchen Fällen zu geschehen pfleget, ein erstaunliches Geschrey wider ihn, bis er verurtheilet ward, hernach aber ward er von allen bedauert. Man gab sich viele Mühe, ihm bey Hofe Gnade zu erbitten, doch ohne den erwünschten Erfolg; es war eine so ausserordentliche und so lasterhafte Begebenheit, daß sie auf eine lange Zeit der Gegenstand der gemeinen Unterredungen blieb; und unser liebreiche Bischof bemühete sich, diese besondere Aufmerksamkeit auf einen bessern Zweck zu richten, indem

chen. Da aber seine Verdienste nicht so beschaffen waren, daß sie hätten verborgen bleiben können, so wurden sie auch bald belonet. Nach dem Tode des **Doctor Johan Moore**, Bischofs von **Ely**, welcher den 3ten **Julius**, 1714 (w) erfolgte, drang der **Doctor Tennison**, damaliger Erzbischof von **Canterbury**, sehr angelegentlich auf die Wahl des Bischof **Fleetwoods** zu dem erledigten Sitz; und er ward auch ohne die geringste unmittelbare oder mittelbare Bemühung von seiner Seiten, dazu ernant, und am 18ten **December** desselben Jahres wirklich dahin versetzet (x). Seine Beförderung hatte keine andere Wirkung, als seinen Fleis in Verrichtung seiner Obliegenheit nach allen ihren Theilen aufzumuntern. Und auf diese Art fur er beständig fort, sich mit unermüdetem Fleis, so sehr und so lange hervorzuthun, als seine Kräfte es verstatteten (y), wovon die Welt unleugbare Beweise in

 Händen

indem er in den schärfsten und nachdrücklichsten Ausdrücken die Gefar vorstellete, welche mit der Betretung solcher Wege verbunden sey, die zu dergleichen unglückseligen Handlungen füren; ingleichen die Weisheit, solchen Warnungen Folge zu leisten, und sich dadurch zu einer ungesäumten und aufrichtigen Busse bewegen zu lassen; und endlich den Nutzen solcher erschrecklichen Beispiele, den gesetzlosen Verbrechen der Menschen Einhalt zu thun, die Unschuld vor der Wuth des Lasters zu schützen, und durch das Schwert der bürgerlichen Gerechtigkeit das Urtheil des göttlichen Gesetzes zu volziehen.

(w) *Godwin.* de Præsul. *Angliæ. Cantab.* 1743. S. 645.
(x) *Le Neve's* Fasti Eccles. *Angl.* S. 72.
(y) Nachricht von seinem Leben und Schriften, S. 8, 9.

Händen hat, welche die vielen vortreflichen Schriften über verschiedene Gegenstände gewären, von welchen wir unten auf dieser Seite einige Nachricht ertheilen wollen (t). Er setzte diese Geschäfte mit einem unermü-

(t) Wir müssen in dieser Anmerkung dem Leser eine kurze Nachricht von den andern Schriften über verschiedene Gegenstände, geben, welche aus der Feder dieses gelehrten Bischofs geflossen, und welches folgende sind.

XXXII. The *Counsellor's Plea* for the *Divorce* of Sir *G. D. and Mrs. F.* Eines gerichtlichen Beistandes, Vertheidigung der Ehescheidung des Herrn G. D. und der Fr. F.

Der Fal, über welchen diese Vertheidigung ausgefertiget ward, war folgender. „G. D. ward ohne „Wissen und Willen seines damals noch lebenden Va„ters, den man aber für etwas wanwitzig hielt, im „funfzehnten Jahr seines Alters durch Vermittelung „und Ueberredung derjenigen, unter deren Aufsicht „er stand, nach den Gebräuchen der Kirche mit M. „F. im dreizehnten Jahr ihres Alters verheiratet. „2. Dieses junge Paar ward bey Tage, wie gewönlich, „zu Bette gebracht, worin sie eine kurze Zeit, doch „in Gegenwart der Gesellschaft verblieben, welche „alle bezeugten, daß sie einander nicht berüret, und „nachher kamen sie niemals zusammen, indem der „junge Edelman gleich nachher auf Reisen gieng, „die junge Frau aber bey ihren Eltern blieb. 3. Nach „einer drei- oder vierjärigen Reise kam G. D. wie„der zu Hause nach England; und da man ihn er„suchte, seine rechtmäßige Frau zu sich zu nemen, so „schlug er es ab, und erklärete sich oft und öffentlich, „daß er die Vermälung niemals volziehen wolle. 4. „Vierzehen Jahre waren verflossen, seit dem die Um„stände dieser Hochzeit volzogen worden, und ein je„der

unermüdeten Geist fort, ohnerachtet seine unaufhörlichen Arbeiten ihn sehr schwächlich machten (z), bis er

(z) Seine Herlichkeit hatte einige Jahre vor seinem Tode eine sehr wandelbare Gesundheit.

„der Theil, der, wie man sich leicht vorstellen kan, „einen unheilbaren Abscheu gegen den andern bekom„men hatte, war sehr begierig, sich in Freiheit gesetzet „zu sehen. Sie wandten sich daher an die Gesetzge„bergewalt, mit Bitte, diese Heirat aufzulösen; und „einem jeden Theil die Erlaubnis zu geben, daß er „sich nach Gefallen anderwerts verheiraten könne.„ Die Gründe, welche man wider eine solche Scheidung vorbrachte, waren, einmal, daß beide Theile in die Heirat eingewilliget, und nach den bekanten Gesetzen des Königreichs zu einer solchen Einwilligung auch alt genug gewesen, indem der Bräutigam funfzehn die Braut aber dreizehn Jahr alt war, die zu einer rechtmäßigen Einwilligung nach den Gesetzen erforderlichen Jahre aber nur vierzehn und zwölfe waren. Vors andre waren sie auch wirklich nach dem von der engländischen Kirche vorgeschriebenen Gebrauch zusammengegeben worden, wobey der Prediger die feierlichen, von unserm Heiland gebrauchten Worte ausgesprochen hatte: diejenigen, welche GOtt verbunden hat, sol niemand trennen. Sie waren also Man und Weib beides nach GOttes und des Landes Gesetzen; und da eine Ehe durch nichts als durch den Ehebruch aufgehoben werden könne, dergleichen hier aber nicht vorgegeben worden, so bleibe diese Ehe unauflöslich. Unser Verfasser trägt viele Gründe für die Ehescheidung vor, und bemerket, daß dasjenige, was einem Ehevertrag die Gültigkeit und Verbindlichkeit ertheilet, darin bestehe, daß sich die Mans- und Weibesperson in einem zur Einwilligung erforderlichen Alter, und in einer dazu nötigen Freiheit befinde, und wirklich darin übereinstimmen,

er endlich mit der Zeit eine solche Abname seiner Kräfte

stimmen, ein ander, so lange als beide leben, und mit Ausschliessung aller andern Menschen auf der Welt, den Gebrauch und die Herschaft über ihre beiderseitigen Leiber zu ertheilen. Hierin bestehet eigentlich das Wesen des Ehevertrags, welches allen Völkern und Religionen gemein ist, alle andere Stücke aber ausser diesem gehören zur Feierlichkeit, zum Wohlstande und zur Klugheit, und sind von der Gesetzgebergewalt der verschiedenen Länder nach Gutfinden eingefüret worden. Er zeiget hierauf, daß dieses keine völlige Ehe gewesen, weil sie niemals volzogen worden. Aller der gelehrten Gründe aber ohnerachtet, welche in dieser dem Gericht übergebenen, und in dem Hause der Lords bey Erörterung dieser Sache angefürten Vertheidigung enthalten waren, ward doch die Bitschrift abgeschlagen, welches ein unersetzliches Unglück für beide Theile war.

XXXIII. A Thanksgiving Sermon preached at *Elyhouse* Chapel, *June* the 7th, 1716. Eine Danksagungspredigt, den 7ten Junius 1716 in der Kapelle des Elyhouses gehalten.

XXXIV. A Charge delivered to the Clergy of the Diocese of *Ely* at *Cambridge*, *August* the 7th, 1716. Eine Ermanung an die Geistlichkeit des Bistums Ely zu Cambridge, den 7ten August, 1716. London, 1716, in 4.

In dieser Ermanung zeiget unser gelehrte Bischof die Würde des Priestertums, und den Has womit dasselbe jederzeit verfolget worden; er leitet den letztern aus seinen Quellen her, und erweiset, daß er niemals der Religion oder ihren Dienern nachtheilig seyn könne, wenn sie nicht durch ihre eigene Handlungen selbst zu ihrer Verachtung behülflich seyn. Seine Herlichkeit gehet hierauf zu den Gaben und Fähigkeiten fort, welche erfordert werden, jemand zur gehörigen Verwaltung des heiligen

Amts

Kräfte verspürete, daß er Grund hatte, einer baldigen

Amts tüchtig zu machen. „Wenn wir, sagt er, in dieser „Absicht die Schriften einiger sehr berümter christlichen „Bischöfe und anderer unter den Alten betrachten, und „verbunden sind, ihnen, ohne im geringsten von ihnen „abzugehen, beizupflichten: so werden wir deren so grosse, „so vielfache und für die Ausübung so schwere finden, „daß, wie ich für meinen eigenen Theil versichert bin, „ich auch mit eben dem Grunde fürchten mus, daß viele „von dieser Gesellschaft, an der Erlangung solcher Vor„züge werden verzweifeln müssen, daher wir uns anderu „Arten des Berufs würden haben widmen müssen, ob „wir gleich, wie ich hoffe, ein jeder GOtt eine gute Re„chenschaft für seine Verwaltung werden ablegen kön„nen. = = Den übertriebenen Vergrösserungen dieser an„dächtigen und alzuhitzigen Gemüter zu Folge, würden „sich sehr wenig Leute finden, die ernstlich entschliessen kon„ten, in diesen heiligen Stand zu treten, welches, wenn „es jemals geschehen solte, der Religion sehr nachthei„lig seyn würde, ob es gleich der Kirche ebenfals nach„theilig ist, mit Geistlichen überladen zu seyn. Etwas „änliches ist mit dem heiligen Sacrament des Abend„mals geschehen, welches diese Sache einigermassen be„greiflich machen kan. Denn in den zwey oder drey er„sten Jahrhunderten bedieneten sich Christen durchgän„gig des Abendmals sehr häufig, ja sie genossen es so„gar an einem jeden Sontage. Dieser häufige Genus „verminderte aber natürlicher Weise die Andacht bey „Verrichtung dieser heiligen Sache um ein grosses; da „dieses fromme und eifrige Männer sahen, so entschlos„sen sie sich, dagegen zu schreiben und zu predigen, die „andächtigen Rürungen des Volks zu erwecken, und den „alten Eifer wieder herzustellen. Sie sagten daher so „viele erhabene Sachen, sie bedieneten sich so vieler star„ken und gewagten Anspielungen, und lebhaften sinli„chen Vorstellungen, die sowol von den Priestern und

„Opfern,

gen Versetzung aus diesem Leben in ein besseres gewärtig

„Opfern, als auch der Gegenwart hergenommen wa-
„ren, daß sie die schuldige Vorbereitung bald so schwer
„machten, und die mit der Herannäherung zum Tisch
„des HErrn verbundene Gefar so gros und nachtheilig
„vorstelleten, daß auch gutgesinte Leute dadurch abge-
„schreckt wurden, und aller Einladung ohnerachtet, den-
„noch lieber wegbleiben als sich dabey ohne dasjenige,
„was man damals zum hochzeitlichen Kleide gemacht, ein-
„finden wolten. So heilen oft gutgesinte Leute ein Uebel
„durch ein anderes, und wissen nicht, welches Uebel gröf-
„ser sey, bis sie es erfaren haben. Der Bischof be-
„merket, daß es sehr vortheilhaft für uns sey, daß die
„Beispiele dieser grossen Männer uns gegen die Schärfe
„ihrer Regeln und Vorschriften zum Trost dienen.
„Denn dem allen, was sie gesaget, ohnerachtet, so waren
„sie doch selbst Bischöfe und Priester, und ob sie gleich
„sehr gelehrt und sehr fromm waren, so waren sie doch
„nicht so volkommen, daß sie nicht ihres gleichen solten
„haben können und wirklich gehabt haben. „ : : In der
Nachschrift dieser Ermanung, welche zu Ely den 30sten
August, 1716 unterzeichnet ist, füret er an, „ daß er,
„ehe diese Blätter völlig abgedruckt gewesen, ein Schrei-
„ben erhalten, von den Abgeordneten der bischöflichen
„reformirten Kirchen in Grospolen und polnisch
„Preussen und von dem bischöflichen berlenianischen
„Collegio in Siebenbürgen, worin sie ihn angelegent-
„lich ersucht, daß er nach dem Beispiel des Erzbischofs
„von Canterbury, und des Bischofs von London,
„den elenden Zustand dieser Kirchen und dieses Collegii,
„der Geistlichkeit seines Stifts vorstellen und sie zum Mit-
„leiden ermanen möge. Dieses Verlangen, sagt er, war
„so billig, und die Beispiele so lobenswürdig, daß ich
„jenes sogleich erfüllet und diesen nachgeamet. : : Das
„Schreiben wird etwa in einem Monat, von jetzt an ge-
„rechnet, zu euch kommen, indessen hoffe und verlange
„ich,

wärtig zu seyn, welche denn auch zu Tottenham in

„ich, daß ihr euch wärend solcher Zeit bemühen werdet, „das Volk zu einer mehr als gewönlichen Freigebigkeit „ermanet, damit der Notdurft dieser unserer christli„chen Brüder, welche unsere Glaubensgenossen sind, „eine Handreichung geschehe.„ Diese Ermanung des Bischofes ward von einer verwegenen, stolzen und unverschämten Schrift angegriffen, welche folgende Aufschrift fürete: A letter to the Bishop of *Ely*, upon the occasion of his supposed late *Charge* said to be delivered at *Cambridge*, *August* the 7th 1716, as far as relates to what is therein urged against frequent Communion, and for the pretended *Episcopal* reformed Churches of *Transilvania*, *Gread Poland* and *Prussia*. *By* Philalethes. Ein Schreiben an den Bischof von Ely, seiner letztern so genanten Ermanung wegen, welche zu Cambridge, den 7ten August 1716 gehalten seyn sol; in Absicht dessen, was darin wider den häufigen Genus des Abendmals und für die vorgegebenen bischöflichen Kirchen in Siebenbürgen, Grospolen und Preussen vorgetragen worden. Von Philalethes. London 1717, in 8. Der Verfasser dieses Schreibens sol Hr. Matthias Earberry seyn, einer von den Geistlichen, welche sich die Eide abzulegen weigern.

XXXV. Papists not excluded from the *Throne* upon the account of Religion. Being a vindication of the Right Reverend the Lord Bishop of *Bangor's* Preservative etc. in that particular. Daß die Papisten nicht der Religion wegen von dem Thron ausgeschlossen worden. Zur Vertheidigung des Gegenmittels u. s. f. Seiner Hochwürden, des Lord Bischofs von Bangor (Doctor Hoadly) in diesem Stück.

XXXVI. A Sermon preached before the King in the Chapel Royal at St *James's* on *March* the second, the first Sunday in Lent, 1717. Eine Predigt, gehalten vor dem König in der königlichen Kapelle zu St. Ja-

in Middlesex, wohin er sich der gesunden Luft wegen begeben hatte, den 4ten August, 1723 im siebenundsechzigsten Jahr seines Alters erfolgte (a). Er ward in der Stiftskirche zu Ely begraben, wo seine Gemalin, welche ihn aber auch nicht lange überlebte, seinem Gedächtnis ein Denkmal mit einer Aufschrift errichten lies, welche oft abgedruckt worden; daher es nicht nötig ist, sie alhier einzurücken (b). Was sein sitliches Bild betrift, so ist es

von

(a) Nachricht von seinem Leben und Schriften, S. 10.
(b) *Willis's* Hist. of Cathedrals, Theil 3 S. 367.

St. Jacob, den zweiten Merz, als an dem ersten Sontage in der Fasten, 1717.

XXXVII. A Letter from Mr. *T. Burdett*, who was executed at *Tyburn*, for the murder of Captain *Falkner* to some Attornies Clerks of his acquaintance, written six days before his execution. Ein Schreiben von Herr T. Burdett, welcher zu Tyburn der Ermordung des Hauptman Falkners wegen hingerichtet worden, an einige Advocaten Schreiber von seiner Bekantschaft, der sechs Tage vor seiner Hinrichtung geschrieben worden.

XXXVIII. A Letter to an Inhabitant of the Parish of St. *Andrew's Holborn* about new Ceremonies in the Church. Ein Schreiben an einen Einwoner der Pfarre von St. Andreas Holborn, über neue Kirchengebräuche.

XXXIX. The Iustice of paying Debts. Die Verbindlichkeit Schulden zu bezalen.

XL. A Defence of Praying before Sermon as directed by the LV Canon. Vertheidigung des von dem 55sten Canon vorgeschriebenen Gebets vor der Predigt.

XLI. A Sermon upon Swearing. Eine Predigt von dem Schwören.

XLII. A Charge delivered to the Clergy of the Diocese of *Ely* in *August*, 1722. Eine Ermanung an die Geistlichkeit des Bistums Ely im August, 1722.

von der Feder einer sehr geschickten Person, welche die Ehre und das Glück gehabt, mit ihm in sehr vertrauter Freundschaft zu stehen (c), folgendergestalt entworfen worden. „Sein Leben war nützlich, „fleißig und untadelhaft; er war mit der rümlichen „Erfüllung seines Berufs so beschäftiget, daß niemand von wenigern müßigen Stunden Rechen„schaft zu geben hatte. Er hatte eine richtige Em„pfindung der Obliegenheiten seines Amts, und lebte „der Würde desselben gemäs. Er war unermüdet „im predigen, welche Pflicht er viele Jahre hindurch „dreimal in der Woche verrichtete; ja man kan mit „Warheit sagen, daß er der berümteste Prediger sei„ner Zeit gewesen. Ich wil nicht sagen, wie nützlich „oder mit wie vieler Beredsamkeit er seine Gaben „angewendet; seine Predigten erweisen solches hin„länglich. Er legte sie mit einer angenemen Stim„me und auf eine einnemende Weise ab, daß er sei„ne Zuhörer zur schärfsten Aufmerksamkeit be„zauberte, und einen tiefen Eindruck in ihre Gemü„ter zurück lies; und was seine Reden noch brauch„barer machte, war seine besondere Einsicht in zwei„felhafte Gewissensfälle, mit welchen seine meisten „Predigten angefüllet waren, und worin er eine be„sondere Geschicklichkeit zeigte, indem er Dinge „deutlich und leicht auseinander zu setzen wuste, wel„che vielen schwer zu seyn schienen, und schwachen „doch aufrichtiggesinten Gemütern Unruhe verursach„ten. Er unterrichtete den Verstand, und beru„higte alsdenn das Gemüt. Man kan noch hinzu„fügen, was viele von seinen Zuhörern oft gesagt ha„ben, daß sie ihn selten predigen gehöret, wo sie „nicht

(c) Nachricht von seinem Leben und Schriften, S. 8.

„nicht etwas von ihm solten gelernet haben, welches sie „vorher niemals bemerket oder gehöret. Er besuchte „die Kranken fleißig, und heilete die Wunden des „Gewissens mit vieler Klugheit, wozu er von vielen „gebraucht wurde, welche seiner Seelsorge sonst nicht „eigentlich anvertrauet waren, welchen er willig und „mit vieler Klugheit Unterricht ertheilte. Er lei„stete diese rümlichen Dienste auf eine so rürende und „zärtliche Art, daß ausser dem inneren Vergnügen, „welches er über der Ausübung so vieles Guten empfin„den muste, auch viele von denjenigen, welche sich sei„ner bedienet hatten, durch verschiedene ihm gemachte „gütige Vermächtnisse, von welchen ihm einige, „nachdem er schon Bischof war, zugestellet worden, „ihre dankbare Empfindung für den ihnen erzeigten „Liebesdienst an den Tag legten. Bey seiner bi„schöflichen Würde hörete er nicht auf ein Prediger „zu seyn; er predigte beständig zu St. Assaph, „wo sich das Chor für seine Stimme sehr gut schick„te, welches aber zu Ely nicht statt fand, wo die „Kirche für dieselbe viel zu gros war; wofür er in „seiner eigenen Kapelle zu Ely-house, diesen wich„tigen Theil seines Amts so oft verrichtete, sogar zur „kalten Jahreszeit, daß er unterweilen vierundzwan„zig Predigten in einer Zeit von sechs Monaten gehal„ten. Er war ein grosser Liebhaber der Altertümer, „sonderlich seines Vaterlandes; er lies aber dadurch „sein Amt nicht verrosten, so wenig als seine Schreib„art verderben, welche Wirkung bey denen oft zu „erfolgen pfleget, welche sich von ihrer Neigung sehr „zeitig zu diesem Theil der Gelersamkeit füren lassen. „Er war ein sehr nützlicher Forscher der Altertümer „und zugleich ein geschickter Prediger. Er lies sich „sehr angelegen seyn, die Kirchen in dem Bistum

„von

„von St. Assaph, in welchen er fast durchgängig „das Berufungsrecht hatte, mit tugendhaften und „würdigen Männern zu besetzen; er legte oft sein „grosses Vergnügen an den Tag, welches er bey der „Beförderung würdiger Geistlichen empfand, und „freuete sich ungemein, wenn er erfur und sahe, daß „sie sich aus der Sorge für ihre Zuhörer eine Ge„wissenssache machten. So solte es allezeit seyn, „pflegte er zu sagen, und diese Gesinnung mus „beständig zunemen, denn ohne dieselbe fin„det keine Beförderung statt, noch weniger „aber läst sichs ohne dieselbe mit einigem „Trost sterben. Er bezeugte wenig oder gar keine „Achtung für das ungestüme Anhalten der Grossen sei„nes Bistums, wenn die angepriesene Person, nach „gehöriger Untersuchung, nicht von einem unbefleckten „Wandel erfunden ward; und ob er gleich das Ver„gnügen nicht haben konte, welches er sich wünschte, sei„ne Kirchen mit Männern zu versehen, die er in „andern Absichten durchgängig billigen konte: so gab „er sich doch viele Mühe, sie mit tugendhaften Leuten zu „besetzen; und wenn er jemals wider die ihm eigene „Mäßigung aufgebracht ward, so geschahe es nur „alsdenn, wenn er gewar werden muste, daß er „durch Zeugnisse, welche wenig oder gar keine War„heit enthalten, war betrogen worden. Er hatte „ein grosmütiges Herz; seine Hände waren den Dürf„tigen, sonderlich aber der armen Geistlichkeit bestän„dig offen, welchen letzteren er, ausser der Erlassung „ihrer Abgaben, oft Geld und Bücher schenkte. Er „war ein freigebiger Beförderer aller Unternemun„gen der Lieb[illegible], welche ihm vorkamen, indem er nicht „verlangte reich zu seyn, als an guten Werken. Er er„freuete sich sehr, wenn er hörete, daß ein reicher Man

„etwas zu Liebeswerken vermacht hatte, indem er oft „bey dergleichen Gelegenheiten sagte: Es wäre „ganz billig, daß es ein gemäßigtes Fegefeu„er für diejenigen gebe, welche so reich gelebt „und gestorben, ohne jemanden ausser ih„ren Kindern Gutes gethan zu haben, da es „so viele Dürftige und Elende in der Welt ge„be. Er war sehr bekümmert, so viele Leidenschaft „und Lieblosigkeit zu sehen, welche aus der Verschie„denheit der Meinungen in Religionssachen her„rürete, und glaubte, daß man blosse Misdeutungen, „und Abweichungen, welche keinen Einflus in das Ver„halten haben, dulden müsse. Er war bescheiden und „demütig, so gar bis zum Uebermaas; Eigenschaften, „welche sehr selten in einer mit so vieler Kentnis an„gefülten Brust angetroffen werden; und wie er je„derzeit sein noch so gerechtes Lob flohe, und sich un„ter demselben misvergnügt befand, so war er auch „abgeneigt, andere zu tadeln. Seine Gemütsbeschaf„fenheit war sanft, heiter und ruhig, so daß ihn sehr „schwer eine Sache beunruhigen konte; keine Leiden„schaft, keine Empfindlichkeit, keine Anfälle der Par„teilichkeit konten in seiner Brust Platz finden. Mit „dieser glücklichen Gemütsart war ein guter Grad „von kaltem und gesetztem Muth verbunden, welchen „er bey aller Gelegenheit, die denselben erforderte, zu „zeigen nicht unterlies. Und, welches alle seine übri„gen guten Eigenschaften krönete, so wird man kaum „eine solche Unterstäflichkeit des Lebens, Reinigkeit „des Herzens und Heiligkeit der Sitten, bey irgend ei„nem andern in einem reichern Maas finden, als die„selben an ihm wargenommen wurden. Mit einem „Worte, an diesem vortreflichen Bischofe leuchteten alle „Tugenden hervor, welche einen weisen Man bilden,

„und

„und alle annemliche Eigenschaften, welche einen Chri„sten unterscheiden.„ Es würde sich für uns nicht schicken, wenn wir zu einem so ausfürlichen und mit so vieler Beredsamkeit entworfenem Abris, als dieser ist, noch etwas hinzu setzen wolten. Weil aber von einem Werke dieser Art mit Recht erwartet wird, daß darin mehrere Zeugnisse von den Verdiensten eines so vortreflichen Bischofs gesamlet werden: so können unsere Leser in der Anmerkung einige Beispiele dieser Art aus verschiedenen Schriftstellern, von verschiedener Beschaffenheit und verschiedenen Meinungen finden, welche als ein unwidersprechlicher Beweis von seinen Vorzügen und Fähigkeiten angesehen werden können. Denn, ob es gleich nicht allemal geschichet, daß grosse und fromme Männer in einer algemeinen Hochachtung stehen: so kan man doch, wenn eine verdiente Person mit Lobeserhebungen von verschiedenen Parteien beleget wird, nicht anders als daraus mutmassen, daß ihr Werth sehr merklich seyn müsse, den Beifal von Männern ganz verschiedener Einsichten an sich zu ziehen, der kleinen Vorurtheile und vorgefasten Meinungen ohnerachtet, welche so geschickt sind, auch die besten Gemüter einzunemen, und sie an dem öffentlichen Bekentnis ihrer Hochachtung gegen diejenigen zu hindern, welche sie doch vielleicht in ihrem Herzen in der Stille bewundern (u). Er hinterlies einen einigen

(u) Wir finden diese kurze Beschreibung, sowol unsers Verfassers und seiner Schriften, als auch eines andern engländischen Bischofs, bey einem Schriftsteller, dessen Ansehen, als eines Kunstrichters, volkommen fähig ist, dasjenige, was er behauptet, nach dem Urtheil aller guten Kenner zu rechtfertigen (4). Bischof Fleetwood ist von sanfter Zärtlichkeit, und Bischof Blackhall von ungekünstelter Deutlichkeit: das ist ihre besondere Eigen-

(4) Dr. *Felton's* Essay on the Classicks.

Sohn, den Doctor Carl Fleetwood, welcher seines Vaters Eigenschaft. Beide sind vortrefliche Schriftsteller. Der Ehrwürdige Doctor Hickes (5) gestehet, daß er ein Beförderer seines grossen Werkes gewesen sey; es ist auch in der That kein Wunder, daß er behälflich gewesen Bemühungen zu unterstützen, welche demjenigen Theil der Gelersamkeit so vortheilhaft gewesen, der nicht nur seinen ersten Fleis an sich gezogen hatte, sondern auch ein Gegenstand seiner spätesten Beschäftigung geblieben war. Der unermüdete Herr Hearne (6) erkennet sich dem Bischof Fleetwood sehr verpflichtet, für verschiedene Proben seiner Freundschaft; und meldet insonderheit eines alten Calender, welchen er von ihm geschenket bekommen, den er für eine grosse Seltenheit hielt, wie er solches auch wirklich war. Hieraus erhellet, wie bereit unser Bischof gewesen, einen freien Briefwechsel mit Leuten von wirklichen Verdiensten zu unterhalten, so verschieden sie auch in ihren bürgerlichen Grundsätzen von seinen Einsichten seyn mochten, wie in diesen beiden Fällen bekant genug ist. Der aufrichtige Schriftsteller und vortrefliche Kenner der Altertümer, der Ritter Brown Willis redet nach seiner Art sehr kurz von unserm Bischof (7), von welchem er sagt, daß er von algemeiner Gelersamkeit, in den Altertümern sehr erfaren und höchst freigebig gewesen, ihm verschiedene Samlungen mitzutheilen. Es hat einige Bewunderung verursachet, daß der Bischof Burnet in seiner Geschichte unsern Verfasser mit Stillschweigen übergangen; seine Bewegungsgründe mögen aber gewesen seyn welche sie wollen, so haben sich andere Schriftsteller dieses Zeitraums ganz anders verhalten. Einer von denselben sagt (8), nachdem er die Stellen angefüret, welche von dem Hause der Gemeinen für anstößig gehalten wurden, als seine Herlichkeit seine vier Predigten heraus gab. „Die-

„se

(5) Er beförderte die Ausgabe seines Linguarum Veterum Septemtrionalium Thesaurus.

(6) Liber Niger Scaccarii, S. 351. Siehe auch seine Vorrede zu Fordun Scotichronicon, S. 47.

(7) Hist of Cathedrals, Theil 3. S. 367.

(8) *Oldmixon's* Hist. of the *Stuarts*, Th. 2. S. 501. 502.

Vaters Gut in Lancashire erbte, und welcher, als Bischof von Ely, ihn wenige Jahre vorher zu der Pfarre

„se ewig wahren Worte, welche auf eine so bescheidene „und rürende Art ausgesprochen waren, wurden von der „Mehrheit der Stimmen im Hause der Gemeinen, für „boshaft und aufrürig erkläret, und über die Vorrede „seiner Herlichkeit das Urtheil gefället, daß sie durch den „Henker verbrant werden solte. Der gute Bischof, wel„cher die Verleugnung der Apostel nachamete, so wie „sich seine Verfolger der heidnischen Unmenschlichkeit und „Unvernunft änlich machten, sagte nur, als man ihn „davon benachrichtigte: ich schätze mich für glücklich „mit dem Herzoge von Marlborough, dem Grafen von „Godolphin und so vielen andern berümten Vertheidigern des Vaterlandes zu leiden, deren Ehre ihre Feinde zu verdunkeln suchen. Auf der andern Seite aber, „sagt unser Geschichtschreiber, ward dieses Verfaren ge„gen einen Bischof von so besondern Verdiensten, von „einem so untadelhaften Leben, und einem so algemeinen „Ansehen, besonders bey der Königin selbst, als welche „ihn vorher nur ihren Bischof zu nennen pflegte, von „vielen wahren Söhnen der Kirche ungemein empfun„den.„ Der ehrwürdige Herr Wilhelm Whiston, ein Man von grosser Frömmigkeit und ein freier Schriftsteller, bewunderte unsern Bischof als einen Prediger, da er noch ein junger Man auf der Universität war; und er bewunderte ihn noch als einen Bischof, wie aus folgender Geschichte erhellet, welche er uns von ihm erzälet (9); nachdem er verschiedene Beispiele von der Gefar angefüret, worin sich die besten Männer befinden, an den Höfen verdorben zu werden, so sagt er: „Ich erinnere mich jetzt dessen, was dieser vortrefliche „Prediger und erbauliche Bischof Fleetwood, wie man „mir erzälet, bey dergleichen Gelegenheiten gesaget. „Dieser fromme Bischof kam einmal ein wenig zu früh „in das Haus der Lords, und hörete, daß sich gewisse „Personen über die Frage stritten, ob ein Hofman auch „ein Christ seyn könne oder nicht? Da die Gesellschaft „endlich merkte, daß er gegenwärtig sey, so wolten sie

(9) Memoirs of his own Life, S. 305.

„sein

Pfarre von **Cottenham** in **Cambridge** ernant hatte, welche er aber nicht lange besessen.

Es hat noch verschiedene andere merkwürdige Personen von diesem Geschlecht und Namen, nicht nur unter unserm sondern auch unter andern Völkern, und sonderlich in **Schweden** gegeben, alwo, wie wir schon vorher bemerket haben, ein **Baron** dieses Namens ist, welcher in gerader Linie von den **Fleetwoods** aus **Lancashire** abstammet; und die Person, welche jetzt diese Würde besitzt, ist sowol ihrer bürgerlichen, als auch kriegerischen Vorzüge wegen, in grossem Ansehen, welche ihm auch neulich wichtige Beförderungen zu Wege gebracht. Wir können hier nicht unbemerket lassen, daß die **Schweden** den Titel eines **Barons**, als den einigen ansehen, der allein den wahren Adel ertheile, indem alle Vorzüge und Freiheiten mit demselben verknüpfet sind, welche dem Adel ihrer Reichsverfassung nach zukommen. Die Krone ertheilet zwar auch andere Ehrennamen, als der Grafen, sie werden aber nicht sehr geachtet: wie es sich in **Polen** eben so verhält, wo dergleichen Titel mehr in der Absicht angenommen werden, sich auf Reisen in fremden Ländern Ansehen zu verschaffen, als sich in ihrem Vaterlande dadurch Achtung zu erwerben.

„sein Urtheil wissen. Er erwiederte aber, daß er kein „Hofman sey, diese Frage auch nicht entscheiden wolle; „er versicherte aber, daß er aus ihrer Unterredung so „viel gelernet habe, daß es einem guten Christen nicht „sehr vortheilhaft sey, an den Hof zu gehen.„ In den Zusätzen zu der von einem vortreflichen Bischofe geschriebenen Geschichte der engländischen Bischöfe, wird in Absicht dieses würdigen Mannes gesagt, daß, da sich seine Schriften in aller Händen befinden, und seine Person überal geschätzt werde, es unnötig sey, sich daselbst mit denselben aufzuhalten.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Niceron, Jean Pierre, / Baumgarten, Siegmund Jakob, / Rambach, Friedrich Eberhard,

Joh. Pet. Nicerons Nachrichten von den Begebenheiten und Schriften berümter Gelehrten

Bd.: 13

Halle (1756)

N.libr. 212-13
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10601743-6
VD18 12234923-001